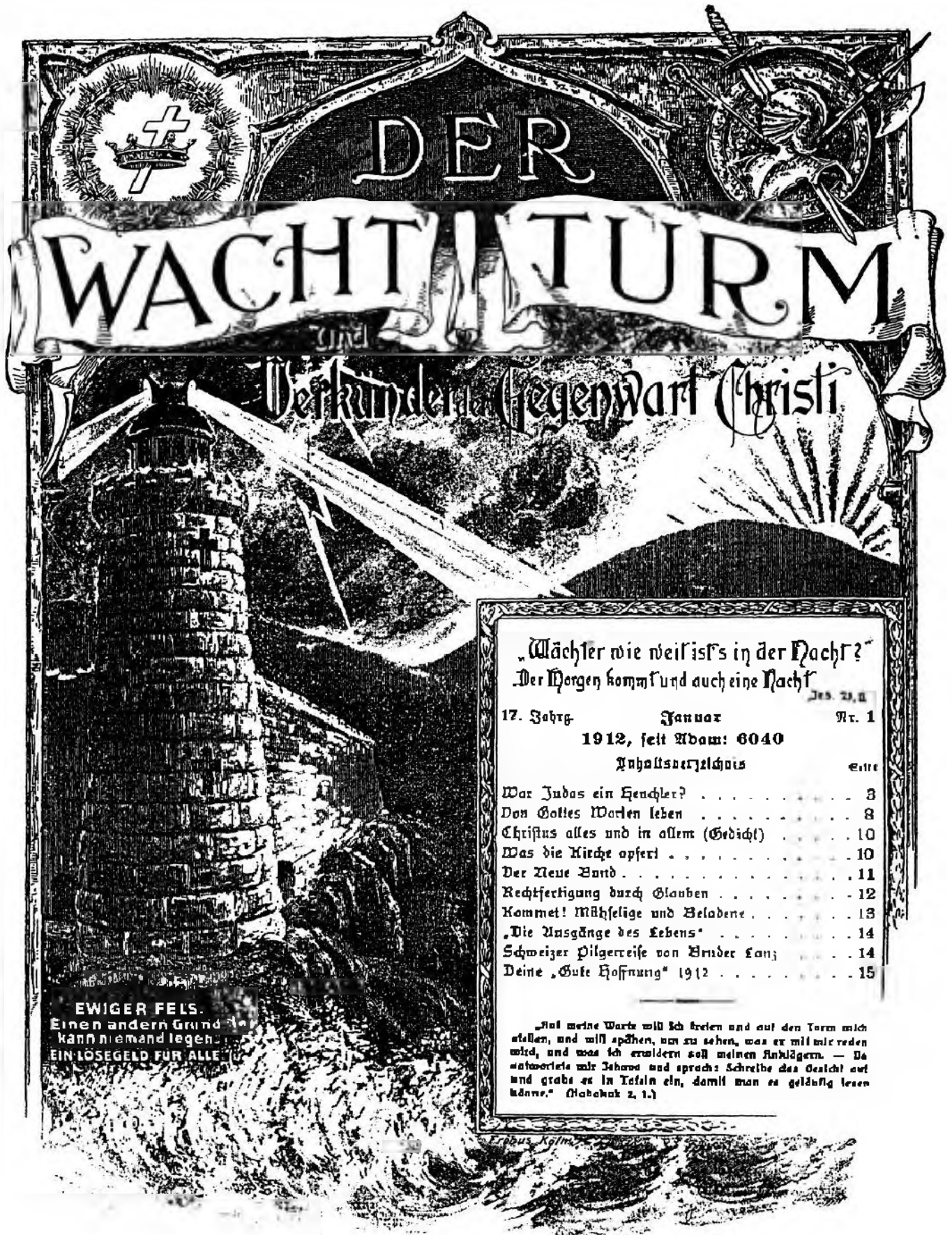




EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE.

„Wächter wie weißt's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht.

Jer. 23, 21

17. Jahrg. Januar Nr. 1

1912, seit Adam: 6040

Inhaltsverzeichnis

Seite

War Judas ein Hencker?	3
Von Gottes Worten leben	8
Christus alles und in allem (Gedicht)	10
Was die Kirche opfert	10
Der Neue Bund	11
Rechtfertigung durch Glauben	12
Kommet! Mühselige und Beladene	13
„Die Ausgänge des Lebens“	14
Schweizer Pilgerreise von Bruder Lang	14
Deine „Gute Hoffnung“ 1912	15

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anhängern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tefeln ein, damit man es gelesen lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Verwirrung; bei drauendem Meer und Wassermagen (wegen der Kataklysen, Unglückszeiten); die Menschen verkommen vor Furcht und Ermattung der Dinge, die über den Erdboden (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Heiligkeit der Himmel (der Einfluss, die Macht der Aischen) werden erschüttert. Wenn ihr dies gesehen habt, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wartet auf und hebt eure Häupter empor, weil euer Erlösung nahe.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Milde (Gerechtigkeit) erleuchten den Erdboden: . . . so lernen Gerechtigkeits die Bewohner das Loben.“ (W. 91, 4; Jer. 28, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteilte die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechendem Kaufpreis, als Ertrag) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11–15; 2. Petr. 1, 5–11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, alle zu erwecken, welches die Verwallung des Geheimnisses sei, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5–8. 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu verurteilen — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis gestattet. Seine Haltung ist nicht annähernd dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichere Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unschätzbaren Prüffeld — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Bitten anführen.

Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der Tempel des lebendigen Gottes — ein besonderes „Heiligtum“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16. 17; Eph. 2, 20–22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Mittlerweile werden die an das Vergebungswort Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, ausersessenen und wirtlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtrages als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5–8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedte für jedermann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6. 8.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaberin der göttlichen Natur“ und „Mitlerin seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Hervorbringung und Zurechtstellung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Reichs“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugenden heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 8; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligseligkeiten, welche allem Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Reichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Apk. 3, 19–23; Jes. 55.)

G. E. Russell, Rebauteur des englischen Originals *The Watch Tower, Brooklyn, N.-Y., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50).

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Unterbremerstr. 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY, 13–17 Hilds St., Brooklyn, N. Y.

So wie in London, England; Orebro, Schweden; Kristiania, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Segnungsbrillanten für arme Kinder Gottes

Dieses sind Brillanten, welche aus Gründen wie Ungläubigkeit, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugestellt, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien in Berührung bleiben.

Probenummern senden wir gern an uns angegebene Adressen von christlich gesinnten Leuten.

Außer dieser Deutschen und der Englischen Ausgabe erscheint auch je eine Französische, Schwedische und Dänische Ausgabe. Französische und Italienische Vollständigen zum freien Verteilen bezieht man gratis von K. Weber, Sonner, Schweiz.

Zur gest. Beachtung!

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir eine Anzahl von Wachturm-Lesern, die mit ihrem Abonnementsbeitrag im Rückstande sind, bezw. von denen wir schon seit längerer Zeit nichts gehört haben und daher nicht wissen, ob sie den Wachturm mit Interesse und mit Wertschätzung lesen, von unserer Abonnentenliste streichen müssen. Diejenigen unserer geschätzten Leser, denen wir den Wachturm für die Folge nicht mehr zu senden beabsichtigen, sofern wir nicht in Kürze von ihnen hören, finden unserer heutigen Nummer eine Rechnung beigelegt. Wir sind über die finanziellen, wie auch über die sonstigen Verhältnisse der meisten unserer Freunde nicht unterrichtet und hoffen, daß sich niemand durch unsere Maßnahme

gefränkt fühlen wird. Zum Teil dürfte es nur der Aufmerksamkeit unserer Freunde entgangen sein, daß ihr Abonnement seit einiger Zeit abgelaufen ist. Wir erwarten daher von allen, die den Wachturm mit Interesse und mit Verständnis lesen und auch in der Lage sind, den Abonnementsbetrag zu bezahlen, daß sie ihr Abonnement bald erneuern werden, während wir an alle, die den Wachturm gern weiter lesen möchten, aber arm an den Gütern dieser Welt sind, das Ersuchen richten, recht bald um fernere kostenlose Zuführung zu bitten, und zu beantragen, daß der Betrag unserer heutigen Rechnung (sofern ein solcher ausgefüllt ist) gestrichen werden möchte. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, in unseren Listen die Namen aller ersten Christen zu haben, die mit uns eins sind in dem Glauben an das kostbare Blut Jesu zur Vergebung der Sünden, und die zum Dienste des Herrn und zum Tode geweiht sind, gleichviel, ob sie das Abonnementsgeld selbst bestreiten können, oder nicht. In letzterem Falle bitten wir aber, ausdrücklich zu betonen, daß die Zuführung kostenlos erfolgen soll, damit jedes Mißverständnis vermieden wird.

Die „Ernte“ ist groß!

Gelegentlich unserer jüngsten Veranstaltung von sechs öffentlichen Vorträgen in Stuttgart, Freiburg (Schwarzwald), Mühlhausen (Elsaß) und Basel hatten wir den Beweis, daß Hunderte hungrig sind nach der Wahrheit. Fünfstufig war die Zahl der Zuhörer über 350, einmal ca. 600, und zweimal mußten sich viele mit Schriften begnügen, weil der Saal schon überfüllt war.

Im Februar werden wir wieder größeren Vorrat von der „Volkstanzel“ für das „Freiwilligenwerk“ bereit haben. Wir hören gern recht bald von den Ältesten der Versammlungen und von den übrigen in der „Zerstreuung“, welche Quanten sie für das Jahr 1912 voraussichtlich gebrauchen werden; wir senden dann vorläufig nur die Hälfte des Quantums.

Wir empfehlen ernstlich ein sorgfältiges Lesen der „Schriftstudien“:

Band 1. — Der Plan der Welt. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniums vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 300 Seiten.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche die das segensreiche Wort des Millenniums (Band 1) wertigsten gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkt in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; das dreizehnte Jahrhundert, Christi Königreich usw. — 360 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung; den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Meil der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Vornahme und ihrer wunderbaren Überwindung mit dem prophetischen Zeugnis usw. — 360 Seiten.

Preis von Band 1, 1,50 (Dollar 0,35; Fr. 2,50; R. 2,10). Er wird erhalten bei, einen nach dem andern, selbstweise. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Norwegisch 3 B., in Französisch 2 B., in Griechisch 3 B. und B. 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch und Polnisch über 4000 000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. Band 1 in Wachturm-Format, 80 Seiten, Dollar 0,10; 40 Bll.; 45 Heller; 60 Cent.; 10 Exemplare Mk. 2,40; R. 3; Fr. 3,50.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgeschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schnelle Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezielungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezielung von Matth. 24 und Ezechiel 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. — 360 Seiten.

Band 5. — Die Vergebung des Menschen mit Gott. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Zentrum, gleichsam die Rabe am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gehobenen Betrachtung wert. Von der himm. Fierstein befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umgibt, bedeutet ein Erben des wahrhaftigen Lebens, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. — 485 Seiten.

Band 6. — Die Neue Schöpfung. — Behandelt die Schöpfungsgeschichte, 1. Mose 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebräuche, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Versammlung und als Glieder des Leibes unter dem Haupte Angenommenen — 675 Seiten.

Band 7. — Die Neue Schöpfung. — Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Norwegisch 3 B., in Französisch 2 B., in Griechisch 3 B. und B. 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch und Polnisch über 4000 000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. Band 1 in Wachturm-Format, 80 Seiten, Dollar 0,10; 40 Bll.; 45 Heller; 60 Cent.; 10 Exemplare Mk. 2,40; R. 3; Fr. 3,50.

Für die Redaktion verantwortlich: D. E. Russell, Barmen, Unterbremerstraße 76. Gedruckt bei Sam. Lucas, Albrecht.

DER

WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

17. Jahrg.

Barmen — Januar 1912 — Brooklyn

Nr. 1.

War Judas ein Heuchler?

Einer edelgesinnten Person wird es schwer fallen, die Geschichte von Judas zu lesen, ohne einen gerechten Unwillen zu empfinden — einen Abscheu gegen die Niedertrachtigkeit, um dreißig Silberlinge den so zu verraten, den er selbst als den edelsten der Menschen anerkannte, gleichviel, ob er überzeugt war oder nicht, daß Jesus der Messias war. Es mag nicht unangebracht sein hier zu beachten, daß Judas in diese Tiefe der Bosheit nicht plötzlich fiel, sondern daß vielmehr die Neigung zur Ungerechtigkeit ständig bei ihm zugenommen hatte während der drei Jahre seines engen Verkehrs mit dem Meister, währenddem die entgegengesetzte Gesinnung die Herrschaft hätte haben sollen.

Zu der Zeit, als er auserwählt wurde zum Apostel, war er augenscheinlich ein guter Mann, wenigstens soweit als der äußere Eindruck in Betracht kam; und sein Name, welcher „Lob“ bedeutet, scheint darauf hinzuweisen, daß seine Eltern religiös gesinnt waren und daß sie gewünscht und zusagen von ihm prophetei hatten, daß er ein Bote von Gott sein würde, um sein Lob zu verkünden. Und welche Vorrechte und Gelegenheiten genoß er in dieser Hinsicht!

Aus den knappen Hinweisen der Evangelien können wir den begründeten Schluß ziehen, daß der Anfang seines Falles aus seiner Liebe zum Gelde entsprang. Anstatt diesen falschen Geist zu bekämpfen und im Gegenteil danach zu trachten, Freigebigkeit, Liebe und Wohltun zu pflegen, ließ er der Selbstsucht in seinem Herzen und Leben mehr oder weniger die Zügel schießen. Wir dürfen annehmen, daß er das Amt des Kassenverwalters für die kleine Schar erwählt hatte, während, wenn er sich seiner eigenen Schwachheit genügend bewußt gewesen wäre, er dieses Amt hätte ablehnen müssen, eingedenk dessen, daß er schon einen zu großen Hang zum Gelde hatte, und daß die Verwaltung der Kasse ihm zur Versuchung werden könnte. Aber im Gegenteil, er suchte und erlangte das Amt, und verwahrte das, was in die Kasse eingelegt wurde; und der Apostel Johannes sagt uns, daß er ein Dieb war. (Joh. 12, 6.) Diese Liebe zum Gelde wurde, wie alle anderen abnormen Neigungen unserer gefallenen Natur, stärker in dem Maße, in welchem sie ermutigt und gepflegt wurde, bis sie schließlich keine Grenzen mehr kannte, und er bereit war, seinen liebevollen Meister, den Messias, um dreißig Silberlinge zu verkaufen!

Wahrscheinlich hatte Judas dasselbe Bekehrungsbekenntnis abgelegt wie die anderen Jünger: „Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt; was wird uns nun werden?“ Und, gleich den anderen, hatte er alles verlassen, und war vielleicht auf gewisse Weise sehr herzlich und erkannte an, daß dieser der Messias sei. Aber Judas hatte Geschäftssinn. Er wollte gern an dem so großen Königreich teilnehmen, welches der Messias aufrichten würde. So verband sich denn ein Maß von Selbstsucht mit seiner Bekehrung. Vielleicht ist dies von uns allen wahr. Wir alle sind des gewiß, daß der Herr ein Reich hat, und wir hoffen, einen Anteil daran zu

haben. Aber dieser Gedanke sollte an zweiter Stelle stehen. Unser Verdienst sollte höherer Art sein, als daß wir nur ein Verlangen nach Belohnung für den Dienst hätten.

Als Kassenverwalter der Jünger trachtete Judas danach, ein gutes Teil für sich selbst herauszuschlagen, „Federn für sein eigenes Nest“ zu suchen. Aus Anlaß der von Maria für den Herrn verwendeten Salbe sagte er, diese Salbe ist viel Geld wert, und das dafür aufgewendete Geld hätte in die Kasse fließen sollen, statt daß die Salbe zur Salbung Jesu verwendet worden ist. „Er sagte dies aber, . . . weil er ein Dieb war und die Kasse hatte und trug, was eingelegt wurde.“

So wuchs der Geist der Habgucht bei ihm heran. Im Verlauf der Dinge fing er an einzusehen, daß des Herrn Sache nicht auf den Höhepunkt kommen würde, auf den er gehofft und nach dem er ausgeschaut hatte. Wahrscheinlich war er, wenigstens in seinem Herzen, einer von denen, welche sagten: „Wenn du diese Dinge tust, so zeige dich der Welt.“ Dies scheint der Geist Judas' und vieler anderer gewesen zu sein. Sie wollten, daß Jesus Dinge tue, durch welche er sich beim Volke Ansehen verschaffte. Wir können uns vorstellen, wie sie sagen mochten: „Rufe Tausende herbei, damit sie sehen, wie du jemanden von den Toten auferweckst, und sie handgreifliche Wunder erleben“, usw. Aber nichts dergartiges geschah. Der Herr tat alle Wunder in der Stille.

Vielleicht begann Judas zu denken, daß Jesus seine Sache nicht annähernd so gut durchführen könne, als wenn er Judas erlauben würde, ihm etwas nachzuhelfen. Nach und nach kam er dahin, etwas von dem Gelde zu behalten. Möglicherweise dachte er: „Jetzt nimmt die Sache keinen guten Verlauf. Ich will etwas von dem Gelde behalten, damit die Jünger und Jesus auch in schlechten Zeiten versorgt sind.“ In Wirklichkeit aber dachte er an — Judas.

Die Notwendigkeit des Selbstgerichts.

Manche Leute verfolgen ähnliche Gedanken und machen sich dabei glauben, daß sie versuchen, anderen zu helfen, während sie in Wirklichkeit ihre eigenen Interessen verfolgen. Es ist daher notwendig, daß wir uns selbst beurteilen. Die neue Schöpfung sollte die alte Schöpfung (das Fleisch) ins Gericht nehmen und sie durchforschend fragen: „Warum handelst du so und so? Kannst du aufrichtig sagen, daß dich in dieser Sache kein selbstsüchtiger Beweggrund leitet?“ Hätte Judas sich so geprüft, so würde es besser um ihn gestanden haben. Aber indem er das unterließ, wurde er weiter und weiter von dem rechten Geiste abgetrieben. Endlich ging er zu den Hohenpriestern und sagte: „Was wollt ihr mir geben, wenn ich euch Jesum überliefere?“ Sie sagten: „So viel.“ Dann dachte er einige Stunden über die Sache nach. Und als er hernach in dem „Oberaal“ war, war sein Sinn abgelenkt, und er saß ruhig da und gab acht, was die anderen machten.

Als unser Herr die Füße seiner Apostel wusch, bevor sie das Passahmahl aßen, deutete er an, daß, nachdem sie gebadet wären (gemäß der jüdischen Vorschrift, alles Unreine am Anfange der Passahzeit abzutun), sie nur noch des Waschens der Füße bedürften, des Reinigens der Glieder, die mit der Erde in Berührung gekommen waren. „Wer gebadet ist, hat nicht nötig, sich zu waschen, ausgenommen die Füße, sondern ist ganz rein.“ In bezug auf Judas fügte unser Herr hinzu: „Ihr seid rein, aber nicht alle.“ Dieser Ausdruck zeigt uns sehr deutlich, daß er eine höhere Reinigung im Sinne hatte, von welcher dieses Waschen ihrer Füße und ihr früheres Gebadetsein nur Vorbilder waren.

Der Herr wußte, daß die Herzen seiner Jünger ihm treu ergeben waren. Er hatte sie als seine Jünger angenommen und hatte ihnen gerechterweise das Verdienst seines Opfers zur Bedeckung ihrer Mängel beigelegt; das volle Zeugnis davon sollten sie hernach zu Pfingsten erhalten, indem der heilige Geist bestätigen sollte, daß der Vater das verfühnende Opfer des Herrn zu ihren Gunsten angenommen habe. Es gab jedoch einen in diesem Kreise, dessen Herz nicht rein war. Unser Herr ging an ihm nicht vorüber, sondern wusch die Füße Judas' auch, obwohl er seinen verräterischen Sinne kannte und wußte, daß er schon mit den Hohenpriestern verhandelt hatte und lediglich den geeigneten Augenblick abwartete, um seinen böshafte Anschlag auszuführen.

Judas muß die Worte unsers Herrn, sowie auch das, was er später sagte, verstanden haben, wenngleich die anderen nicht wußten, um was es sich handelte. Unser Herr ging so weit, daß er sogar die Prophezeiung anführte, welche hinwies auf Judas und seine Treulosigkeit und selbst auf die Verletzung der einfachsten Regeln der Gastfreundschaft. (Wf. 41, 9.) Nichts von alledem rührte Judas; nichts von alledem bewegte sein Herz zur Umkehr. Wir haben dadurch einen starken Beweis von dem bösen Vorfaß, der sein Verbrechen kennzeichnete und der uns die Bedeutung der Worte des Herrn erkennen läßt, nach denen er ihn als den „Sohn des Verderbens“ bezeichnete und sagte, daß es gut für ihn wäre, wenn er nie geboren wäre.

„Selbst mein vertrauter Freund hat die Ferse wider mich erhoben.“

Während sie zu Tische lagen, ward Jesus im Geiste erschüttert und sagte ihnen tief betrübt, daß einer von seinen erwählten Jüngern es wäre, der ihn verraten und so ein Mitschuldiger an seinem Tode werden würde — einer, der mit ihm die Hand in die Schüssel eintauchte, an demselben Abendmahl, demselben Brot, demselben gebratenen Lamm teilnahm. Dann wies er darauf hin, daß, obwohl alles dieses geschrieben stand (Wf. 41, 9), und daher keine Änderung bezüglich des göttlichen Planes gemacht werden würde, dennoch diese Handlungsweise einen schweren Freundschaftsbruch darstellte, an den man nur trauern denken konnte. Dem Herrn machte es freilich nichts aus, soweit sein Vorfaß und seine Weisung in Betracht kam, ob er von den Obersten ergriffen wurde ohne Verrat, oder ob er verraten wurde durch einen Fernerstehenden, oder durch einen Jünger. Die Tatsache änderte an der göttlichen Vorlesung nichts; aber für den Herrn war es eine Ursache großen Schmerzes, daß der Verräter ein gewesener Fußgenosse und Jünger sein sollte.

Betrug und Verrat waren unter den Juden und Arabern nichts Ungewöhnliches; aber es war eine feststehende, anerkannte Ehrenregel, nach welcher niemand das Brot dessen gegessen haben würde, dem er irgendwie Schaden zuzufügen gedachte. Da man alle Nahrung mit Salz würzte, so war es wahrscheinlich dieser Brauch, denen gegenüber treu zu sein, mit denen man aß, der als der „Salzbund“ bekannt war — der Bund der Treue. Brachte man einen Feind dahin, daß er an jemandes Tische aß oder von jemandes Speise genoß, die mit Salz gewürzt war, so war das unter jenem Volke gleichbedeutend mit einer Würsgast für dauernde Freundschaft — daß er seinem Gastgeber niemals würde Böses zufügen. Anscheinend ermangelte Judas in so hohem Grade

des rechten Geistes, daß er nicht einmal die Sitte seiner Zeit anerkannte und befolgte — dem gegenüber Treue zu halten; dessen Brot man aß, und dessen Salz man genoß; daher sagte unser Herr: „Der mit mir die Hand in die Schüssel eintaucht, dieser wird mich überliefern.“

Als Jesus den Willen dem Judas gegeben hatte, verstand er wahrscheinlich in etwa, was unser Herr damit meinte; die anderen Jünger aber verstanden es nicht. Sie dachten, Jesus habe Judas aufgetragen, den nötigen Bedarf zu kaufen, bevor die Täden geschlossen sein würden. Aber Judas mag folgendermaßen gedacht haben: „Jesus hat angedeutet, daß ich ihn verraten werde. Eigentlich beabsichtigte ich nicht, es dahin kommen zu lassen, nun aber werde ich ihm etwas zeigen. Ich weiß natürlich, daß er sich von den Obersten befreien kann; ich bin aber der Kassaverwalter dieses Kreises und will ihm etwas zeigen. Obwohl ich nicht daran glaube, daß sie seiner je habhaft werden, wird doch diese Erfahrung eine nützliche Lektion für ihn sein. Er wird von nun an einsehen, daß es besser für ihn ist, vorwärts zu schreiten. Die Sache ist zu lange faulselig betrieben worden. Sie muß einmal einen geschäftsmäßigen Aufbruch bekommen; so muß es gemacht werden!“ So etwa urteilte Judas, und führte seine Rolle aus. Zweifellos erwartete Judas, daß der Herr sich befreien werde. Nicht für einen Augenblick kam es ihm in den Sinn, daß Jesus leiden würde; denn als er seinen Plan ausgeführt hatte und fand, daß Jesus gekreuzigt werden würde, ging er hin und erhängte sich, und fiel kopfüber, da der Strick zerriß.

„Es wäre jenem Menschen gut, wenn er nicht geboren wäre.“

Jesus bezeugte, daß sein Tod kein Sieg seitens seines Verräters und seiner Feinde sein würde, sondern daß er in Übereinstimmung mit dem Geschehe, das von ihm durch die Propheten geschrieben worden war. Wir dürfen jedoch nicht annehmen, daß Judas lediglich eine Prophezeiung erfüllt habe, indem er außerhalb seiner eigenen Verantwortlichkeit handelte, ohne dabei einem eigenen Willen in der Sache gefolgt zu sein. Einem solchen Gedanken widerspricht die Aussage des Herrn: „Wehe aber jenem Menschen, durch welchen der Sohn des Menschen überliefert wird! Es wäre jenem Menschen gut, wenn er nicht geboren wäre.“

Diese Aussage zeigt uns, daß Judas nach des Herrn Urteil schon ein so großes Maß von Erkenntnis und Gelegenheit zu Besserem erlangt hatte, daß seine Verantwortlichkeit für seine Handlung völlig war, und daß es für ihn keine Hoffnung jemals in der Zukunft geben wird. Diese Worte lassen nach unserm Dafürhalten keinen Zweifel darüber, daß Judas schon seinen vollen Anteil an dem großen Verhängniswerk genossen hatte durch seine vertraute Gemeinschaft mit unserm Herrn. Auch hatten sich ihm reiche Gelegenheiten geboten, zu einer klaren Erkenntnis der Wahrheit zu gelangen, und seine Verantwortlichkeiten waren dementsprechend. Von unserm Standpunkt aus sündigte Judas gegen großes Licht. Offenbar beging er die „Sünde zum Tode“ — dem „zweiten Tode“. Wir müssen daher, abgesehen von irgendwelcher zukünftigen Existenz, dafür halten, daß sein Leben nutzlos und vergeudet war, und daß seine Freuden die Sorgen und Ängste nicht aufwogen, wenn zu den letzteren noch seine Verzweiflung und sein Selbstmord beigeordnet werden. Judas nahm ein trauriges Ende. Die Tatsache eines Selbstmordes ist in manchen Fällen an sich ein Bekenntnis des Wunsches, nie geboren zu sein.

Da Judas vor Pfingsten lebte, so müssen wir daran gedenken, daß er einer der Jüngere war, auf welche Jesus in besonderer Weise ein Maß seines Geistes hatte kommen lassen, und zwar ein solches Maß, daß er mit den anderen befähigt war, Wunder der Heilung zu vollbringen, Teufel auszutreiben usw. in dem Namen des Herrn, als sein Vertreter, indem er seine Kraft benutzte. Judas stand daher seiner Stellung nach dem Herrn besonders nahe und genoß seine persönliche Unterweisung durch Belehrung sowohl, als auch durch Beispiel. Wir erinnern uns der Worte des Herrn an seine Jünger: „Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des

Reiches Gottes zu wissen, den übrigen aber in Gleichnissen."

Alle diese Vorrechte und Gelegenheiten, die Erkenntnis und der Umgang, machten Judas in besonderer Weise verantwortlich. Sein Verbrechen würde schon unentschuldig gewesen sein, wenn es sich gegen eine gewöhnliche Person gerichtet hätte, doch es war umso schlimmer, weil es ein Verbrechen war gegen den, der redete und handelte, wie nie ein Mensch zuvor geredet und gehandelt hatte. Von diesem Gesichtspunkt aus scheint die Aussage unsers Herrn, daß Judas der „Sohn des Verderbens“ war, besondere Bedeutung und Gewicht zu haben, indem sie dartut, daß Judas genügend Licht und Erkenntnis der Gerechtigkeit genossen hatte, um erprobt werden zu können, und daß seine mutwillige Sünde wider solches Licht und solche Erkenntnis den Zweiten Tod nach sich zog.

Aber während wir einen solchen Charakter hassen und verabscheuen, und suchen, soweit wie möglich in unserm eigenen Charakter die entgegengesetzte Richtung zu gehen, sollen wir nicht die Tatsache übersehen, daß es unter denen, welche Jünger des Herrn zu sein bekennen, einige gibt, welche, wenn auch in geringerem Grade, ein Verbrechen ähnlich demjenigen des Judas begehen; sie verkaufen ihren Herrn, sie verraten ihn, während sie vorgeben, ihn zu lieben! Freilich kann dies heute nicht in derselben buchstäblichen und persönlichen Weise geschehen, aber wir bedauern, sagen zu müssen, daß man diesen Geist gelegentlich beobachten kann. Wir finden solche, welche wirklich an Jesum glauben, welche ihr Leben zu seiner Nachfolge geweiht haben; solche, welche im Dienst seiner Wahrheit tätig gewesen sind, wie Judas es war, die aber bereit sind, den Herrn um ein Linsengericht zu verkaufen — um die Güter des gegenwärtigen Lebens — um ein Einkommen, um gesellschaftliche Stellung, um Ehre bei den Menschen, um Volkstümlichkeit und Titel; die bereit sind, sogar ihre Lippen zu verkaufen, wie Judas es tat, so daß, während sie vorgeben, den Herrn zu ehren und ihm zu dienen, sie bereit sind, sich mit denen einzumischen, welche seinen Charakter, seinen Plan, sein Wort, falsch darstellen — bereit, sich denen beizugesellen, welche meuchelmörderische Gedanken wider den Herrn hegen.

Wie gut wäre es, wenn ein jeder sich die Frage vorlegen wollte, welche in der Abendmahlsnacht gestellt wurde: „Herr, bin ich's?“ Und möchte niemand allzu bereit sein, sich zu entschuldigen; möchte vielmehr ein jeder ernstlich sein eigenes Herz, sein Leben und seinen Wandel prüfen und zusehen, daß er in keiner Weise die Wahrheit und das Leben aus irgendwelchen Rücksichten preisgibt.

Vor mehr denn dreißig Jahren neigten wir zu der Annahme, daß alle zu einer vollen Erkenntnis der ganzen Wahrheit gekommen sein müßten, bevor sie unter das Urteil des zweiten Todes fallen könnten. Wir sind jedoch auf Grund des allgemeinen Gesichtspunktes, den die Schrift vertritt, zu dem Schluß gekommen, daß dies nicht der Gedanke und Plan des Herrn ist. Im Gegenteil: wiederholte Verwerfung der ersten Grundsätze des Evangeliums trotz besserer Erkenntnis scheint ein Unpassendsein für weitere Günst darzutun, nach dem Grundsatz, daß, wer im Geringsten untreu ist, auch im Großen untreu sein wird.

Adams Erkenntnis des göttlichen Planes war sehr begrenzt; dennoch zog er sich durch seinen Ungehorsam die Todesstrafe zu. Der wirkliche Grund für Mitgefühl und Hoffnung für die breite Masse liegt in der Erklärung des Apostels, daß Satan ihren Sinn verblendet und die Tatsachen entstellt hat. (2. Kor. 4, 4.) Allen solchen wird dermaleinst das Licht aus der Finsternis scheinen, wenn Satan gebunden sein wird — während des Millenniums.

Wir haben indes kaum Hoffnung für die Schriftgelehrten und Pharisäer, welche, da sie keine andere Verschuldigung gegen unsern Herrn finden konnten, seine guten Werke als vom Teufel gewirkt bezeichneten. Und was Judas' Tränen angeht, so waren sie nicht besser als diejenigen Esaus. (Hebr. 12, 17.) Seine Reue führte nicht zu einer Umkehr und Erneuerung des Lebens, sondern zur Selbstzerstörung. (Hebr. 6, 6.)

Petrus, ein Heißeisorn — Judas, ein Treulosser.

Während Judas unsern Herrn verriet, verleugnete ihn ein anderer Jünger, ein intimer Freund und Gefährte. Petri Fall ist uns wohl bekannt. Als ein guter Mann von starkem Charakter war er sich seiner Gefahr nicht bewußt. Infolgedessen war er unvorbereitet für die Pfeile Satans, welche ihn in eine so schwierige Prüfung brachten, daß der Mut, dessen er sich gerühmt hatte, ihm entfiel, die Charakterstärke, die ihn kennzeichnete, ihn verließ, und er seinen Herrn sogar mit Fluchen und Schwören verleugnete. Welch eine Lektion für uns von der menschlichen Schwäche! Welch ein Beispiel davon, wie auch wir von den Litten des Teufels überreizt und bestrickt werden können! Wie ein jeder von uns des Wachens und Wetens bedarf, damit er nicht in Versuchung falle und darin unterliege! Wie nötig haben wir, des Gebets des Herrn eingedenk zu sein, daß er uns als ein Beispiel gab: „Verlaß uns nicht in der Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen!“

Welch eine verhängnisvolle Zeit für Judas! Wenn der Widersacher den aufrichtigen Petrus so täuschte, betrog und verführte, weil er im Wachen und Weten nicht auf seiner Hut war, was konnte er dann nicht mit Judas fertigbringen, dessen Herz unaufrichtig, selbstsüchtig, eigenliebig, ehrgeizig, habgierig war! Wir wundern uns nicht darüber, daß Satan bald einen vollkommenen Sieg über Judas davontrug — daß dieser bald in die Schlinge des Widersachers fiel und sein Herz und seine Tatkraft für dreißig Silberlinge zum Verrat des Meisters hergab! Sein Fall unterschied sich sehr von demjenigen des Petrus, des treugesinnten, wahrhaftigen, aber für den Augenblick verwirrten, unwachsamten und sich fürchtenden Jüngers. Obgleich die Gefahr in jedem Falle die gleiche war, befanden sich ihre Herzen doch in verschiedenen Verfassungen.

Ist es nicht so mit allen Nachfolgern des Herrn? Ist dies nicht das Geheimnis der Resultate der Versuchungen, die sicherlich an uns alle herantreten? Die Judasklasse von heute und von allen Zeiten sind diejenigen, welche, wenn die Versuchung kommt, sie bei sich einlassen, sie aufnehmen, den Geist des Ehrgeizes oder einer anderen starken Verführung wirken lassen und davon verschlungen werden. Die Petrusklasse ist auch stets unter uns vertreten gewesen; und heute werden zuweilen unerwartet selbst die Treugesinnten, welche nicht genügend wachen und beten und nicht auf der Hut sind gegen die Verführungen des Widersachers, zu Falle gebracht, so daß sie für einen Augenblick nicht nur den Herrn entehren, sondern auch ihre eigenen Herzen und Gewissen.

Der Unterschied zwischen diesen beiden Klassen liegt in dem Zustande des Herzens. Die Petrusklasse tut Dinge, die sie nicht tun möchte, und ihre Schwachheit liegt offenbar in der Schwachheit ihres Fleisches, in der Macht des Widersachers, und darin, daß sie verfehlte, die Hülfe zu ergreifen, welche der Herr zu ihrem Bestande in jeder Zeit der Not versprochen hat. Die Judasklasse stellt im Gegenteil diejenigen dar, deren Herzen nicht treugesinnt, sondern selbstsüchtig sind, und die daher die Anschläge des Widersachers gern aufnehmen, und auf ihrer falschen Bahn nicht im Widerstreit mit ihrem eigenen Willen, sondern vielmehr im Einklang mit demselben wandeln. Der Unterschied vom göttlichen Gesichtspunkte aus ist der, daß, obwohl Petrus und auch Judas Reue empfanden, der eine wieder in die göttliche Günst zurückgebracht wurde, der andere aber nicht. Der eine, der wohl zu Falle gekommen, dessen Herz aber nicht treulos war, wurde wiederhergestellt und gesegnet; der andere, obgleich nicht ohne Gewissen, wie die spätere Reue zeigt, hatte die echte Herzenstreue nicht, die in des Herrn Augen unerlässlich ist, und deren Mangel in Anbetracht des intimen Umganges des Judas mit dem Herrn nicht entschuldigt werden kann.

Die Worte des Herrn an Petrus: „Simon, Simon! siehe, der Satan hat euer begehrt, euch zu fischen wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebetet, auf daß dein Glaube nicht aufhöre“ (Luk. 22, 31. 32), geben uns die Gewißheit, daß der Herr wegen dieses Unterschiedes in den Herzen der

beiden Männer der Sachwalter des einen vor dem Vater sein konnte, nicht aber der des anderen. Er konnte für denjenigen sich verwenden und ihn vertreten, dessen Herz ihm gegenüber treugesinnt war, wie schwach auch sein Fleisch und wie nachlässig er auch selbst bezüglich der göttlichen Vorsehung zu seiner Bewahrung gewesen sein mochte. Er war noch ein Schaf des Herrn, und als solches der Obhut des Hirten anvertraut. Er gehörte noch dem Herrn als Glied an, und war als solches teilhaftig der Aussicht und des Interesses des Hauptes. Er war noch ein Glied der dem Herrn verlobten jungfräulichen Kirche, die unser Herr geliebt und für die er sein Leben hingegeben hat, und deshalb konnte er für ihn als der verlobte Bräutigam fürbittend eintreten.

Bei Judas aber, dessen Herz durch Selbstsucht entfremdet worden war, war die Wertschätzung und Liebe, die er zu Anfang des Auftretens des Herrn für ihn gehabt hatte, offenbar erloschen, verschlungen durch Selbstsucht und Ehrgeiz; und in dieses Herz, welches sich so völlig vom Herrn zurückgezogen hatte, fuhr Satan, wie uns gesagt wird. Indem er so freiwillig sein Herz, seine Kraft und Weisung von dem Herrn zurückzog, und es vorsätzlich der Selbstsucht zuwandte, wurde er ein Werkzeug des Widersachers; wie unser Meister sagte: „Es ist notwendig, daß Ärgernisse kommen; doch wehe dem Menschen, durch welchen das Ärgernis (daß er gekreuzigt werden sollte) kommt.“

Die Ernte, eine Zeit der Scheidung.

Obgleich wir zum voraus wissen, daß keine von den treugesinnten Jüngern des Herrn vom Widersacher aus seinen Händen gerissen werden, so glauben wir doch in etwa die Gefühle nachempfinden zu können, welche unsern Herrn bewegten, als er seine Jünger ermahnte: „Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung kommt.“

Freilich wußte Jesus, wer es war, der ihn verraten sollte, und er wurde daher durch die Tat des Judas weder überrascht, noch aus der Fassung gebracht. Dennoch aber muß der Gedanke, daß einer, der mit ihm das Brot gegessen hatte, seine Ferse wider ihn aufhob (Joh. 13, 18), eine betrübende Wirkung auf unsern teuren Meister gehabt haben, der Mißleid haben konnte mit seinen bittersten Feinden sowohl, als auch mit denjenigen, welche, wie Petrus, zuerst verfehlten, dem Anlauf des Widersachers zu widerstehen, die aber hernach durch göttliche Barmherzigkeit und Hilfe wiederhergestellt wurden.

Da der Leib Christi ein Ganzes bildet, und unser Herr sagt, daß das, was dem Geringsten seiner Glieder geschähe, ihm getan würde, so folgt daraus, daß die Judas- und die Petrusklasse das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch bis auf den gegenwärtigen Augenblick den Herrn in dem Maße verraten oder verleugnet hat, in welchem sie seine Glieder verraten oder verleugnet hat. Wir sollten daher die Bedeutung seiner Worte an Petrus beachten: „Ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht aufhöre.“

Der Herr ist das Haupt, der Vertreter, der Sachwalter aller derer, welche unter die Petrusklasse fallen. Ohne seine Hilfe, sein Erscheinen für uns und die Anwendung des Verdienstes seines eigenen Opfers für uns würde keiner von uns bestehen können; alle würden verurteilt werden als unwürdig, als ungeeignet, Anteil zu haben an den großen Segnungen, zu denen der Vater uns als Mitteilnehmer mit Jesu eingeladen hat. Und wie der Meister für solche betete und jetzt als Sachwalter für sie tätig ist, um ihre ungewollten Unvollkommenheiten gut zu machen, so sollten alle, welche seinen Geist haben, der Petrusklasse Freundlichkeit, Großmut und Mitgefühl entgegenbringen und ermutigend sich ihrer annehmen. Wie aber der Meister keine derartigen Worte des Mitgefühls für Judas, den offenbaren und vorsächlichen Feind und Verräter, hatte, so ist gleicherweise, welcher Art auch unser Gefühl der Betrübnis für solche sein mag, kein Raum vorhanden für irgendwelchen Ausdruck des Mitgefühls oder der Anteilnahme an ihrem bösen Werk; denn wenn einer der Jünger Anteil genommen hätte an Judas, so würde er sich seiner bösen Taten teilhaftig gemacht haben.

Wie viel Teilnahme wir auch für Petrus und andere

ähnlichen Charakters und ähnlicher Erfahrung haben mögen, wie sehr wir uns auch mit ihm darüber freuen mögen, daß der Herr für ihn belete, damit seine Vernachlässigung des Wachens und Betens nicht die Auflösung und den Verlust seiner Beziehungen zum Herrn zur Folge hatte, so sollten wir doch nichtsdestoweniger danach ringen, nicht unter die Petrusklasse zu fallen, sondern der Klasse zugegehören, die vom Herrn selbst dargestellt wird. Laßt uns zu den wachenden und betenden Getreuen gehören, welche von den Versuchungen Satans der gegenwärtigen Zeit nicht überreift werden.

Wir befinden uns in der Ernte des Evangelium-Zeitalters. Die Scheidung des Weizens von dem Unkraut (Scheinweizen) ist an der Zeit; und noch mehr, die Scheidung der Spreu vom Weizen ist ebenfalls fällig — eine Sichtung. Während dieses Bild in gewisser Weise den Erfahrungen der Kirche der Vergangenheit entsprochen hat, so hat es doch — davon sind wir überzeugt — besondere Anwendung auf die Kirche der „Enden der Zeitalter“ — auf diejenigen, welche in der Endzeit oder der Ernte des jüdischen Zeitalters lebten, und auf diejenigen, welche jetzt in der Endzeit oder der Ernte des Evangelium-Zeitalters leben. Und der Herr läßt diese Sichtungen absichtlich zu. Sie sind offenbar notwendig, damit die Judasklasse völlig ausgesichtet werde, und damit die Petrusklasse so gründlich ausgerüstet werde durch die Prüfungen und Schwierigkeiten und das Bewußtsein der eigenen Schwachheiten, sowie durch die Erkenntnis, daß sie ohne die stützende Gnade des Herrn völlig fehlgehen würde, so daß diese Aktionen sich ihr nützlich erweisen, indem sie mehr Demut, Wachsamkeit, Gebetsseifer und Vertrauen auf ihr Haupt, dem alle Gewalt gegeben ist, hervorrufen.

Warum Judas' Fall hoffnungslos ist.

Wir haben zuvor darauf hingewiesen, daß die Menschenvelt während dieses gegenwärtigen Zeitalters (des Evangeliumzeitalters, oder der Zeitverwaltung des Geistes) der Gefahr des Zweiten Todes nicht ausgesetzt ist, und zwar, 1. weil dieses Zeitalter der Erprobung der Kirche dient, nicht aber dem Gerichte oder der Erprobung der Welt; 2. weil die Welt jetzt nicht das Maß der Erleuchtung hat, welches die volle, äußerste Strafe des göttlichen Gesetzes für die Sünde, den Zweiten Tod, nach sich zieht; 3. weil der inspirierte Apostel sagt, daß Satan jetzt einen verblendenden, irreleitenden Einfluß auf alle, ausgenommen die wahren Gläubigen, ausübt (2. Kor. 4, 4; Offb. 20, 3), und daß „der natürliche Mensch nicht annimmt, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird“. (1. Kor. 2, 14.)

Diese Schlussfolgerungen aus der Schrift werden so allgemein und so völlig durch die Mahnungen des Apostels in Hebr. 6, 4—8 und 10, 26—31 bestätigt — in denen er alle diejenigen vor mutwilliger Sünde oder Abfall warnt, welche das Vorrecht geweihter Gläubigen genossen haben, indem sie geschmeckt haben das gute Wort Gottes und die Wunderwerke des zukünftigen Zeitalters, und teilhaftig geworden sind des heiligen Geistes —, daß die Lage solcher hoffnungslos wird. Es wird sich als unmöglich erweisen, solche wiederum zur Buße zu erneuern, denn für sie bleibt kein Schlachtopfer für Sünden mehr übrig. Sie haben ihren Anteil an dem großen „Vösegeld für alle“ gehabt und mißbraucht.

Wir haben auf die Tatsache aufmerksam gemacht, daß die Welt im allgemeinen, selbst in zivilisierten Ländern, keine Gelegenheit gehabt hat, nach dem Beispiel mutwilligen Abfalls zu sündigen, welches der Apostel beschreibt. Und wir tun wohl, zu beachten, daß diese „Sünde zum Tode“ von seiten Gläubiger keineswegs dasselbe ist, wie die Fehler oder das Straucheln, welches auf dem Pfade eines jeden durch Schwachheit des Fleisches vorkommen kann (Gal. 2, 11—14) und das zu den Sünden zählt, die bereut, abgelegt und vergeben werden können. (1. Joh. 2, 1; 5, 16.)

Angeichts des Gesagten und unserer fernerer Behauptung, daß die Zeitverwaltung des Geistes zu Pfingsten begann, nach dem unser Herr verherrlicht worden war (Joh. 7, 39), haben einige sich darüber gewundert, daß wir lehren, daß Judas'

Fall ein hoffnungsloser ist, obwohl seine Sünde und sein Tod vor Pfingsten geschahen. Wir sind gebeten worden, diesen anscheinenden Widerspruch zu erklären.

Wir antworten: Die Periode der Gegenwart des Herrn bei seinem ersten Advent — von seiner Taufe bis zur Himmelfahrt — unterschied sich von der Periode nach Pfingsten bis zum Ende dieses Zeitalters, in welcher die Gläubigen blos durch Glauben und nicht durch Schauen wandeln, so, wie auch das Millennium-Zeitalter sich von dem Evangelium-Zeitalter unterscheiden wird.

In dem Millennium werden Erkenntnis und Verantwortlichkeit nicht länger auf die Geisteszeugten beschränkt sein, denn es steht geschrieben: „Die Erde wird voll sein der Erkenntnis Jehovas, gleichwie die Wasser den Meeresboden bedecken [Erkenntnis, tief wie das Meer]“; „sie alle werden mich [Jehova] erkennen von ihrem Kleinsten bis zu ihrem Größten.“ (Jes. 11, 9; Jer. 31, 34.)

Für die Geweihten jener Zeit wird es nicht mehr als Regel gelten, daß sie „wandeln durch Glauben, nicht durch Schauen“; denn obwohl sie noch Gelegenheit zur Ausübung des Glaubens haben werden, so werden sie doch in hohem Maße durch Schauen wandeln. Es wird nicht länger mehr wahr sein, daß Satan, der Gott dieser Welt, alle, mit Ausnahme der Gläubigen, verblenden und irreleiten wird, denn Satan wird gebunden sein und kann die Welt nicht mehr betrügen; und „diese Welt“ [Zeitalter] wird dann Platz gemacht haben „dem zukünftigen Erdkreis [Zeitalter, Welt]“, „in dem Gerechtigkeit wohnt“; und „dann werden die Augen der Blinden aufgetan werden.“ (Hebr. 2, 5; 2. Petr. 3, 13; Jes. 35, 5.)

Wenn die Erkenntnis ein solches Gemeingut geworden sein wird, so wird auch die Möglichkeit des mutwilligen Sündigens gegen großes Licht allgemein sein. Ein jeder, der da will, kann dann die göttliche Günst annehmen und sich der göttlichen Hilfsmittel bedienen, und zur Vollkommenheit und zu ewigem Leben gelangen; und jeder, der da will, kann bewußterweise Gottes Günst in Christo verwerfen und den Zweiten Tod sterben — den ewigen, den hoffnungslosen Tod.

Rehren wir nun zu Judas' Fall zurück und betrachten wir die Verhältnisse, welche zur Zeit seiner Erprobung und seines Falles während der Gegenwart des Herrn in der jüdischen Erde vorherrschten. Die Umstände jener Zeit waren verschieden von denjenigen des gegenwärtigen Zeitalters und auch von denjenigen des Millennium-Zeitalters hinsichtlich der Verhältnisse, und daher waren auch die Verantwortlichkeiten verschieden. Unser Herr war gegenwärtig und tat wunderbare Werke, welche Vorbildlich waren von den Wunderwerken des zukünftigen Zeitalters. Die Wahrheit wurde dem Volke in einer solchen Weise vor Augen geführt, daß der Herr sagte, seine Verwerfung von Seiten des Volkes würde denen „Schläge“ und „Wehlagen“ einbringen, welche, nachdem sie gehört, die Finsternis mehr geliebt hätten, als das Licht. Er sagte, daß einige derselben wegen ihres Verwerfens der Wahrheit „mit vielen Schlägen geschlagen werden“ würden, und daß es deshalb Sodom und Gomorra erträglicher ergehen würde am Tage des Gerichts als diesen. Und ferner sagte unser Herr: „Wenn ich nicht die Werke unter ihnen getan hätte, die kein anderer getan hat, so hätten sie keine Sünde.“ (Joh. 15, 22, 24.)

Und wenn das Volk eine solche Verantwortlichkeit hatte wegen dem, was es hörte und sah, wieviel größer war die Verantwortlichkeit der zwölf erwählten Apostel! Sie hatten viel bekannt, indem sie sagten: „Wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt.“ Sie waren stets bei ihm und sahen nicht nur viele seiner mächtigen Werke — von denen die Volksmenge immer nur das sah, was sich an einzelnen Orten zutrug — sondern mehr; er übertrug auf sie zu verschiedenen Malen ein Maß seines Geistes und seiner Macht, und sandte sie aus, ihn und sein Königreich zu verkündigen und Wunder zu tun — Kranke zu heilen und Teufel auszutreiben in seinem Namen.

Die Apostel erhielten auch einen besonderen Einblick in den göttlichen Plan, eine Erleuchtung, die dem Volke nicht zuteil wurde — etwas, das in mancher Hinsicht dem gleichartig ist, das jetzt den Geisteszeugten dieses Zeitalters gewährt

wird. Der Herr redete zu der Volksmenge in Gleichnissen und dunklen Reden, die er aber den Aposteln erklärte, indem er ihnen sagte: „Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu wissen; jenen aber, die draußen sind [außerhalb der Zwölfe und der anderen besonderen Jünger], geschieht alles in Gleichnissen.“ Wiederum sagte er ihnen: „Glücklich aber eure Augen, daß sie sehen, und eure Ohren, daß sie hören; denn wahrlich, ich sage euch: Viele Propheten und Gerechte haben begehrt zu sehen, was ihr anschauet, und haben es nicht gesehen; und zu hören, was ihr höret, und haben es nicht gehört.“ (Matt. 13, 11—17; Mark. 4, 11.)

Wenn nun das Volk, welches einige der mächtigen Werke des Herrn sah und einige seiner Worte des Lebens, in Gleichnissen verhüllt, hörte, der „Schläge“ wertgeachtet wurde, weil es das Licht nicht aufnahm, was sollten wir dann von der Verantwortlichkeit der Zwölfe sagen, welche nicht nur viel mehr sahen, sondern die auch durch seine Macht in ihnen seine Wunder taten; welche nicht nur die sinnbildlichen Worte des Lebens hörten, sondern denen sie auch durch den großen Lehrer ausgelegt wurden? (Matt. 13, 36—43; Mark. 4, 10—20.) Und welche Strafe, wenn nicht den Tod — hoffnungslose Auslöschung, — sollten wir meinen, hatte einer von diesen verdient, der nach allem diesem seinem eigenen Bekenntnis gemäß „unschuldiges Blut verraten“ hatte?

Wir urteilen, daß, wenn Pilatus und Herodes und die römischen Kriegsknechte eine gewisse Verantwortlichkeit für Christi Tod hatten, die Volksmenge, welche schrie: „Kreuzige ihn! Sein Blut komme über uns und über unsre Kinder!“ weit mehr Verantwortlichkeit hatte; daß die höher gebildeten, neidischen Pharisäer und Priester, welche das ungebildete, gewöhnliche Volk aufreizten, eine noch größere Verantwortlichkeit hatten (Matt. 23, 15—33); und daß Judas, sein Verräter, der Hauptschuldige, der eigentliche Kreuziger war wegen seiner Erkenntnis und Vorsätzlichkeit.

Unter allen denen, welche mit seinem Tode zu tun hatten, legte unser Herr auf ihn allein die volle Verantwortlichkeit, die volle Schuld, als er sagte: „Der Sohn des Menschen geht zwar dahin (zum Tode), wie über ihn geschrieben steht; wehe aber jenem Menschen, durch welchen der Sohn des Menschen überliefert wird! Es wäre jenem Menschen gut, wenn er nicht geboren wäre!“ (Matt. 26, 24.) Wenn Judas unter irgendwelchen Umständen oder nach irgendwelcher Erfahrung ewiges Leben gewährt werden würde, so könnte seine Geburt nicht als ein Nachteil für ihn bezeichnet werden. (Siehe auch Ps. 109, 6—8; Joh. 6, 70, 71; 17, 12.)

So „Kreuzigen“ auch gleichweise solche „den Sohn Gottes für sich selbst und stellen ihn zur Schau“, welche (mit guter Erkenntnis der Gnade Gottes in Christo) mit Willen sündigen, und das kostbare Blut des Bundes, durch welches sie geheiligt worden sind, für gemein achten. Und wie Judas begleiteten sie die Verleugnung seines Lösegeld-Opfers oft mit den Worten: „Sei gegrüßt, Rabbil!“ und mit einem verräterischen Kuß. Alle solche sollten jedem ein Abscheu sein, der in irgend einem Maße den wahren, edlen, christusähnlichen Geist hat.

„Seid nicht weise bei euch selbst!“

Einige der lieben Freunde verabscheuen es, „den armen Judas aufzugeben“, und einige scheinen das Gefühl zu haben, daß ihre Teilnahme für ihn ein Verweis dafür sei, daß sie „mehr Liebe als andere“ haben. Diejenigen, welche zu Christo kommen, sind nicht deswegen herausgewählt, weil sie weniger mit Mängeln behaftet wären, denn andere Menschen; oft sind sie umso mangelhafter. Die weniger Mangelhaften fühlen oft eine Selbstgefälligkeit und Zufriedenheit, die sie daran hindert, als bußfertige Sünder zu Gott zu kommen und sich des inne zu werden, daß sie nur durch das zugerechnete Verdienst Christi gerechtfertigt werden können. Diejenigen aber, welche zu Christo kommen und ihn hören, gewahren bald, wie unvollkommen ihre vererbten Begriffe sind, und sie suchen und erlangen seine Gedanken, damit sie fortan die ihrigen werden an Stelle ihrer eigenen Ansichten. „Wir haben Christi Sinn“, sagt der Apostel. Es ist unsre „neue Gesinnung“;

wir werden „verwandelt durch die Erneuerung unsers Sinnes“, um fähig zu sein, zu „prüfen (erkennen), was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist“. (Röm. 12, 2.)

Solche, deren Herzen so geneigt sind, für Judas einzutreten, scheinen durch ihre Fragen darzutun, daß, wie sehr sie auch ihr Urteil über verschiedene Fragen dem Willen Gottes untergeordnet haben mögen, sie dennoch bezüglich dieses Punktes sich nicht untergeordnet haben. Der Grund scheint zu sein, daß sie sich selbst mit dem Gedanken betrügen, ihre Teilnahme für Judas sei die wahre Liebe, welche die Schrift allenthalben als das Grundprinzip des christlichen Charakters anbefiehlt. Aber sie betrügen sich selbst. Etwas Böses zu lieben ist gleichbedeutend damit, etwas Gutes zu hassen. Beides ist falsch; beides ist sündlich; beides beweist, daß der verderbte Sinn nicht erneuert, umgestaltet, verwandelt ist in die Gesinnung Christi.

Der Sinn des Herrn, wie er durch sein Wort eingepflanzt wird, belehrt uns, daß wir das Schöne, Reine, Wahre, Edle lieben sollen. Wir sollen (im Sinne des Mitgefühls) die Schwachen, Bußfertigen und Unterdrückten lieben, welche nach den Pfaden der Gerechtigkeit und Wahrheit suchen; aber wir sollen „das Böse hassen“, sowie jeden „Lügenpfad“, und auch alles Gemeine und jede mutwillige Sünde, welche wider das Licht ist und vom Teufel kommt.

Hören wir doch auf, uns wegen unsrer Liebe für einen der verwerflichsten Charaktere zu schmeicheln, den die Geschichte kennt, von dem unser Herr, der die Welt so liebte (so mitfühlte für sie), daß er sein Leben für sie hingab, sagte: „Es wäre jenem Menschen gut, wenn er nicht geboren wäre.“ Nehmen wir Gottes Standpunkt an! Der Apostel warnt uns: „Irrt euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!“ „Wer die Gerechtigkeit tut, ist gerecht [und bei Gott annehmlich]; . . .

wer die Sünde tut [wissentlich und willentlich], ist aus dem Teufel.“ (Gal. 6, 7; 1. Joh. 3, 7, 8.)

Wir an unserm Teil denken nicht daran, jemals liebevoller werden zu wollen als unser Herr; wir erkennen seine Bestimmungen an und trachten danach, in unsrer Gesinnung uns nach seinem Maßstabe zu gestalten — nach dem Ebenbilde des geliebten Sohnes Gottes. Wir möchten lieben gerade so wie er liebt, und wir möchten hassen, was er haßt. Von ihm heißt es: „Du hast Gerechtigkeit geliebt und Gesetzlosigkeit gehaßt; darum hat Gott, dein Gott, dich gesalbt mit Öl des Frohlockens über deine Genossen.“ (Hebr. 1, 9; Ps. 45, 7.) „Hasse ich nicht, Jehova, die dich hassen? . . . Mit vollkommenem Hasse hasse ich sie.“ (Ps. 139, 21, 22.)

Wir freuen uns darüber, daß weder Satan noch Judas, noch irgend ein anderes Geschöpf jemals in alle Ewigkeit gequält werden wird. Wir freuen uns, daß eine völlige günstige Gelegenheit, zur Erkenntnis des Herrn und dem Wege der Gerechtigkeit zu gelangen, jedem Gliede des adamitischen Geschlechts gewährt werden wird; und wir freuen uns anderseits darüber, daß alle, welche kein Wohlgefallen an der Wahrheit haben, sondern Gefallen finden an der Ungerechtigkeit, völlig und auf ewig im zweiten Tode vernichtet werden. Wir verabscheuen Satan, der seit mehr denn sechs tausend Jahren Ungerechtigkeit gewirkt und Gefallen gefunden hat an dem Übel, den Leiden und Schmerzen, die er bewirkt hat, und der mit einer klaren Erkenntnis des Erlösungswerks achtzehn Jahrhunderte hindurch dem Königreich und der großen Erlösung widerstanden hat. Derjenige, welcher an Satans Belehrung nach all seinem Kampf wider das Licht und die Wahrheit zu glauben vermag, hat eine verkehrte, eigentwillige Gesinnung; eine Gesinnung, die in trauriger Weise verblendet ist von dem „Gott dieser Welt“ — völlig außer Harmonie mit dem Wort.

Aberl. E. H.

Von Gottes Worten leben.

„Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Worte, das durch den Mund Gottes ausgeht.“ (Matt. 4, 4.)

Wir lesen, daß diese Worte ein Teil der Antwort unseres Herrn an Satan waren, als dieser ihn aufforderte zu befehlen, daß die Steine in Brot verwandelt würden, um seinen Hunger zu stillen, nachdem er vierzig Tage in der Wüste gefastet hatte. Aber der Herr wußte, daß es für ihn ungesegnetlich sein würde, die übermenschliche Macht, welche ihm als Resultat seiner Weihung für den Dienst des Vaters verliehen war, in dieser Weise zu gebrauchen. Diese Macht sollte nicht für sein Fleisch gebraucht werden, daher weigerte sich unser Herr, seine übermenschlichen Kräfte zur Befriedigung des Fleisches zu gebrauchen, obgleich er hungrig war. Der Verführer fragte: Wie erwartest du zu leben, wenn du deine Macht, zu leben, nicht gebrauchst? Wir sehen, daß unseres Herrn Antwort war, daß der Mensch nicht von Brot allein leben solle, sondern von jedem Worte, jeder Verheißung, die aus dem Munde Gottes ausgeht.

Unsere Hoffnung auf ewiges Leben ruht daher auf diesem Gehorsam gegen Gott — dem Gehorsam, der uns nach seiner Einrichtung des ewigen Lebens würdig erweist. Wenn unser Herr das Fleisch befriedigt hätte, so hätte er seinen Hunger stillen können, aber er würde seinen Bund des Gehorsams gegen Gott gebrochen haben. Wer ewiges Leben haben will, muß suchen, Gott gehorsam zu sein, in allem, was Gott befohlen hat und worauf er einen jeden aufmerksam gemacht hat. Er hat einen Befehl für die Engel, einen anderen für die Menschen, und wieder einen anderen für die Kirche. Da wir nun finden, daß wir nicht imstande sind, jedem Befehl Gottes vollkommen zu gehorchen, so können wir nicht hoffen, auf Grund eines vollkommenen Gehorsams gegen den Buchstaben des Wortes Gottes ewiges Leben zu erlangen. Obgleich Gott uns angenommen hat als seine Kinder, können wir doch nur insofern auf Leben hoffen, als wir den Geist des Gehorsams gegen sein Wort haben.

Eine der Lektionen, die wir in der Schule Christi lernen sollen, ist die, daß „nicht, weil jemand Übersuß hat, sein Leben von seiner Habe besteht“ (Luk. 12, 15) — von

Speise und Kleidung usw., — sondern daß unser Leben, im vollsten, höchsten, weitesten Sinne, von unserer völligen Unterwerfung unter den Willen Gottes abhängt. Sorgfältige Aufmerksamkeit auf jedes Wort, das aus dem Munde Gottes ausgeht, auf jede Ermahnung, jede Ermunterung, jede Verheißung, ist notwendig zur Entwicklung derjenigen, welche Gott jetzt zu ewigem Leben beruft als Mit-Erben mit seinem Sohne in dem Königreiche. Laßt uns denn mehr und mehr, als Jünger des Herrn Jesu, die Worte des Textes im Gedächtnis behalten und nach ihnen handeln.

Von jedem aus dem Munde Gottes kommenden Worte leben.

Aber wie ist es für uns möglich, von den Worten zu leben, welche aus dem Munde Gottes ausgehen? Was hat Jesus gemeint? Wie können Gottes Worte Leben geben?

Er meinte, daß alle Hoffnung, ewiges Leben zu erlangen, von Gott abhängt — von dem göttlichen Plan und von Gottes Verheißungen. Wenn wir in diese Verheißungen hineinsehen, so können wir klar erkennen, daß es Gottes Plan ist, den er vor Grundlegung der Welt gefaßt hat, daß alle Geschöpfe Gottes, die in seinem Bilde geschaffen sind und in Glauben, Liebe und Gehorsam in Harmonie mit ihm bleiben, ewiges Leben haben sollen. Das ist es ohne Zweifel, was unser Herr in den Worten unseres Textes im Sinn hatte. Er mag auch den Gedanken gehabt haben, daß er mit der besonderen Mission in die Welt gekommen war, des Vaters Willen zu tun, und daß er von Anfang an erkannte, daß sein vollkommener Gehorsam gegen Gottes Willen ihm schließlich Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit in der Gemeinschaft des Vaters sichern würde; daß aber irgend ein Ungehorsam den Verlust der Gnade Gottes bedeuten und das Urteil für Ungehorsam — den Tod — herbeiführen würde.

Unsere Herrn prompte Entscheidung war daher, daß es ein großer Fehler sein würde, gegen des Vaters Willen ungehorsam zu sein und auf solche Weise zur Erhaltung seines Leibes Brot zu erschaffen; daß die auf solche Weise erlangte

Speise das Leben nur auf kurze Zeit erhalten könne; daß er besser tun würde, dem Worte Gottes zu vertrauen — der göttlichen Verheißung, daß die, welche ihn lieben und ihm dienen und gehorchen, schließlich als Sieger, und mehr als Sieger, hervorgehen und ewiges Leben bei Gott haben werden. Und diese Entscheidung unseres Meisters ist sehr lehrreich für uns, die wir seine Jünger sind und in seinen Fußstapfen zu wandeln suchen.

Sucht ein Beweis der Sohnschaft.

Ein „Wort Gottes“, das sehr trostreich ist für seine Kinder, ist seine Versicherung, daß er uns väterliche Sorge und Zucht angedeihen lassen will. „Was ihr erduldet, ist zur Züchtigung: Gott handelt mit euch als mit Söhnen; denn wer ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt?“ (Heb. 12, 7.) In diesem Ausspruch sollte das Wort „Züchtigung“ nicht so verstanden werden, als bedeute es Mißbilligung von seiten unseres Vaters und Sünde auf seiten des gläubigen Kindes Gottes, sondern vielmehr Unterweisung. Wir werden in dieser Sache von der Erziehung geleitet, daß unser Herr, obwohl er ein Sohn war, in welchem keine Sünde war, doch nach des Vaters Vorsehung verschiedene Prüfungen, Unterweisungen empfing, als einen Teil des „Reiches“, der für ihn bestimmt war. Alle diese Erfahrungen waren sehr vorteilhaft und zeigten, daß der Vater ihn liebte; daß der Vater etwas Besonderes für unsern Herrn zu tun hatte, wozu er ohne diese erzieherischen Unterweisungen und Erfahrungen nicht qualifiziert gewesen wäre.

Einige Unterweisungen, einige Züchtigungen kommen als Resultat unserer eigenen Fehler und ihrer natürlichen Folgen, und der Abbitte und des Herzwehs, die notwendig darauf folgen mögen. Gott könnte uns vor diesen Erfahrungen bewahren und unser Leben so abschließen und schützen, daß uns nichts versuchen könnte. Aber das ist nicht seine Absicht. Er wünscht, daß wir diese Erfahrungen haben, damit wir auf rechtem Wege geführt werden und unsere eigenen Schwachheiten erkennen lernen.

Wenn wir nicht mit verschiedenen prüfenden Erfahrungen in Berührung kämen, würden wir nicht wissen, wo wir schwach sind. So aber lernen wir, wo wir unseren Charakter stärken können und wie wir als Neue Schöpfungen gründlich entwickelt werden können. Die Schrift sagt von unserem Herrn Jesus, daß „er so großen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat“. (Heb. 12, 3.) Unsere Prüfungen, unsere Unterweisungen, jedem Widerspruch zu begegnen, der uns treffen mag, sollten mehr oder minder Verbesserungen in Gerechtigkeit bewirken. Auch, wenn das nicht äußere Streiche für unsere Fehler bedeuten sollte, würden wir auf alle Fälle geistigen Schmerz als Neue Schöpfungen haben und würden so eine Art Verbesserung oder Zucht empfangen. Ferner läßt der Herr seine Kinder in besondere Prüfungen hineinkommen als ein Beispiel entweder für die Brüder oder für die Welt. Viele solche Fälle, was auch die Ursache sein mag, dürfen wir als Zurechtweisungen oder Unterweisungen in Gerechtigkeit ansehen.

Prüfung — Züchtigung — notwendig zur Vollendung unseres Charakters.

Ein Charakter kann nicht ganz ohne Prüfungen entwickelt werden. Er gleicht der Pflanze. Zuerst ist er sehr zart: er bedarf ein reichliches Maß des Sonnenscheins der Liebe Gottes, häufiges Bewässern mit dem Regen seiner Gnade, viel Pflege in der angewandten Erkenntnis seines Charakters als einer guten Grundlage für Glauben und einer Inspiration zum Gehorsam. Dann, wenn er unter diesen günstigen Verhältnissen so weit entwickelt ist, ist er bereit für die reinigende Hand der Zucht und imstande, etwas Härte zu ertragen. Nach und nach, wenn Charakterstärke entwickelt ist, dienen die Prüfungen nur dazu, mehr Kraft, Schönheit und Gnade zu entwickeln, bis der Charakter durch Leiden völlig entwickelt und vollkommen gemacht, befestigt und gegründet ist.

Dieses große Werk der Charakter-Entwicklung und Erziehung ist notwendigerweise ein langsames und ermüdendes Werk, und nicht selten ist es ein schmerzvoller Prozeß. Aber

der Apostel sagt uns deutlich, daß solche Erfahrungen notwendig sind zur Entwicklung fester und zuverlässiger Charaktere. Bedenkt, wie eure eigene Erfahrung das bestätigt hat, die ihr seit einiger Zeit unter des Herrn besonderer Fürsorge und Leitung gewesen seid; um wie viel reicher ihr geworden seid durch alle die Lektionen der Erfahrung, und durch die Geduld und durch andere Früchte des Geistes, welche die Erfahrungen in euch entwickelt haben!

Obgleich ihr mit dem Apostel sagen könnt, daß „Alle Züchtigung für die Gegenwart nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein scheint, (so müßt ihr doch zugeben:) hernach aber gibt sie die stiebende Frucht der Gerechtigkeit denen, die durch sie geübt sind.“ (Heb. 12, 11.) Die Lektionen der Erfahrung und Zucht haben euch stärker gemacht. Sie haben euren Glauben gemehrt und euch in nähere Gemeinschaft mit dem Herrn gebracht. Sie haben euch besser mit ihm bekannt gemacht und euch befähigt, mehr und mehr sein persönliches Interesse an euch und seine Liebe und Fürsorge für euch zu erkennen. Und das hat wiederum ein tieferes Gefühl der Dankbarkeit und zunehmenden Eifer in euch erweckt, ihm diese Dankbarkeit zu beweisen. Das vertieft auch das Gefühl der Gemeinschaft mit Gott und gibt Vertrauen zu der Hoffnung endlicher und völliger Annahme bei ihm als Söhne und Erben, würdig gemacht durch Christus.

Gehorsam der Prüfstein.

Ein anderes hilfreiches „Wort Gottes“ finden wir in 1. Johannes 2, 5: „Wer irgend sein Wort hält, in diesem ist wahrhaftig die Liebe Gottes vollendet.“ Hier haben wir einen Prüfstein, an dem wir unsere Entwicklung als Neue Schöpfungen erkennen können. Nur die, welche das Wort Gottes angenommen haben, können es halten, können es bewahren und seine Forderungen erfüllen. Der Text deutet an, daß es eine schwierige Sache ist, das Wort Gottes zu halten. Von allen Seiten hören wir verschiedene Gründe dafür, daß wir vielmehr die Dinge der Welt, des Fleisches, festhalten sollten, als das, was Gottes Wort uns darbietet. Es gibt viele Lodungen, die uns von dem „schmalen Wege“ abziehen wollen. Darum sind die, welche an dem Worte Gottes festhalten, „Übervinder“.

Die Schrift sagt, daß gerecht und gottselig leben in dieser gegenwärtigen Zeit uns unser Leben kosten wird. „Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden verfolgt werden.“ (2. Tim. 3, 12.) Unter den gegenwärtigen Verhältnissen bedeutet Treue: Treue bis in den Tod. Damit soll gesagt sein, daß, wenn wir nicht die Liebe Gottes haben, wir es nicht unternehmen werden, seinem Wort gehorsam zu sein; daß wir auf andere Weise wieder das Wort Gottes behalten, noch in Übereinstimmung mit demselben sein können, ihm bis zum Tode dienend.

Unser Herr Jesus illustrierte die Vollkommenheit des Gehorsams gegen das Wort Gottes, als er sprach: „Ich komme, deinen Willen zu tun, o Gott!“ Alles, was in dem Buch geschrieben ist; alles, was Gottes Wille war, war er gern bereit, um jeden Preis zu tun. Unser Herr Jesus hätte diesen Grad der Unterwerfung unter den Willen Gottes nicht erreichen können, wenn er nicht Liebe zu dem Vater gehabt hätte. Und so mit uns. Es sei denn, daß wir Liebe zu Gott und zu den Prinzipien der Gerechtigkeit haben, können wir nicht auf diesem Wege ausharren.

Folglich halten nur diejenigen sein Wort in rechter Weise, welche Gott so lieben, daß sie das Leben lassen würden, um seinen Willen zu tun. Wir können sagen, daß dieser Zustand erreicht ist, wenn wir zuerst die Weihung machen, denn das Herz hat seinen Willen aufgegeben und sich völlig dem Herrn übergeben — „Nicht mein Wille, sondern der deine geschehe.“ Alle, welche die Bedingungen des Selbstopfers erfüllen, haben das Ziel der vollkommenen Liebe erreicht. Es gibt natürlich eine andere Bedeutung der Vollkommenheit, die wir in der Auferstehung erlangen werden. Aber nur die, welche Gottes Wort treu bis zum Tode halten, werden den Preis erlangen und Teilhaber der Göttlichen Natur werden.

Der Prüfstein ist Gehorsam. In dem Maße, als wir

Gottes Wort halten, in demselben Maße ist die Liebe Gottes in uns vollendet; denn wenn wir den Geist Christi erhalten haben, den Heiligen Geist, den Geist Gottes, so wird die Wirkung sein, daß wir veranlaßt werden, sein Wohlgefallen zu wollen und zu tun bis zur Grenze unserer Fähigkeit. Und diese Fähigkeit sollte beständig zunehmen, Jahr für Jahr. Obgleich wir nicht hoffen dürfen, vollkommen zu werden, bis wir „verwandelt“ sein und unsere neuen Auferstehungs-Leiber erhalten haben werden, so können wir doch in so naheher Berührung mit dem Herrn bleiben, im Geist unseres Gemütes, daß wir beständige Gemeinschaft mit ihm haben; und indem wir täglich unsere Fehler bekennen und seine Vergebung suchen, können wir bis zum Ende unseres Laufs von Sünden rein bleiben, auch wenn wir noch die Unvollkommenheiten des Fleisches anerkennen, und zugeben müssen, daß in unserem Fleische keine Vollkommenheit wohnt.

Das Werk der Auferstehung.

Ein weiteres Wort aus dem Munde Gottes sagt uns, daß er unser Gebilde kennt, daß er eingedenk ist, daß wir Staub sind — schwach, unvollkommen, sterbend; und daß es nicht seine Absicht ist, daß wir immer mit uns selbst im Konflikt bleiben sollen — vollkommener Wille gegen unvollkommenes Leib; sondern daß er vorgesorgt hat, daß wir in

der Auferstehung neue, vollkommene Leiber erhalten sollen, in voller Übereinstimmung mit unserer neuen Gesinnung.

Er versichert uns, daß er fähig und willig ist, das alles zu tun, und daß er die Absicht hat, seinen Auserwählten Leiber von viel höherer Ordnung zu geben als den übrigen Menschen — daß er uns geistige Leiber geben will, und zwar von der höchsten Ordnung. Wir sollen teilhaben an der Ersten Auferstehung und darnach imstande sein, des Vaters Willen in jeder Beziehung vollkommen zu tun, so wie wir jetzt beweisen, daß wir das Verlangen haben, seinen Willen zu tun, soweit wir dies vermögen. O gnädige Vorsorge! O wunderbare Worte des Mitleids, die in uns wunderbare Hoffnungen auf ewiges Leben und ewige Herrlichkeit hervorrufen! Denen, welche so im Geiste, im Glauben überwinden (1. Joh. 5, 4), wird der Herr das letzte Wort aus seinem Munde geben: „Wohl, du guter und getreuer Knecht, gehe ein in die Freude deines Herrn!“

Aberl. M. E. G.

„Ein' kleine Weil'; nun ist er da;
Die Stunde eilt herbei —
Gefegnet' Stund', o selger Tag, —
Du siehst Ihn, daß Er's sei!
Reicht scheint uns're Prüfung dann,
Und kurz der Pilgerpfad!
Das ird'sche Leben, einen Traum,
Die Sonn' verſcheucht hat!“

Christus alles und in allem.

„Immer noch milder, immer noch reiner,
Immer noch ringend nach tiefer Geduld;
Immer noch stiller, immer noch kleiner,
Immer noch bittend um reichere Guld;
Immer noch mehr dich selber vergessend,
Andre erquidend auf dornigem Pfad;
Immer noch tiefer den Abgrund ermessend,
Daraus die Gnade gerettet dich hat!“

„Immer noch treuer, immer noch wahrer,
Tiefer hinab in das wirkliche Sein;
Immer noch echter, immer noch klarer,
Lebend dem ewigen Ziele allein;

Dem, was nur gleißet, noch fester entsagend,
Sichrer hinan zum Urquell der Kraft;
Immer noch kühner zum Richte dich wagend,
Sprengend die Fesseln unwürdiger Gast:

„Immer noch heller, schöner und wärmer
Widerstrahlend das ewige Licht;
Innen stets reicher, außen stets ärmer,
Einzig auf Jesum das Auge gerichtet.
Immer noch enger an Jesum dich schmiegend,
Größer, doch kleiner; gebunden, doch frei;
Auf daß Er selber, dich gänzlich bestegend,
Erblick bald alles in allem dir sei.“

Was die Kirche opfert.

In der Schrift wird das Wort Opfer sehr richtig auf zwei verschiedene Weisen gebraucht — erstens, um die Übergabe unseres Willens zu beschreiben, damit Gottes Wille in uns getan werde; zweitens, um das Werk unseres großen Hohenpriesters anzudeuten, dem wir uns übergeben, und der diese Weihung Gott annehmbar macht. Ursprünglich opfern wir, was wir von den gegenwärtigen irdischen Rechten, Privilegien und Gelegenheiten besitzen; denn das ist es, was wir besitzen. Aber außerdem geben wir im Glauben etwas daran. Im Glauben nehmen wir an, daß Gott Vorsorge getroffen hat, daß die ganze Menschheit während des Millennium-Zeitalters das Vorrecht der Wiederherstellung zur Vollkommenheit haben wird; und im Glauben verzichten wir oder geben wir unseren Anteil an den Vorrechten der Wiederherstellung daran. So ist unser hauptsächlichstes Aufgeben unsere Übergabe dessen, was wir haben; und unser zweites Aufgeben ist der Verzicht auf das, was wir im Glauben an Gottes großen Plan haben.

Es ist indes nicht notwendig, die Würdigung der kommenden Segnungen der Wiederherstellung zu besitzen, um diese zu opfern und sich so als ein lebendiges Opfer darzustellen, wie der Apostel ermahnt (Röm. 12, 1). Die Erkenntnis der Segnungen der Wiederherstellung ist mit einer vollen Erkenntnis der Erlösung verbunden. Wir können sehen, daß andere in der Vergangenheit diese Erkenntnis nicht klar besaßen. Aber da diejenigen, welche sich dem Herrn weihen, alles daran geben, was sie haben, so würde das auch die Wiederherstellung einschließen. Während also die Heiligen, die vor der Ernte-Periode lebten, diese Erkenntnis der Wiederherstellung nicht hatten, brachten sie durch Glauben an den Erlöser dennoch ein annehmbares Opfer dar.

Die Ausdrücke darbringen, opfern, hingeben usw. haben zuweilen verschiedene Bedeutung. Wenn wir zum Beispiel lesen, daß der Hohenpriester die Opfer darbrachte, und an anderer Stelle, daß wir unsere Leiber als lebendige Opfer darbringen, so würden wir bei diesem Gebrauch des Wortes darbringen einen Unterschied machen und sagen, daß es unser Teil ist, uns zum Opfer hinzugeben. Das tun wir, wenn wir unsere Leiber darstellen. Wir können nicht mehr tun, als sie darstellen. Das wird im Vorbilde dadurch gezeigt, daß die zwei Böcke zu der Tür der Stiftshütte gebracht und dort angebunden werden. In diesem Sinne opfern wir — das heißt, wir geben unseren eigenen Willen und unsere eigenen Rechte auf alles hin. Aber der himmlische Vater handelt nicht mit uns in dem Sinne, daß er ein Opfer von uns annähme, außer durch den Erlöser. Als unser großer Fürsprecher stand der Erlöser bereit, unserem Opfer sein Verdienst zuzurechnen; und als der Hohenpriester, der Repräsentant Gottes, opferte er es. Wir hatten uns bereits dargestellt; und unser Opfer wurde vollzogen, als der Hohenpriester das Opfer annahm und das Töten des gegenbildlichen Bodes begann. Aber das ist ein allmähliches Werk. Im Vorbilde wurde das Leben in dem Augenblick angenommen, als der Hohenpriester das Messer in den Hod stieß; aber das Opfer war nicht tatsächlich vollendet, bis das Blut in das Allerheiligste getragen wurde. Und so im Gegenbilde.

Unser Werk nicht vollendet in der Weihung.

Dieses Werk, die Kirche zu opfern, vollbringt unser Herr fortwährend auf eine oder die andere Weise durch das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch. Als wir die Zeugung durch

den heiligen Geist empfangen, wurden wir Neue Schöpfungen. Und das tatsächliche Sterben, und all die Leiden des „schmalen Pfades“, und unsere fortdauernde Ergebung in die Führung des Herrn, sind alles Teile des Opferverlezes. Wenn wir unseren Willen opfern, sollten wir nicht den Gedanken haben: Nun habe ich meinen Teil getan, möge der Hohepriester das übrige tun! Das ist nicht der rechte Gedanke. Wir können jeden Augenblick aufhören zu wollen und so aufhören, uns selbst darzustellen; wir können jeden Augenblick niedersitzen und sagen: Wir wollen Ruhe haben. Wir sollten das nicht tun; sondern wir müssen fortfahren, die Leiden Christi zu

ergänzen. Es ist nicht alles vorüber, wenn wir uns weihen. Da geben wir alle unsere Rechte und Interessen daran. Es erfordert sehr viel Gnade, der Welt tot zu sein und Gott zu leben. Das stellt der Apostel dar, wenn er sagt: „Denn von den Tieren, deren Blut (zur Sühnung) für die Sünde in das Heiligtum hineingetragen wird durch den Hohenpriester, werden die Leiber außerhalb des Lagers verbrannt.“ (Heb. 13, 11.) In einem Sinne des Wortes ist dieser „Bod“ tot. Unsere Erfahrungen repräsentieren das tatsächliche Leiden und Herausgehen aus dem Lager — alles, was uns geschieht, während wir nach dem Fleische tot gerechnet werden. übers. M. E. O.

Der Neue Bund.

„Sie haben den Bund übertreten, wie Adam.“ (Hosea 6, 7.)

Nach der Erschaffung Adams trat Gott in Bundes-Gemeinschaft mit ihm, mit der Wirkung, daß er durch Gehorsam ewiges Leben haben sollte. Adam fehlte; und so wurde dieser Bund gebrochen. Das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen wurde ein anderes. Gott erhielt nicht länger das Leben des Menschen und gab ihm nicht mehr alles zu seinem Glück, sondern Gottes Todesurteil kam über das ganze Menschengeschlecht. Durch den unentwidelten Zustand der Erde zu jener Zeit war alles geeignet, um den Tod des Lebens unwürdigen Menschen herbeizuführen. Aber Gott deutete an, daß er Mitleid mit der Menschheit habe; und daß er zu einer späteren Zeit einen Segen geben werde. Diese Verheißung schloß Versöhnung mit ihm selbst ein. Später gab Gott Abraham eine spezielle Verheißung: „In deinem Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde.“ (1. Mose 12, 3.) Während dieser ganzen Zeit hatte Gott den großen Plan im Auge, den er jetzt hinausführt — die Aufrichtung eines Neuen Bundes durch einen großen Mittler zwischen Gott und den Menschen; einen Mittler, der sein Leben opfern würde, um Gottes Gerechtigkeit zu befriedigen.

Da die Zeit für die Entwicklung des großen Mittlers noch nicht gekommen war, machte Gott eine vorläufige Einrichtung mit dem Volke Israel. Dieses Volk sollte die Welt repräsentieren. Moses sollte den Mittler der Welt repräsentieren. Am Sinai trat Gott in einen Bund mit Israel, nicht direkt, sondern durch Moses, den Mittler dieses Gesetzes-Bundes. Gott war verpflichtet, Israel ewiges Leben zu geben, wenn es dieses Gesetz halten würde. (2. Mose 19, 3—9.) Moses war der Mittler, der Ratgeber und Lehrer des Volkes, um es dahin zu bringen, daß es das göttliche Gesetz halten und dadurch ewiges Leben erlangen möchte. Zu bestimmter Zeit wurde offenbar, daß das Gesetz niemandem Leben gab. Was würde Gott tun? Es herrschte Bestürzung.

„Zu bestimmter Zeit“ sandte Gott seinen eingeborenen Sohn, zu dem Zweck, der Erlöser des adamitischen Geschlechtes zu werden. Zu bestimmter Zeit wurde Jesus, als der Sohn Gottes, dadurch der Erlöser, daß er sein Leben als Lösegeld für die Welt gab, und so das Werk der Erlösung begann. Als der Mensch Jesus konnte er die Welt nicht erlösen und wiederherstellen, denn es erforderte seinen Tod als ein Mensch, um den Erlösungs-Preis zu geben. Daher war sein erstes Werk, sein Leben als Lösegeld niederzulegen — es niederzulegen in dem Sinne, daß es in die Hand der göttlichen Gerechtigkeit gegeben würde. In Harmonie mit des Vaters Einrichtung erweckte ihn der Vater aus dem Tode zu einer neuen Natur; und er hatte noch dieses Lösegeld zu seinem Kredit.

Während des Evangelium-Zeitalters hat er das Verdienst dieses Lösegeldes der Klasse der Kirche zugerechnet, damit sie sich ihm anschließen möge in einem Bund über Opfer, in Harmonie mit der Schrift, welche sagt: „Versammelt mit meine Frommen, die meinen Bund geschlossen haben beim Opfer.“ (Ps. 50, 5.) Christi Opfer und das Opfer seiner Glieder sind die „besseren Opfer“ als die Opfer Israels im Vorbilde. Diese „besseren Opfer“ begannen mit der Taufe unseres Herrn am Jordan und werden fortbauern bis zu der Zeit, da das letzte Glied seines Leibes an seinem Leiden teil-

genommen haben und in der Auferstehung Teilhaber seiner Herrlichkeit geworden sein wird.

Der vollendete Mittler wird den Neuen Bund aufrichten.

Zu dieser Zeit wird der vollendete große Mittler, unser Herr und seine Glieder, bereit sein, den Neuen Bund aufzurichten, welchen Gott durch den Propheten Jeremias verheißt hat. (Jer. 31, 31.) Dieser Neue Bund soll alle Geschlechter der Erde segnen, wie Gott Abraham verheißt hat. (1. Mose 12, 3.) Die Verheißung sagt, daß dieser Neue Bund mit Israel gemacht werden wird. Um an diesem Bunde teilzuhaben, werden daher alle anderen Nationen und Völker benötigt sein, ein Teil Israels zu werden. So wird Abraham schließlich der Vater vieler Nationen werden. Alle, die mit Gott in Harmonie kommen, werden Abrahams Kinder sein, in dem Sinne, daß sie denselben Glauben erlangen werden, welchen Abraham hatte. Beides, der Glaube und der Gehorsam werden notwendig sein. Sobald der Neue Bund besiegelt sein wird, wird er wirksam werden. Der Christus wird dann als der Mittler des Neuen Bundes hervortreten.

Dieser Bund wird dem alten Gesetzes-Bunde gleich sein; aber er wird besser, höher sein. Er wird der Bund sein, von welchem der Gesetzes-Bund ein Schatten war. Gott wird dann nicht direkt mit Israel handeln, sondern durch den Mittler. Zuerst werden die alttestamentlichen Überwinder völlig angenommen werden; und sie werden den Mittler mit Freuden annehmen samt allen Punkten und Bedingungen des Neuen Bundes. Da sie vollkommen sein werden, so werden sie völlig imstande sein, die Bedingungen zu erfüllen. Sie werden keine Schwachheiten des Fleisches mehr haben, da sie als vollkommene menschliche Wesen aus dem Tode hervorgegangen sein werden. Während der Periode der Mittler-Herrschaft wird der Mittler bereit sein, allen zu helfen und beizustehen, die in Harmonie mit Gott kommen wollen. Aber niemand wird unmittelbar in Verbindung mit Gott gebracht werden, sondern es wird durch den Mittler mit ihnen gehandelt werden bis zum Schluß des Millenniums, wo sie dem Vater werden übergeben werden. Während des messianischen Zeitalters werden alle den Einrichtungen des Mittlers und den Einrichtungen des Vaters durch ihn unterworfen sein. Nach und nach wird es geschehen, daß das steinerne Herz aus allem Fleische hinweggenommen und die Menschheit wiederhergestellt wird zu dem, was verloren war, zur Vollkommenheit in geistiger, moralischer und physischer Hinsicht. Diejenigen, welche sich weigern, an diesem Segen teilzunehmen, so wird uns gesagt, werden aus dem Volke ausgerollt werden. (Apk. 3, 22—23.) Dagegen alle, welche fortfahren, Fortschritte zu machen, werden den Zustand der Vollkommenheit des Herzens, des Geistes und des Leibes erlangen, den Gott fordert.

Am Schluß der Mittler-Herrschaft wird die ganze Menschheit bereit sein, von den Erfahrungen des Millenniums zu profitieren, und sie werden Gott oder der Gerechtigkeit Gottes überliefert werden. Dann werden sie tatsächlich auf derselben Stufe stehen, wie Adam vor seinem Fall; und es wird ihre Aufgabe sein, diese Bundes-Gemeinschaft mit Gott zu bewahren. Wenn sie fehlen, wie Adam es tat, so werden sie

den Zweiten Tod sterben. Aber wenn sie treu sind, werden sie in das ewige Leben eingehen. Die Prüfung wird von Gott ausgehen, der den Lohn für eine kleine Zeit loslassen wird, damit offenbar werde, wer seinen Versuchungen unterliegen wird. (Off. 20, 7—9.) Gott wünscht, solchen ewiges Leben zu geben, die in jeder Probe standhalten können, und deren Treue gegen ihn jede Macht der Versuchung überwindet.

So sehen wir, daß die Vorbereitungen zur Einführung des Neuen Bundes zu der Zeit begannen, als Jesus in die Welt kam, und sie dauern noch fort. Diese Vorbereitungen sind: Erstens die Entwicklung der Priesterschaft, Haupt und Leib, des Hohenpriesters und der Unterpriester; und zweitens das Opfer der „besseren Opfer“. So haben wir das ganze Bild — den Neuen Bund, der im Begriff ist, eingeführt zu werden, und das Volk, das in kurzem den Segen empfangen soll, just so, als ob Gott selbst es angenommen und persönlich mit ihm gehandelt hätte, mit Barmherzigkeit und Mitleid.

Aber er wird niemanden annehmen und für annehmbar halten, der nicht vollkommen ist. Daß er jetzt mit den Gliedern der Kirche handelt, als seien sie vollkommen, geschieht im Hinblick auf die Tatsache, daß ihre Unvollkommenheiten von dem Fürsprecher gut gemacht sind; und sie, als die königliche Priesterschaft, stehen als Neue Schöpfungen in Christo.

Wir halten dafür, daß der Neue Bund im Beginn des Millenniums in volle Wirksamkeit treten und das ganze Zeitalter hindurch Segen bringen wird. Unter diesem Neuen Bunde wird der Herr die Sünden und steinernen Herzen der Menschheit hinwegnehmen. (Hes. 36, 26—27.) Aber der Neue Bund wird zwischen Gott persönlich und der Menschheit nicht bestehen, bis der Mittler aus dem Wege tritt. (1. Kor. 15, 24.) Nachdem dieser aus dem Wege getreten sein wird, wird die Bundes-Gemeinschaft mit Gott aufgerichtet werden, so wie mit Adam, und Gott wird ewiges Leben allen denen garantieren, welche dem Gesetz Gottes gehorham bleiben.

Übers. M. E. G.

Rechtfertigung durch Glauben.

In Römer 5, 1, wo der Apostel sagt: „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott“, ist sein Gedanke, daß unser Friede oder unsere Harmonie mit Gott mit unserem Glauben begann und zu dieser Gnadenstellung führte, in welcher wir als Söhne Gottes, gezeugt durch den Heiligen Geist und frohlockend in der Hoffnung auf die Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit in der Auferstehung, stehen. Unsere Rechtfertigung aus Glauben begann mit dem ersten Element unseres Glaubens, das heißt, als wir zuerst den Herrn nur unvollkommen erkannten.

Von der Zeit an, als wir zuerst Gott nahen, hatten wir ein Maß von Frieden, das so lange bei uns bleibt, als wir in der rechten Richtung wandeln, wachsend in Erkenntnis und Gehorsam. Diejenigen, deren Glaube oder Gehorsam still steht, finden, daß ihr Friede mit Gott sich verringert. Wenn der Glaube und Gehorsam bis zu dem Punkt voller Weihung und Zeugung durch den Heiligen Geist reicht, so erlangen wir damit den „Frieden Gottes, der allen Verstand übersteigt“ und der dann in unseren Herzen regiert. (Phil. 4, 7.) Der letzte Text weist auf den vollkommenen Frieden hin, der durch den Heiligen Geist mitgeteilt wird, und der das Resultat einer vollen Weihung für den Willen Gottes ist.

Nachdem Vertrauen und Gehorsam so weit zugenommen hatten, daß wir willig waren, dem Herrn unsere Leiber als lebendige Opfer darzustellen, traten wir in diesen volleren Segen ein, in welchem wir jetzt stehen. Aber um eintreten zu können, muß unser Glaube zuerst belebt werden durch den großen Hohenpriester, der uns so viel von dem Verdienst seines Opfers zurechnet, als nötig ist, um uns vollkommen zu machen; und sodann müssen wir von unserem himmlischen Vater als Opfer angenommen werden, der seine Annahme bezeugt, indem er uns durch den Heiligen Geist zur Neuheit des Lebens zeugt.

Die Belebung ist das, was die Rechtfertigung völlig und unwandelbar macht. Wer die Belebung seiner Rechtfertigung erhalten hat, hat seinen vollen Anteil an dem Verdienst Christi empfangen. Für solche würde kein Anteil an der großen Versöhnung übrig bleiben, wenn sie sich zurückwendenden sollten, gleich der Sau zu dem Wägen im Aut. Wenn sie nicht vorwärts gehen zur Vollendung als Neue Schöpfungen, so wird der einzige Ausgang für sie „ein gewisses, furchtvolles Erwarten des Gerichts und ein Feuer-eifer, der die Widersacher verschlingen wird“, sein. (Heb. 10, 27.)

Laßt uns zur Illustration einen Menschen betrachten, der nicht in Harmonie mit Gott ist, aber nach ihm tastet. Er erkennt vorbildlich die Gegenwart Gottes, wie sie in der Stifftshütte repräsentiert wird. Er naht sich Gott. Wenn er

der Stifftshütte näher tritt, findet er nur eine Tür zum Eingang von dem Lager in den Vorhof. Nachdem er durch diese Tür eingetreten ist, steht er den ehernen Altar, mit seinen Opfern, welche des Erlösers verdienstvolles Opfer repräsentieren. Wenn er an dem Altar vorbeigeht, so bedeutet das Glauben an das Erlösungswerk. Von der Zeit an, wo er in den „Vorhof“-Zustand des Glaubens eintritt, nimmt sein Glaube mit jedem Schritt des Gehorsams zu. Zunächst sieht er den ersten Vorhang, der die Weihung in den Tod bedeutet. Wenn der Schritt der völligen Weihung — die Weigung, um unter dem Vorhang durchzugehen, getan wird, so ist das Resultat ein voller oder vollkommener Friede, ein solcher, von dem unser Herr sprach: „Meinen Frieden gebe ich euch.“ (Joh. 14, 27.) Sein Glaube ist nicht länger nur ein Glaube an das Werk des Erlösers, sondern es hat sich aus ihm der Friede entwickelt, die Gabe der Liebe Gottes in der Zeugung durch den Heiligen Geist; der Friede, der allen Verstand übersteigt, herrscht jetzt in seinem Herzen. Wenn er aber, nachdem er den ersten Vorhang erreicht und erkannt hat, daß dieser das Opfer aller irdischen Interessen repräsentiert, diesen Schritt nicht tut, so wird das Resultat eine Verminderung seines Friedens sein und vielleicht eine schnellere oder langsamere Rückwärtsbewegung nach der Tür zu — nach der Welt.

Der Unterschied zwischen der Rechtfertigung derer, welche jetzt durch Glauben an unseren Herrn Jesus Christus gerechtfertigt werden, und der Rechtfertigung Abrahams, Isaaks, Jakobs und der anderen Heiligen der alttestamentlichen Zeiten, von denen gesagt wird, daß sie durch Glauben gerechtfertigt wurden, ist folgender: Die alttestamentlichen Heiligen lebten zu einer Zeit, da ihr Glaube nicht belebt werden konnte. Daher konnte nichts, was sie tun mochten, ihnen mehr geben als das Vorrecht, Gottes Wohlgefallen und eine bessere Hoffnung für die Zukunft zu haben, dem Grad der Erkenntnis entsprechend, dessen sie sich erfreuten. Sie konnten niemals tatsächlich ewiges Leben erreichen, außer durch den Erlöser. Daher empfingen sie nur die Verheißung des ewigen Lebens. Ihre volle Rechtfertigung wird kommen, wenn der Erlöser sein Verdienst für die Welt dargebracht haben wird.

Während des Evangelium-Zeitalters liegen die Dinge anders. Wer jetzt durch Glauben gerechtfertigt werden und Gottes Günst erlangen will, muß seinen Leib als lebendiges Opfer darbringen. Alle, welche das in dieser „annehmlichen Zeit“ tun, werden von dem Herrn angenommen und durch den Heiligen Geist gezeugt. Diese hören auf, von der irdischen Klasse zu sein, und erhalten ihre Belohnung mit der himmlischen Klasse, mit unserem Herrn, auf geistiger Stufe. Übers. M. E. G.

Der neue Jahrgang 1912. Bruder Russells Jahresbericht und Neujahrsausfall hoffen wir in der Februarnummer bringen zu können. Inzwischen anbieten wir (die Bibelhausfamilie in Varmen) den lieben Lesern die herzlichsten Segenswünsche zum neuen Jahre! — Bruder Russell hat am 13. Dezember seine Weltreise angetreten und ist, so Gott will, am 31. 12. in Tokio, am 6. 1. in Schanghai, am 9. 1. in Hongkong, am 14. 1. in Manila, am 8.—9. 2. im Trabancore-Distrikt (Indien — wo ihn Tausende erwarten), am 11. 2. in Madras, am 18. 2. in Kalkutta, am 24. 2. in Bombay, am 6. 3. in Rairo, am 9. 3. in Athen, am 10. 3. in Korinth, am 11. 3. in Patras, am 14. 3. in Rom (am 15. 3. vielleicht in Vafel), am 16. 3. in London und am 31. 3. wieder in Woolfryn.

Kommet! Mühfelige und Beladene.

(Matt. 11, 28—30.)

Der Herr redele zu einer Klasse von Menschen, die in der rechten Herzensstellung, aber noch nicht seine Jünger waren, und wandte sich hierauf persönlich an seine Hörer mit den Worten: „Kommet her zu mir, alle ihr Mühfeligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben.“ Für den weitaus größten Teil des Volkes scheint die Schwierigkeit die gewesen zu sein, daß sie weder mühfelig noch beladen waren, sondern im Gegenteil wohl zufrieden mit sich selbst. Wir können nicht annehmen, daß unser Herr körperliche Müdigkeit und Würden im Sinne hatte, sondern wir halten dafür, daß er vielmehr die Last des Herzens und die Ermüdung infolge der Sünde meinte, welche alle rechten Israeliten fühlen mußten, wenn sie mit sich selbst aufrichtig waren.

Wir müssen bedenken, daß sie unter dem Gesetzes-Bunde standen, dessen Forderungen sehr streng waren und keine Entschuldigungen für Schwachheiten, Unvollkommenheiten, Irrtümer usw. gelten ließen, und daß folglich alle diese Juden sich fortwährend hätten verurteilt fühlen sollen, wenn sie es unternahmen, die Last des Gesetzes vom Sinai zu tragen. Nicht, daß das Gesetz ungerecht gewesen wäre, oder nicht hätte gehalten werden können von dem vollkommenen Menschen, sondern weil alle unvollkommen und gefallen waren, waren sie unfähig, den Gesetzes-Bund zu halten. So dürfen wir annehmen, daß unter den Juden zu seiner Zeit, während die Mehrzahl bekannte, daß sie heilig sei, daß Gesetz halte, und nicht sündige, einige waren, welche aufrichtig sich selbst und anderen gegenüber bekannten, daß sie das Gesetz nicht vollkommen halten können, und die darum ermüdet- und beladen waren durch die erfolglosen Bemühungen. Solche fühlten, daß sie einen Träger ihrer Lasten nötig haben. Sie fühlten die Krankheit ihrer Seele und waren sich dessen bewußt, daß sie den guten Arzt bedürften. Und an solche wandte sich Jesus, mit der Einladung zu ihm zu kommen, um Ruhe und Befreiung von ihm zu empfangen.

Dieses Kommen zu Jesu, um Ruhe zu finden, ist der erste Schritt auf dem Wege zum christlichen Leben. Es ist unsere Rechtfertigung, indem wir ihn annehmen als die Genugtuung für unsere Sünden. Und von der Zeit an, da wir ihn so annehmen, haben wir, wie der Apostel sagt, Freude und Frieden durch Glauben. (Röm. 5, 1; 15, 13.) Aber wenn wir so angenommen und gesegnet worden sind, so bleibt noch etwas mehr für uns zu tun; nämlich, zu lernen, daß es eine andere Last und ein anderes Joch gibt, das wir freiwillig auf uns nehmen sollten.

Ein Joch ist ein Symbol der Dienstbarkeit, und so deutet unser Herr an, daß die, welche befreit worden sind (entweder von dem Joch des Gesetzes-Bundes, wie die gläubigen Juden, oder von dem Joch Satans, wie die gläubigen Heiden), seine Knechte werden sollten; sein Joch aufnehmen sollten; lernen sollten, seinen Willen zu tun. Ein Joch ist gewöhnlich für zwei eingerichtet, und unser Herr nennt es sein Joch, woraus wir ersehen, daß auch er ein Knecht ist. Er war gekommen, um des Vaters Willen zu tun, und hatte das Joch der Dienstbarkeit auf sich genommen. Nun ladet er uns ein, treue Joch-Genossen mit ihm zu werden und des Vaters Willen zu tun; Mitarbeiter mit Christo an dem großen Werk der Befreiung der Welt von Sünde und Tod zu werden.

Das Geheimnis der Fähigkeit, dieses Joch zu tragen und die Gemeinschaft Christi in diesem Dienst zu haben, und in unserem eigenen Herzen einen großen Segen als Resultat zu empfangen, liegt darin, daß wir lernen, sanftmütig und von Herzen demütig zu sein, wie er war. Denjenigen, welche stolz, hochmütig, eigenwillig, ehrsüchtig, weltlich-weise usw. sind, ist es unmöglich an demselben Joch mit Jesu zu arbeiten, oder die wahre Ruhe der Seele zu finden, welche wir suchen. Aber wenn wir sanftmütig, lernbegierig, demütig sind, bereit, des Herrn Willen um jeden Preis zu wissen und zu tun,

dann werden wir gewiß Ruhe finden zur Befriedigung unserer Seele. Der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird in unserem Herzen herrschen.

Wir bemerken einen Unterschied zwischen den beiden Arten der Ruhe in Vers 28 und 29 unseres Themas. Von der ersten heißt es, daß der Herr sie demjenigen geben will, der im Glauben zu ihm kommt; von der zweiten dagegen, daß derjenige diese Ruhe für seine Seele findet, der ein Joch-Genosse Jesu wird. Und so ist es. Hier sind zwei Segnungen; und zwar erstens die der Rechtfertigung — die Freude, daß unsere Sünden vergeben sind und wir nicht länger Fremde sind für unseren himmlischen Vater, sondern durch das Blut Christi nahe gebracht; und zweitens die der Freude, welche nach und nach kommt — eine Frucht, eine Tugend, eine Entwicklung in dem Herzen, der zunehmende und bleibende Friede und die Freude im heiligen Geist. Diese zweite Segnung wird aber nur von sehr wenigen erreicht; die Mehrzahl der Namenschristen weiß nichts davon. Und doch ist diese letztere Segnung der eigentliche Zweck der Berufung dieses Evangelium-Zeitalters. Diejenigen welche versahen, zum Herrn zu kommen, sein Joch auf sich zu nehmen und von ihm zu lernen, um so „Ebenbilder des lieben Sohnes Gottes“ zu werden, werden den besonderen Zweck und Ruf dieses Evangelium-Zeitalters völlig versahen, und werden weder Teil, noch Anteil am Königreiche haben. Der Segen der Rechtfertigung durch Glauben ist nur das Mittel, um uns zu befähigen und zu bereiten, das Joch aufzunehmen und Mitarbeiter mit dem Herrn in des Vaters Dienst zu werden.

Dieses Joch, das Jesus uns einladet mit ihm zu tragen, ist vom Standpunkte der Welt ein furchtbares. Den Weltlichgesinnten scheint es ein höchst unvernünftiges Joch, eine schreckliche Last zu sein, — Leben, Zeit, Mittel, alles dem Dienste Gottes zu weihen. Aber von dem Standpunkte derer, welche zu Jesu gekommen sind, und denen er Frieden und Ruhe zugesagt hat durch Rechtfertigung, ist die Sache ganz anders. Für sie ist es ein „vernünftiger Dienst“. Der Herr hat in Gnaden unser Leben und unser alles erlauft, und darum sollten wir alles zu seinem Preise und zu seiner Ehre gebrauchen, was von diesem Leben noch übrig ist. Zudem finden wir, nachdem wir das Joch auf uns genommen haben, daß dasselbe leicht ist, und daß mit ihm jede Last, jede Pflicht, jede Prüfung, jede Schwierigkeit, jede Beunruhigung des Geistes, jede Bürde irgend welcher Art, die über uns kommen kann, in der Tat leicht sein würde um dieses Joches willen. Warum? Weil alle, welche dieses Joch tragen, die Versicherung des Göttlichen Wortes haben, daß alle Dinge zusammenwirken sollen zu ihrem Guten; daß je schwerer die Last ist, welche sie tragen, umso größer der Segen und die Belohnung hernach sein wird. Je schwerer die Erfahrungen in der jetzigen Zeit, umso größer soll die Herrlichkeit sein, und umso leuchtender wird unser Charakter und umso größer unsere Zuversicht sein, daß wir zubereitet und poliert werden für das himmlische Königreich. Von diesem Standpunkte aus ist jede Bürde leicht, weil wir unser Joch wertschätzen und anerkennen, daß es so leicht, so vernünftig ist; und außerdem ist jede Last so leicht, weil der Herr mit uns an dem Joch ist. Er ist der große Lasten-Träger und wird nicht zugeben, daß wir mit mehr Lasten des Lebens versucht und bedrückt werden, als wir ertragen können. Er überwacht die Interessen aller, welche dieses Joch auf sich nehmen. Ihre Lasten sind seine Lasten, ihre Prüfungen seine Prüfungen, ihre Interessen seine Interessen; ja, alle Dinge müssen ihnen zum Guten mitwirken, weil sie ihn lieben.

Lastet uns aber bedenken, daß der Herr auf diese Weise keine Sklaven annimmt. Er legt das Joch auf niemanden; er ladet uns nur ein, zu kommen und dann das Joch auf uns zu nehmen: uns völlig für ihn und seinen Dienst zu weihen.

Aberj. M. E. G.

„Die Ausgänge des Lebens.“

„Schüte dein Herz mehr als alles, was zu bewahren ist; denn der Mensch war ursprünglich in Gottes Bild und Gleichnis erschaffen worden. Als Resultat des Falles sind unsere Herzen nicht vollkommen, sondern zur Sünde geneigt. Der Herr ladet uns ein, unsere Herzen, unsere Neigungen, ihm zu geben: „Gib mir, mein Sohn, dein Herz.“ (Spr. 23, 26.) Gott hat für den Kanal gesorgt, durch welchen er uns zu dem Verhältnis von Söhnen wiederherstellen kann. Dieser Kanal ist der Herr Jesus. Nachdem wir Gottes Aufforderung angenommen und ihm unsere Herzen gegeben haben, werden wir seine geliebten Kinder, wie der Apostel sagt. Das nächste ist, das Herz in Treue zu erhalten, in voller Unterwerfung unter Gottes Willen. Die Notwendigkeit, das Herz so zu erhalten, liegt auf der Hand. Selbst wenn unsere Herzen dem Herrn treu sind, so sind wir doch von widrigen Verhältnissen umgeben. Die Welt, das Fleisch und der Teufel greifen unsere Herzen an, und daher müssen sie beständig bewacht werden. Der Apostel sagt: „Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen.“ (2. Kor. 4, 7.) Wir haben mit den widrigen Neigungen oder Verhältnissen zu kämpfen.

Gott richtet sein Volk nicht nur in bezug auf ihr Fleisch, in bezug auf die Taten des Lebens; diese sind mehr oder weniger unvollkommen. Er hat die Sache so gestaltet, daß das Resultat dessen, was aus dem Herzen kommt, wofür das Herz verantwortlich ist, Leben oder Tod ist. Wenn die Ausgänge recht sind, so wird das Resultat ewiges Leben sein. Wenn die Ausgänge verkehrt sind, so wird das Resultat der Tod sein, Unwürdigkeit zum Leben. Es sind nicht nur die Ausgänge unseres Verhaltens, welche das ewige Resultat, Leben oder Tod bestimmen, sondern die Ausgänge unseres Herzens. Sie berühren nicht nur das gegenwärtige Leben, indem sie andere Personen, mit welchen wir in Berührung kommen, reinigen oder beseden, sondern sie bestimmen und regeln die Frage, ob wir Leben haben sollen oder nicht.

So bilden die Ausgänge des Herzens die entscheidende Prüfung. Der Ausspruch betont nicht besonders, daß der Gegensatz von Leben der Tod ist; sondern die Frage ist: Werden wir das Leben haben? Wir sind bereits im Tode gewesen. Wir können das Leben nur durch den bestimmten Kanal haben, den Erlöser. Wenn wir den Ausgang des Lebens annehmen und Gottes Gabe des ewigen Lebens empfangen, so vermeiden wir den anderen Ausgang, den ewigen Tod. Nicht nur wird diese Frage durch den Ausgang unseres Herzens entschieden, sondern es ist auch wahr, daß die, welche den Zustand des Lebens während dieses Zeitalters erlangen, entweder die Herrlichkeit der Göttlichen Natur erlangen, oder zur „großen Schar“ gehören werden. Sie werden entweder zur königlichen Priesterschaft gehören, oder Diener dieser Priesterschaft sein. Daher hängt so viel von den Ausgängen des Herzens ab. Darum sollten wir die Dinge begehren, welche gebilligt werden, die Dinge Gottes. Wir sollten suchen, den besten erreichbaren Ausgang oder das beste Resultat, den Preis unserer Berufung in Christo Jesu, zu erlangen!

Wir müssen alle Liebe zur Sünde aus unserem Herzen austrotten.

Es ist nicht genug, daß wir die Sünde in ihren verschiedenen Formen als böse erkennen, und daß wir entschlossen sind, gegen sie zu kämpfen, weil sie unter des Herrn Bann ist; wir müssen außerdem aus unserem Herzen jedes Verlangen, jeden Wunsch für alles austrotten, was nicht völlig von dem Herrn gebilligt wird. O, welch eine Reinigung das bedeuten würde im Herzen und Leben, und besonders in den Gedanken vieler, welche den Namen Christi nennen! Viele, welche diesen Punkt nicht beachten, finden sich fort-

von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens.“ (Spr. 4, 23.)

während von Versuchungen umgeben, weil sie, obgleich sie äußerlich grobe Unmoralität meiden, heimlich Sympathie für verurteilte Dinge hegen und sie haben möchten, wenn sie nur nicht verboten wären.

Je mehr Aufmerksamkeit wir dieser Sache widmen, umso mehr werden wir durch unsere persönlichen Erfahrungen von der Wahrheit der Aussprüche der Schrift hinsichtlich der Anfänge der Sünde als verborgene Fehler im Geiste, im Herzen, überzeugt werden; und umso mehr werden wir den Ausspruch unseres Textes würdigen: „Schüte dein Herz (geistige Neigungen) mehr als alles, was zu bewahren ist; denn von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens.“

Wir dürfen uns nicht wundern, daß Gott uns so geschaffen hat, daß Versuchungen an unseren Geist herantreten, noch sollen wir bitten, daß wir keine Versuchungen haben möchten; denn wenn es keine solche Vorstellungen, keine solche Versuchungen gäbe, dann könnte es keine Siege für uns geben, kein Überwinden der Sünde und des Bösen. Wir wissen, daß wir eben aus diesem Grunde jetzt in der Schule Christi sind; nicht, daß wir dort vor allen Versuchungen beschützt werden sollen, sondern damit wir von dem großen Lehrer lernen, wie wir dem Verführer begegnen und durch unseres Meisters Gnade und Hilfe als Überwinder, als Sieger in dem Kampf wider die Sünde, hervorgehen sollen. Der Grad unseres Erfolges in diesem Konflikt wird zum großen Teil von dem Maße unseres Glaubens und Vertrauens zu dem großen Lehrer abhängen. Wenn wir Vertrauen zu seiner Weisheit haben, dann werden wir seinen Unterweisungen genau folgen und unsere Herzen, unseren Geist, mit allem Fleiß bewahren. Glaube an des Herrn Weisheit und an seine Hilfe zu jeder Zeit der Not ist notwendig für uns, damit wir ihm völlig gehorham sein können; und daher steht geschrieben: „Dies ist der Sieg, der die Welt überwindet hat: unser Glaube“ — das heißt, es wird durch die Übung des Glaubens und des Gehorsams, der daraus folgt, geschehen, daß wir befähigt werden, als Überwinder und „mehr als Überwinder“ hervorzugehen durch den, der uns geliebt und sich selbst für uns gegeben hat. (1. Joh. 5, 4; Röm. 8, 37.)

Wir sollen Gottes Hilfe nicht lange voraus suchen, wie zum Beispiel, wenn wir bitten würden, durch das ganze künftige Jahr, oder den künftigen Monat, oder die künftige Woche bewahrt zu bleiben; vielmehr sollten wir wissen, daß, wenn wir einen Bund mit dem Herrn gemacht haben, und sein sind, er uns zu allen Zeiten nahe ist, in jeder Prüfung, in jeder Versuchung; und daß seine Hilfe für uns bereit ist, wenn wir sie nur annehmen und entsprechend handeln wollen. Darum sollten unsere Gebete um Hilfe für die Zeit der Not sein, wie auch allgemeine Gebete um des Herrn Segen und Fürsorge für jeden Tag.

Die Schwierigkeit für viele ist, daß sie nach großen Kämpfen ausschauen, anstatt daß sie die großen Kämpfe vermeiden und ihren Geist von verborgenen Fehlern rein halten. Die kleinen Kämpfe, die viel zahlreicher sind, sind hauptsächlich diejenigen, in welchen wir die Siege erringen mit ihrer schließlichen Belohnung. „Besser, wer seinen Geist (Herz, Willen) beherrscht, als wer eine Stadt erobert.“ (Spr. 16, 32.)

Das schließliche große Resultat des Gehorsams gegen diesen Rat des Herrn, der große Gewinn derer, welche ihr Herz treu bewahrt haben mit Fleiß, wird in den Worten des Psalmisten ausgedrückt, die wohl das beständige, ernste Gebet aller Heiligen in Christo Jesu sein mögen: „Reinige mich von verborgenen Sünden. . . . Laß die Reden meines Mundes und das Sinnen meines Herzens wohlgefällig sein vor dir, Jehova, mein Fels und mein Erlöser.“ (Ps. 19, 12—14.)

Übers. M. E. O.

Schweizer Pilgerreise von Bruder Lanz.

Zürich	20. Januar	Zürich	24. Januar	Bern	28. Januar	Lausanne	1. Februar
Basel	21. „	St. Gallen	25. „	Willerod	29. „	Gens	2. „
Ulrich	22. „	Urnäsch	26. „	La Chaux-de-Fonds	30. „	Nyon	3. „
Rempten	23. „	Rußenberg	27. „	Ballorbes	31. „	Basel	4. „

Deine „Gute Hoffnung“ 1912.

(Den hier vorgeschlagenen Plan bezeichnen wir „Gute Hoffnung“, weil tatsächlich nichts versprochen wird — weil nur Deine wohlgemeinte Hoffnung zum Ausdruck kommt, die sich gründet auf Deine Aussichten, so wie sie Dir jetzt erscheinen. Dieser Plan hat sich seit einigen Jahren nicht allein für die Sache der Wahrheit recht nutzbringend erwiesen, sondern auch recht segensreich für die Hoffenden, und darum empfehlen wir ihn wiederum allen Geschwistern als gut und schriftgemäß. Diejenigen, welche von diesem Plan Gebrauch machen wollen, können beide Rubriken auf dieser Seite ausfüllen, und davon eine Hälfte abtrennen und an uns senden, die andere Hälfte dagegen für sich behalten.)

An die

Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft.

Liebe Freunde! — Mit Interesse habe ich davon Kenntnis genommen, wie die „Schriftstudien“-Bände und Traktate in allen Ländern zur Verbreitung kommen, und die Tür dazu offen steht. Ich brauche Euch nicht erst zu sagen, daß ich mich sehr für die Verbreitung der frohen Botschaft von der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der erlösenden Liebe, wie sie uns in dem großen göttlichen Plan der Zeitalter geoffenbart wird, interessiere.

Es ist mir sehr darum zu tun, mich selbst zu verwenden — meine ganze Kraft, meine Talente, meine Junge, Zeit, Geld, Einfluß, alles — um andern diese Erkenntnis mitzuteilen, die mein eigenes Herz so reichlich gesegnet, erfreut und getröstet, und meine Füße fest gegründet hat auf den Felsen des Heils.

Ich habe mit Sorgfalt darüber nachgedacht, und den Herrn um Belehrung gebeten, wie ich wohl meine verschiedenen Talente und Gaben noch mehr zur Verherrlichung meines Erlösers und im Dienste seines Volkes gebrauchen könnte — im Dienste derer, die von menschlichen Traditionen verblendet, aber nichtsdestoweniger nach dem guten Wort Gottes hungrig sind, und auch im Dienste derer, welche bloß sind und noch nicht das Hochzeitskleid der zugerechneten Gerechtigkeit Christi anhaben; der Ungerechtfertigten, die im besten Falle in dem unflätigen Kleide ihrer eigenen Gerechtigkeit dasitzen. Ich habe mich entschlossen, was mein „Selbtalent“ betrifft, jene Regel zu befolgen, die uns so deutlich von dem großen Apostel Paulus (1. Kor. 16, 2) niedergelegt wird, und werde an jedem ersten Tage der Woche etwas zurückzulegen suchen, aus Dankbarkeit und in Wertschätzung der Segnungen des Herrn während der vorhergehenden Woche. Aus dieser Rasse möchte ich für die verschiedenen Teile des Werkes des Herrn beitragen, wie es von der Traktatgesellschaft betrieben wird. Natürlich kann ich im voraus nicht genau sagen, wieviel es mir vergönnt sein wird, wöchentlich zurückzulegen, und darum werdet Ihr wohl verstehen, daß die angebeutete Summe nur meine Annahme oder Hoffnung ist, auf Grund meiner gegenwärtigen Aussichten. Ich werde mich bemühen, mehr beizutragen, als ich hier angebe; und sollte es mir nicht gelingen, soviel zu tun, so wird der Herr doch meinen guten Willen, mein Herz, ansehen, aber auch Ihr werdet zu Eurer Ermutigung von meinen Bemühungen unterrichtet sein.

Nach meinem gegenwärtigen Dazustehen hoffe ich, daß ich in dem kommenden Jahr imstande sein werde, am ersten Tage jeder Woche für allgemeine Missionszwecke (zur Unterstützung der Armen und der Kolporture in der Verbreitung der „Schriftstudien“-Bände, zur Herausgabe von Traktaten und zur Gratiellieferung lehrter an Geschwister, die das Herz und die Gelegenheiten haben, sie weit und breit zu verteilten, zur Dedung der Unkosten von Brüdern, die auf Besuchsreisen die Wahrheit über den göttlichen Plan der Zeitalter verkündigen, sowie zur sonstigen Verwendung, wie es die Gesellschaft für gut befindet) die Summe von pro Woche zurückzulegen.

Ich will mich bemühen, Euch am Ende jedes Vierteljahres per Postanweisung (oder auf sonst eine bequeme Weise) einzufenden, was ich für diese Zwecke werde zurückgelegt haben — an die Adresse in Europa:

Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Barmen, Unterbörsnerstraße 78.

oder in Amerika:

WATCH TOWER BIBLE & TRACT SOCIETY,
Brooklyn Tabernacle, Brooklyn, N. Y., U. S. A.

(Name)

(Adresse)

Deine „Gute Hoffnung“ 1912.

(Den hier vorgeschlagenen Plan bezeichnen wir „Gute Hoffnung“, weil tatsächlich nichts versprochen wird — weil nur Deine wohlgemeinte Hoffnung zum Ausdruck kommt, die sich gründet auf Deine Aussichten, so wie sie Dir jetzt erscheinen. Dieser Plan hat sich seit einigen Jahren nicht allein für die Sache der Wahrheit recht nutzbringend erwiesen, sondern auch recht segensreich für die Hoffenden, und darum empfehlen wir ihn wiederum allen Geschwistern als gut und schriftgemäß. Diejenigen, welche von diesem Plan Gebrauch machen wollen, können beide Rubriken auf dieser Seite ausfüllen, und davon eine Hälfte abtrennen und an uns senden, die andere Hälfte dagegen für sich behalten.)

An die

Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft.

Liebe Freunde! — Mit Interesse habe ich davon Kenntnis genommen, wie die „Schriftstudien“-Bände und Traktate in allen Ländern zur Verbreitung kommen, und die Tür dazu offen steht. Ich brauche Euch nicht erst zu sagen, daß ich mich sehr für die Verbreitung der frohen Botschaft von der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der erlösenden Liebe, wie sie uns in dem großen göttlichen Plan der Zeitalter geoffenbart wird, interessiere.

Es ist mir sehr darum zu tun, mich selbst zu verwenden — meine ganze Kraft, meine Talente, meine Junge, Zeit, Geld, Einfluß, alles — um andern diese Erkenntnis mitzuteilen, die mein eigenes Herz so reichlich gesegnet, erfreut und getröstet, und meine Füße fest gegründet hat auf den Felsen des Heils.

Ich habe mit Sorgfalt darüber nachgedacht, und den Herrn um Belehrung gebeten, wie ich wohl meine verschiedenen Talente und Gaben noch mehr zur Verherrlichung meines Erlösers und im Dienste seines Volkes gebrauchen könnte — im Dienste derer, die von menschlichen Traditionen verblendet, aber nichtsdestoweniger nach dem guten Wort Gottes hungrig sind, und auch im Dienste derer, welche bloß sind und noch nicht das Hochzeitskleid der zugerechneten Gerechtigkeit Christi anhaben; der Ungerechtfertigten, die im besten Falle in dem unflätigen Kleide ihrer eigenen Gerechtigkeit dasitzen. Ich habe mich entschlossen, was mein „Selbtalent“ betrifft, jene Regel zu befolgen, die uns so deutlich von dem großen Apostel Paulus (1. Kor. 16, 2) niedergelegt wird, und werde an jedem ersten Tage der Woche etwas zurückzulegen suchen, aus Dankbarkeit und in Wertschätzung der Segnungen des Herrn während der vorhergehenden Woche. Aus dieser Rasse möchte ich für die verschiedenen Teile des Werkes des Herrn beitragen, wie es von der Traktatgesellschaft betrieben wird. Natürlich kann ich im voraus nicht genau sagen, wieviel es mir vergönnt sein wird, wöchentlich zurückzulegen, und darum werdet Ihr wohl verstehen, daß die angebeutete Summe nur meine Annahme oder Hoffnung ist, auf Grund meiner gegenwärtigen Aussichten. Ich werde mich bemühen, mehr beizutragen, als ich hier angebe; und sollte es mir nicht gelingen, soviel zu tun, so wird der Herr doch meinen guten Willen, mein Herz, ansehen, aber auch Ihr werdet zu Eurer Ermutigung von meinen Bemühungen unterrichtet sein.

Nach meinem gegenwärtigen Dazustehen hoffe ich, daß ich in dem kommenden Jahr imstande sein werde, am ersten Tage jeder Woche für allgemeine Missionszwecke (zur Unterstützung der Armen und der Kolporture in der Verbreitung der „Schriftstudien“-Bände, zur Herausgabe von Traktaten und zur Gratiellieferung lehrter an Geschwister, die das Herz und die Gelegenheiten haben, sie weit und breit zu verteilten, zur Dedung der Unkosten von Brüdern, die auf Besuchsreisen die Wahrheit über den göttlichen Plan der Zeitalter verkündigen, sowie zur sonstigen Verwendung, wie es die Gesellschaft für gut befindet) die Summe von pro Woche zurückzulegen.

Ich will mich bemühen, Euch am Ende jedes Vierteljahres per Postanweisung (oder auf sonst eine bequeme Weise) einzufenden, was ich für diese Zwecke werde zurückgelegt haben — an die Adresse in Europa:

Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Barmen, Unterbörsnerstraße 78.

oder in Amerika:

WATCH TOWER BIBLE & TRACT SOCIETY,
Brooklyn Tabernacle, Brooklyn, N. Y., U. S. A.

(Name)

(Adresse)

Wachturm-Abonnements

— auf Konto der „Guten Hoffnung“. —

Zuweilen wünschen Freunde, die zur Klasse der „Guten Hoffnung“ (wie umseitig beschrieben) beitragen, den Wachturm an solche Freunde zu senden, die sich noch nicht genügend interessieren, um für sich selbst zu abonnieren, oder an Tiefinteressierte, die zu arm sind und sich scheuen, unser „Armengratis“-Angebot anzunehmen. Wir laden sie hiermit ein, uns unten deren genaue Adressen anzugeben. — Schreibe bitte recht deutlich und gib an, auf wie lange die Abonnements gelten sollen. Den Betrag decken wir aus Deinem Beitrag zur „Guten Hoffnung“.

1. _____

2. _____

3. _____

4. _____

5. _____

6. _____

7. _____

Hilfsmittel zum Bibelstudium.

Wir betonen wieder, daß es wichtig ist, die sechs Bände „Schriftstudien“ gelesen zu haben, weil die Reihenfolge der Themas eines leichten Verständnis des Heilsplanes Gottes angepaßt ist. (Siehe 2. Seite des Wachturms.) Über Bibeln, Koncordanzen, Wörterbücher usw. verlange Preisliste.

Zeitsaden und Unterrichtsmittel.

Dieser 80 Seiten starke „Zeitsaden“ besteht in verschiedenen übersichtlich und alphabetisch geordneten Zusammenstellungen von Schriftstellen und Gegenständen, welche für jeden Schriftforscher in besonderer Weise bedeutungsvoll sein können. Das Büchlein eignet sich daher dazu, die meisten, irgend einen Gegenstand unseres „allerheiligsten Glaubens“ betreffenden Schriftstellen rasch aufzufinden, um etwaige Fragen zu beantworten oder den Widersprechern Rede und Antwort zu stehen. Zum Privatstudium sind viele Hinweise auf die Seitenzahl unserer „Schriftstudien“ angegeben, wo die betr. Gegenstände näher besprochen werden. Am Schluß ist ein Verzeichnis aller in unseren „Schriftstudien“ mehr oder weniger erklärten Schriftstellen beigegeben. Preis Ml. 0.40, Kr. 0.50, Fr. 0.50, Dollar 0.10.

Die Stifshütte in der Wüste.

150 Seiten. Voll von Interessantem für jeden Christen. Dieses Büchlein betrachtet sorgfältig die vorbildlichen Lehren der Einrichtungen und Zeremonien des fleischlichen Israel und verfolgt diese in den gegenbildlichen Segnungen des geistlichen Israel. Ml. 0.40, Kr. 0.45, Fr. 0.50, Dollar 0.10. Sehr zu empfehlen als häuslichen Wandschmuck zur Verbeutlichung der Lehren der Stifshütte und zur täglichen Erinnerung daran sind auch (1.) eine große Karte der Stifshütte in Farben, sowie (2.) eine große Illustration des Hohenpriesters in seiner zweierlei Kleidung und eines Hohenpriesters in seiner Tracht. Preis zusammen Ml. 1.50.

Die Bibel gegen die Evolutionstheorie

bietet, was zurzeit gerade jeder Christ lesen sollte, da die Lehrstühle der Christenheit von der schriftwidrigen Lehre der Evolution erobert werden, die, wie diese Broschüre zeigt, eine vollständige Leugnung der Versöhnung ist und folglich eine Verwerfung des Christentums. Ml. 0.20, Kr. 0.25, Fr. 0.25, Dollar 0.10.

Die Heil. Schrift über die Hölle.

Dieses Büchlein, 90 Seiten stark, betrachtet sorgfältig und mit Ehrfurcht jede Schriftstelle, die das Wort „Hölle“ enthält, und die „Gleichnisse und dunklen Reden“, von denen man annimmt, sie lehren eine ewige Qual. Es hat schon viel dazu beigetragen, wahrheitsliebenden Kindern Gottes die Augen zu öffnen, die nun den verblenden Betrug des mächtigen Widersachers erkennen, durch welchen er den göttlichen Charakter und Plan in ein völlig verkehrtes Licht gestellt hat. Ml. 0.30, Kr. 0.35, Fr. 0.40, Dollar 0.10.

Die Bibel gegen den Spiritismus.

Dieses kleine Büchlein, 120 Seiten stark, hat schon unter göttlicher Leitung einige als „Medien“ hervorragende Personen aus dem Reich des Spiritismus gerettet, und hat Hunderten, die in der Richtung des Spiritismus „nach Gott suchten“, eine hilfreiche Hand geboten, um der Gefahr, verstrickt zu werden, zu entkommen, indem sie dadurch seinen wahren Charakter im Lichte des Wortes Gottes erkennen konnten. Alle Christen sollten diese kleine Behandlung des Gegenstandes lesen, um für die schweren Versuchungen vorbereitet zu sein, die mit raschen Schritten über alle kommen, die in der Namenchristenheit leben. Ml. 0.40, Kr. 0.45, Fr. 0.50, Dollar 0.10.

99 Zionslieder mit Noten.

Diese Auswahl enthält manche alte Lieblingslieder. Sie eignen sich für alle größeren und kleineren Versammlungen. Preis Ml. 0.25, Kr. 0.30, Fr. 0.30, Dollar 0.10. 10 Exemplare Ml. 2.00

„Die Volksfanzel“

erscheint vierteljährlich. Proben hiervon werden jedem Wachturm-Abonnenten gratis zugestellt. Weitere Exemplare, zur Verteilung an Freunde oder von Haus zu Haus, zur Beilage in Briefen und zum sonstigen Gebrauch, wie man es zweckmäßig findet, senden wir ebenfalls gratis und franko; die aus diesem Dienst entstehenden Unkosten werden aus der durch freiwillige Beiträge gebildeten Traktatklasse bestritten. Jeder möge soviel Exemplare bestellen, als er zu verteilen meint imstande zu sein, auch wenn er nicht fähig ist, zur Beilegung der Ausgaben etwas beizutragen. Andere Geschwister haben vielleicht weniger Gelegenheit, sich persönlich an der Verbreitung der Traktate zu beteiligen, sind aber eher imstande, zur Deckung der Unkosten beizutragen; somit entsteht ein Ausgleich, und alle haben an diesem Dienst zur Verbreitung der Wahrheit einen Anteil. Wir leben in der „Ernte“-Zeit (Matt. 13, 39), und es ist unser aller Vorrecht, jetzt zu ernten. „Der da erntet, empfängt Lohn [schon indem er erntet].“ (Joh. 4, 36.) Fragst du: Wie soll ich das anfangen? So antworten wir: Das ist auf verschiedene Art und Weise möglich. Da die Wahrheit das Erntewerkzeug repräsentiert, so erntest du, wenn du Gespräche anknüpfst, Schriften verteilst, versendest usw., und wenn du uns Adressen sendest, an die wir unentgeltlich Schriften senden können. Sehr einfach ist auch das Sammeln von Abonnenten. Abonnementspreis pro Jahr 20 Pfg.



„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht. Jes. 21, 12

17. Jahrg. Februar Nr. 2

1912, seit Adam: 6040

Inhaltsverzeichnis Seite

Das Erntewerk in der Schweiz	18
Über die Siegerner Hauptversammlung	18
Jahresbericht 1911	19
Rückblicke und Ausblicke vom Wacht-Turm 1912	22
Das „königliche Diadem“	24
Geduld tut euch not	25
Drei Tage und drei Nächte	27
Der Friede Gottes	29
Stolz des Herzens abscheulich	30
Interessante Fragen	30
Briefliches von Interesse	31

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Besitzt auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geduldig lesen könne.“ (Hohukuk 2. 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Notlosigkeit: bei drausendem Meer und Wassermagen (wegen der Raubtaten, Unzufriedenheit); die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbereich (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies gesehen habt, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wacht auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21. 25—28, 31.) „Seine Hilfe (Berichte) erleuchten den Erdbereich: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Diefe Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteilte die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechendes Kaufpreis, als Ersatz) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwallung des Geheimnisses ist, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf daß jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt offenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9. 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist daher um so mehr bezeugt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift offenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, kühn und rückhaltlos zu verurteilen — sowohl uns die göttliche Weisheit als bezügliche Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm möglichsam erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unschätzbaren Prüffstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Nütze empfinden.

Was die heilige Schrift und deutlich lehrt

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Wort seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16. 17; Eph. 2, 20—22; 1. Moje 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Verlöbnißopfer Christi Glaubenden und Gott-Gemeinden als „Bauhelfer“ behauptet und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und lösslichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtrages als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jeden Mann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5. 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Zellhaberin der göttlichen Natur“ und „Mitteblin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Verwirklichung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Reichalters“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in dem ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heilsgelegenheiten, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Mühen und Gehoramen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging —, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen vertilgt werden sollen. (Röm. 3, 19—23; Jes. 35.)

G. T. Russell, Redakteur des englischen Originals *The Watch Tower, Brooklyn, N.-Y., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50).

Bestellungen und Correspondenzen sind zu adressieren an die Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Unterarmen, Deutschland.

In Amerika: WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY, 13-17 Fifth St., Brooklyn, N. Y.
In England: London, England; Oxford, Schweden; Stockholm, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes

Diejenigen Elternteile, welche aus Gründen wie Armut, Altersschwäche oder einem Zeiden nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugestellt, wenn sie sich jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien in Verbindung bleiben.

Das Erntewerk in der Schweiz.

Liebe Brüder Russell und Roedig, sowie alle lieben Wachturm-Abonnenten!

Seit dem letzten Jahresbericht haben wir in der Schweiz wieder recht gesegnete Zeit gehabt. Der Herr der Ernte gibt uns stets reichlich von seiner Vorratskammer zu genießen. Wir freuen uns und sind glücklich, daß wir noch gewürdigt werden, etwas im Weinberge des Herrn zu arbeiten. Es sind wieder eine schöne Anzahl Volkskatalogen zur Verbreitung gekommen, und zwar dieses Jahr meistens durch freiwillige Hände. Wie wir sehen, werden dadurch immer noch welche zu den Interessierten hinzugefügt. Es ist ermutigend, zu wissen, daß auch solche Leser, welche nicht zum Reibe Christi gerechnet werden, Segen daraus schöpfen. Die Erfahrung wird uns fernere zeigen, daß die Arbeit im Dienste des Herrn nicht vergeblich ist. Kurzzeit sind in der Schweiz zwei Brüder beständig in der Kolportage. Es grüßt Euch herzlich Euer Bruder im Herrn Samuel Lauper.

Schriftenverbreitung (meistens deutsch).

Bände und Manna 886
Band I in Wachturm-Format 167
Broschüren 517
Exemplare des Wachturms, 12 Monate, ca. 4440
Volkskatalogen 202 000

Wir empfehlen eifrigst ein sorgfältiges Lesen der „Schriftstudien“:

Band 1. — Der Plan der Welt. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu beschaffen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin gegebenen herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniums vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche die das legendäre Wort des Millenniums (Band 1) merkwürdig gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkt in seinem Wort offenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibeldidaktik; behandelt die Zeit und Weise der Welterlösung, den Menschen der Erde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich usw. — 360 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung; den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Welt der jetzt voranschreitenden Ernte; der Kaiserzeit der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis usw. — 360 Seiten.

Preis pro Band M. 1,50 (Dollar 0,35; Fr. 2,50; R. 2,10). Wenn erhalten ist, einen nach dem andern, teilweise. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Norwegisch 3 B., in Griechisch 2 B., in Griechisch 3 B. und 5. 1 in Italienisch, Spanisch, Ungarisch und Polnisch. Über 400 000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. Band I in Wachturm-Format a 1, 80 Seiten, Dollar 0,10; 40 Bgr.; 45 Heller; 40 Cent.; 10 Exemplare M. 2,40; R. 3; Fr. 3,50.

Anlagen für Gratis-Abonnenten des Wachturms, Porto, Zoll und teilweise Rückvergütung der Fracht, Unterstützung an Kolporteurs, Anteil am Generalabonnement etc. Frs. 1479.19
Einnahmen freiwilliger Gaben Frs. 1383.15
War in Kasse am 1. November 1910 44.66 . . . 1427.81
Defizit Frs. 51.38

Über die Siegener Hauptversammlung

Können wir nur kurz berichten, da uns eine Zuschrift nicht vorliegt, daß sich während der zwei Tage circa hundert Geschwister an den Zusammenkünften beteiligten, bei anscheinend völliger Harmonie und geschwisterlicher Liebe, worüber wir viele erfreuliche Zeugnisse hören durften. Das Thema, „Die Gemeinschaft und die Herrlichkeit des Leibes Christi“, brachte uns näher zusammen und vereinigete uns um so mehr in der glückseligen Hoffnung der „Erlösung unseres Leibes“. Noch weniger als 36 Monate, und wir glauben, daß ein „Sturm“ des Mißverständnisses und der Entrüstung die kleine Herde von der Erde wegsegeln wird, nicht wie Elias, vorbildlich, sondern gegenbildlich: „getötet nach dem Fleische, in demselben „Wu“ aber lebendig gemacht nach dem Geiste“. Laßt uns täglich „zum Tode“, sterbend, treu sein, und „getreu sein bis in den Tod“.

Weitere Hauptversammlungen sind für dieses Jahr in Aussicht genommen: für Warmen vom 4.—8. April; Rütch und Dresden vom 25.—28. Mai; Berlin vom 24.—27. August; Hamburg vom 17.—20. November.

Den vielen lieben Geschwister sage ich hiermit für die erhaltenen Segenswünsche und Grüße zu meinem 40. Geburtstag (dem 12. Januar) herzlichen Dank. Die treue Gesinnung tut mir wohl, und ich fühle mich um so mehr mit Euch in Liebe und in der Hoffnung der Herrlichkeit verbunden, auch schne ich mich nach der Zeit der Vollendung im Geiste und der völligen Einheit und Gemeinschaft des Leibes Jesu Christi, der Herauswahl, mit ihrem Herrn und himmlischen Vater. In dieser Hoffnung verbunden, grüßt Euch herzlich Euer Bruder in Christo D. M. Roedig.

DER

WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

17. Jahrg.

Barmen — Februar 1912 — Brooklyn

Nr. 2.

1911 — Jahresbericht — 1911.

Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Brooklyn.

Tom 1. Dezember 1910 bis 1. Dezember 1911.

Schnell eilen die Jahre dahin — ein weiteres ist vergangen! Aber sie eilen keineswegs zu schnell, wenn wir daran denken, daß sie uns näher und näher zu unserem Ziele bringen — „der vor uns liegenden Hoffnung“ — „dem Königreich des Sohnes seiner Liebe“, an welchem wir mit allen Getreuen dieses Zeitalters einen Anteil zu erlangen hoffen als Glieder „der Braut, des Lammes Weib“, vereint mit ihm auf seinem Thron. Doch während wir uns ob dem Herannahen des Königreiches freuen, drängt sich uns ein weiterer Gedanke auf: Sind wir dafür bereit, sind die Gnadengaben des heiligen Geistes in unsere Herzen ausgegossen? Haben die Früchte des Geistes ihre Reife in unseren Charakteren erlangt? Je größer unser Glaube, umso ernster sollte unser Eifer sein in dem Wettlauf um das Kleinod, welches vor uns liegt. Wenn wir durch Gottes Gnade mit klarem Blick das Ziel der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit erkennen, in Verbindung mit unserem Erlöser an dem glorreichen Werk seines Messianischen Königreiches von tausend Jahren teilzuhaben, welche sollten wir dann sein „in heiligem Wandel und Gottseligkeit“, erwartend eine solche Zukunft!

Wir freuen uns von unserer Seite, dem Wachturm, berichten zu können, daß ein tiefes Werk der Gnade unter den Lesern dieser Zeitschrift in der Entwicklung begriffen ist. Wir wissen dies aus den Tausenden von Briefen, die wir erhalten, sowie auch durch die Berichte der Pilgrim-Brüder und von der eigenen persönlichen Fühlung, die wir mit euch gelegentlich der Hauptversammlungen usw. hatten. Allem Anschein nach ist die geistliche Atmosphäre innerhalb der letzten zwei Jahre geläutert worden; einige, die wir liebten, wandeln nicht mehr mit uns, doch, so merkwürdig wie dies scheinen mag, ihre Plätze sind mehr denn ausgefüllt; und viele, welche kürzlich in das Licht der „gegenwärtigen Wahrheit“ gekommen sind, geben einen Beweis dafür, daß sie schon seit längerer Zeit in der Schule Christi gewesen sind und von ihm gelernt haben. Im Lichte der „gegenwärtigen Wahrheit“ haben einige derselben solche bemerkenswerte Fortschritte gemacht, daß andere, welche das Licht des göttlichen Planes viel länger genossen haben, davon überrascht und beschämt worden sind.

Der allgemeine Fortschritt spornt an; manche werden sich der Bedeutung der Tatsache bewußt, auf die wir lange zuvor hingewiesen haben, nämlich daß, während die göttliche Forderung nicht Erkenntnis, sondern vielmehr Gnade ist, nichtsdestoweniger heutzutage nach der göttlichen Vorkehrung beides Hand in Hand geht, indem durch das eine das Herz und durch das andere das Verstandnis versiegelt wird. Der tägliche Mannatext mit Kommentaren erweist sich in vielen Familien hilfreich. Manche schließen sich täglich der Bethelsfamilie in dem Gebrauch desselben Lobliedes und in dem Lesen des Gelübdes an. Die Zahl derer, die uns benach-

richtigt haben, daß sie das Gelübde abgelegt haben, beläuft sich jetzt auf annähernd 10,000. Welch ein wunderbarer Gebetskreis, da alle diese der anderen in der ganzen Welt gedenken. Die Verder Studien mit den gedruckten Fragen spornen zum Denken an und sind den Bibelforschern behilflich, tiefere Gegenstände besser zu betrachten, als dies durch gedruckte Antworten der Fall sein würde. Die kleinen Versammlungen allenthalben finden, daß sie auf diese Weise in dem Verdauen der geistigen Nahrung viel bessere Fortschritte denn je zuvor machen. Eine vermehrte Anzahl folgt den Anregungen, welche einer unserer Korrespondenten gab, daß das Lesen von täglich 8 Seiten es ermöglicht, die sechs Bände der Schriftstudien innerhalb eines Jahres durchzulesen. Es wird von großem Segen berichtet; Wahrheiten, die sonst vergehen werden oder verloren gehen möchten, werden auf diese Weise lebendig vor Augen gehalten. Die tägliche Beschäftigung mit der Heiligen Schrift und ihren gnadenreichen Verheißungen kräftigt und unterstützt uns in der Abwehr des Geistes der Welt und in der Pflege des heiligen Geistes der Wahrheit.

Aber während diese persönliche Arbeit unerläßlich ist, macht die Arbeit innerhalb der Versammlungen ebenfalls Fortschritte. Mehr und mehr wird es uns klar, daß, während die Kirche wahrlich beauftragt ist, ihr Licht vor den Menschen zum Zeugnis scheinen zu lassen — die Sünde zu strafen und solche anzuziehen, welche nach Gott suchen, — dies dennoch nicht ihr einziges, noch auch ihr wichtigstes Werk ist. Die Braut muß sich selbst bereit machen, die verschiedenen Glieder sollen sich einander unter der Leitung des Hauptes, Jesus, aufbauen. Und mehr und mehr wird erkannt, daß der göttliche Plan auf unsere höchste Wohlfahrt hindeutet.

Während wir so unser Licht vor den Menschen scheinen lassen und dazu suchen, einander in dem heiligen Glauben aufzubauen, entwickeln wir uns selbst durch diese beiden guten Werke persönlich in den Früchten und Gnadengaben des heiligen Geistes. So führt uns die Entwicklung des persönlichen Charakters dahin, daß wir „unser Zusammenkommen nicht versäumen, wie es bei elliſchen Sitte ist, sondern einander ermuntern, und das um so mehr, je mehr wir den Tag herannahen sehen.“ Ähnlicherweise werden wir dadurch auch zur freiwilligen oder freien Traktatverteilung angeleitet, sowie auch zum Bibellassen-Ausdehnungswerk und zu einer persönlichen Arbeit unter unsern Nachbarn und Freunden, indem wir ihnen die Schriftstudien verkaufen oder leihen. Der Gelegenheiten zum Dienste sind so viele und so verschieden, daß jedes geweihte Kind Gottes einen Anteil haben kann an dem segneten Erntewerk, wie gering auch seine Talente und Gelegenheiten sein mögen. Und der Eifer für dieses Werk kennzeichnet in großem Maße unsere Liebe für den Herrn und unsere Wertschätzung der an uns ergangenen Einladung, mit ihm teilzuhaben an der Befiegung der großen

Feinde: Sünde, Satan, Irrtum. Ein wankelmütiger Kampf wider diese Feinde beweist einen Mangel an Liebe für den Herrn, die Wahrheit und die Brüder — einen Mangel, der ergänzt werden muß, wenn wir zur Schar derer zählen wollen, welche „nicht denn Überwinder“ sein und teilhaben werden an dem Messianischen Thron.

Zweckdienliche Tatsachen und Zahlen.

Während wir überzeugt sind, daß ihr erfreut sein werdet, indem ihr unsere Schätzung des geistigen Wachstums der Bibelforscher lest, mit denen ihr in so enger Berührung steht, sind wir sicher, daß ihr das bestätigende Zeugnis der Tatsachen und Zahlen unseres Jahresberichtes wertschätzen werdet. Und während ihr mit Freuden von dem großen Werke lest, welches von unserer Gesellschaft durch ihr Kontor, durch ihre Pilgrime, Kolporture und durch Wagenladungen kostenfreier Literatur, vollbracht wird, vergeßt nicht euren eigenen Anteil an diesem großen Erntewerk! Vergeßt nicht die tausende geduldiger, ernster, selbstverleugnender Arbeiter, die ihren Eifer dem Herrn und ihren Nachbarn durch getreuliche Verbreitung kostenfreier Drucksachen bewiesen haben, sowie auch dadurch, daß sie Geldmittel geopfert haben, mit denen der ganze Feldzug unter Gottes Leitung hinausgeführt worden ist.

Zuweilen ist unsere Sorgfalt und Sparsamkeit in Verbindung mit allen Einzelheiten des Werkes als Mangel angesehen worden, als ein höherer Grad von Sparsamkeit, als der Herr gutheißen würde. Aber wir antworten, daß göttliche Sparsamkeit allenthalben zur Geltung gelangt — damit nichts umkomme. Jedes Blättlein, jede Blume und jeder Grassalm, ebensoviel als auch jedes Tier, dient selbst nach dem Tode zur Fruchtbarmachung oder zur Nahrung für andere. Und als unser Erloser die Brote und Fische so vermehrte, daß sie für Tausende ausreichten, war er doch sparsam genug, anzuordnen, daß die Broten und Brosamen gesammelt wurden und nichts verloren gehe. Genügsamkeit ist für einige der Kinder Gottes eine neue Aufgabe, die aber mit Liebe wohl zu erlernen ist. Der Wunsch, anderen Gutes zu tun, wird nicht nur Sparsamkeit, sondern auch Selbstverleugnung zur Folge haben. Viele unserer Leser haben gedacht, daß aus den sich vermehrenden Gaben an die Traktat-kasse für die Verbreitung der Wahrheit geschlossen werden könne, daß unter den Gebern viele Reiche seien. Dies ist ein Irrtum. Es ist bei uns so, wie es nach den Worten des Herrn unter seinen Getreuen sein sollte — „nicht viele Reiche“.

Wir freuen uns der Gelegenheiten, die wir durch diese ersten Schnitter haben, allen lieben Freunden, welche dem Werk beigeistert haben, zu zeigen, wie sorgfältig die Gelder verwaltet und wie viele Arbeit vollbracht worden ist, — wesentlich mehr, als es sonst in religiösen oder anderen Unternehmungen der Fall ist. Das Geheimnis ist die Liebe, der Eifer aller Mitarbeiter. Ohne dies würden solche Resultate unmöglich sein. Wir glauben, von Anfang an unter des Herrn Führung gearbeitet zu haben; und daß niemand in irgend einer Weise ein finanzielles Interesse am Werk hat; daß niemandem mehr geboten wird als die gewöhnlichen zur „Wohlanständigkeit“ nötigen Lebensbedürfnisse. Die Geldliebe ist eine Wurzel alles Bösen, und Geldliebende finden in den Vorlesungen unserer Gesellschaft nichts Verlockendes, wo immer es auch in der ganzen Welt sein mag.

Erhaltene und beantwortete Briefe.

Die Wichtigkeit der Korrespondenzabteilung kann in etwa durch den untenstehenden Bericht der eingekommenen und ausgegangenen Post beurteilt werden. Wir benutzen diese Gelegenheit, um unsern Lesern zu versichern, daß ihre Briefe stets sehr willkommen sind — einschließlich derjenigen, welche keine andere Antwort erheischen, als die im (englischen) Wacht-turm zweimal (im deutschen einmal) monatlich erscheinenden Artikel. Gewöhnliche Briefe sollten ausnahmslos an die Gesellschaft adressiert werden, wodurch prompte Erledigung gewährleistet wird. Gelegentliche Änderungen in dem Kontorpersonal möchten sonst Verzögerungen herbeiführen. Der Schreiber

(der Wachturmaufsätze) ist natürlich in Anbetracht der großen Entwidlung des Werkes in den letzten Jahren genötigt gewesen, der Korrespondenz immer weniger Zeit zu widmen. Sollte es nichtsdestoweniger gewünscht werden, so können wichtige Fragen bezüglich der Lehre oder des Geschäfts immer noch an den Schreiber gerichtet werden. Solche Briefe werden von Brüdern behandelt werden, welche besonders dazu bestimmt sind, als seine Privatsekretäre zu handeln. Mitteilungen, welche an diese oder den Herausgeber gelangen, werden vertraulich behandelt. Wenn der Fall es erfordert, wird der Sekretär mit dem Herausgeber sich ins Endernehmen setzen, bevor eine Antwort erteilt wird. Aber in bezug auf alle gewöhnlichen und geschäftlichen Mitteilungen denke man daran, daß dieselben adressiert werden an die Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, sei es in Brooklyn, London, Melbourne (oder Barmen). Da, wo es sich insonderheit um Kolportage handelt, sollte hinzugefügt werden: „Kolportage-Abteilung“; da wo es den Pilgrimdienst betrifft, sollte hinzugefügt werden: „Pilgrim-Abteilung“; und wo es das Bibelforscher-Ausdehnungswert betrifft, sollte hinzugefügt werden: „Bibelforscher-Ausdehnung“.

Summa der erhaltenen Briefe 1911 Brooklyn . . 128,712

Summa der abgeordneten Briefe 1911 Brooklyn . . 221,789

„Wachturm“-Abonnements.

Wir verfolgen die Wachturm-Abonnements mit ganz besonderem Interesse, denn wir betrachten sie als den besten Gradmesser des allgemeinen Wachstums des Werkes, weil alle, welche wirklich und tief an der gegenwärtigen Wahrheit interessiert sind, auf der Liste der Wachturmleser zu finden sein werden, damit sie mit dem Werk sowohl als auch mit der Wahrheit in Fühlung bleiben. Wir haben besonderen Grund, dies anzunehmen, weil wir beständig unsere Leser an die Tatsache erinnern, daß wir uns freuen, ihre Namen zu haben, einerlei, ob sie fähig sind, das Abonnement zu bezahlen oder nicht. Alle diejenigen, welche den Wachturm begehren, können ihn auf Kredit erhalten, und Zahlung wird nicht verlangt werden, wenn sie unmöglich sein sollte; oder aber er wird solchen kostenfrei zugesandt, wenn sie als „des Herrn Arme“, für die wir eine besondere Klasse haben, darum bitten.

Es ist uns eine ziemlich Enttäuschung gewesen, daß unsere Liste in letzter Zeit so langsam gewachsen ist — daß sie selbst jetzt noch nicht wesentlich über 30000 (der englischen Ausgabe) hinausgekommen ist. Zwar dient oft eine Nummer verschiedenen Zwecken, doch möchten wir lieber, daß jeder eine Nummer für sich habe, selbst wenn die weitere Nummer auf Kosten der freien Liste gehen sollte. Insonderheit möchten wir die Namen aller völlig geweihten Bibelforscher auf der Wachturmliste haben. Aus verschiedenen Gründen neigen wir zu der Annahme, daß unsere Liste wenigstens den doppelten des gegenwärtigen Umfangs haben sollte.

Die Leser in Amerika erinnern wir daran, daß wir früher, ehe die Regierung strengere Vorschriften bezüglich der Zeitungsabonnenten erließ, Namen von Empfängern auf unserer Liste hatten, von denen wir seit Jahren nichts hörten. Die neuen postalischen Vorschriften verlangen, daß solche Adressen fallen gelassen werden, es sei denn, daß das Abonnement erneuert wird, entweder gegen Bezahlung oder auf Kredit. Wir ermutigten die Bibelforscher allenthalben, zu tun, was sie konnten, um diesen Zweig des Dienstes fördern zu helfen, weil wir glauben, daß ein anspornender und hilfreicher Einfluß durch den regelmäßigen Besuch unserer Zeitschrift ausgeübt wird.

Die Kolportage-Abteilung.

Wir haben eine großartige kleine Armee von Kolporturen, die etwa 600 treue Kreuzesträger zählt, welche Ungemach leiden als gute Streiter. Obgleich mehr denn eine halbe Million Bände der Schriftstudien während des verflossenen Jahres in die Hände des Publikums gelangten, und obgleich dies ein auffallend großer Verkauf für derartige Bücher ist, sind wir nichtsdestoweniger nicht ganz befriedigt. Wir hoffen, daß das Jahr 1912 eine beträchtliche Zunahme

zeigen wird. Um dies zu erleichtern, werden die Bände jetzt nach einem neuen Stil eingebunden — noch geschmackvoller als zuvor. Auch werden die einzelnen Serien in hübschen Papierkartons geliefert (gilt vorläufig nur für die englischen Bände). Aberdies sind die Preise nun für alle Bände die gleichen, und die Kolportage, Scharfschützen und Bibellassen erhalten jeden Band in irgend einer Sprache (in Amerika) zum Preise von sechzehn Cents netto. (Für Deutschland kommen 15—20 Pfennig mehr für Seefracht, neues Inlandporto und Verpackung in Betracht — zusammen 80 Pfennig.) Einige, welche ihre ganze Zeit der Kolportage nicht widmen können, können doch zwei oder drei halbe Tage in der Woche opfern. Auf eine Anfrage hin an das Kontor erhält man hilfreiche Anregungen hinsichtlich dieser Art des Werkes, welches Gott so sehr in Verbindung mit dem Einern des „Weizens“ gesegnet hat.

Ausdehnung der Bibelforschungsklassen der Internationalen Vereinigung Ernster Bibelforscher.

Während dieses Jahres hat unsere Gesellschaft ein Ausdehnungswerk der Klassen von Seiten solcher Versammlungen empfohlen, in denen mehr Talente zum öffentlichen Dienst vorhanden sind, als für sie selbst erforderlich. Jemand, welcher Brüder, welche von der Versammlung vom biblischen Gesichtspunkte aus als geeignet angesehen werden, wie z. B. Älteste, deren Talente entbehrlich sind, sollten ermutigt werden, auszugehen, um neue Klassen in der Umgebung oder den benachbarten Dörfern zu gründen, je nachdem Gelegenheit sich bieten mag. Genaue Einzelheiten wurden den Versammlungen gesandt und ihnen gesagt, auf Grund welcher Bedingungen die Gesellschaft mit ihnen in diesem Werk zusammenwirken möchte durch Abgabe freier Literatur für die öffentlichen Ankündigungen dieser Versammlungen und gelegentlich auch durch finanzielle Unterstützung. Der nachfolgende Bericht zeigt, daß wenig finanzielle Beihilfe gefordert worden ist, und daß die lieben Freunde enthusiastisch diesen Dienst ausführten. Wir hoffen, daß die Resultate einigen Wahrheitshungrigen ein Segen sein werden. Obgleich dieses Werk erst seit einigen Monaten besteht, sind die erhaltenen Berichte doch sehr ermutigend.

Anzahl der abgehaltenen Versammlungen 3 049
Besucher bei den Versammlungen 97 898
Anzahl der verbreiteten Exemplare von „Everhobby's Paper“ 1 111 298
Kostenpunkt des obigen lt. Bericht \$ 6 927.21
Beitrag von der Gesellschaft 1 116.34
„Everhobby's Paper“ von der Gesellschaft geliefert . . . frei.

Wir ermutigen die lieben Brüder, welche die Fähigkeit zum öffentlichen Reden besitzen, sich lieber an diesem Klassenausdehnungswerk zu beteiligen, als andere Klassen zu besuchen und dort zu predigen. Dieses letztere Werk kann nach unserm Dafürhalten durch die regulären „Pilgrime“ geschehen, welche die Gesellschaft auf Wunsch allenthalben hinsendet. Es mag eingewendet werden, daß die Pilgrimbesuche nicht sehr häufig sind, und wir antworten, daß dies unserm Dafürhalten nach für die Klassen umso besser ist. Es gibt ihnen eine Gelegenheit, sich selbst zu dienen durch die Veröfentlichung der Studien, welche in dem (englischen) Wachturm veröffentlicht werden. Hierdurch wird das Denken mehr angeregt, als durch Predigen. Überdies übernimmt jede kleine Versammlung dadurch eine gewisse Verantwortung, und ein etwa vorhandenes Talent der Führerschaft gibt sich kund. Das Klassenausdehnungswerk ist Evangelisation, und der Plan, nach welchem es geschieht, wird, wenn er befolgt wird, gute Erfolge zeitigen, und hat augenscheinlich göttliche Segnung.

Wir haben mit Bedauern wahrgenommen, daß einige der lieben Kolportage ihre besondere Werk verlassen und sich dem Klassenausdehnungswerk zugewendet haben. Wir sind überzeugt, daß sie es gut meinten, zweifeln aber daran, daß sie weiß handeln. Die Klassenausdehnung ist ausgezeichnet für solche Versammlungen, welche mehr Talent der öffentlichen Redegabe haben, als sie bedürfen — Brüder, welche sich nicht mit der Kolportage befassen können. Für solche, welche Zeit zur Kolportage haben, empfehlen wir diesen Zweig des Dienstes immer noch als den besten und nützlichsten. Alle unsere Versammlungen werden immerhin ohne Resultat bleiben,

wenn es uns nicht gelingt, die Studien in die Hände der Interessierten gelangen zu lassen und sie zum Lesen zu bekommen. Ein Bruder und eine Schwester arbeiten in der Kolportage so eifrig, daß sie gewöhnlich eine Klasse von Bibelforschern an jedem Ort oder in jeder Stadt, wo sie arbeiten, zurücklassen. Sie sehen Beweise von Interesse und sprechen wieder vor, um den gesäten Samen zu „bewässern“.

Das Einzelwerk durch Zeitungen.

Gleich uns werden auch viele unserer Leser die Veröffentlichung unserer wöchentlichen Predigten durch die Tagespresse wertschätzen. Ein Zeitungssyndikat hat diese Angelegenheit in der Hand. Der Erfolg des Syndikats hängt davon ab, daß es Predigten in zahlreichen Zeitungen unterbringt, und daß es sich bemüht, daß sie dort regelmäßig erscheinen. Wir liefern die Predigten dem Syndikat kostenfrei, doch sollten unsere Leser die Zeitungen, etwa 1000 an der Zahl, die sie aufnehmen, nach jeder Richtung ermutigen. Die Anzahl der amerikanischen Zeitungen und ihre Verbreitung ist im wesentlichen die gleiche wie im vorigen Jahr, aber die Anzahl der britischen Zeitungen, welche die Predigten veröffentlichen, hat sich sehr vermehrt — auf etwa 300. Das Syndikat schätzt den Leserkreis, welcher auf diese Weise unsere Predigten wöchentlich zu Gesicht bekommt, auf über 10 Millionen. Dieses grenzt fast an ein Wunder. Wie zuvor haben Predigten ein Viertel dieser Verbreitung erreicht. Wir sollten uns nicht durch die Voraussetzung betrügen, daß die Predigten auch von der Anzahl gelesen werden, noch auch, daß alle Leser die Wahrheit annehmen. Wir haben jedoch guten Beweis dafür, daß allmählich Aberglauben, Unwissenheit und Zerstörer der dunklen Zeitalter, die in unsern Glaubensbekenntnissen Ausdruck finden, dem jetzt aus Gottes Wort scheinenden Lichte das Feld räumen. Es ist unser Vorrecht, unser Licht vor den Menschen scheinen zu lassen, die Wahrheit zu bezeugen, ob sie hören oder ob sie es lassen.

Ein großes Freiwilligenwerk.

Die diesjährigen Zahlen über das Freiwilligenwerk sind erstaunlich. Für diejenigen, welche verstehen, was Traktatverteilung ist, reden diese Zahlen von einer ungeheuren Arbeitsleistung — davon, daß das Evangelium in Millionen von Heimen aller Konfessionen der Christenheit in allen Teilen der Welt getragen worden ist, wozu im Vergleich alle anderen Bemühungen zusammengenommen gering erscheinen, wiewohl viele solcher Bemühungen von großen Institutionen ausgehen, denen reiche Mittel zur Seite stehen. Es ist ein Unterschied vorhanden, der seine guten Gründe hat, und wir wissen, welcherlei Gründe dies sind. Unser Evangelium ist das wahre Evangelium der Liebe und Barmherzigkeit Gottes, nicht nur für die auserwählte Kirche, sondern auch zu seiner Zeit für die nicht erwählte Welt. Unser Evangelium ist das Evangelium, dessen wir uns nicht schämen, und dies kann nicht von den anderen Verkündigungen schlechter Botschaft großen Elendes gesagt werden, welche man fälschlich als Evangelium bezeichnet; denn das Wort Evangelium bedeutet gute Botschaft. Wir hoffen, daß jeder Leser, der diese Zahlen prüft, den befriedigenden Gedanken haben wird, — ich war ein Freiwilliger! Ich hatte einen Anteil an diesem Werk! Auch meine Bemühungen sind in dieser großen Endsumme eingeschlossen! Mit Recht hat jemand gesagt, daß Liebe dienen bedeutet — dem Herrn, der Wahrheit und den Brüdern dienen.

Traktatverteilung

während 1911 in den Vereinigten Staaten und Kanada (einschließlich „Everhobby's Paper“ und der Volkskanzeln).

Vom 1. Dezember 1910 bis 1. Dezember 1911.

	Anzahl	Gesamt.
		Traktanten
In der englischen Sprache	22 308 582	856 101 766
In der schwedischen Sprache	92 500	1 480 000
In der deutschen Sprache	25 700	422 400
In der polnischen Sprache	189 500	3 032 000
In der griechischen Sprache	109 200	1 747 200
zu übertragen	22 726 482	862 783 856

	Übertrag 22 725 482	862 783 356
In der italienischen Sprache	53 500	856 000
In der holländischen Sprache	11 750	124 000
In der ungarischen Sprache	7 000	224 000
In der spanischen Sprache	19 750	316 000
In der finnischen Sprache	16 500	264 000
In der norwegischen Sprache	1 000	16 000
In der französischen Sprache	2 000	20 800
In der syrischen Sprache	1 300	20 800

Totalsumme 22 838 282 364 624 956

Finanzielle Übersicht des Jahres.

Die Kosten des obigen Werkes einschließlich der Bestreitung aller Kosten für das Kontor und das Bethel-Heim waren \$ 140 729.51

Defizit des vorigen Jahres " 11 901.94

Dazukommende Ausgaben in anderen Ländern.

Britischer Zweig	\$ 23 401.87
Deutschland und Holland	" 4 098.81
Australien	" 2 046.40
Indien	" 1 366.25
Süd-Afrika	" 904.71
Schweden	" 3 462.65
Jamaika	" 8 004.42
Griechenland	" 240.00
Kreta	" 50.50
Syrien	" 69.34
Ägypten	" 115.84
Cuba	" 5.00
Ungarn	" 115.25
Frankreich, Italien und Schweiz	" 137.67

Summa \$ 39 018.71

Gesamtsumma \$ 191 650.16

Erhalten aus „Guten Hoffnungen“ und anderen Quellen „ 169 234.23

Defizit oder Fehlbetrag \$ 22 415.93

Wir zweifeln nicht, daß dieser Fehlbetrag bald gedeckt sein wird; nichtsdestoweniger werden wir durch die Tatsache, daß wir fast das doppelte des vorjährigen Fehlbetrages erreicht haben, darauf hingewiesen, daß wir in etwa „bremsen“ müssen; denn soweit wir den Willen des Herrn verstehen, sollten wir nur in dem Maße Geld ausgeben, wie es unter seiner Vor-
setzung uns bargereicht wird.

Öffentliche Verkündigung der Wahrheit.

Während des verflossenen Jahres ist ein sehr erfolgreiches Werk seitens der Brüder der Volkskanzelervereinigung vollbracht worden. Ein jeder derselben hat teilgenommen und andere Arbeiter wurden von Zeit zu Zeit im Dienst mit benötigt, je nach den Bedürfnissen des Werkes und dem Vorhandensein von Mitteln. Im ganzen wurde dieser öffentliche Dienst von 58 Brüdern versehen, welche die Lehren des göttlichen Wortes verkündigten. Einige dieser Brüder arbeiten während der Woche in der Korrespondenzabteilung oder sonst-

wie in dem Brooklyn-Tabernacle und sind allein oder doch hauptsächlich nur Sonntags für öffentlichen Dienst frei.

Etwa eine gleiche Anzahl haben der Länge und Breite nach die Vereinigten Staaten und Kanada durchkreist und Versammlungen abgehalten, öffentliche sowohl als halböffentliche — letztere in Verbindung mit Klassen der Internationalen Vereinigung Ernstler Bibelforscher. Die Reiserouten dieser Brüder werden hier vom Kontor bestimmt, von wo aus alle ihre Bedürfnisse gedeckt werden. Sie halten durchschnittlich zwei Versammlungen täglich an jedem Wochentage. Ohne ihnen schmeicheln zu wollen, können wir von ihnen sagen, daß sie fähig sind, „das Wort der Wahrheit recht zu teilen“, und daß sie völlig ausgerüstet sind für ihr Werk, dem Volk des Herrn zu einem Verständnis seiner Botschaft beihilflich zu sein. Sie geben wöchentlich einen Bericht, der jede abgehaltene Versammlung umfaßt, und sind gänzlich frei von Familien- oder Geschäftssorgen und sind so fähig, mit dem Apostel Paulus zu sagen: „Eines aber tue ich“ — das Verkündigen der „guten Botschaft großer Freude, die für das ganze Volk sein wird.“ Wir ermutigen unsere Leser allenthalben, mit diesen lieben Brüdern, deren ganzes Leben dem Herrn und seinem Dienst geweiht ist, zusammenzuwirken. Alle Versammlungen, welche in der Lage sind, für geeignete Versammlungsgelegenheiten zu sorgen und den Redner zu beherbergen, sind gebeten, uns zu schreiben, ob sie solchen Dienst während des neuen Jahres begehren, wobei angegeben werden sollte, welche Besuchszahl die Versammlungen gewöhnlich aufweisen, und ob irgend welche öffentliche Versammlungen ermöglicht werden können. Solche, welche nicht in der Lage sind, den Redner in der einen oder anderen Familie zu beherbergen, werden gebeten, auch dies zu erwähnen.

Während unsere Gesellschaft den Brüdern größte Sparsamkeit zur Pflicht macht, wünscht sie nichtsdestoweniger, daß sie für ihren Beruf als Diener und Darsteller des Herrn und seiner Botschaft passend gekleidet seien. Soweit ihre Beherbergung in Frage kommt, wird lediglich erwartet und gewünscht, daß den Grundsätzen der Reinlichkeit und Gesundheit Rechnung getragen wird — Aufwendungen an Mähen und Kosten werden nicht erwartet.

Die nachfolgenden Zahlen zeugen von dem Eifer dieser lieben Brüder und der Wirksamkeit und Sparsamkeit der Verkündigungen, unter welchen die Gesellschaft diesen Zweig des Erntewerkes verwaltet. Wir sind sicher, daß alle unsere Leser als Mitglieder der Gesellschaft sich sehr über das Werk nach dieser Richtung hin freuen werden, welches sie während der vergangenen zwölf Monate auszuführen ermöglicht haben.

Gesamtanzahl der tätigen Prediger	58
„ „ besuchten Städte und Orte	4 735
„ „ öffentlichen Versammlungen	3 780
Gesamte Zuhörerschaft	503 900
Anzahl der gehaltenen halb öffentlichen Versammlungen	8 333
Gesamtanzahl der Zuhörerschaft	168 904
„ „ gereisten (englischen) Meilen	470 702

1912 — Rückblicke und Ausblicke vom Wacht-Turm — 1912.

Wer vermöchte zu sagen, welche Erfahrungen gerade vor uns liegen innerhalb der Tore des neuen Jahres! Wahrlich, es ist besser so; es ist besser, daß die Zukunft unserm Herrn allein offen liegt, und daß wir durch Glauben ihm hinsichtlich der Segnungen des Lebens und eines Maßes des Friedens, der alle Vernunft übersteigt, und den die Welt weder geben noch nehmen kann, vertrauen. Auch ist es besser, daß die Prüfungen, die Schwierigkeiten, die scharfen Steine und Dornen des schmalen Pfades, den wir wandeln, nur von unserm gnadenreichen Hüter gesehen werden, der seinen Getreuen verheißt hat, daß alle Dinge so überwaltet werden sollen, daß sie ihre höchste Wohlfahrt bewirken.

„In deiner Hand sind meine Zeiten,
und dort allein, Herr, wünsch' ich sie.“

Aber während wir uns darüber freuen, daß Gott, nicht wir, weiß, was an Freud oder Leid vor uns liegt, können wir doch zu unserm Nutzen einen Rückblick auf das verflossene Jahr werfen und das neue mit guten Entschlüssen

beginnen. Es ist gewiß ein vernünftiger Brauch bei den Kaufleuten, am Anfang eines jeden neuen Jahres ihre Lager-vorräte aufzunehmen und ihrem geschäftlichen Wirken ein Ziel zu geben, ein Brauch, der auf unsere wichtigeren geistlichen Interessen und Tätigkeiten sehr wohl anwendbar ist.

Wenn wir einen Rückblick auf die Tätigkeiten während 1911 werfen, so sind wir erstaunt über deren Ausdehnung, und es nimmt uns wunder, daß die anscheinend weise Versuchung von so viel Geld nicht größere Resultate gezeitigt hat hinsichtlich der Anzahl derer, welche öffentlich belundet haben, daß die Augen ihres Verständnisses geöffnet worden seien. Man möchte denken, daß unsere wunderbare Botschaft von der Gnade Gottes, die als ein elektrischer Scheinwerfer ausstrahlt, viel mehr Interesse erweckt haben würde, als wir wahrnehmen. Man möchte annehmen, daß eine so vernünftige und gnadenreiche und bibelharmonische Botschaft, die an diesem unserem wunderbaren Tage der Intelligenz und der sich vermehrenden Freiheit von Aberglauben so weit verbreitet

wird, die Welt in weit größerem Maße aufrütteln würde, als es der Fall scheint.

Eine Lektion, die uns dieser Rückblick lehrt, ist eine frische Erinnerung daran, daß nur der, welcher ein Ohr zu hören hat, hören kann; daß aber die Zahl derer, die hörende Ohren haben, in der gegenwärtigen Zeit verhältnismäßig klein sein muß. Eine andere Lektion ist die, daß unsere Arbeit insonderheit im Interesse der Gläubigen — der Arbeiter — geschehen muß. Die wunderbaren Gelegenheiten, welche sich diesen darbieten, die Wahrheit anderen auf Kosten von Selbstverleugnung zu bringen, dienen dazu, daß sie einen Beweis ihres Eifers, ihrer Treue und Liebe für Gott, die Brüder und die Wahrheit an den Tag legen. Eine dritte Lektion geht dahin, daß die gegenwärtige sehr weitgehende Verbreitung der Wahrheit in jede Ecke und jeden Winkel der Zivilisation einer univereellen Rundgebung entspricht, welche dahin zielt, daß kein Gläubiger in der ganzen Welt verfehlt soll, mit der „gegenwärtigen Wahrheit“ in Berührung zu kommen, welche, wenn er ein wahrer Israelit ohne Falsch ist, ihn gewißlich anziehen und hinbringen wird zu dem „Mahl von Festspeisen“, welches einige von uns seit Jahren genießen. Gedenken wir der Worte des Meisters: „Wo irgend das Aas ist, da werden die Adler versammelt werden.“ (Matt. 24, 28.)

Von Jahr zu Jahr hat das Werk einen erhöhten Aufschwung zu verzeichnen gehabt, bis daß, wie der Bericht von 1911 zeigt, unsere Gesellschaft jetzt täglich annähernd 500 Dollar (Mk. 2100) für die Verkündigung der Botschaft großer Freude verausgabt. Freilich ist diese Summe gering, verglichen mit der Wertschätzung der Wahrheit in unsern eigenen Herzen, und daraus ergibt sich ihr Wert für andere, für die wir begehren, daß sie unserer großen Segnungen der Erkenntnis göttlicher Gnade mit teilhaftig werden möchten. Zwar wurde unser Defizit vom vorhergehenden Jahre, wie wir voraussetzten, bis zum 3. Jan. gedeckt; aber wie der Bericht zeigt, haben seitdem unsere Ausgaben das Einkommen überstiegen, so daß ein größeres Defizit denn je zuvor verblieben ist. Wir zweifeln nicht im geringsten daran, daß das Defizit verschwinden wird; aber die Vergrößerung desselben dient uns zu einer Warnung, daß wir die Ausgaben beschneiden müssen — daß wir uns zu schnell vorwärts bewegen. Das war von jeher der Grundsatz unserer Gesellschaft, daß sie ihre Arbeit auf eine Basis vorhandener Varmittel beschränkte um jedwede Möglichkeit einer Insolvenz zu vermeiden.

Vor einigen Monaten wurde uns die Wahrscheinlichkeit eines Defizits klar, und deshalb begannen wir den Hemmschuh anzulegen. Aber der Antrieb war so groß und die Gelegenheiten zum Dienst an der Wahrheit so mannigfaltig, daß es schwierig gewesen ist, zu unterscheiden, wann und wo und wie eine weise Einschränkung im Interesse der Sache, der wir dienen, am besten durchführbar sei. Das Kolportagerwerk (bezogen der Bücherverlag) steht auf eigenen Füßen und bedarf keiner Hilfe, ausgenommen in bezug auf Ausgaben in fremden Sprachen (die z. B. unter dem Herstellungspreis an die Kolportageur abgegeben werden) und in bezug auf „zweifelhafte Forderungen“, wenn einige der lieben Kolportageur, ohne schuld daran zu sein, ihr Auskommen nicht finden. Auch können wir nicht daran denken, den Pilgrimdienst einzuschränken, der uns so wertvoll scheint. Unsere Einschränkung muß offenbar die Abgabe freier Literatur betreffen, und wir müssen unser Angebot der Beihilfe in der „Klassenausdehnung“ zurückziehen, ausgenommen die Abgabe der dazu erforderlichen freien Literatur, bis wir wieder im Gleichgewicht sind und sehen, daß die Ausgaben das Einkommen nicht mehr übersteigen. Inzwischen sei unsere Losung „Treue“ nicht nur in der Energie, sondern auch in der Sparsamkeit. Wenn jemand unbenuzte Literatur sollte daliegen haben, so hole er sie hervor; und alle Bestellungen auf freie Literatur sollten auf das beschränkt werden, was für getreuliche und erprießliche Aussaat erforderlich ist. Vielleicht ist dies eine Lektion, die der Herr uns lehren möchte.

Der Ausblick ist verhöhnungsvoll.

Nie ist der Ausblick verhöhnungsvoller gewesen, als am Anfang des Jahres 1912 n. Chr. Über 1200 Zeitungen, deren Gesamtzirkulation vielleicht einer Auflage von 12 Mill.

entspricht, tragen die Wahrheit zu lesenden, nachdenkenden Leuten, insonderheit in ländlichen Bezirken. Stadtzeitungen sind zu voll gestopft, um sich für Predigten zu eignen; und wenn Predigten darin erschienen, so würden die Leser sie nicht genügend wertschätzen. Aber die Kolportageur erreichen die Stadtbewohner. Die anziehendere Ausstattung der Bücher, die vermehrte Weisheit der Kolportageur im Anbieten derselben, die vermehrte Intelligenz des Volkes und der immer deutlicher werdende Beweis dafür, daß wir uns inmitten des Wechsels einer Zeitverwaltung befinden, alles dieses ist für die Kolportageur sehr günstig; *) und einige der lieben Brüder und Schwestern, die an diesem Werk beteiligt sind, werden nicht nur selbst reich gelehrt, sondern machen ihre Arbeit dadurch um so wirksamer, daß sie bei den Interessierten wieder vortreten und den gesäten Samen bewässern, und Kreise von Veröder Bibelforschern gründen. Viele haben ausgezeichneten Erfolg damit, daß sie in Amerika die ganzen sechs Bände mit einem Jahresabonnement auf den Wacht-Turm für Dollar 2,65 verlaufen, ein Betrag, der sonst oft für ein einzelnes Buch über Theologie verlangt wird.

Es sind gute Anzeichen sowohl in Großbritannien als auch in Amerika dafür vorhanden, daß 1912 unser allerbestes Jahr werden wird, soweit die Kolportagearbeit in Betracht kommt; und was die Freiwilligenarbeit angeht, so bestellt soviel freie Literatur, wie weislich verwendet werden kann. Sollte es sich notwendig erweisen, die verlangten Quantitäten zu verringern, so werden wir dies tun, jedoch nur notgedrungen! Hoffen wir nichtsdestoweniger, daß das Jahr 1912 in der Verbreitung freier Literatur hinter dem Jahr 1911 nicht zurückbleibt.

Ereignisse der letzten Zeit, Vorboten kommenden Dinge.

Das Bekenntnis der McNameara Brüder hat auf die gesellschaftliche Welt einen tiefen Eindruck gemacht. Mehrere Jahre hindurch sind 1000 Dollar per Monat bezahlt worden, um Brücken und Gebäude mit Dynamit zu sprengen zur Einschüchterung der Kapitalisten, und um den Berufsgenossenschaften zu helfen. Es wird behauptet, daß nicht weniger als zwanzig ernstliche Dynamitexplosionen durch sie erfolgt sind — einige sagen sechzig. Die gefährlichste Explosion war diejenige, welche dem Gebäude der Los Angeles Times großen Schaden zufügte, und wodurch der Verlust von 21 Menschenleben herbeigeführt wurde. Es ist kaum glaublich, daß Glieder unseres Geschlechtes derart gesunken sein sollten, und noch schwerer zu glauben ist, was Vertreter der Berufsgenossenschaften behaupten, nämlich, daß die Explosionen von Kapitalisten verursacht seien, um die öffentliche Meinung wider die Genossenschaften zu erregen. Jetzt haben wir die Wahrheit in dem Bekenntnisse der McNamearas und in der Tatsache, daß verschiedene hervorragende Führer der Arbeiterbewegung in die Angelegenheit verwickelt sind.

Wir erwarten, daß die Resultate dahin gehen werden, daß sich der Kapitalismus enger denn je zusammenschließt und mit ihm alle Elemente, die Gesetz und Ordnung hochhalten. Dies wird auf eine praktische Vereinigung von Kirche und Staat hinauslaufen. Von einem jeden, der mit Geschlossenheit nicht sympathisiert, wird alsdann erwartet und schließlich verlangt werden, daß er sich mit dem so ausgerüsteten politisch-religiösen Arrangement einmache. Solche, die aus irgend einem Grunde es wagen, frei zu stehen und dem Kirchentum zu widerstehen, werden zweifellos sehr mißverstanden werden und setzen sich überdies dem Haß und der Verfolgung aus. So werden denn die Leser dieser Zeitschrift, obgleich sie die eifrigsten Verteidiger von Gesetz und Ordnung und die härtesten Gegner von allem sind, was auf Anarchie hinausläuft, dennoch finden, daß sie als Gegner von Gesetz und Ordnung gebrandmarkt werden, gerade so wie Jesus, der zwischen zwei Räubern gekreuzigt wurde.

Was unsere Stellung sein sollte.

Die Ermahnung, welche die gegenwärtige Zeit notwendig macht, ist Treue, Gott und der Wahrheit gegenüber.

*) Ledige Geschwister, die gerne in den Dienst treten würden, wenn sie ihren Unterhalt dabei hätten, möchten an uns schreiben — Barmen.

jedoch in großer Mäßigkeit und Liebe und Weisheit hinsichtlich der Art und Weise, in der wir sie zum Ausdruck bringen. Nichtsdestoweniger muß doch, selbst auf die Gefahr hin, mißverstanden zu werden, die wahre Botschaft des Königreiches von denen verkündigt werden, welche von dem Herrn als gute Kreuzesstreiter und Gesandte für Gott geachtet werden möchten. Jedoch laßt uns nicht der Worte des Meisters vergessen: „Seid weise wie die Schlangen, und ohne Falsch wie die Lauen.“

Die Resultate des Zusammenschlusses werden auf starke Beschränkung alles dessen hingen, von dem man annimmt, daß es die gegenwärtige gesellschaftliche Ordnung antreibt, und die schließlichen Resultate werden sein, daß die Niederdrückung des Sicherheitsventils die große Explosion der Anarchie kurz darnach zu Wege bringen wird, die in den Händen der „Schriftstudien“ wiederholt beschrieben worden ist, wonach die göttlichen Prophezeiungen dahingehend erklärt werden, daß unser Zeitalter enden wird mit einer „Zeit der Drangsal, verglichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht,“ und daß dann das herrliche Königreich des Messias hereinbrechen wird.

Die Erfahrung unserer britischen Freunde bezüglich des Streiks der Dockarbeiter und der Eisenbahner vom vergangenen September war gut. Sie hatten von Streiks in anderen Ländern gelesen, schienen aber nicht von der Möglichkeit solcher in Großbritannien zu träumen. Die allgemeine Störung des Geschäfts für wenige Tage öffnete ihre Augen gegenüber der Tatsache, daß, wo ein solcher Zustand ein wenig länger andauern würde, dies das Verhungern von Tausenden nach sich ziehen würde. So abhängig sind wir heutzutage von den modernen Methoden der Versorgung von Nahrung und Brennstoffen. Das britische Volk scheint einzusehen, daß ein mächtiger Kampf zwischen Kapital und Arbeit im Gange ist. Die arbeitenden Klassen räumen sich dessen, daß sie sich ihrer Kraft mehr bewußt seien, als je zuvor, und daß der nächste Streik wesentlich ernster sein werde, als der diesmalige. Die Kapitalisten sagen: „Einmal muß es doch endgültig entschieden werden, wer der Meister ist; und das nächste Mal werden wir strengere Maßnahmen er-

greifen.“ Es ist gerade dieser feste Vorsatz auf beiden Seiten, der die Krisis, wenn sie kommt, so sehr verschärft wird. Aus beiden Heerlagern wird es tönen: Kein Fußbreit! Kein Nachgeben! Vielleicht sehen wir die nächste Demonstration in Deutschland oder in Amerika.

Das rechte Verhalten für uns ist, nahe beim Herrn zu bleiben, und eine Haltung der Demut und Gerechtigkeit gegenüber allen zu bewahren — stets zum Frieden und niemals zum Streit zu raten. Ein halbes Brot ist besser denn gar keins. Die schlimmste Regierung ist besser denn Anarchie. Solchen, die mit der Möglichkeit von Streiks usw. rechnen, möchten wir empfehlen, daß sie, soweit es vom Standpunkt ihrer Mittel durchführbar ist, sich gut mit Kohlen und haltbarem Proviant wie Hasergrüße, getrockneten Bohnen usw., versorgen.

Indes sollten wir es uns ganz besonders angelegen sein lassen, unter dem Schatten des Allmächtigen zu bleiben, indem wir in seiner Liebe bleiben und infolgedessen die Zusicherung haben, daß alles zu unserem Besten mitwirken muß. Und dann laßt uns, mit Herzen voll Glauben und voll Freude darüber, daß der Tag der Erlösung naht, jede Gelegenheit benützen, um Frieden und Trost unter solchen in der Welt zu fördern, mit denen wir in Berührung kommen. „Glücklich die Friedensstifter, denn sie werden Söhne Gottes heißen.“ Mit dem Herannahen des Tages der Trübsal werden die „törichten Jungfrauen“ nach Öl ausgehen, nach Licht, und wir sollten in Bereitschaft sein, ihnen beizustehen. Viele der Weltlichgesinnten werden dann auch der Wahrheit zugänglich sein, während sie jetzt taub dafür sind. Es ist möglich, daß das Jahr 1912 eins unserer erfolgreichsten Jahre in dem Ablegen des Zeugnisses sein wird. Inzwischen laßt uns nie vergessen, daß unsre hauptsächlichste Verantwortlichkeit sich auf unsern eignen Bund — einen Bund zum Opfern — bezieht, wodurch wir unsre Verurteilung und Erwählung fest machen. „Sie werden mir, spricht Jehova der Heerscharen, zum Eigentum sein an dem Tage, den ich machen werde; und ich werde ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dient.“ (Mal. 3, 17.) a. a. o. S. 8.

„Das königliche Diadem.“

„Du wirst mit einem neuen Namen genannt werden. . . Du wirst eine prächtige Krone sein in der Hand Jehovas und ein königliches Diadem in der Hand deines Gottes. (Jes. 62, 2—3.)

Der Prophet Jeremia sagt an einer Stelle: „Dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: Jehova, unsere Gerechtigkeit.“ An einer anderen Stelle sagt er: „Dies wird der Name sein, mit welchem man es (Jerusalem) nennen wird: Jehova, unsere Gerechtigkeit“ (oder die Gerechtigkeit Jehovas). Und so sagt der Apostel: „... auf daß wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm.“ (Röm. 23, 6; 33, 16; 2. Kor. 5, 21.)

Diese Aussprüche beziehen sich auf Zion. Das vorbildliche Zion ist die jüdische Nation; und das gegenbildliche Zion ist der verherrlichte Christus. So mögen wir wohl verstehen, daß die gleichen Segnungen, wie sie der Kirche auf geistiger Stufe gehören, natürlicherweise auf irdischer Stufe den alttestamentlichen Heiligen gehören werden, die für immer in Gottes Gnade stehen werden.

Die beiden Ausdrücke „eine prächtige Krone“ und „ein königliches Diadem“ sprechen tatsächlich beide denselben Gedanken aus; die Wiederholung macht die Sache nur eindringlicher. Ein Diadem ist eine Krone. Kronen werden allgemein gebraucht, um dem Individuum, welches sie trägt, Würde und Ehre hinzuzufügen; aber der Ausdruck in der Schrift: „Eine prächtige Krone . . . ein königliches Diadem in der Hand deines Gottes“ schließt nicht den Gedanken an ein Diadem ein, das getragen werden soll, als ob es Gott Herrlichkeit gäbe; sondern deutet vielmehr ein schönes Schmuckstück in der Hand Gottes an, so, wie man einen Gegenstand in die Hand nimmt, um seine Schönheit und die Arbeit zu betrachten.

Die Juwelen, welche dieses Diadem zieren werden, wenn sie in rechter Weise geprüft sind von dem großen Meister-Bildner, sind die Kirche. Der Herr wird kommen, um seine Juwelen zu sammeln und sie zu bergen. „Gott hat die Glieder in den Leib eingeseht.“ Der Text weist auf das schließliche Einsetzen der Juwelen in der Zukunft, in dem Königreich-Zustand, hin. Wie Stern von Stern sich an Herrlichkeit unterscheidet, so werden diese Juwelen sich unterscheiden im Rang und in der Stellung. Das gleiche gilt auch in bezug auf die gegenwärtige Zeit. Nach der gegenwärtigen Einrichtung ist das Individuum dem Wechsel unterworfen, in dem Maße, als es dem Willen des Herrn völlig unterworfen sein will oder nicht will. Es hat eine Erwählung einer Juwelen-Klasse stattgefunden; und die Erfahrungen dieser Klasse während des Evangelium-Zeitalters sind die polierenden Prozesse gewesen; und am Ende dieses Zeitalters wird ein Einsetzen stattfinden, wenn die Kirche vollständig ist. Das begann, als die „erste Auferstehung“ begann.

Der erste, der in dieses „königliche Diadem“ eingeseht wurde, war ohne Zweifel unser Herr Jesus selbst. Er ist der erste in diesem großen Diadem, welches Jehova in seiner Hand hat. Sodann werden die Glieder seines Leibes folgen, so wie sie in der „ersten Auferstehung“ werden vollkommen gemacht werden — die Apostel und die schlafenden Heiligen; ein jeder, wie ihm seine Verwandlung gewährt wird, „in einem Augenblick, in einem Nu.“ Jedes Juwel wird in den bestimmten Platz eingeseht werden, für welchen Jehova es zubereitet findet.

Als die Mutter von Jakobus und Johannes mit diesen beiden zu Jesu kam und bat, daß ihre Söhne einer zu seiner rechten Hand und der andere zu seiner linken Hand sitzen möchten, sagte er, daß diese Plätze denen gegeben werden würden, welchen sie von dem Vater bereitet sind. Diese Plätze werden nicht nach Gunst vergeben werden, sondern nach Gerechtigkeit. Jeder Platz in dieser Gemeinschaft wird herrlich sein. Nur Gott allein ist kompetent zu sagen, wer zur rechten und wer zur linken Hand sitzen soll. Wir werden uns freuen, wenn sein Wille geschieht; und jenseits des Vorhangs werden wir einen so weiten Sinn für Gerechtigkeit haben, daß wir uns freuen werden, die Stelle einzunehmen, die der Vater für uns eingerichtet hat.

Der Herr nimmt die erste Stelle ein. Wir meinen, daß wahrscheinlich St. Paulus der nächste sein wird, und daß St. Petrus und St. Johannes hervorragende Plätze einnehmen werden. Wir werden alle vollkommen zufrieden sein und uns über jede Entscheidung freuen, die der Vater treffen wird. Wir werden mit jedem Place zufrieden sein. Ein jeder, der eine andere Gesinnung offenbaren würde, würde dadurch anzeigen, daß er nicht von der Klasse ist, welche der Vater für den besonderen Zweck gebrauchen kann. Jeder, der von dieser Klasse sein wird, wird gern des Vaters Entscheidung annehmen und sie allem vorziehen, was er hätte vorschlagen können.

So ist die Kirche in der Hand Gottes die Kirche in der Hand der Macht Gottes. Die Kirche wird von dieser Macht gebraucht werden, und sie wird eine prachtvolle Krone und Bierde sein, die Arbeit unseres Gottes in aller Ewigkeit herrlich widerstrahlend. Wie glorreich sie sein wird! Wie schön! Der Herr, Jehovah, wird diese kostbaren Juwelen einsetzen; eines strahlend mit dem anderen in dieser Krone der Herrlichkeit und diesem Diadem der Schönheit, mit dem Herrn Jesu an höchster Stelle, denn der Vater wird der Kirche seine Herrlichkeit geben, die er nicht dem

Herrn selbst geben würde. Die Kirche soll vor den Menschen offenbar werden als ein Gegenstand der Schönheit und Freude in Ewigkeit — als Gottes Werk.

Er erwählt jetzt die Juwelen, und handelt mit ihnen nach seiner Vorlesung. Wenn der Prozeß des Polierens vollendet sein wird, so wird er sie zunächst für tausend Jahre in einem ganz speziellen Sinn gebrauchen. Wie ein Stern in Herrlichkeit strahlt, so wird der Herr jeden von der Kirche gebrauchen. Aber der Gebrauch, welchen der Herr zu dieser Zeit von der Kirche machen wird, wird nur ein Teil des Wertes sein, das er zu vollbringen beabsichtigt. Der Apostel sagt: „Auf daß er in den kommenden Zeitaltern den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade in Güte gegen uns erweise in Christo Jesu.“ (Eph. 2, 7.)

Allen, welche in Christo sind; allen, welche in dem „erwählten“ Leibe Christi sind, wird Gott seine überschwengliche Gnade erzeigen. Seine Gnade und Güte wird über die Kirche ausgeschüttet werden. Und die Welt wird schließlich in der Kirche den Höhepunkt des ganzen Schöpfungswertes Gottes sehen. Die Herrlichkeit der Kirche wird vor den Augen der Engel und Menschen offenbar werden. So zeigt der Herr die Segnungen, welche uns gehören sollen, wenn wir treu sind und unsere „Berufung und Erwählung fest machen“.

Daß uns nie vergessen, daß wir „ein eigentümliches Volk“ sind, abgesehen von der großen Zahl der Namenchristen sowohl, als von der Welt, da wir höhere Hoffnungen, Bestrebungen und Ziele haben und mit einer klaren Einsicht in die tiefen Dinge Gottes begnadigt sind, nachdem wir aus unserer früheren Finsternis in sein wunderbares Licht versetzt worden sind. Und wenn wir so von der Welt, wie auch von Christen, welche in großem Maße an dem weltlichen Geiste teilnehmen, getrennt sind, was wunder, wenn wir sie alle außer Harmonie mit uns finden, und sie uns entweder ignorieren oder uns zuwiderhandeln in der Erfüllung des Willens unseres Meisters.

arrf. M. E. G.

„Geduld tut euch not.“

„Das Ausharren aber habe ein vollkommenes Wert, auf daß ihr vollkommen und tadelnd seid und in nichts Mangel habt.“ (Jaf. 1, 4.)

Es gibt zwei ganz verschiedene Worte im Griechischen, welche in der englischen (und deutschen) Bibel mit „Geduld“ übersetzt sind. Das eine ist ein Wort, das im allgemeinen dem entspricht, was wir in den Angelegenheiten des täglichen Lebens Geduld nennen, womit wir nur Nachsicht und Langmut meinen. In der Tat ist das griechische Wort meist mit Langmut übersetzt. Unser Interesse richtet sich mehr auf das andere Wort, das auch in unserem Texte vorkommt, und von den Herausgebern des Neuen Testaments meistens mit Geduld übersetzt wird.

Dieses Wort hat eine viel tiefere und vollere Bedeutung, als in dem Worte Geduld zum Ausdruck kommt. Es bedeutet vielmehr Beständigkeit. Der Gedanke ist ein Ertragen des Bösen in froher, hoffnungsvoller, williger, geduldiger Weise. Es repräsentiert also einen Bestandteil des Charakters, und nicht nur einen vorübergehenden Zustand oder Beherrschung der Gefühle oder der Taten. Es bedeutet die Entwicklung des Herzens und Charakters, die sich in dem Ertragen von Unrecht oder Trübsal mit Zufriedenheit offenbart, ohne Auflehnung des Willens, in voller Übereinstimmung mit der Weisheit und Liebe Gottes, der gegenwärtige Übel zugelassen, aber verheißt, sie zu seiner Zeit auszurotten.

Diese Tugend der Geduld ebnet den Weg für alle anderen christlichen Tugenden, die alle nur durch den Prozeß geduldiger und fortdauernder Selbstzucht erlangt werden können. Ohne diese Tugend der Geduld kann kein Fortschritt erreicht werden; und keine Tugend ziert den christlichen Charakter schöner, oder gewinnt den Beifall des Gewissens der Welt mehr, oder verherrlicht den Gott aller Gnade mehr, dessen Wahrheit sie inspiriert hat. Es ist duldende Sanftmut, bemüht, die Flut der menschlichen Schwachheit einzudämmen und mit mühevoller Sorgfalt danach strebend, das göttliche

Ebenbild zu erreichen. Sie ist langsam zum Zorn und reich an Barmherzigkeit; sie versteht schnell die Wege der Gerechtigkeit und bereit sich, sie zu gehen; sie ist sich der eigenen Unvollkommenheiten bewußt und hat Teilnahme für die Unvollkommenheiten und Mängel anderer.

Die Wichtigkeit des Aushaltens für den christlichen Charakter wird durch den Gebrauch des Wortes von dem Apostel Paulus voll erwiesen; denn an mehr als einer Stelle stellt er die Geduld neben und über die Liebe, welche, wie wir gesehen haben, das „Ziel“ des Charakters ist, nach dem wir laufen — das „Ziel mit dem Kampfpfeil“. Zum Beispiel, in seinem Briefe an Titus (2, 2), wo er die Merkmale des vorgeschrittenen Christen aufzählt, gebraucht der Apostel die folgende Reihenfolge: „Nüchtern, würdig, besonnen, gesund im Glauben, in der Liebe, im Ausharren.“ Wenn wir alle anderen Eigenschaften haben, so müssen wir doch diese letzte Prüfung geduldigen, fröhlichen Aushaltens bestehen, ehe wir von dem Herrn als Glieder der auserwählten Schar angenommen werden können.

Wiederum, als der Apostel über sich selbst an Timotheus schreibt (2. Tim. 3, 10), stellt er diese Eigenschaft geduldigen Aushaltens über die Liebe, wenn er sagt: „Du hast genau erkannt meine Lehre, mein Betragen, meinen Vorsatz, meinen Glauben, meine Geduld, meine Liebe, mein Ausharren.“

„Der Herr, euer Gott, prüft euch.“

Es mag jemand fragen: Wenn „Liebe die Erfüllung“ des Gesetzes ist, „das Ziel des Laufes um den Kampfpfeil unserer hohen Berufung“, wie kann Geduld mehr gelten als Liebe? Die Antwort ist, daß Geduld nicht erst am Ende unseres Laufes kommt, sondern sie ist ein Erfordernis auf dem ganzen Wege

des Wettlaufs. Wir brauchen dieses fröhliche Erdulden in den ersten Prüfungen des Christen-Weges; und wenn wir hinein in unserem Lauf nach dem „Ziel“, sollte der Geist fröhlichen Erduldens stärker und stärker werden bei jedem Schritt der Reise. Einige mögen treu sein für ein paar Tage, oder wenige Monate, oder wenige Jahre, und doch unwürdig sein des großen Segens des Königreiches Christi.

In dem Gleichnis vom Säemann gab der Herr eine Illustration von dieser Tatsache, als er sagte, daß einiger Same auf steinigen Boden fiel und aufging, wuchs; aber schließlich, als die Hitze der Verfolgung kam, verwelkten die zarten Pflanzen. Unser Herr schaut bei der Wahl der Glieder der Königreich-Klasse nach der Tiefe des Bodens, nach der Tiefe des Charakters, nach der Tiefe des Herzens, das geduldig sein will, zu ertragen. Die, welche diese eine Eigenschaft nicht haben, werden nicht fähig sein für das Königreich. Geduld ist notwendig als ein Bestandteil des Charakters auf jeder Stufe des Wesens; aber für den Christen ist es besonders wichtig, daß sie vom Beginn des Laufes an entwickelt werde. Wir brauchen sie beim ersten Viertel des Weges nach dem Ziel, und beim zweiten Viertel, und beim dritten Viertel, und noch beim letzten Viertel — nach dem Ziel des Laufes um den Kampfspreis: vollkommener Liebe.

Und wenn wir dieses Ziel des Laufes erreicht haben, wo wir nicht nur unsere Freunde lieben, sondern unsere Feinde, so wird von uns gefordert, daß wir fest und treu an dem Ziele stehen, und fröhlich und geduldig die Prüfungen ertragen, welche der Herr selbst dann für geeignet halten wird, über uns zu bringen. Gott unterwirft sein Volk Prüfungen, langen Prüfungen, zuweilen für Monate und Jahre. Wie geschrieben steht: „Jehova, euer Gott, versucht euch.“ (5. Mose 13, 3.)

Daher ermahnt uns der Apostel Paulus: „Wenn ihr alles getan habt, stehet“ — erduldet. Wenn das „Ziel“ erreicht ist, dann „habe das Ausharren ein vollkommenes Werk“ oder „mache das Werk vollkommen“. Laßt geduldiges Ausharren demonstrieren, nicht nur, daß ihr den Charakter, die Eigenschaften der Liebe, habt, die in dem Wettlauf um den Preis gefordert werden, sondern daß ihr auch Liebe habt als ein Element des Charakters, tief gewurzelt, unbeweglich, so daß ihr Widerstand fröhlich ertragen könnt.

St. Paulus sagt uns, daß wir des Ausharens bedürfen, damit wir, nachdem wir den Willen Gottes getan haben (nachdem wir unseren Willen in völlige Unterwerfung unter Gottes Willen gebracht haben), die Verheißung davontragen. (Heb. 10, 36.) Der Gedanke des Apostels scheint zu sein, daß wir alle ein Werk in uns selbst zu tun haben — „Bewirket eure eigene Seligkeit mit Furcht und Zittern“. (Phil. 2, 12—13.) Es ist Gott, der das Wollen und „Vollbringen“ an diesem Werke mitzuhelfen — in uns wirkt. Laßt uns zusehen, daß jede Auslehnung in unserem Herzen gründlich ertötet werde; und daß wir den Willen in vollkommene Unterwerfung unter Gottes Willen bringen, so daß wir keinen anderen Willen haben als den Seinen. Selbst dann, wenn wir bis zu diesem Grade überwunden haben, bedürfen wir des Ausharens. Der Herr wird uns nicht annehmen nur darum, weil wir geweiht sind. Er fordert, daß die Weihe bewiesen werde. Im Beginn nimmt er die Weihe an; dann prüft er uns, damit wir beweisen, bis zu welchem Grade wir ihn wirklich lieben.

Geduld nötig zum Fruchttragen.

Geduldiges Ausharren wird in der Schrift auch erwähnt als des Herrn Wort oder Lehre. Unser Herr sagt: „Weil du das Wort meines Ausharens bewahrt hast, so werde auch ich dich bewahren.“ (Off. 3, 10.) Auch in den Evangelien bemerken wir zweimal, daß der Herr die Jünger auf die Wichtigkeit der Eigenschaft des geduldigen Ausharens hinwies. Einmal in dem Gleichnis vom Säemann, wie oben erwähnt wurde. (Luk. 8, 11—15.) Er sagte: „Das in der guten Erde sind diese, welche in einem redlichen

und guten Herzen das Wort, nachdem sie es gehört haben, bewahren und Frucht bringen mit Ausharren (mit fröhlichem Ausharren, mit Beständigkeit)“. Der Gedanke hier ist, daß, um zur Frucht tragenden Klasse zu gehören, die der Herr anerkennen und in sein Königreich aufnehmen will, mehr nötig ist, als das Wort seines Zeugnisses anzunehmen, auch wenn wir es mit Freude annehmen; denn diese Klasse wird in dem Gleichnis durch den steinigen Boden repräsentiert, die zuerst Zeichen großer Fruchtbarkeit und großen Eifers gab, aber unter der Sonnenhitze der Verfolgung verwelkte, weil sie keinen tiefen Boden hatte. Dieser steinige, flache Boden repräsentiert, wie der Herr erklärt, eine Klasse von Hörern, die sich sehr in der Wahrheit freuen, aber nicht ausharren; sie können der Verfolgung und dem Widerstand nicht standhalten, sondern welken dahin; werden müde. Solche können nicht zur Königreichsklasse gehören, die aus Überwindern bestehen muß.

In diesem Gleichnis zeigt uns der Herr, daß geduldiges Ausharren, Beständigkeit, die Schluß-Prüfung ist, welche auf die Bereitschaft, den Samen aufzunehmen, folgt; nachdem der Same aufgenommen ist und gesproßt hat, nachdem Liebe und Hoffnung und Freude und Glauben ihn haben wachsen und Frucht verheißten lassen. Geduldiges Ausharren ist also nötig, damit das Korn entwickelt werde und völlig ausreife und für die Scheuer brauchbar werde. Wie wichtig erscheint doch im Lichte des Wortes Gottes geduldiges Ausharren, fröhliches Ertragen! Wir können doch nicht annehmen, daß er, der die Gedanken und Absichten des Herzens beurteilt, mit seinen Kindern zufrieden sein würde, selbst wenn er sieht, daß sie viel um seiner willen erdulden, wenn sie es mit ungeduldigem oder unglücklichem Geiste ertragen. Sie würden in diesem Fall nicht Ebenbilder des lieben Sohnes Gottes sein, dessen Gesinnung in den Worten ausgesprochen wird: „Dein Wohlgefallen zu tun, mein Gott, ist meine Lust!“

Unser Herr sagte zu einer anderen Zeit zu seinen Jüngern, daß sie Widerstand, Prüfungen, Trübsale erwarten müßten, weil sie seine Nachfolger seien. Vielleicht hilft es einigen, die Kraft der Bedeutung des Wortes Trübsal zu erkennen, wenn sie seinen Ursprung kennen lernen. Es ist von dem lateinischen Worte „tribulum“ abgeleitet, dem Namen einer Walze oder Dreschmaschine, die in alten Zeiten zur Reinigung des Weizens benutzt wurde, um die äußere Hülse oder Spreu zu entfernen. Wie geeignet ist der Ausdruck, wenn er auf des Herrn geweihtes Volk angewendet wird, das in der Schrift durch Weizen symbolisiert wird! Unsere neue Natur ist der Kern, das wirkliche Korn; aber dieses Kleinod, oder dieser wertvolle Teil ist von der Hülse irdischer Zustände bedeckt. Damit der Weizen für die „Scheuer“ und den Gebrauch wirklich zubereitet werde, ist es notwendig, daß jedes Korn durch die Trübsal gehe, welche nötig ist, um solche Eigenschaften zu entfernen, die uns unfähig machen würden für den Dienst der Zukunft, zu welchem wir von dem Herrn berufen sind.

In dem Maße, als wir imstande sind, unsere eigenen Unvollkommenheiten zu erkennen, und den vollkommenen Willen Gottes mit uns, werden wir fähig sein, alle Trübsale, die der Meister für gut finden mag, über uns kommen zu lassen, geduldig zu ertragen, und sogar mit einer gewissen Freude. Unser Herr sagte seinen Jüngern, daß, so lange sie in diesem gegenwärtigen Zeitalter leben, wo Sünde herrscht und wo Satan der Fürst dieser Welt ist, sie von verschiedenen Seilen Trübsal erwarten müssen; aber er versicherte auch, daß sie trotzdem voll und ganz unter Gottes Fürsorge und Schutz stehen würden, auch wenn die Verfolgungen sie erreichen und treffen würden. Dann folgen die Worte: „Gewinnet eure Seelen durch euer Ausharren (geduldiges Ertragen, frohe, hoffnungsvolle Beständigkeit)“. (Luk. 21, 19.)

„Wer überwindet, wird alles ererben.“

Ein Zweck der Prüfung geduldigen Ausharens ist der, daß wir „stark werden im Herrn“: daß wir die Charakter-ähnlichkeit des Herrn Jesus erlangen — nicht nur die Festigkeit, sondern auch die Sanftmut. Das alles muß entwickelt

werden, ehe wir die verheißenen Dinge erlangen können, die Dinge, welche Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. (1. Kor. 2, 9—10.) Das sind geistige Dinge, sie mögen von unserem Geist ergriffen werden, aber sie können nicht begriffen werden. Die Verheißung, daß wir unserem Herrn gleich sein werden, schließt nicht nur die geistigen und himmlischen Zustände ein, die wir in der ersten Auferstehung erlangen sollen, sondern auch den Segen, teilzuhaben an der Aufrichtung der Welt. „Wenn ihr Christi seid, so seid ihr Abrahams Same, und Erben der Verheißung.“ (Gal. 3, 29.) Aber „Christi sein“ heißt nicht nur, daß wir ihn annehmen, uns ihm und seinem Panier anschließen, sondern daß wir auch gute Streiter sind. Die nicht gute Streiter sein wollen, werden nicht würdig sein, Glieder des Leibes Christi zu sein, denn sie werden nicht überwinden sein, und „mehr als Überwinder“ durch Jesum Christum, unseren Herrn. (Röm. 8, 37.)

Wir haben bereits die „Verheißung“, aber wir haben sie noch nicht erlangt in dem Sinne der Erfüllung. Die Verheißung ist mit Bedingungen verknüpft. „Wer diese Dinge tut, wird durch sie leben.“ (3. Mose 18, 5; Röm. 10, 5.) So enthält die Einrichtung unseres Herrn die Bedingung, daß wir in seiner Liebe, in seiner Gnade bleiben. Wer Christi Tod annimmt und ihm vertraut und den göttlichen Geboten zu folgen sucht, nicht nach dem Fleische wandelt, sondern nach dem Geiste, wird die Verheißung erlangen, denn die Verheißung ist den „Überwindern“ gegeben. Alle Verheißungen des Evangelium=Zeitalters sind den „Überwindern“ gegeben. Sie sollen auf dem Throne sitzen. Sie sollen die Braut Christi werden. Sie sollen Mit-Erben mit dem Erlöser werden und an seinem großen Werke teilnehmen als Glieder des großen Messias, um Israel zu segnen, und durch Israel die ganze Menschheit.

Die Kirche (Herauswahl) freut sich in der gegenwärtigen Zeit im Glauben dieser mit Bedingungen verknüpften Verheißung, deren Erlangung von ihrer Treue bis zum Ende abhängt — von ihrem geduldbigen Ausharren. Diese Treuen haben das Angeld der Verheißung und sollen Mit-Erben in dem Königreiche werden. Alle anderen werden von dieser Gliedschaft abgeschnitten werden. „Jede Rebe in mir, die nicht Frucht bringt, die nimmt er weg; und jede, die Frucht bringt, die reinigt (beschneidet) er, auf daß sie mehr Frucht

bringe.“ (Joh. 15, 2.) Wir sind auf der Probe; und diese Probe betrifft unsere Treue. Wenn diese Prüfungszeit oder Probezeit zufriedenstellend ist, so wird die Gliedschaft zur dauernden Gliedschaft gemacht. Diejenigen, welche versahen, die Bedingungen zu erfüllen, werden nicht wert geachtet, Glieder des Leibes Christi und Mit-Erben des Königreichs zu sein.

Laßt uns in seiner Liebe bleiben.

Wer kann die Wichtigkeit, Ebenbilder unseres gesegneten Herrn und Hauptes zu werden, betrachten, ohne zu fühlen, daß es ein Lebenswerk ist, diese Charakterähnlichkeit zu erlangen! Es kann nicht in einem Tage oder Jahre vollbracht werden, sondern das ganze Leben muß dem Zweck gewidmet werden; und Tag um Tag sollten wir, wenn wir treu sind, ein Maß des Wachstums in Gnade und des Fortschritts in der Entwicklung des christlichen Charakters erkennen. Es ist nicht genug, daß wir die Wahrheit kennen; und wir dürfen sie nicht in Ungerechtigkeit festzuhalten suchen. Wir müssen zusehen, daß die Wahrheit ihre legitime und beabsichtigte Wirkung auf den Charakter habe. Und wenn wir die Wahrheit so in gute und aufrichtige Herzen aufgenommen haben, dann gilt uns die Versicherung des Apostels Petrus, daß „wir niemals fallen werden“, sondern daß wir zu bestimmter Zeit in das Königreich aufgenommen werden.

Daher erkennen wir die Notwendigkeit, die Unterweisungen und Vorschriften des Herrn stets frisch in unserem Geiste zu erhalten und tief aus ihrem inspirierenden Geiste zu trinken, obwohl wir bereits im Glauben gegründet sind. Im Glauben gegründet sein ist ein Ding; im christlichen Charakter und in allen Tugenden des Geistes gegründet sein, ist eine ganz andere Sache.

Geliebte! „Laßt uns mit Ausharren (mit froher Beständigkeit, geduldigem Ausharren) laufen den vor uns liegenden Wettlauf“ in dem Evangelium. (Heb. 12, 1.) Wie bereits bemerkt, muß der Wettlauf mit dieser Beständigkeit gelaufen werden, wenn wir das „Ziel“ erreichen wollen; und nachdem wir es erreicht haben, können wir unsere Stellung nur durch die Tugend der Beständigkeit beibehalten — durch geduldiges Ausharren. So werden wir, nachdem wir alles getan haben, zu stehen vermögen!

übers.: M. E. O.

Drei Tage und drei Nächte.

„Er ist auferweckt worden am dritten Tage.“

Wir stimmen der allgemein angenommenen, und, wie wir glauben, wohlbegründeten Ansicht bei, daß die Kreuzigung unseres Herrn am 14. Nisan jüdischer Zeitrechnung dem sechsten Tage der Woche entspricht, den wir jetzt Freitag nennen. Den Berichten zufolge starb unser Herr um drei Uhr nachmittags. Golgatha lag ganz in der Nähe des Tors Jerusalems, des Tempels und des Wohnsitzes des Pilatus. Daher hatten Nikodemus und Joseph, Mitglieder des Synhedriums, welche Jesu offenbar wohlgesinnt aber nicht genügend überzeugt waren von der Wahrheit seiner Botschaft, oder aber nicht mutig genug, ihr Leben mit ihm und für ihn zu wagen, nicht weit zu gehen, um nach seinem erfolgten Tode die Erlaubnis zu seinem Begräbnis zu erlangen; und das Grab, in welches er vermutlich gelegt wurde, liegt nur einen Steinwurf weit von der Stelle, an welcher vermutlich das Kreuz stand. Man hat daher angenommen, daß unser Herr gegen vier Uhr nachmittags des Tages begraben wurde, den wir Freitag nennen. Der folgende Tag, den wir Sonnabend nennen und den die Juden den siebenten Tag oder Sabbat nennen, begann nach jüdischer Zeitrechnung Freitag abend nach Sonnenuntergang und endete an dem Tage, den wir Sonnabend nennen, nach Sonnenuntergang; und die Auferstehung unseres Herrn fand statt früh am Morgen des ersten Tages der Woche, den wir jetzt Sonntag nennen.

So ist denn unser Herr „am dritten Tage“ auferweckt worden von den Toten. Er war im Tode von drei Uhr bis

sechs Uhr am Freitag, die ganze folgende Nacht, den ganzen folgenden Tag, Sonnabend, und die ganze folgende Nacht, welche nach der jüdischen Zeitrechnung den ersten Teil des ersten Tages der Woche ausmachte. Dies ergibt keine vollen drei Tage und drei Nächte — zweiundsiebzig Stunden, — sondern es stellte die Zeit dar, die der Herr meinte, als er sagte, daß er am dritten Tage von den Toten auferstehen werde. Einige, welche drei volle Tage und drei Nächte rechnen möchten, sind zu der Behauptung gekommen, daß unser Herr am Donnerstag gekreuzigt wurde; doch auch dies würde keine drei Tage und drei Nächte — zweiundsiebzig Stunden — ergeben. Um drei volle Tage und drei volle Nächte zu erhalten, würden wir genötigt sein anzunehmen, daß der Herr am Mittwoch gekreuzigt wurde. Aber alles Zeugnis ist einer solchen Annahme entgegen, und alles deutet zugunsten des Freitag sowie darauf, daß der Herr Bezug nahm auf je einen Teil der drei Tage und drei Nächte. Wenn aber jemand über diesen Punkt anderer Ansicht ist, so wollen wir mit ihm darüber nicht streiten, denn es handelt sich um eine untergeordnete Sache, die belanglos ist. Nichts hing von der Länge der Zeit ab, während welcher unser Herr tot war. Die wichtigen Punkte, auf die es ankam, waren, daß er wirklich starb, und daß er lange genug tot war, um eine positive Kunde seines Todes zu ermöglichen, und daß er aus den Toten auferweckt wurde.

Das Abbrechen und die Aufrichtung des Tempels.

Als unser Herr zum voraus sagte: „Brechet diesen Tempel ab, und in drei Tagen werde ich ihn aufrichten“,

„sprach er von dem Tempel seines Leibes.“ (Joh. 2, 21.) Aber von welchem Leibe sprach er — v. n. dem von Fleisch? — von dem Leibe, den er annahm, um ein Opfer für die Sünde zu werden? — von dem Leibe, den er in den Tod weichte? War es der Leib, von dem er sagte, daß er würde auferichtet werden in drei Tagen? Wir antworteten, daß jener Leib nicht sein Tempel, sondern nur seine Hütte war. Der Auferstehungsleib unseres Herrn war nicht der Leib, den die Juden abbrachen, denn dieser war ein geistiger Leib, den sie nie gesehen hatten, der aber dem Apostel Paulus geoffenbart wurde als „einer unzeitigen Geburt“, als Jesus ihm auf seinem Wege nach Damascus erschien wie „ein Licht, das den Glanz der Sonne übertraf“.

Es ist viel vernünftiger, anzunehmen, daß unser Herr von seinem Leibe redete, welchen die Kirche darstellt, von der er das Haupt war und ist. Die Juden brachen das Haupt ab, und dieses ganze Evangeliumzeitalter hindurch sind die verschiedenen Glieder des Leibes Christi berufen gewesen, „mit ihm zu leiden“, „mit ihm zu sterben“, „ihr Leben niederzulegen für die Brüder“. Seit den Tagen Jesu bis heute ist der Leib andauernd dem Abbrechen unterworfen gewesen, und sehr bald wird, wie wir glauben, das letzte Glied sich als „getreu bis in den Tod“ erwiesen haben. Laßt uns nun sehen, wie der Herr diesen Tempel aufrichten wird, dessen großer Grundstein er war, und von dem der Apostel Petrus sagt, daß jeder seiner getreuen Jünger ein lebendiger Stein daran sei. (1. Petr. 2, 4.) Wenn wir die Zeit vom Standpunkt des Herrn aus betrachten — „Ein Tag ist bei dem Herrn wie tausend Jahre“, — so starb unser Herr (im Jahre der Welt 4161), nachdem vier Tage verflossen und der fünfte Tag angebrochen war.

Das Abbrechen des Tempels Gottes, welcher die Kirche ist, fing dazumal mit dem Abbrechen des Hauptsteines der Erde an und hat seitdem seinen Fortgang genommen — während des übrigen Teiles des fünften Tages und des ganzen sechsten Tages; und wir befinden uns jetzt am Anbruch des siebenten Tages — „ganz in der Frühe“. Und es ist verheißen, daß die Auferstehung des Herrn bis dahin vollendet sein soll. „Gott wird ihr helfen beim Anbruch des Morgens.“ (Ps. 46, 5.) Wir sehen daher die Sache so an, daß der Herr einen Teil der drei Tage tot war und am dritten Tage auferweckt wurde, ganz früh am Morgen, und daß gleichermäße die Erste Auferstehung vollendet und der ganze Leib Christi auferichtet oder auferweckt sein wird am dritten Tage, früh am Morgen. *)

Die Auferstehung Jesu und die Sonntagsfeier.

Die Weiber, die es übernommen hatten, die Einbalsamierung des Leibes Jesu zu vollenden, gingen ganz in der Frühe des ersten Wochentages, „als es noch finster war,“ zur Gruft, um ihren Dienst der Liebe auszuführen. Unser Herr war am Freitag, dem 6. Wochentage, gekreuzigt und wahrscheinlich gegen vier Uhr begraben worden. Es war daher unmöglich geworden, die Einbalsamierungsarbeiten zu beenden, weil sie als Juden unter dem Gesetz verpflichtet waren, den siebenten Tag (Sonntagabend) als einen Ruhetag zu beobachten, und an demselben keinerlei Arbeit zu verrichten. Aber der siebente Tag endete bei Sonnenuntergang, und wir können annehmen, daß die Vereitlung der Spezereien sofort begann, und daß alle Vorkehrungen beendet wurden, und daß sie so früh wie möglich sich auf den Weg zur Gruft begaben. Wir können annehmen, daß es nicht üblich war, alle Toten einzubalsamieren. Offenbar war Lazarus, als er gestorben, nicht so einbalsamiert worden. (Joh. 11, 39.) Und da das Werk des Einbalsamierens am Abend des Begräbnisses nur teilweise ausgeführt werden konnte, so beeilten sich die Weiber, ihren Dienst zu vollenden, sobald der Sabbat vorüber war, ohne sich beuusst zu sein, wie unnötig ihre Mühe sein würde — da sie keinen Augenblick an die Auferstehung des Herrn dachten. Dadurch, daß die Engel erschienen und ihre Aufmerksamkeit auf die Tatsache lenkten, daß Jesus seine Kreuzigung sowohl als auch seine Auferstehung am dritten Tage

vorhergesagt hatte, sollte ihnen ohne Zweifel diese Lektion besser eingeprägt, und sollten sie zubereitet werden, Jesum zu sehen.

Der Unglaube hat eingewendet, daß die Berichte der vier Evangelisten von der Auferstehung des Herrn einander nicht ganz gleichkommen; aber wir antworten, daß dies ein weiterer Beweis dafür ist, daß die Apostel bezüglich ihrer Mitteilungen über die Worte und Taten des Herrn und der obigen Geschehnisse sich nicht widersprachen. Ihr Zeugnis sollte daher eigentlich als beweiskräftiger gelten, als wenn sie Wort für Wort dasselbe gesagt hätten. Tatsache ist, daß jeder die Geschichte von seinem eigenen Standpunkt aus erzählt — denn sie kann, gleich jeder Sache, von verschiedenen Standpunkten aus betrachtet werden — und die Tatsachen widersprechen sich deshalb nicht, weil sie in verschiedenartiger Sprache und Ordnung aufgezeichnet sind. Wir müssen vielmehr die Sache so ansehen, daß alle die verschiedenen Begebenheiten stattfanden, und müssen unser Bestes tun, um die Ordnung herauszufinden, in der sie geschahen.

Es ist nichts Ungewöhnliches, in den Zeugnissen glaubwürdiger Berichterstatter Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich mancher Dinge zu finden. So besteht beispielsweise heutzutage ein Streit darüber, um welche Stunde die Schlacht von Waterloo stattfand, obgleich Zehntausende von Männern daran teilnahmen. Zwei Armeen sahen die Schlacht von Waterloo, aber wer kann sagen, wann sie begann? Der Herzog von Wellington sagte, um 10 Uhr. General Alava, der neben ihm ritt, sagte, um 11 1/2 Uhr. Nach Napoleon und Druet war es 12, und nach General Rey 1 Uhr. Wir denken nicht daran, die Glaubwürdigkeit eines dieser Zeugen bezweifeln zu wollen. Wir nehmen vielmehr an, daß sie alle recht gehabt haben mögen, da die Schlacht an einigen Orten früher als an anderen anging. Einige bezeichnen das erste Scharmügel als den Anfang der Schlacht, und andere rechnen diese Scharmügel wahrscheinlich gar nicht und reden von der Zeit, da die Heere in der Schlacht völlig aufeinander trafen. Wir sollten gleichermäße vernünftig urteilen, wenn wir das Zeugnis solch glaubwürdiger Berichterstatter, wie die Apostel es waren, betrachten, denn sie waren Männer, die nicht nur ihr Leben wagten, sondern die ihre gesamten irdischen Interessen im Dienste desselben aufopfert, der, wie sie uns verkündigen, am dritten Tage auferweckt wurde.

Wir möchten beiläufig bemerken, daß die Ausdrücke „am dritten Tage“, und „drei Tage und Nächte“ nach jüdischem Gebrauch *) richtig anwendbar sind auf Teile von drei vierundzwanzigstündigen Perioden, und daß sie nicht notwendigerweise drei volle Tage und Nächte bedeuteten. Daß die Apostel ihre eigenen Worte so auffaßten, liegt auf der Hand, denn sie bemühten sich nicht, ihre Darlegungen in Einklang zu bringen, was sie sicher getan haben würden, wenn ein Widerspruch zwischen ihnen bestanden hätte. Ernste Leute, welche verhehlt haben, dies völlig zu erkennen, haben Bücher geschrieben, in welchen sie sich bemühen zu beweisen, daß unser Herr am Donnerstag nachmittag gekreuzigt wurde; aber sie übersahen anscheinend die Tatsache, daß sie selbst dann nicht auf drei volle Tage und drei volle Nächte kommen, und daß, wofür sie nicht die Ansicht annehmen, daß ein Teil von drei Tagen gemeint ist, sie genötigt sein würden anzunehmen, daß unser Herr am Mittwoch nachmittag gekreuzigt wurde, damit sich die drei volle Tage ergeben, und in dem Falle würde es nicht wahr sein, daß unser Herr „am dritten Tage“ auferweckt ward, sondern am vierten (bezw. fünften) Tage. Überdies, wofür man nicht zugibt, daß unser Herr am Freitag, dem sechsten Tage, gekreuzigt wurde, zu spät um das Einbalsamieren zu vollenden, welches der siebente Tag verhinderte, hat man keine Erklärung dafür, warum die Frauen ganz früh am ersten Tage der Woche mit der Spezerei kamen, um die Einbalsamierung zu vollenden. Wenn unser Herr am Donnerstag nachmittag gekreuzigt worden wäre, so wäre der ganze Freitag für die Vollendung des Werkes des Einbalsamierens vorhanden gewesen.

Dr. Abbott weist darauf hin, daß die Beobachtung des Sonntags in der Christenheit in sich selbst ein starkes Zeugnis

*) (Nur ein späterer Auslass des engl. W. T. entnehmen wir Folgendes:)

*) Esther 4, 16; 5, 1; 1. Mose 42, 17, 18; 2. Chron. 10, 8. 12.

zugunsten der Auferstehung darstellt. Er sagt: „Ein eigenartiges und bezeichnendes Zeugnis für die Wahrheit der Auferstehung bietet der Wechsel des Sabbattages. Er wurde gewechselt, nicht durch ein ausdrückliches Gebot im Neuen Testament, sondern durch die fast universelle Einmütigkeit der Kirche, die den Tag, an welchem Christus im Grabe lag, nicht als einen Tag der Freude beobachtet haben mochte; noch auch wollte sie es veräumen, den Tag als einen Festtag anzusehen, an dem er auferweckt wurde.“

„Bereitet euch Zehrung, denn in noch drei Tagen werdet ihr über diesen Jordan ziehen.“ (Joh. 1, 11.)

Die Zeit des Eingehens in das verheißene Land war gekommen, und Josua, voll rechten Muts, erließ die nötigen Weisungen — daß das Volk sich Zehrung bereite für drei Tage, während welcher es als ein Heer Aufstellung nehmen und sich in Bereitschaft setzen sollte, den Jordan zu durchschreiten, um in das gelobte Land zu gelangen. Wenn wir uns daran erinnern, daß unser Herr Jesus sagte, daß sein Fleisch, welches er für das Leben der Welt geben werde, das Brot sei, welches vom Himmel herniederkommt; und wenn wir daran gedenken, daß die Zubereitung dieses Brotes den Tod unsers Herrn Jesus erforderte, und nicht nur das, sondern auch seine Auferstehung als ein Geisteswesen; und wenn wir ferner daran denken, daß er sich in diesem Zustande des Todes oder der Zubereitung während eines Teiles von drei Tagen befand, und daß er am dritten Tage auferweckt wurde, so drängt sich uns die Annahme auf, daß der Herr sehr wahrscheinlich uns, den geistlichen Israeliten, eine Belehrung durch die drei Tage des Zubereitens der Zehrung, von denen in unserm Text die Rede ist, zugebracht hat. Unser Herr scheint auch bei verschiedenen Gelegenheiten auf drei größere Tage hingewiesen zu haben; beispielsweise als er sagte: „Siehe, ich treibe Dämonen aus und vollbringe Heilungen heute und morgen, und am dritten Tage werde ich vollendet“ (Luk. 13, 32), meinte er nach unserm Verständnis damit sich und die Kirche als Gesamtheit, und er redete von großen Tausendjahr-Tagen. Er lebte am Anfang des fünften Tausend, was dem ersten der drei Tage entspräche; dann folgte der sechste Tausendjahr-Tag als zweiter Tag, und der dritte entspricht dem siebenten

Tausend. Während der ersten beiden dieser Tage hat der Herr und seine Kirche Heilungen vollbracht — Heilungen von Sünde, Verbinden der zerbrochenen Herzen — Weistand leistend denen, die in irgend einem Maße eine Neuheit des Lebens begehrten, Gutes tuend im weiteren Sinne allen Menschen, je nachdem sich Gelegenheit bot; und am dritten Tage, das ist am siebenten großen Tage oder dem Millennium, früh am Millenniums-Morgen, wird er, d. h. der ganze Leib Christi, vollendet sein, und dann wird das große Werk der Wiederherstellung beginnen. Wiederum wird auf die drei Tage Bezug genommen, und der Tempel wird als ein Bild oder eine Illustration erwähnt, indem der Herr sagte: „Brecht diesen Tempel ab, und in drei Tagen werde ich ihn aufrichten,“ und der Schreiber hinzufügte: „Er aber sprach von dem Tempel seines Leibes.“ (Joh. 2, 19–21.) Der Apostel versichert uns, daß die Kirche der Tempel Gottes sei, und daß sie der Tempel Christi unter Jesus, seinem Haupte, sei. Widerstehende Einflüsse verschiedener Art haben sich während der beiden erwähnten Tage, der fünften Tausendjahr-Periode und der sechsten Tausendjahr-Periode, in den Weg gestellt, und dieselben dauern noch fort, während wir uns am Anfang der siebenten Periode befinden; aber die Verheißung des Herrn geht dahin, daß nun in kurzem der Tempel, die Kirche, sein Leib, vollendet sein und durch ihn aufgerichtet werden wird — aufgerichtet vom Verfall, aufgerichtet zu der Vollkommenheit und Herrlichkeit des Tausendjährigen Reiches. Es steht im Einklang hiermit, wenn wir die Kirche mit ihrem Herrn ansehen als einen Teil des Brotes, welches Gott zubereitet. Unser Herr Jesus war das Brot, welches vom Himmel herniederkam, und wir haben teilgenommen an ihm, an seinem Verdienst, und sind dadurch verwandelt worden; und wir sind, wie der Apostel sagt, „ein Brot, ein Leib; . . . denn wir sind alle des einen Brotes teilhaftig.“ Wir werden, indem durch das Brot „die Gemeinschaft des Leibes des Christus“ ausgedrückt wird, mit unserm Herrn gebrochen, und so ist die Zubereitung der Kirche und ihre Vereinigung mit dem Herrn indirekt dargestellt durch die drei Tage der Zubereitung der Zehrung, welche für die Menschenwelt vorgesehen ist, und deren sie bedarf, ehe sie durch den Jordan gehen und das Millennium-Manaan betreten kann.

Amer. E. H.

Der Friede Gottes.

„Der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und euren Sinn bewahren in Christo Jesu.“ „Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben und kein Fall es für sie.“ (Phil. 4, 7; Ps. 119, 165.)

Gottes Gesetz repräsentiert Gottes Willen. Alle, welche rechten Geistes, rechter Gesinnung sind, werden sich freuen, wenn Gottes Wille geschieht. Ursprünglich war Gottes Wille in die Natur des Menschen geschrieben. Nachdem die Sünde das Gesetz dort ausgelöscht hatte, schrieb Gott es auf Tafeln von Stein für Israel. Es ist die Gerechtigkeit dieses Gesetzes — der göttlichen Vorschriften und Forderungen, was immer sie sein mögen, — welcher die Christen so weit als möglich gehorchen. Wir freuen uns, Gottes Willen zu tun.

Gottes Gesetz lieben würde also heißen, die Tatsache würdigen, daß Gott ein großes Vorhaben hat; sich freuen, auszufinden, was Gottes Wille ist, und volles Vertrauen zu seiner Gerechtigkeit, Weisheit, Liebe und Macht haben. Großen Frieden haben alle, welche das tun. Sie verstehen nicht jede Handlung göttlicher Gerechtigkeit, aber ihr Glaube hält an der Tatsache fest, daß er zu weißt, um zu irren. So haben sie Frieden, indem sie ihre Interessen ihm anvertrauen.

In diesem Text unterscheidet der Apostel zwischen dem Sinn und dem Herzen. Das Herz repräsentiert die Neigungen. Der Apostel ermahnt, daß wir nicht nur gute Gefühle in der Sache haben sollten, sondern daß unser Geist ruhig sein sollte. Wenn wir, nachdem wir uns dem Herrn geweiht haben, etwas tun sollten, was unser Gewissen in einer Beziehung verletzt, so würden wir uns ihm entfremdet fühlen. Dann sollten unsere Herzen wissen, daß wir wiederum dem Herrn nahen dürfen; und wir sollten danach trachten, durch Gebet zur Harmonie mit Gott zurückzukommen und so eine

Veröhnung mit ihm herbeizuführen. Unser Herr hat für uns gesorgt, daß wir einen Fürsprecher bei dem Vater haben sollten. (1. Joh. 2, 1.) Er, welcher zuerst in der Gegenwart Gottes für uns erschien, ist derselbe, welcher immerdar lebt, um sich für uns zu verwenden. So kommen wir zum Herrn durch die Einrichtung, welche er gemacht hat; und wir frohlocken, daß wir Vergebung und Gnade zur Hilfe in Zeiten der Not finden können.

Der Text weist nicht auf unseren eigenen Frieden hin, sondern auf den Frieden Gottes; auf den Frieden, welcher uns zuteil wird durch die Erkenntnis der Macht Gottes, und seiner Güte und Willigkeit, uns mit seiner rechten Hand zu halten als seine Kinder. Dieser Friede steht stets bereit, wie eine Wache, um jeden feindlichen oder quälenden Gedanken und jede Furcht abzuweisen. Er bewahrt den Sinn des Christen so, daß dieser im Herzen Frieden und Gemeinschaft mit dem Herrn hat; er regiert auch seinen Sinn, seine urteilende Vernunft; er unterweist ihn und versichert ihn der Macht, Weisheit und Liebe Gottes.

Wir sollten immer mehr um Gnade und Weisheit und die Früchte des Geistes bitten, und um Gelegenheiten, dem Herrn und den Brüdern zu dienen, und mehr und mehr in das Bild des lieben Sohnes Gottes hineinzuwachsen. Unter diesen Umständen wird der verheißene „Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt,“ unsere Herzen und Gedanken bewahren. Selbstsucht und Ehrgeiz finden keinen Raum in Herzen, welche so erfüllt sind. Selbst wenn wir „in tiefen

Wassern" sind, kann der Friede Gottes in unseren Herzen wohnen und sie bewahren.

Des Apostels Gedanke scheint zu sein, daß diejenigen, welche er anredet, in Harmonie mit Gott gekommen sind durch die Annahme seiner Bedingungen. Sich von allem Widerspruch abwendend, sind sie Gottes Kinder geworden durch Glauben, Gehorsam, Selbstverleugnung und Weihung in den Tod. Der Apostel ermahnt, daß sie den Frieden Gottes in ihren Herzen und Sinnen haben sollten, und zwar dauernd. Sie sollten durch diesen Frieden bewahrt werden. Der Ausdruck „in Christo Jesu“ deutet an, daß, so wie wir in diesen Frieden nur durch unseren großen Fürsprecher

eintraten, wir auch nur durch seine fortdauernde Fürsprache in diesem Frieden verbleiben können. Andernfalls würden wir durch die Unvollkommenheiten des Fleisches beständig aus der Harmonie mit Gott fallen.

Laßt uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe.“ (Hebr. 4, 16.) Wenn wir so täglich kommen und sagen: „Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldern“, so bleiben wir im Frieden; denn wir haben diesen großen Fürsprecher. Darum bleibt uns dieser Friede ein fortdauernder Vorrat von Gnade durch den großen Fürsprecher. aberl. M. E. G.

Stolz des Herzens abscheulich.

„Jeder Hochmütige ist Jehova ein Greuel.“ (Sprüche 16, 5.)

Stolz muß zu den anderen verwerflichen Eigenschaften des gesunkenen menschlichen Geistes oder Charakters gerechnet werden. Die Schrift unterscheidet zwei Zustände des Herzens, den rechten und den verkehrten. Der eine Zustand, welchen Gott anerkennt, ist Liebe, und der andere, welchen er mißbilligt, ist Selbstsucht. Alle Selbstsucht widerspricht dem Gesetz Gottes. Alle Selbstsucht ist wider Gottes Vorhaben. Der Stolz ist dem Herrn ein besonderer Greuel, weil es im ganzen Universum kein Geschöpf gibt, das etwas hätte, worauf es stolz sein könnte. Alles, was irgend jemand hat, ist eine Gabe; es ist nicht sein eigenes Werk oder Schöpfung. Gott gibt den Segen. „Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter.“ (Jak. 1, 17.) Aus seiner Fülle haben wir empfangen. Darum ist jeder, der stolz ist, sicherlich sehr straffällig in Gottes Augen,

denn er ist nur ein Empfänger von Gnade, von Segen gewesen. Alle Geschöpfe Gottes sind von ihm abhängig.

Weltlicher Stolz bekämpft den Glauben an Gott und den Gehorsam gegen ihn. Nur diejenigen vom Volk des Herrn, welche guten Muts sind und volles Vertrauen zum Herrn haben, können diesen Riesenstolz überwinden. Es ist notwendig, daß der Sieg ein vollständiger werde. Stolz in jeder Form sollte so gründlich gedemütigt, getötet werden, daß er sich nie wieder erheben kann, um uns zu vernichten. Diesen Kampf hat jeder zu kämpfen; und die einzige geeignete Waffe, womit wir überwinden können, ist das „Schwert des Geistes“, das uns zeigt, was in Gottes Augen wohlgefällig und angenehm ist. „Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden; wer aber sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.“ (Luk. 14, 14.) aberl. M. E. G.

Interessante Fragen.

Wir haben noch die gleiche schriftgemäße Anschauung.

Frage: Sollen wir nach Ihren Bemerkungen im Wacht-Turm vom Juni 1911, Seite 86, Spalte 2, verstehen, daß Ihre Meinung in bezug auf die „Verwandlung“ der Kirche eine andere geworden ist?

Antwort: Nein; wir haben keinen verschiedenen Gedanken von dem, was früher ausgesprochen wurde. Wir glauben noch, daß wir seit 1878 in der Zeit sind, die der Ausspruch andeutet: „Glückselig die Toten, die im Herrn sterben, von nun an! Ja, spricht der Geist, auf daß sie ruhen von ihren Mühen, aber ihre Werke begleiten sie.“ (Off. 14, 13 nach dem Grundtext.)

Wir müssen alle sterben, aber „wir werden nicht alle schlafen“. In dem Fall derjenigen, welche zu dieser Zeit der zweiten Gegenwart unseres Herrn noch leben, wird es nicht nötig sein, zu schlafen — der Moment des Todes wird der Augenblick der Auferstehungs-Verwandlung sein. (Ps. 82, 7; 1. Kor. 15, 51–52.)

Die Kirche, der Leib Christi.

Frage: Wann wird die Kirche der Leib Christi sein?

Antwort: Die Kirche (die Auserwählten) kann nach der Schrift von zwei Standpunkten aus betrachtet werden:

1. Die Kirche in Herrlichkeit wird ausschließlich aus dem Erlöser und seiner Braut-Klasse, seinen Mit-Erben, bestehen, oder unter einem anderen Bilde, „Jesus, das Haupt und die Kirche, sein Leib“ — „Glieder insonderheit des Leibes Christi“. Diese allein werden teiltaben an der „Ersten Auferstehung“; diese allein werden mit Christo die tausend Jahre lang herrschen.

2. In der gegenwärtigen Zeit aber wird von der Kirche als der Braut Christi, seiner Verlobten, in einem werdenden oder Entwicklungs-Zustande gesprochen. Jeder, der sich völlig dem Herrn weihet, und dem Verdienst Jesu vertraut, wenn er vom heiligen Geiste gezeugt ist, wird als Glied des Leibes Christi gerechnet. Als ein Glied muß er in Gnade, Erkenntnis und Liebe wachsen und die früheren Dinge des

Fleisches ablegen und die Früchte und Tugenden des heiligen Geistes anlegen. Diese aber entwickeln sich in drei verschiedene Klassen:

a. Eine „Kleine Herde“, eine königliche Priesterschaft, welche ausschließlich der Leib Christi werden wird, durch Teilnahme an der „Ersten Auferstehung“.

b. Eine „Große Schar“, gottergeben und am Ende treu, aber nicht eifrig genug, um als opfernde Priester betrachtet zu werden, und daher nicht würdig, zu dem Leibe der „mehr als Überwinder“ gerechnet zu werden. Diese werden schließlich Überwinder werden und die geistige Stufe erlangen, zu welcher sie gezeugt wurden zur Zeit ihrer Weihung. Diese werden die „Jungfrauen, die Gefährtinnen“ der Braut sein, die im Tempel dienen.

c. Eine dritte Klasse, welche St. Paulus schildert als solche, die abfallen und das Blut des Bundes, durch welches sie geheiligt waren, als eine gewöhnliche Sache rechnen und die große Gnade und das Vorrecht der Heiligung durch Rechtfertigung verachten. Diese werden auch von St. Petrus geschildert als „die Sau, die zum Wälzen im Kot“ zurückkehrt — die sich von geistigen Hoffnungen und Verheißungen zu irdischen wenden. Diese, einst als Glieder des Leibes Christi gerechnet, werden den zweiten Tod sterben, wie unvernünftige Tiere.

Gaben und Opfer für Sünde.

Frage: Was bedeuten die Worte des Apostels, daß unser Herr berufen war, Gaben und Opfer für Sünde zu opfern?

Antwort: Nach der Schrift ist es klar, daß die Menschheit während des Tausendjährigen Reichalters das Vorrecht haben wird, sich selbst Gott als Gaben zu opfern, aber nicht als Opfer. Daher wird es während des Tausendjährigen Reichalters ein Teil des Werkes des großen Hohenpriesters sein, diese Gaben anzunehmen und sie Gott annehmbar zu machen durch sein eigenes Verdienst und seine Rechte als der Weltherrscher-Priester. Wir können diesen Text aber sehr wohl auf die gegenwärtige Zeit anwenden. Der Apostel stellt das Wort Gaben zuerst. Wir können also danach ausschauen, ob es

nicht einen Weg gibt, auf dem der Hohepriester jetzt Gaben opfert. Sicherlich war es eine Gabe von ihm, als unser Herr sein Leben weichte. Der Vater nahm diese Gabe an, und gestaltete schließlich, daß unseres Herrn Gabe das Sünd-Opfer für andere wurde. Gleicherweise werden in diesem Evangelium=Zeitalter die „Brüder“ eingeladen, ihre Leiber als lebendige Opfer darzustellen — sich selbst Gott zu geben. (Röm. 12, 1—2.)

Wenn wir uns so Gott als Gabe darbringen, so bringen wir Gott kein Sünd-Opfer dar; denn das könnten wir nicht tun. Aber es ist Gottes Einrichtung, bei der Annahme unserer Gabe, daß jede Gabe durch das Verdienst Christi annehmbar sein soll, und daß dann, später, diese Gaben, nach derselben Einrichtung Gottes, daß große Sünd-Opfer bilden sollen, welches der Hohepriester für die Welt gibt. So ist der Hohepriester berufen, das schließliche Opfer dieser Gabe als Sünd-Opfer für die Welt darzubringen.

Unter denen, welche in dem Amt des vorbildlichen Hohenpriesters dienen, so sagt der Apostel, war es allgemeiner Brauch, daß sie sowohl Gaben als Opfer Gott darbrachten. Darum fährt er fort zu zeigen, daß Jesus, als das Gegenbild dieser Priester, etwas haben muß, was er opfern kann. Auch er muß Gaben und Opfer darbringen, um sein Priesteramt zu erfüllen. Er stellte sich selbst Gott dar ohne Fehl; und durch diese Darstellung ist er Gott ein Sünd-Opfer; und durch sein Verdienst macht er dasselbe wahr von seiner Kirche, welche sich freiwillig Gott gibt.

Zeigt, wie das Verdienst des Lösegeldes dargebracht wird.

Frage: Ist etwas in Verbindung mit den Opfern des Versöhnungstages, was die Erlösung vorschattet? Wenn so, was?

Antwort: Das Wort Erlösung würde besser mit Löse-Geld übersetzt werden — ein entsprechender Preis. Am Versöhnungstage ist uns kein Vorbild des Löse-Geldes gegeben, sondern vielmehr ein Vorbild des Sünd-Opfers, das speziell zeigt, wie dieses Löse-Geld dargebracht werden wird. Wenn wir aber dieses Vorbild des Versöhnungstages prüfen, so werden wir das finden, was auf das Löse-Geld hinweist, in dem Töten des Stieres; denn die ganze Sache hängt von dem Töten des Stieres ab. Der Stier konnte nicht zuerst getötet werden. Der Stier mußte zuerst getötet und das Blut im Allerheiligsten dargebracht werden, ehe etwas mit dem Stier geschehen konnte. Daher beruhte alles, was getan werden konnte, nicht nur mit dem Stier Jehovas, sondern auch mit dem Sündenstier, auf dem Tode des Stieres. So, wenn wir nach etwas anschauen, das mit dem Löse-Geld korrespondiert in den Opfern des Versöhnungstages, werden wir sehen, daß der Tod des Stieres nicht nötig war, sondern daß alles von dem Stiere abhing. *)

Absch. M. E. O.

Durch Abfall wird das zugerechnete Verdienst aufgehoben.

Frage. — Wenn jemand gänzlich abirrt und den zweiten Tod stirbt, wird bei einem solchen das zugerechnete Verdienst aufgehoben bei seinem endgültigen Abirren, oder erst wenn er tatsächlich stirbt?

Antwort. — Das Verdienst Christi wird denjenigen zugerechnet, welche durch ihn zum Vater kommen. Solche, welche dieses irdische Verdienst Christi wieder verwerfen, haben es nicht mehr von dem Augenblick ihrer Verwerfung an; von

*) Ausführlicheres siehe in der Broschüre über die „Vorbildliche Einrichtung“, 163 Seiten, 40 Bllg., Armen gratis.

dem Augenblick ihrer Verwerfung des Herrn. Alles Verdienst, welches sie besaßen, ist aufgehoben, verwirkt, nicht mehr vorhanden. Dies bedeutet nicht, daß sie in dem Augenblick tatsächlich sterben müssen. Aber sie fallen in die Hände des lebendigen Gottes; das ist, aus den Händen der Barmherzigkeit in die Hände der Gerechtigkeit. Und wir wissen, daß niemand in der Gegenwart des lebendigen Gottes und der Gerechtigkeit zu stehen vermag ohne Vollkommenheit. Solche, die das Lösegeld wieder verwerfen, scheinen kein Gefühl der Sünde mehr zu haben. Dies wird durch das Gleichnis des Mannes illustriert, der sein „hochzeitlich Kleid“ abgelegt hatte; von dem Augenblick seiner Verwerfung an ist es in keinem Sinne des Wortes noch länger sein.

Die Lebensrechte durch den neuen Bund dargestellt.

Frage. — Wo werden während des Millennium=Zeitalters die Lebensrechte sein, welche Jesus auf Golgatha niedrlegte?

Antwort. — Das, von welchem wir als dem Lebensrecht des großen Erlösers reden, ist unserm Verständnis nach das, was durch das Blut der Versöhnung vorgeschattet wurde. Dem Vorbilde gemäß wird dieses Versöhnungsblut am Ende dieses gegenbildlichen Versöhnungstages der Gerechtigkeit dargebracht werden für die ganze Welt des Menschengeschlechts, und wird für sie angenommen werden — das heißt, wie der Apostel es ausdrückt, „um die Sünden des Volkes zu sühnen“. (Hebr. 2, 17.) Sobald das Volk von seiner Todesverdammnis erlöst sein wird, befindet es sich in einer Lage, in der es anfangen kann, die Segnungen zu empfangen, aber nicht eher. Als der große Hohepriester unternimmt es unser Herr am Schluß dieses Evangelium=Zeitalters, mit dem Blute der Versöhnung einen neuen Bund zwischen Gott und dem Samen Abrahams, dem natürlichen Israel, zu versiegeln; und er unternimmt es, zusammen mit der „Kirche, welche ist sein Leib“, als der Mittler jenes Bundes aufzutreten. Alle, welche in völliger Übereinstimmung mit jenem Gesetz kommen, werden ewiges Leben erlangen. Alle jene Jahre hindurch wird der Mittler lediglich die Vorlesungen jenes Bundes ausführen, welcher verheißt, daß sie die Vorrechte der Wiederherstellung erlangen sollen. Wenn sie von der Gelegenheit Gebrauch machen, so werden sie ewiges Leben bekommen.

Zu der Zeit wird das Recht zu menschlichem Leben sich nicht mehr in den Händen unseres Herrn als des Erlösers befinden, sondern wird fortan völlig in dem Bunde selbst dargestellt sein, welcher alles das verbürgt, was Gott für den Menschen verheißt hat. Das steinerne Herz der Menschen wird durch ein fleischernes Herz beseitigt; und alle, welche den Bedingungen dieses Bundes nachkommen, werden ewiges Leben haben. Während des Millennium=Zeitalters wird der neue Bund die durch unsern Herrn dargelegten Lebensrechte darstellen. Ein jeder, welcher ermangelt, dieses Gesetz zu beobachten, wird Bückigungen empfangen. Durch diese Vorlesung wird Christus als Mittler des neuen Bundes während eines Zeitraums von tausend Jahren die Segnungen austeilen. Während dieses Evangelium=Zeitalters verwahrt unser Herr das Recht zum Leben unter seiner eigenen Verwaltung, um es der Gerechtigkeit als das Lösegeld für die Sünden der Welt zu übergeben. Sobald er dieses Recht am Ende dieses Zeitalters darlegt, wird die Gerechtigkeit befriedigt sein und die Menschheit es erlangen, wie in dem Vorhergehenden gezeigt.

Absch. E. II.

Briefliches von Interesse.

Lieber Bruder Koetly! Mit heißem Dank zu dem großen Guter alles Guten erfüllt unsere Herzen die Erinnerung an die verfloßenen Tage unserer vogtländischen Hauptversammlung. Nun, nachdem sie vorüber ist, fühlen wir uns vollberechtigt, sie so zu bezeichnen, obwohl sie in der Einladung nur als „größere Versammlung“ bezeichnet war. Etwa 160 Geschwister und Freunde der Wahrheit weilten am 6. und 7. d. M. in unserer Stadt Reichenbach und pflegten die Gemeinschaft untereinander und die Betrachtung des Wortes Gottes miteinander. Eine kurze Begrüßungsansprache, in der besonders auf die Einheit der Kinder Gottes als einer Lebensnotwendigkeit für sie hingewiesen wurde, war die Einleitung. Ihr

folgte ein Vortrag über Psalm 46, 1 u. 2. Er zeigte, wie die Welt viel Ursache hat, sich zu fürchten, weil sie den Rat Gottes verwirft und in Unkenntnis seiner guten Absichten ist, daß aber die Kirche diese Furcht nicht zu teilen braucht, sondern vielmehr Ursache hat, ihre Häupter emporzuheben, weil ihre Erlösung naht. Die zwei nächsten Vorträge über 1. Johannes 5, 14 hatten zum gemeinsamen Gegenstand das Gebet. Es wurden sehr nützliche und löbliche Gedanken darüber zu Gehör gebracht. Der nächste Vortrag über Psalm 137 schilderte, wie die Kinder Sions fast das ganze Evangelium=Zeitalter hindurch trauernd saßen an den Wasserbächen, den verstorbenen Lehremeinungen Babels, dem Platz ihrer Gefangenschaft,

seht aber jubelnd die Harfe mit den zehn Saiten spielen können, weil sie dieses Dabel verlassen dürfen. Der 7. Januar brachte zunächst eine schöne Tauffeier. 80. Geschwister, nämlich 11 Brüder und 19 Schwestern, symbolisierten ihre Weihung durch Untertauchen. Drei Ansprachen über 2. Chronika 31, 21 hatten zum Gegenstand: Die Verunreinigung und Reinigung des wahren Heiligtums, das Wiedergebühren der goldenen Gefäße, der köstlichen Wahrheiten, die Gott und geschenkt durch sein Wort, das Handeln mit ganzem Herzen und die Reinigung unserer Herzen. Dann folgte ein Vortrag über die vorbildliche Bedeutung der großen Pyramide, des Steingebirges Jachos. Der Edstein, der als Grundstein im Himmel gelegt ist, die lebendigen Bausteine, die ihm hinzugefügt werden, die ohne ihn nichts sind, mit ihm alles, die Verwurfsung des Edsteins, sein schließliches Hervorbringen unter lauten Jubelruf wurden geschildert. Es wurde erzählt, wie auch die Bausteine der Pyramide wie beim Tempel Salomos im Steinbruch zubereitet wurden, wie auch die lebendigen Bausteine im Steinbruch der Welt durch Leiden vollendet werden, um dann wohlzusammengesetzt und mit ihm, dem Edstein verbunden, aufgebaut auf Apostelgrund, zur bestimmten Zeit als der Tempel Gottes aufgerichtet zu sein. Es wurde auch gezeigt, wie die heilige Schrift nur die große Pyramide als den Steingebirge Jachos anerkennt; ihre besondere Lage und weil sie allein „Grundfesten“ aufzuweisen hat, die bei keiner anderen Pyramide aufzufinden sind, sind die Beweise dafür. Gedacht wurde auch der gefälligen, gegenbildlichen Pyramide, wie sie durch die zweite Pyramide illustriert wird, und ihres baldigen völligen Sturzes. Auch der wunderbare Zement, der die einzelnen Steine miteinander verband, wurde im Gegenbild gefunden, es ist die Liebe. Wie die Pyramide, die bis zum Jahre 1000 n. Chr. mit herrlichem, poliertem, marmorähnlichem weißen Stein umkleidet, im blendenden Licht der Mittagssonne wie mit übernatürlicher Herrlichkeit umgeben erscheinen mußte, ist sie ein herrliches Bild des Christus in seiner Herrlichkeit zur Zeit der Tageshöhe. Ansprachen verschiedener Brüder über Jes. 33, 14—16: schlossen würdig die Stunden des Beisammenseins. Es wurde noch einmal der Notwendigkeit des Ausharrens im prüfenden Feuer der Versuchung gedacht, des Zitterns der über das plötzliche Hervorleuchten der Wahrheit erschrockenen Sünder in Zion, des verzehrenden Feuers, das alles Unheilige verzehren wird, des Stehens auf der Höhe des Berges Zions, das uns einen Blick gewährt über den Wirrwarr dieser Welt hinweg in ein weithin offenes Land: das wiederhergestellte Paradies, erfüllt mit glücklichen, zufriedenen Menschen, und das auch einen weiteren Blick gestattet auf die Herrlichkeit, die unser sein wird, wenn wir bei ihm sein werden allezeit. — Die freudestrahelnden Gesichter der lieben Geschwister und ihr herzlichster Händedruck beim Abschied gaben uns die köstliche Gewißheit, daß keines, ohne reich gesegnet zu sein, von uns schied.

Die herzlichsten Grüße der versammelt gewesenen Geschwister übermittelnd, begrüßen wir Dich und all die lieben Mitarbeiter im Werk.
Die Versammlung in Reichenbach i. B.

Lieber Bruder! Eure Abschiedsgrüße rühren mich sehr, und da ich nicht mehr persönlich an all die Lieben schreiben konnte (weil ich ja noch gerne bis zur letzten Stunde kolportieren wollte), so möchte ich noch ein letztes „Lebewohl“ und ein herzliches „Vergelt's Gott“ allen lieben Geschwistern durch den Wachturm zurufen, besonders denjenigen, von denen ich weiß, daß sie mehr vor dem Gnadenstern gedenken während meiner Reise nach Amerika. Freudigen Herzens darf ich bekennen, daß das Wort Jesu, an seine Jünger gerichtet, sich auch über alle Massen an mir erfüllt hat: „Und ein jeder, der irgend verlassen hat Häuser oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater usw. um meines Namens willen, wird hundertfältig empfangen.“ (Matt. 19, 29.) Jedoch, liebe Geschwister, wenn auch das Vorhergesagte nicht so wäre, eins weiß ich: „Der Herr ist mein Hirte (das hat er mir in Deutschland auf so wunderbare Weise bewiesen, daß ich heute noch staunen muß), mir wird nichts mangeln.“ Und „wer da sitzt im Verborgenen des Höchsten, wird bleiben im Schatten des Allmächtigen.“ (Ps. 23, 1; 91, 1.) Diese beiden Aussprüche des Psalmisten sind mir so stark zum Bewußtsein gekommen, daß ich jetzt, da ich dies schreibe, auch nicht im geringsten daran zweifle, daß der „Allmächtige“ mich mit seinen Gütern deckt. Müßig schaue ich daher in die Zukunft und bin zufrieden, was immer sie auch bringen mag. So laßt uns denn, Geliebte, mit allem Ernste darnach krachten, unsere Verurteilung und Erwählung festzumachen. Wenn wir auch nichts zu unserer Rechtfertigung tun können, so können wir doch, nachdem wir durch Christi Blut gerechtfertigt worden sind (Röm. 5, 1) und mit dem himmlischen Ruf berufen sind, unsere Verurteilung und Erwählung festmachen, um die herrliche Verheißung zu ererben: „Erben Gottes und Miterben Christi.“ (2. Pet. 1, 4; Eph. 1, 6.) Und, liebe Geschwister! „Wet diese Hoffnung zu ihm hat, der reinigt sich selbst, gleichwie er rein ist.“ (1. Joh. 3, 3.) Wir haben „noch nicht bis aufs Blut widerstanden“, jedoch, laßt uns für die Zukunft auch nicht im geringsten besorgt sein, sondern in

allem laßt uns „durch Gebet und Flehen mit Dankagung unsere Anliegen vor Gott kundmachen“; und „der Friede Gottes, der allen (menschlichen) Verstand übersteigt, wird unsere Herzen und Sinne bewahren in Christo Jesu.“ Amen! Gott mit Euch allen, bis wir uns wiedersehen! Euer Mitspilger nach Zion H. Wendt.

Seit gestern nachmittag bin ich hier im Bethelheim einquartiert. Mit einem Tag Verspätung kam unser Schiff gestern vormittag im Hafen von New York an. Die Reise Euch noch lange zu erzählen, würde Euch ja nur ermüden, und so will ich nur sagen: Wir hatten hier Tage und Nächte eine „nette“ Brise, darum auch die Verspätung. Das Heulen des Sturmes in den Masten, das Schaukeln des Schiffes und die haushohen Wogen waren manchmal unheimlich. Nichtsdestoweniger war ich ganz ruhig, ja ich kann sagen, wenn auch eine Katastrophe hereingebrochen wäre, ich wäre ruhig geblieben. Was sollen wir fürchten, wenn wir wissen, daß wir unter des Höchsten Schutz und Schirm sind? Nichts! Hier im Bethelheim herrscht eine gewaltige Tätigkeit; hundert fleißige Hände; regen, helfen sich im mütern Bund wie Schiffer wohl dichten würde. Euren Gruß an alle habe ich bestellt, und alle senden Euch den herzlichsten Gruß zurück. Ich sehe viele bekannte Gesichter und viele Unbekannte. Dr. Russell hat von Honolulu die letzte Depesche geschickt. Alles wohl! Dr. Kühn hat mir sorben gesagt, daß er so schnell wie möglich 1000. Band 1 schicken will. Gestern sagte ich ihm, daß Ihr sie so notwendig braucht. —

Ich werde hier noch bis etwas nach Weihnachten bleiben, dann geht es weiter. Ich kann von meinem Zimmer aus so recht übers Wasser schauen, die Freiheitsstatue steht da auch mit ihrem ausgestreckten Arm, und gerade über dem Hudson-Fluß die hohen Wolkenträger. Es kommt mir doch ein sonderbares Gefühl an, daß ich jetzt wieder in Amerika bin. Den herzlichsten Gruß an Euch alle Euer Dr. H. Wendt.

Mein lieber Bruder! Gottes Segen zum Gruß. Würde mich freuen, wenn mit Deiner Übereinstimmung einliegender Brief zur Ermunterung des Schreibers sowohl, als auch der übrigen Geschwister, im Wachturm erscheinen könnte.

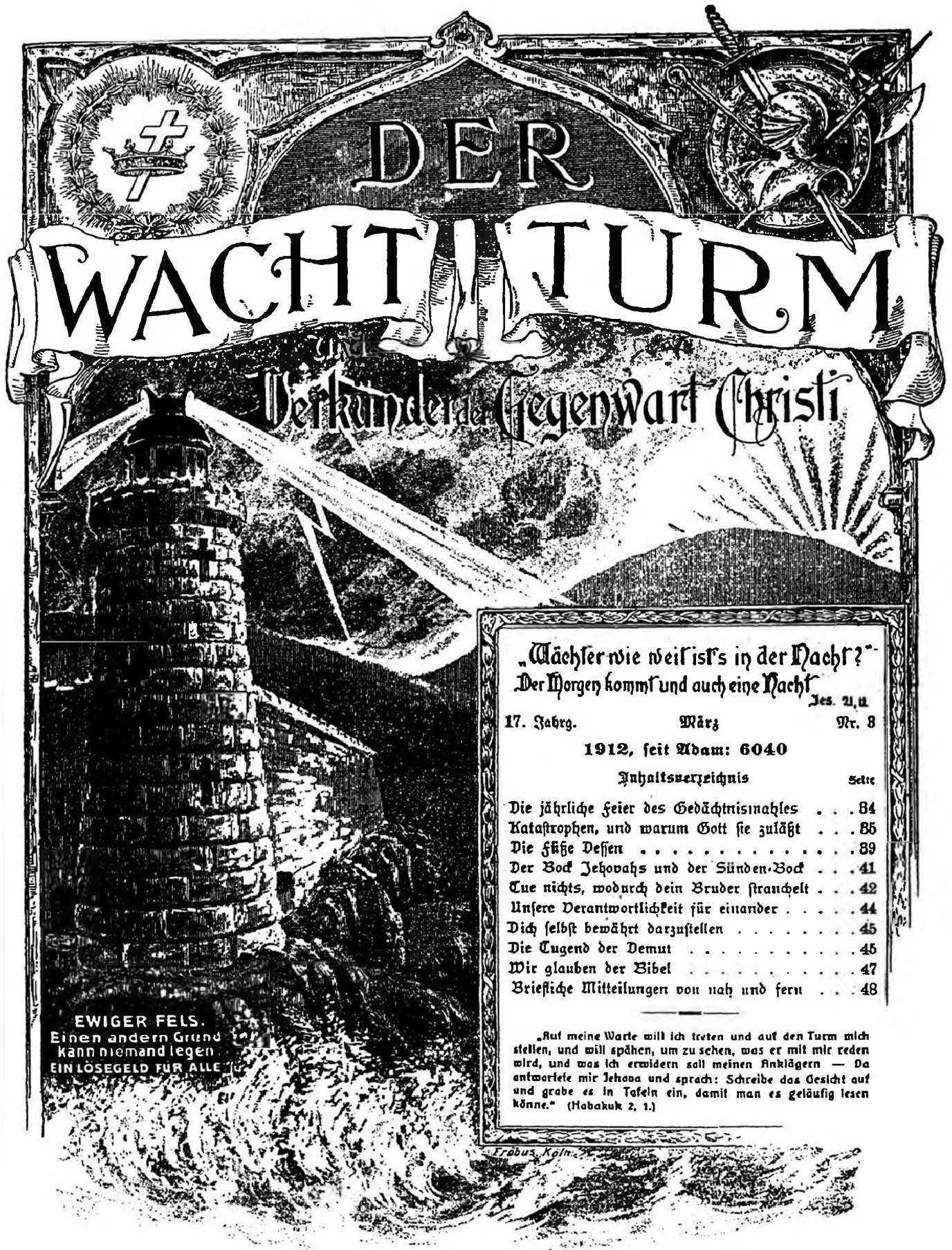
Herzlichen Gruß, Dein Bruder im Herrn J. Scheerer.

Erst wenn des Messers scharfe Schneide
Bis tief ins Mark ihn eingebrungen,
Gibt's! der Baum. Aus seinem Leide
Für andere Balsam ist entsprungen!
Und so der Mensch. Erst wenn das Leben
Ihn bis ins Herz hat tief verwundet,
Kann er des Trostes Balsam geben,
Davon ein and'rer Herz gesundet.

Der Brief folgt, etwas gekürzt: Lieber Bruder! Ich bin mit Gottes Hilfe gut in der Heimat angekommen, aber mit dem Werke des Herrn steht es kläglich. Ich habe Dr. Russells Werk, alle Bücher, siebenmal in meine Heimat geschickt und dem Pfarrer den ersten Band, aber niemand hat es angenommen. Einer, ein Methodist, hat den Band nicht einmal aufgemacht, sondern hat ihn eingepackt gelassen. Die Methodisten haben mich überhaupt recht ausgedehnt. In Amerika war ich vier Jahre allein und habe keinen Freund der Wahrheit gefunden, bis ich mit Dr. Russell und den Geschwistern in Brooklyn bekannt geworden bin, und jetzt heißt es wieder: Ich steh allein auf weiter Flur. Ich kann keinen Freund der Wahrheit finden. Hier sind meistens Eßdunsläubige und Sozialisten. Ich habe mit einigen Kirchenältesten gesprochen von der Staatskirche. Diese sagen, ich soll mir nur das nicht einfallen lassen, daß die Toten wieder auferstehen, sie hätten ja keinen Platz. Lieber Bruder! Bete für mich, denn ich bin oft sehr verzagt, es ist mir oft, als wenn alle bösen Geister auf mich eindringen wollten. Viele Grüße an alle Geschwister, insbesondere grüßt Dich herzlich dein Freund und Bruder in Christo Johannes H. Schiele.

Lieber Bruder! Seit Deinem Hiersein sind wieder zwei neue Geschwister zu uns gekommen, und haben sich schon fest angegeschlossen; sie nehmen die Wahrheit so leicht auf, daß wir uns sehr freuen darüber. Es ist etwas Köstliches, die Wahrheit zu erkennen und den wahren Charakter Gottes, welcher nur Liebe ist; von dieser Liebe sollen wir, oder die Glieder des Leibes Christi, Ebenbilder sein, und wenn wir diese Liebe nicht erreichen, oder unser himmlischer Vater das Bild seines Sohnes nicht in uns erbilden kann, wird er uns nicht als würdig erachten können, uns in den Leib Christi einzusetzen. Mein Gebet zu Gott ist, daß er mich völlig zubereite und mich von allem reinige, um eins würdig erfinden zu werden, dies große Erbe zu empfangen. Für beiliegende Briefmarken erbittle ich mir 1 Manna an meine Adresse hierher. Wir gedenken für dieses Jahr ca. 5000 Briefe Volks-Kanzeln zu gebrauchen und bitten Vormerkung zu nehmen.

Wir grüßen Euch alle herzlich und dem Herrn befohlen, Euer Bruder in Christo Konrad Tengelmann.



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht Jes. 21, 11

17. Jahrg. März Nr. 8

1912, seit Adam: 6040

Inhaltsverzeichnis Seite

Die jährliche Feier des Gedächtnisnabes . . .	84
Katastrophen, und warum Gott sie zuläßt . . .	85
Die fette Dessen	89
Der Boß Jehovahs und der Sünden-Boß . . .	41
Tue nichts, wodurch dein Bruder strauchelt . . .	42
Unsere Verantwortlichkeit für einander . . .	44
Dich selbst bewährt darzustellen	45
Die Tugend der Demut	45
Wir glauben der Bibel	47
Briefliche Mitteilungen von nah und fern . . .	48

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Verdrängnis der Nationen in Nationalität: bei draufendem Meer und Wasserwagen (wegen der Häftlinge, Unzufriedenen); die Menschen verdrängen vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über dem Erdbereich (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Arüste der Himmel (der Einsturz, die Nacht der Menschen) werden erschüttert. Wenn ihr dies geschrieben seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wädet auf und hebet eure Häupter empor, weil eure Erlösung nahe.“ (Lut. 21, 25—28, 31.) „Seine Milde (Gerichte) erleuchten den Erdbereich . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Wf. 97, 4; Jes. 20, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteilte die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld“ (als entsprechende Kaufpreis, als Erlös) für alle. (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber, und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11–15; 2. Petr. 1, 5–11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwirklichung des Geheimnisses ist, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5–9, 10.) „Der Wachturm“ steht fest von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, schon und rückhaltlos zu verurteilen — sowohl uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht annähernd dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbefangener Weise auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Sein Wort entspricht und zu Seiner Rinder Forderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir rechtliche Sätze anführen.

Die heilige Schrift und deutsch lehrte

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der Tempel des lebendigen Gottes — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Edstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20–22; 1. Moje 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittelwiewe werden die an das Verlöbungsopfer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauptet und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, ausermittelten und willkürlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5–8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedte für jedermann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaberin der göttlichen Natur“ und „Miterbin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommenung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Richter des kommenden „Jahrs“, sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6, 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in dem ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Königsreichs Christi — wo für die Blütigen und Gehörten durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles widergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging —, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Hgg. 3, 19–23; Jes. 35.)

G. E. Russell, Revisor des englischen Originals *The Watch Tower, Brooklyn, N. Y., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50).

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Unterdennerstr. 70, Barmen, Deutschland.

In Amerika: WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY, 13–17 Hilds St., „Brooklyn Tabernacle“, Brooklyn, N. Y.

3 weige in London, England; Oreb, Schweden; Kristiania, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes

Diejenigen Missionsarbeiter, welche aus Gründen wie Angeld, Altersschwäche oder einem Leben nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugewandt, wenn sie uns j e d e s J a h r per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstücken in Berührung bleiben.

Was sagt die heilige Schrift über die Hölle?

Eine sorgfältige Betrachtung sämtlicher Schriftstellen, die mit „Hölle“, „Fein“, „Qual“ oder ähnlich aus dem Grundtext übersetzt sind. — 90 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Wiederkehr des Herrn — Parusia, Epiphania, Apokalypse.

Welcher Erwartung sind berechtigt? — Wie sollen wir wachen? — Die Zeit seiner Parusia. — Die Beweise seiner Gegenwart. — „In den Tagen dieser Königsreichs“ Die Tage des Wartens. Dan. 12 sind erfüllt. — Das Himmelreich kommt nicht mit Beobachtung. — 60 Seiten stark. — Preis Mk. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Die Stiftingshütte in der Wüste — Schatten — besserer Opfer.

Eine genaue Betrachtung (mit Illustrationen) der v. christlichen Einrichtungen und Zeremonien des jehohannischen Israel und ihrer gegenwärtigen Bedeutung für das geistliche Israel. — Für ernste Christen ganz besonders wichtig. — 151 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Was sagt die heilige Schrift über den Spiritismus?

Eine sehr lehrreiche biblische Darstellung des Wesens des Spiritismus in seinen verschiedenen Formen. — Für Jedermann, besonders aber für aufstrebende Christen von größter Wichtigkeit, da die geistlichen Versuchungen des Spiritismus einen immer größeren Umfang annehmen und viele nach Wahrheit Suchende geirrt haben. — 100 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Bibel gegen die Evolutionstheorie.

Ein Beweis, daß die Entwicklungstheorie eine vollständige Verwerfung der einzigen Grundlage des christlichen Glaubens ist. — 42 Seiten stark. — Preis Mk. 0,20 (Doll. 0,05) franko.

Wir empfehlen ernstlich ein sorgfältiges Lesen der „Schriftstudien“:

Band 1. — Der Plan der Welt. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu bestärken, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniums vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche die das gegenwärtige Werk des Millenniums (Band 1) weiterdenken gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in Bezug der Zeit und Zeitpunkt in seinem Werk vorzusehen hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Chronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkehr unsers Herrn; den Menschen der Gnade, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königsreich usw. — 360 Seiten.

Band 3. — Dein Königsreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung; den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Wiedergeburt der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Überresten mit dem prophetischen Zeugnis usw. — 360 Seiten.

Preis pro Band Mk. 1,50 (Dollar 0,35; Fr. 2,50; R. 2,10). Wir erhalten sie, deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Norwegisch 3 B., in Französisch 2 B., in Griechisch 3 B. und B. 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch und Polnisch. Aber 4000 000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits vertrieben, und täglich wächst die Nachfrage. Band 1 in Wachturm-Format, 80 Seiten, Dollar 0,10; 40 Bsp.; 45 Heller; 50 Cent; 10 Exemplare Mk. 2,50; R. 3,30.

Das allgemeine und ewige Gesetz Gottes.

Seine Beziehungen zu den zehn Geboten Israels und ihrem Sabbat. Für jeden wahren Christen nützlich u. wichtig. — 62 Seiten stark. — Fr. Mk. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Die jährliche Feier des Gedächtnismahles.

Zum drittenmal in diesem Zeitalter, wie wir glauben, feiert die Kirche („Herauswahl“) Christi dieses Jahr das Gedächtnis an den Tod ihres Heilandes und Hauptes, in dessen Fußstapfen sie folgt — in „Gemeinschaft seiner Leiden.“ (1. Kor. 10, 16, 17.) Über die Wichtigkeit der Einsetzung dieser Feier und deren Bedeutung für uns als „Jünger“ Christi, siehe den Wachturm vom April 1906. Die Feier fällt dieses Jahr auf den 31. März, nach 6 Uhr abends. Die Barmer Zusammenkunft beginnt um 7 Uhr. Alle an das teure Blut Christi Gläubigen und Gott völlig Geweihten sind herzlich gebeten, sich danach einzurichten, daß sie sich versammeln und den Bund der Treue erneuern können.

Zur Hauptversammlung in Barmen,

vom 4. bis 8. April, sind die lieben Geschwister von nah und fern herzlich eingeladen. Das Programm ist noch nicht festgelegt, doch ist es unser Wunsch, daß sich auswärtige Älteste nach Möglichkeit an den Schriftbetrachtungen beteiligen, und möchten solche uns recht bald den Text für eine Ansprache von etwa einer Stunde zugehen lassen, oder auch zwei oder drei Texte zu unserer Auswahl. Alle auswärtigen Geschwister aber wollen sich bitte rechtzeitig (vor dem 31. März) bei uns anmelden, damit für Unterkunft gesorgt werden kann.

Diese Nummer des Wachturms

dürfte sich als Probenummer eignen, und sind uns die Adressen von christlichen Freunden willkommen. Außerdem machen wir auf die nebenstehend erwähnten Broschüren aufmerksam. Jetzt ist die Zeit, diese in die Hände denkender Leute zu bringen, damit ihnen aufgegeben „der Lichtglanz der Herrlichkeit Gottes“. Kolporteurs und alle, die sich gerne an dem Werke beteiligen, erhalten zehn und mehr Exemplare auf einmal bezogen zum halben Preise, damit sie ihre Unkosten in Verbindung mit der Verbreitung selbst decken können. Über besondere Verhältnisse, die noch größere Hilfe erfordern, wolle man an uns schreiben.

DER

WACHTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

17. Jahrg.

Barmen — März 1912 — Brooklyn

Nr. 3.

Katastrophen, und warum Gott sie zuläßt.

„Zu selbiger Zeit waren aber einige gegenwärtig, die ihm von den Galiläern berichteten, deren Blut Pilatus mit ihren Schlachtopfern vermischt hatte. Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Meinest ihr, daß diese Galiläer vor allen Galiläern Sünder waren, weil sie solches erlitten haben? Nein, sage ich euch, sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen.“

„Oder jene achtzehn, auf welche der Turm in Siloam fiel und sie tötete: meinest ihr, daß sie vor allen Menschen, die in Jerusalem wohnen, Schuldner waren? Nein, sage ich euch, sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle gleicherweise umkommen.“ (Luk. 13, 1—5.)

Gut und gut in den Augen Gottes und der Menschen sind die wohlthuenden und wohlthuenden Impulse der Liebe und Teilnahme, die von den großen Katastrophen in den letzten Jahren hervorgerufen worden sind. Und wenn diese Tatsache festgestellt ist, so bleibt wenig übrig, was zugunsten der Katastrophen und ihrem Einfluß gesagt werden könnte.

Während solche Liebestaten nicht so gedeutet werden sollten, als ob Gottes geweihte Heilige sich rasch vermehrten — denn viele der Mitleidigen sind nicht Geweihte, und einige sind sogar Ungläubige —, so sind sie doch ein Beweis dafür, daß wenigstens etwas von der ursprünglichen Gott-Ähnlichkeit in unserem Geschlecht übriggeblieben ist, und daß sie nicht gänzlich ausgelöscht ist durch die von dem Fall herrührende Gesunkenheit, noch völlig vergiftet ist durch die böse Theologie des finsternen Mittelalters. Während wir in einer Zeitperiode leben, in der vielleicht mehr Selbstsucht und Geldgier herrscht als in irgend einer anderen geschichtlichen Periode, so werden doch Millionen an Geld in wohlthätiger Weise hergegeben, um der leidenden Menschheit zu helfen. Und dennoch, viele, die in Zeiten großer Katastrophen zeigen, daß sie ein weiches Herz haben, gebrauchen zu anderen Zeiten Verstand und Zeit und Geschick für die Kunst des Krieges und für die Erfindung der entsetzlichsten Kriegsgeräte; und wenn die Gelegenheiten bittere Leidenschaften in ihnen erregen, so sind sie imstande, unnachsichtig und ohne Mitleid tausendmal mehr Menschen umzubringen, als bei Naturereignissen den Tod finden. Jedoch bei all diesen Dingen von zwei Elementen in demselben Menschen freuen wir uns, daß das Gott-ähnliche Element der Teilnahme vorhanden ist, als teilweiser Ausgleich für die teuflischen Eigenschaften der Selbstsucht und Herzlosigkeit, die unter dem schädlichen Einfluß des gefallenen Zustandes des Menschen in den vergangenen sechstausend Jahren so stark geworden sind.

Ehe wir sorgfältig, vernünftig und der Schrift gemäß die Frage betrachten: Warum läßt Gott Katastrophen zu? laßt uns einige der ungereimten Anschauungen christlicher Leute beachten, die Gottes Wort und Charakter viel besser kennen sollten, als es der Fall zu sein scheint. Einige, deren Herzen bei großen Katastrophen von Mitleid und Gott-ähnlicher Liebe überfließen (ein Beweis, daß ihre Herzen besser und gesünder sind, als ihre Theologie), erklären, daß Gott der Urheber und Veranlasser alles Unglücks und aller Drangsal sei. Was daher Menschen tun, um solche Trübsale zu mindern, würde nach dieser falschen Ansicht gegen den Willen Gottes geschehen; und was sie an Liebe und Teilnahme fühlen, würde in Widerspruch zu Gottes Gefühlen stehen, die dadurch böshaft erscheinen müssen.

Aber die Beschuldigung, die man gegen den Allmächtigen erhebt, indem man behauptet, daß er die Katastrophen auf der Erde herbeiführt, erscheint noch sehr gering im Vergleich zu der allgemeinen Lehre der Christenheit, daß Gott für den größten Teil der Menschen im voraus, d. h. schon vor Grundlegung der Welt, eine ewige Qual — die schrecklichste Katastrophe, die man sich denken kann — überlegt und beschlossen habe. Orlane, Erdbeben, Epidemien würden barmherzig und freundlich sein im Vergleich zu solchen teuflischen Plänen und Vorbereitungen, wie sie dem Herrn von der großen Mehrheit seiner Kinder zugeschrieben werden, die noch unter dem Aberglauben der Unwissenheit und Blindheit des „finsternen Mittelalters“ und seiner Glaubensbekenntnisse stehen. Ach, daß solche falsche Vorstellungen von der Gerechtigkeit und Liebe unseres Schöpfers in unserem Geiste je einen Halt gewonnen haben — um alle unsere Vorstellungen von guten und gerechten Eigenschaften zu verdrehen! O Herr, gib deinem Volke, daß die Augen seines Verständnisses weit aufgetan werden, damit es fähig werde, mit allen Heiligen die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe deiner Liebe und Barmherzigkeit für deine Geschöpfe zu verstehen, durch Jesus Christus unseren Herrn!*) Die Schwierigkeit liegt darin, daß die Menschen angeleitet worden sind, dieselbe Bibel, die Gottes wahren Charakter der Liebe und Gerechtigkeit darlegt, als Autorität für diese teuflischen Lehren zu betrachten; und diese falschen Auslegungen entstanden in dem „finsternen Mittelalter“ durch diejenigen, die das Verbrennen und Foltern der rechten Bibelgläubigen veranlaßten und unterstützten.

Gottes Mitleid — wie er es uns bezeugt.

Wenn wir sagen, daß alles, was an Liebe und Mitleid im Menschen ist, nur der Überrest der ursprünglichen Gott-Ähnlichkeit (in welcher Adam erschaffen war) ist, der trotz des während sechstausend Jahren vor sich gegangenen Hinunter-sinkens in Sünde nicht völlig ausgelöscht ist, so wird sofort die Frage aufgeworfen: Auf welche Weise offenbart Gott sein Mitleid und seine Liebe in solchen Ereignissen, wenn selbst die Herzen gefallener Menschen von Mitleid und Liebe bewegt und zu Taten der Freundlichkeit und Hilfe angeregt werden?

Die rechte Antwort ist die, daß Gott in jeder freundlichen Tat repräsentiert ist, sei es von seiten seiner Kinder oder von seiten der Welt; denn ihre Handlungen unter solchen Umständen sind das Resultat davon, daß sie in gewissem Grade seinen Charakter und seine Gesinnung besitzen. Diese Antwort ist nicht erschöpfend genug, um befriedigend zu sein; aber

*) Siehe: „Was lehrt die Heilige Schrift über die Hölle?“ Probe-exemplar auf Wunsch kostenlos.

Gott sei Dank, eine eingehende Prüfung im Lichte seines Wortes offenbart ein unbegrenztes Mitleid von seiner Seite — das für reichliche Hilfe vorgesorgt hat, die in kurzem offenbart werden soll.

Aber warum hilft Gott seinen Geschöpfen nicht sofort aus den Katastrophen heraus? Oder, um noch weiter zurückzugehen, warum läßt er, der alle Weisheit hat zu wissen, und alle Macht zu hindern, Katastrophen zu — Stürme, Erdbeben, Überschwemmungen, zerstörende Fluten, Pestilenz usw.? Und weil wir eben davon reden, könnten wir ebenso gut alles Böse einschließen, das Gott verhindern könnte, wenn er wollte — alle Arten von Krankheit, Leiden und Sterben; jede Art der Zerstörung, wie Kriege, Morde usw.; kurz alles, was denen Schmerz und Drangsal verursacht, die willig sind, mit Gott in Harmonie und ihm gehorsam zu sein. Die Antwort auf eine dieser Fragen wird die Antwort auf alle Fragen über diesen Gegenstand sein; denn alle menschlichen Übel hängen zusammen und haben eine gemeinsame Quelle oder Ursache.

Um diese Ursache völlig zu verstehen, müssen wir zurückgehen bis zu dem ersten Beginn von Krankheit, Schmerz, Tod und Kummer — bis zu dem Garten Eden, wo weder Hungernot, Pestilenz, Sturm, Erdbeben, noch Tod in irgend einer Form zugelassen wurde; wo der Mensch und seine Umgebung und seine Verhältnisse von Gott selbst als „sehr gut“ befunden und auch von dem Menschen sicherlich hoch geschätzt wurden, der dann aber *ausgetrieben* werden mußte, und dessen Rückkehr durch das „kreisende Schwert“ verhindert wurde, das den Weg des Zuganges zu den Leben-erhaltenden Früchten des Gartens verperrte.

Und dieser Schöpfer, der so gütig für das Leben und das Wohlergehen seiner Geschöpfe sorgte, und der mit ihnen verkehrte und ihnen seinen Segen und die Verheißung des ewigen Lebens gab, unter der Bedingung dauernden Gehorsams — wie kam er dazu, daß er sich in seinem Verhalten gegen seine Geschöpfe so veränderte, daß er diese Segnungen und Reichthümer Edens von ihnen nahm und sie auf die unbereitete Erde hinaus schickte, wo ihrer Arbeit und Mühsal bei unzureichender Nahrung, und schließlich der Tod, wartete?

Wir müssen bedenken, daß der Schöpfer nur den Garten Eden im voraus besonders und auf wunderbare Weise „bereitete“ — zu des Menschen Freude und beglücktem Genuß der Gnade des Lebens, und zu einem geeigneten Ort für seine Prüfung. Gott sah den Fall seines Geschöpfes voraus und sorgte dafür, daß die Strafe der Sünde: „Du wirst gewißlich sterben“ anstatt plötzlich ausgeführt zu werden, wie durch einen Blitzstrahl oder durch eine andere plötzliche Methode, nach und nach an ihm vollstreckt werden sollte, durch den Kampf mit den ungünstigen Verhältnissen (des Klimas, der Unfruchtbarkeit des Bodens, der Stürme, Miasmen, Dornen, des Unkrauts usw.) der unzubereiteten Erde. Die Zubereitung der ganzen Erde zu einem völlig geeigneten Wohnort für die vollkommenen, gehorsamen menschlichen Kinder Gottes erforderte noch weitere sieben tausend Jahre.

Der Mensch ein Sträfling.

Adam und Eva gingen daher als Sträflinge unter dem Todesurteil hinaus aus dem Garten Eden. Sie fühlten sich schuldig und verurteilt von dem gerechtesten aller Richter, ihrem Schöpfer und ihrem Freund. Die so dem Urteil Verfallenen schätzten es als eine Gnade, daß sie nach und nach sterben durften, anstatt plötzlich; während der Schöpfer und Richter diese Weise der Vollstreckung seines Todesurteils zweckmäßig fand, weil er einen Plan in bezug auf die Zukunft seiner Geschöpfe hatte, nach dem solche Erfahrungen mit den unvollkommenen Verhältnissen für sie von großem Wert sein mußten — nämlich einen Plan, der die Vermehrung des Menschengeschlechts und dessen Schulung und schließlich Erlösung und Wiederherstellung bezweckte.

Die auf diese Weise ausgeführte Todesstrafe wird, das sah Gott vorher, dem Menschen durch Erfahrung eine Lektion von der überaus großen Sündhaftigkeit der Sünde und ihren verderblichen Folgen geben, die nie wiederholt zu werden braucht — eine Lektion daher, die für alle vorteilhaft sein wird, die sie für alle Ewigkeit lernen werden; besonders

wenn Christi Tausendjährige Herrschaft der Gerechtigkeit den Gegenstoß dazu in den Früchten der Gerechtigkeit offenbaren wird. Es war auch Gottes Absicht, daß die Übung des Menschen in seinen geistigen Fähigkeiten im Kampfe mit den Hindernissen und Unvollkommenheiten seiner Umgebung in der Erfindung von Erleichterungen, und der Gebrauch seiner moralischen Kräfte im Bekämpfen seiner eigenen Schwachheiten, und die Anregungen seines Mitleids für andere, sich segensreich erweisen sollten.

Wenn das Strafurteil Gottes (außer dem Verlust der Segnungen in Eden und außer den Erfahrungen mit Sünde und Tod) seine Geschöpfe zu ewiger Dual und Pein verdammt hätte, wie so viele heute glauben und lehren, wer könnte einen solchen Urteilspruch verteidigen oder den Richter gerecht und liebevoll oder in irgend einer Weise gut nennen? Gewiß niemand mit gesundem Sinn!

Aber wenn wir sehen, daß die Schrift lehrt, daß der Tod (Vernichtung) und nicht Leben in Dual das ausgesprochene und ausgeführte Urteil war, so finden wir alles sehr vernünftig. Gott hat ein Recht, von seinem vollkommenen Geschöpfe unter vollkommenen Verhältnissen vollkommenen Gehorsam zu verlangen, wie es bei Adam der Fall war. Und der Beschluß, daß niemand ewig leben soll, als nur die *Vollkommenen*, ist sowohl eine weise als auch eine gerechte Vorsorge für das ewige Wohlergehen aller Kreaturen Gottes.

Es liegt eine Tiefe der Bedeutung in den Worten des Schöpfers, als er seine unparteiisch geprüften und gerecht verurteilten Geschöpfe hinaus sandte, unter die Dornen und Disteln, wo ihrer Arbeit und Schmerz und Kummer und Krankheit, und allerlei Unfälle und Katastrophen des unvollkommenen Wertes der Natur warteten. Er sprach: „Verflucht ist der Erdboden um deinetwillen“, d. h.: Die Erde im allgemeinen ist in ihrem gegenwärtigen unvollkommenen Zustande zu deinem Vorteil und zu deiner Erfahrung, auch wenn du das jetzt nicht erkennen kannst. Adam würde gesucht haben, dauernden Zugang zu den Früchten des Gartens zu haben, um harte Arbeit zu vermeiden und seine Lebenskräfte und sein Leben ewig zu erhalten; aber in liebender Fürsorge für des Menschen schließliches Heil sowohl als auch aus Gerechtigkeit, und aus Achtung vor seinem eigenen Todesurteil verhinderte Gott dies und verwahrte den Weg zu dem Garten, damit das Todesurteil sicher ausgeführt werde und damit Sünder nicht ewig leben und in der Sünde fortfahren sollten.

Die Kinder des verurteilten Paares erblen durch ihren Fall ihre Unvollkommenheiten und Schwachheiten und auch deren Strafen; denn „wie könnte ein Kleiner aus einem Unreinen kommen?“ (Hiob 14, 4.) Das ganze Geschlecht hat daher, als Sträflingsarbeiter, nicht nur gelernt, was Sünde und Übel ist, und was ihre unerwünschten Folgen sind, sondern es hilft auch durch seine Arbeit und Geschicklichkeit die Erde zubereiten und sie als Ganzes zu der Vollkommenheit bringen, die für sie bestimmt ist, und die in dem Zustande Edens illustriert war — bereit für einen weiteren Zweck Gottes, denn nur seine Kinder (doch noch nicht alle) durch die Schrift erkennen.

Wir können also sehen, daß Arbeit und Mühsal dem Menschen zugeteilt wurden zu seinem Guten. Seine Gedanken und seine Kräfte sind dadurch so in Anspruch genommen worden, daß er nicht in demselben Maße Böses planen und ausüben konnte, als er es sonst getan hätte. Und wie die Erde fruchtbarer wird und sich der Vollkommenheit nähert, so nimmt auch die Lebenskraft des Menschen ab, so daß nun seine Lebenszeit, in der er mit mehr Mühe planen und im Bösen klug werden kann, kürzer ist als früher. Welch eine Barmherzigkeit ist daher, obwohl verhältnißmäßig, die gegenwärtige kurze Dauer des Lebens, unter den gegenwärtigen Umständen! Wenn einige unserer „gewiegten Kaufleute“, die in wenigen kurzen Jahren Millionen an Geld aufhäufen und große Macht gewinnen, 930 Jahre leben würden, wie Adam, was könnten wir anderes erwarten, als daß ein Mann oder höchstens ein Syndikat oder Trust jeden Fußbreit Landes besitzen, jeden Tropfen Wasser und jeden Atemzug Luft kontrollieren und den Rest des Geschlechts als Narren und Sklaven behandeln würde?

Gottes Verfahren also, seine Kreaturen dem Tode, sowie Schmerzen und verschiedenen Katastrophen preiszugeben, war, das muß zuerst erkannt werden, nur für ihr gegenwärtiges Leben auf Erden berechnet und für kein anderes; denn von irgendeiner Fortdauer des Lebens an einem anderen Orte gab Gott ihnen nicht die geringste Andeutung. Im Gegenteil, der Wortlaut des Strafurteils war: „Staub bist du, und zum Staube wirst du zurückkehren“ — „sterbend wirst du sterben.“ (1. Mose 3, 19; 2, 17 nach dem Grundtext.)

Wohl gab Gott die Verheißung, daß irgendwie und zu irgendeiner Zeit ein Sohn des Weibes eine Erlösung zustande bringen werde. Aber sie war damals unklar und unbestimmt — nur ein Hoffnungsschimmer, der den ersten Menschen zeigte, daß, obwohl Gott streng mit ihnen verfuhr und strikte nach Gesetz und Gerechtigkeit handelte, er doch Mitleid mit ihnen habe und schließlich, ohne die Gerechtigkeit zu verletzen oder sein eigenes gerechtes Todesurteil außer acht zu lassen, Hilfe bringen werde.

Gott ist gerecht, rechtfertigt aber dennoch Sünder.

Paulus sagt uns, daß Gott zur Befreiung der Menschen von dem ursprünglichen Todesurteil, das als Folge von Adams Fall über alle kam, eine Methode wählte, die die Gerechtigkeit seines Urteils und die Unwandelbarkeit seiner Gesetze zeigen und doch denen, die der Sünde überdrüssig sind, gestatten würde, ihre Erfahrung weislich zu gebrauchen und zurückzukehren zur Harmonie mit Gott und zum Gehorsam gegen ihren Schöpfer und seine vernünftigen Gesetze und Vorschriften.

Dieser göttliche Plan, nach welchem Gott gerecht und unwandelbar in seinem Verhalten gegen Sünde und Sünder bleiben konnte, und doch die nach Gutem Suchenden von der Strafe der Sünde (Tod und Unnade) befreien konnte, wird von dem Apostel in Röm. 3, 24—26 erwähnt.

Dieser Plan ist, kurz gesagt, der, daß ein anderer Mensch, der sich durch den Gehorsam gegen Gottes Gesetz des ewigen Lebens würdig erzeigen würde, durch ein williges Opfer dieses Lebens, dessen er sich würdig erwiesen hatte, das verwirklichte Leben Adams und seines Geschlechts (das durch Adam das Leben verlor) erlösen sollte; denn es steht geschrieben, daß „in Adam alle sterben“, und daß durch eine Übertretung das Urteil zur Verdammnis über alle Menschen kam. (1. Kor. 15, 22; Röm. 5, 12, 18.)

Der Erlöser.

Da das Todesurteil so über alle Menschen kam, und da ein anderer, neu erschaffener und unerfahrener Mensch, wie Adam es war, auch wenn er ebenso günstig gestellt wäre, gleichwohl dem Fall ausgesetzt sein würde, so sagte Gott den wunderbaren Plan, seinen eingeborenen Sohn von der geistigen auf die menschliche Stufe zu versetzen und so einen für das Opfer geeigneten Menschen zu bereiten — „den Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld für alle“, „der, obwohl er reich war (obwohl er Herrlichkeit und Ehre und Schätze der Weisheit und Macht besaß, hoch über Engeln und Menschen), doch um unsern Willen arm wurde (sich demütigte zu einer niedrigeren Natur, zu der des Menschen, und gehorsam war bis zum Tode), auf daß wir durch seine Armut reich würden.“ (1. Tim. 2, 5—6; 2. Kor. 8, 9.)

So wurde der zuerst Erschaffene — „der Erstgeborene aller Schöpfung“ (Kol. 1, 15) — „der Anfang der Schöpfung Gottes“ (Off. 3, 14) „der Sohn Gottes“ — der, der Gottes Charakter länger, völliger und tiefer gekannt hatte, als irgend ein anderes Wesen — derselbe, der Jehovahs höchster, geehrter, weiser und handelnder Vertreter in der Erschaffung von Engeln und Menschen gewesen war — der, durch welchen alle Dinge geworden sind, und ohne den auch nicht eines ward, das geworden ist (Joh. 1, 3; Kol. 1, 16—17) — dieses große Wesen, Jehovahs erster Diener, und ihm am nächsten an Würde, von dem Allmächtigen mit dem großen Werke der Erlösung und Wiederherstellung der Menschheit betraut.

Die Erlösung der Menschheit bedeutete für den Sohn das Opfer seines eigenen Lebens als ihr Lösegeld, mit allem, was darin eingeschlossen war an Leiden und Selbstverleugnung. Die Wiederherstellung der Menschen (derjenigen von ihnen,

die sich würdig zeigen würden — „wer da will“) erforderte die Ausübung göttlicher Macht, um das Gefängnis des Todes zu öffnen, und die Ketten der Sünde, des Vorurteils und des Aberglaubens zu brechen, und allen Erlösten die volle Gelegenheit zu geben, zu entscheiden, ob sie Gutes oder Böses, Gerechtigkeit oder Sünde, Wahrheit oder Irrtum lieben, und sodann alle zu vernichten, die Sünde lieben und tun, und alle zu entwickeln und wieder vollkommen zu machen, die das Leben lieben und erwählen — unter der einzigen Bedingung: Gerechtigkeit.

Des Vaters Plan zu kennen und sein Vorrecht, in der Ausführung desselben mitwirken zu dürfen, wahrzunehmen, bedeutete, ihn zu würdigen und sich mit Freuden in dessen Dienst zu stellen. Willig legte unser Herr Jesus die Herrlichkeit der höheren Natur nieder, die er schon vor Erschaffung der Welt bei dem Vater hatte. (Joh. 17, 5; 2. Kor. 8, 9.) Er „ward Fleisch“ (Joh. 1, 14; Heb. 2, 14), wurde mit dreißig Jahren ein Mann und begann das große Werk des Opfern, nämlich des Opfern seiner selbst, um die Sünde des ersten Menschen auszulöschen — um Adam und sein Geschlecht zu befreien —, indem er um seiner Willen, als sein Erlöser, starb. Indem er der Gerechtigkeit den Preis für die Befreiung des Menschengeschlechtes von Gottes Verdammnis gab, erwarb er das gesetzmäßige Recht, das Todesurteil über dasselbe aufzuheben, und so das Recht, aufzuwecken und zum Leben und zu dem ganzen verlorenen Besitz und dessen Segnungen wiederherzustellen, „welche er will“. (Joh. 5, 21.) Und er will wiederherstellen alle, die sich würdig zeigen. Und zu prüfen, wer des ewigen Lebens würdig ist, wird der Zweck der Tausendjährigen Herrschaft sein. (1. Tim. 2, 4; 2. Pet. 3, 9.)

Diese Tatsache, daß die Mission unseres Herrn auf Erden bei seinem ersten Kommen die war, für das Menschengeschlecht zu sterben, damit er die Folgen der Übertretung Adams gut mache, und das Recht erwerbe, alle aufzuwecken und wiederherzustellen, wird von dem Apostel klar und deutlich erwähnt. (Siehe Röm. 5, 8—12, 16—19, 21; 1. Kor. 15, 21—24.)

Durch seine Erkenntnis.

Obgleich versucht in allen Dingen, gleich wie wir (seine „Brüder“), achtete er nicht seinen eigenen Willen (Luk. 22, 42; Joh. 4, 34; 5, 30) und alle anderen Vorschläge, die dem Plane Gottes zuwider waren (Matt. 16, 23; Luk. 4, 4, 8, 12), und gehorchte ausschließlich Gott. Und darin lag das Geheimnis seines Erfolges. Die Versuchungen überwand ihn nicht, wie sie sogar den vollkommenen Menschen Adam überwand, weil er (Jesus) sich völlig dem göttlichen Willen und Plan geweiht hatte. Und diese völlige Weihe und dieses völlige Vertrauen war das Resultat seiner genauen Erkenntnis des Vaters und seines unbegrenzten Vertrauens in seine Weisheit, Liebe und Macht. Er wußte von seiner früheren Existenz als ein Geistwesen bei dem Vater. (Joh. 17, 5; 3, 12—13.) Unseres Herrn Erfolg war also das Resultat seiner richtig angewandten Erkenntnis Gottes; wie geschrieben steht: „Durch seine Erkenntnis wird mein gerechter Knecht die Vielen zur Gerechtigkeit weisen, und ihre Missetaten wird er auf sich laden.“ (Jes. 53, 11.)

Zwei Gedanken werden hier angedeutet: Erstens, daß selbst ein vollkommener Mensch in der Prüfung fiel, weil er Gottes Größe, Güte und Hilfsmittel nicht völlig würdigen konnte. Zweitens, die Erkenntnis würde wertlos sein (wie in Satans Fall), wenn sie nicht von aufrichtiger Liebe und Weihe für Gottes Willen begleitet wäre. Eine fernere Lektion für Christi „Brüder“ ist die, daß Erkenntnis und Weihe für sie notwendig ist, wenn sie dem Meister in seinen Fußstapfen nachfolgen wollen.

Von den Menschen wurde er und seine Mission nicht völlig erkannt; selbst seine eifrigsten Nachfolger und Bewunderer glaubten anfangs, daß seine Mission nur die sei, einige tranke Juden zu heilen und ihr Volk zur Herrschaft über eine sterbende Welt zu bringen, und ein Morallehrer zu sein. Sie sahen anfangs nicht, daß seine Mission die war, den Grund

zu einem Weltreich zu legen, das nicht nur die Lebenden, sondern auch die Toten von Adams Geschlecht einschließen sollte, und das ewigen Frieden und ewige Freude allen Würdigen sichern sollte, nachdem die Sünde und alle, die sie lieben (trotzdem sie ihren Charakter als im Gegensatz zur Gerechtigkeit stehend erkannt haben) ausgerottet sein werden. Selbst seine Freunde und Jünger erkannten diesen großen Umfang seines Werkes nicht, obwohl er immer wiederholte und bezeugte, daß „der Sohn des Menschen“ kam, um „sein Leben zu geben als Lösegeld für viele“. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, daß die Stunde kommt,*) da die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie gehört [beachtet] haben, werden leben.“ „Der Herr hat mich gesandt, Gefangenen [des Todes] Befreiung auszurufen, und [geistig, moralisch und physisch] Blinden das Gesicht, Verschlagene [durch Adams Fall Verletzte] in Freiheit hinzusenden.“ (Matt. 20, 28; Joh. 5, 25; Luk. 4, 18.)

Der Erlöser opferte sein Alles als des Menschen Lösegeld zu der Zeit, als er dreißig Jahre alt war — bei seiner Taufe. Und dort wurde sein Opfer von Jehovah angenommen und durch seine Salbung mit dem Geiste bezeugt. Von da an dienten die dreiundneinzig Jahre seines (Jesus) Amtes dazu, das bereits geopfert Leben zu verbrauchen; und das vollendete er (Jesus) auf Golgatha. Dort wurde der Preis für unsere Freiheit voll gezahlt. „Es ist vollbracht!“ Er (der Preis) ist gültig; er ist der Gnade Gottes annehmbar als Gegenwert und Bedeckung für jede Schwachheit und Sünde des ersten Menschen und seiner Nachkommenschaft, einerlei, ob sie direkt oder indirekt von dem ersten Ungehorsam und seinem Fall herrühren mag. Alles, was seither nötig ist zu einer vollen Rückkehr zu der Gnade und in die Gemeinschaft Gottes und zu einem Erbteil im Paradiese Gottes, welches der große Erlöser zu bestimmter Zeit auf der ganzen Erde aufzurichten verheißt, wie es zuerst im Garten Eden war, ist die Erkenntnis der Sünde, wahre Reue, und Umkehr von der Sünde zur Gerechtigkeit. Christus wird Gerechtigkeit auf Erden aufrichten durch das Königreich Gottes, welches er verheißt hat und auf welches zu warten und zu hoffen er uns geboten hat, und um das er uns beten gelehrt hat: „Dein [König]-Reich komme, dein Wille geschehe auf Erden, wie er im Himmel geschieht.“

„Ihr werdet alle ebenso umkommen.“

Der Tod, in welcher Form er auch immer kommen mag, ist ein Umkommen, ein Aufhören zu existieren. Die ganze Menschheit kam durch Adams Übertretung unter die Verdammnis, das Leben zu verlieren, „umzukommen“, „als ob sie nicht gewesen wäre“. Und nur ein Weg ist vorgesehen, dieser Verdammnis zu entgehen. (Apg. 4, 12.) Um des Erlösungswerkes Christi willen können alle dem Umkommen entfliehen, wenn sie die Bedingungen des Lebens annehmen. Während der Tausendjährigen Herrschaft Christi werden die, welche Pilatus erschlug, und die, auf welche der Turm zu Siloam fiel und alle anderen des Geschlechtes, welche jezt noch der Todesstrafe unterworfen sind, welche auf allen ruht, vom Grabe erlöst und zur Erkenntnis Christi und seines Erlösungswerkes und ihres Vorrechtes der Buße und völliger Wiederherstellung zu göttlicher Gnade — zum Leben usw. — gebracht werden. So gesehen, war die Todesstrafe Adams die V e r n i c h t u n g; aber sie wird durch Christi Erlösung aufgehoben, soweit diejenigen in Betracht kommen, die den Weg der Sünde verlassen, wenn sie den Erlöser erkennen. Ihr Tod sollte daher nicht mehr als ein Zustand des Umgekommenseins betrachtet werden, sondern als ein „Schlaf“ (Joh. 11, 11—14; Matt. 9, 24; 1. Thess. 4, 14; 5, 10), von dem der Erlöser alle erwecken wird, um allen eine volle, persönliche Gelegenheit zu geben, dem Verderben zu entfliehen und ewig zu leben, sofern sie die Gelegenheit nicht schon hatten, ehe sie von dem adamitischen Tode ereilt wurden. Schließlich werden jedoch alle diejenigen umkommen, die nicht Buße tun und den gnädigen Lebengeber nicht annehmen. Diese werden die volle Wiederherstellung nicht erlangen; sie werden „niemals [vollkommenes]

Leben [völlige Wiederherstellung] sehen“, denn „der Zorn [oder die Verdammnis] Gottes bleibt auf ihnen“ und verurteilt sie zum Tode, als des Lebens unwürdig. Da das ihre zweite Verurteilung sein wird, und zwar eine individuelle, so wird die Strafe der „zweite Tod“ sein, der nicht allgemein für das Geschlecht in Kraft tritt, sondern nur für solche Personen, welche Gottes Gnade zur Veröhnung und zum Leben ablehnen.

Unter dieser gesegneten und weisen Herrschaft Christi als König der Nationen*) werden all die bösen, verderbten Neigungen, die von dem Fall ererbte sind und in den sechstausend Jahren der Gesunkenheit sich noch vermehrt haben, durch übermenschliche Weisheit, Liebe und Macht eingeschränkt und im Zaume gehalten; und nachdem alle in jeder Hinsicht zu einer klaren Erkenntnis der Wahrheit gebracht sein werden, werden sie alle völlig und rechtmäßig geprüft. Diejenigen, die Gerechtigkeit lieben, werden vollkommen gemacht werden und die Herrschaft über die vollkommen gemachte Erde erhalten, während alle, welche trotz des hellen Lichtes der Erkenntnis und Erfahrung Ungerechtigkeit lieben, als Nachahmer des Beispiels Satans im „zweiten Tode“ vernichtet werden. Der erste Tod ist die Vernichtung, der alle unterworfen wurden durch Adams Sünde, von der aber alle durch das Opfer des Herrn Jesu errettet werden; der „zweite Tod“ dagegen ist eine Vernichtung, welche alle die ereilen wird, die, obgleich sie durch Christum von dem ersten Tode erlöst, durch ihr eigenes, absichtliches Verhalten wiederum den Tod verdienen und erleiden werden. Dieser „zweite Tod“ bedeutet ihre völlige Vernichtung, ohne Hoffnung auf eine andere Erlösung oder Auferstehung, denn „Christus stirbt nicht mehr“. Für solche könnte irgend ein guter Grund zu einer ferneren Prüfung nicht gefunden werden; denn die Prüfung, die während des Tausendjährigen Zeitalters unter Christus als Richter gewährt werden wird, wird eine gründliche und gerechte und persönliche und endgültige Prüfung sein. (1. Kor. 15, 25.)

Wie unser Herr Jesus die Katastrophen seiner Zeit zur Illustration der gerechten Strafe gegen alle benutzte, die die Sünde lieben und den Erlöser und Lebengeber nicht annehmen, so gebrauchen auch wir sie. Wir behaupten, daß Vernichtung, Umkommen, die gerechte Strafe für die Sünde ist, wie die Heilige Schrift lehrt. Wir bezeichnen die Theorie von einer ewigen Qual, die so allgemein von Gottes Kindern geglaubt wird, als der Schrift widersprechend und als eine der lästernden Verleumdungen Satans wider Gottes Charakter. Und wir verkünden, daß nur durch Glauben an den Erlöser und Buße und Umkehr die Gabe Gottes, das ewige Leben durch Jesum Christum, unseren Herrn, erlangt werden kann. Wer immer das Anerbieten des Lebens hört, ist in dem Grade verantwortlich, als er es versteht; und nach Gottes Verheißung und Plan soll die ganze Menschheit einmal, und zwar entweder während des Evangelium-Zeitalters, oder während des kommenden Tausendjährigen Zeitalters, zu einem vollen, klaren Verständnis dieser Bedingungen und Gelegenheiten gebracht werden, mit den vollsten Gelegenheiten zur Buße und zum Leben.

Katastrophen sind also im allgemeinen als Unfälle zu betrachten, die durch menschliche Unvollkommenheit und Mangel an Erfahrung entstehen, oder als Störungen, die durch die Vorbereitung der Erde für ihren ruhigeren und vollkommeneren Zustand während des Sabbats oder des siebenten Jahrtausends (des Millenniums) und für ihren Zustand absoluter ewiger Vollkommenheit nach dem Millennium entstehen. Unter der Leitung Christi wird die Erde ihre letzte Zubereitung erfahren und schließlich völlig geeignet sein für das erlöste Menschengeschlecht, das ebenfalls durch die Herrschaft Christi zubereitet wird, um die vollkommen gemachte Erde recht zu gebrauchen, zu beherrschen und sich ihrer zu freuen. Und der Mensch ist darum diesen Katastrophen ausgesetzt, und wird nicht durch seinen allmächtigen Schöpfer vor ihnen bewahrt, ersens, weil

*) Die Einmalige Handschrift läßt die Worte „und ist jezt“ aus.

*) Jedoch nicht sichtbar im Fleische, denn er ist nicht mehr Fleisch, sondern ist, nachdem er das Leben im Fleische beendet hatte, als er es als unser Lösegeld gab, hoch erhöht worden. — Siehe Schriftstudien, Band II, Kap. 5.

er ein Sünder ist, zum Tode verurteilt, von dem er nicht verschont bleiben, sondern den er erfahren soll, und zweitens, weil er durch die gegenwärtigen Erfahrungen mit Drangsal und Kummer und Schmerz, welches nur Elemente des Todes sind, manche Lektionen lernt und mit der Sünde und ihren sie begleitenden schrecklichen Umständen, wie Kummer, Schmerz und Tod Erfahrungen sammelt, die für ihn im Tausendjährigen Zeitalter wertvoll sein werden, wenn von jedem verlangt werden wird, zwischen Gutem und Bösem zu wählen. Das Böse erkennen die Menschen jetzt zuerst; das Gute und seine gesegneten Folgen und Belohnungen, die man jetzt nur unklar erkennt, werden dann — im Millennium — klar erkannt werden.

Besondere Vorsehung für die Heiligen.

Aber es mag jemand fragen: Wenn das Gottes Plan ist zur Erlösung der Welt durch den Tod seines Sohnes, wenn er alle rechtfertigen und wiederherstellen will, die an ihn glauben und ihn annehmen, und ihm gehorchen und Gerechtigkeit lieben, warum kam die Millennium-Herrschaft Christi mit ihren günstigen Gelegenheiten und machtvollen Beschränkungen nicht sofort, sobald Christus das Lösegeld auf Golgatha gezahlt hatte, anstatt daß die, welche der Gerechtigkeit folgen wollen, durch Ströme von Blut gehen und um der Gerechtigkeit willen leiden müssen? Oder aber, warum wurde die Zahlung des Lösegeldes nicht bis zum Ende der sechstausend Jahre des Bösen und bis zum Anfang der Tausendjährigen Herrschaft Christi verschoben? Oder, wenn die gegenwärtige Reihenfolge der Ereignisse nach Gottes Weisheit am besten ist, warum schützt Gott nicht wenigstens diejenigen vor Katastrophen, Unfällen, Kummer, Schmerz usw., die Christum

angenommen und sich völlig geweiht haben, und die ihr Alles im Dienste der Gerechtigkeit gebrauchen?

Freilich, unsere Betrachtung würde unvollständig sein, wenn dieser Punkt nicht berührt würde. Die geweihten Heiligen — die Kirche dieses Zeitalters — sind ein „Eigentumsvolk“ oder „eigentümliches Volk“ (engl. Übers.) anders als die übrigen des Geschlechts; und Gottes Verfahrungsweise mit ihnen ist daher auch eine besondere und andere. Katastrophen, große und kleine, kommen über Gottes Heilige so gut, wie über Weltleute, und schelnbar ebenso zufällig. Aber darin gibt uns der Herr Prüfungen für unseren Glauben, die uns entweder, wenn wir nicht hinreichenden Glauben haben, hindern können, weitere Fortschritte zu machen, oder, wenn wir Glauben haben und uns darin unter Gottes Leitung üben, uns noch mehr entwickeln und unsern Glauben vermehren sollen. Des Herrn Zusage für alle seine wahrhaft geweihten, geistgezeugten Kinder ist die, daß ihnen alle Dinge zum Guten mitwirken sollen. (Röm. 8, 28.) Gott gibt ihnen die Versicherung, daß, nachdem sie in ein neues Verhältnis zu ihm getreten sind, alle ihre Angelegenheiten seine Angelegenheiten und Sorge sind. Sie dürfen daher völlig überzeugt sein, daß, wie auch die Welt Unfällen unterworfen sein mag, die aus dem gegenwärtigen unvollkommenen Zustande unter dem Fluch herrühren, Gottes Kinder unter seiner besonderen Fürsorge stehen. Nicht ein Haar ihres Hauptes darf verletzt werden ohne sein Wissen und ohne seine Zulassung. (Matt. 10, 30., Luk. 12, 7.) Wie wunderbar! Und doch wie vernünftig, wenn wir an die Verheißung denken, daß, „wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmt, so erbarmt sich Jehova über die, welche ihn fürchten.“ (Ps. 103, 13.)

„Die Füße Dessen.“ (Jes. 52, 7; Ps. 91.)

Es ist notwendig für die Erziehung, Prüfung und letzte Erprobung der Kirche Gottes, daß sie widrigem Einfluß unterworfen wird; denn „dem, der überwindet“, gilt die Verheißung der großen Belohnung. Wenn wir mit Christo herrschen wollen, so müssen wir unsere Würdigkeit, zu herrschen, beweisen, durch dieselben Prüfungen der Treue zu Gott, des Glaubens an sein Wort, des Eifers für die Wahrheit, des geduldigen Ausharrens, der Schmach und Verfolgung bis in den Tod, und des unwandelbaren Vertrauens in die Macht und Ablicht Gottes, seine Kirche zu bestimmter Zeit zu befreien und zu erhöhen. Für solche Treuen sind die gesegneten Verheißungen des 91. Psalms, den wir als sinnbildlich von der Kirche am Ende dieses Evangelium-Zeitalters handelnd betrachten — als ein Sinnbild von dem Christus. Höre:

„Wer da sitzt im Verborgenen des Höchsten (vorgeschattet durch das Allerheiligste oder Heiligtum) wird bleiben im Schatten des Allmächtigen.“ Wir stellen uns so unter Gottes Schutz, wenn wir dankbar die Einladung annehmen und auf dem von ihm bestimmten Wege nahen, durch Christum, unseren Erlöser, und uns völlig seinem Dienste weihen, nachdem wir erkannt haben, daß Gott willig ist, uns als seine Kinder anzunehmen. Solche mögen süß ruhen in den kostbaren Verheißungen Gottes, die alle in Christo Jesu Ja und Amen sind. (2. Kor. 1, 20.) Die Welt sieht die überschattenden Flügel des Göttlichen Schutzes nicht, aber die Gläubigen haben eine gesegnete, innere Erfahrung in dieser Hinsicht. Lobe den Herrn!

„Ich [Christus Jesus, welchen David hier wie anderwärts personifiziert, und der so seinen Leib, seine Kirche anredet] sage von Jehovah: Meine Zuversicht und meine Burg; mein Gott, auf ihn will ich vertrauen. Denn er wird dich erretten von der Schlinge des Bogelschüßers, von der verderblichen Pest“ — von den Verführungen Satans, in welche alle fallen werden, die nicht so behütet sind; denn unser Herr jagte, daß sie so listig und verführerisch sein werden, daß, wenn es möglich wäre, auch „die Auserwählten“ verführt würden. Aber das ist nicht möglich; denn die, welche ihre Berufung und Erwählung fest machen, bleiben unter dem Schutz des Allmächtigen. Solche werden bewahrt bleiben, nicht vor der vernichtenden Pestilenz körper-

licher Krankheit, sondern vor der moralischen und geistigen Pestilenz der Vernichtung — vor den sündlichen Neigungen der alten Natur, die in unbewachten Augenblicken gern die Herrschaft an sich reißen und die Seelen derer übermächtigen, die nicht in dem verborgenen Schutz des Höchsten bleiben, und vor der geistigen Pestilenz falscher Lehre, die mit listiger Sophisterei den Glauben derer zerstört, die nicht wachen.

Solche Pestilenzen erfüllen bereits die Welt in Gestalt von sogenannter christlicher Wissenschaft, Spiritismus und den verschiedenen Lehren über „Kein Lösegeld“, die den Namen „Die Größere Hoffnung“ führen, und die nach den gegenwärtigen Ausichten und nach dem prophetischen Ausblick versprechen, in kurzer Zeit epidemisch zu werden. Vor allen diesen Pestilenzen sollen des Herrn Auserwählte behütet werden, die süß und sicher unter dem Schutz des Allmächtigen ruhen.

„Mit seinen Fittichen wird er dich bedecken, und du wirst Zuflucht finden unter seinen Flügeln; Schild und Latsche ist seine Wahrheit.“ So nahe seinem Herzen sammelt Jehovah seine treuen und gläubigen Kinder, daß sie die Wärme seiner Liebe fühlen; und die Antwort ihrer Herzen ist: „Ich werde weilen in deinem Zelte in Ewigkeit, werde Zuflucht nehmen zu dem Schutze deiner Flügel; denn du bist mir eine Zuflucht gewesen, ein starker Turm vor dem Feinde; denn du hast auf meine Gelübde gehört, hast mir gegeben das Erbteil derer, die deinen Namen fürchten.“ (Ps. 61, 4, 3, 5.) Ja, seine Wahrheit — dieses große System der Wahrheit, das in dem Göttlichen Plan der Zeitalter enthalten ist — ist ein ausreichender Schild für alle, die sie in Einfalt des Herzens annehmen und sich treu erweisen. Sie ist die Waffentrüstung Gottes, die anzulegen der Apostel alle Gläubigen ermahnt — sie sich anzueignen, über sie nachzusinnen und so die Wahrheit in Geist und Herz aufzuspeichern —, damit sie durch ihren Gebrauch imstande seien, dem Irrtum und dem Bösen an diesem bösen Tage in jeder dargebotenen Form zu widerstehen.

Jehovah wird die Füße seiner Heiligen bewahren.

„Du wirst dich nicht fürchten vor dem Schrecken der Nacht, vor dem Pfeile, der bei Tage fliegt, vor der Pest, die im Finstern wandelt, vor der Seuche, die am

Mittag verwüstet.“ Das ist die „Nacht“, die finstere Nacht, von welcher der Prophet Jesaja redete, und auf welche auch unser Herr hinwies: „Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“ (Jes. 21, 12; Joh. 9, 4.) Der Millenniumsmorgen kommt, und ebenso sicher wird die große Zeit der Drangsal ihm unmittelbar vorhergehen — die Nacht, in welcher für die Verbreitung der Göttlichen Wahrheit niemand wirken kann; so groß wird der „Schrecken“, der Lärm und die Drangsal und Verfolgung dieser Nacht sein. Die Pfeile — „bittere Worte“ der Gegner der Wahrheit — werden des Tages fliegen — in der jetzigen Zeit, die im Vergleich mit der finsternen Nacht, die kommt, Tag genannt wird. Die verschiedenen Anfechtungen und Schwierigkeiten vom Unglauben, höherer Kritik und anderen falschen Lehren werden bildlich dargestellt als das Schießen mit Pfeilen, als Pestilenzien, als Steine des Anstoßes. Keine dieser Gefahren darf den „Ausgewählten“ Schaden, deren Haupt Christus ist, und dessen Kirche und Glieder sie sind, wie es in diesem Psalm besonders hervorgehoben wird. Die Kirche wird immer sein, und nichts soll ihr Schaden. Wie der Herr sagte, würden die Schwierigkeiten dieses Tages, wenn es möglich wäre, auch die Ausgewählten verführen; aber das wird nicht möglich sein, denn „die Fuß-Klasse“ wird bewahrt werden. Nein, die Kirche braucht sich nicht zu fürchten vor den moralischen und geistigen Pestilenzien, die im Finstern schleichen, die unter denen sich verbreiten und ihre Opfer finden, die die Wahrheit nicht kennen, oder ihr untreu werden und daher ihrer unwürdig sind, und die daher den Göttlichen Schutz nicht haben und den „starken Irrtümern“ unterworfen sind, die den Glauben und die Hoffnung vieler umkehren, gerade zu der Zeit, da das Licht der Göttlichen Wahrheit den Gläubigen am hellsten leuchtet, wie es heute der Fall ist.

„Tausend werden fallen an deiner Seite, und zehntausend an deiner Rechten — dich wird es nicht erreichen.“ Groß wird der Abfall von der Wahrheit selbst unter denen sein, die sie einst, gleich uns, mit Freuden angenommen hatten und eine Zeitlang gut ließen; aber die Kirche wird stehen und nicht fallen, weil sie treu ist und ihren Glauben nicht preisgibt, und weil sie die ganze Waffentrüstung der Wahrheit und Gerechtigkeit hat.

Wir dürfen nicht denken, daß die, welche Schaden nehmen und fallen werden („Tausend werden fallen an deiner Seite und zehntausend an deiner Rechten“), von der Welt sind, sondern vielmehr, daß sie Freunde der Kirche sind; mit der Kirche nahe verbunden. Die Welt kann nicht aus Gottes Gnade fallen, denn sie ist nicht in Gottes Gnade gewesen. Die ganze „Welt liegt in dem Argen“, und kann daher nicht umgestürzt werden. Dieser Vers scheint auf diejenigen hinzuweisen, welche tatsächlich vom heiligen Geist gezeugt waren oder eine Stellung angenommen haben, wie die vom heiligen Geist Gezeugten; wie zum Beispiel der Scheinweizen vorgibt, Weizen zu sein. Sie waren niemals Weizen, und werden nicht mit der Weizen-Klasse in die Scheuer gesammelt werden. Die Zeit wird zeigen, daß sie nicht von dieser Klasse sind. So sehen wir in diesem Bild den Fall derselben im allgemeinen und den der Geweihten im besonderen. Es ist ein Unterschied zwischen den tausend, fallend an der Seite, und den zehntausend an der Rechten. Wir dürfen annehmen, daß die tausend in gänzlichen Unglauben fallen, und die zehntausend, die „große Schar“, in die große Zeit der Drangsal, um ihre Kleider zu waschen und sich zu reinigen. Sie werden Teilhaber mit Babylon sein an ihren Sünden und teilhaben an ihrem großen Fall. (Off. 14, 18; 18, 10.)

Der prophetische Ausspruch ist nicht übertrieben: „Tausend werden fallen an deiner Seite.“ Nur die Geheiligten in Christo Jesu, Ebenbilder des lieben Sohnes Gottes, werden imstande sein, in ihm vollendet zu stehen. Diese werden die „Ausgewählten“ sein, und es wird nicht möglich sein, daß sie verführt und verstrickt werden; denn Gott wird seinen Voten einen Auftrag für sie geben („gegenwärtige Wahrheit“), und so werden diese „Füße“ des Leibes Christi gehalten, daß sie nicht straucheln.

„Nur schauen wirst du es mit deinen Augen, und wirst sehen die Vergeltung der Geschloßen“, die die Wahr-

heit verwerfen oder ihr untreu werden. Wir wissen, daß wir bereits durch den Anfang dieser Drangsale gehen (die Drangsale der Namen-Kirche, die jetzt ihre Prüfung hat), und daß wir entinnen, während viele rings um uns in Irrtum und Unglauben fallen. Wir entinnen, nicht dadurch, daß wir aus dem Bereich der Drangsal herausgenommen werden, sondern dadurch, daß wir inmitten von dem allen durch das Wort Gottes, unsern Schild und unsere Tartsche, gehalten, gestärkt und bewahrt werden.

„Kein Unglück wird dir widerfahren“.

„Weil du Jehovah, meine Zuflucht, den Höchsten, gesekt hast zu deiner Wohnung, so wird dir kein Unglück widerfahren, und keine Plage deinem Zelte nahen“ — kein Unglück von der Art, worauf hingewiesen ist; und alle anderen scheinbaren Übel sollen unter Gottes Vorsehung zu deinem Guten mitwirken. (Röm. 8, 28.)

Gott hat es so eingerichtet, daß nur die wahrhaft Geweihten vor dem Fallen in Irrtum bewahrt werden sollen an diesem bösen Tage. Wir lernen jeden Tag mehr, Gottes Gnade zu würdigen, die die Augen unseres Verstandes gesalbt hat und uns gestattet, die innere Kraft und Schönheit des Wortes und Planes Gottes zu sehen. Wenn wir dann so durch Gottes Gnade stark gemacht sind in dem Herrn und fähig, „fest zu stehen“, während Tausende von ihrem Glauben und ihrer Standhaftigkeit abfallen, so laßt uns „mit Furcht [Ehrfurcht] uns freuen.“ Mag der, welcher sich stark und wohl gestützt fühlt, „nicht hochmütig werden“, sondern „acht haben, daß er nicht falle.“ Demut und Eifer für den Herrn sind die Bedingungen, unter denen wir den großen Segen empfangen, und sind auch die Bedingungen, unter denen wir ihn bis zum Ende behalten können — bis unsere „Verwandlung“ kommt und in Herrlichkeit aufrichtet, was die Gnade in unserer Schwachheit begann.

„Denn er wird seinen Engeln über dir befehlen, dich zu bewahren auf allen deinen Wegen.“ Das heißt, Gott wird einige treue Hirten und Lehrer erwecken, die „über eure Seelen wachen, als die da Rechenschaft geben müssen.“ Wahr ist, es werden falsche Lehrer aufstehen, die das Wort Gottes verkehren und suchen, durch listige Sophisterei eure Seelen zu verderben; aber wenn des Herrn Kinder in Einsicht des Herzens ein „So spricht der Herr“ für jedes Element ihres Glaubens fordern, und sorgfältig alles am Worte prüfen, so werden sie schnell fähig sein, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden. Und wenn wir das getan haben, so rät uns der Apostel Paulus (Heb. 10, 35), Vertrauen zu haben. Der Herr, unser Hirte, wird für die wahren Schafe sorgen.

Der Apostel Paulus versichert uns, daß die Engel Gottes sichtbare Geister sind, ausgesandt zum Dienst um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen — die Erretteten dieses Evangelium-Zeitalters —, nicht nur die Überwinder der „kleinen Herde“, sondern auch die Überwinder der „großen Schar“. Unser Herr Jesus spricht denselben Gedanken aus in seinen Worten: „Ihre Engel in den Himmeln schauen [haben Zugang] allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.“ (Matt. 18, 10.) Des Meisters Worte scheinen wenigstens einzuschließen, daß ein oder mehrere Engel Sorge tragen für die Geweihten, die „Ausgewählten“. Nichts kann daher diesen Schaden, außer wenn der Himmlische Vater sieht, daß irdischer Schaden oder Nachteil vorteilhaft ist, entweder für eine der Neuen Schöpfungen oder für die allgemeine Sache des Herrn. Das ist in vollem Einklang mit seiner allgemeinen Versicherung, daß alle Dinge zum Guten mitwirken sollen für die, welche ihn lieben. (Röm. 8, 28.)

Solch ein Gebrauch der himmlischen Voten beeinträchtigt durchaus nicht den Gedanken, daß des Herrn irdische Kinder oft von ihm als Diener benutzt werden, der eine für den anderen. In der Tat dürfen wir versichert sein, daß die unsichtbaren Voten oder Diener im allgemeinen, wenn nicht immer, genötigt sind, durch menschliche Werkzeuge zu handeln — vorzugsweise durch die „Ausgewählten“. Von dieser Art des Dienstes durch die Brüder, einer für den anderen, haben wir Illustrationen im Ernte-Werk, das geleitet wird von

unserem gegenwärtigen Herrn und seinen himmlischen Heerscharen, und doch allermeist ausgeführt wird von den Gliedern seines Leibes, die noch im Fleische sind.

Die Ernte-Botschaft ist Gottes bewahrende Macht.

„Auf den Händen werden sie dich tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stohest“ — „dich“, d. h. alle Glieder des Leibes Christi, einzeln und insgesamt, indem sie alle ihre Kraft gebrauchen, einander zu schützen vor jedem Stein des Anstoßes falscher Lehre, und besonders vor Verlehrtheiten hinsichtlich dieser großen fundamentalen Felsen-Lehre der Erlösung durch das kostbare Blut Christi — die da ist „der Stein des Anstoßes und Fels des Strauchelns“ für die beiden Häuser des nominellen Israel. (Jes. 8, 14.) „Die Füße“ des Leibes sind seine letzten Glieder; die jetzt lebenden Heiligen sind Glieder „seiner Füße“ (der „Füße“ Christi), die jetzt in Gefahr sind, zu straucheln, wie die Füße des Jüdischen Hauses der Knechte in Gefahr waren am Ende oder in der Ernte des Jüdischen Zeitalters.

Wie tragen diese Boten die Füße Christi? Indem sie ihnen zu einer klaren Erkenntnis der Wahrheit helfen und sie durch Wort und Beispiel ermutigen und lehren, wie sie der Wahrheit treu sein und wie sie laufen sollen, um den Preis unserer hohen Berufung zu erlangen.

Während ohne Zweifel die himmlischen Boten mit diesem Werk in Verbindung stehen, so wird es doch sicherlich durch die Kirche im Fleische getan, wie bereits angedeutet. Der Herr hat in dieser gegenwärtigen Ernte-Zeit seinen Boten, den Führern seines geweihten Volkes, einen „Befehl“, eine Botschaft gegeben — ein Wort der Warnung, des Rates, ein Öffnen des Wortes der Wahrheit, eine Erleuchtung ihres Verstandes —, damit sie alle Glieder „der Füße“, alle „Ausgewählten“ tragen sollen in dieser Zeit ernstster Prüfung und des Strauchelns, damit nicht zu einer Zeit einer von dieser Klasse strauchele durch die besonderen Prüfungen der gegenwärtigen Zeit. Wie augenscheinlich das erfüllt wird! Die Ernte-Botschaft in ihren verschiedenen Teilen, die über jeden Zug der Wahrheit, die jetzt fällig ist, und über jede Art des Irrtums, der jetzt vorgebracht wird, handelt, ist Gottes bewahrende Macht, durch welche wir wissen, nach seiner Zusicherung, daß nichts den Gliedern „der Füße“ des Leibes Christi schaden soll.

Wir aber sollten uns dieser Segnungen und Gnaden des Herrn freuen und im Glauben stark sein; und wir erinnern daran, daß selbst ehe das „Haus der Söhne“ organisiert war, der Herr Macht hatte und sie im „Hause der Knechte“ auf eine Weise gebrauchte, die uns die Fülle dieser Macht zeigt.

Satan möchte wohl, daß wir im Schauen wandeln, nicht im Glauben; er möchte, daß wir Gott beständig versuchen und um eine sichtbare Demonstration seiner Gnade und seines Schutzes bitten, anstatt das Zeugnis seines Wortes anzunehmen

und uns einseitig, im Glauben darauf zu verlassen. In dem Lichte der Entfaltung der Heiligen Schrift sehen wir, daß Satan, wohl unwissentlich, diesen Text zitierte, völlig abseits von seiner rechten Bedeutung und Auslegung — einen Text, der nicht auf die buchstäblichen Füße Jesu und die buchstäblichen Steine und buchstäblichen Engel hinwies, sondern auf die symbolischen Fuß-Glieder des Leibes Christi von heute, und auf die Steine des Anstoßes in der Lehre und anderweit, die jetzt auf dem Wege der Gläubigen zugelassen werden, und auf die Engel oder Diener der Göttlichen Wahrheit, die in der gegenwärtigen Ernte-Zeit beauftragt sein würden, „die Füße“ zu tragen mit Rat, Ermahnung und Schriftklärung, wie es für sie nötig sein würde.

„Auf Löwen und Ottern wirst du treten, junge Löwen und Schlangen wirst du niederreten.“ So getragen auf den Händen der treuen Boten des Herrn und behütet durch ihre rege Wachsamkeit, und unter dem beständigen Schutz des Höchsten, werden Gottes vertrauende, gläubige Kinder über jede List Satans, sie zu überwältigen oder zu betrügen, triumphieren, ob er auch umhergeht wie ein brüllender Löwe, oder ob er, gleich der Schlange, heimlich lauert, um sein schädliches Gift einzupumpfen.

„Weil er Barmherzigkeit an mir hat, so will ich ihn erretten; ich will ihn in Sicherheit setzen, weil er meinen Namen kennt [wert hält].“ Der himmlische Vater wird alle, die zur „Fuß“-Klasse gehören, von den Pestilenzen usw. erretten um ihrer Liebe und Treue willen, und wird sie zur Mit-Erbschaft mit Christo erheben und sie zu Gliedern der Königlichen Priesterschaft und zu Teilhabern der Göttlichen Natur machen.

„Er wird mich anrufen und ich werde ihm antworten, ich werde bei ihm sein in der Bedrängnis; ich werde ihn befreien und ihn verherrlichen. Ich werde ihn sättigen mit Längere der Tage und ihn schauen lassen meine Rettung.“ Er wird die Seinen seinen Plan verstehen lassen. Ein jeder einzelne von ihnen ist dem Herrn bekannt, und er richtet nicht nur nach dem Sehen des Auges und dem Hören des Ohres, sondern er versteht und richtet die Gedanken und Absichten des Herzens. Und wie weit sie auch verstreut sein mögen, ob sie allein stehen als „Weizen“ inmitten von Scheinweizen, oder in Gesellschaft anderer, Gottes Auge ruht immer auf ihnen. Wohnend im Verborgenen des Höchsten (geheiligt, völlig abgesondert für Gott), werden sie unter dem Schatten des Allmächtigen bleiben, während die großen religiösen Systeme, die seinen Namen tragen, aber untreu sind, die Gerichte des Herrn erfahren. Sie haben keinen Teil an dem Gericht über Babylon, die Große, sondern sind vorher erleuchtet und aus ihr heraus gerufen.

Lob sei dem Herrn für solche Versicherungen seiner liebenden Fürsorge! „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen!“ Psalm 134.

Der Bock Jehovahs und der Sünden-Bock.

Wir haben bereits in der „Stiftshütte“ gezeigt, daß Israels alter „Versöhnungstag“ dieses Evangelium-Zeitalter und die Segnungen, die im Millennium folgen sollen, vorschattete; daß jetzt die Zeit des Opfern ist — von Jesu Tausch an bis zu seinem zweiten Advent in Herrlichkeit —, und daß dann die Zeit gekommen sein wird für die allgemeine Darbringung des Verdienstes der gegenbildlichen „besseren Opfer“ für die Menschheit unter dem Neuen Bunde. Und wir haben auch gesehen, daß der treue Opferer (Haupt und Leib) der große gegenbildliche Mittler zwischen Gott und der Menschheit im allgemeinen sein wird.

Unsere Leser wissen auch, daß der Ruf dieses Zeitalters nur für Opferer da ist — den Fußstapfen unseres Erlösers zu folgen in Selbstverleugnung, bis in den Tod. Das war unseres Herrn Ausdruck: „Wer sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden.“ (Matt. 10, 39.) Der Apostel Paulus wiederholte und erklärte diesen Ausdruck: „Ich ermähne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges Schlachtopfer,

heilig, Gott wohlgefällig“, denn „wenn wir ausharren,*) so werden wir auch mitherrschen“. (Röm. 12, 1.; 2. Tim. 2, 12.)

Der Apostel zeigt sehr schön das Vorbild und Gegenbild.

Der Apostel Paulus verbindet die Leiden der Kirche direkt mit den Leiden des Erlösers, und beide mit den „besseren Opfern“ des Versöhnungstages. Er sagt, indem er auf das Vorbild zurückweist: „Laßt uns zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers, seine Schmach tragend.“ (Heb. 13, 11—15.) Hier weist der Apostel auf die Tatsache hin, daß, wie unser Herr Jesus das Gegenbild des „Stieres“ erfüllte, wir das Gegenbild des „Bockes Jehovahs“ am Versöhnungstage erfüllen sollten. Wie der „Stier“ getötet wurde, so erfüllte unser Herr diesen Teil bei der Weihung seines Lebens in den Tod, bei seiner Tausch. Wie der Leib des „Stieres“ (außer dem Fett und Blut) dann aus dem Lager hinausgezogen und verbrannt wurde, so erlitt unser Herr Schmach, Schande, Vernichtung des Fleisches, um das Gegenbild zu erfüllen.

*) Siehe den Aufsatz über Geduld — Ausharren, in der Februarnummer.

Gleicherweise wir, die wir den Ruf dieses Zeitalters angenommen haben („Versammelt mir meine Frommen, die meinen Bund geschlossen haben durch Opfer“), sollten das Gegenbild des Bundes Jehovas erfüllen. Wie der Leib dieses „Bundes Jehovas“ durch dieselben Erfahrungen ging, wie der des „Stieres“, so sollten wir, gleich unserem Herrn, zuerst einen vollen Bund des Opfers machen und dann das Verbrennen des Fleisches des Bundes Jehovas erfüllen, indem wir Schmach, Schande und Verachtung leiden, bis in den Tod. Nur diejenigen, welche so mit dem Erlöser leiden, um der Gerechtigkeit willen, werden mit ihm als die königliche Priesterschaft des Millenniums herrschen.

Die Sünden-Bod-Klasse versteht „seine Schmach“ zu tragen.

Der „Sünden-Bod“ zeigt eine Klasse, die, nachdem sie sich geweiht hat und angenommen und vom heiligen Geist gezeugt ist, sich weigert oder es vernachlässigt, „zu ihm hinaus zu gehen außerhalb des Lagers, seine Schmach zu tragen“ — bis in den Tod. Diese Klasse verachtet den Erlöser nicht, noch „das Blut des Bundes, wodurch sie geheiligt sind“. Wie der „Sünden-Bod“ an der Tür der Stiftshütte angebunden blieb, so bleiben diese im Gegenbilde äußerlich ihrer Weihe treu, aber gebunden — wie der Apostel sagt, „welche durch Furcht des Todes ihr Leben lang in Knechtschaft bleiben“.

Doch der Herr wird sie „befreien“, aber nicht zu Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit, die er der Klasse geben wird, die den Bod Jehovas im Gegenbilde erfüllt. Ihre Befreiung wird Trübsal bedeuten, die ihre Treue prüfen wird, wenn sie gezwungen werden, in die „Wüste“ der Trübsal, Enttäuschung und Trennung zu gehen. Sie mögen wohl ebenso viel Trübsal leiden wie die Klasse des Bundes Jehovas, wenn sie in den Tod gehen. Der Unterschied ist, daß die eine Klasse willig, freiwillig, mit Freuden leidet, während die andere unter dem Zwang der Verhältnisse erduldet; oder, wenn einige es nicht tun, sie im Zweiten Tode abgeschnitten werden. Diese letzteren sind nicht repräsentiert in den Erfahrungen der beiden Bode.

Einige denken irrtümlich, daß die beiden Bode vom Anfang bis zum Ende zwei verschiedene Klassen repräsentieren. Nicht so; sie repräsentieren nur die vollendeten Klassen; — die, welche „wissentlich sündigen“ (Heb. 6, 4—8; und 10, 26—27), werden völlig ignoriert, denn sie fehlen völlig und gehen in den Zweiten Tod.

Das Ende des Wettlaufes offenbart völlig unsere Stellung.

Bis zum Ende mag es nicht zu erkennen sein, wo die zum Opfer Geweihten ihren Lauf beenden werden. „Ihr seid berufen in einer Hoffnung eurer Berufung“ — der Hoffnung, daß wir zur Klasse des Bundes Jehovas gehören werden. Einige mögen eine Zeitlang das Ziel des Bundes Jehovas zu erfüllen scheinen, aber später mögen sie „ermüden und in ihrem Geist ermatten“ und die Erfahrungen zu erfüllen scheinen, die in dem „Sünden-Bod“ vorgeschattet sind; ja

schließlich mögen sie Stolz oder eine andere Art der Selbstsucht auskommen lassen, um den heiligen Geist zu ersticken, mit dem sie versiegelt waren, und mögen völlig aus der Gnade Gottes fallen und als seine Feinde behandelt und im Zweiten Tode vernichtet werden.

Auf der anderen Seite sind viele so langsam in der Entwicklung, so langsam, von dem Geist des Herrn belebt zu werden zum Opfer für die Wahrheit oder um der Gerechtigkeit willen, daß es jahrelang scheinen mag, als ob sie zur Klasse des „Sünden-Bodes“ gehören würden. Doch später empfangen einige von diesen das Licht der Wahrheit klarer und zeigen durch ihre edlen Selbstopfer augenscheinlich, daß sie ihren Lauf als Glieder der Klasse des Bundes Jehovas beenden.

Nichts ist entschieden oder festbestimmt über irgendeinen von uns, bis unsere Prüfungen alle bestanden sind. Nachdem der Apostel Paulus viel geopfert hatte, nachdem er viel um Christi willen als ein auf der Probe stehendes Glied der Klasse des Bundes Jehovas gelitten hatte, und selbst, nachdem er von dem Herrn als ein besonderes Rundstück geehrt worden war, schrieb er: „Ich zerzähle meinen Leib [habe ihn dem neuen Willen und seiner Weihe zum Opfer unterworfen] und führe ihn in Knechtschaft, auf daß ich nicht, nachdem ich anderen gepredigt, selbst verwerflich werde.“ (1. Kor. 9, 27.)

Brüder, die Erfahrungen des Bundes Jehovas sind ein Vorbild von dem, was der Herr in uns erfüllt haben will, wenn wir die Krone der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit erlangen wollen, die den Treuen verheißen ist — der Braut-Klasse. Es wird in der Tat eine zweite Klasse von „Jungfrauen“ geben, die tüchtigweise zurückweichen und verfehlen, ihr geringes Alles zu opfern, und die folglich verfehlen, Glieder der Braut des Lammes zu werden. Diese, nachdem sie geringere Treue gezeigt haben, werden der Braut folgen in die Szenen der Herrlichkeit als ihre geehrten Diener. (Pf. 45, 14.) Diese werden in dem „Sünden-Bod“ repräsentiert.

Wenn irgend ein Leser erkennt, daß er nicht eifrig gewesen ist und nicht freiwillig mit seinem Heiland gelitten hat, Zeit und Kraft, guten Namen und das Leben in seinem Dienst niedergelegt hat, so erkennt er seine Gefahr, daß er zur Klasse des Sünden-Bodes gezählt wird, oder daß ihm Schlimmeres widerfährt. Solche sollten sich schnell aufraffen und den Meister um Gnade und Glauben bitten, um in seinen Schritten freiwilligen Opfers zu wandeln. Sie sollten sich auch mit „demselben Geiste wappnen“, welchen der Herr hatte, und von neuem die „überaus großen und kostbaren Verheißungen“ des Wortes Gottes studieren. Sie sollten sofort „jede Bürde und die leicht umstrickende Sünde ablegen [welche Schwachheit auch ihre besondere Anfechtung sein mag] und mit Ausbilden den [in dem Evangelium] vor ihnen liegenden Wettlauf laufen“, den schmalen Weg. Sie sollten „Hinschauen auf Jesum, den Anfänger unseres Glaubens“, der auch der Vollender desselben ist. Sie sollten ihn anschauen, damit sie nicht ermüden und in ihren Seelen ermatten und so verfehlen, Überwinder zu werden. (Heb. 12, 1—3.) *Ans. M. E. O.*

Tue nichts, wodurch dein Bruder strauchelt.

„Es ist gut, kein Fleisch zu essen, noch Wein zu trinken, noch schwach ist.“

Wicherlich wollte der Apostel mit diesen Worten die Freiheiten des Volkes Gottes nicht beschränken. Er sagt an anderer Stelle, daß die Freiheit Christi uns frei macht. Aber er weist darauf hin, daß, während wir Freiheit haben zu tun, was nicht sündhaft und nicht für uns schädlich ist, es doch ein Teil unseres Vorrechts und unseres Bundes mit dem Herrn ist, alles zu unterlassen, was anderen Schaden könnte; und daß wir suchen sollten, unser Leben so einzurichten, daß wir anderen eine Hilfe sind, und unsere Freiheit nicht nur für das Fleisch, zur Selbstbefriedigung gebrauchen. (Gal. 6, 10.)

In diesem Text spricht der Apostel nicht von einer Sache, wo es sich nur um einen Unterschied der Meinung handelt, wie zwischen Fleisch und vegetarischer Kost. Solche Fragen sollte jeder für sich selbst entscheiden. Wenn er findet,

etwas zu tun, worin dein Bruder sich stößt oder sich ärgert oder (Röm. 14, 21.)

daß Fleisch schädlich für ihn ist, so sollte er sich dessen enthalten. Wenn er im Gegenteil findet, daß Fleischkost ihm gut ist, so sollte er sie gebrauchen. Des Apostels Gedanke in bezug auf das Essen von Fleisch war mit Beziehung auf religiöse Überzeugungen. Zu seiner Zeit hatten die Leute den Brauch Fleisch zu essen, das den Götzen dargebracht worden war. Kein Jude würde solches Fleisch essen. Mit einem Christen würde es anders sein. Er würde verstehen, daß es das Fleisch nicht beeinflusst, wenn es vor hölzernen Götzen geweiht wird. Aber der Apostel fährt fort und zeigt, daß einige es für Frevel halten würden, Fleisch zu essen, das einem Götzen dargebracht wurde.

Des Apostels Gedanke ist, daß unser Gewissen die wichtigste Sache ist, mit der wir zu tun haben, und daß wir ihm stets gehorchen sollten. Der Bruder, welcher eines anderen

Gewissen verleben würde durch das Essen von Fleisch, würde denselben zum Straucheln bringen und ihm schaden. So würde ein stärkerer Bruder dem schwächeren Bruder schaden. Und das war es, was der Apostel meinte. Wenn ein Bruder nicht so klar sehen kann, als wir, so sollten wir weder sein Gewissen niederrücken, noch gestatten, daß unser Einfluß es tue.

Es würde sehr angemessen für uns sein, einem schwachen Bruder unseren Standpunkt zu erklären. Das würde nicht heißen, sein Gewissen niederzureißen, sondern zu erziehen. Wenn er dann solches Fleisch ungestraft essen könnte — ohne den Widerspruch seines Gewissens —, so haben wir aus einem schwachen einen starken Bruder gemacht, und das sollte ihm zum Vorteil sein. Der Apostel ermahnt, daß wir auf die Interessen der Brüder bedacht sein sollen.

Selbstverleugnung im Interesse anderer.

Der Apostel Paulus legt hier offenbar ein großes Prinzip der Selbstverleugnung im Interesse anderer klar nieder — ein Prinzip, das fürs erste die Kirche angeht, aber sodann auch die Welt. Er wendet dieses Prinzip nicht nur auf die Religion an und auf das Essen von Fleisch, das Gößen geopfert war, sondern er erweitert die Sache und sagt: „Es ist gut, kein Fleisch zu essen, noch Wein zu trinken, noch etwas zu tun, worin dein Bruder sich stößt oder sich ärgert oder schwach ist.“

Da mag ein schwacher Bruder sein, für den Wein eine große Versuchung, ein Fallstrick ist. Der Apostel ermahnt, daß, während nichts in der Schrift uns den Gebrauch des Weines verbietet, und er ihn tatsächlich Timotheus empfahl, dessen Magen schwach war, unsere Freiheiten doch durch unsere Umgebungen beschränkt werden sollten. Wir wissen, daß damals viel mehr Wein gebraucht wurde, als heute, und daß er in Europa mehr gebraucht wird, als in diesem Lande; aber wir wissen, daß die Wirkung des Alkohols auf die Nerven der Menschen heute viel schädlicher ist, weil das Geschlecht so viel schwächer ist, als zur Zeit unseres Herrn.

Als keine besondere Gefahr in dieser Sache lag, haben unser Herr und die Apostel diese Dinge mit Mäßigkeit gebraucht. Sie rieten auch zur Mäßigkeit — „Ob ihr nun esset oder trinket oder irgend etwas tut, tut alles zur Ehre Gottes“ (1. Kor. 10, 31) —, und wir sollten unsere Freiheit auf keine Weise gebrauchen die einen Bruder in irgend einem Sinne des Wortes zum Straucheln bringen könnte. Gottes Volk soll Liebe haben, soll willig sein, Selbstbefriedigung zu opfern im Interesse anderer.

So weit wir sehen können, ist Trunkenheit eins der schrecklichsten Übel, die unser Geschlecht in der heutigen Zeit geißeln. Viele sind so schwach durch den Fall, durch Vererbung, daß sie gänzlich unfähig sind, dem Einfluß berauschender Getränke zu widerstehen. Ist es zu viel verlangt von denen, die ihr Leben dem Herrn, der Gerechtigkeit und dem Segnen anderer geweiht haben, daß sie sich diese Dinge versagen und so einige Freiheiten und Vorrechte im Interesse der Brüder und der Welt im allgemeinen niederlegen?

Ähnliche Gründe könnten in bezug auf den Gebrauch von Tabak, Karten und verschiedene Dinge ausgesprochen werden, die der Widersacher benutzt, um Menschen zur Sünde zu verführen. Das Ganze, das bedenke man, ist das Argument der Liebe. In dem Maße, als wir in den Tugenden unseres Herrn, in seinem Geist der Liebe, wachsen, werden wir uns freuen, nicht nur allen Unflat des Fleisches abzulegen um unjertwillen, um so dem Herrn ähnlicher zu werden, sondern wir werden auch in dieser Liebe wünschen, alles von uns abzutun, was einen bösen Einfluß auf andere haben könnte, was immer wir als unsere persönlichen Freiheiten in bezug auf sie betrachten mögen.

Eine andere Illustration dieses Prinzips ist die Beobachtung des Sonntags. Die Juden hielten es für unrecht, auch nur ein Feuer am Sabbath anzuzünden; und jeder, der gefunden wurde, wenn er an diesem Tage Holz sammelte, wurde gesteinigt. Wir halten es nicht für unrecht, am Sonntag zu tun, was an anderen Tagen geschieht. Aber würde es weise sein, diese Freiheit zu gebrauchen? Unser Verhalten

könnte einen schädlichen Einfluß auf andere haben und dadurch alles hindern, was wir ihnen über religiöse Dinge sagen könnten. Sie würden sagen: „Diese Leute sind nicht gut. Sie halten Gottes heiligen Tag nicht.“ Sie würden es nicht verstehen.

Es wäre gut, wenn wir den Sonntag sorgfältiger hielten, als irgend welche anderen Menschen in der Welt. Tatsächlich halten wir ihn wohl besser als andere; und das ist recht. Dieser Irrtum der Christenheit hat Gutes für uns bewirkt. Wir können einen Tag haben, voll von geistiger Freude. Wenn die Welt es verstünde, wie wir es tun, so gäbe es keinen Sonntag zu halten, d. h. heiliger als andere. Wir an unserem Teil würden sehr froh sein, wenn drei bis vier Sonntage in der Woche wären. Tatsächlich sollte jeder Tag für uns ein Sonntag sein. Wir suchen Gott zu dienen, und der Hauptzweck unseres Lebens ist, das Evangelium zu predigen und uns der „frohen Botschaft“ zu freuen — der Botschaft des Wortes Gottes.

Unser Verhältnis zu Gott ist das der Neuen Schöpfung, eine Verwandtschaft des Herzens; und der Segen, den der Herr uns gibt, ist als neugezeugten Kindern — nicht nach dem Fleische, sondern nach der Geistes- und Herzens-Entwicklung, die schließlich in der Auferstehung vollendet werden wird.

Es ist wahr, wen der Sohn frei macht, der wird „wirklich frei sein“ (Joh. 8, 36), und wir sollten alle danach trachten, „fest zu stehen in der Freiheit, für die Christus uns frei gemacht hat“ (Gal. 5, 1); aber es ist auch wahr, daß wir acht haben sollen, damit wir unsere Freiheit nicht in einer Weise gebrauchen, die andere zum Straucheln bringt, die schwächer sind, als wir, und nicht fähig, die Freiheit Christi zu unterscheiden, oft aus Mangel an Erkenntnis.

Die Freiheit, für die Christus frei macht, kann von zwei Standpunkten aus betrachtet werden: Wenn sie uns Freiheit gibt zu essen ohne Beschränkung, in einer Weise, wie die Juden nicht Freiheit hatten zu essen, so gibt sie uns auch Freiheit, uns zu enthalten; und wer den Geist Christi hat und in seinen Schritten zu folgen sucht, hat bereits dem Herrn gelobt, seine Freiheit nicht zur Befriedigung seiner fleischlichen Wünsche und Bestrebungen zu gebrauchen, sondern im Selbst-Aufopfern, in den Fußstapfen des Meisters nachfolgend, suchend, auch sein Leben niederzulegen für die Brüder — zu ihrer Hilfe. Wie verschieden sind diese zwei Arten, Freiheit zu gebrauchen! Ihr selbstfüchtiger Gebrauch würde — ebenso wie der selbstfüchtige Gebrauch der Erkenntnis — Selbstbefriedigung bedeuten, ohne Rücksicht auf die Interessen anderer; der liebende Gebrauch würde zur Selbst-Aufopferung im Interesse anderer führen.

Unsere Verantwortlichkeit unserem Bruder gegenüber.

Erkenntnis bedeutet nicht notwendig ein großes Maß geistigen Wachstums. Ein Krümchen Seife macht große Seifenblasen; und so mag verhältnismäßig wenig Erkenntnis sehr aufgeblasen machen, ohne daß ein solider Charakter vorhanden ist. Es ist daher sehr vorteilhaft, daß wir uns nach dem Wachstum in der Liebe messen, anstatt nur nach dem Wachstum in der Erkenntnis, obwohl es natürlich der ideale Zustand wäre, groß zu sein in beidem, Erkenntnis und Liebe. Der Apostel schärft dieselbe Aktion ein, wenn er sagt: „Wenn ich alle Erkenntnis habe und habe nicht Liebe, so bin ich nichts.“ Erkenntnis ohne Liebe würde ein Schaden sein; und es anders betrachten, würde zeigen, daß noch keine wahre Erkenntnis erlangt ist; aber im Gegensatz dazu sagt derselbe Apostel: „Wenn jemand Gott liebt, der ist von ihm erkannt.“ (1. Kor. 13, 2; 8, 3.) Wir können viel Erkenntnis haben und doch Gott nicht kennen und nicht von ihm erkannt oder anerkannt sein; aber niemand kann eine große Entwicklung wahrer Liebe in seinem Charakter haben, ohne den Herrn persönlich zu kennen und den Geist der Liebe durch Gemeinschaft mit ihm erlangt zu haben. Daher baut uns die Liebe wirklich auf (und vermeidet dadurch, daß wir durch Hochmut aufgeblasen werden) in all den verschiedenen Tugenden des Geistes, einschließlich Sanftmut, Milde, Geduld, Langmut, brüderlicher Freundlichkeit, Erkenntnis, Weisheit von oben und des Geistes eines gesunden Sinnes.

Liebe, nachdem sie Erkenntnis und Freiheitslangst hat, wird danach ausschauen, welche Wirkung der Gebrauch der Freiheit auf andere haben mag; und sie wird erkennen, daß durch die Verschiedenheit der geistigen Zustände — Auffassung, Urteilskraft usw. — nicht alle genau denselben Standpunkt der Erkenntnis und der Würdigung von Prinzipien haben können. Die Liebe wird daher den Gebrauch der Erkenntnis und Freiheit verbieten, wenn sie erkennt, daß ihr Gebrauch anderen schädlich werden könnte.

Jede Verletzung des Gewissens unrecht.

Aber warum? Welches Prinzip fordert, daß wir das Gewissen eines anderen berücksichtigen, wenn unser eigenes Gewissen rein ist? Warum kann einer, dessen Gewissen schwach ist, nicht für sein eigenes Gewissen sorgen und essen oder nicht essen, wie er es gut findet? Der Apostel sagt, daß das recht sein würde, wenn es möglich wäre; daß aber einer von schwächerem Geiste, schwächerer Urteilskraft, wohl in jeder Hinsicht schwächer ist und daher leichter der Führung anderer folgt, auf Wegen, die sein Gewissen nicht gutheißen kann, weil seine Urteilskraft oder Erkenntnis schwächer ist.

Es mag einer, ohne sein Gewissen zu verletzen, Fleisch essen, welches Götzen dargebracht war, oder auch bei einem Fest in einem Götzentempel sitzen, ohne seinem Gewissen zu schaden; aber der andere, der fühlt, daß das unrecht wäre, könnte versuchen, seinem stärkeren Bruder zu folgen, und würde so sein Gewissen verletzen, und das würde die Handlung für ihn zur Sünde machen.

Jede Verletzung des Gewissens, ob die Sache selbst recht oder unrecht ist, ist ein Schritt in der Richtung willentlicher

Sünde. Es ist ein abwärts führender Weg, der ferner und ferner hinwegführt von der Gemeinschaft mit dem Herrn, und in größere Verletzungen des Gewissens und dadurch möglicherweise zum zweiten Tode. So stellt der Apostel die Sache dar: „Und durch deine Erkenntnis gehst der Schwache verloren, der Bruder, um deßwillen Christus gestorben ist.“ Die Frage ist nicht: Würde es Sünde sein, Fleisch zu essen, welches Götzen dargebracht ist? sondern: Würde es Sünde sein wider den Geist der Liebe, das Gesetz der Neuen Schöpfung, etwas zu tun, was vernünftigerweise eine Ursache zum Straucheln für unseren Bruder werden könnte, nicht nur für die Brüder in Christo, die Kirche, sondern auch für einen Mitmenschen nach dem Fleische? — denn Christus starb für die Sünden der ganzen Welt.

Laßt uns zum Herrn stehen und entscheiden, daß wir unsere Freiheiten nicht gebrauchen wollen, wenn sie anderen Schaden würden, und daß wir sie lieber opfern wollen zum Heil anderer, so wie unser Meister, unser Erlöser, alles hingab, was er hatte. Laßt uns die Worte des Apostels annehmen und ein- für allemal entscheiden, daß wir nichts tun wollen, was einem Bruder Schaden könnte. Jede unserer Freiheiten, wie vernünftig sie auch sei, die unserem Bruder Schaden könnte, wollen wir nicht gebrauchen; wir wollen sie in seinem Interesse aufgeben; wir wollen sie opfern; wir wollen in diesem Grade unser Leben für ihn opfern.

„Wenn ihr also gegen die Brüder sündigt und ihr schwaches Gewissen verletzt, so sündigt ihr gegen Christum. Darum, wenn eine Speise meinem Bruder Argernis gibt, so will ich für immer kein Fleisch essen, damit ich meinem Bruder kein Argernis gebe.“ (1. Kor. 8, 12—13.) abers. M. E. G.

Unsere Verantwortlichkeit für einander.

„Wir, die Starken, sind schuldig, die Schwachheiten der Schwachen zu tragen und nicht uns selbst zu gefallen.“ (Röm. 15, 1.)

Das große Prinzip, das unser Text ausspricht, ist das Prinzip der Liebe, das Wesen des Geistes Gottes. Gott ist Liebe; und der Geist der Liebe ist der Geist Gottes. Dieser Geist, der in den Kindern Gottes wirkt, macht sie notwendig rücksichtsvoll gegen einander. Er ist das Gegenteil von einem selbstfüchtigen Geist. Er sucht die Wohlfahrt anderer sowohl als die eigene, besonders die Wohlfahrt des Haushalts des Glaubens.

In jedem Falle sollte es unsere Neigung sein, so weit als möglich, den Schwachen zu helfen und denen, die Beistand brauchen. Die allgemeine Neigung der Welt ist im Gegenteil, mit Verachtung von denen zu reden, die schwach sind. Tatsächlich finden die Schwachen wenig Teilnahme. Die Welt zollt denen Beifall, die am erfolgreichsten sind, den Mächtigen, den Reichen. Aber wie Gott für die Schwachen und Geringsen Teilnahme hat, so sollten wir denen mehr Teilnahme zeigen, die sie bedürfen, als denen, die sie nicht nötig haben. In der Kirche sind einige, die geistig stark sind, und andere, die geistig schwach sind; einige, die körperlich stark, und andere, die körperlich schwach sind; einige, die stark sind im Verstand, und andere, die schwach sind im Verstand.

In dem Maße, als wir stark sind, sollten wir nicht nur anderen helfen, ihre Schwachheiten zu überwinden, sondern sollten allen beistehen, sie ermutigen und ihnen zeigen, wie sie ihre Fehler am besten überwinden können. Wir sollten diese Punkte indes nicht zu stark machen, denn die meisten Menschen erkennen ihre eigenen Schwachheiten nicht; und die Starken sollten sie tragen in ihren Schwierigkeiten, und sollten auch einige ihrer Fehler ertragen. Wenn jemand seine eigene Schwachheit erkennt, so wird das zu einem mächtigen Antrieb zur Bemühung. Darum sollte es das Bestreben der Starken sein, die Aufmerksamkeit anderer so auf ihre Schwachheiten zu lenken, daß sie nicht beleidigt werden und straucheln. Wenn ihre Aufmerksamkeit auf verkehrte Weise auf diese Schwachheiten gelenkt wird, so sind sie in Gefahr zu straucheln, aber wenn es mit Weisheit geschieht, so wird ihnen geholfen. Das kann auf alle Verhältnisse des Lebens angewendet werden. Wir sollten stets wachsam sein, um unsere eigenen Schwachheiten zu überwinden, und uns freuen, Geld und Kräfte zu opfern im

Interesse der Brüder, indem wir die Dinge von ihrem Standpunkt aus betrachten und ihnen unseren Beistand leisten.

Die Ältesten in der Kirche sollten wirklich ältere Brüder sein. In der Familie wird erwartet, daß der ältere Bruder dem Vater am nächsten steht, helfend und beistehend und sich für die Interessen der anderen Glieder opfernd. Und so in der Kirche; die, welche älter in der Wahrheit sind, welche mehr entwickelt in der Wahrheit sind, sollten die Jüngeren ermutigen, ihnen beistehen, sie aufrichten und verteidigen. Das sehen wir in jeder Familie in den Angelegenheiten des irdischen Lebens. Die Älteren sind hilfreich in der Familie und stehen den Jüngeren bei, selbst unter Verlust ihrer eigenen Bequemlichkeit oder ihrer eigenen Wünsche; ihr eigenes Vergnügen wird im Interesse der Jüngeren in der Familie geopfert. Der Gedanke des Apostels ist, daß beide, Schwache und Starke, in der Gnade, in Erkenntnis und in Liebe zunehmen sollten, indem sie sich in geistigen Dingen üben.

„Wir sollen nicht uns selbst gefallen.“

Der letzte Teil des Textes: „Und nicht uns selbst gefallen“, enthält den Gedanken, daß, obgleich wir uns dem Herrn geweiht haben, obgleich wir der Sünde den Rücken gekehrt haben, wir dennoch die Neigung haben, zu sündigen. Die Absicht der Neuen Schöpfung ist aber nicht, zu sündigen, sondern das zu tun, was recht ist, und sich aufzubauen in dem „allerheiligsten Glauben“. Indem sie jedoch sucht, sich selbst aufzubauen in diesem „allerheiligsten Glauben“, mag etwas von eigenem Interesse im Vordergrund des Geistes stehen. Aber während das eigene Interesse (daß der eigenen Aufzuebung) vorherrschend sein sollte in unserem Geiste, sollten wir bedenken, daß wir als Glieder Christi Verantwortlichkeit haben, und wir sollten nicht wünschen, uns selbst zu gefallen, sondern sollten willig sein, einige von den guten und rechten Dingen aufzugeben, um anderen zu dienen, und so eine Lektion zu erhalten in des Herrn Vorlesung. Zum Beispiel, die geistig mehr Entwickelten möchten wünschen, unter sich zu sein und die Interessen des Werkes zu besprechen. Aber der Geist der Ermahnung des Apostels scheint zu sein, daß sie von ihren

eigenen Wünschen absehen und ihre Angelegenheiten so einrichten sollten, wie sie den Brüdern am hilfreichsten sein können.

In den verschiedenen Gemeinden des Volkes des Herrn, den Versammlungen der Bibelforscher, besteht die Neigung unter denen, die weiter vorgeschritten sind, sich abzusondern, sich von den anderen fern zu halten. Wir haben versucht, gegen diese Neigung unseren Einfluß geltend zu machen. Wenn einige da sind, die weniger Erkenntnis haben, so laßt sie die Gelegenheit finden, zu lernen. Wenn sie gute, schwere Fragen vorbringen, dann umso besser. Wir sollen uns nicht nur selbst gefallen in bezug auf Zeit und Ort der Versammlungen. Es könnte sein, daß einige wünschen, die Versammlungen an Orten zu haben, die nicht so leicht zu erreichen sind, aber wir sollen nicht selbstsüchtig sein, sondern suchen, der Majorität derrer zu gefallen, deren Interessen in Betracht kommen. Wenn dieser Geist befolgt würde in den Versammlungen, so würde mehr Fortschritt gemacht werden; und des Herrn Volk im allgemeinen lernt diese Lektion.

Derselbe Gedanke geht die Diener der Kirche an. Die Ältesten haben die Neigung zu sagen: „Wir wollen zusammenkommen und schwierige Dinge unter uns besprechen.“ Nun, das geschieht nicht in böser Absicht. Es mag weise sein, es gelegentlich zu tun. Aber im allgemeinen sollten sich die Ältesten mit den Diakonen versammeln, und sie mit Vertrauten behandeln, so daß auch sie zu des Herrn Dienern gezählt werden. Es ist besser für alle, sich gemeinsam zu versammeln, und in den meisten Fällen die Versammlung von allem unterrichtet zu haben, als daß etwas vor der Kirche geheim gehalten werde. Natürlich mag es zuzeiten etwas geben, was nicht öffentlich bekannt gemacht werden kann; aber als Regel sollten die Ältesten

und Diakonen ihre Versammlungen so einzurichten suchen, daß die ganze Gemeinde Hilfe davon hat, soweit sie Zeit und Fähigkeit zc. haben, damit alle fühlen, daß keine Trennung da ist.

Vor Jahrhunderten wurde von den katholischen Freunden die Theorie eingeführt, daß die Geistlichen eine getrennte Klasse sind und die Kirche bilden; und daß die anderen die Kinder der Kirche sind. Diese Theorie wurde später von den Protestanten übernommen. Und so sehen wir, daß sich die Geistlichkeit absondert als eine getrennte Klasse. Die Tatsache, daß der Herr einige in der Kirche als Älteste gesetzt hat, trennt sie nicht von den anderen. Wir sind alle eine Klasse. So sagt der Apostel, daß das Auge nicht zu dem Fuß sagen kann: „Ich bedarf dein er nicht“. Jedes Glied soll in Betracht kommen; und keiner soll eine Stellung über andere begehren. Wenn einer ein höheres Amt hat, so soll er es für die anderen gebrauchen; wenn jemand ein geringeres Amt hat, so soll er es zum allgemeinen Guten gebrauchen. Und so soll die Kirche sich fertig machen, bis alle zu der Fülle des Leibes Christi kommen, dessen Glieder wir sind.

Prinzipien sollen niemals verlassen werden, unter keiner Bedingung; aber Freiheiten und persönliche Rechte können oft ignoriert werden im Interesse anderer und zu Gottes Wohlgefallen. Der Apostel Paulus war bereit, Prinzipien ernstlich zu verteidigen (Gal. 2, 5—11), aber im Opfern irdischer Rechte und Vorrechte und Freiheiten um Christi und der Kirche willen kam der Apostel augenscheinlich unserem Herrn Jesus am nächsten. Er ist darum ein edles Beispiel für alle in der Kirche.

Aberf. M. E. G.

„Wie weise sind Gottes Befehle;
Wie sicher seine Vorschriften!“

„Dich selbst bewährt darzustellen“.

„Befleißige dich, dich selbst Gott bewährt darzustellen, als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit recht teilt.“ (2. Tim. 2, 15.)

Es scheint, daß Gott die sechs Bände Schriftstudien reich gesegnet und gebraucht hat. Wohl keiner, der sich heute der Wahrheit erfreut, würde das Geringste gegen diesen Ausspruch einwenden. Wir wissen, daß einige die Sache viel stärker aussprechen würden. Dennoch werden wir ab und zu zu der Erkenntnis gedrängt, daß viele von denen, welche sich beträchtlich der Wahrheit freuen, nur eine unvollkommene Erkenntnis derselben haben — sie sind nicht gegründet, befestigt und ausgebaut in der Wahrheit; sie können „das Wort der Wahrheit nicht recht teilen“; sie sind keine Arbeiter, die sich niemals schämen müssen, wenn sie die Wahrheit mit anderen besprechen.

Einige von diesen, denen Erkenntnis der Wahrheit fehlt, sind nur Kinder, Anfänger, die noch keine volle Gelegenheit zum Studium gehabt haben. Einige von ihnen haben den 1. Band gelesen und die anderen Bände überflogen. Sie hörten vielleicht von den Versammlungen für Bibel-Forschung und wohnten denselben bei und sprachen mit den Brüdern darüber und hörten einige Vorträge, und schienen nun zu glauben, daß sie den Inhalt der ganzen sechs Bände kennen, ohne sie gelesen und studiert zu haben.

Das ist ein großer Fehler; ja noch mehr, es ist ein ernster Fehler, denn wir sind in der Zeit, wo jeder einzelne erwarten muß, besonders geprüft zu werden. Und diejenigen, welche nur ein teilweises Verständnis des Planes Gottes haben —

die nur einen Teil der dargereichten Waffenrüstung haben —, werden es schwer, wenn nicht unmöglich finden, an diesem bösen Tage den Angriffen der Welt, des Fleisches und des Widersachers stand zu halten. Wenn sie den rechten Eifer für den Herrn und die rechte Liebe für den Plan haben, so sollten sie diesen Eifer zeigen durch gründliches und andauerndes Studium der Bände. Sie können nicht weniger tun, ohne einen Nachteil für sie.

Wir finden auch, daß einige der lieben Freunde, die die Schriftstudien vor Jahren gelesen haben, aber nicht in letzter Zeit, meinen, daß sie sich ihres Inhalts erinnern, wogegen sie tatsächlich über viele ihrer Lehren in Unwissenheit sind. Wir haben alle schadhafte, irdene Gefäße, und das kostbare Kleinod Göttlicher Wahrheit erschöpft sich bald, wenn wir es nicht immer ergänzen. Ein Weg zum Ergänzen ist der, zur Bibel direkt zu gehen. Aber viele haben gefunden, was die Schrift anzudeuten scheint, nämlich, daß menschliche Lehrer notwendig sind, und daß sie viel mehr Erkenntnis der Schrift durch die Hilfe eines Lehrers erlangen können, als sie durch ihre eigene Energie erlangen könnten. Solche unserer Leser, die die Schriftstudien dieses Jahr (1911) nicht gelesen haben, können kaum ermessen, wie viel sie wahrscheinlich verloren haben von dem, was sie ursprünglich daraus gelernt haben.

Aberf. M. E. G.

Die Tugend der Demut.

„In der Demut achte einer den anderen höher als sich selbst.“ (Phil. 2, 3.)

Diejenigen, welche von Natur einen demütigen Geist haben, haben keine besonderen Schwierigkeiten, andere höher zu achten, als sich selbst. Aber es gibt andere, die von Natur eine andere geistige Veranlagung haben. Das ist nicht gerade ihr Fehler, denn sie mögen schon mit größerem Eigendünkel als andere geboren sein. Aber selbst, wenn wir mit Demut des Geistes geboren wären, so würden wir nötig haben, dafür zu sorgen, daß Eigendünkel und Stolz nicht aufkomme. Zuweilen rühmen sich einige in ihren Herzen der Erkenntnis, die sie besitzen. Sie scheinen gern, obwohl sie wissen, daß sie

nicht mehr Glanz haben, als andere; sie würden gern das Scheinen anderer verdunkeln, damit sie umso mehr beachtet werden in der Finsternis.

Es wäre daher für jeden von uns gut, dem Hinweis des Apostels zu folgen und diese Demut des Geistes zu pflegen und sie nie zu verlieren. „So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, auf daß er euch erhöhe zur rechten Zeit“; „Jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.“ (1. Pet. 5, 6; Luk. 14, 11.) Gott bewirkt diese

Erniedrigung nicht in rachsfüchtigem Geiste, sondern weil der, welcher prahlt, erniedrigt werden muß.

Es kann aber auch Umstände geben, wo einige, die sich zu rühmen scheinen, es tatsächlich nicht tun, aber Umstände und Verhältnisse es so erscheinen lassen. Darum sollten wir, um des Apostels Hinweis am besten zu erfüllen, wie er in diesem Text sagt, den Geist der Demut pflegen — und nicht so sehr unsere eigenen guten Eigenschaften betrachten, als die anderer. Wenn wir gute Eigenschaften haben, so laßt uns uns freuen und sie gebrauchen.

Wenn wir uns mit anderen vergleichen, laßt uns auf unsere Mängel sehen. Es gibt sehr wenige, in denen wir nicht einige gute Eigenschaften, gute Tüge, sehen können. Wenn wir also auf unsere eigenen Unvollkommenheiten schauen und auf die guten Eigenschaften anderer, so werden wir andere immer mehr achten; und das wird uns hilfreich sein in dem Wettlauf.

Als eine Illustration, wie man etwas zu bewundern finden kann, selbst an unseren Feinden, haben wir den Hinweis einer alten Dame an ihre Nichten. Eine derselben sagte zur anderen: „Tantchen kann von jedem etwas Gutes sagen. Ich glaube, sie könnte selbst vom Teufel etwas Gutes sagen.“ „Das ist so“, antwortete die andere, „wir wollen sie fragen.“ Dann fragten sie: „Tantchen, gibt es etwas Gutes am Teufel?“ „Meine Lieben“, antwortete diese, „ich wünschte, wir alle hätten so viel Ausdauer, wie er.“

Wenn wir so in dem Widersacher etwas finden können, was wir bewundern und empfehlen, so können wir sicherlich in allen anderen etwas zu bewundern und zu empfehlen finden und ihnen dafür Kredit geben. Tun wir das, so werden wir den Geist pflegen, der für uns selbst und für unser zukünftiges Wert am hilfreichsten sein wird.

Die Betrachtung unserer eigenen Unvollkommenheiten würde uns, wie wir angedeutet haben, sehr demütigen Geistes machen und uns in einem sehr demütigen Zustand des Geistes erhalten. Das würde uns aber entmutigen, wenn wir nicht die rechte Beziehung zum Herrn und zu seinem Worte hätten. Wir wissen jedoch, daß „alle Dinge zum Guten mitwirken denen, welche Gott lieben.“ (Röm. 8, 28.) Durch sein Wort hat der Herr für solche den „Balsam aus Gilead“ zu ihrer Ermutigung vorgeesehen, und das Salböl und den Trost der Schrift.

Der Herr demütigt uns nicht, wenn wir nicht willentlich Abeltäter sind, und wenn wir die Demütigungen in rechtem Geiste annehmen. Diese Herzensverfassung wünscht er. Diese Dinge, die uns in den Augen anderer und in den Augen des Herrn selbst demütigen, werden, wenn wir sie recht auf uns wirken lassen, uns zum Guten mitwirken. Solche will er segnen und aufrichten und ihnen die Erquickung seiner Liebe geben. Das will er tun. Wir haben alle Verweise, daß der Herr die notwendige Erquickung geben will, und wir haben die Versicherung der Schrift, daß diejenigen, welche seinem Wort gehorchen, so gut sie es vermögen, nicht überwunden werden sollen.

Wenn einer nur auf seine eigenen Dinge, Interessen, Wohlfahrt oder Talente schaut und diejenigen anderer ignoriert, so offenbart er eine allgemeine Selbstsucht und folglich einen Mangel an dem Geiste Christi, der ein Geist der Liebe und des Edel sinnes ist. In dem Maße, als wir mehr und mehr mit dem Heiligen Geist der Liebe, erfüllt werden, werden wir ein Interesse an der Wohlfahrt anderer haben. Das war der Geist, die Herzensverfassung, die Gesinnung unseres lieben Erlösers, die er so wundervoll offenbarte, und die wir nachahmen und in unserem Charakter entwickeln müssen, wenn wir zu der „kleinen Herde“ dazugehören wollen, die Mit-Erben mit Christo in seiner Herrlichkeit werden sollen, von denen Gott zuvor bestimmt hat, daß, wenn sie mit ihm angenommen werden sollen zu dieser Stellung, sie „Ebenbilder seines Sohnes“ sein müssen. (Röm. 8, 29.)

Unser großes Vorbild.

Damit wir in etwa erkennen mögen, wie unser Herr Jesus diesen Geist der Demut bekundete, summiert der Apostel kurz die Geschichte seiner Demütigung und zeigt, wie sie zu seiner jetzigen Erhöhung führte. Er zeigt uns, daß, als

unser Herr Jesus ein Geisteswesen war, ehe er sich erniedrigte, um unsere Natur anzunehmen und die Strafe für unsere Sünde zu tragen, er in „Gestalt Gottes“ war — in Gestalt, einem hohen und herrlichen Zustand. Aber anstatt von Selbstsucht und Ehrgeiz geleitet zu werden, und nach höheren Dingen zu trachten, als Gott ihm gegeben hatte — anstatt zu suchen, ein rivalisierendes Königreich aufzurichten, wie Satan tat, — dachte er nicht daran, Gott zu berauben, um sich selbst dem Vater gleich zu machen (Satan's Handlungsweise), und zu sagen: „Ich will mich über die Sterne [die Leuchtenden, die Engel] erheben, ich will sein wie der Höchste [Gott gleich].“ Ganz im Gegenteil davon, war unser Herr Jesus, „der Anfang der Schöpfung Gottes“, bereit, sich in Harmonie mit dem Plane des Vaters zu demütigen, eine niedere Natur anzunehmen und ein Werk zu tun, das nicht nur eine große Demütigung, sondern auch viel Schmerz und Leiden einschließen würde.

Der Apostel zeigt, wie der „Eingeborene“ seine Willigkeit und Demut bewies, indem er sich dieser Einrichtung fügte, und wie er, nachdem er ein Mann geworden war, fortfuhr, denselben demütigen Geist zu zeigen, willig, den Plan Gottes hinauszuführen nach dem Buchstaben, indem er als des Menschen Löse-Geld starb; und nicht nur das, sondern als es dem Vater wohlgefiel, den in jeder Beziehung schimpflichsten Tod zu fordern, vielleicht über die Notwendigkeit des Löse-Geldes hinaus, da zog er sich nicht zurück, sondern sprach: „Dein Wille, nicht der meine, geschehe“, und beugte sich auch dem schimpflichen „Tode am Kreuz“!

Hier haben wir die wundervollste Offenbarung der Demut, der Sanftmut und des Gehorsams gegen Gott, die je gegeben wurde, oder die man sich vorstellen könnte. Und das ist das Vorbild, das der Apostel uns zeigt, und das wir nachzuahmen suchen sollen. — „Diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christo Jesu war.“ (Phil. 2, 5—11.)

Diese Demut befähigte unseren Herrn, den vollkommenen Gehorsam zu leisten, um deswillen der Himmlische Vater ihn in Göttlicher Natur vom Tode erweckt und so hoch erhöht hat — zu einer Stellung weit über Engel, Fürstentümer und Gewalten und über jeden Namen, der genannt wird. Daß dies des Apostels Argument ist, wird (Vers 9) durch das Wort „Darum“ gezeigt; das heißt, um deswillen, um dieser Demut willen, die eben geschildert wurde, hat Gott ihn so hoch erhöht.

Unseres Herrn wunderbare, vollkommene Demut und sein Gehorsam zeigten nicht nur, daß er dem Himmlischen Vater von ganzem Herzen treu war, sondern sie zeigten auch, daß des Vaters Geist, Liebe, reichlich in ihm wohnte, denn er teilte des Vaters Liebe für das Geschlecht, das er erlöste. Auch aus diesem Grunde ist er würdig befunden, in dem Segnen aller Nationen der Erde Gottes Werkzeug zu sein, nach den Bedingungen des Bundes Gottes mit Vater Abraham.

So ist er der „Same Abrahams“ geworden, der das erlöste Geschlecht segnen soll; und darum wird sich ihm „jedes Knie beugen und jede Zunge bekennen“, wenn Jehova's „bestimmte Zeit“ kommen wird, um Gottes Segen auszusütten auf die erlöste Welt — damit alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, und wenn sie wollen, zur vollen Harmonie mit Gott, und zu ewigem Leben.

Der Apostel stellt den Herrn Jesus nicht nur als das große Vorbild rechter Demut, Selbsterleugnung und rechten Gehorsams gegen Gott hin im Interesse anderer, sondern er zeigt uns auch die Belohnung, die große Erhöhung unseres Herrn durch den Vater, das Resultat oder den Lohn seines Gehorsams, damit auch wir ermutigt werden und erkennen möchten, daß, wenn wir in den Schritten unseres Erlösers nachfolgen und die Vorteile der Gegenwart opfern, um dem Herrn und seiner Sache zu dienen, auch wir erwarten dürfen, zu bestimmter Zeit mit ihm verherrlicht zu werden und seinen Namen und Thron und Werk zu teilen, als Glieder seines gesalbten Leibes, als seine Kirche, seine Mit-Erben.

Geliebte, laßt uns die liebevolle Ermahnung des Apostels an die Kirche zu Philippi annehmen, die in den folgenden Versen (Phil. 2, 12—16) enthalten ist, und auf dem Wege

bleiben, in den wir eingetreten sind, und immer mehr Fortschritte machen in dem Wettlauf, und durch Demut und Gehorsam den Charakter, die Herzensverfassung Christi in uns bewirken, mit Furcht und Bittern, und so unseren eigenen Anteil an dem großen Heil bewirken — an der von Gott verheißenen Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit.

Unser Heil bewirken.

Wir können unsere eigene Rechtfertigung nicht bewirken; aber wenn wir durch das Blut Christi gerechtfertigt und mit dem himmlischen Ruf berufen sind, so können wir unsere Berufung und Erwählung fest machen. Wir können unseren eigenen Anteil an dem großen Heil bewirken, zu welchem wir in Christo berufen sind, indem wir auf die Unterweisungen des Herrn achten und dem Vorbild nachfolgen, das er uns gegeben hat; nicht, daß wir Vollkommenheit im Fleische erlangen können, sondern nur Vollkommenheit des Willens, der Absicht, des Herzens; und wenn wir den Leib bekämpfen, soweit wir vermögen, so werden seine Schwächen und Unvollkommenheiten als mit dem Verdienst unseres Herrn, des Heiligen, bedeckt gerechnet werden.

Es ist auch ermutigend für uns, daß dieser Kampf gegen Schwachheit und Sünde nicht nur unser eigener Kampf ist, sondern daß Gott für uns ist, uns berufen hat und uns hilft. Er wirkt bereits in uns, durch das Wort seiner Verheißung, und hat uns bisher geleitet in dem Willen und Tun seines Willens, seines Wohlgefallens; und er wird uns ferner so leiten und uns helfen und in uns wirken durch sein Wort der Wahrheit, wenn wir fortfahren wollen, auf

seinen Rat zu achten. „Heilige sie durch deine Wahrheit — dein Wort ist Wahrheit.“ Das Evangelium ist „die Kraft Gottes zum Heil“ für jeden, der es annimmt; und keine größere Anregung für wahre Gottseligkeit kann gefunden werden, als die „überaus großen und kostbaren Verheißungen, die uns geschenkt sind, auf daß ihr durch diese Teilhaber der göttlichen Natur werdet.“ (2. Pet. 1, 4.)

Außerdem, wenn wir in den Fußstapfen unseres Herrn Jesu nachfolgen, und den Wettlauf um den großen Preis laufen, der uns vor gesetzt ist in dem Evangelium, so sollen wir nicht murren auf dem Wege, und nicht seine Schwierigkeiten und seine Enge tabeln. Auch sollen wir nicht widersprechen, noch einen anderen Weg suchen als den, welchen Gottes Vorsehung für uns bestimmt hat, sondern erkennen, daß der Herr genau weiß, welche Erfahrungen zu unserer Entwicklung in der Schule Christi notwendig sind; und auch erkennen, daß selbst, wenn Gehorsam möglich wäre, während unser Mund voll Klagen und Unzufriedenheiten mit dem Herrn ist, und mit unserem Los, das er zugelassen hat, dies anzeigen würde, daß wir mindestens außer Sympathie mit dem Geist seiner Einrichtung sind; und ein solcher Gehorsam, wenn er möglich wäre (aber er würde nicht möglich sein), würde Gottes Zustimmung nicht finden, noch uns den „Preis“ einbringen. Daher sollten wir, wie der Apostel ermahnt, alles „ohne Murren und zweiseitige Überlegungen tun, auf daß ihr tadellos und lauter seid, unbescholtene Kinder Gottes . . . inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts, unter welchem ihr scheint wie Lichter in der Welt, darstellend das Wort des Lebens.“ (Vers 14—16.)

Abstr. M. E. G.

Wir glauben der Bibel.

Niejenigen, welche unserer Lehre widerstehen, sind geneigt, sie falsch darzustellen. Nicht, daß sie wünschen, unvahr zu reden, wohl aber möchten sie unser Werk hindern, daß sie als des Herrn Wort zu erkennen verfehlen.

Es ist schwierig, die Argumente unserer Gegner in wenigen Worten zu beantworten, zumal, wenn sie unsere Darlegungen von mehr als 3000 Seiten mißverstehen. Wenn sie eine ins Einzelne gehende Erklärung nicht zu verstehen vermögen, so dürfen wir nicht hoffen, daß eine kurze Erklärung sie befriedigen werde. Indes geben wir hier eine gebräugte Abhandlung:

1. Wir bekennen die Menschheit Jesu und die Gottheit Christi.

2. Wir anerkennen, daß die Persönlichkeit des Heiligen Geistes der Vater und der Sohn ist; daß der Heilige Geist von beiden ausgeht und gleichwohl auch von allen, die durch ihn gezeugt sind.

3. Wir bekennen die Auferstehung Christi — daß er getötet wurde nach dem Fleische, aber lebendig gemacht wurde nach dem Geiste. Wir leugnen, daß er im Fleischeauferweckt wurde und weisen jedwede derartige Behauptung als unbiblisch zurück.

4. Wir bekennen mit der Heiligen Schrift, daß Gott allein Unsterblichkeit besaß, „ein unzugängliches Licht bewohnt“. Wir bekennen, daß diese göttliche Eigenschaft dem Herrn Jesus schon zuteil wurde, und daß sie auch das Teil der auserwählten „Braut“, des „Leibes des Christus“, sein wird. Was die Menschheit angeht, so bekennen wir, daß die göttliche Vorsehung für dieselbe sowohl als auch für Engel ewiges Leben für die Gehorsamen ist. Viele nennen dies unrichtigerweise Unsterblichkeit. Wir halten uns indes aufs genaueste an die Heilige Schrift.

5. Wir halten fest daran, daß das ganze Menschengeschlecht durch Vater Adam des Lebens verlustig ging infolge seines Falles in Eden; und daß Christus starb, um eine zweite Gelegenheit oder Prüfung für Adam zu erlangen und eine individuelle Gelegenheit für einen jeden seines Geschlechts, insofern alle ihre erste Gelegenheit in Adam verloren, als er sündigte. „Denn gleichwie alle in dem Adam sterben, also werden auch alle in dem Christus lebendig gemacht werden.“ (1. Kor. 15, 21. 22.) Verhältnismäßig wenige von uns, die

Augen des Glaubens und Ohren zum Hören haben, haben diese zweite Gelegenheit in dem gegenwärtigen Leben gehabt. Adam und die große Masse seiner Nachkommenschaft müssen ihre zweite Gelegenheit bekommen, nachdem sie vom Grabe auferweckt sein werden. Aber niemand wird je eine dritte Gelegenheit haben!

6. Wir glauben, daß die Seele zum Tode verurteilt war. „Die Seele, welche sündigt, die soll sterben.“ Wir glauben, daß dieser Tod ewig gewesen sein würde, ewige Vernichtung, wenn nicht Gottes Barmherzigkeit in dem Erlösungswerk unseres Herrn und durch dasselbe ins Mittel getreten wäre. Auf Grund seines Todes sterben unsere Seelen nicht in dieser vollen Bedeutung des Wortes, sondern es wird in der Bibel von ihnen gesagt, daß sie „entschlafen“, „schlafen in Jesu“. Das Erwachen wird am Auferweckungsmorgen stattfinden; und die Zwischenzeit wird eine Periode der Bewußtlosigkeit sein, die durch die Ruhe des Schlafes so schön symbolisiert wird.

7. Wir glauben an die „Hölle“ der Bibel, den Scheol. Dieses, das einzige während 4000 Jahren für Hölle gebrauchte Wort wird in über der Hälfte der Fälle in der gewöhnlichen englischen Übersetzung mit „Grab“ übersetzt und sollte allenthalben so übersetzt werden. Auch Luther übersetzt zuweilen „Grube“. (In fast allen neueren Übersetzungen fällt das Wort „Hölle“ fort.) Das Wort „Hades“ im Neuen Testament hat genau dieselbe Bedeutung. „Das höllische [Gehenna] Feuer“ des Neuen Testaments ist ein symbolisches Bild, das den zweiten Tod darstellen soll.

8. Wir glauben, daß Gott „sowohl Seele als Leib zu verderben vermag“ in der Gehenna — dem zweiten Tode. Wir halten es für weit vernünftiger dies zu glauben, da es schriftgemäßer ist, als zu glauben, daß Gott, indem er den Menschen schuf, ein Werk vollbrachte, das er nicht wieder zerstören konnte; viel vernünftiger auch, als anzunehmen, daß er es vorziehe, die Unverbesserlichen ewigen Leiden anheimfallen zu lassen, da ihre Leiden weder ihnen selbst noch anderen etwas nützen könnten.

9. Wir glauben, daß unser Herr gleich dem Vater und den heiligen Engeln ein Geistwesen ist. Wir sind überzeugt, daß „Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können“. Wir glauben nicht, daß unser Herr einen Leib von

Fleisch und Blut hat, der eine Daseinstufe bedeutet, den die Schrift mit „ein wenig niedriger als die Engel“ bezeichnet; denn sonst würde er mit seiner himmlischen Umgebung während fast 2000 Jahren außer Harmonie gewesen sein. Wir glauben dem Zeugnis des Apostels: „Der Herr aber ist der Geist.“ Dies ist der Jesus, der „also [in gleicher Weise] kommen wird“, still und von der Welt unbemerkt, wie er auch von ihr schied. Wir behaupten nicht dogmatisch, daß er im Jahre 1874

wiederkam, doch wir sagen, daß dies für uns die offenbare Lehre der Heiligen Schrift ist. Unser Herr warnte uns, daß wir ihn nicht im Fleische erwarten sollten; daß die Menschen sagen würden: „Siehe hier“ oder „Siehe dort“. Das Erntewort in der allgemeinen nominellen Kirche, der Laodicea-Periode der Kirche, deckt sich völlig mit unseren Erwartungen hinsichtlich dessen, welcher Art sein Werk sein wird, gemäß seiner uns gegebenen Gleichnisse ufo.

Briefliche Mitteilungen von nah und fern.

Christi Jünger nehmen keinen Teil am Klassenkampfe. (2. Tim 2, 4.)

Lieber Bruder Koetig! Indem wir Dir, der lieben Schwester Koetig und der ganzen Bibelhausfamilie unseren herzlichsten Gruß entbieten, freuen wir uns, daß wir heute Gelegenheit haben an Dich zu schreiben. Wir hoffen Dich und die lieben Deinen wohl aus. Ich persönlich danke Dir nochmals für Deine freundlichen Zeilen, die mich in meiner nun glückselig überstandenen Krankheit so sehr erfreut und gestärkt haben. Wie bin ich dem Herrn dankbar, daß ich nun wieder teilnehmen kann an den Versammlungen der Seinen. Das ungewollte Fernbleiben von denselben während 1 1/2 Monat hat mich den Wert und Segen der Zusammenkünfte so recht erkennen und mich den Voratz aufs neue fassen lassen, ohne zwingenden Grund nie mehr dieselben zu versäumen. Je näher das Ende aller gegenwärtigen Dinge kommt, zu denen auch unser Pilgerlauf gehört, um so schwieriger, an Prüfungen reicher wird auch der Weg, und es ist nötig, jede von Gott gebotene Hilfe zu ergreifen, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, im Kampfe zu unterliegen. Wie überaus wichtig ist es deshalb für jeden ernstlichen Nachfolger, die Zusammenkünfte nicht zu versäumen, die eines der größten Hilfsmittel sind, die Gott für uns bereitet hat.

Unsere liebe Versammlung hat äußerlich wieder etwas Zuwachs erhalten, gebe Gott, daß sie auch besonders innerlich recht wachsen möchte, daß verkehrter Geist, wenn er irgendwo noch ein Plätzchen hat, mehr und mehr dem gesunden Geiste Gottes weichen möchte. Dazu wolle Gott besonders denen, die er als Hirten der Versammlung bestellt hat, vermehrte Weisheit, Erkenntnis und innige Entschiedenheit verleihen.

Eine Gefahr, lieber Bruder, glaube ich, besteht jetzt für die Versammlungen auch darin, daß die Wellen des politischen Kampfes der Parteien, wenn auch nur ein wenig, zu uns herein dringen können, wie wir die Erfahrung gemacht haben. Die Nachfolger des Herrn entzünden ja allermehr den sozial wenig begünstigten Klassen, so daß die Gefahr der Parteinahme für die Sozialdemokratie eine naheliegende ist, besonders, wenn der Geist Gottes das Herz noch nicht völlig erfüllt und das Verständnis der Prinzipien der Gerechtigkeit Gottes noch mangelhaft ist.

Welch eine falsche Auffassung können dann leicht die von uns erlangen, die jetzt noch Gewalt über uns haben, und unter deren Schutze, als von Gott zugelassen, wir jetzt noch ein stilles, tätiges und Gott wohlgefälliges Leben führen können!

Der letzte Wachturm, der uns eine Fülle Herrliches gebracht hat vom Tische des Herrn, spricht einiges darüber. Wäre es nicht gut, wenn einmal recht deutlich auf unsere Stellung im Kampfe der Parteien hingewiesen würde, was auch der Stellung der einsichtsvolleren Geschwister guten Ruchstätt bringen würde. Ich muß gestehen, ich war bestürzt, als sich hier einmal eine offene Parteinahme für die Partei des Umsturzes gelegentlich, einiger Bemerkungen des Vortragenden Bruders über die Reichstagswahlen kundgab. Ich habe die Geschwister aufs entschiedenste zurechtgewiesen, daß wir ermahnen sollen; sich der bestehenden Ordnung zu fügen und geduldig zu warten, bis der Herr das Mangelhafte durch das Vollkommene ersetzen wird. Wir haben keine Sympathie mit dem namenlosen Unglück herbeiführenden Treiben einer Partei, die wir gleichwohl als Werkzeug Gottes erkennen. Dem Herrn aber, unserem glorreichen Haupt, unserem Erlöser aus allem Sündenelend sei ewig Lob und Dank, daß er uns hoch über alles Treiben der Menschen erhoben hat. Wir wollen mit ihm sitzen im Verborgen des Höchsten und unseres Glaubens leben.

Laß uns nun Dir, lieber Bruder, und allen Deinen lieben Mitarbeitern aufs neue unsere Gefühle inniger Liebe und der Dankbarkeit zum Ausdruck bringen für Eure treue aufopfernde Arbeit, die uns allmonatlich mit erquickender herrlicher Speise versorgt und beständig für unsere höchsten Interessen am Werke ist. Wir freuen uns, wenn wir täglich Gott um Kraft, Weisheit und Segen für Euch bitten dürfen. Er umgebe Euch und Dich, lieber Bruder, mit seinem Schutze allezeit.

Im Herrn verbunden sind wir Eure Geschwister
Alfred und Ida Zimmer.

Aus der Finsternis zum Licht.

Vollstanzel, Barmen! Den ersten Band „Der Göttliche Plan der Zeitalter“ habe ich nun zu Ende gelesen. Mein Zeugnis als einfacher Arbeiter ist ja nicht maßgebend oder ausschlaggebend, und ich will auch nicht weiter darüber reden, nur sagen, daß ich ihn mit Heißhunger und Begierde gelesen habe, und der Inhalt mich so befriedigt hat, daß ich keine Worte finde, das zu sagen, was ich möchte oder sollte; einfach das Beste, was ich noch gefunden habe. Auch zum Dank weiß ich die richtigen Worte noch nicht zu finden; einfach viel Freude und Freude habe ich darinnen gefunden, und ich ehre, liebe und achte meinen Gott und Heiland in einem viel höheren Maße als vorher; und bitte ich nun, die andern Bände mir noch umgehend nachzusenden gegen Nachnahme und Porto brautzuschlagen und auch die Büchlein: „Die heilige Schrift über die Hölle“ und „Die Bibel gegen den Spiritismus.“

Gottlob Bräsamle.

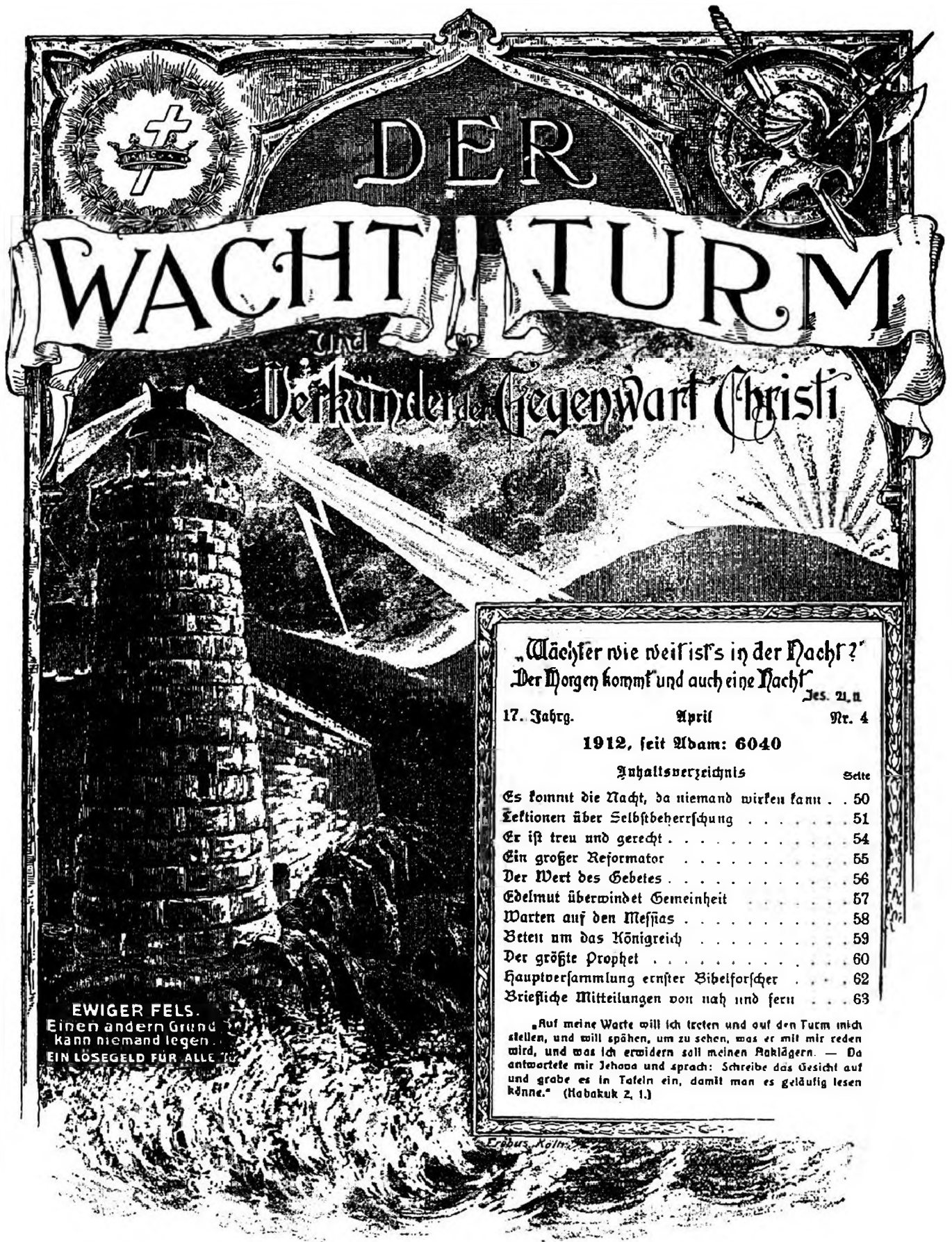
Werteste Glaubensgenossen! Denn so darf ich Sie doch wohl nennen, da ich mich beim Durchlesen der von Ihnen erhaltenen Schriften und Bücher überzeugt habe, daß Ihre Auslegung der Heiligen Schrift meiner Ansicht nach die einzig richtige ist. Von allen den verschiedenen religiösen Büchern und Schriften, in welchen ich seit 50 Jahren gelesen und nach Aufklärung gesucht und gesucht habe, hat mich nichts so zufriedengestellt, wie Ihre Bibelforschung. Ich wundere mich ordentlich, daß ich nicht schon früher diese überzeugende Wahrheit gefunden habe, da ich mich doch stets seit ca. 50 Jahren damit beschäftigt habe, die Wahrheit zu erschaffen, und die Bibel gegen jedermann zu verteidigen, da Gottes Wort stets meines Fußes Leuchte war. Wohin sollte ich auch gehen, nachdem ich erkannt hatte, daß es Worte des ewigen Lebens sind? Aber es ist mir eben ergangen wie dem Kammerer aus dem Mohrenland. Nun danke ich meinem Gott, daß er mir durch Ihre Vermittlung diese Gnade noch erwiesen hat, daß ich die Wahrheit und seinen Willen erkennen und verstehen kann. Ich habe am 29. Okt. mein 60. Lebensjahr vollendet. Es stimmt mich sehr, daß es meine frommen Eltern und Bruder nicht auch noch erleben konnten, daß sie das Licht der göttlichen Wahrheit hätten noch leuchten sehen, das wäre ihnen eine herrliche Freude gewesen, aber hoffentlich kann ich nach der Auferstehung mit ihnen gemeinschaftlich dem Herrn dienen.. Herzlichen Gruß von Ihrem treuen Glaubensgenossen

Friedrich Anton Mauerberger.

Liebe Brüder! Mit dankerfülltem Herzen sage ich der lieben Bibel- und Traktatgesellschaft nächst Gott meinen herzlichsten Dank für die mir erwiesene Wohltat. Meine Freude war groß über das Buch, Band 2, „Die Zeit ist herbeigekommen“; es kam gerade zu unserm Weihnachten, den 14. Dez. 1911. So hatte ich denn die Feiertage Zeit in dem lieben Buch und der heiligen Schrift mit großem Eifer zu lesen. Es ist Balsam für meine Seele. Die Liebe zu meinem Herrn Jesus ist groß; der Segen, den ich empfangen von meinem Herrn, ist groß, denn nun gehe ich ohne Sorgen durch das irdische Leben, denn alle meine Sorgen werfe ich auf ihn, denn er sorgt für mich; mein täglich Brot habe ich, und die Kleinlichkeit habe ich auch, nur meine Kräfte versiegen, da ich ja nahe an die 70 Jahre bin. Ich wollte so gerne etwas erkränken, um auch etwas für des Herrn Werk zu tun. Wachturm und Vollstanzel machen mir immer große Freude, wenn sie kommen, ich schöpfe viel Wahrheit aus ihnen und lerne meinem Herrn durch sie immer näher, denn das Wort Gottes ist Speise für meine Seele zur rechten Zeit, süßer als Honigleim. Wie froh bin ich, daß ich meinen Herrn gefunden habe; es war aber die Gnade Gottes, die mir die Augen geöffnet hat durch die Schriften des Herrn Jesus, deshalb bitte ich, der Herr möge ihn segnen. Wünsche der Traktatgesellschaft für das Neue Jahr Segen auf allen ihren Wegen. Gott mit uns allen!

S. Wood, Russland.

Wir bitten unsere werthen Korrespondenten, stets ihre genaue Adresse anzugeben. — Bestellungen schreibe man auf ein separates, ebenfalls mit vollständiger Adresse versehenes Blatt. Unsere Adresse ist in Barmen, nicht in Elberfeld; siehe die 2. Seite.



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?
Der Morgen kommt und auch eine Nacht“
Jes. 21, 11

17. Jahrg.

April

Nr. 4

1912, seit Adam: 6040

Inhaltsverzeichnis

Seite

Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann . . .	50
Exhortationen über Selbstbeherrschung	51
Er ist treu und gerecht	54
Ein großer Reformator	55
Der Wert des Gebetes	56
Edelmüt überwindet Gemeinheit	57
Warten auf den Messias	58
Beten um das Königreich	59
Der größte Prophet	60
Hauptversammlung ernstlicher Bibelforscher . . .	62
Briefliche Mitteilungen von nah und fern . . .	63

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Kältegeißel bei draufendem Meer und Wasserwogen (wegen der Missetaten, Unzuchtgeboten); die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbereich (die menschliche Gesellschaft) kommen, denn die Kräfte der Himmel (der Einfluß, die Macht der Kirchen) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Bildet auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Mat. 24, 28—31.) „Seine Glorie (Lichter) erleuchten den Erdbereich: . . . so lernen Gerechtigkeits die Bewohner des Landes.“ (Ps. 137, 4; Jes. 26, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Veröhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechenden Kaufpreis, als Ersatz) für alle“. (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11–15; 2. Petr. 1, 5–11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welche die Verwirklichung des Geheimnisses sei, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Verkündigung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist“. (Eph. 3, 5–9. 10.) „Der Wachturm“ steht (zu) von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensablenken und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterwerfen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu veröffentlichen — soweit und die göttliche Weisheit das begünstigte Verständnis gestattet. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbedingtem Glauben auf die sicheren Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ ersuchen, das wir nicht als ihm möglichst genau entnommen — das nicht seinem Wort entspricht und zu seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unerschütterlichen Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir zeitliche Bitten anfordern.

Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der Tempel des lebendigen Gottes — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Edlesten dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16. 17; Eph. 2, 20–22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Veröhnungstempel Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und sündlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versamlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 8–9.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedte für jedermann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wohlgehaltene Recht“ sein wird, „welches es jedem in die Welt kommenden Menschen erleiht“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6. 8.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Zellhüterin der göttlichen Natur“ und „Mittlerin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommenung und Zurechtweisung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Reichs“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12. 14; 1. Joh. 1, 8; 20, 8.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligseligkeiten, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Reichs Christi — wo für die Wägen und Geforsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen vertilgt werden sollen. (Eph. 3, 19–23; Jes. 35.)

G. E. Russell, Redakteur des englischen Originals *The Watch Tower*, Brooklyn, N. Y., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist breiter vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich im Vorausbezugslohn 2 Mk. (R. 2.40; Fr. 2.50; Doll. 0.50).

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die
Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Unterbörsenstr. 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: **WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY,**
13–17 Fifth St., Brooklyn, N. Y.

Zweigstellen in London, England; Orebro, Schweden;
Kristiania, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Besondere Bedingungen für arme Kinder Gottes.

Diesemjenigen Briefträger, welche aus Gründen wie Armut, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugestellt, wenn sie uns jedes Jahr zur Postzeit ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien in Verbindung bleiben. Man verlange Probenummern in anderen Sprachen.

Was sagt die heilige Schrift über die Hölle?

Eine sorgfältige Betrachtung sämtlicher Schriftstellen, die mit „Hölle“, „Fein“, „Qual“ oder ähnlich aus dem Grundtext übersetzt sind. — 90 Seiten stark. — Preis Mk. 0.40 (Doll. 0.10) franco.

Die Wiederkunft unseres Herrn — Parusie, Epiphania, Apokalypse. Welcherlei Erwartungen sind berechtigt? — Wie sollen wir wachen? — Die Zeit seiner Parusie. — Die Beweise seiner Gegenwart. — „In den Tagen dieser Wiederkunft“. — Die Tage des Warten (Dan. 12) sind erfüllt. — Das Himmelreich kommt nicht mit Beobachtung“. — 60 S. stark. — Preis Mk. 0.30 (Doll. 0.10) fr.

Die Eilfthürte in der Wüste — Schatten „besserer Opfer“.

Eine genaue Betrachtung (mit Illustrationen) der vorbildlichen Einrichtungen und Zeremonien des hebräischen Jais und ihrer gegenwärtigen Bedeutung für das geistliche Jais. — Für ernste Christen ganz besonders wichtig. — 150 Seiten stark. — Preis Mk. 0.40 (Doll. 0.10) franco.

Was sagt die heilige Schrift über den Eilfthürer?

Eine sehr lehrreiche biblische Darstellung des Wesens des Eilfthürers in seinen verschiedenen Formen. — Für Jedermann, besonders aber für ausfällige Christen von größter Wichtigkeit, da die geistlichen Verführungen des Eilfthürers einen immer größeren Umfang annehmen und viele noch Unbetroffene in Gefahr bringen. — 100 Seiten stark. — Preis Mk. 0.40 (Doll. 0.10) franco.

Die Bibel gegen die Evolutionstheorie.

Ein Beweis, daß die Evolutionstheorie eine vollständige Verwerfung der einzigen Grundlage des christlichen Glaubens ist. — 42 Seiten stark. — Preis Mk. 0.20 (Doll. 0.05) franco.

Das allgemeine und ewige Gesetz Gottes.

Seine Festsetzungen zu den zehn Geboten Israels und ihrem Sabbat. Für jeden wahren Christen nützlich u. wichtig. — 62 S. stark. — Fr. Mk. 0.30 (Doll. 0.10) fr.

Wir empfehlen ernstlich ein sorgfältiges Lesen der „Schriftstudien“:

Band 1. — Der Plan der Welt. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin gegebenen herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniums vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 380 Seiten.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Welche die das gegenwärtige Werk des Millenniums (Band 1) verstanden gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in Bezug der Zeit und Zeitpunkt in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibeldidaktik; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Gnade, den Antichrist; der Erde großes Jubiläum, Christi Königreich usw. — 380 Seiten.

Band 3. — Welches Königreich kommt? — Dieser Band handelt von den prophetischen Heilsabhandlungen des Daniel und der Offenbarung: Den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis usw. — 380 Seiten.

Preis pro Band Mk. 1.50 (Doll. 0.35; Fr. 2.50; R. 2.10). Wenn man erhalten sie, einen nach dem andern, selbstweil. Es erscheinen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Normwegisch 3 B., in Französisch 2 B., in Griechisch 1 B., und 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch und Polnisch. Über 400000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. Band 1 in Wachturm-Format, 80 Seiten, Doll. 0.10; 40 Bgl.; 48 Bgl.; 10 Exemplare Mk. 2.50; R. 1; Fr. 3.50.

Für die Metallplatten verantwortlich: D. H. Russell, Barmen, Unterbörsenstr. 76. Gedruckt bei Sam. Lucas, Elberfeld.

„Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“

Mit der vorigen Nummer des Wachturms haben wir ein Probeexemplar der Broschüre über die Evolutionstheorie versandt und dabei auf die Broschüren über die Wiederkunft Christi und über den Spiritismus und über das Gesetz aufmerksam gemacht. Wir sind etwas enttäuscht darüber, daß bis jetzt so wenig Bestellungen darauf eingegangen sind. Wir sind überzeugt, daß diese Aufsätze von größter Wichtigkeit sind, und zwar (1.) für die Wachturmler selbst. Über die Parusie, die Gegenwart Christi, genau unterrichtet zu sein, heißt den Glauben und die Hoffnung befestigen und für die ernsten vor uns liegenden Prüfungen gestärkt zu haben. („Wer aber vermag zu bestehen?“ — Off. 6, 17.) Wir wissen, die geistigen Mächte der Bosheit (die „vier Winde“ — Off. 7, 1–3) sind bereit, loszubrechen. Aber nicht nur an uns selbst müssen wir denken, sondern (2.) auch an unsere Brüder, die noch in der Welt sind (die „große Schar“, die Klasse der „törichten Jungfrauen“). Auch allen diesen können die Aufsätze über die Gegenwart Christi und die spiritistischen Verführungen am Tage ihrer Heimführung in der „großen Drangsal“ zu einer unschätzbaren Hilfe werden. Sind wir alle bereit, für diese unser Leben niederzulegen? Sind wir bereit, ein paar Mark für sie anzugeben, um ihnen diese Schriften in die Hände zu legen? Die Gesellschaft kann wahrlich nicht mehr tun, als den Armen einzelne Exemplare gratis anzubieten, während wir je zehn Exemplare, auf einmal bezogen, zum halben Preise der einzelnen Exemplare abgeben, weil Porto und Verpackung gespart wird.

Laßt uns, liebe Geschwister und Leser des Wachturms, die Gelegenheit nicht verpassen, sondern sie wahrnehmen, solange es Tag ist. Laßt uns möglichst viel Exemplare ausleihen oder verkaufen oder verschicken. Laßt uns wirken im Namen des Herrn, der nahe ist, und sein Lohn mit ihm! (Off. 22, 12.)

Noch immer ist Band VI der Schriftstudien nicht vorrätig, und die Herausgabe des Kommentars wird Monate in Anspruch nehmen. Der Volkskassenvorrat wird in einigen Tagen wieder größer sein, so daß wir in der Lage sein werden, alle Bestellungen auszuführen.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Aufklärung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgeschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharja's Prophezeiung, Kap. 14, 1–9. — 380 Seiten.

Band 5. — Die Verführung des Menschen mit Gott. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Zentrum, gleichsam die Rabe am Rad, um die sich alle Teile des Plans göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gedehnten Betrachtung wert. Von der bibl. Hinsicht befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Schritt des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen des heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. — 485 Seiten.

Band 6. — Die Neue Schöpfung. — Behandelt die Schöpfungsmode, 1. Mose 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Originalität, Gedächtnis, Herrlichkeit, Prüfungen und Hoffnungen betreffend die Verurteilung und als Glieder des Leibes unter dem Haupte angenommen. — 675 Seiten.

DER

WACHTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

17. Jahrg.

Darmen — April 1912 — Brooklyn

Nr. 4.

Sektionen über Selbstbeherrschung.

(Matthäus 5, 33—38.)

Wiederum möchten wir uns niederlassen zu den Füßen des großen Lehrers der Schule Christi, und auf seine Unterweisungen hören.

Unser Herr nimmt Bezug auf die Überlieferungen der Alten, welche offenbar großen Einfluß auf das Volk jener Zeit ausübten. Es ist an sich nicht verkehrt, die Meinungen und Belehrungen derer zu achten, die uns auf dem Lebenswege vorangegangen sind; doch eine der wichtigen Sektionen, die jeder Christ zu lernen hat, ist die, daß die Tatsache, daß eine Sache alt ist, daß sie lange geglaubt worden ist, kein positiver Beweis für ihre Richtigkeit ist. Die Gedanken früherer Zeiten sowohl als auch diejenigen der Neuzeit sollen erwogen und geprüft werden an dem einen Maßstabe, der göttlichen Offenbarung. — „Wenn sie nicht nach diesem Worte sprechen, so gibt es für sie keine Morgenröte.“ (Jes. 8, 20.)

Die überlieferte Lehre, auf welche unser Herr hinwies, war nicht ganz irrig, ebenso wie auch die Überlieferungen der „finsternen Zeitalter“ einige Bestandteile der Wahrheit enthalten. Irrtum allein ist schwach im Vergleich zum Irrtum, der mit ein wenig Wahrheit vermischt ist; daher bemüht sich unser großer Widersacher gewöhnlich, ein gewisses Maß von Wahrheit in alle die schädlichen Verfälschungen hineinzuweben, die der Welt jahrhundertlang eine Bürde gewesen sind, und die auch uns noch in dem Maße beburden, in welchem wir durch sie betrogen werden. Dies war wahr hinsichtlich des Gegenstandes, den unser Herr behandelte: Das Gesetz hatte etwas gesagt bezüglich des unnützen Gebrauchs des Namens Gottes, und die Überlieferung hatte das Gesetz modifiziert und es auf falsches Schwören beschränkt. Unser Herr lenkte die Aufmerksamkeit auf diesen Irrtum und wies darauf hin, daß dem dritten Gebot eine weitere und tiefere Bedeutung unterlag, als nach der Tradition gelehrt wurde — daß das Gebot sagte, daß Gottes Name niemals unehrerbietig gebraucht werden sollte, und daß es sich nicht nur auf einen verbotenen Gebrauch in Verbindung mit einer Eidesverletzung im Namen des Herrn bezog. Unser Herr gab dem Gedanken eine weitere Ausdehnung, indem er seine Nachfolger lehrte, daß sie die dazumal allgemeine Gewohnheit, ihre Behauptungen mit Anrufungen Gottes, des Himmels usw. zu bekräftigen, unterlassen sollten. Die gleiche Sektion gilt den Nachfolgern Jesu heutzutage. Andere mögen es für notwendig halten, ihre Aussagen durch Eide oder andere Zusätze zu erhärten, aber die Nachfolger Jesu sollen so leben, so handeln, daß ihre Worte als vollwertige Münze allenthalben und von jedem angenommen werden. Zu diesem Zwecke müssen sie absolut wahrheitsliebend sein, so daß, wer es auch sei, der sie hört, wisse, daß ihr ja, ja und ihr nein, nein ist.

„Schwöret überhaupt nicht.“

Eide und feierliche Bekräftigungen in den gewöhnlichen Gesprächen des Lebens lassen erkennen, daß die Wahrheit des

Redenden fraglich ist — daß sein ja nicht immer ja, und sein nein nicht immer nein ist. Die Neigung geht dahin, ihn weniger sorgfältig in den gewöhnlichen, nicht also bekräftigten Behauptungen seines Redens zu machen, und ihn auch weniger ehrerbietig dem Herrn und anderen heiligen Dingen gegenüber, die er zu Zeugen, oder als Beweise für seine Wahrhaftigkeit, anrufen mag, zu machen. Wie das Wort solcher Leute an Wert verliert und leicht gebrochen wird, so werden auch ihre Eide an Wert verlieren und leicht gebrochen werden; denn dergleichen Dinge gehen gewöhnlich vom Bösen zum Schlimmeren. Wo andererseits das Wort heilig gehalten wird, da sind die Zugänge der Sünde, des Irrtums und der Falschheit in gewissem Grade verschlossen.

Nichts in dem betreffenden Verbot kann rechtmäßig so verstanden werden, als bezöge es sich auf das Ablegen eines Eides vor einem Gerichtshofe. Solche Eide, welche durch Staatsgesetze auferlegt werden, sind notwendig, weil nicht alle den hohen Maßstab für die begehrte Wahrheit besitzen. Aber selbst vor den Gerichtshöfen einiger Staaten ist es erlaubt, eine feierliche Erklärung statt eines Eides abzulegen, wofür man eine solche vorziehen sollte. Für jemanden von dem Volke des Herrn muß eine Erklärung daselbe sein wie ein Eid; er würde nichts behaupten, was er nicht bereit sein würde zu beschwören. Er ist sich dessen bewußt, daß sein Ja oder sein Nein als das eines Nachfolgers des Herrn und eines seiner Vertreter so zuverlässig sein muß, wie sein Eid es sein würde.

Alles, was über das Ja oder Nein hinausgeht, ist vom Übel, oder, genauer übersetzt, „aus dem Bösen“. Indirekt kommen alle unsre bösen Neigungen aus dem Bösen, denn war es nicht Satans Lüge in Eden, durch welche wir von der Vollkommenheit und dem göttlichen Ebenbilde in unsre jetzige böse, unvollkommene Verfassung fielen, und durch die wir durch unsere eignen Schwachheiten und die Unvollkommenheiten und Schwachheiten unsrer Mitmenschen dem Irrtum ausgesetzt wurden? Während die Verordnung unseres Herrn gut ist für alle diejenigen, welche Ohren haben um sie zu hören, ist sie besonders passend für die „kleine Herde“, die ihre Bereitwilligkeit erklärt hat, auf alle seine Gebote zu hören, um von ihm belehrt zu werden, und, in welchem Maße dies auch erforderlich sein mag, mit ihm zu leiden, dadurch, daß sie wandelt auf Pfaden der Gerechtigkeit. Wahrlich, alle von dieser Klasse sollten Muster von Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit sein, brennende und leuchtende Lichter, die unseren Vater im Himmel verherrlichen in ihren Häusern und in den Umgebungen ihrer Wohnplätze.

„Auge um Auge.“

Eine weitere Belehrung der Alten ging dahin, daß absolute Gerechtigkeit vergolten werden solle, Auge um Auge und Zahn um Zahn. Einigen Charakterzügen des Gesetzes

unterlag tatsächlich dieser Sinn. Wenn jemand absichtlich einem anderen eine Verletzung zufügte, so sollte er wiederum demgemäß verlegt werden. Diese strikte Forderung der Gerechtigkeit wurde nicht nur unter den Juden, sondern auch unter den Römern und den Griechen beobachtet. Man könnte sagen, daß derartige Gesetze in gewisser Hinsicht gerechter gewesen seien, als diejenigen, welche heutzutage gelten, und welche indirekt für die Reichen günstiger sind. So besteht beispielsweise die heutige Strafe dafür, daß man einem andern eine Verletzung zufügt, entweder in einer Geldstrafe von 50 und 100 Mark, oder in einer Gefängnisstrafe von dieser oder jener Dauer. In jedem Falle wären die Reichen im Vorteil, denn sie könnten das Geld entbehren, und der Verlust an Zeit trübe sie nicht so empfindlich, wie die Armen. Nichtsdestoweniger hatte das gerechtere System, Auge um Auge und Zahn um Zahn, Nachteile, indem es einen Geist der Wiedervergeltung, der Rache, nährte und zu Zorn, Bosheit, Haß, Neid, Zwietracht, Mord — Werken des Fleisches und des Teufels — führte. Indem wir so sehen, was die strikteste Auslegung der Gerechtigkeit in sich begreifen würde, laßt uns betrachten, was der große Lehrer uns als den vorzüglicheren Weg vorstellen möchte.

Hören wir seine Worte: „Ich aber sage euch: Widerstehe nicht dem Bösen [übet keine Wiedervergeltung, indem ihr Böses mit Bösem belohnt], sondern wer irgend dich auf deinen rechten Waden schlagen wird, dem biete auch den anderen dar.“ Fast möchte man seinen Ohren nicht trauen ob dieser Anweisung, denn wer vermag ihr zu gehorchen? Selbst wenn wir sie so weit modifizieren, wie der Sprachgebrauch es zuläßt, so liegt sie scheinbar immer noch jenseits des Bereichs irgend eines gefallenen menschlichen Wesens — sie lehrt die erhabenen Anforderungen des göttlichen Gesetzes vollkommener Liebe. Wenn wir nach einer Erklärung der Worte suchen: Widerstehe nicht dem der Böses tut, sondern biete ihm auch den anderen Waden dar, so müssen wir die Beispiele bei dem Herrn und den Aposteln suchen. Wir finden dann, daß man unserem Erlöser Wadenstreiche gab, und daß, obschon er nicht buchstäblich den anderen Waden auch darbot, er doch in keiner Weise den Schlag heimzahlte, nicht einmal in Worten. In diesem indirekten Sinne bot er den anderen Waden dar. Und dies sollte auch unser Verhalten kennzeichnen. Zwar rechtete unser Herr mit denen, die ihn schlugen, jedoch mit freundlichen Ausbrüchen; und wir dürfen seinem Vorbilde wohl folgen und können es als in vollem Einklang mit seinen Unterweisungen in dieser Lektion stehend betrachten.

Wir können wiederum an ihn denken, wie man ihn, nachdem man ihn verächtlich behandelt hatte, auf den Gipfel eines Abhanges führte, um ihn herabzustürzen. Er bediente sich seiner höheren Macht nicht, um seinen Widersachern zu schaden, sondern ging durch ihre Mitte hinweg, indem er offenbar entweder auf direkte oder indirekte Weise einen zurückhaltenden Einfluß auf sie ausübte, weil die Zeit für seinen Tod noch nicht gekommen war. So mögen auch wir irgendwelchen moralischen Einfluß benutzen, den wir besitzen, um der Macht unserer Feinde zu entgehen, und wir dürfen versichert sein, daß göttliche Obhut und göttlicher Schutz uns nicht ermangeln wird, bis unsre Lektionen und Erfahrungen vollendet sein werden — bis unsre Zeit gekommen sein wird, jenseits des Vorhanges einzugehen. Desgleichen bedrohte auch der Apostel die Juden nicht, noch rief er Böses vom Himmel auf ihre Häupter herab, als sie sich wider sein Leben verschworen; aber er bediente sich der Schritte, die in seinem Bereiche lagen, um ihre bösen Pläne zu vereiteln, indem er dem Landpfleger Nachricht sandte und den Schutz der Staatsbehörden in Anspruch nahm. Bei einer anderen Gelegenheit verteidigte er sich, indem er sich an das Volk wandte. (Joh. 18, 22, 23; Apg. 23, 1—5, 17.)

Die Belehrung für uns ist die, daß wir alle gesetzlichen Mittel gebrauchen dürfen zu unserer Selbstverteidigung, und daß wir selbst wirklich den Gefahren und Verfolgern entfliehen dürfen, wie der Herr uns unterweisen hat und wie die Apostel es uns exemplifiziert haben. (2. Kor. 11, 33; Matt. 10, 23.)

Aber wir sind nicht befugt, Vergeltung zu üben. So schwer auch dieses rechte Verhalten scheinen mag, so wird es sich doch unzweifelhaft als das beste erweisen. Laßt uns der Worte unseres Herrn gedenken: „Alle, die das Schwert nehmen, werden durchs Schwert umkommen“, und wiederum der Worte des Apostels an die Galater: „Wenn ihr aber einander beißt und streßet, so sehet zu, daß ihr nicht von einander verzehrt werdet.“ (Matt. 26, 52; Gal. 5, 15.) Die Lektion ist offenbar die:

„Strebet nach Frieden mit allen.“

„Dem, der mit dir vor Gericht gehen und deinen Leibrod nehmen will, dem laß auch den Mantel.“ Textforscher erklären dies so, daß, wenn jemand mit uns vor Gericht gehen und unseren Leibrod nehmen will, wir uns mit ihm vergleichen sollen, selbst wenn wir dadurch unseres Leibrodes und Mantels beraubt werden sollten. Das gründliche Erlernen dieser Lektion des Nachgebens, des Nicht-Widerstrebens, ist gewiß sehr schwierig. Wir müssen annehmen, daß mancher Vorteil ziehen würde aus einer derartigen Gesinnung unsererseits, und daß wir dadurch in vielen Fällen das Nachsehen haben würden. Dadurch wäre aber nicht dargetan, daß der Rat des Herrn unweise sei selbst hinsichtlich des gegenwärtigen Lebens. Für uns würde die Lektion gewiß wertvoll sein hinsichtlich der Entwicklung der Tugenden des Meisters; und wer vermöchte zu sagen, ob nicht ein solches Beispiel einen sehr starken Eindruck machen könnte auf solche, die durch Trug und Gewalt Vorteil zu ziehen suchen aus unserm Gehorsam gegenüber dem großen Lehrer.

Wir wissen auch, daß der Herr völlig fähig sein würde, uns für irgend etwas zu entschädigen, was wir leiden oder verlieren könnten aus Gehorsam gegen seine Weisungen. Wir sollten niemals die beiden Gelegenheiten vergessen, bei denen der Herr den Jüngern anbefahl, ihre Kleider auszuwerfen, nachdem sie die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen hatten, und wie in beiden Fällen ein wunderbarer Fischzug geschah. Der, welcher für uns ist, ist mächtiger als alle unsre Widersacher, und zweifellos wird sich Treue zu ihm und Gehorsam gegen sein Wort schließlich als das bessere Teil erweisen. Laßt uns auch eingedenk sein der Stelle in Sprüche 11, 24: „Da ist einer, der ausstreut, und er bekommt noch mehr; und einer, der mehr spart als recht ist, und es ist nur zum Mangel.“ Selbst unter den Kindern dieser Welt fahren diejenigen nicht immer am besten, die am eifrigsten für ihre Rechte kämpfen.

„Gehe mit ihm zwei.“

Die folgende Anweisung wird im allgemeinen nicht verstanden. Sie bedeutet nicht, daß wir uns auf irgend jemandes Geheiß von den Pflichten und Geschäften des Lebens abwenden lassen sollen. Vor alters hatten gewisse Behörden, Landpfleger usw. das gesetzliche Recht, sich das Volk für staatl. Arbeitsleistungen dienstbar zu machen. So wurde beispielsweise Simon von Kyrene „gezwungen“, das Kreuz für Jesus eine gewisse Strecke zu tragen. Das Wort „zwingen“ in unserer Lektion entspringt demselben griechischen Wort und bezieht sich auf einen ähnlichen gesetzlichen Zwang. „Befohlen“ oder „kommandiert“ wäre der heutige Ausdruck in solchen Dingen. Unseres Herrn Anweisung geht dahin, daß seine Nachfolger so weitherzig, so freigebig, so edelmütig sein sollten, daß sie nicht nur den gesetzlichen Befehlen gehorchen, sondern bereit sein würden, weiter zu gehen — mehr zu tun, als verlangt wird.

Indem sie so herzlich, freudig und willig alles das und noch mehr tun würden, was von ihnen verlangt werden sollte, würden sie ein Beispiel geben von dem Geiste der Großmut, der unsern Herrn und seine Lehre kennzeichnet. An solcher Weitherzigkeit würden sie erkannt werden als Jesu Jünger, die von ihm gelernt haben. So wir können sagen, daß die ganze Richtung der Lehren des Herrn und der Apostel hiermit übereinstimmt und im Gegensatz steht zu Geiz, Egoherzigkeit und Selbstsucht, in Übereinstimmung hingegen mit Edelmut, einem vollen, gehdussten, gerüsteten und geschüttelten

Maße. Das Maß des Christen sollte nicht knapp, sondern eher etwas reichlich sein. Dies ist ein Bestandteil des höheren Gesetzes, des Gesetzes der Liebe und seines Geistes der Großmut in unseren Herzen.

Ähnlicherweise leitet uns der große Lehrer an, denen, die uns bitten, zu geben und zu borgen. Das will nicht sagen, daß Eltern einem Kinde, wenn es darum schreit, ein Messer geben sollten. Wir können nicht annehmen, daß unser Herr meinte, wir brauchten nicht danach zu fragen, ob unser Geben und Borgen den Empfängern nicht etwa schädlich sein könnte. Liebe muß die Grundlage unseres Verhaltens sein, da sie das innerste Wesen des Gesetzes des Meisters ist. Auch können wir nicht denken, daß er meinte, wir sollten, indem wir anderen geben oder borgen, die Interessen unseres eignen Geistes und unserer eigenen Familie vernachlässigen. Wir können nicht anders als annehmen, daß unser Herr in diesen wie in allen Dingen von seinen Nachfolgern wünschte, daß sie klug seien wie die Schlangen, und ohne Falsch wie die Tauben. Offenbar wollte er uns über den Geist oder die rechte Verfassung belehren, in welcher wir dem Dürftigen gern borgen oder schenken, und die, wofern unsere Verhältnisse es möglich machen, mit Freuden anderen hilft, unter Beobachtung der nötigen Weisheit und Einsicht in bezug auf Zeit, Ort und Personen. Mit anderen Worten: Der Geist Christi ist ein wohlthätiger Geist und nicht ein Geist der Kargheit und Selbstsucht, und das ganze Volk des Herrn, dem mehr oder weniger noch Selbstsucht anhaftet, bedarf dieser Belehrung. Vielleicht gibt es nur wenige derer, die Gefahr laufen, durch Wohlthun sich selbst oder andere, die von ihnen abhängig sind, zu schädigen.

„Du sollst deinen Nächsten lieben.“

Liebe zu dem Nächsten war ein Charakterzug des Gesetzes, und die Überlieferungen der Alten waren insofern, als sie hierauf Nachdruck legten, ganz richtig; aber sie fügten dem hinzu: „Du sollst deinen Feind hassen“, während das Gesetz nichts dergleichen sagte, sondern im Gegenteil gebot, daß, wenn eines Feindes Ochs oder Esel oder dergleichen verirrt war oder sonst wie in Gefahr stand Schaden zu nehmen, er beschützt und dem Eigentümer zurückgebracht werden sollte, selbst wenn der Eigentümer ein Feind war, und selbst wenn es Opfer an Zeit und Mühe kostete. Unser Herr wies so auf die wahre Bedeutung des Gesetzes hin und machte es herrlicher, indem er sagte: „Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters seid, der in den Himmeln ist.“ (Diese Wiederholung von Vers 44, unter Auslassung der in der „Elberfelder Bibel“ eingeklammerten Teile, entspricht dem Wortlaut der ältesten griechischen Handschriften.)

Wenn wir Söhne Gottes sind, so müssen wir seinen Geist haben, seine Charaktereigenschaften. In dem Maße, in welchem wir dieser Geneigtheit zur Liebe und zum Guten an unseren Feinden sowohl als auch an unseren Nächsten ermangeln, ermangeln wir des Beweises der Verwandtschaft mit unserem Vater, der in den Himmeln ist und mit dem Erstgeborenen vieler Brüder, unserem Erlöser und Lehrer. Hier setzt wiederum die Lektion des Wohlthuns ein — wir müssen weitherzig, großmütig sein. Wie können wir diese notwendige Charaktereigenschaft pflegen, insonderheit, da unsere natürlichen Veranlagungen niedrig und selbstsüchtig und in dieser Hinsicht von der göttlichen Ebenbildlichkeit sehr herabgesunken sind? Wir antworten, daß die ganze Belehrung in der Schule Christi auf diesen Punkt hinielt. Es wird uns, um uns mißföhlend und teilnahmsvoll gegen andere zu machen, unsere Schwachheit und Nichtigkeit in den Augen des Herrn gezeigt. Um uns darüber zu belehren, wie wir anderen gegenüber großmütig und zum Vergeben bereit sein sollen, wird uns das Beispiel der Barmherzigkeit und Gnade Gottes uns gegenüber gezeigt; und um uns die Lektion einzuprägen, wird uns versichert, daß unsere Vergebung und unsere Stellung vor dem Herrn nur aufrecht erhalten werden kann dadurch, daß wir diesen Geist pflegen und ihn unseren Schuldner und Feinden gegenüber offenbaren.

Wir sollen edelmütig denen gegenüber sein, die unsere Rechte und Interessen verletzen — unseren Feinden gegenüber. Das bedeutet nicht, daß der Herr seine Feinde anerkennt oder sie dasselbe Maß des Segens genießen läßt, welches er seinen Freunden und Kindern zuwendet; noch auch bedeutet das, daß wir unsere Feinde in genau demselben Sinne lieben sollen, wie wir unsere vertrauten Freunde und Genossen lieben. Denen, die sonderlich fein sind, gibt der Herr auch besonderen Segen, und wir dürfen auch mit Recht denen unsere Liebe und Gunst in erhöhtem Maße zuwenden, die mit uns in Harmonie sind. So zielt denn diese Lektion wiederum auf Weitherzigkeit und Edelmut hin.

„Wenn ihr liebet, die euch lieben.“

Unser Herr weist darauf hin, daß, wenn wir nur wiederlieben die uns lieben, wir den von ihm uns gegebenen Maßstab bei weitem nicht erreichen, und daß wir die Lektion zu lernen versäumen, die wir lernen müssen, wenn wir Mit-erben und Mitgenossen sein wollen mit ihm an der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit des Königreiches. Selbst die Jöllner und Sünder lieben diejenigen, die sie lieben, und derjenige muß sehr gesunken sein, der Böses für Gutes vergilt, oder Haß denjenigen gegenüber offenbart, die ihn lieben. Und selbst wenn ein solcher Maßstab in der Welt Anerkennung hätte, nämlich solche zu lieben die uns lieben, so wäre derselbe doch nicht passend für die Nachfolger des Herrn. Für sie gilt es, eine höhere Stufe einzunehmen, wenn sie seine Jünger sein möchten.

Ähnlicherweise sollen sich auch unsere Grüße und Begrüßungen, der Höflichkeitsaustausch des Lebens, nicht nur auf unsere Brüder nach dem Fleische oder nach dem Geiste beschränken. Wir sollen allen gegenüber freundliche Gesinnung hegen und gern das Vorrecht wahrnehmen, dieselbe allen gegenüber an den Tag zu legen oder auszudrücken, mit denen wir in Berührung kommen, um sie dadurch zu trösten und zu erquiden. Edelmut ist wiederum der Hauptgedanke, — Weitherzigkeit des Charakters und edle Gesinnung im Benehmen.

„Vollkommen, wie euer himmlischer Vater.“

Der letzte Vers unserer Lektion enthält den Gipfelpunkt aller Belehrungen, indem er uns sagt, daß unser himmlischer Vater das Ebenbild dessen ist, das wir betrachten und dem wir nachstreben sollen. — Wir sollen vollkommen sein, wie er vollkommen ist. Ja, freilich! Es wäre dem großen Lehrer unmöglich gewesen, uns ein anderes Muster oder Beispiel vorzustellen, oder einen anderen Maßstab zu geben, als den der absoluten Vollkommenheit. Und doch wußte er, daß keiner seiner Jünger im gegenwärtigen Leben und unter den gegenwärtigen Umständen der Sünde und des Todes, die in unseren sterblichen Leibern wirken, je fähig sein würde, den Maßstab zu erreichen — dem Ebenbilde zu entsprechen. Was meinte er denn? Wir antworten, daß er uns hier ein vollkommenes Ebenbild vorstellt mit der Unterweisung, daß in dem Maße, in dem wir ihn lieben und ihm wohlzugefallen trachten, wir uns bemühen sollten, unseren Charakter nach demjenigen des himmlischen Vaters zu bilden.

Die Tatsache, daß diese Bemühungen keine vollkommenen Resultate zeitigen können, kann nur in Segnungen für uns ausschlagen, indem sie uns unserer eigenen Unvollkommenheiten inne werden läßt, sowie der Notwendigkeit unseres Bedeckwerdens mit dem Kleide der Gerechtigkeit unseres teuren Erlösers, bis daß die Zeit gekommen sein wird, da wir in der Verwandlung der ersten Auferstehung ihm gleichgemacht werden, ihn sehen werden wie er ist, seine Herrlichkeit teilen und fähig sein werden, die Herrlichkeit des himmlischen Vaters völlig ausstrahlen zu lassen, so wie er es tut. Inzwischen werden alle unsere unbeabsichtigten Fehler gnädiglich vor des Vaters Augen mit dem Verdienste unseres Erlösers zuge deckt, der als unser Bürge dasteht dafür, daß unsere Bemühungen, dem Ebenbilde nachzueifern, aus einem aufrichtigen Herzen kommen. Der Herr wird uns als der Auferstehung würdig oder unwürdig beurteilen — nicht nach dem Fleische, sondern — nach den Bestrebungen unserer Herzen als Neue Schöpfungen.

Das alte Übungsbuch.

In den Volksschulen hatten die Kinder früher Schreibhefte mit Linien, und am Kopfe einer jeden Seite befand sich eine durch Lithographie hergestellte Musterzeile. Aufgabe des Schülers war es, diese vollkommenen Buchstaben nachzumachen. Jedes bescheidene Kind muß sicherlich verlegen und verzagt gewesen sein, wenn es sich einer solchen Aufgabe gegenübergestellt sah, denn es war sich bewußt, keine Schriftzüge hervorzubringen zu können, die auch nur in etwa mit dem Vordruck sich messen konnten. Man erklärte ihm jedoch, daß man von ihm keine vollkommene Wiedergabe des Vordrucks erwarte, sondern daß, wenn es die Grundzüge des Vordrucks nachahme, es nach und nach fähiger werden würde, gut zu schreiben. Wie trefflich illustriert dies die Worte des Meisters: „Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist“, und die Art und Weise, in der wir seiner Absicht gemäß durch Unterweisung Nutzen ziehen sollen.

Eine weitere Lektion: Es war die Pflicht des Lehrers, die Arbeit des Schülers zu prüfen; und in der Mehrzahl von Fällen fand es sich wohl, daß die erste Zeile die beste Wiedergabe des Originals darstellte, daß aber die Arbeit nach dem Ende der Seite zu immer mehr nachließ. So geht es vielen in der Schule Christi. Der große Lehrer bemerkt, daß die ersten Bemühungen, Gottähnlichkeit zu erreichen, am Anfange ihrer christlichen Laufbahn erfolgreicher waren als hernach. Warum? Die Antwort ist in beiden Fällen die gleiche. Das

Kind versäumte, auf den Vordruck zu schauen, und blickte mehr auf seine eigenen, unvollkommenen Bestrebungen; daher die unbefriedigenden Resultate. So auch mit den Verbeßerten in der Schule Christi. Ihre unbefriedigenden Resultate kommen daher, daß sie sich mit sich selbst vergleichen und versäumen, das vollkommene Ebenbild ständig vor ihren Augen zu halten — „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist“.

Wie der irdische Lehrer den Schüler tadelt und korrigiert, so tadelt und korrigiert der Herr die Schüler in der Schule Christi mit viel Geduld und Langmut. Erklären sich nicht hierdurch viele Züchtigungen, welche notwendig sind für jeden Sohn, den der Vater schließlich aufnehmen möchte in seine Herrlichkeit und in seine Familie, deren Glieder alle gleichgestaltet werden müssen dem Ebenbilde seines Sohnes, der das Ebenbild der Person des Vaters ist? Laßt uns denn von Neuem, auf einer neuen Seite gewissermaßen, die Charakter-Ebenbildlichkeit unseres vollkommenen Vaters in den Himmeln nachahmen. Laßt uns nicht länger auf uns selbst und auf unsere seitherigen Errungenschaften blicken, sondern, wie der Apostel sagt, vergessend, was dahinten, und uns ausstreckend nach dem was vorn ist, laßt uns mit Ausdauer bemüht sein, alle die wichtigen Lektionen zu lernen, die in Verbindung stehen mit unserer Jüngerschaft und mit den gnadenreichen Hoffnungen, die uns vorgestellt sind in den Verheißungen unseres Vaters, wie sie sein Wort enthält.

Aberl. E. H.

„Er ist treu und gerecht.“

„Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt, und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit.“ (1. Joh. 1, 9.)

Mir wissen von keiner heidnischen Religion, die von einem Gott der Barmherzigkeit, Liebe und Freundlichkeit lehrt. Heidnische Götter werden als mächtig, grausam und schrecklich dargestellt. Das Volk fürchtet sie wie Dämonen, aber es weiß nichts von dem Gott der Liebe. Und ach! Daß wir sagen müssen, daß es auch viele Christen gibt, die, irreführend durch die Glaubensbekenntnisse der finsternen Jahrhunderte, den Gott der Bibel — den Gott aller Gnade, über den wir den Ausdruck haben: „Gott ist die Liebe“ — nicht erkennen und nicht anbeten.

Die folgenden Worte des Psalmisten geben uns die rechte Auffassung über den wahren Gott: „Doch bei dir ist Vergebung, damit du gefürchtet [verehrt] werdest“. (Ps. 130, 4.) Wir können leicht genug erkennen, daß der Allmächtige die wahre Verkörperung der Gerechtigkeit sein muß — jedoch nicht einer Gerechtigkeit von der Art, die uns früher gelehrt wurde und die in Wirklichkeit eine große Ungerechtigkeit wäre. Gott war gerecht, als er Vater Adam für seinen Ungehorsam gegenüber dem göttlichen Gesetz zum Tode verurteilte. Er war auch gerecht, als er das Todesurteil auf die ganze Nachkommenschaft Adams ausdehnte. Hätte er es bei dem Urteil bewenden lassen und den Menschen sterben lassen wie die Tiere, ohne irgend eine Hoffnung auf ein zukünftiges Leben, wir würden keinen Grund zur Klage haben. Es wäre Gerechtigkeit gewesen.

Aber Gott preist seine Liebe gegen uns, und es ist seine Liebe, die uns drängt, ihn zu suchen, ihm zu dienen, und in den Fußstapfen Jesu zu wandeln. Gottes Wille bedeutet die Befriedigung der Gerechtigkeit. Er eröffnete den Weg, auf dem Gott gerecht sein und doch diejenigen rechtfertigen kann, die an Jesum glauben und seine Jünger werden, indem sie ihr Kreuz auf sich nehmen und ihm nachfolgen. Und nachdem er die Ausöhnung und Vollendung dieser Zustände gebracht hat, will er auch Adam und seinem Geschlecht einen Segen geben, und zwar auf eine Weise, die für jedes einzelne Glied des Menschengeschlechtes sehr günstig sein wird. Und diese Offenbarung des göttlichen Charakters geschieht nicht nur, um dem Allmächtigen Lob einzubringen, sondern hauptsächlich, um seine Geschöpfe mit seinem Charakter bekannt zu machen, damit sie in alle Ewigkeit großes Vertrauen zu Gott haben möchten und damit sie, wenn

sie die Schönheit seines Charakters sehen, sich denselben zum Vorbild nehmen und in ihrem Bemühen, ihn nachzuahmen, umsomehr gesegnet werden möchten.

Erster Schritt zum Heil.

Der erste Schritt in Gottes Plan ist die Erwählung einer besonderen Klasse aus der Menschheit — einer kleinen Anzahl von Heiligen. Die Erwählung geschieht zu einem bestimmten Zweck. An dieser Herauswahl wollte Gott den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade in Güte erweisen in Christo Jesu (Eph. 2, 6—7), indem er sie aus dem tiefen Schlamm der Sünde, in dem sie sich bordem, wie alle übrigen Menschen, befanden, befreite und zu einer so glorreichen Stellung — als Teilhaber der göttlichen Natur, hoch erhaben über Engeln, Fürstentümern und Gewalten — erhob. Und ferner beabsichtigt er, sie und ihre Erfahrungen mit der Sünde, und ihre Siege über die Sünde, der Welt zum Vorteil gereichen zu lassen, indem er sie darnach zu Teilhabern mit Christo an der Herrschaft, der Segnung und Aufrichtung der Welt macht.

Wenn die „Kirche der Erstgeborenen“ vollendet sein wird, werden die übrigen an die Reihe kommen. Die Absicht Gottes ist nicht nur, daß die Kirche zu der Freiheit der Herrlichkeit der Söhne Gottes auf geistiger Stufe (den Engeln gleich) gelangen soll, sondern auch, daß die Menschheit im allgemeinen eine Gelegenheit erhalten soll, Söhne Gottes zu werden, und zwar während der Herrschaft des Messias. Denn „auch selbst die Schöpfung wird freigemacht werden von der Knechtschaft des Verderbnisses [Tod und Sünde] zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes [der menschlichen Söhne, wie Adam in seiner Vollkommenheit war — frei von Sünde und Tod, im Besitze der vollen Freiheit, welche Gott allen seinen Geschöpfen gab, die in voller Gemeinschaft mit ihm stehen]“. (Röm. 8, 21.)

Wenn wir bekennen.

Unser Text bezieht sich ohne Zweifel auf diejenigen, die jetzt von Gott berufen sind, Glieder der Braut Christi und Teilhaber der Freiheit und Herrlichkeit der Sohnschaft auf geistiger Stufe zu werden. Indes stellt er ein Prinzip auf, das auch während der tausend Jahre der Herrschaft des

Messias zur Anwendung kommen wird. Es wird dann niemand erwarten können, auf dem Hochwege der Heiligung Fortschritte zu machen, der nicht zuerst seine Sünden bekennt und sich von ihnen abwendet, und der nicht den Segen annimmt, den der Messias, dessen Herrschaft gerade den Zweck haben wird, die Sünde zu vernichten und die Sünder aufzurichten, der Menschheit darbielen wird.

Wenn wir den Text auf die gegenwärtige Zeit anwenden, so sehen wir, daß er sich nicht auf Sünder im allgemeinen bezieht, sondern nur auf die Kirche Christi, wie wir weiter lesen: „Und wenn jemand gesündigt hat — wir haben einen Sachwalter bei dem Vater, Jesum Christum“. Demnach geschieht das Bekennen der Sünden nicht von Seiten der Kinder dieser Welt, die noch nicht durch Glauben und Weihung Kinder Gottes geworden sind. Unser Text entspricht den Worten aus dem Gebet, das unser Herr seine Jünger lehrte: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir unseren Schuldner vergeben“. (Matt. 6, 12.)

„Gerecht, uns zu vergeben.“

Denen, die durch Glauben und Gehorsam neue Schöpfungen in Christo geworden sind — die ihr Kreuz auf sich genommen haben um ihm nachzufolgen, und durch den heiligen Geist gezeugt worden sind, — hat Gott zugesagt, daß er ihnen alle ihre unabsichtlichen Übertretungen auf ihre Bitte hin vergeben will. Daher sagt der Apostel Johannes hier, daß es von Gott nur gerecht sei, seinen Heiligen die Verheißung zu erfüllen, die er ihnen gegeben hat. Über denselben Gegenstand redend, ermahnt uns der Apostel Paulus: „Laßt uns mit Freimütigkeit hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur zeitigen Hilfe“. (Heb. 4, 16.)

Offenbar gab der Herr diese spezielle Ermahnung den Seinen zu ihrer Ermunterung, weil er voraussah, daß sie durch die erterbten Schwachheiten ihres Fleisches in Verlegenheit kommen würden. Und das ist ein Punkt, der wohl beachtet werden sollte. Jetzt, am Schluß des alten und am Anfang

eines neuen Jahres*) ermahnen wir alle Christen, täglich mit dem Herrn abzurechnen und nie zur Ruhe zu gehen, ohne diese Gnade der Vergebung und Hilfe empfangen zu haben. Wenn aber jemand die Abrechnung verschoben hat, so daß sich eine Wolke zwischen ihm und dem Herrn gebildet hat, so sollte er wenigstens am Schluß dieses Jahres diese Verheißungen in Anspruch nehmen, damit er das neue Jahr mit einem reinen Gewissen beginnen kann — mit dem Bewußtsein, daß des Vaters Angesicht mit Wohlgefallen auf ihm ruht, und mit neuen Entschlüssen, in inniger Gemeinschaft mit seinem Erlöser mit Ernst und Sorgfalt in seinen Fußstapfen zu wandeln.

Mühselig und beladen.

Es gibt andere Schriftstellen, welche sich auf diejenigen in der Welt beziehen, die noch nicht zu dem Volke des Herrn gehören und die daher in unserem Text nicht eingeschlossen sind. Eine der Schriftstellen, die diesen gelten, ist: „Kommet her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen“. (Matt. 11, 28—29.) Es gibt keine Ruhe für das Herz in dem rastlosen Streben der Selbstsucht und Sünde. Aber zuweilen bewirken Selbstsucht und Sünde Erfahrungen, die den Müden zu dem großen Sündenträger, dem treuesten Freunde, führen.

Wo sollte es eine bessere Gelegenheit geben, als am Beginn des neuen Jahres, um den großen Kontrast mit dem Herrn zu machen, der uns zu seinen rechten Jüngern macht — den Bund des Selbstopferns, der Selbstverleugnung, Selbstentfagung, indem wir unser Kreuz auf uns nehmen um dem Herrn nachzufolgen, wohin immer er uns führt; wissend, daß das Ende des Weges herrlich und gesegnet sein wird, ja, daß auch die Prüfungen auf dem Wege nach dem himmlischen Königreiche zu unserem Besten überwalet und gesegnet werden, weil Jesus an denselben teilnimmt!

*) Der Aufsatz ist im engl. Watch Tower No. 23 (vom 1. Dez. 1911) erschienen.

Ein großer Reformator.

(Esra 8, 15—36.) „Die Hand unseres Gottes ist über allen, die ihn suchen, zum Guten.“

Esra war ein gelehrter Jude und stand an der Spitze einer großen Reformationsbewegung. Als Gottes Werkzeug war er in großem Maße verantwortlich für die Fortdauer des jüdischen Glaubens und Volkes. Seine Familie gehörte zu den vielen, die von Nebukadnezar gefangen und hinweggeführt worden waren. Gleich vielen anderen, die in dem neuen Boden von Babylonien Wurzel geschlagen hatten, waren sie nicht unter den Dreiundfünfzigtausend, welche nach Jerusalem zurückkehrten, als ihnen der König Cyrus die Erlaubnis gab. Esra, befeelt von religiösem Eifer, der sich auf Glauben an Gott und sein Wort und seine Verheißungen für Israel gründete, stand an der Spitze einer anderen Schar, die nach Jerusalem zog — achtundsiebzig Jahre nach der Rückkehr der Verbannten.

Die Juden waren offenbar erfolgreich in Babylon und ihre Verbannung war wenigstens für eine Zeit die Veranlassung dazu, daß sie das Gesetz und die Propheten ernstlich studierten. In der Tat scheint es, daß Juda, wohl unter Esra als dem höchsten Repräsentanten, in Babylon mehr Gediehen hatte, als in Jerusalem — allerdings nicht insgesamt, sondern nur einige wenige Fromme aus dem Stamme. Diese waren bekümmert, wenn sie von Zeit zu Zeit von der Armut ihrer Brüder in Jerusalem hörten, und davon, daß die religiösen Angelegenheiten dort nicht gediehen, und daß der Wiederaufbau des Tempels, welcher die Gegenwart Gottes unter dem Volke darstellte, nur langsam und unter großen Schwierigkeiten vor sich ging.

Mit ernstem Verlangen nach einer Neubelebung der wahren Religion legte Esra die Sache den Repräsentanten in Babylon und dem Könige von Persien mit gutem Erfolg vor. Große Summen wurden zur Herstellung des Tempels

und zur Einrichtung des Gottesdienstes auf der richtigen Grundlage und zur Aufbesserung der allgemeinen Verhältnisse der Juden in Jerusalem gegeben. Die Gaben an Gold und Silber betrugen etwas mehr als zwei Millionen Dollars (acht Millionen Mark), und die Zahl derer, welche sich Esra freiwillig angeschlossen hatten, war etwa siebzehnhundert. Die Schenkungen waren ein anvertrautes Gut und Esra verteilte den Schatz weise unter zwölf hervorragende Männer seiner Gesellschaft, von jedem derselben eine Quittung nehmend.

Ehe die eigentliche Reise begann, wurde ein Fasten ausgerufen und der allmächtige Gott gebeten, seinen Segen zu dem Unternehmen zu geben und den Weg der Reisenden zu lenken. Die Reisenden waren nicht ohne Grund in Besorgnis, denn es mußte allgemein bekannt geworden sein, daß sie große Schätze mit sich führten; und das Land, durch welches sie ziehen mußten, bot ihnen keinen Schutz vor Räubern, die sie jeden Augenblick überfallen und ihrer Schätze berauben konnten, die außer aus dem Gold und Silber aus großen Vorräten von Weizen, Wein und Öl bestanden.

In allen deinen Wegen erkenne ihn.

Der Beginn der Reise mit Gebet und Fasten gibt uns einen Einblick in Esras Macht und Einfluß. „Gott war mit ihm“ — er wandelte mit Gott, er suchte, Gottes Willen zu erkennen und zu tun. Sicherlich wäre es vergeblich, wenn jemand versuchen wollte, dem Herrn zu dienen, ohne sich vor ihm zu demütigen und um seinen Segen und seine Führung zu bitten. Wir sind der Meinung, daß Fasten und Beten und ein ernstes Verlangen, des Herrn Willen zu erkennen und zu tun, viel mehr zum Guten wirkt, als große Gaben an Geld. Bei vielen ist vielleicht die Tendenz vorherrschend

gewesen, das religiöse Werk daheim und nach außen zu unterlassen, außer in finanzieller Weise, während sie es wenigstens zum Teil vergaßen, daß sie vergeblich arbeiten, wenn der Herr nicht seinen Segen gibt.

Die Tatsache, daß es trotz unserer wunderbaren finanziellen Anstrengungen während des letzten Jahrhunderts heute doppelt so viele Heiden gibt, als vor einem Jahrhundert, sollte uns im Gebet zum Herrn treiben, damit wir die Bedeutung des Gebets erkennen, das der Herr uns lehrte: „Dein (König-) Reich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden.“ Wenn Gottes Kinder sehen, daß ihre Bemühungen, himmlische Zustände auf Erden zu schaffen, erfolglos sind, so sollten sie dahin gebracht werden, daß sie Gottes Wort studieren, um sich überzeugen zu können, daß das zweite Kommen des Messias den Zweck hat, seine auserwählte Kirche als seine Braut mit sich zu vereinen und alsdann das Königreich der Gerechtigkeit aufzurichten, das durch göttliche Macht gestützt, Satan binden, Sünde und Tod austrotten, die Menschheit aufrichten und die Erde zu einem Paradiese machen wird.

Der Weg der Übertreter.

Esra und seine Gefährten erreichten nach einer Reise von genau vier Monaten wohlbehalten ihr Ziel — Jerusalem. Heutzutage kann mit unseren modernen Einrichtungen, die mit Sicherheit als Vorläufer der glorreichen messianischen Epoche, deren wunderbares Gedeihen so lange vorhergesagt worden ist, erkannt werden können, die gleiche Entfernung in weniger als vier Tagen zurückgelegt werden.

Esra ist um der Reformen willen, die er in Jerusalem geraten und auch durchgeführt hatte, als engherzig und grausam getadelt worden. Die Juden, die zuerst aus Babylon zurückkehrten, waren voll Eifer für Gottes Gesetz und weigerten sich, mit ihren heidnischen Nachbarn soziale Verbindungen einzugehen, und zu heiraten; aber als sie wenig Gelingen hatten, ließ ihr Eifer nach. Sorglosigkeit und Unglaube nahm überhand. Und so fand Esra bald, daß viele Juden sich mit ihren Nachbarn durch Heirat vermischt hatten, und daß das Volk in einen Zustand hineingeraten war, der auf die Dauer dem Volke zum Verderben gereichen würde — dem Volke, dem Gott die Verheißung gegeben hatte, daß es als eine

Nation ewig fortbestehen werde, und daß Gott es als einen Kanal gebrauchen werde, um sein Licht und seine Wahrheit auszusenden, wodurch alle Familien der Erde gesegnet werden sollen.

Es wurde eine allgemeine Versammlung des Volkes Israel einberufen, um über die Vermischung durch Heiraten mit seinen Nachbarvölkern, und über alle Forderungen des Gesetzes zu beraten; und alle, die an der Versammlung nicht teilnahmen, standen in Gefahr, als Fremde aus der Gemeinde ausgeschlossen zu werden. Es war eine Zeit des Weinens und Trauerns und Kummeres für das Volk, als es erkannte, daß Gehorsam gegenüber dem Gesetze Gottes sehr oft das Zerreißen von Familienbanden bedeutete. Gottes Gesetz war gebrochen worden, und nun mußte man auch die Strafe fühlen. Der Weg der Übertreter zurück in die Gunst Gottes war hart.

Die Forderung des Gesetzes kann nur von denen verstanden werden, die erkennen, daß Israel am Berge Sinai einen Bund mit Gott einging und, da es nun unter diesem Bunde stand, jedem Teile des Gesetzes unterworfen war. Anderen Völkern ist niemals ein solches Gesetz auferlegt worden — auch den Christen nicht, die nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade stehen. Wir dürfen aber die Juden nicht tadeln, daß sie ihrem Bunde treu sind; denn dieser Gesetzesbund ist heute für sie ebenso bindend wie zu irgend einer früheren Zeit; und er wird für sie bindend bleiben, bis der „neue Bund“ an seine Stelle tritt, von dem der Prophet Jeremias (31, 31) spricht. Der große Messias — Haupt und Leib — wird der Mittler dieses neuen Bundes sein, dessen Versiegelung durch das Blut der „besseren Opfer“ des Evangelium-Zeitalters geschehen wird.

Für Christen ist die besondere Lehre, die sie hieraus ziehen sollten, die, daß die geweihten Nachfolger des Herrn in Übereinstimmung mit dem Worte des Apostels sich nicht mit der Welt vermischen, sondern — wenn sie heiraten — „nur im Herrn“ heiraten sollten. (2. Kor. 6, 14.) Es offenbart sich sicherlich göttliche Weisheit in diesem Hinweis, aber es handelt sich hier nicht um ein Gesetz, und Christen, die nicht geweihte Personen geheiratet haben, sollten sie nicht verlassen, sondern ihren Ehebund erfüllen. (1. Kor. 7, 14.)

Der Wert des Gebetes.

(Nehemia 1.) „Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel.“ (Jak. 5, 16.)

Dreizehn Jahre, nachdem Esra und seine Gefährten aus Babylonien nach Jerusalem zurückgekehrt waren, folgte ihnen Nehemia mit einer Eskorte und mit voller Autorität von dem Könige von Persien, die Mauern Jerusalems wieder aufzubauen und ihre Tore einzufestigen. Es scheint, daß Esras Reformation, während sie dem jüdischen Volke sehr hilfreich war, heftige Opposition des Nachbarvolkes wider die Juden erregte, wie es ja zu erwarten war. Die Juden, die jetzt in beträchtlicher Zahl waren, wurden von ihren Nachbarn verachtet, und man beachtete sie aus dem Lande zu vertreiben. Die Mauer der Stadt war sehr unzulänglich und leistete dem Angriff keinen Widerstand.

Josephus sagt, daß Nehemia, reich und von dem Könige von Persien begünstigt, in dem Palaste des Königs in Susa wohnte. Er war ein frommer Mann, voll tiefen Interesses für das Land seiner Väter. Als er eines Tages umherwandelte, hörte er zwei Männer in hebräischer Sprache reden und trat zu ihnen. Sie waren in Jerusalem gewesen und wieder zurückgekehrt. Der eine von ihnen war sein eigener Verwandter. Er erlaubte sich nach dem heiligen Lande, der heiligen Stadt, dem Tempel Gottes und nach den Juden, die von Babylon nach dort zurückgekehrt waren. Die traurige Nachricht von ihren Prüfungen und von der Verwüstung der Stadt, die den Angriffen der Feinde preisgegeben war, rührte sein Herz und trieb ihn zum Gebet. Und dieses Gebet ist der Gegenstand unserer Betrachtung.

Antwort auf unsere Gebete.

Ohne Zweifel ist in dem biblischen Berichte nur ein Teil des Gebetes von Nehemia wiedergegeben, denn wir lesen,

daß er die Angelegenheit vier Monate lang zu einem Gegenstande ernstlichen Gebetes machte, ehe er zum Handeln kam, wodurch Gott ihn zur Erfüllung seines eigenen Gebetes gebrauchte. Das erinnert uns an die Anweisung, die der Herr seinen Jüngern gab, als er sprach: „Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter aussende in seine Ernte.“ Wenn also die Jünger des Herrn in diesem Sinne beten, so versteht es sich dabei von selbst, daß sie in Übereinstimmung mit ihren Gebeten arbeiten, daß sie alles tun, was in ihrer Macht steht, um das Erntewerk zu fördern und andere dafür zu interessieren. So muß stets ernste Bemühung das Gebet begleiten. Wenn Gebete nicht von Bemühungen begleitet sind, so brandmarken sie sich selbst als unaufrichtig. Das Gebet, das nicht aus Glauben ist, ist Sünde — unbiblisch, nutzlos.

Der Seele aufrichtiges Verlangen.

Der Dichter hat das Gebet passend „das aufrichtige Verlangen der Seele, ausgesprochen oder unausgesprochen“ genannt. Ein anderer hat gesagt, daß es „des Christen Lebensatm“ sei — das heißt, daß ein christlicher Charakter nicht erlangt werden kann ohne Gebet, so wie das menschliche Leben nicht andauern kann ohne Atmung. Wer hat nicht bemerkt, daß alle die großen Charaktere der Bibel, die von dem Allmächtigen als seine Diener gebraucht wurden, gewohnt waren, regelmäßig im Gebet zu ihm zu gehen und seine Führung in jeder Sache zu suchen. Selbst der große Erlöser, heilig, harmlos, unbefleckt und von den Sündern abgesondert, bedurfte es, zum Vater zu beten — bedurfte seine Gemeinschaft — bedurfte es, mit dem Unendlichen in Be-

rührung zu sein. Einige seiner Gebete sind uns berichtet und wir hören, daß er die ganze Nacht im Gebet zubachte bei mehr als einer Gelegenheit.

Es mag jemand sagen: Würde der Allmächtige seine Pläne ändern in Antwort auf unsere Bitten? Das würde er sicherlich nicht! Wir werden im Gegenteil von der Schrift ermahnt, nur nach seinem Willen zu bitten. Wir werden dadurch aufmerksam gemacht, daß, wenn wir verkehrt bitten, unsere Gebete keine Antwort finden sollen. Daher ist es notwendig, Gottes Wort zu studieren, um dadurch erleuchtet zu werden in bezug auf Gottes Programm, damit wir in Harmonie mit jedem Teile desselben bitten und in Antwort auf unsere Gebete Kraft und Mut empfangen.

Der Erlöser gab eine genaue Anleitung zum Gebet in seinen Worten: „Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch geschehen.“ (Joh. 15, 7.) Ach! wie wenige scheinen die folgenden zwei Beschränkungen in dieser Verheißung zu sehen:

(1.) Der Betende muß in Christo sein — „in ihm bleibend“; d. h. er muß sich von der Sünde abgewandt und Christum und die Bedingungen der Jüngerschaft angenommen haben; er muß sein Leben völlig dem Herrn geweiht haben und eine neue Schöpfung in Christo Jesu geworden sein. Alle, die so in Christo bleiben, mögen zu dem Vater beten.

(2.) Diejenigen, welche auf diese Weise Glieder des Messias geworden sind und Gemeinschaft mit dem Haupte haben, müssen in Übereinstimmung mit dem Worte Gottes und mit seinen Verheißungen beten. Und um zu wissen, um was sie bitten sollen, müssen sie die Schrift erforschen, die vermögend ist, sie weise zu machen — „auf daß der Mensch Gottes vollkommen sei, . . . völlig geschickt“. Es gibt viele Dinge, um die wir bitten dürfen, und die der himmlische Vater uns geben kann, ohne einen Wechsel in seinen Plänen eintreten lassen zu müssen. Wir dürfen nicht meinen, daß alle kleinen Ereignisse des Lebens vorherbestimmt waren. So weit die Welt in Frage kommt, so sind viele ihrer Ergebnisse reinem Zufall unter der Wirkung der Naturgesetze, in die Gott im allgemeinen nicht eingreift, zuzuschreiben. Aber für die Angelegenheiten seines ihm geweihten Volkes hat Gott ein besonderes Interesse, wie sein Wort uns versichert. Seine Vorsehung überwacht in einer Weise alle Angelegenheiten seiner

Kinder, daß diese die Garantie haben, daß alle Dinge zum Guten für sie mitwirken müssen.

Um was sollen wir bitten?

Es ist Gott wohlgefällig, daß sein geweihtes Volk die kleinen Talente gebraucht, die es besitzt; und die Brauchbarkeit der Seinen als Gesandte für Gott und für Christus, in ihren eigenen Familien und Städten, hängt im hohen Grade von dem Ernst ihrer Gebete und Bemühungen ab. Alle, die um Gelegenheit bitten, dem Herrn und seiner Sache zu dienen, und die in den offenen Türen der Gelegenheit auf die Erfüllung ihrer Gebete warten, werden sie gewiß erhalten. „Wer da sucht, der findet, und wer anknüpft, dem wird aufgetan werden.“ Die in Christum Getauften mögen um irdische Dinge bitten, wie der Herr sie gelehrt hat: „Unser täglich Brot gib uns heute“; aber sie sollen nicht um mehr bitten als um Brot und Wasser, um das zu bitten der Herr sein Volk ermächtigt hat. Der wahre Christ wird, anstatt darauf zu sinnieren, was er essen, was er trinken und womit er sich kleiden soll, anstatt um irdische Dinge zu bitten, an seine höheren, seine himmlischen Interessen denken und dementsprechend bitten. Er wird mehr an seine geistige Speise, an seine geistige Kleidung und an sein geistiges Wachstum denken, und wird in der Hauptsache um diese Dinge bitten und sie erstreben.

Unser Herr sagt: „Nach allem diesem trachten die Nationen; [ihr aber] trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit!“ Gottes Volk soll demnach zur Miterbschaft an dem großen Königreiche des Messias gelangen, auf Grund der göttlichen Verheißung, daß er es zu „Erben Gottes und Miterben Jesu Christi“ erheben will. Es soll nach einem Anteil an dem Throne des Königreiches des Herrn trachten, indem es sich zu Charakteren entwickelt, die Gottes Billigung finden und es geschickt machen für die große Erhöhung. Unser Herr sagte von seinen Nachfolgern, die so wandeln, daß sie die Gerechtigkeit des Königreiches suchen — des Königreiches, das unter der Menschheit aufgerichtet werden wird, um Gerechtigkeit zu erzwingen. Und wer ein Miterbe Christi werden will, muß Gerechtigkeit lieben und Sünde hassen; und um auf einen Anteil an diesem Königreiche und an der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit hoffen zu dürfen, muß er diesen Charakter entwickeln, ehe er stirbt. Er wird daher diese Dinge suchen, nach ihnen streben und um sie beten, mehr als um alles andere.

Edelmüt überwindet Gemeinheit.

(Nehemia 6.) „Jehova ist meines Lebens Stärke, vor wem sollte ich erschrecken?“ (Ps. 27, 1.)

Nehemias Wert war nach vielen Schwierigkeiten beinahe von Erfolg gekrönt, als plötzlich ein großes Wehklagen entstand. Die armen Juden hatten alle ihre Zeit zum Aufbau der Mauern von Jerusalem verwendet und hatten sich dadurch von anderen Quellen ihres Einkommens abgeschnitten. In ihrem Eifer machten sie Schulden auf ihr Vermögen. Als dann der Steuer-Einnehmer kam und die Zinsen forderte, waren sie außerstande zu zahlen, und als die Not ihnen ins Angesicht starrte, erhoben sie ein großes Wehklagen. Das Unglück breitete sich schnell aus und ein Aufruhr wegen Mangel an Nahrungsmitteln war schwer zu verhüten.

Nehemia stellte Untersuchungen an und fand, daß die reichen Juden sich durch die Not ihrer Brüder bereicherten, indem sie ihnen Geld liehen und dafür übermäßig hohe Zinsen forderten. Er rief sie zusammen und pflog eine deutliche, aber dennoch freundliche Aussprache mit ihnen über die brüderlichen Verpflichtungen, welche das Gesetz ihnen auferlegte — „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst“. Er gab ihnen ein praktisches Beispiel für seine guten Ermahnungen. Die reichen Juden waren beschämt. Sie erkannten die Ungerechtigkeit ihrer Handlungsweise an und brachten die Angelegenheit in Ordnung. Hier sehen wir den Einfluß, den ein edler Charakter und ein gutes Beispiel auf andere auszuüben vermag. Wie die Gewohnheit und das Beispiel ungerechter Handlungen und Methoden fördert, und wie die Gewohnheit

das Unrecht in den Augen vieler als Recht erscheinen läßt, so üben auch Beispiele der Gerechtigkeit den gleichen Einfluß aus im Widerstand gegen das Böse. Und so ist jeder Christ sich selbst und Gott und den Prinzipien der Gerechtigkeit, die er vertritt, schuldig, nicht nur den Standpunkt der Gerechtigkeit einzunehmen, sondern denselben auch andere wissen zu lassen, zum Tadel der Ungerechtigkeit.

Verrat und Verleumdung durch Opposition.

Raum waren die vorhandenen Schwierigkeiten erfolgreich bekämpft, da trat ein neuer Feind auf. Als die äußeren Feinde sahen, daß die Mauer wiederhergestellt war und nur noch das Einsetzen der Tore zu erfolgen hatte, damit Jerusalem verteidigt werden konnte, machten sie neue Pläne. Sie sprachen den Wunsch aus, die Angelegenheit von neuem zu betrachten — mit Nehemia zusammenzukommen, um eine Aussprache mit ihm zu pflegen und die Briefe, mit denen der König ihm die Autorität verliehen hatte, von neuem zu prüfen. Aber Nehemia antwortete, daß sein Wert groß und wichtig sei und ihm keine Zeit zu Unterredungen übrig lasse. Er hatte Zeit, mit seinen Brüdern zu reden, und ihnen als dem Volke Gottes das Recht und das Unrecht in allen wichtigen Fragen zu zeigen; aber er hatte keine Zeit für äußere Dinge, so lange seine wichtige Mission nicht erfüllt war.

Hierin liegt eine wichtige Lektion für Christen. Wir

sollen stets Zeit haben, über das Wort Gottes und über seine Liebe mit den Brüdern zu reden. Wir sollen stets Zeit haben, einem jeden, der uns fragt, den Grund der Hoffnung anzugeben, die in uns ist. Aber wenn wichtige Interessen der Sache des Herrn unsere Aufmerksamkeit erfordern, so haben wir sicherlich keine Zeit, über unnütze Fragen zu diskutieren, die der Apostel Paulus „törichte und ungereimte Streitfragen“ nennt. Wir sollen dieselbe Gesinnung über den Gegenstand haben, wie Paulus sie in den Worten zum Ausdruck bringt: „Ich hielt nicht dafür, etwas unter euch zu wissen, als nur Jesum Christum, und ihn gekreuzigt.“ Alles, was sich auf Jesus, den gesalbten Sohn Gottes, den Messias bezieht, und alles, was sich auf dessen Kreuzigung und auf die sich darauf gründenden Hoffnungen bezieht, war der Apostel zu jeder Zeit bereit zu besprechen. Die Verteidigung dieses Gegenstandes war seine besondere Aufgabe im Leben. Obwohl er sehr gebildet und über Gegenstände von allgemeinem Interesse wohl unterrichtet war, handelte er, als ob er über diese Dinge unwissend wäre, damit er seinen ganzen Einfluß und seine ganze Zeit für die vornehmste Sache verwenden konnte — für die Sache des Herrn, dessen Gefandter er war.

Wiermal suchten die Fremden Nehemia zu einer Verhandlung mit ihnen zu bewegen, und wiermal lehnte er ab, und zwar nicht nur, weil das Werk, mit dem er beschäftigt war, wichtig war, sondern auch, weil er erkannte, daß sie die Konferenz, die in einem Dorfe, zwanzig Meilen von Jerusalem entfernt, auf neutralem Boden stattfinden sollte, nur zum Vorwand anbrauchten. Nehemia sah die Gefahr, daß diese Feinde während seiner Abwesenheit die Garnison von Jerusalem überwältigen und das vollendete Werk zerstören, oder ihm auf der Konferenz Gewalt antun könnten, oder das beides geschehen könnte.

Wäsesreden und Verleumdung.

Schließlich griffen die Feinde zu den gewöhnlichen Waffen der Verleumdung. Sie beschuldigten Nehemia nicht direkt, daß er sich zum Könige der Juden machen und Jerusalem zur Hauptstadt erwählen wolle, und daß er heimlich Leute anstelle, die unter dem Volke für ihn Propaganda machen sollen, sondern sie erklärten in einem offenen Briefe, daß diese Dinge allgemein unter dem Volke besprochen würden — daß sie sozusagen das Tagesgespräch bilden. Und um dem Briefe Bestimmtheit und Nachdruck zu verleihen, fügten sie hinzu: „Und Gschmu sagt es, daß ihr, du und die Juden,

euch zu empören gedenket; darum bauest du die Mauer; und du wolltest, nach diesem Gerücht, ihr König werden.“

Diese Botschaft sandte Sanballat an Nehemia in höflicher Weise, als ob er sein Freund wäre und die Hoffnung hege, ihm Ungelegenheiten mit dem Könige zu ersparen, und er drängte Nehemia sogar, zu der Beratung zu kommen, die vorzüglich in seinem Interesse abgehalten werden sollte. Die Antwort Nehemias war sehr klar: „Es ist nicht geschehen nach diesen Worten, die du sprichst; sondern aus deinem eigenen Herzen erdichst du sie.“ Der Zweck, den der Feind verfolgte, war offenbar, die Juden zu beunruhigen und zu entmutigen, und so die Vollendung ihres Werkes zu hindern.

Wie grausam sind die zahlreichen Methoden der Verleumdung! Wie sind sie doch allem zuwider, was gerecht ist — nicht zu reden von dem höchsten Maßstab, der christlichen Liebe! Und doch, wie oft ist Gottes Volk von dem Geiste der Verleumdung umstrickt! Wie schmerzhaft ist das Unrecht, das dadurch geschieht; wie unerträglich die Ungerechtigkeiten, die verübt wird; und wie groß die Verantwortlichkeit, die daraus folgt! Sicherlich öffnen alle, die ihre Lippen der Verleumdung leihen, ihre Herzen insoweit dem Widersacher. Wäsesreden wird nicht nur von der Schrift verurteilt, sondern auch von allen edlen Männern und Frauen; selbst von Heiden.

Das Bewußtsein seiner Treue gegen Gott und das Vertrauen auf Gottes Leitung hielt Nehemia auch dann noch frei von Furcht, als sein Leben bedroht war. — Wir schließen mit folgenden Versen:

Drei Tore von Gold.

„Wirst du versucht, ein Wort zu offenbaren,
Das einer deiner Freunde dir berichtet
Von einem andern, — laß, um zu erfahren,
Ob recht und weise, daß man davon spricht,
Es gehen durch drei Tor', von Gold erricht'.

„Drei enge Tore! Ach, wollst du's erwägen!
„Ist's wahr?“ der Nam' des ersten Lores ist.
Dann: „Ist es nötig?“ Das zu überlegen
Mit heil'gem Ernst, ist deine Pflicht als Christ.
„Ist's freundlich?“ überm dritten Tor man liest.

„Und ist das Wort durch die drei Tore gängen,
Und muß es ausgesprochen werden nun,
So rede frei und laß es dir nicht bangen, —
Vielmehr die Sach' in Gottes Händen ruh'n;
Das Resultat verurteilt nicht dein Tun.“

Warten auf den Messias.

„Siehe, er kommt, spricht Jehova der Heerscharen . . . der Engel des Bundes, den ihr begehret . . . Wer aber kann den Tag seines Kommens ertragen? . . . Denn er wird wie das Feuer des Schmelzers sein und wie die Fänge der Wäsher.“ (Mal. 3, 1—2.)

Maleachias Weissagung, deren überraschender Teil unseren heutigen Text bildet, beschließt die heiligen Schriften des Alten Testaments. Sie enthält nicht nur Gottes Tadel für jegliche Sünde, sondern auch Gottes Verheißung endlicher Errettung. Sie paßt gut für die Zeit, in der sie, wie allgemein angenommen wird, gegeben worden ist — für Nehemias Periode. Es lag an Israel, gründliche Reue zu zeigen und Reformen einzuführen. Und die Notwendigkeit einer Reformation besteht ebensogut auch in unserer Zeit. In ihrer angeblichen Frömmigkeit beraubten die Juden Gott und machten sich dabei selbst arm. Aber sie sollten noch erkennen, welche großen Segnungen sie empfangen würden, wenn sie dem König der Könige von ganzem Herzen dienen würden.

Indem sich die Juden mit anderen Nationen verglichen, erkannten sie, daß sie als Gottes Volk zu strenger Rechenschaft gezogen wurden als andere Völker, und daß sie nur durch wiederholte und schwere Büchtigungen dahin gebracht worden waren, daß sie in moralischer Hinsicht auf einer höheren Stufe standen als ihre heidnischen Nachbarn. Sie zweifelten sogar, ob es vorteilhaft sei, „Gottes auserwähltes Volk“ zu sein. Die arroganten, stolzen Nationen rings umher hatten in zeitlichen Dingen mehr Glück als sie. Die Juden fühlten sich in ihrer Lage nicht glücklich. Sie vergaßen, daß sie als

Gottes Volk zu einem besonderen Zweck ausersehen waren und daß ihre Prüfungen und Erfahrungen tatsächlich Beweise von Gottes Gnade waren und den Zweck hatten, sie für ihren zukünftigen Dienst als Gottes Werkzeuge geeignet zu machen. „Wer ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Wenn ihr ohne Büchtigung seid, so seid ihr nicht Söhne.“

Der Gedanke an eine zukünftige Belohnung wird in den folgenden Worten trefflich zum Ausdruck gebracht: „Da unterredeten sich die Jehova fürchten miteinander, und Jehova merkte auf und hörte; und ein Gedentbuch ward vor ihm geschrieben für die, welche Jehova fürchten und welche seinen Namen achten. Und sie werden mir, spricht Jehova der Heerscharen, zum Eigentum sein an dem Tage, den ich machen werde [engl. Übers.: an dem Tage, da ich meine Juwelen sammle].“ (Mal. 3, 16—17.)

Israel — vorbildlich und gegenbildlich.

Das Vorhergehende hat uns viel davon gezeigt, in welcher Weise alle Weissagungen in bezug auf die Gnade Gottes gegen Israel erfüllt werden sollen — zum Teil in den Erfahrungen des geistlichen Israel und zum Teil in denen des natürlichen Israel. Die Gläubigen des jüdischen Zeitalters, Abraham, Isaak, Jakob und alle Propheten, werden

sicherlich eine große Belohnung empfangen. Wenn das Königreich des Messias auf geistiger Stufe, den Menschen unsichtbar, aufgerichtet sein wird, werden diese alttestamentlichen Überwinder, die einst „die Väter“ genannt wurden, eine sehr hohe Stellung des Dienstes in Verbindung mit dem Königreiche haben, indem sie dessen irdische Repräsentanten sein werden. „An deiner Väter Statt werden deine Söhne [Söhne des Messias] sein; zu Fürsten [Herrschern] wirst du sie einsetzen im ganzen Lande.“ (Ps. 45, 16.)

Das geistige Israel ist, wie die Geschichte uns zeigt, der große Messias, auf den die Juden so lange gewartet haben. Dieser Messias besteht aus vielen Gliedern, und zwar aus Jesus — als das Haupt — und der Kirche — als sein Leib, seine Glieder. Dieser Messias, Jesus und die Glieder seines Leibes, oder seine Braut, bildet den geistigen Samen Abrahams — „wie die Sterne des Himmels“. Alle, die zu diesem geistigen Samen gehören werden, müssen zuerst vollendet werden. Sie werden verherrlicht und mit Herrschermacht angetan werden, ehe die alttestamentlichen Überwinder ihren Lohn als Fürsten auf irdischer Stufe empfangen können, und ehe das natürliche Israel zu diesen gesammelt werden kann, das dann den Mittelpunkt des Königreiches Gottes auf Erden bilden wird, und zu dem schließlich alle Nationen, Völker und Geschlechter der Erde kommen werden, um einen Anteil an den Segnungen des „neuen Bundes“ zu erlangen. Von der Kirche Christi sagt der Apostel Paulus: „Wenn ihr aber Christi leidet, so leidet ihr denn Abrahams Same [vorgeschattet in Isaak] und nach Verheißung Erben.“ (Gal. 3, 29.) Die Glieder der wahren Kirche werden die Juwelen Gottes auf geistiger Stufe bilden, während die gläubigen Juden der Vergangenheit Gottes Juwelen auf irdischer Stufe sein werden — bestimmt und eingeschrieben für hervorragende Ehrenstellungen in Verbindung mit dem Königreiche des Messias.

„Der Engel des Bundes.“

Die Israeliten, entmutigt durch ihr Unvermögen, das Gesetz zu halten und die darin verheißenen Segnungen zu erlangen, wurden von Gott durch die Verheißungen ermutigt, daß er einen neuen Bund mit ihnen schließen werde, und daß eines Tages ein großer Messias kommen werde — größer als Moses — der sich als Mittler dieses neuen Bundes ihrer annehmen werde. Der neue Bund werde besser sein, als der alte, weil er einen besseren Mittler haben werde, während das vollkommene Gesetz Gottes, das Israel bereits hatte, nicht werde abgeschwächt werden. Der Vorteil, den ihnen der neue Mittler bringen werde, werde darin bestehen, daß der neue Bund mit seinen Sündopfern auf irgend eine Weise wirkungsvoller sein werde als der Bund, den Gott durch Moses mit ihnen machte, indem er die Sünde für immer beseitigen und den willigen Israeliten ein neues Herz, ein „fleischernes Herz“, geben werde, so daß sie ewiges Leben erlangen können, unter der Bedingung, daß sie ihr Verhältnis zu dem Allmächtigen aufrecht erhalten.

Der Prophet Jeremia spricht von diesem neuen Bunde, indem er sagt: „Siehe, Tage kommen, spricht Jehova, da ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen werde: nicht wie der Bund, den ich mit ihren Vätern gemacht habe an dem Tage, da ich sie bei der Hand

faßte, um sie aus dem Lande Ägypten herauszuführen . . . Denn ich werde ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nicht mehr gedenken.“ (Jer. 31, 31—34.)

Israels Hoffnung war von da an auf den Messias gerichtet, dessen Kommen ihm die Segnungen des neuen Bundes bringen sollte. Es hat bis jetzt auf ihn gewartet. Wer sollte nicht die Ausdauer des jüdischen Glaubens bewundern — die Treue der Juden zu Gott! Wer sollte nicht bemerken, wie sehr das im Kontrast steht zu ihrem früheren Unglauben und ihrer Abgötterei! Wer kann zweifeln, daß Gott sein Volk noch liebt, welches er zuvor erkannt hat und dem er verheißene hat, daß es wieder gesammelt werden soll — zurück in sein Land und zurück zu seiner Gnade unter dem neuen Bunde! (Röm. 11, 25—27.)

Aber der Prophet Maleachi deutet an, daß die Juden eine Enttäuschung erfahren werden in bezug auf den erwarteten Engel oder Mittler des neuen Bundes, auf den sie sich freuten und auf den sie hofften. Der Ausspruch ist, daß sein Tag ein ernster Tag sein wird: „Wer aber kann den Tag seines Kommens ertragen, und wer wird bestehen bei seinem Erscheinen?“ (Mal. 3, 2.) Der Sinn ist, daß nicht viele bestehen, nicht viele den Tag ertragen werden — daß die Mehrzahl fallen wird.

Der Grund ist angegeben. Der Messias wird solche Reinheit, solche Heiligkeit verlangen, daß wenige seinen Anforderungen nachkommen werden. Die Prüfungen, welche er herbeiführen wird, werden gleich der Lauge der Wälder sein, die ein Feind jedes Fleisches auf einem weißen Kleide ist. Seine Anforderungen werden gleich dem Feuer des Schmelzers sein, der Silber reinigt, wobei alle Schlacken ausgeschieden werden müssen in einem Ofen, heiß genug, um die Scheidung zu sichern. Die Prüfung wird eine beträchtliche Zeit dauern, denn er wird sehen, wie ein Schmelzer sieht, und wird genau darauf achten, daß die Hitze weder zu groß, noch zu gering, und die Zeit weder zu lang, noch zu kurz ist.

Dieser große Messias, der Engel des neuen Bundes, begann sein Reinigungswerk vor mehr als achtzehn Jahrhunderten. Er fing nach der göttlichen Regel bei den Juden an. Er begann, eine priesterliche Klasse zur Vereinigung mit sich selbst in dem glorreichen Werk des Messias zu reinigen und zu läutern.

Den Juden wurde das Vorrecht, zu den gegenbildlichen Leben zu gehören, zuerst angeboten. Tausende ergriffen das Vorrecht am Pfingstfest und hernach, aber nicht genug, um die vorher bestimmte Zahl der geistigen Israeliten, der Glieder des Leibes des Messias, voll zu machen.

Von da an ist das Werk der Ermählung vor sich gegangen — während mehr als achtzehn Jahrhunderten. Gott hat die Hörenden aus allen Nationen berufen und gezogen, und alle, die geantwortet haben, hat der große Schmelzer gereinigt. Und wenn diese Trübsal leiden um der Gerechtigkeit willen, so teilen sie die Leiden des Messias, damit sie auch würdig erachtet werden können, teilzuhaben an seiner Herrlichkeit, die dann folgen soll. Bald wird die auserwählte Zahl vollendet sein. Das Blut des neuen Bundes wird für Israel und für alle Familien der Erde wirksam gemacht werden; und auf dieser Grundlage wird das Königreich des Messias oder die Herrschaft der Gerechtigkeit beginnen.

Beten um das Königreich.

(Luk. 1, 5—23.) „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott wohlzugesallen.“ (Heb. 11, 6.)

Unsere Schriftbetrachtungen werden sich zum Teil, anfangend mit diesem Aufsatz, fortlaufend mit dem irdischen Leben unseres Herrn, von seiner Geburt bis zu seiner Himmelfahrt, befassen. Unsere heutige Betrachtung führt in sehr geeigneter Weise zur Erforschung von Gottes Handlungen und Verheißungen bis zur Geburt Johannes des Täufers, des Vorläufers und Herolbes unseres Erlösers.

Viertausend Jahre vor der Geburt Jesu erklärte Gott, daß der Weibessame den Kopf der Schlange zermalmen würde. Wir sehen jetzt, was dieser dunkle Ausspruch bedeutet: nämlich daß die Sünde mit all ihrem Verstöhrungswert in der Welt

zu bestimmter Zeit abgetan werden soll und Gottes Macht dies durch einen wundervollen Sohn der ungehorsamen Eva bewirken wird. Jahrhunderte vergingen ohne ein Zeichen der Erfüllung dieser Verheißung. Unser Geschlecht sank immer tiefer und geriet mehr und mehr in Unglauben. Dann wurde Henoch geboren, aus Seths Linie. „Er wandelte mit Gott“ und wurde als Mundstück Gottes gebraucht, um eine weitere Weissagung auszusprechen, nämlich: „Siehe, der Herr ist gekommen inmitten seiner heiligen Tausende, Gericht [Gerechtigkeit] auszuführen“ auf Erden. (Judas 14, 15.)

Wieder ein Jahrtausend ging hin, ehe Gott einen wei-

teren Hinweis für seine segensreiche Absicht gab, der Welt eine neue Prüfung oder ein neues Gericht zu gewähren. Dann machte er Abraham, dem Freunde Gottes, die Hoffnung der Welt, das Evangelium, noch mehr bekannt. Gott sprach Abraham gegenüber seine Absicht aus, alle Familien der Erde zu segnen, und verheißte, daß dieser Segen durch Abrahams Nachkommenschaft der Menschheit zuteil werden würde. Wir lesen: „In dir und deinem Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde.“ (1. Mose 12, 3; 22, 18.)

Diesen Ausspruch zu Abraham nennt Paulus die erste Evangeliums-Botschaft, denn die anderen Aussprüche waren so unbestimmt, daß sie die Errettung der Menschheit nicht sicher erscheinen ließen. Sünde und die Schlange hätten vernichtet werden können, ohne daß der Weibessame besonders gesegnet wurde. Das Richten der Menschheit, von dem Henoch sprach, schloß allerdings ein, aber sagte nicht positiv, daß Segen für die Menschheit daraus kommen würde. Aber die Botschaft zu Abraham war deutlich: „Alle Nationen werden gesegnet werden.“ (Gal. 3, 8.)

Paulus erinnert uns daran, daß Gott nicht nur seinen kommenden Segen verkündigte, sondern daß er einen Eid hinzufügte. Gottes Eid war nicht nötig, was Abraham betrifft. Er glaubte Gott vertrauensvoll. Paulus sagte vielmehr, der Eid sei unsertwillen getan worden. Die Erfüllung der Verheißung würde so lange verzögert werden, daß wir, die wir so besonders Interesse daran haben, irgend einen Wechsel in Gottes Programm befürchten könnten. Er versichert uns, daß der Eid hinzugefügt wurde, „auf daß wir durch zwei unüberänderliche Dinge [Gottes Wort und Gottes Eid] . . . einen starken Trost hätten, die wir [die Kirche] Zuflucht genommen haben zum Ergreifen der vor uns liegenden Hoffnung [die in der „guten Botschaft“ enthalten ist], welche wir als einen sicheren und festen Anker der Seele haben, der auch in das Innere des Vorhangs hineingeht.“ (Heb. 6, 18—20.) Wir sehen also durch des Apostels Worte, daß die Verheißung oder der Bund Abrahams noch nicht erfüllt ist — er ist noch ein Anker für unseren Glauben.

Ismael war nicht der Erbe der Verheißung, sondern Isaak; Esau war es nicht, aber Jakob. Schließlich wurde Jakobs ganze Familie als Abrahams Same angenommen, und zu bestimmter Zeit wurden sie alle in Moses getauft, im Meer und in der Wolke, und wurden Erben der Verheißung, unter der Bedingung, daß sie das am Berge Sinai gegebene Gesetz halten würden. Gehorsam gegen die Forderungen dieses Gesetzes würde ihnen ewiges Leben geben, und sofort würden die Bewährten Gottes Werkzeuge werden, um die Verheißung zu erfüllen und um „alle Geschlechter der Erde zu segnen“.

Aber so, wie das ganze übrige Menschengeschlecht unvollkommen ist und unter dem Todesurteil steht, so waren es auch die Israeliten, und darum waren sie unfähig, das vollkommene Gesetz Gottes zu halten; daher starben sie alle, gleich wie die übrigen Menschen, weil sie Sünder waren. Jesus sagte: „Keiner von euch hält das Gesetz.“ Paulus sagte: „Durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerechtfertigt in Gottes Augen.“ Dennoch brachte die Bemühung der Juden, ihr Gesetz zu halten, ihnen großen Segen; obgleich einige von ihnen Heuchler waren und Gebete her sagten, die nicht von Herzen kamen, so waren doch andere „rechte Israeliten ohne Falsch“.

Gott würdigte die Treue des Herzens der „rechten Israeliten“, und ihnen wurde das Vorrecht gegeben, am Pfingstfest als treue Knechte aus dem Hause Moses auszutreten und in das Haus Christi als treue Söhne einzutreten. (Heb. 3, 5—6.) „So viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben.“ (Joh. 1, 12.) Sie wurden in diese Sohnschaft aufgenommen, nachdem Jesus sein Leben opfernd

niedergelegt hatte, vom Tode auferweckt war zur Göttlichen Natur, und aufgefahren war, erhöht über Engel, Fürstentümer und Gewalten zu Gottes rechter Hand der Gnade, und als Sachwalter erschienen war für alle „rechten Israeliten“, für alle, die willig waren, in seinen Fußstapfen zu wandeln.

Anderer gnädige Verheißungen.

Alle Verheißungen Gottes waren für Abraham und seinen Samen (seinen natürlichen Samen zuerst). Infolgedessen sehen wir, daß Gott während des jüdischen Zeitalters, während welchem das Volk versuchte, sich würdig zu erweisen, der Same Abrahams zu sein, indem sie versuchten, das Gesetz zu halten, auch prophetisch zu ihnen redete. Er sagte ihnen, daß es seine Absicht sei, einen Neuen Bund mit ihnen zu machen, — einen besseren, als den, welchen Moses vermittelte. Unter diesem Neuen Bunde würde er ihre Sünden und Übertretungen hinwegnehmen; aber er sagte ihnen nicht, wie dieselben gesühnt werden sollten; daß sie durch das Verdienst „besserer Opfer“ gesühnt werden würden, als diejenigen waren, welche sie durch das Gesetz Jahr für Jahr darbrachten.

Gott sagte ihnen, daß dieser Neue Bund einen Mittler haben würde, höher als Moses. Von diesem Mittler wies er Moses: „Einen Propheten wird euch der Herr, euer Gott, aus euren Brüdern erwecken, gleich mir [ich bin ein Vorbild von ihm]; auf ihn sollt ihr hören in allem — wer irgend auf jenen Propheten nicht hören wird, soll ausgerottet werden.“ (Apg. 3, 22—23.) Dieser größere Mittler würde der sein, der ihnen tatsächlich dazu verhelfen würde, daß sie Gottes Gesetz vollkommen halten und von Gott gebraucht werden könnten, die ganze Erde zu segnen. (Jer. 31, 31.)

Wie sehr haben die Israeliten seitdem nach dem Neuen Bunde verlangt, mit dem besseren Mittler, den sie Messias oder den Gesalbten Gottes nannten! Höre wiederum auf Gottes Botschaft über diesen glorreichen Messias, den Mittler des Neuen Bundes. Er sagte: „Siehe, ich sende . . . den Engel des Bundes, den ihr begehret [ihn, um den ihr so lange gebetet habt; ihn, durch dessen Beistand ihr imstande sein werdet, mein Gesetz zu halten, und meine Werkzeuge zu werden in der Unterweisung und Segnung der Welt]; . . . wer aber kann den Tag seines Kommens ertragen, und wer wird bestehen bei seinem Erscheinen? Denn er wird wie das Feuer des Schmelzers sein und wie die Lauge der Wäscher. Und er wird sitzen und die Kinder Levi reinigen, so daß sie Opfergaben dem Jehova darbringen werden in Gerechtigkeit.“ (Mal. 3, 1—3.)

So besaßen die Israeliten die kostbare Verheißung über das Kommen des Messias, und nicht nur das, sondern auch Hinweise darauf, daß es besondere Prüfungen und Schwierigkeiten geben würde für die, welche zu dieser Zeit lebten. Natürlich sehnte sich jede Mutter unter den Israeliten nach der Geburt eines Sohnes, hoffend, daß sie gebohrt sein möchte, die Mutter des Weibessamens zu sein, welcher der Schlange den Kopf zermalme — des großen Sprößlings aus Abrahams Samen, durch welchen auf eine unbekannte Weise ein großer Segen über die Söhne Levis, über Israel, und durch dieses über alle Nationen der Erde kommen würde.

Diese Verheißungen führten bis zu der Geburt Johannes des Täufers und gipfelten darin. Dieser sollte nicht der Messias sein, sondern sein Herold. Er wurde nicht nach wunderbarer Empfängnis vom Heiligen Geist und ohne menschlichen Vater geboren, aber er wurde durch einen besonderen Willen Gottes angelündigt, wie unser Text so schön berichtet. Wenn Zacharias' Glaube geprüft wurde, so wurde er stark erfunden, und seine Erfahrung, daß er neun Monate stumm war, half ihm dabei. So bereitete Gott den Weg, ehe er seinen eingeborenen Sohn sandte, um des Menschen Erlöser zu werden.

abert. M. E. O.

Der größte Prophet.

(Enl. 1, 57—80.) „Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, daß er besucht und Erlösung geschafft hat seinem Volke.“ (V. 68.)

Von Johannes, dem Täufer, sagte Jesus: „Ich sage euch, unter den von Weibern Gebornen ist kein größerer Prophet als Johannes der Täufer; aber der kleinste in dem Reich

Gottes ist größer als er.“ (Luk. 7, 28.) Diese Worte sind wertvoll, weil sie uns zeigen, daß Johannes der letzte der Propheten war, der das Kommen des Messias ankündigte und

gleichzeitig auf den Beginn des großen Werkes hinwies, aus Sündern eine treue Klasse zu ertönen, die mit dem Erlöser teilhaben soll an seinem messianischen Königreich und seiner Herrlichkeit. Johannes konnte nicht zur Königreich-Klasse gehören. Sein großes Werk hatte ein Ende, ehe des Erlösers Opfer beendet war — ehe die Pfingst-Segnungen kamen und einige als Mit-Erben mit Christo an seinem Königreich angenommen wurden. Johannes scheint das auch verstanden zu haben, denn er sagte: „Der die Braut hat, ist der Bräutigam“, ich aber bin des Bräutigams Freund und treue mich, seine Stimme zu hören. (Joh. 3, 29.)

Johannes — „Die Gnade Gottes“.

In Harmonie mit der Botschaft des Engels Gabriel wurde Johannes der Täufer zur bestimmten Zeit geboren. In seinem achten Tage wurde er beschnitten und mit Namen genannt. Die Verwandten der Familie wollten ihm den Namen seines Vaters geben, aber Vater und Mutter nannten ihn Johannes, und in dem Augenblick verschwand Zacharias' Stummheit. Sein Glaube war gestärkt worden. Er hatte über alle Zweifel triumphiert und das bewiesen, als er ihm den Namen gab, welchen Gabriel genannt hatte. Der Name Johannes hat die schöne Bedeutung von „die Gnade Gottes“.

Als Mensch war Johannes sonderbar, weil er kein anderes Streben oder keinen anderen Lebenszweck hatte, als Gottes Vöte zu werden — seinen Gesalbten zu verkünden und das Volk auf die kritischen Erfahrungen und Charakterproben vorzubereiten, welche, wie Maleachi gesagt hatte, mit der Offenbarmachung des Messias kommen würden, der „sitten würde, wie ein Schmelzer, um die Söhne Levis zu reinigen, daß sie Gott Opfergaben in Gerechtigkeit darbringen könnten“. So geschah es, daß Johannes in seinem Amt erklärte: „Das Königreich der Himmel ist nahe gekommen.“ Glaubt der guten Botschaft, tut Buße, bessert euch! Bereitet euch auf einen Anteil an diesem Königreich vor!

Die Prüfungen kamen auf eine unerwartete Weise. Der Messias wurde nicht als Erbe irdischen Reichtums oder Namens oder Ruhmes geboren, und seine Erfahrungen sowohl, als seine Lehren, waren verschieden von allem, was die Doktoren des Gesetzes erwartet hatten. Der Widerspruch der Sünder und Jesu Widerspruch gegen die Irrtümer und Heucheleien seiner Zeit erzeugte ein Feuer, das eine reinigende Wirkung auf eine ausübte und sie zu gegenbildlichen Beweisen machte, zu Gezeugten, von denen viele gegenbildliche Priester wurden, die ihre Leiber als lebendige Opfer darstellten und in den Fußstapfen des Erlösers wandelten.

Zacharias' Weissagung.

Der Apostel Petrus sagt uns ausdrücklich von den Propheten des Alten Testaments, daß „Heilige Männer Gottes redeten, getrieben vom Heiligen Geiste“. Er deutet an, daß sie oft tiefere und weitere Wahrheiten aussprachen, als sie selbst verstanden — Wahrheiten, welche erst die Zukunft völlig offenbaren konnte. Das gilt von der Weissagung des Zacharias in unserem Text. Vers 68—70 bildet den ersten Teil dieser Weissagung; Lob für Gott, den Urquell jeder guten und vollkommenen Gabe, kommt zuerst. Ihm wird alle Ehre und alles Lob gegeben für die Erfüllung seiner gnädigen Verheißungen von alters her, „denn er hat besucht und Erlösung geschafft seinem Volke, und uns ein Horn des Heils aufgerichtet in dem Hause Davids, seines Knechtes“, in Harmonie mit den Verheißungen. Hier, nach Art der Weissagungen, wird von der Sache, welche geschehen soll, geredet, als ob sie schon geschehen sei.

Da Johannes der Täufer nur sechs Monate vor Jesus geboren wurde, so folgt, daß die Zeugung Jesu zur Zeit dieser Weissagung bereits stattgefunden hatte. Der Heilige Geist redete von den begonnenen, aber noch nicht vollendeten Dingen, als ob sie schon geschehen seien: „Er hat besucht und Erlösung geschafft seinem Volke.“ Dieses Wort Erlösung bezieht sich nicht nur auf das Erlösungswerk, das Jesus in der Weibung seines Lebens bei der Taufe und bis zum Ende seines Opfers auf Golgatha vollbrachte, sondern es ist um-

fassend genug, um das ganze Werk der Errettung der Menschheit einzuschließen.

Ein kleiner Teil unseres Geschlechts, die „Auserwählten“, wird während dieses Evangelium-Zeitalters errettet; aber die Heilige Schrift versichert uns, daß die tausendjährige Herrschaft des Messias zu dem Zweck stattfinden wird, Adam und so viele seiner Kinder, als willig sein werden, Gottes Gnade anzunehmen, wenn sie zu ihrer Kenntnis gebracht wird, zu erlösen oder wiederzubringen von der Macht der Sünde und des Todes. Der Inhalt dieser ersten Strophe der poetischen Weissagung ist daher: Der Herr sei gepriesen, daß die Zeit gekommen ist, wo der große Segen beginnt, den er so lange vorher verheißt hat.

Rettung von Feinden.

Der zweite Teil oder die zweite Strophe dieses prophetischen Ausspruchs geht von Vers 71 bis 75. Er berichtet von der Befreiung des Volkes Gottes von der Macht ihrer Feinde. Ein wichtiger Gedanke hier ist, daß niemand, außer Gottes Volk, je befreit werden wird von den Feinden, von denen hier geredet wird. Indes, es hat viele in der Vergangenheit gegeben, wie es gegenwärtig ist, die Feinde waren durch böse Werke — nicht durch beabsichtigte Bosheit, sondern verblendet von dem Gott dieser Welt, dem Betrug des Reichtums, den Schwachheiten ihres gefallenen Fleisches usw.

Während der tausendjährigen Herrschaft des Messias, wenn alle blinden Augen aufgetan und alle tauben Ohren geöffnet sein werden, und wenn die Erkenntnis der Herrlichkeit des Göttlichen Charakters voll offenbart sein wird und die Entsetzlichkeit der Sünde völlig offenbar gemacht sein wird — dann werden viele, die jetzt gefangen geführt werden vom Satan nach seinem Willen, die Kniee beugen vor Immanuel und die Herrlichkeit Gottes anerkennen. Mit anderen Worten: Wie Jesus sagte, sind seine geweihten Nachfolger seine „kleine Herde“ in der jetzigen Zeit, aber während seiner glorreichen Herrschaft wird er eine andere Herde sammeln: „Ich habe andere Schafe, die nicht aus diesem Hofe sind; auch diese muß ich bringen, . . . und es wird eine Herde, ein Hirte sein.“ (Joh. 10, 16.)

„Eine Herde und ein Hirte“ bedeutet nicht, daß alle Schafe von derselben Natur sein werden. Im Gegenteil, der Apostel sagt uns, daß es Gottes Plan ist, schließlich „alles unter ein Haupt [einen Hirten] zusammen zu bringen, was in den Himmeln und was auf der Erde ist“. (Eph. 1, 10.) Von diesem „alles“ wird die Kirche, die Braut, am höchsten sein, sich auf der Stufe Göttlicher Natur befinden. Die Große Schar, Cherubim und Engel werden auf niedriger Stufe folgen, und die erlöste und wiederhergestellte Menschheit in menschlicher Vollkommenheit wird die niedrigste Ordnung in der Herde Gottes sein.

Paulus sagt uns vieles von den Feinden, von welchen schließlich das ganze Volk Gottes befreit werden soll. Satan ist ein Feind. Er wird tausend Jahre lang gebunden sein und schließlich vernichtet werden. Sünde ist ein Feind, welche in ihren verschiedenen Gestalten während des Königreiches des Messias ausgeremert werden wird. Und wir lesen: „Der letzte Feind, der vernichtet werden wird, ist der Tod“ — und mit ihm das Grab. Der adamitische Tod wird nicht mehr sein. Niemand wird mehr unter seiner Macht sein. Die Macht der Auferstehung wird alle befreien. Nur die, welche willentlich, absichtlich sündigen, werden den zweiten Tod sterben, der kein Feind ist.

Das vorbereitende Werk.

Der dritte Teil oder die dritte Strophe dieses prophetischen Ausspruchs spricht von einem Werke, das vollbracht werden wird, ehe die große Vollendung der Vernichtung aller Feinde und der Aufrichtung aller, welche würdig erlunden werden, Söhne Gottes zu sein, kommen kann. Das wird Vers 76 bis 79 berichtet. Es wird gesagt, daß Johannes der Täufer der Vorläufer des speziellen Knechtes Gottes Jesus sein würde, um den Weg zu bereiten für sein großes

Werk. Dieses große Werk würde sein: Erkenntnis des Heils Tausenden zu geben, die bereits Gottes Voll sind, ihnen die „hohe Berufung“ dieses gegenwärtigen Zeitalters zu zeigen. So wird durch Gottes große Barmherzigkeit die Kirche erleuchtet durch den „Morgenstern“, ehe die Sonne der Gerechtigkeit aufgeht, um während der Herrschaft des Messias die Finsternis der Menschheit zu verschleichen. Dieses kleinere

Licht der gegenwärtigen Zeit scheint in die Herzen der Gläubigen mit heiliger Macht und entzündet ihren Eifer für die Wahrheit. Diese wiederum leuchten denen, welche im Schatten des Todes sitzen. Dieser „Morgenstern“ leitet die Füße der Heiligen auf dem Wege des Friedens, auch da sie noch in der Zeit der Drangsal sind und ehe die neue Zeitverwaltung eingeführt ist.

Übers. M. E. G.

Hauptversammlung ernster Bibelforscher.

Barmen, vom 1.—8. April 1912.

Einberufen von dem deutschen Zweige der
Internationalen Vereinigung ernster Bibelforscher.

Das Programm. *)

Das Programm für die fünf Tage gibt eine gute Gelegenheit, den „ganzen Ratsschluß Gottes“ neu zu betrachten und zu beherzigen und dadurch den Charakter nach dem Ebenbilde Jesu zu befestigen.

Donnerstag Abend um 8 Uhr finden wir uns im Bibelhause ein zur Andacht und zur Begrüßung von auswärtigen Freunden. Thema: Gebet.

Da uns nach einem reichen Segen für die ganze Zeit der Hauptversammlung verlangt, so läßt uns zahlreich zusammenkommen und ernstlich und von ganzem Herzen den Herrn darum bitten.

Freitag, Sonntag und Montag finden die Zusammenkünfte in der Stadthalle, im oberen Saale, statt;

Samstag dagegen im Bibelhause, und zwar:

Um 10 Uhr vormittags: Zum Vortrag.

Um 3 Uhr nachmittags: Zu einer Gelegenheit für Zeugnisse und Mitteilungen über praktische Erfahrungen auf dem schmalen, himmlischen Wege und über die Leitung seitens des Herrn „in alle Wahrheit“.

Um 5 Uhr nachmittags: Zum Vortrag.

Um 7 Uhr abends: Zu einer Gelegenheit für Fragen und für kurze Ausführungen seitens verschiedener Brüder.

Gegenstand der Betrachtung.

(Röm. 8, 30; 1. Kor. 1, 30; Heb. 1, 4. 5.)

Freitag: Weisheit, Erkenntnis, Erleuchtung, Wahrheit, Verdammnis, Evangelium.

Samstag: Gerechtigkeit, Rechtfertigung von Sünden, Versöhnung, Vergebung, Friede.

Sonntag: Berufung, Weihung, Heiligung des Geistes durch die Wahrheit, Früchte des Geistes, Opfer, Leiden, Freuden.

Montag: Errettung und Verherrlichung, „Aufrieben in seinem Bilde“, Eins mit dem Vater und dem Herrn Jesus, Die Hochzeit, Die Braut, Die Jungfrauen, Die tausend Jahre, Die Ewigkeit!

Verwertung der Kräfte.

An den Ansprachen und Ausführungen sind die erwählten Ältesten der verschiedenen Versammlungen in Deutschland und der Schweiz herzlich eingeladen, teilzunehmen. Die anderen Brüder, sowie die Schwestern, sind gebeten, durch Zeugnisse, Mitteilungen und Fragen von sich hören zu lassen, soweit sich dazu Zeit und Gelegenheit bietet.

Wer ist willkommen.

Zu den Zusammenkünften heißen wir jeden herzlich willkommen, der an Jesum Christum als Sohn Gottes und als seinen Heiland und Erreiter von Sünden und Tod glaubt, und durch diesen Glauben Zugang genommen hat zu der weiteren Gnade der Weihung seines menschlichen Lebens in den Tod, um in Neuheit des Lebens Gottes Willen zu tun — oder der als Gläubiger gesonnen ist, diesen zweiten Schritt

*) Dieses allgemeine Programm und unsere Einladung mag auch für die übrigen Hauptversammlungen in diesem Jahre gelten. Vokal und Adressen werden später angegeben werden.

zu tun, wenn er die dazu notwendige Freudigkeit und Entschiedenheit erlangen kann. (Röm. 5, 1. 2; 12, 1.) Auch Freunde, die erst nach Gott fragen und die Versöhnung mit Ihm suchen, sind nicht ausgeschlossen.

Der Segen.

Die verschiedenen Zusammenkünfte bieten erstens Gelegenheit zu gemeinschaftlichem Lobgesang und Gebet, sodann für Mitteilungen und Zeugnisse über die inneren und äußeren Erfahrungen, Fortschritte und Schwierigkeiten auf dem schmalen Wege dem Lamme nach. Auch Fragen über praktisches Christentum und Betätigung im Erntefelde werden Berücksichtigung finden. Einige Brüder werden der Versammlung mit Vorträgen dienen und andere mit kürzeren Ansprachen. Einen wichtigen Bestandteil der Hauptversammlung bildet der geschwisterliche Verkehr mit einander, der zur allgemeinen Aufmunterung und Erbauung beiträgt.

Wir haben wiederholt gehört, daß dieses größere Zusammentreffen und Versammeln „im Herrn“ einen unvergleichlichen Segen bringt, den wir im kleinen Kreise nicht so leicht gewinnen. Um dieses geistigen Segens willen opfern die Geschwister gern Zeit und Kraft und Unkosten, und wir erachten, daß solche Opfer wohl angebracht und dem Herrn angenehm sind. Auch hier gilt das Wort: „Wer reichlich sät, wird reichlich ernten.“

Solches „Säen“ auf den Geist dient zur Bewässerung und zum Ausreifen der Früchte des Geistes. Hier haben wir einen „Tisch“ des Herrn, reich beladen mit Segnungen. Laßt uns hinzutreten, nehmen und essen und gestärkt werden für den noch vor uns liegenden Wettlauf.

Solche, die nicht persönlich kommen können, werden sicherlich von dem überströmenden Segen irgendwie etwas mitbekommen.

Quartier, Unkosten usw.

Auswärtige Geschwister werden hier soweit wie möglich bei Geschwistern einquartiert und haben nur mit Mk. 2.00 pro Tag für Mittagessen und Kaffee als Unkosten zu rechnen. Sind solche bekannt, die gerade wegen dieser Unkosten von der Teilnahme an der Hauptversammlung zurückgehalten werden würden, so werden sich gewiß Geschwister finden, die ihnen gern einen Liebesdienst erweisen werden, so daß sie wenigstens am Sonntag und Montag teilnehmen können.

Freunde, für die wir Unterkunft besorgen sollen, bitten wir, umgehend an uns zu schreiben und genau anzugeben: (1.) Für wie viele Personen, (2.) für welche Nächte, (3.) ob Bruder oder Schwester, Mann oder Frau.

Gemeinsame Mahlzeiten sind nur für Freitag, Sonntag und Montag Mittag, einschließlich Kaffee um 4 Uhr, in der Stadthalle zu Mk. 2.00 vorgesehen — bei vorheriger Anmeldung bei uns. Essen allein Mk. 1.50; Kaffee allein 70 Pf.

Taufgelegenheit bietet sich Sonntag Vormittag um 8 Uhr im Bibelhaus. Anmeldungen zur Taufe sollten möglichst vorher geschehen.

Das Bibelhaus erreicht man vom Hauptbahnhof in Barmen in zehn Minuten in nordwestlicher Richtung; die Stadthalle in südöstlicher Richtung in 10—15 Minuten, in den Barmen Parkanlagen gelegen.

Die Gruppe Ernster Bibelforscher von Barmen-Elsberg und Umgegend schließt sich unserer allgemeinen Einladung hiermit herzlich an.

Briefliche Mitteilungen von nah und fern.

Lieber Bruder! Indem ich von Ihrer geschätzten Mitteilung im Wachturm von 1912 Kenntnis genommen habe, danke ich Ihnen von Herzen für die Anregung in dieser Sache. Mit tiefer Beschränkung muß ich bekennen, daß ich den Abonnementsbetrag für die in den nächsten Tagen verfloßenen drei Jahre schuldig bin. Die Regelung dieser Schuld hat mir schon längere Zeit auf dem Herzen gelegen. Leider ist meine finanzielle Lage augenblicklich sehr beschränkt, und so möchte ich Sie, lieber Bruder in dem Herrn, bitten, vorläufig den Betrag meiner Rechnung zu streichen. Da ich den Wachturm mit Interesse und durch Gottes Hilfe auch mit immer mehr Verständnis zu lesen hoffe, so soll es in Zukunft mein ernstes Bestreben sein, mit dem Beistande des Herrn den Wachturm selbst zu bezahlen. Ich danke dem lieben himmlischen Vater täglich, daß er mich mit seiner Wahrheit bekannt gemacht hat und mir in seiner Gnade ein Ohr geschenkt hat, zu hören. Seitdem ich die Wahrheit kennen gelernt habe, bin ich innerlich reich gesegnet worden. Seit langen Jahren habe ich nicht so gesegnete Weihnachten erlebt. Es sind immer löbliche erfrischende Stunden für mich, wenn ich in der Versammlung unter Gottes Wort sein darf. Obwohl ich ja nur indirekt im Dienste des Herrn stehe, und auch noch nicht getauft bin, so fühle ich mich doch durch den Glauben an das kostbare Blut Jesu zur Vergebung der Sünden mit Ihnen innig verbunden. Da in meiner Familie niemand meine Gesinnung teilt, so ist es mir vergönnt, in der Kraft Gottes manche Schwierigkeit zu überwinden und meinen Heiland zu bekennen, daß ich ihn jede Stunde brauche, und ihn von Herzen zu bitten, er möge meine Hände nehmen und mich führen. Im Namen unseres lieben himmlischen Vaters danke ich Ihnen, lieber Bruder, und allen lieben Freunden für die Liebe und Fürsorge des verfloßenen Jahres und empfehle mich Ihrer Fürbitte, sowie auch ich im Gebet Ihrer herzlich gedenken werde. Ihre mit Ihnen in dem allerheiligsten Glauben verbundene

Frau Emil Pfuhl.

Lieber Bruder! Wir schicken 15 Mk. für die „Gute Hoffnung“. Mit dankbarem Herzen blicken wir zurück auf das verfloßene Jahr, in dem uns der Herr so treu geführt hat. Wir freuen uns, würdig erfunden zu werden, den Reiz der Leiden mitzutrinken, um auch einst an der Herrlichkeit des Königreichs teilzuhaben. Möge der Herr uns allen, auch im neuen Jahre, neuen Mut, neue Kraft darreichen, um den schmalen Weg der Selbstaufopferung zu gehen und immer mehr in sein Bild umgestaltet zu werden. Mit herzlichen Grüßen

Geschwister Heising.

Lieber Bruder! Du wirst gewiß schon lange ausgeschaut haben nach einem Brief von mir. Doch Du wirst Dir denken können, wie schnell die freie Zeit in einem neuen Lande vergeht. Ich fand zu meiner größten Befriedigung gleich die erste Woche Arbeit und so blieben mir nur die Sonntage frei zu persönlichen Geschäften. Ich traf am frühen Morgen auf dem Zentralbahnhof ein, fuhr mit der Straßenbahn nach der Brooklyn Bridge und ging zu Fuß über diese, um auf der anderen Seite die Bahn nach Flatbush zu nehmen. Ich besah mir das schöne Panorama von der Brücke aus und stellte schon im Stillen Berechnungen darüber an, wie ich den richtigen Train finden würde. Da kommt mir ganz unverhofft das aus dem Wachturm wohlbekannte Schild „Brooklyn Tabernacle“ in die Augen. Daß ich mich darüber freute, brauche ich wohl nicht besonders zu bemerken. Andere Gebäude waren mir auch bekannt vorgekommen, z. B. das Singer Building. Aber die zu besuchen würde nicht viel Zweck für mich gehabt haben. Anders war das hier; hier wußte ich, daß ich willkommen war, und entschloß ohne lange Überlegung, meinen ersten Besuch im neuen Lande dort zu machen. Gefunden hatte ich es bald und kam zunächst in die Verkaufsoffice. Da sah eine Schwester, der ich erklärte, wer ich sei, die mich aber nicht verstand. Doch guter Rat war nicht teuer. Sie ging in die Office und kam mit einer deutschsprechenden Schwester zurück. Diese holte nun alle zusammen, die Deutsch sprechen konnten, und ich sollte nun von Deutschland erzählen. Sie wollten wissen, wie Du Dich befändest, wie Ihr Euch in Warmen eingerichtet habt usw. Leider wußte ich nicht die Hälfte von dem, was ich hätte wissen sollen. Ein Bruder bot mir dann seine Begleitung nach Flatbush an zu meinem Bruder, was ich dankend annahm. War mir doch damit aus einer großen Schwierigkeit geholfen. Seitdem bin ich nun schon oft wieder im Bibelhaus gewesen, und ich fühle mich immer wohler dort. Wenn ich nur erst so weit bin, daß ich die Sprache verstehen kann, dann kann ich noch mehr Segen genießen. Hr. Russell habe ich noch nicht sprechen können. Einem seiner Vorträge habe ich mal beigewohnt, obgleich ich ihn nicht verstehen kann. Nach den Vorträgen hat er immer wenig Zeit, da er sich andern Interessierten widmen muß. Dann war er um die Zeit der Hauptversammlung in Maryland und jetzt ist er in England, von wo er diese Woche wieder zurückkommen wird. Das Wohnhaus der Geschwister ist sehr schön eingerichtet und alles geht wie am Schnürchen, ohne Paß und Streit. Es ist eine

kleine Republik für sich und gibt einen Beweis dafür, daß es auch unter den jetzigen mangelhaften Verhältnissen besser sein könnte, wenn ein jedes sein Bestes dazu beitragen wollte. Wenn ich dort bin, kommt mir's vor, als sei ich auf einer Hauptversammlung. Dich und die lieben Deinen, sowie die lieben Geschwister im Bibelhaus dort der Gnade unseres himmlischen Vaters anbefehlend, verbleibe ich mit herzlichen Grüßen an alle, Dein Bruder im Herrn

Gerhard Schüppel.

Lieber Bruder Roetig! Dein letzter Brief hat mir wieder Dein lebendiges Interesse für mein und der Meinen Wohlergehen gezeigt. Ich danke Dir vielfach von ganzem Herzen. Ebenso habe ich mich sehr gefreut über die Zusendung der englischen Volkstanzel. Bruder Russell, den wir alle so sehr lieben, ist doch wahrlich ein schwer geprüfter und von außen hart bedrängter Mann. Es ist nur gut, daß viele Gebete aus vielen treuen Herzen für ihn zum Thron der Gnade aufsteigen. Darum und weil er ganz gewiß ein besonders ausgerüstetes Werkzeug göttlicher Vorsehung und so überaus treu im Dienste der Wahrheit und der Brüder ist, wird ihn der Herr nicht aus seinen Augen lassen, sondern ihn behüten bis ans Ende des harten Kampfes. (Matt. 24, 45—47.)

Zu meiner großen Freude kann ich Dir mitteilen, daß die gegenwärtige Wahrheit mehr und mehr in St. ihren Einzug hält. Wir haben jetzt regelmäßig Versammlung und zwar Sonntags, Montags und Donnerstags. 4—7 Brüder und Schwestern beteiligen sich daran. Wir bestreben uns, die Einigkeit im Weisse zu pflegen, haben viel Freude im Herrn und danken Gott aus tiefstem Innern, daß er so Herrliches für die kleine Herde, für die große Schar, für das Volk Israel und die Menschheit im allgemeinen in Seinem wunderbaren Plan beschlossen hat.

Vor einigen Wochen war Bruder Fiebig aus B. bei uns. Er stärkte uns in zwei Versammlungen. Die eine war am Vormittag für solche, die für die gegenwärtige Wahrheit schon mehr interessiert sind, die andere fand am Nachmittag für einen größeren Kreis statt. Es waren etwa 20 anwesend, die zum Teil aus der Umgegend gekommen waren. Bruder Fiebig verstand es ausgezeichnet, uns in kurzen Zügen den Plan der Zeitalter klarzulegen. Es war viel Interesse vorhanden und Erklären darüber, daß die Herren Theologen in der Tat blinde Blindenleiter sind. Gott sei Dank, daß bald die Zeit kommen wird, da „die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden“. (Jes. 35, 5.) Dann wird Satan nicht mehr gestattet werden, Gottes Charakter so furchtbar zu entstellen, daß man glaubt, der göttliche Plan laufe darauf hinaus, daß außer einer Handvoll Auserwählter alle übrigen ein Dasein in elender, ewiger Qual und Pein zubringen müßten. Wie langmütig ist doch der Allmächtige, daß er diese schrecklichen Verleumdungen seines liebevollen Charakters ober — um mich mißer auszubilden — dieses Verleugern seiner herrlichen Absichten so geduldig mit ansieht! —

Vorgestern hatte ich eine große, große Freude! Bruder Buchholz, der augenblicklich in Königsberg weilt, teilte mir mit, daß er nach St. zu kommen gedenke und einige Tage hier bleiben wolle, wenn es sich lohnen sollte, in unserer Gegend zu kolportieren. Ich habe ihn sofort auf das allerherzlichste zu uns eingeladen und habe ihm 10 Mark für Bahnfahrten usw. in Aussicht gestellt. Meine teure Frau und ich haben uns vorgenommen, ihn so aufzunehmen und zu beherbergen, daß er St. so leicht nicht wieder vergessen wird. Ich denke an Matt. 10, 40. Auch hoffe ich, daß Bruder B. den Beitrag zur Kolportage in unserer Gegend annehmen wird. Ich gebe es ja eigentlich nicht ihm, sondern dem Herrn. Dieser segnet Gaben. Das weiß ich ganz genau . . .

Sowohl Deiner und der Deinen und aller dortigen Geschwister als auch der Interessen des ganzen Erntewerkes auf das innigste in meinen Gebeten gedenkend, verbleibe ich, lieber Bruder, mit vielen herzlichen Grüßen in der Hoffnung, bald beim Herrn Jesus allezeit zu sein, Dein Br.

M. Neuland.

Lieber Bruder! Wir können hier Gott nicht genug danken, daß uns die Wahrheit in der 12. Stunde noch zuteil geworden ist. Es ist wunderbar, wie die Meeresmogen aufbrausen unter allen Völkern. Wir wollen aber mit Gebet und Fürbitte zum Herrn hinaufblicken, daß wir stets neue Kraft empfangen und nicht müde werden. Dir, sowie auch allen Mitarbeitern am Werke des Herrn wünsche ich des Herrn Segen und grüße im Herrn verbunden

Wilh. Hildebrandt.

Lieber Bruder! Indem wir uns mit Gottes Hilfe wiederum dem Jahreschlusse nähern, und Ordnung eine der ersten Eigenschaften Gottes ist, so fühle ich mich veranlaßt, mein Abonnement auf den Wachturm und Volkstanzel für das kommende Jahr in Ordnung zu bringen. Ich habe heute zwei Dollar per Post an Dich abgeschickt. Wie das Erntewerk hierzulande fortgeschreitet, wirst Du wohl unterrichtet sein von Brooklyn aus. Die Versammlung

hier erhält jeden Monat den Besuch eines Bruders aus Brooklyn; gewöhnlich haben wir dann einen Vortrag für das Publikum, der Besuch ist jedoch nie sehr groß. Eine der Tageszeitungen hatte früher Br. Russells Predigt gedruckt, Br. Russell hielt dann eine Predigt über Markus 16, 9—20 und zeigte, daß diese Verse unecht sind; am selben Sonntag war Br. Brenneisen hier und hielt einen Vortrag über: Was sagt die heilige Schrift über die Hölle. Dieses wurde den Pfarrern hier; scheint's, zu stark, und wir nehmen an, daß sie ihren Einfluß auf die Herausgeber ausübten, daß die Predigten nicht mehr veröffentlicht wurden. In Liebe, Dein Bruder in Christo, Geo. Schairer, America.

Lieber Bruder! Da mein Abonnement wieder abgelassen ist, sende ich 20. Mart, mein Zurückgelegtes für „Gute Hoffnung“ und für den Wachturm aus Liebe zum Herrn, zur Wahrheit und zu den Brüdern. Ich habe alle sechs Bände Schriftstudien. Wenn der Wachturm kommt, dann bin ich so recht glücklich im Herrn; ich lese ihn gewöhnlich mehreremale durch. Indem ich für Euch und alle im Bibelhaus wohnenden Geschwister und für das Fernwerk im allgemeinen bete und mich auch Eurer Fürbitte empfehle, verbleibe ich Eure Schwester im Herrn Witwe Slobbaum.

Lieber Bruder! Durch Gottes Gnade bin ich vor kurzer Zeit durch die Schriftstudien zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen, wofür ich meinem lieben himmlischen Vater und auch allen Geschwistern sowie dem lieben Bruder Russell von Herzen dankbar bin. Erst jetzt, da ich das teure Wort Gottes mit Hilfe der Schriftstudien verstehen lerne, weiß ich, was wahres Glück bedeutet. Vor meiner Belehrung war ich durch die Lehre von der ewigen Qual so fürchtbar unglücklich, daß ich lieber ein Tier sein wollte, um nur nicht diese Qual ewig auszustehen, denn Satan, der ein Lügner von Anfang ist, sagte es mir frei ins Gesicht, daß ich an diesen Ort kommen werde. Aber der treue Herr hat mich aus dem Reich der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte berufen. Ich war so überglücklich, daß ich in der ersten Zeit sogleich mit meinem teuren Heiland sein wollte. Und jetzt, nach 20 Jahren, sah es wieder so traurig bei mir aus, weil ich das Wort Gottes gar nicht verstehen konnte. Nun möchte ich Sie, lieber Bruder, sowie die anderen lieben Geschwister, die schon länger mit dieser Wahrheit bekannt sind, um Rat bitten, wie ich mich zu unserer bisherigen Versammlung stellen soll. Für mich selber bin ich im klaren darüber, denn das weiß ich, daß ich das nicht mehr glauben kann, was ich bisher glauben mußte. Aber meine Lieben sind ja auch meist alle in die Gemeinschaft hineingezogen, auch habe ich die kleineren Kinder alle schon früher mitgenommen, die freuen sich jedesmal, wenn eine Versammlung hier stattfindet. Unser „Sendbote“ aber will nichts von dieser Lehre wissen, denn nach seiner Meinung ist es Irrlehre. Soviel wie ich davon verstehe, ist es nicht richtig, daß die Kleinen es immer wieder hören müssen, daß es eine Hölle gibt, denn soviel der Herr mir Gnade gibt, mache ich es ihnen zu Hause klar, daß es nicht so ist und mit den andern muß ich wohl warten, bis der Herr es ihnen selber klar macht. Vorläufig will es keiner von den andern Kindern Gottes wissen, daß diese Lehre biblisch ist, aber unser hochgelobter Herr und Meister kennt die Seinen. Er wird dafür sorgen, daß alle, die aus der Wahrheit sind, damit bekannt werden. (In der hereinbrechenden Drangsal werden viele aufwachen. Unser Rat ist: „Saget nicht, da die Spötter sitzen.“ D. R.) Mit herzlichem Gruß Ihre im Herrn verbundene Wwe. J. d.

Im Herrn geliebter Bruder Koeltig! Vor allem fühle ich mich dem himmlischen Vater zu großem Dank verpflichtet, der Gnade gegeben hat zu meiner Reise, die ich in Seinem und Jesu Namen unternehmen durfte. Ja in Wahrheit kann ich sagen, daß Er mir, Seinem geringen Knechte, viel Kraft verliehen hat und ich auch gesegnet zu meinen Lieben zurückkehren durfte. Wie nie zuvor ist mir die Tatsache zum Bewußtsein gekommen, daß es ein herrliches Vorrecht bedeutet, ein Knecht oder Diener Gottes und Seines geliebten Sohnes sein zu dürfen, um dem Haushalt des Glaubens, der königlichen Herrschaft, dienen zu dürfen mit altem und neuem aus dem reichen Schatz der gegenwärtigen Wahrheit. Stets fort mußte ich auch des gesegneten Kanals gedenken, durch welchen uns der Herr so reichlich Speise und Trank zufließen läßt, so daß wir in Wahrheit nur nehmen und weitergeben können. O, daß doch noch recht viele diese vom Herrn getroffene Vorkehrung annehmen und schätzen lernen möchten. Hier und dort traf ich Geschwister, die einst freudig die Wahrheit aufgenommen hatten und es mit Dank gegen den Herrn bekannten, daß ihnen diese himmlische Speise, dieses Manna in der Wüste, durch Vermittlung unseres lieben und teuren Bruders Russell zugekommen sei, und die heute als Opfer einer geistigen Infektion enttäuscht und gekümmert auf der Seite stehen,

oder wie mir ein einst eifriger Bruder bekannte, an Händen und Füßen gefesselt in die äußere Finsternis geworfen seien.

Solche Erfahrungen erinnern mich selber immer wieder an meinen eigenen Fall und lehren mich auf's neue die unendliche Liebe und Gnade Gottes wertschätzen, die Er mir in Christo Jesu auf's neue hat zuteil werden lassen, und eben diese Tatsache ist es, die mich immer wieder hoffen läßt, daß noch etliche der Verblendenen möchten gerettet werden — der Herr schenke es in Gnaden.

Was mich nun innerlich bei den verschiedenen Besuchen am meisten erquickte und was auch Dein Herz mit Freude erfüllen muß, ist die Wahrnehmung, daß die Wahrheiten, die wir in Wort und Schrift verkündigen und verbreiten dürfen, einen reinigenden, heiligenden Einfluß auf die Herzen der Aufrichtigen auszuüben im Stande sind, und das ist, meine ich, ein Beweis in sich selbst, daß wir aus der Quelle der Wahrheit schöpfen. „Heilige sie durch die Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit“. So äußerte sich der Herr im hohenpriesterlichen Gebet, und wo immer wir diese Wirkung wahrnehmen, können wir positiv sicher sein, daß das betreffende Herz in einem intimen Kontakt mit seinem himmlischen Haupte steht. Aber wie es in unserem fleischlichen Körper der Fall ist, daß die unteren Extremitäten oder Gliedmaßen durch die Vermittlung des Rückenmarks mit dem Zentralnervensystem in Verbindung stehen — also, möchte ich sagen, verhält es sich auch mit dem geistigen Organismus, dem „Christus“. Wir, die wir uns durch die Gnade Gottes als Fußgänger des Christus rechnen dürfen, stehen mit unserem himmlischen Haupte in Verbindung durch die Vermittlung eines geistigen Rückenmarkkanals. Aber auch hier gilt das Wort des Herrn: Glückselig eure Augen, daß sie sehen, glücklich eure Ohren, daß sie hören und glücklich eure Herzen, daß sie verstehen. Schenke uns der Herr Gnade, daß wir uns allezeit unter Seine allweisen Anordnungen stellen, damit wir nicht als unnütze Glieder von der Zentralquelle abgeschnitten werden.

Mit des Herrn Beistand durfte ich 22 Versammlungen halten, und in Zürich einen öffentlichen Vortrag über das gegenwärtig besonders aktuelle Thema: „Ist der Sozialismus der Heiland der Welt?“ Bei letzterem waren ca. 120 Personen anwesend. Die Versammlungen, die hin und her bei den lieben Geschwisterkreisen fanden, waren stets recht gut besucht, und ich darf hoffen, daß manches Vorurteil gefallen ist, das manche Besucher gegen uns und die Wahrheit hegten. Ich bete zum Herrn, daß Er, als der Erntemeister, das in Schwachheit gerbete Wort reichlich Frucht bringen lassen möge zu seiner Ehre und zum Heil vieler, die jetzt noch Gelegenheit haben aus Babylon zu fliehen.

Am 29. Januar überschritt ich die französische Sprachgrenze und diente also in der zweiten Hälfte meiner Reise den lieben Geschwistern französischer Zunge. Und obgleich ich die französische Sprache nicht so vollkommen beherrsche wie ich gerne möchte, so durfte ich doch gerade auch hierin die wunderbare Durchdringung des Herrn reichlich erfahren, was ich hier zu Seiner Ehre und zu Seines Namens Lob und Preis gerne anführen möchte. Wenn auch durch die verschiedene Sprache getrennt, so ist doch der Geist ein und derselbe, und die Wirkungen des Geistes und der heiligende Einfluß der Wahrheit machen sich überall in gleicher Weise bemerkbar. Von Rheind bis hinunter nach Genf umschlingt das Band der Liebe die lieben Schweizergeschwister überall zwar sind es nur wenige, manchmal sogar nur einzelne, die die Wahrheit kennen und wertschätzen; und wenn wir unsere Arbeit nach dem numerischen Erfolg taxieren müßten, so würde es wohl sehr enttäuschend sein.

Die lieben Geschwister französischer Zunge, die die Erkenntnis der Wahrheit nächst der Gnade Gottes der treuen und gewissenhaften Arbeit unseres lieben Bruders Ad. Weber aus Convers zu verdanken haben, schätzen sich glücklich zu wissen, daß so viele deutsche Brüder und Schwestern mit ihnen die gleiche Wahrheit lieb haben, und sie haben mich beauftragt, dem Haushalt des Glaubens in der deutschen Schweiz wie in Deutschland die herzlichsten Grüße zu entbieten.

Gerne habe ich allwärts die Einladung zu neuen Besuchen angenommen um so, wenn es des Herrn Wille ist, besonders meinen lieben Landsleuten zu dienen.

Den lieben Geschwistern aber, die mich überall mit großer Liebe und Wertschätzung als ein Diener der Wahrheit aufgenommen haben, möchte ich von ganzem Herzen des Herrn reiche Vergeltung und einen reichlichen Eingang in das himmlische Reich unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.

In der Hoffnung, daß Dich lieber Bruder diese Zeilen gesund und wohl antreffen, entbede ich mich gleichfalls der vielen mitgebrachten zollfreien Grüße, die mir hin und her die lieben Geschwister an Dich und die lieben Deinen aufgetragen haben.

Dein in Christo verbundener Bruder und Mitsknecht

Emil Lang.



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weiß ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht

Jes 21, 11

17. Jahrg.

Mai

Nr. 5

1912, seit Adam: 6040

Inhaltsverzeichnis

Seite

„Was ist der Mensch?“	67
Das zukünftige Erbteil der „Neuen Schöpfung“	69
Gerechter Tadel und Vergebung von Unrecht	70
Die Prüfung für ewiges Leben erfordert keinen vollkommenen Organismus	78
Die biblische Regel, um Mißverständnisse auszugleichen	74
Ein Heiland — Ein Leben-Geber	76
Über die Hauptversammlung in Barmen	77
Die Taube des Bräutigams	80

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was es mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anhängern — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Geheiß auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es getäuflich lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

Verlag, Köln

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Notlage bei drohendem Meer und Wasserwogen (wegen der Nationen, Ungläubigen); die Menschen verschmähen die Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen, denn die Ärdte der Himmel (der Einfluß, die Macht der Kirchen) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschähen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Wartet auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Billge (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . [so lernen Gerechtfertigte die Bewohner des Landes.“ (Jes. 61, 4; Jes. 28, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verleiht die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst zum Preis gegeben hat als entsprechendes Kaufgeld, als Erlösung für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11–15; 2. Petr. 1, 5–11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verweltlichung des Geschlechtlichen ist, das ... verborren war in Gott, ... auf das jetzt ... durch die Verweltlichung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Heilsweise Gottes“ — „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschheit nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5–10.) „Der Wachturm“ steht fest von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der Heiligen Schrift gegebenen Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, gesagt und rücksichtslos zu verurteilen — sowohl die göttliche Weisheit als das beglückte Verständnis geschildert. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbedingtem Glauben auf die sichere Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Rinder Forderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Blicke aufziehen können.

Was die Heilige Schrift und deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Stifter dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20–22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Vergebungskreuz Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und willigen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrigen als Versammlung — als Versammlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5–8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6, 8.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhabetin der göttlichen Natur“ und „Mitte in seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Verweltlichung und Vorbereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligseligkeiten, welche allem Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen ertötigt werden sollen. (Eph. 3, 19–23; Jes. 35.)

G. E. Russell, Herausgeber des englischen Originals *The Watch Tower, Brooklyn, N. Y., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorauszahlung 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,60; Dollar 0,60).

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die
Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Unterbismarckstr. 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: **WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY,**
13–17 5th St., Brooklyn, New York, N. Y.

Swelge in London, England; Orebro, Schweden;
Kristiania, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Bezugsbedingungen für arme Rinder Gottes.

Diesem Zeitschrift, welche aus Gründen wie Unschuld, Minderjährige oder einen Leiden nicht empfangen, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie und jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien in Verbindung stellen. Man verlange Prospektum in anderen Sprachen.

Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle?

Eine sorgfältige Betrachtung sämtlicher Schriftstellen, die mit „Hölle“, „Fein“, „Qual“ oder ähnlich aus dem Grundtext übersetzt sind. — 90 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Wiederkunft unseres Herrn — Parusa, Epiphania, Apokalypse. Welcherlei Erwartungen sind berechtigt? — Wie sollen wir wachen? — Die Zeit seiner Parusa. — Die Beweise seiner Gegenwart. — „In den Tagen dieser Königreiche“. — Die Tage des Wartens (Dan. 12) sind erfüllt. — „Das Himmelreich kommt nicht mit Beobachtung“. — 60 S. stark. — Preis Mk. 0,30 (Doll. 0,10) franko. Die Schriftstudien in der Wüste — Schatten „besserer Opfer“.

Eine genaue Betrachtung (mit Illustrationen) der vorbildlichen Charaktere und Zeremonien des Heiligtums Israel und ihrer gegenwärtigen Bedeutung für das geistliche Israel. — Für ernste Christen ganz besonders wichtig. — 150 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Was sagt die Heilige Schrift über den Spiritismus?

Eine sehr lehrreiche biblische Darstellung des Wesens des Spiritismus in seinen verschiedenen Formen. — Für Jedermann, besonders aber für aufstrebende Christen von größter Wichtigkeit, da die gefährlichen Verführungen des Spiritismus einen immer größeren Umfang annehmen und viele nach Wahrheit Suchende gefangen nehmen. — 100 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Bibel gegen die Evolutionstheorie.

Ein Beweis, daß die Entdeckungstheorie eine vollständige Verwerfung der einzigen Grundlage des christlichen Glaubens ist. — 42 Seiten stark. — Preis Mk. 0,20 (Doll. 0,05) franko.

Das allgemeine und ewige Gesetz Gottes.

Seine Begehungen zu den zehn Geboten Israels und ihrem Sabbat. Für jeden wahren Christen nützlich u. wichtig. — 62 S. stark. — Fr. Mk. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Band VI der Schriftstudien, „Die Neue Schöpfung“, ist nun vorrätig. — 675 Seiten. — Preis 1,50 Mk. franko.

Wir empfehlen eifrig ein sorgfältiges Lesen der „Schriftstudien“:

Band 1. — Der Plan der Welt. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu festigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin gegebenen herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während der Millenniumzeit vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 300 Seiten.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das segnerreiche Werk des Millenniums (Band 1) würdevoll gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in Bezug der Zeit und Zeitpunkt in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Chronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Erde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich usw. — 380 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung: Den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Wiedergeburt der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis usw. — 360 Seiten.

Preis pro Band Mk. 1,50 (Doll. 0,35; Fr. 2,10). Wenn erhalten sie, einen nach dem andern, leichtweise. Erhalten sind: in Englisch 4 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Norwegisch 3 B., in Französisch 2 B., in Griechisch 3 B., und 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch und Polnisch. Über 400000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits vertrieben, und täglich wächst die Nachfrage. Band 1 in Watchtower-Format, 80 Seiten, Dollar 0,10; 40 Pfg.; 60 Cent.; 10 Exemplare Mk. 2,50; Fr. 3,50.

Für die Redaktion verantwortlich: D. E. Russell, Barmen, Unterbismarckstr. 76. Gedruckt bei Cam. Lucas, Elberfeld.

Dem Herrn mein Gelübde.

Unser Vater, der Du bist im Himmel, geschehe Dein Name. Mein Wunsch ist, daß Du immer mehr in meinem Herzen regieren, und Dein Willkür mehr in meinem irdischen Leben geschehen möge. Im Vertrauen auf Deine für jede Zeit der Not verheißene Gnade, durch Jesus Christum unsern Herrn, lege ich dieses Gelübde ab:

Täglich will ich vor Deinem himmlischen Thron der allgemeinen Interessen des Erneuerten denken und besonders des Knechts, dessen ich mich an diesem Werke erfreuen darf, sowie der lieben Mitarbeiter im Bibelwerke zu Brooklyn und überall.

Ich gelobe Dir, daß ich, wenn möglich, noch mehr als bisher, alle meine Gedanken, Worte und Taten Dir widmen will, damit ich mich so besser beschäftigen möge, Dir und Deiner heiligen Sache zu dienen. Ich gelobe Dir, daß ich nach dem, was Du mir, unserm Herrn, in Deiner Heiligen Schrift, dem Heiligen Geist (Herauswahl) offenbart, ähnlich ist, und ringend danach, daß es nur zwei Herren gibt, wie ich diese Schillingen, als vom Widersacher kommend, in jeder vernünftigen Weise zu widerstehen suche.

Ich gelobe ferner, mit Berücksichtigung der unten genannten Ausnahmen, daß ich mich zu allen Zeiten und an allen Orten gegen Personen des andern Geschlechtes im persönlichen Verkehr, wenn allein mit ihnen, genau so benehmen will, wie ich es öffentlich — in Gegenwart einer Versammlung von Rindern Gottes — tun würde, und so weit wie irgend möglich will ich es vermeiden, mit jemandem des andern Geschlechtes in einem Zimmer allein zu sein, es sei denn, daß die Tür zu dem Zimmer weit offen steht; — ausgenommen sind die Ehegatten, Eltern, Kinder und Geschwister nach dem Gleichen.

*) Geheimwissenschaften wie Hypnotismus, Wahrsagen usw.

Die Volkskugel ist ein Blatt für jedermann, insbesondere für denkende Christen. Mit dieser Nummer des Wachturms versenden wir Nummer 3 dieses Jahrgangs mit dem Titel **Jedermanns Blatt**, in der Hoffnung, daß es in manchen Kreisen eher gelesen und vorurteilsfrei geprüft werden wird. Wir lassen vorläufig eine Million davon drucken. — Verbreite sie! — Zweck: sorgfältige Verteilung von Haus zu Haus verlange umgehend soviel wie Du gebrauchen kannst — ungefähr $\frac{1}{3}$ soviel wie Einwohner in der Ortschaft oder der Stadt.

NB. — Den Lesern des Wachturms bringen wir zur Kenntnis, daß Herr Otto Sommer in einem uns übergebenen Schreiben wegen seiner derzeitigen persönlichen öffentlichen Verbindungen alle Betroffenen um Verzeihung bittet.

DER

WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

17. Jahrg.

Barmen — Mai 1912 — Brooklyn

Nr. 5.

„Was ist der Mensch?“

„Wenn ich anschau deinen Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: Was ist der Mensch, daß du sein gedenkst, und des Menschen Sohn, daß du auf ihn acht hast? Denn ein wenig hast du ihn unter die Engel erniedrigt; und mit Herrlichkeit und Pracht hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrscher gemacht über die Werke deiner Hände; alles hast du unter seine Füße gestellt: Schafe und Rinder allesamt und auch die Tiere des Feldes, das Geflügel des Himmels und die Fische des Meeres, was die Pfade der Meere durchwandert. Jehova, unser Herr, wie herrlich ist dein Name auf der ganzen Erde!“ (Ps. 8, 3–9.)

Der Hinweis des Propheten in bezug auf den Menschen ist ein solcher, wie er wohl jedem intelligenten Wesen einleuchtet. Wenn jemand, der sich auf dem Meere befindet, auf die weite Ausdehnung des Wassers blickt und auf den Lauf der Schiffe, so denkt er: Wie klein ist der Mensch! Welch ein kleiner Punkt im Universum! Und wenn wir zum Himmel aufschauen und erkennen, daß er so viel mehr von Gottes Macht repräsentiert, so sind wir noch mehr überrascht. Wenn wir die Himmel anschauen und erkennen, daß alle die Sterne, außer den Planeten, die zu unserem eigenen Sonnensystem gehören, wirklich Sonnen sind, und daß um jede dieser Sonnen Planeten kreisen, wie unsere Erde um unsere Sonne, und wenn wir an die Zahl dieser Sonnen und ihrer Planeten denken, so sind wir erstaunt, und wir fühlen unsere eigene Kleinheit umso mehr!

Wir fragen die Astronomen nach der Zahl dieser Sonnen, und sie sagen uns, daß hundert Millionen in Sicht sind. Und wenn wir im Durchschnitt die Planeten um diese hundert Millionen Sonnen zu zehn rechnen würden, so wären es tausend Millionen Planeten. Die Astronomen sagen uns ferner, daß wir, wenn wir unseren Stand auf einer der fernsten Sonnen nehmen könnten, noch unzählige weitere Sonnen um uns her sehen würden.

Unser Geist ist bestürzt, wenn wir anfangen, an die Himmel, das Werk der Finger Gottes, zu denken, und dann den Menschen betrachten. Welch ein kleines Werk in Gottes Augen! Wir gewinnen dann ein Verständnis dafür, was nach der Schrift der Mensch in Gottes Augen ist — „ein Sandkorn auf der Waagschale“, das nicht wert ist, beachtet zu werden. Wir sind alle im Materialwarengeschäft gewesen und haben gesehen, daß der Verkäufer das Stäubchen auf seiner Waagschale nicht beachtet. So ist der Mensch so klein in den Augen des großen Schöpfers, daß wir uns wundern, daß Gott irgendein Interesse an der Menschheit haben sollte.

„Du hast ihn zum Herrscher gemacht.“

Ohne die Bibel würden wir keine Kenntnis von Gottes Interesse für uns haben, und wir könnten denken, daß Gott so groß ist, daß er uns nicht beachten würde. Aber wenn Gott sich uns in der Bibel offenbart, so fangen wir an zu sehen, daß die Macht Gottes nicht nur in der Erschaffung aller der Welten ausgeübt und offenbart ist, sondern auch, daß diese göttliche Macht in Gottes Handlungen mit uns offenbart ist, und ebenso die Liebe Gottes, von der die Schrift sagt, daß sie allen Verstand übersteigt. Welche wundervolle Herablassung von Seiten des Schöpfers, daß er uns beachtet!

Aber unser Text gibt uns weitere Auskunft über diesen Gegenstand: „Was ist der Mensch, daß du sein gedenkst, und des Menschen Sohn, daß du auf ihn acht hast? Denn ein wenig hast du ihn unter die Engel erniedrigt.“ Nur „ein wenig niedriger“ ist der Gedanke! Unter den heiligen Engeln sind, wie die Schrift uns sagt, verschiedene Stufen, höhere und niedrigere Ordnungen; aber alle Engel sind vollkommen. Dann haben wir auf der Erde verschiedene Ordnungen von animalischen Wesen — die Tiere des Feldes, die Fische des Meeres, die Vögel in der Luft und die Menschen, die höchste Ordnung der irdischen Wesen. Und der Mensch steht zu allen den niederen Geschöpfen wie Gott zu dem ganzen Universum. Das ist die Ehre, mit welcher unser großer Schöpfer seine menschlichen Geschöpfe ehrt.

So wird uns in diesem Psalm gesagt: „Du hast ihn zum Herrscher gemacht über die Werke deiner Hände; alles hast du unter seine Füße gestellt.“ Welch ein wunderbares Geschöpf ist der Mensch von diesem Standpunkt aus! Während er ein wenig niedriger ist als die Engel, so weit seine Natur in Betracht kommt, und während die Engel vorzüglich sind, sagt doch dieser Psalm, daß der Mensch höher steht, weil er eine Herrschermacht hat. Die Engel haben keine Herrschermacht über andere Engel, sondern sie sind alle dem großen Schöpfer, Gott, untertan. Aber der Mensch, gleich seinem Schöpfer, hat eine Herrschermacht über die niederen Geschöpfe erhalten, und in dieser Hinsicht ist er mit einer wunderbaren Ehre gekrönt worden. — „Mit Herrlichkeit und Pracht hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrscher gemacht über die Werke deiner Hände.“

Man wäre wohl berechtigt, zu fragen: Wenn Gott gegen die Menschheit so fürsorglich ist und seine menschlichen Geschöpfe so hoch geehrt hat, warum hat er nicht eine noch bessere Vorbereitung für sie in der Welt getroffen? Warum sind sie den ungünstigen Verhältnissen unterworfen, unter denen sie jetzt leben? Warum gibt es Unglück, Schmerz, Seufzen, Weinen und Sterben? Warum gibt es Stürme, Unwetter, Hyllone, Orkane, Hungersnöte, Dürren und Pestilenzien — warum das alles, wenn Gott für uns als seine Geschöpfe sorgt?

Wir würden keine Antwort auf alle diese Fragen haben, wenn sie nicht in der Bibel gegeben wäre. In diesem wunderbaren Buch der Bücher haben wir den Schlüssel für die Sache, die Erklärung. Und diese lautet: Gott hatte ursprünglich dafür gesorgt, daß der Mensch vor allen diesen Schwierigkeiten und Mißgeschicken bewahrt bleiben sollte. Der Mensch wurde vollkommen erschaffen und in eine gute und vollkommene Umgebung gestellt, in einen vollkommenen Garten, ostwärts in Eden, mit allem, was zu seinem Wohlergehen nötig war. Er

sah keine Stürme, keine Krankheiten, keine Unwetter, keine Schwierigkeiten, und er hätte ewig leben können. Das war das wundervolle Reich dieses menschlichen Sohnes Gottes.

Warum dann der Wechsel? Dieses wunderbare Buch antwortet, daß der Wechsel durch die Sünde kam. Und so lesen wir: „Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen [vorher war keine Sünde in der Welt], und durch die Sünde der Tod.“ (Röm. 5, 12.) Es gab kein Sterben für den Menschen, bevor die Sünde kam. So sind alle die Schmerzen, Leiden, Kummer und Krankheiten, welche wir erfahren, Teile dieses Sterbe-Prozesses. Und so ist die Schwierigkeit für uns alle die, daß wir von Natur „Kinder des Zornes“ sind.

Ist Gottes Zorn ewige Qual? Nein, durchaus nicht! Diese Lehre ist auf uns gekommen durch unsere vielleicht wohlmeinenden Vorfahren. Wir sehen den Zorn Gottes rings um uns, wie der Apostel sagt: „Der Zorn Gottes ist geoffenbart“ — an unseren eigenen Leibern, unseren Schmerzen und Leiden, unseren geistigen und leiblichen Unvollkommenheiten. Alles dieses sind Teile der großen Strafe für die Sünde. Wir lesen, daß, als der Mensch ein Übertreter wurde, Gott einen heiligen Engel sandte, um unsere ersten Eltern aus dem Garten Eden auszutreiben, hinweg von den Bäumen des Lebens, welche sie in Vollkommenheit erhalten sollten, hinaus auf die unfertige Erde.

Während die ganze Erde ebenso leicht vollkommen gemacht werden konnte, ließ Gott sie unfertig, unbereitete für den Menschen, und er bereitete nur einen Garten ostwärts in Eden für die Prüfung unserer ersten Eltern. Seine Weisheit sah vorher, daß der Mensch sündigen würde, und darum ließ er, anstatt die ganze Erde vollkommen zu machen, sie in unvollkommenem Zustande, ausgenommen den Garten Eden. So lesen wir, daß Gott, als er unsere ersten Eltern aus dem Garten Eden austrieb, sprach: „Verflucht ist der Erdboden [nicht „ich will ihn ungeeignet machen“, sondern „er ist bereits ungeeignet, unfertig“] um deinetwillen . . . Dornen und Disteln wird er dir sprossen lassen. . . . Im Schweisse deines Angesichts wirst du Brot essen, bis du zurückkehrst zur Erde, denn von ihr bist du genommen. Denn Staub bist du, und zum Staube wirst du zurückkehren.“

Mit anderen Worten: Die große Strafe für unser Geschlecht ist eine Todesstrafe. „Sterbend sollst du sterben.“ (1. Mose 2, 17 nach dem Grundtext.) Und diese Strafe hat auf unserem Geschlecht gelastet seit sechstausend Jahren, von der Zeit an, da die Sünde in die Welt kam. So sind alle Blätter der Geschichte von Adams Zeit bis heute bezeichnet mit Sünde und Kummer, Schmerz und Seufzen, weil wir alle Sünder sind; und weil wir Sünder sind, behandelt uns Gott nach seinem eigenen Vorsatz: „Sterbend sollst du sterben.“

Das ist die traurige Seite der Sache. Gibt es keine andere Seite, gibt es keine Hoffnung für uns? Dasselbe segnele Buch, die Bibel, sagt es uns. Das Evangelium, das „gute Botschaft“ bedeutet, sagt, daß Gott eine gute Botschaft hat für die, welche er zum Tode verurteilt.

Was ist die Botschaft des Evangeliums?

Wir fragen: Was ist diese gute Botschaft? Die Schrift antwortet: Die gute Botschaft ist, daß er, der uns als des ewigen Lebens unwert verurteilt hat, unsere Erlösung vorgeesehen hat; daß sein Sohn unser Erlöser wurde; daß Christus starb, der „Gerichte für die Ungerechten“, auf daß er alle zur Harmonie mit Gott zurückbringe. O, mag jemand sagen, aber starb Jesus nicht vor mehr als achtzehnhundert Jahren? Ja, in der Tat! Und haben wir nicht heute noch dieselbe Herrschaft der Sünde und des Todes, wie damals? Ja! Wo ist dann der Segen, welcher durch Jesus kommen sollte? Nun, antworten wir, ein zweifacher Segen ist vorgeesehen. Zuerst ist es ein Segen der Hoffnung, dessen sich einige vom Volke Gottes erfreuen, ein Segen der Erkenntnis, daß in Gottes „bestimmter Zeit“ die wundervollen Dinge kommen werden, von denen diese Evangeliums-Botschaft redet.

Da Gott einen Erlöser vorgeesehen hat, so wird es eine Auferstehung der Toten geben. Die Toten sollen nicht im

Tode bleiben, sondern hervorkommen. Es wird eine neue Heilszeitordnung kommen, ein glorreicher Morgen, an dem alle Sünde und aller Kummer abgetan wird. So sagt uns die Schrift von dieser Zeit, daß kein Seufzen, kein Weinen, kein Sterben mehr sein wird, denn alle früheren Dinge, alles was zur Sünde und zum Tode gehört, wird vergangen sein.

Der Felsengrund der Kirche.

Und wer, fragen wir, ist so mächtig, um Sünde und Tod umzustürzen, und die Menschheit aufzurichten und sie aus Sünde und Schwachheit und Unvollkommenheit und Tod zurückzubringen? Die Bibel antwortet auf diese Frage, daß der, welcher dieses Werk vollbringen wird, der große König ist, der auf dem Throne Gottes sitzt, wie wir lesen: „Der auf dem Throne saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu.“

Aber wer ist das? O, es ist derselbe, welcher durch Gottes Gnade unser Erlöser wurde — Jesus. Er soll der große König der Könige und Herr der Herren werden, und soll „herrschen von Meer zu Meer, und von dem Strome bis an die Enden der Erde“. Und unter dem gesegneten Einfluß seines Königreiches wird der volle Segen Gottes wieder auf die Erde kommen. „Alle blinden Augen sollen aufgetan und alle tauben Ohren geöffnet werden.“ „Die Herrlichkeit Jehovas soll geoffenbart werden und alles Fleisch wird sie sehen.“ Das sind Worte der Propheten, die uns zu unserer Hoffnung und zur Stärkung unserer Herzen gegeben sind, damit wir uns von der Sünde abwenden und mehr und mehr Gottes Kinder werden.

Wir haben von der Welt berichtet, und von dem Segen, der auf sie kommen soll durch das Königreich des Messias, das Königreich des lieben Sohnes Gottes, das Königreich, um das Jesus uns hien lehrte: „Dein Reich komme, dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel.“ Aber wir sehen alle diese Dinge noch nicht erfüllt. Wir sehen nicht die Menschheit zur Vollkommenheit zurückgebracht, oder die Verheißung der guten Botschaft an den Menschen erfüllt. Aber wir haben ein Wort des Apostels über diesen Gegenstand. Er sagte: „Jetzt sehen wir ihm [dem Menschen] noch nicht alles unterworfen.“ Die Dinge auf Erden befinden sich noch nicht in Harmonie mit ihm. Aber, sagt der Apostel, wir sehen einen Anfang des Werkes Gottes: Wir sehen Jesus, der „durch Gottes Gnade für alle den Tod schmedte“. Wir sehen aber noch mehr: Mehr als achtzehnhundert Jahre sind vergangen. Nicht nur hat Jesus den Tod geschmeckt, sondern viele sind in den Tod gegangen, in Antwort auf den Ruf, zur Braut Christi, zur Kirche der Erstgeborenen zu gehören, um mit dem Herrn vereint zu werden. Das ist die Kirche, von der wir singen:

Ein' kleine Herd', so er dich nennt,
Des Blut dich kausete frei;
Ein' kleine Herd', die d' Welt verkennt,
Gott lennt und liebt sie treu.

Ein' kleine Herd', das ist dein Nam',
Kirch' Erstgeborene! — Hör
Ihn gern, und ohne Schen und Scham;
Kein Nam' der Furcht ist er.

Viel'n Reichen gilt und Edlen nicht
Der Ruf, noch Groß', noch Weis'.
Wen Gott zum Kön'g und Priester spricht,
Ist klein in Menschen Preis.

Doch endlich kommt ihr Erzhiert — merkt!
Der Schwachheit Tag sich wend't.
Dann, hoch erhöht, mit Repters Stärl',
Sie herrschen ohne End'.

Das ist dann das erste Werk Gottes zur Erlösung der Menschheit — die Sammlung der Braut Christi, der Kirche, die seine Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit mit ihm teilen soll. Wir hoffen, zu dieser Klasse zu gehören; und dieser Klasse gehören die großen Verheißungen, daß sie mit dem Herrn an der ersten Auferstehung teilhaben und dann alle Geschlechter der Erde segnen und zur Vollkommenheit wiederherstellen soll. Die Menschheit soll wiederhergestellt werden

zu allem, was Adam hatte und was er verlor; denn für alles dieses starb Jesus auf Golgatha. Und die Kirche, eine heilige Klasse, bestehend aus denen, die aus der Welt herausgerufen worden und in den Fußstapfen Jesu gewandelt sind, wird mit ihm vereint sein, wie geschrieben steht: „Glücklich und heilig, wer teil hat an der ersten Auferstehung! Über diese hat der zweite Tod keine Gewalt, sondern sie werden Priester Gottes und des Christus sein und mit ihm herrschen tausend Jahre.“ (Off. 20, 6.)

Das werden die tausend Jahre der Herrschaft des Messias sein, die tausend Jahre der Aufrichtung der Welt, die tausend Jahre, da Satan gebunden sein wird, die tausend Jahre, da die ganze Erde voll sein wird der Erkenntnis Gottes, die tausend Jahre, da die Erde in den Paradieses-Zustand gebracht werden soll, der in dem Garten Eden

repräsentiert wurde, die tausend Jahre, da jede Kreatur im Himmel und auf Erden und unter der Erde zu dem glorreichen Zustande gebracht werden soll, daß sie Gott, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamm lobsingt in Ewigkeit.

Und doch sehen wir hier noch eine andere Seite; denn dieselbe Schrift, welche von der Erhöhung der Kirche zur Herrlichkeit und zur Segnung der Welt durch das Königreich des Messias redet, welche sagt, daß die Erde das Paradies Gottes sein wird, redet auch von einer Klasse Unverbesserlicher, die bestraft werden. Nachdem diese Klasse zu einer vollen Erkenntnis Gottes gebracht sein wird und eigentwillig gegen göttliches Licht sündigen wird, wird die Strafe gegen sie nicht ewige Qual sein, sondern Vernichtung, „ewiges Verderben vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Stärke“. (2. Thess. 1, 9.)

aberl. M. E. G.

Das zukünftige Erbteil der „Neuen Schöpfung“.

„Wenn Kinder, so auch Erben — Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir anders mit leiden, auf daß wir auch mitverherrlicht werden.“ (Röm. 8, 17.)

Es ist Gottes Verheißung, daß sein Königreich unter den Menschen sein soll — „unter dem ganzen Himmel“. Die Schrift sagt, daß beide, unser Herr und das „neue Jerusalem“, oder das glorreiche Königreich des Messias, vom Himmel auf die Erde kommen sollen; und darum wird unser Herr Immanuel (Gott mit uns) genannt. In diesem Sinne wird Gott während der tausend Jahre bei den Menschen wohnen, mit den Menschen wandeln. Wir erkannten diese Tatsache bereits in gewissem Grade durch unsere Erfahrung als Christen. Gott sowie Christus und die Kirche stehen mit den Menschen und den Dingen der Finsternis mehr oder weniger im Widerspruch; und die Werke der Finsternis werden durch das göttliche Licht der Wahrheit bloßgestellt.

Aber trotz aller dieser Hinweise brauchen wir nicht anzunehmen, daß das Königreich irdisch sein wird. Im Gegenteil, die Schriftversichert, daß die Glieder der Kirche Geistwesen werden müssen, ehe sie das Königreich ererben können. „Wir werden alle verwandelt werden, in einem Nu, in einem Augenblick“, während diejenigen Glieder der Kirche, welche vorher gestorben waren, einer augenblicklichen Auferstehung teilhaftig werden; „und also werden wir allezeit bei dem Herrn sein“ — nicht immer mit dem Herrn auf der Erde, aber immer in geistlichem Zustande. Die Engel sind immer in einem himmlischem Zustande, einerlei, ob sie im Himmel bei dem Vater, oder auf der Erde sind; und auch wir sollen immer in himmlischem oder in geistlichem Zustande sein.

Nichts in der Schrift deutet an, daß die Kirche in der Weise eingeschränkt sein wird, daß sie an einen Ort mehr gebunden sein wird, als an einen anderen. Aber eine Andeutung scheint dahin zu gehen, daß die Kirche nach ihrer Verwandlung eine kurze Zeit von der Erde abwesend und in der Gegenwart des himmlischen Vaters sein wird. Wir lesen im 45. Psalm, daß die Braut in die Gegenwart des großen Königs gebracht werden soll, in glorreiche Kleider von Goldwirkerei, in bunt gewirkte Kleider gekleidet. Die Glieder des Leibes Christi werden alle auf geistlicher Stufe stehen, ganz gleich, ob sie der Erde fern sind, oder nahe. Das ist es, was unser Herr meinte, als er sagte: „Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten“ — in der Familie Gottes. Dieser besondere Platz wurde vorher von niemandem eingenommen.

Die verschiedenen Ordnungen von Geistwesen, welche vom Vater geschaffen sind, nehmen jede ihre eigene Sphäre ein. Aber es gibt keine Kirche Christi unter ihnen. Die Kirche Christi ist eingeladen, den höchsten Platz nächst dem Herrn und nächst dem Vater einzunehmen, eine höhere Stufe als alle anderen Geistwesen. Bei dem ersten Advent unseres Herrn war dieser Platz noch nicht für die Kirche bereitet. Aber der Herr bereitete den Platz für sie, als er sein Verdienst für sie darbrachte, als er den Gliedern der Kirche sein Verdienst zurechnete und ihnen gestattete, Teilhaber seiner Reiden in der gegenwärtigen Zeit zu werden, damit sie auch mit ihm Teilhaber der göttlichen Natur werden möchten. So

bereitete er den Weg für die Kirche zu der höchsten aller geistlichen Stufen, zu der göttlichen Natur.

Wir sind nicht genügend unterrichtet über den geistigen Zustand, um zu wissen, ob es für den Herrn und die Kirche möglich sein würde, in des Vaters Gegenwart zu bleiben und die Herrschaft über die Erde zu behalten. Vielleicht ist es möglich. Jedoch das würde vielleicht keine weise Einrichtung sein. Vielleicht ist es nötig, die unmittelbare Gegenwart des himmlischen Vaters zu verlassen, um der Erde nahe zu sein, ebenso wie es mit Satan und seinen Engeln ist, die im Tartarus sind — herabgeworfen, getrennt von Gott durch die Sünde. Satan soll gebunden werden tausend Jahre; und die Stellung, welche er eingenommen hat, wird frei. Die ganze Kirche soll entrückt werden in die Luft, um allezeit bei dem Herrn zu sein — nicht notwendigerweise im Tartarus, sondern „allezeit bei dem Herrn“, daß, wo er sein wird, auch sie mit ihm sein wird, in Harmonie mit dem Willen Gottes, um seine Absichten auszuführen.

Unser Gedanke ist also, daß der Christus unserer Erde sehr nahe sein wird, ebenso, wie Satans Königreich bis jetzt der Erde nahe war, und daß er ebenso unsichtbar für die Menschen sein wird, die ihn während der tausend Jahre nicht sehen werden, wie die Menschen Satan und seine gefallenen Engel nicht gesehen haben. Aber wie Satan und seine Engel ein böses Werk getan haben, so wird Christus und seine Kirche ein gutes Werk tun, ein mächtiges Werk, ein Werk auf geistiger Stufe. Und mit ihm und der Kirche werden verschiedene Werkzeuge verbunden sein, darunter ohne Zweifel auch die „große Schar“. Die Glieder Christi werden „Könige und Priester Gottes“ genannt und sollen über die Erde herrschen.

Die irdische Phase — intelligente, willige Menschen.

Das geistige Königreich wird auch irdische Werkzeuge haben, ebenso wie Satan seine Helfer hat, die durch Unwissenheit und Aberglauben, oder auch durch Spiritismus, unter seiner Herrschaft sind. Alles dieses wird zu jener Zeit abgetan sein. Aber die Werkzeuge Christi werden intelligent und willig sein. Die alttestamentlichen Überwinden werden zu der Zeit zu „Fürsten auf der ganzen Erde“ eingesetzt sein. Alle Menschen werden nach und nach in die Gemeinschaft mit dem Königreiche gebracht werden und werden auf diese Weise nach und nach indirekt selbst Glieder des Königreiches werden. Ebenso wie ein guter Mann eine Regierung unterstützt, wird die ganze Menschheit gesegnet werden in dem Maße, als sie Gottes Einrichtungen billigt und hochhält.

So wird sich das Königreich während tausend Jahren nicht nur von einem Individuum zum anderen ausbreiten, sondern es wird alle Willigen nach und nach zur Vollkommenheit zurückbringen. Wir lesen: „Die Mehrung der Herrschaft und der Friede werden kein Ende haben.“ (Jes. 9, 7.) Das Königreich wird alles besiegen. „Nichts kann sein Werk auf-

halten. Alles Böse wird vernichtet werden, und jede Kreatur im Himmel und auf Erden und unter der Erde wird Gott preisen. Jedes Knie wird sich beugen, und jede Zunge bekennen, und sein Königreich wird keinen Gegner haben „vom Strome bis an die Enden der Erde“, nachdem es seinen Zweck erfüllt haben wird.

Dann wird das Königreich aufhören in dem Sinne, daß Christus die Autorität dem Vater übergeben wird. (1. Kor. 15, 24—28.) Das heißt nicht, daß Gottes Gesetz mißachtet werden wird, wie es während der Herrschaft der Sünde und des Todes geschehen ist. Um den Bedürfnissen des gefallenen Zustandes der Menschen zu Hilfe zu kommen, und so viele als möglich zur Harmonie mit Gottes Einrichtungen zurückzubringen, wird ein besonderes Königreich aufgerichtet werden — das Königreich des Messias — das zwischen Gottes Regiment und der Menschheit stehen wird. Denn die Menschen können in ihrem schwachen Zustande die Forderungen des göttlichen Gesetzes nicht erfüllen. Aber wenn das Königreich die Menschheit zur Vollkommenheit wiederhergestellt haben wird, wird der Messias in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes das ihm untergeordnete Königreich dem Vater übergeben und es zu einem Teile des großen Königreiches Jehovas machen. Dann wird Gerechtigkeit wallen. Es wird kein Raum für Barmherzigkeit mehr sein, der himmlische Vater wird sich nicht als ein barmherziger König seiner Geschöpfe kundgeben. Er wird sie alle vollkommen gemacht haben, so daß sie keiner Barmherzigkeit bedürfen. Sie werden sich freuen, alle Forderungen der göttlichen Regierung zu erfüllen und werden darin gesegnet werden.

Der Christus wird Mit-Herrscher im Universum sein.

Nachdem unser Herr dieses Werk beendet haben wird, wird er nicht ohne Beschäftigung sein. Er wird nach der Schrift zur Rechten der Majestät in der Höhe bleiben, als

der größte nächst dem Vater. Er wird die Aufsicht über die Angelegenheiten der Erde abgeben, und wird wiederum die allgemeine Stellung als Mit-Verwalter der Angelegenheiten des Universums übernehmen, in Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater. Wir dürfen aber nicht meinen, daß der himmlische Vater und der Herr Jesus damit beschäftigt sein werden, verschiedene Fälle zu prüfen und zu entscheiden, und Gerechtigkeit zu üben, denn das Gleichgewicht wird ein solches sein, daß derartige Fälle nicht vorkommen werden. Das ganze Universum wird tatsächlich ohne ein Haupt bestehen; und doch wird das Haupt da sein. Der Sohn wird in seiner Autorität dem Vater am nächsten stehen; und dem Sohne am nächsten wird die Braut sein. Das Werk, das von da an geschehen wird, ist uns nicht geoffenbart, außer in sehr unbestimmter Weise. Wir lernen vermittelst des Teleskops, daß die Sonnen Planetensysteme haben. Wenn Gott diese Erde zu einem bewohnten Planeten gemacht hat, so ist es einfach vernünftig, anzunehmen, daß alle Planeten des Universums bewohnt werden sollen, und daß der Christus den himmlischen Vater und sein wunderbares Universum schauen wird. Die Macht des himmlischen Vaters ist ohne Grenzen, so viel wir verstehen können. Wenn wir, nachdem wir die mehr als hundert Millionen Sonnen und Planetensysteme als über menschliches Denken hinausgehend erfunden haben, dann erkennen, daß der himmlische Vater die Stellung Christi unbegrenzt gemacht hat, und daß er die Braut Christi mit ihrem Herrn erhöht hat, so ist es vernünftig, anzunehmen, daß das Werk Christi und der Kirche unbegrenzt sein wird, und daß ein gesegnetes Werk für Geschöpfe, die noch nicht geboren sind, das Werk der ganzen Ewigkeit sein wird. Wir staunen und bewundern die Weisheit Gottes! Wir staunen über die Größe seiner Güte für uns, die uns, die wenigen Treuen, welche ihre Berufung und Erwählung fest machen, erhöhen will von unserem niedrigen Zustande zu den unbegrenzten Herrlichkeiten der Zukunft!

Übers. M. E. G.

Gerechter Tadel und Vergebung von Unrecht.

„Der Gerechte schlage mich: es ist Güte, und er strafe mich: es ist Öl des Hauptes; nicht wird mein Haupt sich weigern“
(engl. Übers. „es wird mein Haupt nicht zerschmettern“). — Ps. 141, 5.

Das Wort „gerecht“ wird in der Bibel in zweifachem Sinne gebraucht. In einem Sinne ist absolute Gerechtigkeit gemeint, wenn es heißt: „Da ist nicht ein Gerechter, auch nicht einer.“ In dem zu betrachtenden Text wird angedeutet, daß unser Herr Jesus der Gerechte ist, welcher schlägt. In diesem Sinne würden natürlich die Züchtigungen von unserm Herrn kommen, und der Gegüßigte würde sie mit Wertschätzung annehmen, da er sich der Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe Gottes bewußt ist, die einen solchen Tadel begleiten. Doch es gibt einen weiteren, auf die Menschheit Bezug habenden Gebrauch des Wortes gerecht. In der Schrift wird von verschiedenen Personen als von Gerechten gesprochen, nicht weil sie vollkommen waren, sondern weil ihre Gesinnung, ihr Wille nach dem Rechten strebte, und weil sich in ihrem Wandel der Geist Gottes, der Geist der Gerechtigkeit, offenbarte.

Wenn das Wort gerecht so angewendet wird, so scheint unser Text zu besagen, daß alle, die zum Volke des Herrn gehören, fähig sein sollten, in Gerechtigkeit zu tadeln und zurechtzuweisen, und zwar so, daß die Zurechtgewiesenen daraus Nutzen ziehen zu ihrem Besten; in einer Weise, die ein Maß von Trost und Segnung und Erfrischung mit sich bringt; auf eine Art, die kostbarem oder wohlriechendem Öl gleicht, dessen Wohlgeruch noch Stundenlang anhält. Wenn wir diesen Gedanken vor Augen halten, so ergibt sich daraus für uns eine wertvolle Lektion. In erster Linie sollten wir zu denen gehören, die die Zurechtweisungen als vom Herrn annehmen, die sich darüber freuen, zurechtgewiesen zu werden, wenn sie irgendwie fehlgehen; zweitens sollten wir zu denen gehören, die anerkennen, daß, wenn eine Zurechtweisung am Platze ist, sie derart sein sollte, daß sie nicht verletzt, sondern daß sie so im Sinne des Geistes geschieht, daß sie emporhebend und erfrischend ist.

Um dies zu erreichen, sollte eine Zurechtweisung von Mitgefühl getragen sein. Wir sollten daran denken, daß

alle Kinder Gottes dem Fleische nach gefallen sind, daß sie aber Neue Schöpfungen in Christo sind; und wenn sie Neue Schöpfungen in Christo sind, so müssen sie die Gesinnung des Herrn haben und begehren, ihn zu verherrlichen. Jemand einer der Brüder nun, der von diesem Gesichtspunkt aus eine Zurechtweisung gibt, wird voraussetzen, daß die zurechtgewiesene Person keine schlechten Absichten hatte, und wird mit größtmöglicher Milde und Freundlichkeit die Sache in ihrem eigentlichen Lichte darzustellen suchen. Eine Zurechtweisung dieser Art sollte nicht übereilt gegeben werden, und die zurechtweisende Person sollte hinsichtlich des Tadels und der dafür geeigneten Zeit usw. sich vom Herrn leiten lassen. Ein jeder, der gerecht ist, sollte, wenn er einen andern zurechtweist, so verfahren: Es sollte geschehen nach sorgfältigem Überlegen und Gebet, und nachdem man zu dem Schluß gekommen ist, daß dies der bestmögliche Weg sei, dem Bruder oder der Schwester zu helfen. Wenn alle Zurechtweisung nach solchen Grundzügen erfolgte, so können wir zuversichtlich hoffen, daß sie viel hilfreicher sein würde, als die gewöhnliche Zurechtweisung es ist.

Vernichtender Tadel ist ungerecht.

Der Ausdruck „es wird mein Haupt nicht zerschmettern“, bedeutet, daß eine Zurechtweisung nicht unheilvoll, nicht vernichtend sein sollte, sondern vielmehr eine Salbung oder Segnung. Jemandes Haupt zu zerschmettern würde heißen ihn zu töten. Die Gerechten sind nicht dazu in der Welt, daß sie andern Schaden zufügen oder sie verletzen, sondern dazu, daß sie Gutes tun in der Welt. Diejenigen, welche andere verletzen, sind in dem Maße ungerecht. Diejenigen, welche ihre Kritik, ihren Tadel usw. benutzen, um auf den zu Tadelnden eine vernichtende Wirkung auszuüben, sind nicht gerecht. Solche sollten lernen, wie man in der rechten Weise Kritik übt. Sie sollten lernen, daß die Aufforderung des

Apostels, „überführe, strafe, ermahne“ usw., nicht an alle Kinder Gottes gerichtet war, sondern an Timotheus, der ein Ältester war. Und zu Ältesten sollten nur solche erwählt werden, die Männer der Mäßigkeit, der Reife sind, Männer, die gelernt haben, ihr Leben und ihre Zungen zu beherrschen, so daß ihre Zurechtweisung nicht vernichtend, sondern vielmehr hilfreich und dazu angetan sein möge, die Person näher zum Herrn zu ziehen, und allgemein ermutigend und helfend zu wirken.

„Einen Älteren fahre nicht hart an.“

Als Paulus Timotheus anwies, einen Älteren nicht hart anzufahren, sondern ihn als einen Vater zu ermahnen, meinte der Apostel keinen Ältesten der Versammlung, sondern eine Person älter als er selbst. Tadel niemanden der älter ist als du selbst. Behandle ihn als einen Vater; gleichermäße ältere Frauen als Mütter; und die jüngeren Männer als Brüder, und die jüngeren Frauen als Schwestern. In andern Worten, ein Ältester ist in der Versammlung nicht dazu da, mit gestrenger Miene den Freiheiten der andern entgegenzutreten oder sie zu unterdrücken. Der Geist der Güte, Milde usw. ist der Heilige Geist. Wenn ein Ältester in einem anderen Geiste als diesem tadelst, so sollte er sich daran erinnern, daß die getadelte Person kein Kind ist, und nicht als ein Kind behandelt werden sollte — daß man ihr keinen Verweis erteilen oder sagen sollte: „Es ist alles falsch!“ Eine solche unweise Art, eine Zurechtweisung anzubringen, bildet einen fruchtbaren Boden für Schwierigkeiten.

Es würde weder weise, noch freundlich oder milde sein, wenn eine jüngere Person älteren Leuten gegenüber, die vielleicht um eine Sache hätten Bescheid wissen können, ungeduldig würde und sagte: „Du hättest alles dieses wissen sollen. Ich will dir eine Lektion geben.“ Diese Art eines Geistes hat vielerorts Schwierigkeiten geschaffen. Offenbar empfiehlt die Bemerkung des Apostels das entgegengesetzte Verhalten und ermahnt zur Freundlichkeit, Milde, Berücksichtigung des Alters und alles dessen, was mit der Sache im Zusammenhang stehen mag. Es geht sehr deutlich aus verschiedenen Schriftstellen hervor, daß vor alters familiäre Rücksichtnahmen beobachtet wurden, die man heute außer acht läßt, wie der Apostel sagt: „Einen Älteren fahre nicht hart an, sondern ermahne ihn als einen Vater; jüngere als Brüder, ältere Frauen als Mütter; jüngere als Schwestern.“ (1. Tim. 5, 1, 2.)

Heutzutage pflegt man sehr höflich gegen Fremde und sehr unhöflich gegen die Angehörigen der eigenen Familie zu sein; und einige sind sehr höflich unter den Draußenstehenden, und sehr unhöflich gegen diejenigen, denen sie Freundlichkeit und Hilfe und Mitgefühl erzeigen sollten. Derselbe Gedanke scheint der Ermahnung zu unterliegen, zu „lieben als Brüder“. Wenn man heutzutage aber wahre, aufrichtige Freunde sucht, so hält man danach selten in der eigenen Familie Umschau. In dieser Hinsicht ist die Entwicklungstheorie nicht zu ihrem Recht gelangt. Vater, Mutter, Brüder und Schwestern sollten rücksichtsvoll behandelt werden, mit Freundlichkeit, mit Liebe. Und dieser Grundsatz sollte im Haushalt des Glaubens zur Anwendung gelangen.

„Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses.“

In 2. Tim. 4, 2 sagt der Apostel als ein Diener der Gnade Gottes, daß die Verkündigung des Evangeliums drei Merkmale einschließt: 1. Überführung; 2. Strafe; 3. Ermahnung. Doch es ist angebracht, alle Kinder Gottes vor einer zu reichlichen Anwendung der ersten beiden Merkmale zu warnen. Um in der rechten Weise überzuführen zu können, sollte das Herz voll von Liebe und Mitgefühl sein; sonst wird Überführung und Strafe scharf sein und wahrscheinlich mehr Schaden als Gutes tun. Es erfordert selbst bei einem liebevollen Herzen einen Kopf mit völligem Gleichgewicht, um fähig zu sein, Überführung und Strafe so anzuwenden, daß sie denen den rechten Nutzen bringen, die ihrer wirklich bedürfen. Und hierin sollte das Volk Gottes „klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben“ sein. Ermahnung ist die

Form des Dienstes, welche offenbar am besten von der Mehrzahl des Volkes Gottes gehandhabt werden kann. Und selbst diese Form sollte, ebensoviel wie auch die andern Bemühungen, durch Geduld, Langmut und Bruderliebe gekennzeichnet sein.

Wann Vergebung angebracht ist.

„Habet acht auf euch selbst: wenn dein Bruder sündigt, so verweise es ihm, und wenn er es bereut, so vergib ihm. Und wenn er siebenmal des Tages an dir sündigt und siebenmal zu dir umkehrt und spricht: Ich bereue es, so sollst du ihm vergeben.“ (Lukas 17, 3, 4.)

Gott vergibt unsre Sünden nicht, bis wir sie erkennen und seine Vergebung ersehen. Unser Herr sagt ausdrücklich, daß es seitens derer, die wider uns sündigen, passend sei, wenn sie irgendwie ihren Fehltritt bekennen, ehe wir unsre volle Vergebung ausdrücken. Wenn er „zu dir umkehrt und spricht: Ich bereue es, so sollst du ihm vergeben“.

Wir dürfen nicht einen Teil der göttlichen Weisung annehmen und einen andern Teil außer acht lassen. Wir dürfen nicht sagen, daß es unserm Herrn Ernst war, als er sagte: „Vergib ihm,“ und daß es ihm nicht Ernst war, als er sagte: „Verweise es ihm, und wenn er es bereut, so vergib ihm.“ Bei den meisten würde es jedoch ganz unnötig sein, die Notwendigkeit des Bereuens zu betonen — es sei denn, daß sie selbst die Übertreter seien, deren Pflicht es ist zu bereuen. Bei den meisten ist ohnehin die Neigung vorherrschend, zu warten und erst dann zu vergeben, wenn ihre Vergebung erbeten worden ist.

Wir sollten über Geringfügigkeiten stehen.

Auf der andern Seite der Frage ist nichtsdestoweniger eine Warnung notwendig. Der Christ soll die liebende, großmütige Herzensveranlagung haben, die ein Abbild des Charakters des himmlischen Vaters ist. In geringfügigen Sachen soll er soviel Liebe und Mitgefühl haben, daß er kleineres Unrecht nicht beachtet, so wie Gott um Christi willen mit uns handelt, wofür wir nicht wider bessere Erkenntnis und willentlich sündigen. Wenn unter Christen eine solche Regel vorherrschte — ein Entschluß, nichts als Beleidigung aufzufassen, was nicht vorsätzlich geschieht oder als Beleidigung gemeint ist — so würde dies ein großer Segen für alle sein, sowie das richtige, Gott wohlgefällige Verhalten. Die Übertretungen, welche unser Herr erwähnt, sind keine Geringfügigkeiten oder Dinge ohne Belang, sind keine bösen Mutmaßungen oder Einbildungen, sind keine vermuteten Beleidigungen, sondern es ist positives Böses, welches uns zugefügt worden ist, für welches Beweise vorliegen, und auf Grund welcher es unsere Pflicht ist, mit Freundlichkeit, Liebe und Weisheit eine passende Zurechtweisung zu geben — einen Hinweis darauf, daß wir das Unrecht empfinden, und daß es uns betrübt und verletzt hat. Dann kommt die göttliche Regel bezüglich der einzig richtigen Art der Zurechtweisung, wie unser Herr sie empfiehlt (Matt. 18, 15—17), und die wir wiederholt in dieser Zeitschrift und in unsern andern Veröffentlichungen erörtert haben. Unser Herr weist darauf hin, daß Ungehorsam gegenüber seinem Gebot einen Mangel hinsichtlich der Jüngerschaft bekundet. Obschon er nur sehr wenige ausführliche Gebote gab, so wird doch dieses Gebot, welches er sorgfältig als den einen und alleinigen Weg der Weilegung von Verfehlungen bezeichnet, von vielen vorgeschrittenen Christen völlig mißachtet.

„Wie auch der Christus euch vergeben hat.“

Die Geneigtheit zu vergeben sollte bei uns stets vorhanden sein, und wir sollten sie jederzeit an den Tag legen. Unsre liebende Großmut und Freundlichkeit und der Wunsch, nichts Böses zu denken — oder so wenig wie möglich —, sollte in allen Worten und Handlungen des Lebens zum Vorschein kommen. Ein solches Verhalten ist gottähnlich. Gott hatte gütige, wohlwollende, großmütige Gefühle uns gegenüber, selbst da wir noch Sünder waren. Noch auch wartete er, bis die Sünder um Vergebung baten, sondern offenbarte ohne Zögern seinen Wunsch nach Harmonie und seine Bereitwilligkeit, zu vergeben. Die ganze Evangeliums-

Botschaft geht dahin: „Laßt euch versöhnen mit Gott.“ Unsere Herzen sollten von dieser Gerechtigkeit, zu vergeben, so voll sein, daß unsre Angesichter keinen harten Ausdruck, und unsre Worte der Burechtweisung keinen bitteren Stachel haben. Im Gegenteil, sie sollten die liebende Vergebung offenbaren, die wir zu aller Zeit in unsern Herzen haben sollten.

Unser Herr lenkte sonderlich die Aufmerksamkeit auf den Unterschied zwischen einem äußeren und formellen Ausdruck der Vergebung mit glatten Worten, und der wahren Vergebung, die aus dem Herzen kommt. Die erstere oder äußere Vergebung hat nur Lippentiefe und besagt, daß innerhalb der Schöpfung eines bösen, nicht zur Vergebung geneigten Geistes sproßt, und daß es nur eine Frage der Zeit ist, daß die aufgespeicherte Macht von Bosheit und Haß in Worten übler Nachrede zum Ausbruch kommt. Gott liebt das Herz, und welcher Art auch das Bekenntnis der Lippen sein mag, er legt dem selbigen Wert bei, um nicht das Herz und das Leben damit übereinstimmen. Es ist daher trügerisch, wenn jemand sagt: „Ich liebe meinen Bruder“, während er gleichzeitig sucht, ihm durch Wort oder Handlung zu schaden. Alles üble Reden, Bosheit, Haß, Meid, Streit, kommt von Bösem im Herzen; daher die Notwendigkeit seitens aller, die Mitglieder am Leibe des Herrn sein möchten, den „alten Sauerrieg der Bosheit auszulegen“, damit sie in Wahrheit Glieder des ungesäuerten Brotes — des Leibes Christi — seien.

Vergebung „von Herzen“ ist die Verfassung, die stets erreicht werden muß. Nie sollten wir anderen Gefühlen als denen der Vergebung und der Wohlgeneigtheit allen gegenüber Raum geben, ungeachtet dessen, wie schwer sie gegen uns gefehlt haben mögen. Wenn dies der Fall ist, so werden wir uns danach sehnen und begehren, die Vergebung äußerlich zum Ausdruck zu bringen und sie auch dem Reumütigen zu bezeugen. Wir werden daher nicht suchen, ein möglichst ausführliches Schuldbekenntnis aus dem Reumütigen hervorzuholen; vielmehr wird, wie bei dem Vater des verlorenen Sohnes, es unsre Herzen berühren, den Bereuenden sich demütigen zu sehen, und uns veranlassen, ihm eine Strecke Weges entgegenzugehen, ihm zu begegnen, ihm zu vergeben, ihn freundlich zu grüßen und das Kleid völliger Gemeinschaft und Brüderlichkeit anzulegen.

„Wenn ihr aber den Menschen ihre Vergehungen nicht vergebet, so wird euer Vater auch eure Vergehungen nicht vergeben.“ (Matt. 6, 15.)

Hasse die Sünde, aber nicht den Sünder.

Unsre primitivste Auffassung des Ausdrucks „nicht verzeihen“ würde wahrscheinlich die gewesen sein, daß wir unsre Feinde nicht physisch töten oder verwunden sollten; indem wir aber den Lehrer anschauen und seine Worte beherzigen, hören wir ihn sagen: „Lernet von mir“; und wir bemerken mit dem Apostel, daß, obgleich er keine Sünde tat, noch auch Trug in seinem Munde erfunden ward, er dennoch „gescholten, nicht niederschalt, leidend, nicht drohte, sondern es dem übergab, der recht richtet.“ (1. Petr. 2, 22. 23.)

Wenn wir getreue Schüler sind, so werden wir bald sehen, daß das vollkommene Gesetz der Freiheit, das Gesetz Christi, ein Beurteiler sogar der Gedanken und Absichten des Herzens ist; und daß, während wir alle Sünde hassen müssen, wir dennoch keinen Sünder hassen und gleichzeitig die Liebe Gottes in unsern Herzen vollendet haben können. Dies bedeutet, wie wir sehen, daß wir nicht nur unsern Feinden nicht wiedervergeltend noch sie schmähen dürfen, sondern daß wir auch den Wunsch nicht haben dürfen, dies zu tun. Der böse Wunsch muß überwunden und die selbstsüchtigen Veranlassungen, die ihn geboren werden lassen, müssen völlig vernichtet und durch Liebe — den Geist Christi — ersetzt werden.

„Ebenbilder von Gottes geliebtem Sohne.“

Wir können eine Lektion lernen aus der Tatsache, daß diese beiden erhabenen Charaktere, Johannes der Täufer und unser Herr, jeder seine eigene Mission nach göttlicher Vorzeichnung erfüllten, daß sie aber verschiedene Missionen hatten. Die Mission des Johannes war sonderlich die eines Auf-

predigers und Reformators, und wir können annehmen, daß er als ein Prophet übernatürlich geleitet wurde hinsichtlich der verschiedenen Charakterzüge seiner Laufbahn. Die Mission unsers Herrn trug hingegen einen ganz anderen Charakter; er sammelte diejenigen um sich, welche durch den Dienst des Johannes ausgerüstet worden waren zur Gerechtigkeit und zum Eifer, den Willen des Herrn zu erkennen und zu tun.

Wir, die wir berufen sind, der Leib Christi zu sein und ihm nachzufolgen, können hierin eine Lektion hinsichtlich unsers rechten Verhaltens lernen. Wir sind nicht wie Johannes ausgesandt, um in der Wüste zu leben, uns eigenartig zu ernähren und zu kleiden, und um alles und jedermann zu kritisieren und anzulagen. Einige der geliebten Kinder Gottes verfehlen zu sehen, daß derartige Missionen spezieller Natur und sehr selten sind; und zuweilen bringen sie, wenn sie einem solchen Vorbilde folgen, unabsichtlich Schmach auf die Sache des Herrn.

Wir sollen Ebenbilder von Gottes geliebtem Sohne, unserm Herrn, sein, und nicht Ebenbilder von Johannes dem Täufer. Wir sollen keine Streitigkeiten entfachen, indem wir versuchen, uns in die Sachen anderer zu mischen, noch auch sollen wir suchen, alle Angelegenheiten dieser Welt zu regeln und Kaiser, Könige, Herrscher usw. zu tadeln; wir werden vielmehr im Gegenteil vom Apostel ermahnt daran zu denken, daß das, was Gott zuzulassen für gut hält, auch wir wohl zu ertragen vermögen. Selbst wenn wir manche Dinge finden, mit denen wir uns nicht einsmachen können, so dürfen wir gleichwohl eine direkte Bloßstellung derselben vermeiden, besonders aber wenn es sich um Dinge handelt, die einer rechten Auslegung und Erfüllung des Wortes des Herrn nicht im Wege stehen. Der Apostel weist auf das richtige Verhalten hin, indem er sagt: „Wenn möglich, so viel an euch ist, lebet mit allen Menschen in Frieden.“ Und unser Herr legte Nachdruck auf denselben Gedanken, indem er sagte: „Glücklich die Friedensstifter, denn sie werden Söhne Gottes heißen.“ (Röm. 12, 18; Matt. 5, 9.)

Ein unweises Verhalten.

Einige der heiligsten von Gottes Kindern irren in dieser Sache in ihren eigenen Familien, und sie rufen unnötigerweise Vorurteil und Widerspruch hervor und machen ihre Heimstätten unglücklich, indem sie unausgesagt Dinge tadeln, welche, obgleich sie den Maßstab der Heiligkeit und des Kreuztragens nicht erreichen, dennoch weder unmoralisch noch böse sind, selbst nicht dem Sinne nach. Eltern und Erzieher sollten sicherlich wider alles, was auf Unmoralität usw. hinausläuft, auf der Hut sein, aber solche zu tadeln, welche sie lieben, lediglich deshalb, weil sie nur Namenschristen sind und den Geist der Weltlichkeit haben, ist sicherlich unweise. Das tagtägliche Leben des Friedens und der Freude im Heiligen Geiste ist der beste Tadel der Weltlichkeit, den sie zu geben vermögen, und die beste Empfehlung des herrlichen Evangeliums, zu welchem sie sich bekennen. Dies ist die Epistel, die gelesen werden wird, das Licht, welches die Finsternis verurteilt.

In andern Worten, wir dürfen von den Ungeheilten nicht die Einzelheiten unserer eigenen Selbstverleugnung erwarten, noch auch es ihnen aufzwingen. Wir müssen warten, bis sie erkennen, daß die völlige Weihung ihr „vernünftiger Dienst“ ist, und bis sie ihre Leiber als lebendige Schlachtopfer Gott dargebracht haben. Hirten und Lehrer sollten jedoch beständig die geweihte Herde des Herrn auf den hohen Maßstab der Schrift hinweisen, eingedenk dessen, daß mancherlei Einflüsse beständig wirksam sind, den Maßstab der Heiligkeit und Hingabe herabzusetzen.

„Welche solltet ihr sein!“

Wie hoch sollten wir doch, die wir der Evangeliums-Zeitverwaltung angehören, seine Vorrechte und Gelegenheiten wertschätzen, indem wir suchen, „unsre Berufung und Erwählung festzumachen!“ (2. Petr. 1, 4—11.) Wenn diejenigen, die mit einer irdischen Berufung berufen wurden, um

„ein Haus der Knechte“ zu sein, einen vernünftigen Dienst ausüben, wenn sie sich dem Werke des Herrn mit Eifer hingaben und treu waren, wie Johannes der Täufer, wieviel mehr Eifer und Energie sollten wir an den Tag legen, die wir soviel höher begünstigt sind? „Welche solltet ihr sein in heiligem Wandel und Gottseligkeit!“ (2. Petr. 3, 11.)

Laßt uns daran denken, daß diese „hohe Berufung“, diese „himmlische Berufung“ zur Mitleidschaft mit unserm

Herrn in dem Königreich eine ganz besondere und eine sehr eingeschränkte Berufung ist, die bald enden wird, und die, soweit die göttliche Offenbarung zeigt, niemals wiederholt werden wird. Laßt uns in Betracht dieser Dinge jede Bürde ablegen, und mit Ausdauer laufen den vor uns liegenden Wettlauf, hinschauend auf Jesum, den Anfänger, bis daß er der Vollender unsern Glaubens geworden sein wird. (Hebr. 12, 1.)

Abref. E. H.

Die Prüfung für ewiges Leben erfordert keinen vollkommenen Organismus.

„Denn er muß herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat. Der letzte Feind, der weggetan wird, ist der Tod.“ (1. Kor. 15, 25–26.)

Gottes Einrichtung in bezug auf das Königreich des Messias scheint in der Schrift sehr klar ausgesprochen zu sein. Wenn kein anderes Schriftwort, so ist wenigstens unser vorstehender Text ein Beweis dafür, daß das Königreich des Messias nicht unter vollkommenen Verhältnissen walten wird. Durch die Besiegelung des „neuen Bundes“ wird Christus Sühnung machen für die Sünden der Welt; und alle diejenigen von der Welt, welche sich würdig erweisen, haben Gottes Verheißung, daß sie ewiges Leben erlangen sollen. Das große Werk wird die Aufrichtung der Menschheit aus der Sünde und dem Zustande des Todes sein. Zu diesem Zweck wird der Messias als König herrschen und als der große Priester amtierend. Die Grundlage für das Königreich ist die Tatsache, daß unser Herr Jesus durch das Verdienst seines Opfers die Welt erlauft.

„An dem Orte, wo der Baum fällt, da bleibt er liegen.“ (Pred. 11, 3.) So, wie die Menschen in den Tod gehen, so bleiben sie. In der Erweckung vom Tode wird eine Wiederbelebung stattfinden zu tatsächlich denselben Verhältnissen in geistiger, moralischer und physischer Beziehung, in denen sich die Menschen befanden, ehe sie ins Grab sanken. Wenn die Menschen vollkommen aus dem Grabe zurückkämen, so würde niemand sich identifizieren können. Wenn jemand als vollkommener Mensch — in jedem Gedanken, in jedem Worte und in jeder Tat vollkommen — auferweckt werden würde, so würde er sich selbst nicht erkennen; denn alle die Dinge, welche seine Identität ausmachen, würden verschwunden sein. Er würde daher keine Möglichkeit haben, sich selbst von der übrigen Menschheit zu unterscheiden. Die Menschen werden wiederbelebt werden mit derselben Art von Intelligenz, mit der sie in den Tod gingen. Aber sie werden sich noch im Todes-Zustande befinden; und der eigentliche Zweck des Königreiches des Messias ist ihre Aufrichtung aus diesem Zustande, ihre Wiederherstellung zu alledem, was verloren war, zur Vollkommenheit der menschlichen Natur.

Die Schrift zeigt uns, daß am Ende der tausend Jahre der Herrschaft Christi die ganze Welt dem Vater übergeben werden wird, und daß das Geschlecht dann eine Prüfungszeit haben wird, so wie Adam sie hatte, als er in Eden war. Für „eine kleine Zeit“ wird Satan Macht haben, die Menschheit zu versuchen, wie er Mutter Eva versuchte. Aber die Welt sollte dann so fest in der Gerechtigkeit des Herzens gegründet sein, daß nichts, was Satan oder ein anderes Wesen zur Versuchung über sie bringen kann, sie zur Sünde verleiten könnte. Und alle, welche nicht gelernt haben, Sünde zu hassen und Gerechtigkeit zu lieben, werden für ewiges Leben nicht geeignet sein. Wir lesen, daß Feuer (Gerichte) vom Himmel hernieder kommen und solche vernichten wird.

Hundert Jahre der Prüfung.

Aber wir müssen bedenken, daß es eine andere Prüfung gibt, die derjenigen vorausgeht, welche am Ende des Millennium-Zeitalters stattfindet. Von der Zeit an, da das Königreich aufgerichtet sein wird, wird die Welt in ihrer Prüfung stehen. Unter der segensreichen Herrschaft des Christus werden einige die gute Gelegenheit benutzen, nach und nach zurückzukehren zu der Vollkommenheit der menschlichen Natur, die in Eden verloren ging; und andere werden offenbar, der Schrift zufolge, in ihrem Widerstande verharren, Sünde lieben und Gerechtigkeit hassen. Diesen wird eine Prüfungszeit von hundert Jahren

bewilligt werden (Jes. 65, 17–25), selbst wenn sie ein rebellisches Herz haben und nicht zur Vollkommenheit des Geistes und Leibes gebracht werden können.

Solche werden Kinder genannt, im Vergleich mit anderen jener Zeit, welche fortleben und zur Vollkommenheit gelangen werden. Der Messias wird als der große Richter solche sterben lassen, verurteilt, abgeschnitten von jeder ferneren Gelegenheit, das Leben zu erlangen. Sie werden keinen Nutzen von dem Verdienste Christi und von seinem Königreiche haben. Und wenn das der Fall ist bei ihrem Zustande nach hundert Jahren, so dürfen wir annehmen, daß jemand, der während der ersten hundert Jahre treu gewesen ist, aber während der zweiten hundert Jahre sich der Gerechtigkeit widersezt, dann ebenfalls vom Leben abgeschnitten werden wird.

Die Heiligen werden die Welt richten.

„Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden?“ (1. Kor. 6, 2.) Wir wissen es sicherlich. Das Werk, der Menschheit die notwendige Erkenntnis und den notwendigen Beistand zu geben, wird in der Hand Christi und der Kirche liegen. Das endliche Urteil gegen Sünder wird die Vernichtung, der Tod sein, wie wir es in dem Gleichnis von den Schafen und Böden (Matt. 25, 31–46) illustriert finden, wo Jesus (mit der Kirche) in Macht und großer Herrlichkeit offenbar wird, um die Welt zu richten. „Gott hat einen Tag gesetzt, an welchem er den Erdbreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er bestimmt hat.“ (Apostelg. 17, 31.) Das ist der Tag des großen Messias, des gegenbildlichen Moses, bestehend aus Jesu, dem Haupte, und der Kirche, seinem Leibe. Das Gleichnis zeigt, daß das Werk des Millennium-Zeitalters die „Schafe“ (die Willigen) völlig von den „Böden“ (den Widerspenstigen) scheiden wird, und zwar die „Schafe“ zur Rechten des Herrn (Stand der Gnade) und die „Böden“ zur Linken (Stand der Ungnade). Am Ende des Zeitalters wird der Messias in des Vaters Namen die Bod-Klasse vernichten und die Schaf-Klasse segnen. Aber nichts ist so unverkennbar, als, daß die Prüfung für Leben oder Tod während des ganzen Millennium-Zeitalters, während des ganzen tausendjährigen Gerichtstages, fort dauern wird.

Zurechnung des Verdienstes des großen Fürsprechers.

Die Kirche steht jetzt in der Prüfung für Leben oder Tod, und Christus gibt ihr eine Zurechnung seines Verdienstes und bedeckt damit ihre Schwachheiten und Mängel. Die Welt wird darnach zur tatsächlichen Vollkommenheit gebracht werden unter der Bedingung vollkommenen Gehorsams. Jetzt, bei der Prüfung der Kirche, der die Gerechtigkeit des großen Fürsprechers zugerechnet wird, kommt die Entscheidung in wenigen Jahren von der Zeit an, da wir die Weihung in den Tod an uns vollziehen. Wenn diese kurze Zeit zur Vollendung der Prüfung der Kirche hinreichend ist, so können wir verstehen, daß im kommenden Zeitalter ein Zeitraum von hundert Jahren vollkommen ausreichend ist, um offenbar zu machen, wer aus der Welt einen wenn auch nur geringen Fortschritt auf dem Hochwege der Heiligung macht.

Die Prüfung der Kirche erkennen wir als eine Tatsache, denn der Apostel weist sie nach. Wenn diejenigen, welche jetzt geweicht sind, abfallen und zur Sünde zurückkehren sollten, dann bleibt für sie kein Schlachtopfer mehr übrig.

(Heb. 10, 26—27.) Warum? Weil die Berechnung des Verdienstes Christi für niemanden wiederholt werden wird. Wenn wir die Berechnung des Verdienstes Christi in diesem gegenwärtigen Leben erhalten, dann wird es keine weitere Berechnung desselben für uns geben. Diejenigen, welche eine Berechnung des Verdienstes Christi jetzt nicht mit der Kirche erhalten, werden eine solche niemals erlangen; sie werden dafür den Segen des neuen Bundes empfangen. Die Wirkung wird indes in jedem Falle eine Prüfung für Leben oder Tod und ein Urteil zum Leben oder zum Tode sein.

„Sei getreu.“

Wenn wir, d. h. die Kirche, treu wären bis zum letzten Tage unserer Prüfung, und am letzten Tage doch untreu werden würden, so würde sich damit sicherlich unser Schicksal in bezug auf unsere Zukunft entscheiden. Ebenso können wir von der Welt sagen, daß jemand, der am Schlusse seiner Prüfung im nächsten Zeitalter untreu werden sollte, keine weitere Prüfung mehr erhalten und ohne Zweifel dem Urteil des zweiten Todes verfallen würde. Mit anderen Worten:

Die Prüfung dauert an, bis jeder einzelne entweder belohnt oder bestraft ist; und jede Handlung bis zuletzt hat mit dem Urteil dieser Prüfung zu tun.

Durch den Propheten Jesaiel gibt uns Gott einen Hinweis auf diesen Punkt, indem er sagt: „Wenn aber der Geseklose umkehrt von allen seinen Sünden, die er getan hat, und alle meine Satzungen hält und Recht und Gerechtigkeit übt, so soll er gewißlich leben, er soll nicht sterben. Aller seiner Übertretungen, die er begangen hat, soll ihm nicht gedacht werden; wegen seiner Gerechtigkeit, die er geübt hat, soll er leben. . . . Wenn aber ein Gerechter von seiner Gerechtigkeit umkehrt und unrecht tut . . . sollte er leben? Aller seiner gerechten Taten, die er getan hat, soll nicht gedacht werden; wegen seiner Treulosigkeit, die er begangen, und wegen seiner Sünde, die er getan hat, wegen dieser soll er sterben.“ (Hes. 18, 21—24.) Das scheint das Prinzip der Gerechtigkeit Gottes zu sein, und es ist ein Prinzip, dem wir alle zustimmen und das wir als durchaus recht und gerecht anerkennen können. „Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, o König der Nationen!“

Die biblische Regel, um Mißverständnisse auszugleichen.

Wir können uns keinen Fall denken, in welchem ein Bruder mit Durchschnitts-Intelligenz in einem Mißverständnis anderen Trost und Rat bedürfen könnte als den, welchen der Herr in Matt. 18, 15—17 gegeben hat. Wenn es seine Gewohnheit war, Teilnahme zu suchen, indem er sich in anderer Leute Sachen mischte, dann ist es umso besser, je eher er sein Verhalten als unrecht erkennt. Er sollte lernen, seinen Geist dahin zu lenken, wo die Schrift positive Unterweisungen gibt. Der Herr sagt jedem, der etwas gegen seinen Bruder hat: „Gehe hin, überführe ihn zwischen dir und ihm allein.“ Wenn die Sache zu gering ist, um sie dem Bruder gegenüber zu erwähnen, so ist sie auch zu gering, bracht zu werden und sollte vergessen werden.

Es gibt keine Ausnahmen von der Regel, wie sie in Matt. 18, 15—17 niedergelegt ist; aber es mag unter besonderen Umständen auch eine besondere Auslegung für die Regel geben. Wenn es sich beispielsweise um eine Sache in einer Familie handelt, so können Umstände vorliegen, in denen es angebracht wäre, zu dem Haupte der Familie zu gehen. Und wenn es sich um eine Differenz in einer Anstalt handelt, wo der Einzelne nur ein Repräsentant der Gesellschaft ist, so würde es angezeigt sein, zu dem Haupte der Gesellschaft zu gehen. Ein solches Vorgehen würde die logische Befolgung der Anweisung unseres Herrn (Matt. 18, 15) sein. Aber das sind seltene Anwendungen der Regel, die weder annulliert, noch vermieden werden darf, sondern mit Weisheit befolgt werden muß, um entscheiden zu können, auf welche Weise die Angelegenheit behandelt werden soll.

Es ist kein Zweifel darüber, daß ein großer Teil des Verdrusses in der Welt das Resultat von Mißverständnissen ist. Darum geziemt es sich für alle von dem Volke des Herrn, die Liebe anzuziehen, welche das Band der Vollkommenheit ist (Kol. 3, 14), und vieles zu übersehen, was andere tun. Jedoch sollte jeder, welcher meint, daß ihm Unrecht geschieht, zu dem beleidigenden Bruder gehen und ihm die Ungelegenheit unterbreiten. Wenn das immer geschehen würde, so würden entstandene Differenzen in oft jedem Falle beseitigt werden können.

Die Unterweisung in Matt. 18, 15—17 ist natürlich nur den Brüdern, der Kirche, gegeben und sollte daher nicht auf Weltleute angewendet werden. Aber ein jeder, der diese Regel auf die Brüder anzuwenden gelernt hat, wird finden, daß dieselbe sich seinem besten Urteil als ein weiser Ratgeber in allen Angelegenheiten des Lebens empfiehlt. Er wird naturgemäß dann auch die Neigung haben, dasselbe Prinzip auf Weltleute und weltliche Dinge anzuwenden. Dazu ist aber viel Weisheit notwendig, um zu finden, welches der weiße Weg sein würde, um mit der Welt zu handeln. Die Welt würde einige der tiefen und kostbaren Dinge verwerfen,

welche der Kirche gehören. Und daher ermahnt uns der Herr, daß wir unsere Perlen nicht vor die Säue werfen sollen.

Während wir uns bemühen, allen Menschen Gutes zu tun, so sollten wir doch unter Brüdern keine Unterschiede machen. Wir möchten aber sagen, daß einige vom Volke des Herrn in verschiedenen Richtungen ungebührlich und unnützlich vorgehen. Wenn beispielsweise ein Bruder findet, daß ein anderer Bruder in seinen Gefühlen oder auch in offenkundiger Weise einen dritten mehr schätzt als ihn, so sollte er nicht beleidigt sein. Er sollte sich sagen, daß es Verschiedenheiten der Charaktere und Temperamente gibt, und daß sich der andere Bruder dem dritten vielleicht mehr empfehlen mag, als es sonst ein Bruder tun würde. Er sollte sich sagen, daß er nicht mehr verlangen kann, als daß der andere Bruder ihn liebe, daß er ihn nicht hasse, daß er ihm kein Unrecht tue. Wir finden nirgends in dem Worte Gottes die Anweisung, alle Brüder in der gleichen Weise zu schätzen.

Unser Herr selbst offenbarte einen solchen Unterschied in seiner Liebe. Er tat es aber ohne Parteilichkeit und ohne Heuchelei. Aber durch die Unterschiede in unserer gefallenen menschlichen Natur sind uns einige Brüder mehr verwandt, als andere. Wir sollten daher zufrieden sein, die Liebe der Brüder zu haben, und wir sollten uns bemühen, uns mehr Liebe zu erwerben. Wir sollten trachten, unsere Worte und unser Verhalten so einzurichten, daß wir den Brüdern liebenswerter werden und mehr von ihrer Achtung empfangen. Der Weg dazu ist nicht, daß wir diejenigen tadeln, welche uns nicht im höchsten Maße lieben, sondern daß wir danach trachten, den Charakter zu entwickeln, welcher ein volleres Maß von Liebe verdient.

Wenn eine solche Frage aufgeworfen und nicht nach der Anweisung des Herrn (Matt. 18, 15) behandelt wird, so sollte man etwa antworten: „Bruder A. scheint nur die freundschaftlichsten Gefühle für dich zu haben, lieber Bruder.“ Und wenn dann Bruder B. sagt, daß er von Bruder A. nicht die Liebe und Gemeinschaft empfängt, wie Bruder C., so könnte man antworten: „Ja, mein lieber Bruder, haben wir nicht das Recht, eine besondere Gemeinschaft mit einem Bruder zu haben, wenn wir einem anderen kein Unrecht tun? Ich denke, daß wir es haben, und daß wir des Herrn Beispiel in dieser Richtung haben. Das heißt nicht, daß ich dich unfreundlich behandeln würde. Aber es ist kein Unrecht, wenn ein Bruder diesen und jenen Bruder bevorzugt, vorausgesetzt, daß er einen anderen dadurch nicht absichtlich beleidigt.“

Verschiedene Grade von Liebe.

Liebe ist nicht Gerechtigkeit. Liebe kann nicht befohlen, sondern sie muß herborgerufen werden; und es muß eine Ursache zur Liebe vorhanden sein. Es wäre völlig un-

berechtigt, wollte uns jemand befehlen, Gott zu lieben, wenn er nicht liebenswert wäre. Und wie könnten wir irgend ein Geschöpf lieben, das nicht der Liebe würdig ist? Wir lieben die Brüder darum, weil wir etwas von Gott-Ähnlichkeit in ihren guten Absichten sehen, und weil sie ihr Herz dem Herrn gegeben haben.

In einem Falle, wo der Bruder dem Fleische nach tief gefallen ist, haben wir meist eine teilnehmende Liebe, und nicht eine liebende Bewunderung; denn nur in dem Maße, als wir eine Charakter-Ähnlichkeit mit Christo an seinen Nachfolgern wahrnehmen, können wir sie aufrichtig lieben. Aber wir sollten jeden Bruder und jede Schwester wertschätzen, mit dem aufrichtigen Verlangen beseelt, ihnen Gutes zu tun. Und ebenso sollte sich natürlich unsere Liebe auch auf die Welt im allgemeinen erstrecken.

Die große Schwierigkeit in Fällen von Mißverständnissen besteht darin, daß des Herrn Rat nicht genau befolgt wird. Gute, ehrenwerte Brüder, eifrig, das Rechte zu tun, die offenbar ganz geeignet sein würden, anderen zu raten, scheinen zu denken, daß ihr Fall ein besonderer ist, und scheinen nicht das rechte Urteil anzuwenden. Anstatt zu dem Bruder zu gehen und freundlich zu sagen: „Bruder, ich komme, um in bezug auf eine kleine Angelegenheit mit dir zu reden, nach dem Räte des Herrn“ (Matt. 18, 15), sucht der eine im Gegenteil seinen Bruder auf und sagt: „Bruder, du hast das und das getan.“ Er geht zu dem Bruder, nicht um veröhnt zu werden, sondern vielmehr diktatorisch, um ihm zu zeigen, daß ein Unrecht vorliegt. Das ist nicht der rechte Weg, um eine Sache zu behandeln. So gewiß Gerechtigkeit die Grundlage des Thrones Gottes ist, so gewiß verfehlen diejenigen, welche diesen Weg gehen, den Prinzipien der Gerechtigkeit zu folgen. Sie verfehlen, des Herrn Charakter zu entwickeln und werden verfehlen, den Preis zu gewinnen.

Der Sinn des Rates des Herrn ist, einem Bruder zu helfen, nicht aber, ihn zu ärgern, zu quälen, oder ihn zu fangen, damit er etwas sage, was er nicht sagen will, und auch nicht, die Bedeutung dessen zu verdrehen, was er gesagt hat. Denn das wäre nicht der rechte Geist. Kein Bruder sollte auf diese Weise behandelt werden. Vielmehr sollte jede Angelegenheit in der freundlichsten Weise betrachtet werden; und wenn dann, trotz allem was getan werden kann, das Unrecht fortdauert, so sollten wir nichts mehr zu sagen haben. Es mag jemand sagen: „Der Bruder hat sich nicht entschuldigt.“ Wir kennen kein Wort des Herrn in bezug auf die Pflicht eines Bruders, der unrecht getan hat, sich zu entschuldigen. Aber wenn jemand erkennt, daß er im Unrecht ist, und sich nicht entschuldigt, so fügt er sich selbst Schaden zu.

Laßt uns uns nicht in fremde Sachen mischen.

Wenn der zweite Schritt nach Matt. 18, 15—17 nötig gefunden wird, so sollte er nur nach sehr viel Nachdenken und Gebet geschehen, mit dem Wunsche, sich dessen gewiß zu sein, daß des Herrn Wille geschieht. Zuerst sollte man sicher sein, daß die Sache von hinreichender Wichtigkeit ist, um die Brüder zu bitten, mitzugehen. Und ebenso sollten wir davon überzeugt sein, daß es sich um eine Sache handelt, die sich gegen uns richtet, und nicht gegen einen anderen, damit wir uns nicht etwa in fremde Sachen mischen. Ist das der Fall, so nehme man zwei andere Brüder mit sich. Man sage nicht: „Wenn ich euch bitte, mitzugehen, dann steht fest zu mir.“ Wir können im Irrtum sein; und wenn es so ist, so sollten wir mehr danach streben, daß wir selbst zurecht gebracht werden, als daß wir den anderen Bruder zurecht gebracht sehen.

Wenn wir überzeugt sind, daß die Sache wichtig ist, so sollten wir zwei Brüder wählen, welche Freunde des Bruders sind, der uns Unrecht tut — aufrichtige, ehrenhafte Leute in der Kirche. Dann, nachdem sie mit dem uns beleidigenden Bruder zusammengekommen sind und die Sache besprochen haben, würde es an den Brüdern sein, uns ihren Rat zu geben. Wenn der Rat so ist, daß wir ihn befolgen können, so sollten wir es tun und Frieden und Harmonie herbeiführen.

Aber wenn dieses Vorgehen nichts nützt, und die verletzenden Handlungen fortdauern, dann ist es für uns angezeigt, die Sache zur Kenntnis der Kirche zu bringen. Die beiden Brüder, welche mit uns gingen und mit uns zu dem Resultat kamen, daß es unmöglich sei, den Übeltäter zu überreden, sein Verhalten zu ändern, sollten zu den Ältesten der Kirche sagen, daß sie eine Sache vorzulegen haben, die die Versammlung hören soll. Aber sie sollten keine Beschuldigungen aussprechen. Die Kirche soll nur die Sache hören, um zu sehen, ob ein reeller Grund zur Klage vorliegt. In diesem Stadium der Sache wissen die Ältesten nur, daß eine Sache gehört werden soll. Diese sollten dann eine besondere Zusammenkunft einberufen, der Kirche sagen, daß ein Fall vorliegt, der vor sie gebracht werden soll, und sie fragen, welche Zeit für sie geeignet sei, um die Sache zu hören. Dann sollte die Kirche entscheiden, wann eine Versammlung anberaumt werden soll, um die Sache zu betrachten.

Setzt würde der Augenblick gekommen sein, wo derjenige, gegen welchen Klage geführt wird, zu den Ältesten sagen könnte: „Es ist wahr, daß der Bruder Beschuldigungen gegen mich erhoben hat, und daß später zwei andere Brüder mit ihm kamen. Aber ich behaupte, Brüder, daß die Beschuldigungen nicht wahr sind, daß die Sache meine Privatsache ist, und daß andere nichts damit zu tun haben.“ Oder er mag auch irgend etwas anderes zu sagen haben. Dann müssen Beweise erbracht werden, um festzustellen, daß die Sache wirklich vor die Kirche gehört, daß es nicht fremde Sachen sind; denn die Kirche soll nicht zusammenkommen, um sich in fremde Sachen zu mischen.

Dann ist es angezeigt, daß die Ältesten soviel von der Sache hören, daß sie entscheiden können, ob die Kirche sich in fremde Sachen mischen würde, wenn sie dieses Mannes Angelegenheit behandeln würde. Sie sollten aber nur so viel hören, daß sie selbst informiert sind, ob es eine Sache ist, die vor die Kirche gehört, oder nicht. Wenn sie meinen, daß die Angelegenheit nicht vor die Kirche gehört, so sollten sie zu dem Beleidigten sagen: „Dieser Bruder tut dir kein Unrecht.“ Aber wenn eine der Parteien noch der Meinung ist, daß die Sache vor die Kirche gebracht werden sollte, daß die Anweisung des Herrn (Matt. 18, 15—17) bis zu diesem Punkte befolgt werden sollte, und wenn die Ältesten der Versammlung unwillig sind, die Angelegenheit vor die Kirche zu bringen, dann ist es Sache der Gemeinde, zu entscheiden, ob sie die Sache hören will oder nicht; und ihr Urteil sollte endgültig sein.

Wie eine Untersuchung einer Angelegenheit in der Kirche geleitet werden sollte.

In jeder Sache, welche von der Versammlung gehört wird, sollte jedem Beteiligten Gelegenheit gegeben werden, seine Meinung darüber vorzutragen — dem einen seine Bedenken auszusprechen und dem anderen zu antworten. In keinem Stadium der Verhandlungen sollten unfreundliche Worte erlaubt werden. Der, welcher versucht, unfreundliche Worte zu gebrauchen, sollte um deswillen als tadelnswert betrachtet werden, und sein Verhalten sollte als übles Betragen verurteilt werden. Das ist der Weg, welchen der Herr offenbar befolgt haben wollte. Der Punkt indes, der stets im Sinne gehalten werden sollte, ist, ob ein Einmischen in anderer Leute Angelegenheiten vorliegt oder nicht. Denn das ist eine Sache, zu der niemand ermutigt werden sollte, weder von der Versammlung, noch von den Ältesten. Die Leute vergeuden viel Zeit mit üblem Rat, in einer Weise, welche der goldenen Regel und der Weisung des Herrn (Matt. 18, 15) ganz zuwider ist.

Wenn die Versammlung, nachdem sie definitive, positive Beschuldigungen, die hinreichend wichtig sind, geduldig angehört hat, findet, daß der Bruder, gegen welchen Klage geführt wird, wirklich Unrecht getan hat und trotz der eingeleiteten Schritte fortfährt, Unrecht zu tun, so sollte sie entscheiden, daß er der Klage gemäß schuldig ist. Die Abstimmung der Kirche sollte, wenn möglich, einstimmig sein; alle Parteilichkeit sollte ignoriert werden. Da die Kirche niemanden zu ewiger Qual verdammt oder irgendwie richtet, so darf ihr Rat absolut keine Strafe einschließen. Sie erklärt einfach dem

Bruder, daß sein Verhalten der Schrift zuwider ist, und daß sie ihn nicht länger als zu des Herrn Volk gehörig betrachten könne, wenn er sein Verhalten nicht ändert.

Wenn die Brüder ihn von ihrer Gemeinschaft ausschließen, so sollen sie ihn nicht schlecht behandeln; denn wir behandeln auch Zöllner und Sünder nicht schlecht. Aber wir würden einen Zöllner und Sünder nicht bitten, am Gottesdienste teilzunehmen — weder als Altkister, noch als Diakon, oder in irgend einer anderen Eigenschaft. So soll auch der beleidigende Bruder nicht gebeten werden, das Gebet zu sprechen, oder etwas zu tun, wozu ein Außenstehender nicht aufgefordert werden würde. Auf diese Weise würde ihm die Versammlung ihre Gemeinschaft entziehen. Er ist noch ein Bruder, aber er nimmt nicht den rechten Standpunkt ein; denn er hat versäumt, auf die Stimme der Brüder, die in der Weise handelten, wie der Herr sie angewiesen hat, zu hören.

Es kann aber möglich sein, daß eine ganze Versammlung sich in ihrem Urteil über eine Sache irrt, und gegen einen Bruder entscheidet, der im Rechte ist. In einem solchen Falle mag der Bruder sagen: „Meine lieben Brüder, ich würdige eure Anschauung über die Sache, und ich bin traurig, daß irgend etwas in meinem Verhalten der Beurteilung wert erscheint. Ich verspreche euch, daß ich die Sache modifizieren will, so gut ich kann. Obgleich ich in Gerechtigkeit gegen mich selbst meine Anschauung nicht ändern kann, so will ich doch aus Achtung vor euren vereinigten Stimmen meinem Urteile in der Sache, welches ich für das richtige halte, nicht folgen. Und wenn ich dadurch unrecht leide, so wird es der Herr mir als ein Opfer für seinen Leib, die Kirche, anrechnen.“

So denn, liebe Brüder, während ich euch danke für eure freundlich ausgesprochene Meinung, möchte ich euch sagen, daß ihr mir nicht Gerechtigkeit widerfahren laßt. Und ich denke, daß ihr mich benachrichtigen werdet, wenn euer Urteil über die Sache sich geändert haben wird — wenn das je der Fall sein sollte.“

Wenn der Bruder wirklich im Unrecht sein sollte, so könnte er sagen: „Nun, dann schließt mich aus!“ Die Versammlung könnte darauf antworten: „Wir schließen dich nicht aus. Sage nicht, daß du dich von uns trennen willst! Wir wollen deine Bemerkung nicht als deine Antwort nehmen. Wir hoffen, daß der Herr dich erkennen lassen wird, daß deine Handlungsweise nicht die freundlichste und brüderlichste gewesen ist, und daß es ein Teil unserer Pflicht ist, uns jetzt dem Urteil der übrigen Brüder anzuschließen. Wenn der Herr uns zeigt, daß wir im Unrecht sind, so werden wir es gern bekennen. Aber inzwischen, lieber Bruder, wollen wir dich nicht beleidigen, sondern wollen nur unsere Pflicht tun gegen den Herrn und sein Wort.“

Das würde das geeignete Verhalten sein. Wir sollten keine Barrikade zwischen Brüdern aufrichten. Man könnte sehr leicht einem Bruder Unrecht tun, wenn man ihm sagen würde: „Laß dich hier nicht mehr blicken, bis du jedes Wort zurückgenommen hast, das du geredet hast.“ Die meisten Menschen haben Selbstachtung genug, daß sie, nachdem sie einen solchen Ausdruck vernommen haben, nie mehr wiederkommen, während sie wiederkommen würden, wenn der Geist des Herrn, der Geist der Liebe und der Gerechtigkeit unter den Brüdern offenbar gewesen wäre.

Ein Heiland — Ein Leben-Geber.

(Eusl. 2, 1.—20.) „Denn auch ist heute ein Erretter geboren in Davids Stadt, welcher ist Christus, der Herr.“

Unsere heutige Betrachtung ist eine sehr interessante. Sie bezieht sich auf die Geburt Jesu. Die Heilige Schrift weist in der sorgfältigsten Weise nach, daß Jesus nicht nach der gewöhnlichen Art gezeugt wurde — daß er keinen irdischen Vater hatte, sondern daß er vom Heiligen Geiste gezeugt wurde. Die Notwendigkeit dafür ist offenbar. Der Vater ist der Leben-Geber, und die Mutter ist die Ernährerin des Sproßlings. Wenn Jesus sein Leben von einem menschlichen Vater empfangen hätte, so wäre es besetzt, verberbt, und unter dem Todesurteile gewesen, wie das Leben aller anderen Menschen. Dann würde ihm jedes Werk als Erlöser der Welt unmöglich gewesen sein, denn ein unvollkommener Mensch hätte einen vollkommenen Menschen nicht erlösen können, wie der Psalmist sagt. (Ps. 49, 7.)

Es war notwendig, daß Jesus vollkommen, sündlos war, um sein Leben als Löse-Geld für Vater Adams Leben (und für das durch seinen Ungehorsam verwirkte Leben seines Geschlechts) geben zu können, wie wir lesen: „Er war heilig, harmlos, unbefleckt, von den Sündern abgefordert.“ Und wiederum: „Einen Leib hast du mir bereitet [um mein menschliches Leben für die Menschheit in den Tod zu geben].“

Es ist daher nicht genug, daß wir Jesum als gut und wohlgesinnt anerkennen. Wir müssen in ihm menschliche Vollkommenheit sehen, genügend als ein Opfer, um das verwirkte Leben des ersten vollkommenen Menschen, Adam, zu ersetzen. Und wir müssen auch erkennen, daß er von oben gezeugt war — daß der heilige Lebensfunke in ihm, dem Kinde, ein übertragenes Lebensprinzip von einem vorher bestandenen Zustande war, den unser Herr erwähnte, als er betete: „Verherrliche du mich mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.“ St. Paulus sagt uns, daß „er reich war und um unsertwillen arm wurde, damit wir durch seine Armut reich würden.“

Er wurde arm um unsertwillen.

Wenige Kinder in ganz Judäa oder in der ganzen Welt wurden an einem geringeren Orte geboren, als Jesus. Joseph und Maria waren in ihre Geburtsstadt, Bethlehäm, gegangen, zur Steuer-Einschreibung, nach dem kaiserlichen Ge-

bot. Die kleine Stadt war überfüllt von anderen, die zu dem gleichen Zwecke kamen. Und so kam es, daß Jesus in einem Viehstall geboren wurde, wo Joseph und Maria für die Nacht sich aufhalten mußten. Ach! wir können uns nicht wundern, daß es vielen schwer wird zu verstehen, warum unser himmlischer Vater seinen Sohn zu unserer Erlösung unter solchen Umständen sandte! Nur die, welche durch den Heiligen Geist gezeugt sind und den göttlichen Plan erkannt haben, können das „Warum?“ verstehen.

Fürchtet euch nicht! — Gute Botschaft großer Freude für alles Volk.

Die Botschaft der Engel war sicherlich inspiriert und völlig in Harmonie mit der Verheißung, die Gott Abraham gab. Sie war eine genauere Erklärung der Verheißung. Auch hier lesen wir, daß „alles Volk“ gesegnet werden soll. Die Verheißung war noch gute Botschaft großer Freude; aber jetzt, nach zweitausend Jahren, wies sie auf das Individuum hin, durch welches sie erfüllt werden würde, auf das Kindlein von Bethlehäm.

Des Engels Ausspruch: „Fürchtet euch nicht“ ist bezeichnend. Alle Menschen wissen, daß sie Sünder sind und haben daher schreckhafte Ahnungen. Sie finden es schwer zu glauben, daß Gott wirklich gnädig und liebevoll ist. Die Götter der Heiden sind grausam, lieblos und unbarmherzig. Aber der Gott aller Gnade, der Vater der Barmherzigkeit, ist ein Gott der Liebe, der sich freut, seine göttliche Macht zum Segnen und Ausrichten seiner irrenden Kinder zu gebrauchen. Darum trug er Sorge, nicht nur die gute Botschaft großer Freude allem Volke zu senden, sondern auch seinen eingeborenen Sohn als einen großen Preis dahinzugeben, um das Menschengeschlecht zu erlösen — „auf daß er gerecht sei und den rechtsfertige, der des Glaubens an Jesum ist“. (Röm. 3, 26.)

Die Botschaft sagte, daß ein Heiland geboren sei — der Gesalbte, der Herr. Er sollte der gegenbildliche Moses, der gegenbildliche Aaron, der gegenbildliche Melchisedek, der gegenbildliche David sein. Und abgesehen von den Eigenschaften, welche in diesen verschiedenen vorbildlichen Charakteren gezeigt werden, war er auch der Sohn des Höchsten. Er

sollte der Heiland, der Befreier, der Mittler des neuen Bundes werden, auf den das Volk so lange gewartet, gehofft, und um den das Volk gebetet hatte.

Es liegt eine besondere Kraft oder Bedeutung in dem Worte „Heiland“. Das Wort bedeutet „Leben-Geber“. In der syrischen Übersetzung ist das Wort „Heiland“ mit „Leben-Geber“ übersetzt; und Syrisch war vielleicht die Sprache, welche Jesus und andere zu jener Zeit in Palästina sprachen. Und ist der Name „Leben-Geber“ nicht dem Amte des Herrn besonders angemessen? Was hatte der Mensch verloren und was würde er wünschen, wieder zu haben? Die Schrift antwortet, daß Adam das Leben verlor und unter den Fluch kam: „Sterbend sollst du sterben.“ Er verlor nicht den Himmel, denn der Himmel gehörte ihm niemals. Er verlor irdisches Leben, sein Heim in Eden, menschliche Vollkommenheit. Und Jesus sagte, daß er gekommen sei, um zu suchen und zu ertreten, was verloren war. (Matth. 18. 11.) Jesus erhielt darum ein vollkommenes, menschliches Leben, „auf daß er durch Gottes Gnade für alle den Tod schmeckte“, auf daß er, „der Gerechte für die Ungerechten“, durch das Erleiden der Strafe des Sünders Adam und sein ganzes Geschlecht erkaufte oder erlöste, und zugleich das volle Recht empfangen, so viele zu vollkommenem Leben und zu allem was verloren war, wiederherzustellen, als bereit sind, seine Segnungen mit Dank entgegenzunehmen. Während seiner ganzen tausendjährigen Herrschaft als der Messias wird er der Leben-Geber der Welt sein, und er wird die Willigen und Gehorsamen aus den Zuständen der Sünde und des Todes befreien und zur Vollkommenheit und ewigem Leben, mit irdischen, menschlichen Segnungen, aufrichten.

Aber unser Herr tut auch ein Werk für die Kirche, die „Auserwählten“, seine Braut, seine Mit-Erben an dem Königreiche. Und dieses Werk beginnt vor der Aufrichtung seines Königreiches. Die Glieder der Kirche sind von Natur „Kinder des Zornes, wie auch die übrigen“, aber sie sollen nicht wiederhergestellt werden zu dem, was verloren war. Sie sind berufen Ebenbilder des Erlösers zu werden und, ihm in seinen Fußstapfen nachfolgend, ihr Leben niederzulegen. Und sie haben die Verheißung, daß ihr Erlöser für

alle ihre Unvollkommenheiten eintreten will, und daß der Vater der Barmherzigkeit sie mit ihrem Herrn zur göttlichen Natur erhöhen und ihnen helfen will, ihre „Berufung und Erwählung“ zu dem himmlischen Erbeil, das er ihnen verheißt, festzumachen, „denn wenn wir mitgestorben sind, so werden wir auch mitleben; wenn wir ausharren, so werden wir auch mitherrschen“. (2. Tim. 2, 11—12.)

Der Halleluja-Chor.

In Vers 14 (Buk. 2) haben wir eine Art Halleluja-Chor oder eine Antwort der Engel auf die Botschaft des Engels, die bereits ausgesprochen war. Ein himmlischer Chor sang: „Herrlichkeit Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, an den Menschen ein Wohlgefallen.“ Wie groß! Wie begeisternd! Aber wir sehen diesen glorreichen Zustand noch nicht erreicht. Die wahre Ehre wird auf Erden Gott noch nicht gegeben, wie im Himmel; und das Friedensbanner ist noch nicht aufgerichtet, selbst nicht über der sogenannten Christenheit.

Warum? Nun, sagt der Apostel, das ist ein Geheimnis, ein Mysterium, das in den vergangenen Zeitaltern verborgen war. Das Geheimnis ist, daß Gott nicht nur beabsichtigt, Jesus als seinen Gesalbten zu haben, um durch ihn die Welt zu beherrschen und zu segnen, sondern, daß er auch eine Schar von Nachfolgern Jesu zuvor bestimmt hat, die mit ihm vereint werden und an seinem Werke teilnehmen soll. Und das ganze Evangelium-Zeitalter war eigens für das Werk der Erwählung dieser Klasse bestimmt, die verschiedentlich der „Leib Christi“ oder die „verlobte Jungfrau“ genannt wird, und die schließlich, beim zweiten Abvent des Herrn, „die Braut, des Lammes Weib“ und seine Mit-Erbin werden soll.

Danach verlangt, wie der Apostel sagt, die ganze Schöpfung und liegt in Geburtswehen bis jetzt, wartend auf die Offenbarung der Söhne Gottes — auf die Offenbarung Jesu und seiner Braut in der Herrlichkeit des Königreiches, die den Zweck hat, das natürliche Israel, und durch daselbe alle Familien der Erde, mit Erkenntnis und Gnade zu segnen und die Willigen und Gehorsamen wiederherzustellen zu dem Bilde und Gleichnis Gottes und zu ewigem Leben.

Abert. M. E. G.

Über die Hauptversammlung in Barmen.

Entsprechend unseren Erwartungen und der Andeutung in der vorigen Nummer des Wachturms, ist die diesjährige Hauptversammlung in Barmen unter großer Beteiligung auswärtiger Geschwister und mit allgemeinem Segen abgehalten worden. 200—250 Personen nahmen an den verschiedenen Zusammenkünften teil; davon waren circa 100 aus größeren und kleineren Entfernungen hieher gekommen. Die meisten waren 3—4 Nächte bei den hiesigen Geschwistern einquartiert, andere nur 1—2 Nächte, indem sie nur Sonntag und Montag an den Zusammenkünften teilnahmen. Brüder aus Berlin, Leipzig, Mühlhausen, Taifingen, Hamburg, Kiel, Siegen und dem Rheinland beteiligten sich mit Ansprachen und Gebeten an den Schriftbetrachtungen, während andere uns ihre Erlebnisse mitteilten, teils wie sie „aus der Finsternis in das wunderbare Licht“ versetzt wurden, teils wie sie kämpfen mußten den guten Kampf, um im Reine zu wandeln. Die Zeugnisse ergaben, daß der Herr die Seinen durch Schwachheit und durch gute und böse Verächte gehen läßt, damit wir erkennen, daß „mit unserer Macht ist nichts getan“, und daß wir allein „durch Gottes Macht durch Glauben bewahrt werden zur Rettung“. (1. Pet. 1.)

Programmäßig war Donnerstagabend der Gebetsgemeinschaft und Zeugnissen hierüber gewidmet — eine Stunde, die uns lange unvergänglich bleiben wird. Wir gedachten der mehr als 10000 Geschwister in aller Welt, die dem Herrn gelobt haben, täglich seines ganzen Volkes und des Erntewerkes, besonders auch der Geschwister in Brooklyn, einschließlich Bruder Russells, zu gedenken. Es war uns ein erhebender Gedanke! So viele ernste Gebete für einen jeden der lieben Wachturmläser, der es treu meint und dem Herrn von ganzem Herzen angehört! Schließte auch du dich den Zehntausend an, lieber Bruder, liebe Schwester, und gebete täglich dieser dir zu Gebote stehenden Hilfe zu jeder Zeit der Not, „weil das inbrünstige Gebet eines Gerechten viel vermag“. Schneide das Gelübde auf der zweiten Seite dieser Nummer aus und lege es in deine Bibel und erinnere dich täglich daran, daß du dir nichts

nehmen kannst, es werde dir denn gegeben, und bitte den Herrn um ein immer größeres Maß seines Geistes der Liebe, indem du dich täglich und stündlich mit den göttlichen Dingen beschäftigst, die in dem Gelübde kurz zusammengefaßt sind. Erneuere täglich den Bund über Opfer, wie wir es bildlich im Essen des Brotes und Trinken des Weines getan haben; und binde so dein Festopfer an die Hörner des Altars, nämlich an die Fingerzeige Gottes, die dir den Weg zeigen, den du dem Lamm nach wandeln sollst. Also sei getreu bis in den Tod, damit du würdig erachtet werden kannst, jenseits des Vorhangs teilzunehmen an der großen „Hauptversammlung der Kirche der Erstgeborenen, deren Namen im Himmel angezeichnet sind“ — ja, daß du mit Christo im Allerheiligsten sitzen kannst an seinem Tische, um in neuer Weise zu essen und zu trinken und Befriedigung zu finden im Tun des Willens des Vaters im Himmel. Tun wir ihn jetzt im Niederlegen unseres Lebens, trinken wir den Kelch der Reiden und werden wir mit ihm gebrochen, und so in seinen Tod getauft, so werden wir sicherlich auch mit ihm leben.

Das war der Hauptgedanke unserer Hauptversammlung — „Eines habe ich von Jehova erbeten, nach diesem will ich trachten: zu wohnen im Hause [der Söhne, mit Jesus als dem Erstgeborenen unter vielen Brüdern] Jehovas alle Tage meines Lebens, um anzuschauen die Lieblichkeit Jehovas und zu forschen in seinem Tempel.“ (Ps. 27, 4.) Bibelforscher! Ja, wir dürfen Gott erschöpfen und uns ergötzen an seinen Werken. Er spricht zu uns: „Sucht mein Angesicht!“ und wir sagen von ganzen Herzen: „Dein Angesicht, Jehova, will ich suchen.“ (Vers 8.)

Was sollen wir noch mehr über die Hauptversammlung sagen? Es waren Tage des Suchens des Angesichtes Jehovas. Oft traten wir im Geiste vor sein heiliges Angesicht und oft schauten wir hinein in den großartigen Lichtglanz seiner Herrlichkeit, sein Wort, und betrachteten miteinander die Herrlichkeit Christi als die des Eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit, aus dessen Fülle wir nehmen durften Gnade um Gnade, um verwandelt zu

werden in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit nach der Erkenntnis Gottes des Vaters, wonach er uns berufen hat zur Ebenbildlichkeit seines Sohnes; um dessentwillen er uns auch gerechtfertigt hat durch den Glauben an sein Blut, nachdem er uns begnadigt hatte mit dem Evangelium, der guten Botschaft von seiner Gnade und Barmherzigkeit und Liebe in der Dahingabe seines Sohnes, auf daß alle, die an ihn glauben (ihm gehorchen) nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. (Röm. 8, 30; 1. Kor. 1, 30; Heb. 6, 4. 5.)

Wir würden gerne einen eingehenden Bericht bringen, doch der Raum gestattet es hier nicht, die verschiedenen Ansprachen auch nur zum Teil wiederzugeben. Es genüge zu sagen, daß wir uns aufs erste vertiefen in die Erkenntnis des Heilsplanes Gottes, in die alles übersteigende Weisheit Gottes — in Christus, welchen Gott uns gemacht hat (1.) zur Weisheit und (2.) zur Gerechtigkeit und (3.) zur Heiligung und (4.) zur Errettung.

Hatten wir uns Freitag mit dem ersten dieser vier Teile, diesen vier Seiten des Wesens Gottes beschäftigt, der die Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und Allmacht ist, so war

Samstag der Betrachtung dieser zweiten großen Eigenschaft Gottes, nämlich der Gerechtigkeit, gewidmet, und wie wir durch Glauben an den Tod Jesu zur Rechtfertigung von Sünden gelangen und zur Versöhnung mit Gott, welche Versöhnung zu einer dauernden und ewigen werden kann, wenn wir die dritte Seite seines Wesens bedenken und in ihr aufgehen.

Sonntag war diesem dritten Teil, der Liebe, gewidmet, nämlich der Vererbung Gottes in die Gemeinschaft des Sohnes seiner Liebe, um Erbhne Gottes zu brühen und in Liebe vollendet zu werden durch die Reibung oder Absonderung, ihm zum Eigentum, nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste, als eine Neue Schöpfung „in Christo Jesu“, dem Fleische nach mit ihm sterbend (Röm. 12, 1), dem Geiste nach in der Ersten Auferstehung mit ihm lebend, jetzt mit ihm lebend, um dann mit ihm zu herrschen und zu segnen alle Geschlechter der Erde.

Hatten wir uns Sonntag mit dem Ziel der Ebenbildlichkeit Jesu beschäftigt, die wir uns in unserem Charakter durch Gottes gnädigen Beistand aneignen dürfen, indem wir allen Fleiß anwenden, wie in einem Wettlauf um einen Preis das Ziel zu erreichen, so war es

Montag unsere Aufgabe, (4.) diesen überaus großen Preis, den göttlichen Lohn für treues Laufen und Kämpfen und geduldiges Ausdauern in Trübsalen zu betrachten. Die überaus große Errettung und Erhöhung zu Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit, ja, zur göttlichen Natur und Erbschaft mit Christo, kann nur durch Gottes Macht zustande kommen. Er, er hat Jesum hoch erhöht zu seiner Rechten im Himmel, er hat ihm Ehre, Herrlichkeit und Macht gegeben, er hat ihm innewohnendes Leben, Unsterblichkeit, gegeben, und er wird auch uns mit ihm verherrlichen. Jetzt, in der letzten Zeit, ist er bereit, den überschmengligen Reichtum seiner Güte in Christo Jesu an den Gliedern des Leibes Christi zu erweisen. Jetzt, bei der Offenbarung Jesu Christi, wird ihnen diese große göttliche Gnade oder Günst zuteil. (1. Pet. 1, 13. 5; Tit. 2, 13.)

Wir wollen nicht versuchen zu schildern, „was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gebrungen“, und was uns nur durch seinen Geist als himmlische Wirklichkeit geoffenbart worden ist, so daß wir eine „gewisse Zuversicht“ haben können über das, was man jetzt nicht sieht. Wenn wir uns jetzt schon freuen mit unaussprechlicher Freude in der Gemeinschaft dessen, den wir jetzt nicht mit den natürlichen Augen sehen (1. Pet. 1, 8), wie kümmerlich müßte der Versuch sein, die Freude der „zukünftigen Herrlichkeit“ zu schildern, wenn wir „ihn sehen werden, wie er ist“. (1. Joh. 3.)

„Ein Leib, ein Geist.“ (Eph. 4.)

Unsere Freude in diesen Tagen wurde vermehrt durch die vielen herzlichen Grüße, welche die lieben Geschwister von den zuhause Gebliebenen für uns mitgebracht hatten, und die uns andere hatten brieflich zugehen lassen. Auch von unserem lieben Bruder Russell und seinen lieben Reisegesährten erhielten wir Grüße durch unseren lieben Bruder Lang, der sie von Rom nach London begleitet hatte. Die Hauptversammlung beschloß einstimmig, alle diese Grüße aufs herzlichste zu erwidern — den Einzelnen sowohl, als den verschiedenen Klassen Ernster Bibelforscher, und zwar in demselben Geiste der Liebe, der sich kurz in dem telegraphisch erhaltenen Segenswunsch der Dresdener Geschwister zusammenfassen läßt:

„Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu zu einer „so großen Errettung“ — Hebr. 2, 8), nachdem ihr eine kleine Zeit gelitten habt [Phil. 4, 29; Kol. 1, 24; 2. Kor. 4, 17], er selbst wird euch vollkommen machen, beseligern, gründen; Ihm sei die Macht in die Ewigkeit der Ewigkeit. Amen.“ (1. Pet. 5, 10. 11.)

Von den wieder nach Hause gereisten Geschwistern seither erhaltenen Zuschriften sagen wir einige bei. Mögen sie zur Auf-

munterung aller gereichen und dazu beitragen, daß die weiteren Hauptversammlungen gut besucht werden.

Wir erwähnen bei dieser Gelegenheit, daß die Hauptversammlung in Zürich nur Pfingst-Sonntag und Montag stattfand, und zwar im großen Saale des Volkshauses, Helvetia-Platz, Zürich 3. Anmeldungen richtete man an Bruder Sam. Pauper, Hönnggstr. 12. Wir haben ihm bereits wie folgt geschrieben:

„Lieber Bruder: Wenn ich zu Pfingsten abkommen kann, gedenke ich nach Dresden zu fahren. Ich danke den lieben Geschwistern, die mich nach Zürich eingeladen, herzlichst! Bruder Lang wird sich gern in Zürich beteiligen und kann mich gewissermaßen vertreten, da ich ihn sonst gebeten haben würde, nach Dresden zu kommen. Der Herr schenke euch, Bruder Schupbach, Dir und Bruder Lang Weisheit inbezug auf das Programm und segne euch in der Ausführung. Mit herzlichen Grüßen, Dein Bruder im Herrn, O. A. R.“

Für alles aber, was wir an geistlichen Segnungen und himmlischen Gütern in Christo Jesu empfangen haben, wollen wir dank sagen unserem großen Gott und Vater und unserem Herrn Jesum Christum jetzt und immerdar. Amen.

Im Herrn geliebte Geschwister! Psalm 23 zum Gruß. Die große Freude, welche in mir gewirkt wurde, anlässlich der diesjährigen Hauptversammlung, treibt mich dazu, nächst dem Herrn auch Euch für die herrlichen Stunden, die ich dank Eurer Liebe, in Eurer Mitte verweilen durfte, zu danken. Ist es mir doch grade, als lehrte ich, der in gewissem Sinne arm auszog, wie ein reicher Mann, mit Schätzen beladen, in die Heimat zurück. Es war aber auch sehr gut, daß ich so reichen Vorrat von Altem und Neuem aus der Schatzkammer des Herrn mitgebracht hatte, denn bereits am Abend desselben Tages, an dem ich wieder hier eintraf (Dienstag), fanden sich elf Geschwister, zum Teil schon vor Beginn der Versammlung, ein, um auch zu lauschen und sich mitzufreuen an der lieblichen Speise, an all den köstlichen Sachen, die der Herr uns durch all die lieben Geschwister, von nah und fern zusammen gekommen, auftragen ließ.

„Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde.“ Dieser Ausspruch des Psalmisten ist mir besonders harz zur Wahrheit geworden, im Rückblick auf die verflochtenen Tage der Hauptversammlung, denn, bedt uns der Herr so schon täglich unseren Tisch mit herrlichen geistigen Speisen, so hat er uns doch mit der diesjährigen Hauptversammlung ein richtiges Festmahl bereitet.

Aber wir wissen auch, daß dieser Tisch angesichts unserer Feinde gedeckt ist, und wollen, weil unser Widersacher umhergeht wie ein brüllender Löwe und uns verschlingen möchte, die Worte der Ermahnung sowohl, wie die des Trostes und der Freude in uns wirken lassen, damit dieses herrliche Mahl auch dazu diene, wozu es gegeben, nämlich uns zu stärken, damit wir wachsen und zunehmen an inwendigen Menschen, um unseren Feinden und ihren Anläufen widerstehen zu können. Mit noch festeren Vorsätzen, im Dienste des Herrn, für die Wahrheit und die Brüder mehr Eifer und mehr Entschiedenheit wie bisher an den Tag zu legen, habe ich Euch verlassen, und gebe der Herr, daß dieser, mit erneuter Kraft in mir wachgerufene Wunsch: „Alles und noch mehr als bisher für den Herrn!“, nie stille sein, sondern mich stetig antreiben möge, so daß ich einst mit dem Psalmisten sagen darf: „Der Eifer um Dein Haus hat mich verzehrt.“

So kann ich sagen, die verflochtenen Tage waren für mich eine Quelle von Kraft, Stärkung und Segen.

Dem Herrn sei Dank dafür. Denn von ihm und durch ihn und für ihn sind alle Dinge; ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen.

Mit dem Wunsche, daß auch Euch, geliebten Geschwistern, dort, sowie nah und fern, diese leider nur kurzen herrlichen Stunden zu reichem Segen dienen möchten, grüße ich Euch herzlich als Euer in der Liebe und dem Dienste Christi verbundener geringer Bruder

Paul Walzereit-Kiel.

In Jesu Christo geliebter Bruder! Nun ist es schon der dritte Tag, daß wir wieder „in der Welt“ sind, aber Herz, Geist und Gedanken weilen immer noch in der herrlichen Zeit, die ich im Kreise der lieben dortigen Geschwister verleben durfte. Täglich ist es der Gegenstand meines besonderen Dankes, daß der Herr mich hat an Eurer Hauptversammlung teilnehmen lassen, von der ich mir viel Segen versprach; aber weit über Bitten und Verlehen hat der Herr mich gesegnet im Kreise derer, die sein sind. Und ich bin überzeugt, daß die lebendigen Eindrücke, die ich sowohl von den Personen der Geschwister als auch von ihren Zeugnissen bekommen habe, sich bei mir nie verwischen, sondern nur immer mehr vertiefen werden. Wenn, wie ich hoffe, die andern lieben Brüder und Schwestern ähnliches erlebt haben wie ich, dann fließt von diesen vier Tagen ein Strom göttlichen Segens bis hinein ins Allerheiligste,

jenseits des Vorhanges, und wenn wir einst als Gekrönte uns unter unserm hochgelobten Haupte auf ewig vereint sehen werden, dann werden wir auch der Ostertage 1912 gedenken als einer Quelle lebendiger Kraft, die uns ermöglicht hat, den schmalen Pfad in den Fußstapfen des Lammes bis ans Ende zu gehen.

Besonders aber möchte ich noch einmal Euch lieben Geschwistern des Bibelhauses sagen, wie sehr Ihr mich durch Eure Liebe und Fürsorge erquidtet habt. Ich weiß, es geschah ja alles um Jesu willen — er möge Euch alles reichlich vergelten! In ihm verbunden, grüße ich Euch alle aufs herzlichste.

Wir brauchen uns über die Wahrheit unsres aUerheiligsten Glaubens nicht die geringsten Sorgen machen; solche allseitige herzliche Liebe wächst nicht auf saulen Bäumen — sie ist das einzige, aber unbedingt zuverlässige Kennzeichen der Jünger des Herrn! Und sollte je ein ehrlicher Zweifler unter uns gewesen sein in diesen Tagen, dann sind ihm seine Zweifel sicher genommen durch den Tatbeweis der Liebe, die als Band der Vollkommenheit die Glieder des Gesalbten miteinander und mit dem Haupte verbindet.

Seid alle, Ihr lieben Geschwister, der Fürsorge unsres barmherzigen und treuen Hohenpriesters befohlen. Er möge uns bis ans Ende bewahren! Nochmals herzliche Grüße! Euer Bruder in Christo Friedr. Bösenberg-Berlin.

* * *

Lieber Bruder Roetig! Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesu Christo, unserem Ketter, vornehmlich Dir, aber auch allen Deinen Lieben dort!

Das kostbare Osterfest mit seinen vornehmen Erinnerungen — der Einsetzung der Gedächtnisfeier des Todes unsres geliebten Herrn und Hauptes und der Auferstehung desselben vom Tode — liegt nun wieder hinter uns. Wohl uns, daß dieser herrliche Ton nicht nur zu Ostern tönt, sondern bei uns seine Fortsetzung findet. Hätten die Jünger z. B. die Tragweite der Botschaft — Der Herr ist auferstanden! — erkannt, dann hätten sie sicherlich ausgerufen: Hallelujah! Preis und Lob und Dank dem Herrn, daß wir heute die Tragweite der Botschaft, daß der Herr auferstanden und den Tod überwunden und besiegt hat, erkennen dürfen wir nie zuvor. Als unser Herr sich seinen Jüngern als vom Tode erweckt und lebend gezeigt hatte, sagte er ihnen: „Verkündiget dieses Evangelium der ganzen Schöpfung unter dem Himmel“, und zwar, daß er den Tod geschmeckt habe für jedermann. Todesnachrichten bringen sonst Schrecken für jedermann, aber diese Todesnachricht und Auferstehungsbotschaft bringt Freude und Frohlocken.

In bezug auf die Gedächtnisfeier bei uns in Steinperf möchte ich Dir einen kleinen Bericht erstatten: Die Feier war ernst, 13 Geschwister nahmen teil, etliche waren leider auswärts. Wir sangen ein Lied, ein Bruder leitete uns ins Gebet. Wir machten uns aufmerksam auf die Wichtigkeit und den großen Zweck des Gedächtnismahles an Hand des Vorbildes und Gegenbildes in Verbindung mit dem Abrahamsischen Bund und dem Opferbund. Wir lasen 1. Kor. 10. 16; 2. Mos. 12. 3—14, 21—24; ferner Matt. 26. 26—29; Mark. 14. 22—25; Luk. 22. 14—20; 1. Kor. 11. 23—34. Als Sinnbild seines Blutes gebrauchten wir einen Rotwein, und seines für uns gebrochenen Leibes einen aus ungeäuertem Teig gebakenen Kuchen, der nicht einen Sauerteig, sondern einen Süßteig der Lauterkeit verfinnlichtet. Zum Schluß lasen wir 1. Kor. 10. 17 stehend und sangen das Lied Nr. 61, und ein Bruder leitete uns ins Gebet.

Wie Du im weiteren unterrichtet und eingeladen worden bist, haben wir Pfingsten eine

Größere Versammlung in Steinperf, Kreis Siegen geplant, wie vor zwei Jahren. Du möchtest dieselbe im Wacht-Turm den Geschwistern anzeigen, und daß wir sie von überall her herzlich einladen zu beiden Pfingsttagen. Für Kost und Logis braucht niemand Sorge zu tragen, sondern nur, daß er per Bahn hierherkomme. Natürlich nicht zu vergessen, daß Du nicht fehlst. Die Zurücker Geschwister werden diesmal ohne Dich fertig werden wollen, um uns auch einmal das Vergnügen zuzulassen zu lassen. Für das nächste Mal, wenn es sein muß, dürfen sie Dich dann ja wieder haben. Das Thema für diese beiden Tage geben wir nicht an, es mag sich gestalten nach der Leitung des Herrn. Bewußt ist uns, daß gegenwärtig die Zubereitung und Vollendung der Kirche, ihre gegenwärtige Aufgabe und diejenige nach seiner Erscheinung und Offenbarung das Lieblingssthema seiner Heiligen ist.

Dich und alle Deine Lieben herzlich grüßend, verbleibe ich Dein Bruder im Herrn, Heinrich Schmidt.

* * *

Sehr geliebter Bruder in Christo! Als Nachkling zur Hauptversammlung möchte ich Dir einige Zeilen zukommen lassen. Wenn ich in den zehn Jahren, die ich gläubig bin an Christum Jesum, den Träger meiner Sünden, in der Gemeinschaft mit anderen Kindern Gottes viel Segen genossen und mein Herz oft eine Fülle von Frieden und Freude empfand, so ist doch keine unter den

Tausenden von Versammlungen, die ich besucht, von solch mächtiger Wirkung gewesen, wie die letzte Hauptversammlung in Barmen. Wiewohl ich dem Leibe nach sehr angegriffen war, und ich alle Kräfte aufbieten mußte, um genügend folgen zu können, so triumphierte die ganze Zeit gar wunderbar der Gedanke in mir, daß Gott aus dem, was da nichts ist, so etwas überaus Herrliches schaffen wird. Immer wieder klingt es in meinem Ohr: „Aber sei angenehm seinen Brüdern.“ (5. Mos. 33, 24.) Ich glaube zuversichtlich, daß diese Hauptversammlung gerade dazu beigetragen hat, daß wirklich eins dem anderen wertvoll geworden ist. Die gesamte Versammlung war sichtbar erfreut, und dieses ist geschehen dadurch, daß nach dem Wohlgefallen Gottes die einzelnen unter seiner segnenden Hand zubereitet waren zu dem Dienst in der Versammlung, und es also von den einzelnen gesagt werden konnte: „Er sei angenehm seinen Brüdern.“ Dank sei ihm, dem Vater der Herrlichkeit, der doch reich ist an allerlei Segnung, daß es ihm also gefällt, uns in diesem sonst so dünnen Lande auf so grüne Auen zu führen. Wer hätte am Schluß dieser Tage nicht ausrufen mögen:

„O Herr, mein Herr, im Schatten deiner Güte
Frohlockt mein Mund, singt jauchzend mein Gemüte,
Und dankt, weil mir nichts mangeln wird!“

Nein, es mangelte nichts, denn aus seiner unerschöpflichen Quelle wurde genommen, und die Gefäße flossen über. Es wird für mich wohl ein unvergeßlicher Moment sein, wo ich am Schluß der Versammlung meine Blicke wandern ließ über die Versammlung, die mit leuchtenden Augen Deinen Ausführungen folgte über die tiefe Bedeutung des Brotbrechens. Dort bekam man eine Ahnung von dem Durchbringen der göttlichen Kraft, die wohl in der Lage ist, uns so stark zu machen, um den Tod freudig zu begrüßen. Wiederholt hörte ich den Gedanken: Wer wäre da nicht stark, sein Bekenntnis mit dem Tod zu besiegeln? Möge diese Kraft uns ferner durchbringen, und möge jeder an seinem Teil befähigt sein, in der Freude des Herrn einherzugehen, wo irgend unsere Füße hingelenkt werden. Ich, der ich nun einmal dem Fleische nach ein gebrechliches Wesen bin, und auch an dem heutigen Tage unter drückenden Kopfschmerzen zu leiden hatte, freue mich und sehne mich nach dem so nahen Tage, wo die göttliche Kraftwirkung in mir ihre Wirkung tun und mich umgestalten wird zu dem, wozu es seiner Weisheit und Liebe gefällt. Über alles soll es mich auch da freuen, wenn Jehova über mir sprechen wird: „Und dieses ist der Segen über Aser: Er sei angenehm seinen Brüdern.“ Ja, dieses waltete der Herr, und er stehe uns bei bis zum Ende, damit auch von unseren Lippen ihm ein ewiges, würdiges Lob dargebracht werde! Amen. Grüße von mir Dein ganzes Haus, meine Brüder und Schwestern in dem Herrn. Dein Alch liebender

Friedrich Jung, Siegerland.

* * *

Lieber Bruder! Die herrliche Hauptversammlung mit ihrem Segen — Speise und Trank, die uns von unserem gegenwärtigen Speisemeister, Jesus, bereitet worden ist, hat ihren Zweck an mir und, soviel ich bei meiner lieben Frau und Geschwister Unrecht wahrnehmen durfte, auch an ihnen in hohem Maße erfüllt. Die Wirkung von diesem Mahle wird in meinem Herzen und Ohr noch lange nachklingen. Psalm 26, 12 sagt: „Ich will dich loben in der Gemeinde.“ O, und ich kann es nicht anders, ich muß Jehova loben über die Wunder, die er uns doch in seinem herrlichen Tempel (Hauptversammlung) gezeigt hat. O, mein Herz bichtet ein sein Lied über Jehova, und ich bete kniend zu ihm, daß dieses, was mit einem ehernen Griffel in unser aller Verstandnis sowohl als auch auf die Herzenswand geschrieben worden ist, doch ein Meerkstein seliger und tiefer Verehrung Jehovas und seines Sohnes in allen Zeitaltern sein möge.

Wie gereuen mich doch die zwölf Jahre, die ich außerhalb seines Reiches und seines verständigen liebevollen Planes bei den „Neu-Apostolischen“ gewesen bin. Jehova aber hat mich aus der schrecklichen Grube errettet. Möge es mir mit seiner Hilfe nun auch gelingen, mit allen Heiligen zur vollständigen Ebenbildlichkeit unsres lieben Herrn Jesu zu gelangen. Ich grüße Dich herzlich mit der Bitte, meiner doch täglich in Deinen Gebeten zu gedenken.

August Hubner, Weßfalen.

* * *

In unserem Herrn geliebter Br. Roetig! Wiederum liegt eine reich gesegnete Hauptversammlung hinter uns! Welch eine Menge von gesegneten Einbrüden haben wir da wieder empfangen dürfen! Wie viel Ursache haben wir deshalb, aufs neue unserm geliebten himmlischen Vater zu danken, daß er uns durch unsern hochgelobten Herrn und Heiland den Tisch mit gegenwärtiger Wahrheit so reich gedeckt hat! Ja, ihm sei Lob, Preis und Dank jetzt und in alle Ewigkeit, daß er uns fähig ge-

macht hat zu dem Anteil am Erbe der Heiligen in dem Reich, daß er uns errettet hat aus der Gewalt der Finsternis und versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe! (Kol. 1, 12 u. 13.)

Ich glaube, es geht uns in der Beurteilung der Hauptversammlungen wie den amerikanischen Geschwistern, die immer von der letzten behaupten, daß sie die beste gewesen sei. —

Eigentlich ist dies auch ganz am Platze und ein Beweis dafür, daß sich der Segen der Wahrheit von Jahr zu Jahr fortschreitend entfaltet, wie das aufsteigende Morgenlicht, das stets heller leuchtet bis zur vollen Tageshöhe. (Sprüche 4, 18.)

Wenn ich meine persönlichen Eindrücke, sowohl in Bezug auf die behandelten Themata, als auch in betreff der Gemeinschaft mit den vielen lieben Geschwistern von nah und fern kurz resumieren wollte, so kann ich mit Lob und Dank vor dem Herrn bezeugen, daß ich sowohl in der Erkenntnis des göttlichen Heilsplanes, als auch in der Liebe gegen den himmlischen Vater und seinen geliebten Sohn und die lieben Mitbrüder reichlich gefördert worden bin.

Es war gewiß ein glücklicher Gedanke, 1. Kor. 1, 30 zum Ausgangspunkt und Gegenstand der Vorträge und Besprechungen zu machen. Welch eine Fülle von Gedanken liegen schon in den Eingangsworten: „Aus ihm aber seid ihr in Christo Jesu, der uns geworden ist Weisheit von Gott . . .!“ Die Weisheit oder die Erkenntnis von und aus Gott ist hier als der erste und wichtigste Schritt auf dem Heilswege bezeichnet. Der Weisheit Anfang ist wiederum die Furcht Jehovas. (Ps. 111, 10.) Wie sehr bedürfen wir doch, trotz aller guten Vorsätze, der Weisheit von oben zur Erlangung des himmlischen Zieles! Wie not tut uns ein weiser Berater und Führer, und welche Glückseligkeit für uns, in der Person unseres hocherhöhten Herrn einen solchen zu besitzen.

Wie sehr war auch der geliebte Apostel Paulus von der Tatsache überzeugt, daß zu einem würdigen Wandel eine klare Erkenntnis Gottes und seines uns in seinem Worte grossen barmherzigen Heilsplanes gehöre! (Kol. 1, 9—11.)

Aber nicht nur zur Weisheit, sondern auch zur Gerechtigkeit (Rechtfertigung), zur Heiligung (Weihe) und zur Erlösung ist uns der Herr Jesus von Gott dem Vater gemacht worden. Welch ein gesegnetes Bewußtsein, daß uns der Herr, als Haupt über der Versammlung, die da ist sein Leib, aus dem ganzen Heilsweg begleitet und also sowohl der Anfänger als auch der Vollender unseres Glaubens geworden ist. In der Hoffnung, daß ein eingehender Bericht im Wachturm erscheine, will ich hier nicht weiter auf die vielen schönen, anregenden Gedanken eintreten, welche die sprechenden Bücher zum Ausdruck brachten; sie werden gewiß reichlich Frucht bringen bei allen denen, die sich durch die Wahrheit heiligen lassen. (Joh. 17, 17.)

Dir aber lieber Bruder, sowie Deinen treuen Mitarbeitern im Bibelforschungsbüro, einschließlich der lieben Schwestern, die tapfer Hand angelegt haben zur Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse, sei herzlich gedankt für die aufopfernden Dienste im Interesse des Haushalts des Glaubens deutscher Zunge.

Ich schliesse mit der Bitte zum Herrn für seine fernere treue Führung und Leitung, sowie für die heute besonders notwendige Bewahrung vor den listigen Anläufen des Feindes.

„Gesegnet Band, das bindet
Der Christen Herz, die Lieb!“

Dein in Christo verbundener Bruder. Emil Fanz, Elsaß.

* * *

Lieber Bruder Rottig: Mit des Herrn Hilfe kann ich meinen versprochenen Beitrag für „Gute Hoffnung“ nun senden. Es ist mir eine herzliche Freude, etwas beitragen zu können, daß die frohe Erntebotschaft immer mehr ausgebreitet werden kann und noch manches suchende Herz gefunden werde. Zum erstenmal seit ich in der Wahrheit bin, hatte ich die Gelegenheit, das Gedächtnisjahr unseres geliebten Herrn in Gemeinschaft mit anderen geweihten Kindern Gottes zu feiern und hatten wir gesegnete Stunden. Zudem ich Sie und alle Mitarbeiter im Erntewerk der Fürsorge unseres geliebten Herrn und Meisters befehle, bin ich mit herzlichem Gruß Ihre Schwester in Christo, Marie Schäfer-Württg.

(Laut 34 Berichten über die Gedächtnisfeier haben dieses Jahr 800 Geschwister deutscher Zunge in Europa teilgenommen. D. N.)

* * *

„Verzögerung riecht Zeit.“ (Englisches Sprichwort.)

Lieber Bruder Russell! In so vielen Fällen kommen die Freunde der Wahrheit zu den Versammlungen entweder gerade bei Eröffnung oder nach Beginn derselben, daß es mir scheint, daß etwas hierüber geschrieben werden könnte, um dieses Zusammentreffen zu beseitigen. Die Späterkommenen, die in den meisten Fällen ebensoviele vor Beginn der Versammlung hätten da sein können, stören mehr oder weniger. Sie beeilen sich genügend, um zur Versammlung zu kommen, aber sie fangen mit dieser Eile nicht früh genug an.

Viele bedauern, daß sie dem Herrn und seiner Wahrheit nicht besser dienen können. Sie sagen: „Ich möchte etwas für den Herrn tun, habe aber kein Talent oder keine Gelegenheit für den Dienst.“ Die Lieben! Sie könnten leicht dadurch einen größeren Eifer bekunden, daß sie dreißig Minuten vor Anfang der Versammlung im Lokal wären, um so ihre Liebe für die Brüder und ihre Wertschätzung christlicher Gemeinschaft zu beweisen. Vielleicht könnten sie in keiner anderen Weise so erfolgreich ihr Verlangen bekunden, Gott zu dienen! Mir scheint, sie versäumen eine goldene Gelegenheit. Die natürliche Veranlassung ist die, womöglich den letzten Straßenbahnwagen zu erreichen, mit dem wir noch vor Beginn der Versammlung zum Lokal gelangen können, wogegen wir darnach trachten sollten, einen möglichst frühen Wagen zu erreichen. Die Gemeinschaft der Heiligen ist zuweilen mehr wert, als das, was wir aus der Bibelfunde bekommen. Das sollte uns dazu anregen, lieber eine halbe Stunde vor der Bibelfunde als eine Minute zu spät zu kommen. Sollten wir der Versuchung, uns zu spät auf den Weg zur Versammlung zu begeben, nicht eben so sehr widerstehen, als der Versuchung zur Nachlässigkeit in anderer Hinsicht? In Liebe im Dienste des Herrn,

Ihr Bruder, J. A. Bohnet.

* * *

Anmeldungen

zur Hauptversammlung in Dresden

vom 25.—28. Mai adressiere man an

„Vereinigung ernster Bibelforscher“, Feldgasse 3,

und wolle man angeben, ob Freiquartier oder Wohnung in einem besseren Gasthaus gewünscht wird. Mittagessen und Kaffee M. 1,60.

Die Taube des Bräutigams.

— (Hohelied 2, 14.) —

Wen nennt der Bräutigam „Meine Taube!“?

Was dünket dich, wen er wohl meint?

Sag', meine Seele, kannst du's glauben,

Daß so dich heißt dein Seelenfreund?

Ja, seine Stimme nennet traut

Dich seine Taube, seine Braut!

Die Taube ist gar sanft und milde:

Paßt denn auf mich wohl dieser Nam'?

Vergleich ich mich mit solchem Bilde,

So hält' ich Ursach' wohl zur Scham:

Doch mein Erlöser nennet traut

Mich seine Taube, seine Braut!

Der Taube Waffen sind nicht Krallen,

Auch ist sie sonst nicht kampfbereit;

Auf Flügelkraft und Flucht vor allem

Verzucht ihr Heil und Sicherheit.

Ein Zufluchtsort ist ihr erbaut

Bei dem, der sie nennt „Taube — Braut!“

Gleichwie das Täublein vor dem Feinde

Zu seinem Zufluchtsort schnell flieht,

So sind auch meine Hilf' alleine

Die Flügel, die der Glaube gibt.

So hebt mich denn empor der Glaube

Zu dem, der mich nennt seine Taube!

Glückselig Täublein, schwach, doch sicher!

O möcht ich immer gleichen Dir!

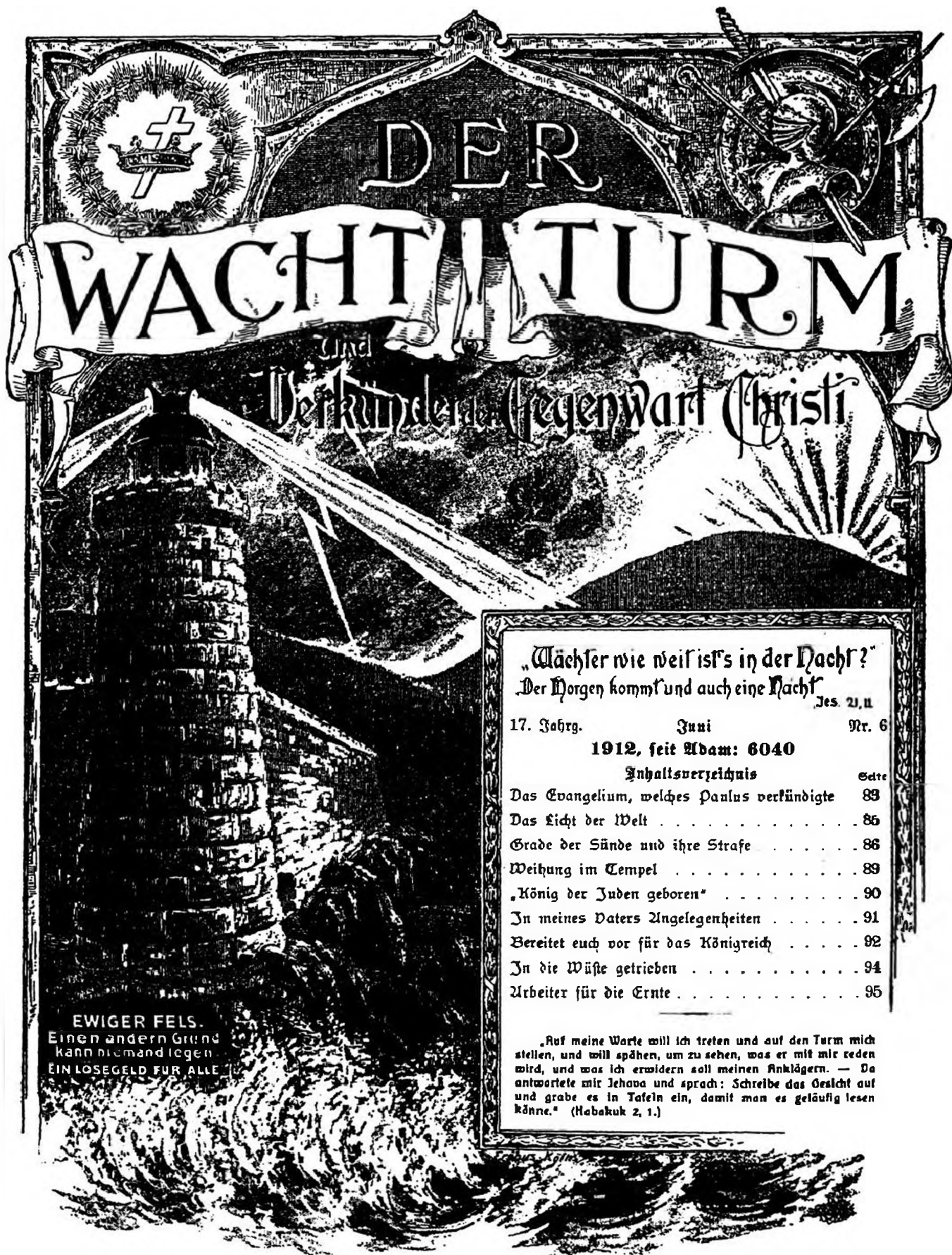
Nimm, Herr, mein Herz und bild' es stetig,

Daß dein Bild komm in mir herfür;

Daß ich ohn' Falsch, voll Lieb' und rein,

Im Geist ein Täublein möge sein!

Aus dem Englischen von E. H.



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LOSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weißt's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht

Jes. 21, 11

17. Jahrg.

Juni

Nr. 6

1912, seit Adam: 6040

Inhaltsverzeichnis

Seite

Das Evangelium, welches Paulus verkündigte	83
Das Licht der Welt	86
Grade der Sünde und ihre Strafe	86
Weihung im Tempel	89
„König der Juden geboren“	90
In meines Vaters Angelegenheiten	91
Bereitet euch vor für das Königreich	92
In die Wüste getrieben	94
Arbeiter für die Ernte	95

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grave es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Raslosigkeit bei drausendem Meer und Wasserwogen [wegen der Rastlosen, Unzufriedenen]; die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis [die menschliche Gesellschaft] kommen, denn die Kräfte der Himmel [der Einfluss, die Macht der Mächte] werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies gesehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Bildet auf und hebt euer Haupt empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Milde [Gerichte] erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteilte die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das heilige Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechendes Kaufgeld, als Ersatz) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Gelde, dem Elter und dem Götze (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 6—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welche die Verwirklichung des Geheimnisses Jesu, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Geselchenschaften den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9. 10.) „Der Wachturm“ steht fest von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, schon und rückgängig zu verurteilen — sowohl um die göttliche Weisheit des beglückten Verständnisses zu zeigen. Seine Haltung ist nicht annehmend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbefangener Weise auf die sichere Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht seinem Wort entspricht und zu seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unfehlbaren Prüffstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Hilfe empfangen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Aufbau dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16. 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittelpunkt werden die an das Versöhnungsoffer Christi Glaubenden und Wort-Gemeinschaft als „Haussteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auferweckten und lebendigen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtages als Versammlungs- und Verwirklichungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedte für jeden Mann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrschaffende Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6. 8.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhabe der göttlichen Natur“ und „Mitte seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Verwirklichung und Zurechtstellung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Reichs“. Sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12 Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 8.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligseligkeiten, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Reichs Christi — wo für die Wälder und Gewässer durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle fortwählig Böswilligen vertilgt werden sollen. (Apk. 3, 19—23; Joh. 36.)

C. T. Russell, Redakteur des englischen Originals *The Watch Tower, Brooklyn, N. Y., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (R. 2.40; Fr. 2.60; Dollar 0.50).

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die
Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Unterdörnsen, 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: **WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY,**
13—17 5th St., Brooklyn, N. Y.

Sw e i g e in London, England; Orebro, Schweden;
Krißlan, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Bewegungsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diejenigen Bibelforscher, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche Ida behält erhalten und mit den Schriftstudien in Verbindung bleiben.

Man verlange Probenummern in anderen Sprachen.

Geliebter Bruder Russell: — Wir, einige wenige, hier in Süd-Afrika, sind dankbar für den Besitz Deiner „Schlüssel“ (der Schriftstudien) und preisen den Herrn oft für das Vorrecht des freien Zugangs zu der großen Vorratskammer des Reichthums seiner Wahrheit. Wir erheben unsere Herzen und verherrlichen den Gott unserer Väter, daß er das Gesetz herrlich gemacht, und daß seine Güte ewiglich währt. Außer den „Schlüsseln“, die wir auch ein Vergrößerungsglas nennen könnten, werden wir auch reichlich gesegnet durch einen „Holzschneider“ im Fleisch, und er „spannt die Schnur, zeichnet es ab mit dem Stifte, führt es aus mit den Hobeln und zeichnet es ab mit dem Zirkel.“ [Jes. 44.] O, „Was sollen wir dem Herrn vergelten für alle seine Wohlthaten!“

So erkennt unsere kleine Schar, daß der Herr unser gedankt, ja uns besondere Günst erweist, und wir freuen uns in der Liebe und Gemeinschaft seiner Heiligen. Wir wissen jedoch, lieber Bruder, daß es nur wenige sind, die in Süd-Afrika „die Schlüssel“ in praktischer Weise gebrauchen können . . . und viele können mit den heutigen Hilfsmitteln nicht erreicht werden. Wir beten darum zu dem Herrn der Ernte, daß er ein Festmahl bereiten möchte, daß den Lahmen und Krüppeln, den Blinden und Weichgültigen eine besondere Gelegenheit geboten werden möchte, „sich selbst zu erkennen wie sie sind“, und nachher den König zu schauen in all seiner Liebe und Schönheit. Wir haben das Gefühl, daß es jetzt des Herrn Zeit ist, in diesem Teile der Erde den entfremdeten Brüdern eine Erweckung zu gewähren, und den Aufbau der Wissenschaftler, der Spiritisten und der Atheisten, sowie der Formchristen zu erschüttern.

Das „wöchentliche Blicke“, das auch zu uns über die Wasser gelangt, ist uns besonders willkommen, aber unsere Herzen sind inbrünstig im Gebet zu unserem himmlischen Vater, daß er das Instrument seiner Hand zu uns schicke und uns mit seinem Wachtwort begnadigen möchte — „Es werde Licht“. Wir begreifen jetzt „die Freiheit der Kinder Gottes“, darum fühlen wir uns auch ungezwungen im Verkehr mit einem Bruder, den wir kennen und lieben, aber mit den natürlichen Augen noch nicht gesehen haben, aber in dem dunkelsten Afrika zu sehen hoffen. Und bis Du an unseren Ufern landest, werden wir unser möglichstes tun, dem Herrn zu dienen und in seinem Namen den „alt bewährten Evangeliumswagen weiter zu ziehen“, indem wir alle Ehre und Herrlichkeit ihm geben.
Wilhelmine Pitt.

Für die Redaktion verantwortlich: D. E. Russell, Barmen, Unterdörnsenstraße 76. Gedruckt bei Sam. Lucas, Elberfeld.

Schrift-Studien.

Band 1 — „Der Plan der Welt“ — gibt einen Überblick von dem in der Bibel geoffenbarten göttlichen Plan in Bezug auf die Erlösung und Wiederherstellung des Menschen — 360 Seiten.

Band 2 — „Die Zeit ist herbeigekommen“ — betrachtet die Art und Weise und die Zeit des zweiten Kommens des Herrn und die diesbezüglichen Schriftzeugnisse — 360 Seiten.

Band 3 — „Ein Königreich komme“ — betrachtet die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes“ und auf die Verherrlichung der Kirche und die Aufrichtung des Millennium-Königreichs Bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die große Pyramide und ihre Übereinstimmung mit den Daten und anderen Lehren der Bibel — 360 Seiten.

Band 4 — „Der Tag der Rache“ — zeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgezeichneten Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorgezeichnete schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unserer Herrn große Prophezeiung von Matt. 24 und Sacharja's Prophezeiung, Kap. 14, 1—9 — 360 Seiten.

Band 5 — „Die Vergebung des Menschen mit Gott“ — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rad, um die sich alle Teile des Plans göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebetwürdigsten Betrachtung wert — 485 Seiten.

Band 6 — „Die Neue Schöpfung“ — behandelt die Schöpfungsworte, 1. Mose 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebrauche, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Verurteilung und als Glieder des Leibes unter dem Haupte Angenommenen — 616 Seiten.

Preis pro Band M. 1.50 (Dollar 0.35; Fr. 2.50; R. 2.10). Erme erhalten sie, einen nach dem andern, (schon weißt. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Norwegisch 3 B., in Französisch 2 B., in Griechisch 3 B. und 3.1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch und Polnisch.

Band 1 in Wachturm-Format, 80 Seiten, Dollar 0.10; 40 Pfg.; 45 Heller; 60 Cent.; 10 Exemplare M. 2.50; R. 3; Fr. 3.50. Dieser kleine Preis ermöglicht es den weniger Bemittelten, die gute Botschaft weit und breit zu veröffentlichen.

Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle?

Eine sorgfältige Betrachtung sämtlicher Schriftstellen, die mit „Hölle“, „Fein“, „Qual“ oder ähnlich aus dem Grundritz überlegt sind. — 80 Seiten stark. — Preis M. 0.40 (Doll. 0.10) franko.

Die Wiederkunft unseres Herrn — Parusa, Epiphania, Apokalypse. Welcher Art Erwartungen sind berechtigt? — Wie sollen wir wachen? — Die Zeit seiner Parusa. — Die Beweise seiner Gegenwart. — „In den Tagen dieses Reiches.“ — Die Tage des Wartens (Dan. 12) sind erfüllt. — „Das Himmelreich kommt nicht mit Beobachtung.“ — 60 S. stark. — Preis M. 0.30 (Doll. 0.10) franko.

Die Göttergötze in der Wüste — Schatten, besserer Opfer. Eine genaue Betrachtung (mit Illustrationen) der vorbildlichen Einrichtungen und Zeremonien des hebräischen Israel und ihrer gegenbildlichen Bedeutung für das geistliche Israel. — Für ernste Christen ganz besonders wichtig. — 150 Seiten stark. — Preis M. 0.40 (Doll. 0.10) franko.

Was sagt die Heilige Schrift über den Spiritismus?

Eine sehr lehrreiche biblische Darstellung des Wesens des Spiritismus in seinen verschiedenen Formen. — Für Jedermann, besonders aber für aufstrebende Christen von größter Wichtigkeit, da die gefährlichen Verführungen des Spiritismus einen immer größerem Umfang annehmen und viele nach Wachtstündt Stunden gefangen nehmen. — 100 Seiten stark. — Preis M. 0.40 (Doll. 0.10) franko.

Die Bibel gegen die Evolutionstheorie.

Ein Beweis, daß die Entdeckungstheorie eine vollständige Verwerfung der einzigen Grundlage des christlichen Glaubens ist. — 42 Seiten stark. — Preis M. 0.20 (Doll. 0.05) franko.

Das allgemeine und ewige Gesetz Gottes.

Seine Bestimmungen zu den zehn Geboten Israels und ihrem Sabbattag. Für jeden wahren Christen höchst u. wichtig. — 82 S. stark. — Fr. M. 0.30 (Doll. 0.10) franko.

Biblische und Interdisziplinäre.

Dieses Hilfsmittel besteht aus verschiedenen alphabetisch und alphabetisch geordneten Zusammenstellungen von Schriftstellen und Gegenständen, welche für jeden Bibelforscher in besonderer Weise bedeutungsvoll sein können. M. 0.40 (Doll. 0.10).

99 Bibelstellen mit Notizen.

Diese Auswahl enthält manche alte Bibelsprüche. Sie eignen sich für alle größeren und kleineren Versammlungen. M. 0.25 (Doll. 0.05).

DER WACHTTUM

Und Verkünder der Gegenwart Christi

17. Jahrg.

Barmen — Juni 1912 — Brooklyn

Nr. 6.

Das Evangelium, welches Paulus verkündigte.

„Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden, sowohl dem Juden zuerst, als auch dem Griechen.“ (Röm. 1, 16.)

Es gibt viele Religionen, und es war ein Fehler, wenn wir früher vielleicht behauptet haben, es gäbe nur eine Religion. Mit Recht wird gesagt, eine Religion sei „jedes System der Verehrung, durch welches irgendein Volk den Allmächtigen anerkennt und ihm Ehre zu erweisen trachtet“. Wir sollten daher den verschiedenen großen Religionsystemen, die in der Welt sind, in dem Sinne Beachtung schenken, daß wir sie nicht ignorieren. Wir haben beispielsweise die Lehre des Konfuzius, die Lehre des Brahma, die Lehre des Buddha, die Lehre des Muhammed, die jüdische Lehre und die christliche Lehre. Alle diese bieten sich uns dar als religiöse Lehren. Sie alle halten sich mehr oder weniger für logisch und vernunftgemäß. Jeder Mensch bemüht sich zu denken, daß seine eigene Theorie in irgendeiner Sache eine vernunftgemäße sei, und wer wollte ihm dies verargen?

In Übereinstimmung mit unserm Text wollen wir es unternehmen, die Religion Jesu mit allen anderen Religionen zu vergleichen. Von vornherein erklären wir mit dem Apostel: „Ich schäme mich des Evangeliums [von Christo] nicht.“ Was auch von irgendeinem anderen Evangelium gesagt werden mag, wir glauben als Christen, daß wir in der christlichen Religion das haben, dessen sich niemand zu schämen braucht. Es mag vielleicht gewisse Züge oder gewisse Formen gewisser Glaubensbekenntnisse geben, deren wir uns schämen müßten, da sie nicht dem Maßstab unserer höchsten Ideale entsprechen. Die christliche Religion jedoch, wie sie in dem Worte Gottes dargelegt ist, sollte den Maßstab des Christentums bilden, sowie dessen, des wir uns nicht zu schämen brauchen. Sie hält den Vergleich mit allen anderen Religionen der Welt aus und erhebt sich freudig über sie in jeder Bedeutung des Wortes. Alle diese verschiedenen Religionen scheinen anzuerkennen, daß sich der Mensch in einem unvollkommenen, unbefriedigenden, sündhaften Zustande befindet, deshalb sucht jede dieser Religionen gewisse Lehren oder Lehren aufzustellen, die dem Menschen behülflich sein sollen, aus seinem unvollkommenen Zustande in Harmonie mit seinem Gott zu gelangen.

Eine Vergleichung der Religionen.

Wenn wir die Lehren der Muhammedaner betrachten, so finden wir, daß sie gewisse Eigenschaften haben, die sehr vorteilhaft sind, und andere Eigenschaften, die wir nicht so sehr empfehlen könnten. Ihr Bestreben geht nicht dahin, dem Menschen zu schaden, sondern ihn besser zu machen. Ihre Theorie ist, daß die Menschheit gefallen ist, und daß sie nötig hat, aus ihrem gefallenem Zustande emporgehoben zu werden. Das gleiche kann man von den Lehren des Brahma, des Konfuzius und des Buddha sagen. Sie alle sind mehr oder weniger Darlegungen von Heilsmethoden, von denen man wähnt, daß sie den gefallenem Zustand des

Menschen und seine unbefriedigende Verfassung zu heilen vermögen.

Einige dieser Religionen kündigen denjenigen gewisse Strafen an, die sich weigern sie anzunehmen, während andere wieder mit anderen Strafen drohen. Einige bieten denen gewisse Belohnungen an, die ihre Lehren annehmen und ihnen folgen, während andere hingegen andere Belohnungen anbieten. Alle aber stimmen darin überein, daß der Mensch emporgehoben zu werden bedarf aus seinem gefallenem, sündigen und unbefriedigenden Zustande. Es scheint in jedem Menschen ein natürliches Etwas zu sein, welches ihm, ohne daß er darüber belehrt worden sei, sagt, daß er nicht vollkommen ist; daß er sich nicht in vollem Einklang mit seinem eigenen Gewissen befindet, noch auch im Einklang mit seinen eigenen höchsten Idealen vom göttlichen Willen.

Alle Religionen erkennen daher den Grundsatz der Sünde an und bieten Heilmittel dagegen an. Der Beweis hierfür tritt bei ihren Nachfolgern allenthalben zutage. Viele suchen das Fleisch in der einen oder anderen Form zu kreuzigen — einige durch Geißelungen, einige dadurch, daß sie sich gewisse Freiheiten des Lebens versagen, einige dadurch, daß sie tagelang ihre Hände emporheben, um dadurch heilig zu werden und ihren Gott zu befriedigen.

Aber im Lichte des Evangeliums Christi scheint nichts von alledem den höchsten und edelsten Idealen zu entsprechen. Ohne Zweifel hat alles einiges Gute gewirkt und einige Menschen emporgehoben aus der Verfunkenheit, in der sie sich befanden. Der Menschheit möchte es ohne diese Religionen wohl noch schlimmer ergangen sein:

Wenn wir nun aber diese mit der Religion Jesu Christi vergleichen, so glauben wir, daß alles zugunsten der Religion Christi spricht. Zunächst sei bemerkt, daß alle diese Religionen mehr oder weniger der jüdischen Religion ähneln, die von Gott ist, und daher enthalten alle diese Religionen mehr oder weniger eine Anlehnung an die göttlichen Anforderungen.

Gottes Anforderung den Juden gegenüber war: „Zut diese Dinge, und ihr werdet leben,“ ihr sollt ewiges Leben haben. Das war der Bund, den Gott mit ihnen am Berge Sinai durch die Hände Moses' machte. Zuerst dachten sie, daß sie gewißlich emporgehoben werden würden aus der Sünde, weil Gott ihnen ein Gesetz gegeben hatte, und daß sie durch das Halten desselben vollkommen werden und in Harmonie mit Gott gebracht werden würden. Hierin irrten sie, denn, wie sie im Verlauf der Jahrhunderte fanden, war niemand von ihnen fähig, das Gesetz zu halten, weil es den Maßstab der Fähigkeit eines vollkommenen Menschen darstellte; und keiner von ihnen konnte dem Maßstabe des vollkommenen Menschen entsprechen.

Israel fand daher, daß, wie der Apostel sagt, „aus Gesetzeswerken kein Fleisch vor Gott gerechtfertigt werden

wird". Und sie fanden auch, daß das Gesetz, anstatt sie zu vervollkommen, zu rechtfertigen, und ihnen ewiges Leben zu geben, ihnen ein tieferes Bewußtsein von der Sünde gab, als sie es je zuvor gehabt hatten. Und hierin bestand die wahre Segnung des Gesetzesbundes — er zeigte ihnen ihren sündlichen Zustand, sowie ihre Unfähigkeit, sich aus demselben emporzuheben. Aber die Juden erkennen diese große Tatsache heute nicht, denn wenn sie es täten, so würden sie zu Gott um Erbarmen schreien, anstatt zu hoffen, das Gesetz zu halten und sich so selbst zu rechtfertigen.

Man kann sagen, daß das gleiche auf alle heidnischen Religionen zutrifft. Alle verheißten Hilfe, vermittelt welcher die Menschheit sich selbst vollkommen machen soll, doch niemand ist fähig, sich selbst vollkommen zu machen, und alle sind sich dessen bewußt, daß sie Sünder und völlig unvollkommen sind. Keine dieser Religionen enthält daher irgend etwas Logisches, weil sie alle von dem Grundsatz ausgehen, daß der Mensch vollkommen und heilig sein sollte, und sie alle übereinstimmend zugeben, daß er es nicht ist. Wie vorhin erwähnt, deckt sich dieses mit den Worten Gottes in bezug auf Israel: „Aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor Gott gerechtfertigt.“ Mit alledem stimmt Gottes Wort überein, daß nämlich der Mensch ein Sünder ist, daß er die Dinge nicht tun kann, die er tun möchte, daß seine Ideale höher sein sollen und höher sind als sein Vermögen und seine Fähigkeit. So sagt auch der Apostel Paulus, daß wir nicht das zu tun vermögen, was wir wollen.

Das ganze Menschengeschlecht unter die Sünde verkauft.

Das Christentum gibt als Grund für das zuletzt Gesagte an, daß wir gefallene Geschöpfe sind, unter die Sünde verkauft. Wer verkaufe uns denn, und wann und wo? Die Bibel antwortet, daß durch eines Menschen Ungehorsam „die Sünde in die Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod, und also der Tod zu allen Menschen durchgebrungen ist“. Der Tod ist zu dem ganzen Menschengeschlecht durchgebrungen und hat es dadurch geistig, moralisch und physisch herabsinken lassen, so daß wir die Dinge nicht zu tun vermögen, die wir gern tun möchten.

Die Bibel sagt uns, daß Adam ursprünglich sich nicht in unserer Verfassung befand, sondern daß er vollkommen war und das göttliche Gesetz völlig zu halten vermochte, daß wir aber „unter die Sünde verkauft“ sind. Der Prophet David gibt demselben Gedanken Ausdruck, wenn er sagt: „Siehe, in Ungerechtigkeit bin ich geboren, und in Sünde hat mich empfangen meine Mutter.“ Wir sehen also, daß wir ein Geschlecht von Sündern sind, unvollkommen in geistiger, moralischer und physischer Hinsicht, und daher unfähig, den göttlichen Maßstab, Gottes Gesetz, zu erfüllen. Was ist es denn, was das Christentum uns bietet, was keine andere Religion uns bietet? Das Christentum bietet uns einen Heiland an, und keine andere Religion bietet einen Heiland an.

Das Christentum erkennt an, daß der gefallene Zustand durch eines Menschen Ungehorsam, durch Adam, herbeigeführt wurde, und es stellt Jesus dar als den Alleinigen, der den Menschen von dem Todesurteil erlöst, welches über unsere ersten Eltern kam: „Denn seitdem durch einen Menschen der Tod kam, so auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten“, „denn gleichwie in dem Adam alle sterben, also werden auch in dem Christus alle lebendig gemacht werden“, schreibt Paulus — „ein jeder aber in seiner eigenen Ordnung.“ So hat denn hier das Christentum eine logische Überlegenheit, indem es Vorsehrung trifft für eine Befriedigung der göttlichen Gerechtigkeit.

Alle Religionen sagen, daß die göttliche Gerechtigkeit der Sünde entgegensteht, aber das Christentum bietet eine Befriedigung der göttlichen Gerechtigkeit dar. „Christus starb für unsere Sünden“, „Er gab sich selbst zum Lösegeld für alle“, „Er ist die Sühnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsern, sondern auch für die ganze Welt“, schreibt der Apostel. So ist denn das Christentum nicht nur logischer, sondern es ist auch gerechter — es anerkennt die göttliche Gerechtigkeit.

Wir müssen erkennen, daß, wenn Gott als der große Richter der Menschheit die Welt in Wirklichkeit und gerechterweise verurteilen mußte, die Gerechtigkeit irgendwie befriedigt werden muß, bevor der Oberrichter des Weltalls die Strafe beseitigen und den Schuldigen freilassen konnte. Der Mensch hat gesündigt, und der große Oberrichter hat den Urteilspruch verhängt, und diesem Urteilspruch kann kein Einhalt getan werden, es sei denn, daß ihm Genüge geschehe. Und so geht die Lehre des Christentums dahin, daß unser Herr Jesus in die Welt kam, um die Strafe zu tragen, und daß er, „durch Gottes Gnade für alle [für jeden] den Tod schmeckte“. (Hebr. 2, 9.)

Das Christentum hat eine weitere Überlegenheit über alle anderen Religionen, und diese besteht darin, daß sie Gott eine Liebe und ein Erbarmen zuschreibt, welche keine andere Religion in Gott zu erkennen vermag. Alle diese Religionen anerkennen einen Gott, und nach unserem Dafürhalten macht es wenig Unterschied, ob sie ihn Allah, oder Jehova, oder sonstwie nennen. Sie anerkennen, wie wir glauben, mehr oder weniger den gleichen, einen Gott, aber sie anerkennen nicht die wahren Eigenschaften seines Charakters. Sie gewahren seine Gerechtigkeit, sowie ihre eigenen Übertretungen der göttlichen Gerechtigkeit, aber sie sehen nicht die gnadenreiche Vorsehrung, welche Gott getroffen hat. Ihr Gott wird dargestellt durch das chinesische Götzenbild, welches ihnen den Charakter Gottes versinnbildlicht.

Wir erinnern uns eines chinesischen Banners, das wir einmal sahen. Die Gestalt auf diesem Banner stellte einen sehr teuflischen Charakter dar, aus deren geballten Fäusten ein Bligstrahl hervorschoß. Es war ein zu fürchtender Gott, ein Gott der sich an ihnen rächen wollte.

Der Gott der Bibel ist der Gott aller Gnade.

Der Gott der Bibel ist jedoch, obschon gerecht, nicht ein rachsüchtiger Gott, noch auch unfreundlich; er ist im Gegenteil der Gott aller Gnade, der Vater der Barmherzigkeiten, von dem alle gute und vollkommene Gabe kommt. Und die große Gabe, die er gab, ist die größte aller Gaben, die Gabe seines Sohnes für die Sünde des Menschen, damit er so eine Befriedigung seiner eigenen Gerechtigkeit erwirkte. Dies geschah auch nicht aus Willkür, oder auf Kosten oder entgegen dem Willen des Erlösers, denn die Bibel sagt deutlich, daß das Erlösungswerk für unsern Herrn eine Belohnung vorsahe, wie wir lesen: „Er achtete der Schande nicht, und erduldete für die vor ihm liegende Freude das Kreuz.“ (Hebr. 12, 2.)

Die Liebe Gottes gibt sich nicht mit der bloßen Sendung eines Heilandes und mit der Vorsehrung zufrieden, daß jeder, der hört und glaubt, segnet werden soll; nein, diese Liebe Gottes beabsichtigt, noch weiter zu gehen, indem sie bestimmt hat, daß der, welcher das Menschengeschlecht also erlöst, König der Erde werden soll; und seine Herrschaft, sein Szepter wird sein „von Meer zu Meer, und von dem Strome bis zu den Enden der Erde“, bis „jedes Knie sich beugen und jede Zunge bekennen wird“, zur Verherrlichung Gottes; und „die Erkenntnis Gottes wird die ganze Erde erfüllen, wie die Wasser den Meeresgrund bedecken“. So wird jede Kreatur zu der Erkenntnis kommen, daß es einen Gott gibt, und daß er Gerechtigkeit und Barmherzigkeit erweist durch seinen Sohn, welcher der große Erlöser unseres Menschengeschlechts sein wird.

Auf welche Weise wird dieser große Erlöser und seine Erlösung kommen? Dies ist ein Bestandteil des Evangeliums, ein Bestandteil der „guten Botschaft“. Sie wird durch sein großes Königtum zuwege gebracht, welches er in der von ihm zuvorbestimmten Zeit errichten wird. Sein Königtum wird nicht nur für die Reichen und Mächtigen sein, sondern auch für die Armen. „Er erhebt aus dem Staube empor, deneringen, und aus dem Kote erhöht er den Armen“, sagt die Prophezeiung. (Ps. 113, 7.) Seine Macht und sein Einfluß werden die große, treibende Kraft sein, welche die ganze Welt des Menschengeschlechts auf den Boden der Gleichheit bringen wird. Die Bibel sagt nämlich, daß alle Menschen

vor Gott auf gleichem Boden stehen, denn alle haben gesündigt, und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes, und alle sind Empfänger der göttlichen Barmherzigkeit.

Die Segnung des Herrn bezweckt ein Zurückgebrachtwerden aller; und wenn sie so zu alledem zurückgebracht sein werden, daß in Adam verloren ging, und sie durch Christum erlöst sein werden, so werden sie fähig sein, das göttliche Gesetz völlig zu halten, und werden daher in alle Ewigkeit in Bundesbeziehungen zu Gott stehen. Für diejenigen aber, welche sich weigern, die Segnungen zu genießen, welche für sie vorbereitet sind, hat Gott nach dem klaren Zeugnis der Schrift den zweiten Tod — nicht einen Ort der Qual — vorgesehen; „Die Seele, welche sündigt, die soll sterben;“ „Der Lohn der Sünde ist der Tod“.

„Die Kirche des lebendigen Gottes.“

„Aber,“ mag jemand sagen, „wie steht es um die Kirche? Es ist die Rede gewesen von der Welt, und von dem, was Jesus für sie tun wird; wie aber steht es um die Kirche?“ Diejenigen von uns, welche dieses Heil an sich erfahren haben, wissen, daß es als eine Macht uns nicht physisch zur Vollkommenheit emporgehoben hat, sondern daß es als eine Macht in unsere Herzen, in unsere Gesinnung gekommen ist, durch Glauben, indem es uns — unsere Gesinnung, unsern Willen — umgestaltet und erneuert. Die wahren Nachfolger des Herrn waren einst Fernstehende und Gottentfremdete, aber durch eine Erkenntnis des Heilandes hat ihr Leben eine Umgestaltung erfahren, so daß sie jetzt danach trachten, nicht nach dem Fleische sondern nach dem Geiste zu wandeln, dem Geiste ober der Gesinnung Gottes, dem göttlichen Willen.

Hier sehen wir den Unterschied zwischen dem Juden unter seinem Gesetzesbunde und dem Christen unter dem höheren Bunde, den der Herr in der gegenwärtigen Zeit gemacht hat. Der Apostel sagte, daß der Jude die Dinge nicht tun konnte, die er tun mochte; aber er sagt mit der gleichen Überzeugung, daß „die gerechte Forderung des Gesetzes erfüllt wird in uns, die nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln“. (Röm. 8, 4.)

Wie ist dies möglich? Sind wir besser denn die Juden? Sind wir unsrer Natur nach weniger gefallen denn die Juden,

oder vollkommen gemacht? Wahrlich nicht. Der Apostel legt dar, daß für die während dieses Evangelium-Zeitalters herausgerufene Klasse eine besondere Vorkehrung in Wirksamkeit getreten ist, und daß Gott mit ihr handelt gemäß ihren Gesinnungen, ihrem Willen, ihren Absichten, so daß wir unter diesem Gnadenbunde so gerechnet werden, als hielten wir völlig das göttliche Gesetz — die Gerechtigkeit, die volle Bedeutung des Gesetzes, wird in uns erfüllt, die wir nicht nach dem Fleische sondern nach dem Geiste wandeln — nicht das Maß des Gesetzes erfüllen, sondern nach dem Geiste wandeln.

Aber wie konnten wir völlig gerechtfertigt werden, wenn wir nicht fähig sind, das Maß des Gesetzes zu erfüllen? Die Antwort ist, daß das Blut uns reinigt und unsere Sünden ablöst; Christus rechnet uns seine Vollkommenheit und Gerechtigkeit zu, sodaß unsere besten Bemühungen in den Augen Jehovas als vollkommen angenommen werden, denn wir sind gerechtfertigt nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste.

Noch in einer anderen Weise ist das Evangelium Christi allen anderen überlegen, indem es weltumfassend ist. Kein anderes Evangelium, das wir kennen, ist weltumfassend. Das Evangelium des Sohnes Gottes geht dahin, daß „Jesus durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmedte“, für Reich und Arm, Juden und Heiden, jedes Volk und Nation und Geschlecht und Junge. „Schrankenlos ist Gottes Gnade, gleich dem endlos weiten Meer.“ Wir kennen keine andere Religion, die so unumschränkt ist, die keine nationalen Grenzen zieht, die dem Gedanken folgt, daß wir ein Geschlecht sind, welches von einem Menschen entsprang, durch einen Menschen verurteilt wurde, und durch den Menschen Christus Jesus erlöst wurde, und daß alle gesegnet werden sollen — keine andere Religion unter der Sonne!

Die Religion Christi, deren wir uns nicht schämen, zeigt ihre Erhabenheit darin, daß sie die Gott-ähnlichste Religion ist wegen ihrer Schrankenlosigkeit, wegen ihrer Gerechtigkeit, wegen ihrer Unparteilichkeit, wegen ihrer Liebe, ihrer Güte und ihren Eigenschaften der Barmherzigkeit. Sie läßt, wie keine andere Religion, die Gerechtigkeit, Weisheit, Liebe und Macht Jehovas, unseres Gottes, hervorstrahlen. Ihm sei Ehre und Herrlichkeit und Herrschaft in Ewigkeit!

Aber: E. H.

Das Licht der Welt.

„Das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen, und denen, die im Lichte und Schatten des Todes saßen, Licht ist ihnen aufgegangen.“ (Matt. 4, 16.)

In den Symbolen der Bibel steht Licht als Repräsentant für Gott, Christus, die Kirche, die Wahrheit, für Einflüsse zur Gerechtigkeit, welche hernach als die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen werden mit Heil in ihren Strahlen zur Heilung all der Massen der Erde. Dieses Licht wird die Finsternis der Sünde und des Aberglaubens zerstreuen — die Werke des Fürsten der Finsternis, der dann gebunden sein wird für tausend Jahre, „auf daß er die Nationen nicht mehr verführe, bis die tausend Jahre vollendet wären“. Von dem himmlischen Vater lesen wir: „Gott ist Licht, und in ihm ist gar keine Finsternis.“

Von Jesus lesen wir: „Ich bin das Licht der Welt.“ Von der Kirche in ihrem gegenwärtigen Zustand lesen wir: „Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen, und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen“. — Verbergt euer Licht nicht unter einem Scheffel, sondern tut es auf ein Lampengestell, damit es allen im Hause leuchte. Die Finsternis aber haßt das Licht (Joh. 3, 19), und „die ganze Welt liegt in dem Bösen“, — in Finsternis. Trotz der Treue Jesu und der wenigen Licht-Träger, die von dem Heiligen Geiste gezeugt sind, bedeckt noch Finsternis die zivilisierten Völker und große Finsternis die sogenannten Heidenvölker.

Diesen Gedanken finden wir in der Schrift von Anfang bis zu Ende, nämlich, daß sechstausend Jahre lang, von der Zeit an, da Sünde auf der Erde geschah, bis zu dem zweiten Kommen Jesu, die Welt einer Herrschaft der Sünde und des Todes unterworfen sein wird — sie wird unter dem

Reichentum der Finsternis, der Unwissenheit, des Aberglaubens, der Sünde usw. sein. Die einzigen, welche den Pfad der Gerechtigkeit klar erkennen werden, werden diejenigen sein, welche von der „Lampe“ — dem Worte Gottes — geleitet werden. Sie können sagen: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und meines Pfades Licht.“ Der Apostel Petrus, der von demselben Standpunkt aus an die Kirche schreibt, sagt: „Wir [die Kirche] besitzen das prophetische Wort befestigt, auf welches zu achten ihr wohl tut, als auf eine Lampe, welche an einem dunklen Orte leuchtet, bis der Tag anbreche.“ (1. Pet. 1, 19.)

Der Fürst der Finsternis hat Jahrhunderte lang geherrscht. Die einzigen Lichter in der Vergangenheit waren die edlen Propheten aus jüdischem Stamme, deren Licht nur wenige in ihrem eigenen Volke berührte und in der Heidenwelt nicht zu erkennen war. Johannes der Täufer war ein brennendes und scheinendes Licht, so wird uns gesagt, und Jesus war ein noch viel helleres Licht, und seine wenigen Treuen haben in den letzten achthundert Jahren stets fort geleuchtet, indem sie das Licht ihres Meisters zurückstrahlten. Aber diese alle haben verhältnismäßig wenig Einfluß in der Welt gehabt. Mehrere liegt noch in dem Bösen — in Finsternis, und sieht nicht, noch versteht sie göttliche Dinge; sie wartet noch auf die „Offenbarung der Söhne Gottes“.

Ein besserer Tag kommt.

Unser Text spricht von einem besseren Tag, der gewißlich kommt. Er kommt nicht durch die Wirkung des

Evolutionsgesetzes, denn das Naturgesetz scheint einen solchen Gedanken zu widerlegen. Finsternis führt zu dichterem Finsternis; und während Licht neues Licht erzeugt, erzeugt die Finsternis nur Finsternis, und die Massen sind in Finsternis, in dem Bösen, dem Fürsten der Finsternis. Wie dürfen wir auf die Zerstreuung der Finsternis hoffen, außer auf dem Wege, den Gott vorhergesagt hat — durch die Aufrichtung des Königreiches des Messias — durch den Aufstieg der Sonne der Gerechtigkeit — der Kirche in Herrlichkeit. (Matt. 13, 43.)

Unser Text ist ein Zitat aus dem Alten Testament; er hatte den Anfang der Erfüllung in unserem Heiland und in den Aposteln. Das Volk in Palästina, lange in Zweifel und Ungevißheit usw., sah ein großes Licht in Jesus und seinen Lehren. Und dieses ganze Evangelium-Zeitalter hindurch, mehr als achtzehn Jahrhunderte lang, hat dieses große Licht einen schwachen Einfluß unter den Menschen gehabt. Das Licht selbst ist rein gewesen — Gottes Wort und die Prinzipien der göttlichen Gerechtigkeit sind rein. Aber ach! wenige sind treu gewesen in der Annahme des Lichts in seiner Reinheit und in dem Weiterstrahlen auf andere.

Im allgemeinen ist das Licht durch menschliche Selbstsucht, durch Sünde verderbt worden. Als Folge davon steht der Name Christi heute nicht für all das ge'egnete Licht und die Wahrheit und Gnade und Treue für Gott und die Prinzipien der Liebe, welche der Meister offenbarte und anderen einprägte. Statt dessen wird heute der Name Christi von etwa vierhundert Millionen der Menschheit geführt, von denen viele Kinder des Bösen, Kinder der Finsternis, sind, wenn sie vom göttlichen Standpunkt aus nach ihren „Früchten“ beurteilt werden. Sie gebrauchen das Kleid des Lichts, den Namen Christi, nur als eine himmlische Livree, wodurch sie ihr eigenes Gewissen zum Schweigen bringen und ihre Gelegenheit zur Selbstsucht und zum Erwerb vermehren, ganz das Gegenteil von dem Meister, „dem wahren Licht“, dem sie zu folgen bekennen.

„Das jeden Menschen erleuchtet.“

Der Apostel sagt, daß Jesus „das wahrhaftige Licht war, welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“. (Joh. 1, 9.) Der Ausdruck, „das wahrhaftige Licht“, schließt ein, daß es falsche oder imitierte Lichter gibt, und wir wissen, daß sie zahlreich sind — Lichter des Heidentums und Lichter des Christentums. Das einzige wahre Licht aber ist das, was in unseres Heilandes Lehren und Beispiel leuchtete. Es hat bisher nur wenige, eine „kleine Herde“, erleuchtet. Diese, gleich ihrem Meister, werden ermahnt, ihr Licht leuchten zu lassen vor den Menschen, damit andere erkennen mögen, daß sie mit Jesu waren und von ihm gelernt haben — daß sie seine Jünger, seine Nachfolger sind und, in seinen Fußstapfen wandelnd, dasselbe Licht leuchten lassen, welches aus ihm leuchtete.

Nach achtzehn Jahrhunderten der Erfahrung, wo das Licht mit der Finsternis kämpfte und zu Zeiten fast ausgelöscht wurde, dürfen wir wohl fragen, welche Hoffnung gibt es, daß diese Weissagung je erfüllt werden wird — daß Jesus als das Licht der Welt jeden Menschen erleuchtet, der

in die Welt geboren wird? Die Bibel antwortet, daß Gott diese Sache zu seiner Zeit tun wird, daß aber Gottes Zeit nicht beeilt werden kann — daß, ehe die Welt erleuchtet wird, eine heilige Klasse, die Kirche, die Braut Christi, erleuchtet und mit ihrem Herrn vollendet und verherrlicht werden muß.

Tausend Jahre lang wird die Sonne der Gerechtigkeit leuchten.

Dann, und nicht früher, wird der Heiland und seine Kirche in Herrlichkeit die große Sonne der Gerechtigkeit sein, welche auf Erden aufgehen und leuchten wird zur Heilung des Volkes, zur Zerstreuung der Finsternis, der Sünde und der Lügen des Irrtums — um Leben, Frieden, Freude und Segen allen zu bringen, welche die Gnade annehmen wollen in Harmonie mit den göttlichen Forderungen; — um aber die Nacht völlig zu zerstören und die, welche noch Finsternis lieben und die Erde verderben würden.

Tausend Jahre lang wird die glorreiche Sonne der Gerechtigkeit (Christus und seine Kirche, seine Braut) leuchten. Das Werk wird gründlich und vollständig sein. Adam und jedes seiner Kinder wird völlig zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht werden, und wird sich der gesegneten Gelegenheit erfreuen, zur Harmonie mit Gott zurückzukommen, durch den Prozeß der Wiederherstellung, von dem Petrus uns Apg. 3, 19—23 sagt. Das wird nicht heißen, daß die Welt jemals Glieder der Braut-Klasse werden, oder je die Geist-Natur erlangen wird. Es bedeutet Wiederherstellung zu dem Zustand, den Adam zuerst hatte und durch Sünde verlor, der aber erlöst wurde durch das auf Golgatha vollendete Opfer. Es bedeutet menschliche Vollkommenheit für alle Willigen und Gehorsamen aus Adams Geschlecht, durch den himmlischen Zweiten Adam und die himmlische Zweite Eva.

Es bedeutet ein weltweites Paradies, erfüllt von den Segnungen des Herrn, der verheißt hat, daß die Erde, als seiner Füße Schemel, herrlich gemacht werden soll. Es bedeutet, daß nach der Vernichtung der willentlich Ungehorsamen, diese Erde dem Himmel gleich sein wird. Des Heilandes Gebet wird Erfüllung finden; Gottes Wille wird auf Erden geschehen, wie im Himmel. Das wird wiederum bedeuten, daß „jedes Knie sich beugen und jede Zunge bekennen“ wird, beides im Himmel und auf Erden, zur Verherrlichung Gottes. Und es bedeutet, daß kein Seufzen, kein Weinen, kein Sterben mehr auf Erden sein wird, wie keins dieser Dinge im Himmel ist.

Dann wird unser Text die weiteste Erfüllung finden — die ganze Menschheit wird das große Licht sehen, das Gott gegeben hat; auch die „im Schatten des Todes“ müssen hervorkommen, damit alle erleuchtet werden von diesem „wahrhaftigen Licht, welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“. O, welch ein glücklicher Tag kommt für unsere arme, sündige, verfluchte Erde! Es wird kein Fluch mehr sein, Gott sei Dank! Anstatt des Fluches wird Gottes Segen herrschen; „und alle Kreatur, die in dem Himmel und auf der Erde und unter der Erde . . . hörte ich sagen: Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamm die Segnung und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht in die Zeitalter!“

Abert. M. E. G.

Grade der Sünde und ihre Strafe.

Die Frage ist oft gestellt worden: „Gibt es eine besondere Strafe für Diebe, Mörder und andere Verbrecher, oder werden sie, wenn sie bereuen, in das Königreich aufgenommen werden in gleicher Weise wie solche, die ihr Leben lang sich bemüht haben, recht zu tun?“

Diese Frage kann von zwei Standpunkten aus betrachtet werden. Gott selbst ist es, der die große Entscheidung über recht und unrecht in Händen hat. Gott erkennt alles an, was recht ist; und alles, was unrecht ist, mißbilligt er. Die Dinge, die Gott anerkennt, sind die, welche gut, hilfreich und für alle günstig sind. Die Dinge, die Gott mißbilligt, sind die, welche unrecht, ungerecht und für alle schädlich sind. Darum hat Gott bestimmte Dinge als Sünde beurteilt, denn er möchte uns frei haben von solchen Dingen, die ungerecht oder

für uns oder andere schädlich sind. Wer daher Sünde tut, verletzt zuerst ein göttliches Gebot, und in diesem Maße erhält er eine Strafe für dies Unrecht.

Wir sagen von gewissen Menschen, daß sie „eine wilde Jugend haben“. Was bedeutet dieser Ausdruck? Er bedeutet, daß sie Gewohnheiten angenommen haben, welche schädlich sind, nicht nur für ihre eigene Gesundheit und ihr eigenes Glück, sondern wahrscheinlich auch für andere. Das Resultat der Sünde ist sicher, daß sie Leib und Geist verderben. So bringt die Sünde auf natürlichem Wege ihren Lohn. Wer sündigt, wird leiden, ist das allgemeine Gesetz. Aber abgesehen von diesem Gesetz gibt es einen Gott, der bestimmte Gebote gegeben hat und bestimmte Strafen mit diesen Geboten.

Wer sind Diebe und Mörder.

Gottes Maßstab von Gerechtigkeit ist viel höher, als der Menschen jetziger Maßstab. Unser Herr sprach eine sehr feine Bedeutung der Worte „Dieb“, „Ehebrecher“ und „Mörder“ aus. Er lehrte, daß jeder, der seinem Bruder ohne Ursache zürnt, in Gefahr ist; daß der, welcher eines andern Weib ansieht mit unreinem Verlangen, die Ehe gebrochen hat. (Matt. 5, 22, 28.) Das sind sehr feine Unterschiebe. Zudem müssen wir alle zugeben, was Shakespeare gesagt hat:

„Wer meine Börse stiehlt, stiehlt Plunder;

Wer aber meinen guten Namen stiehlt,
Veraubt mich dessen, was ihn nicht bereichert,
Und mich in Wahrheit arm macht.“

Viele Leute haben sich schuldig gemacht, den guten Namen anderer zu stehlen; viele sind des Mordes schuldig gewesen in dem Sinne, daß sie andere hassten. Wenn es zur Entscheidung kommt, wer die am meisten schuldigen Mörder und Diebe sind, so sind wir nicht kompetent zu urteilen, denn wir kennen die Eigenschaften des Geistes und die Schwächen nicht, mit welchen jeder Mensch geboren wurde. Gott allein könnte den Grad des Unrechts in allen diesen Fällen sagen. Es gibt Leute, die wir von Natur gut nennen möchten; andere scheinen mit weniger Geduld geboren zu sein. Einige, die von Natur ihrem Bruder nicht so leicht zürnen würden, noch irgend jemand, wie andere es tun, kommen wohl nie in Gefahr, Mord zu verüben, weder buchstäblich, noch bildlich; denn sie sind mit der Eigenschaft der Langmut geboren.

Wie diese keine besondere Geduld zeigen mögen, außer der, mit welcher sie geboren sind, so mögen andere besondere Eigenschaften zeigen, um der Veranlagung willen, mit welcher sie geboren wurden.

Die Welt hat es notwendig gefunden, diejenigen zu beschränken, welche anderen schädlich sind. Das Urteil des Volkes in jedem Staate ist, nach dem Gesetz, daß kein Mörder in Freiheit sein soll. Er soll eingesperrt sein; denn ein Mörder ist eine Gefahr für die Gesellschaft. Darum wird er ins Gefängnis geworfen, oder hingerichtet. Das ist das allgemeine Urteil, außer dem Urteil Gottes. Das Beste für ihn und die Welt im allgemeinen ist, daß er in den „Faden“, „Scheol“ hinabgehe — den großen Todeszustand, wo er niemand mehr morden kann. Die Heilige Schrift stimmt mit den Gesetzen des Staates überein, daß, wenn ein Mensch abscheuliche Verbrechen begeht, er bestraft werden sollte.

Gott erzieht jetzt die Richter.

Aber soweit es sich um die Stellung des Richters handelt, sind wir nicht fähig, sie einzunehmen. Gott allein weiß in der jetzigen Zeit, wie viel mehr Strafe einige verdient haben, die im Gefängnis sind, als andere, die nicht im Gefängnis sind, für etwas anderes verdient haben würden. Das Verbrechen des Gefangenen mag nach außen das größere Verbrechen sein; das derjenigen, welche nicht gefangen sind, mag von Gottes Standpunkt aus ein ebenso großes Verbrechen sein; denn sie haben vielleicht gegen größeres Licht und Fähigkeit gesündigt. Niemand, außer Gott, kann es sagen. Darum, „Urteilt nicht etwas vor der Zeit“. (1. Kor. 4, 5.)

Wann ist „die Zeit“? Die Leute sind immer froh, wenn sie Gelegenheit haben, andere zu richten. Es mag jemand fragen: „Wann werden wir Gelegenheit haben, zu richten? Wir hätten es gerne jetzt.“ Wir antworten: „Ihr habt nicht den rechten Geist. Macht euch davon frei, oder ihr werdet nie Richter werden. Gott erwählt eine andere Klasse, um Richter zu sein — eine heilige Klasse, die wohl zufrieden ist, nichts vor der Zeit zu richten, sondern alles ihm zu überlassen. Er sagt: „Das ist die Art, die ich suche. Ich will sie erwählen.“ Der Apostel sagt: „Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden?“ (1. Kor. 6, 2.)

Wir sollen die Welt richten nicht jetzt, unter den gegenwärtigen Umständen, sondern nachdem wir in der „Ersten Auferstehung“, in einem „Nu“ verwandelt sein werden. Der

Apostel erklärt, was dieser Wechsel für uns bedeuten wird. — „Gesät in Schwachheit, es wird auferweckt in Kraft; gesät in Unehre, auferweckt in Herrlichkeit; es wird gesät ein natürlicher Leib, es wird auferweckt ein geistiger Leib.“ (1. Kor. 15, 42—44.) Wenn wir diesen Zustand der leiblichen Gleichheit sowohl, als der Charakterähnlichkeit mit unserem Herrn erreichen, werden wir seine Gefährten sein, sein Weib, die königliche Priesterschaft. Dann wird es Zeit genug für uns sein, die Welt zu richten. Alle Aktionen, die wir jetzt bekommen, sollen uns nur für diese Zeit entwickeln. Alle Erfahrungen, die wir mit uns selbst haben — ihr euch selbst richtend, und ich mich selbst — werden uns umso besser vorbereiten für die Gelegenheit, die Gott uns hernach geben wird.

Ein Richter muß vollkommene Selbstbeherrschung besitzen.

Wer nicht gelernt hat, seinen eigenen Geist zu beherrschen, ist in keinem Zustand, andere zu regieren. Wer nicht gelernt hat, die Motive seines eigenen Herzens zu beurteilen, ist nicht vorbereitet, über andere zu Gericht zu sitzen. Die, welche jetzt vom Herrn erwählt werden, sind von Natur nicht frei von Unvollkommenheiten, sondern haben viele von denselben Schwächen, die andere haben.

Doch sie bemühen sich, sich selbst zu richten und umgestaltet zu werden durch die Erneuerung ihres Geistes, um Selbstbeherrschung zu erlangen, oder, wie die Bibel sagt, zu „überwinden“. Alle, welche mit dem Herrn in der Herrlichkeit und Macht des Königreiches vereint sein und an dem Werk des Millennium-Zeitalters teilnehmen werden, sind jetzt „mehr als Überwinder durch den, der uns geliebt hat“ und erlauft hat „mit dem kostbaren Blute Christi“. (Röm. 8, 37; 1. Pet. 1, 18—19.)

Verschiedene Eigenschaften des Mordes, der Lust, der Begehrlichkeit usw. sind mehr oder weniger zu erkennen in den unsteten geistigen und moralischen Zuständen, die von dem Fall herrühren. Wir sehen, wie das in der ganzen Welt wirkt. Einige sind geistig so aus dem Gleichgewicht gebracht, daß sie in Irrenhäuser getan werden. Andere sind moralisch so unstet, daß sie nicht frei sein dürfen, sondern notwendig ins Gefängnis gesteckt werden müssen. Andere können draußen in der Welt bleiben und ihre Freiheit haben, aber sie haben kein gesundes Urteil. „Da ist kein Gerechter, auch nicht einer“, ist die Erklärung der Bibel. (Röm. 3, 10.)

Seitdem wir gelernt haben, die Bibel-Lehre zu würdigen, zu erkennen, daß unser Geschlecht vor sechstaufend Jahren einen schweren Fall erlitten hat, und daß alle in Sünden geboren sind — „in Ungerechtigkeit bin ich geboren und in Sünde hat mich empfangen meine Mutter“ (Ps. 51, 5), — haben wir viel mehr Teilnahme für manche arme Menschen; und wenn wir geistig und moralisch mehr Charakterstärke haben, als einige von diesen, so danken wir Gott und fragen uns: „Wer machte dich anders?“

Wir wurden vielleicht verschieden von vielen geboren; und was wir nicht durch Vererbung erhielten, das erhielten wir durch Gnade; so ist unsere Charakterstärke nicht aus uns selbst. Es ist alles Gottes Gnade, wenn wir besser sind, als andere; und wir haben keinen Grund, uns zu rühmen, sondern zu danken. So haben wir Teilnahme mit Mördern, Dieben und Vagabunden im allgemeinen; und wir glauben, der Herr hat auch Teilnahme.

Das heißt nicht, daß wir die Art der Teilnahme haben, welche sagen würde: „Öffne weit die Tore der Gefängnisse, und laß alle heraus!“ Nein. Einige, welche die Wahrheit empfangen haben, während sie im Gefängnis waren, haben uns gebeten, uns für sie zu verwenden, damit sie entlassen würden; und wir haben geantwortet, daß wir nicht sicher sind, ob sie nicht besser blieben, wo sie sind; denn im Gefängnis ist weniger Versuchung, als in der Welt. Freiheit ist eine gute Sache; aber sie bringt eine Verantwortung und auch mehr Prüfungen.

Sünde und Tod durch Vererbung.

Wenn wir die Schwachheit und Sünde der Menschheit betrachten, steigt naturgemäß die Frage auf: „Warum ist

daß so?" Die Schrift, nicht die Evolutions-Theorie, gibt uns eine befriedigende Antwort.

Als Gott unsere ersten Eltern in den Garten Eden tat, sprach er zu ihnen: Wenn ihr recht tut, wie ich gebiete, werdet ihr dauernd leben; aber wenn ihr unrecht tut, gegen mein Gebot, werdet ihr sterben. Unsere ersten Eltern beachteten Gottes Gebot nicht und waren ungehorsam. Gott verurteilte sie sofort zum Tode. Der Tod war die Strafe des Ungehorsams. Mit anderen Worten, Gott sprach: Wenn du ein Sünder bist, werde ich nicht erlauben, daß du lebst. Die, welchen ich ewiges Leben geben will, sind solche, welche gern meinem Gesetz gehorchen. Denn, wie Jesus sagte, wahre Anbeter werden „den Vater in Geist und Wahrheit anbeten, denn auch der Vater sucht solche als seine Anbeter“. (Joh. 4, 23.)

Aber außer dem Todesurteil — ob der Tod früher oder später kam — erhielt Vater Adam noch eine andere Strafe. Ausgetrieben aus dem Garten Eden, kam er in Berührung mit Dornen und Disteln; er arbeitete im Schweiß seines Angesichts; er hatte die Sorgen und Drangsale, die mit dem verfallenden Leib kamen. Alle diese Dinge waren das Resultat der Sünde.

Aber so weit Gott in Betracht kam, war die Strafe der Sünde nur das Todesurteil. Gott hatte in der Tat gesagt: Du bist nicht geeignet, zu leben; du bist nicht geeignet für ewiges Leben; du sollst kein ewiges Leben haben. Aber durch das Opfer seiner menschlichen Natur hat Jesus, durch Gottes Gnade, den Tod geschmeckt für die ganze Menschheit — Adam und alle seine Kinder, die schließlich alle von dem Todesurteil erlöst werden sollen. In seiner tausendjährigen Messias Herrschaft wird Jesus sie aufrichten aus Sünde und Verderben.

Der Übertreter macht selbst seinen Weg hart.

Hast du je bedacht, in welchem Grade der Mensch sich selbst erniedrigt? In diesem Maße wird er verderbter sein, als nötig wäre; und wenn die Zeit kommt für seine Aufrichtung, je tiefer er steht, umso schwieriger wird es sein, ihn wieder heraus zu bringen. Da es Gottes Einrichtung zur Aufrichtung der Menschheit aus dem Todeszustand ist, daß er sich selbst helfen soll, so muß jeder Mensch arbeiten, um aus seiner Erniedrigung herauszukommen; und dazu muß er Weisheit haben. Aber durch seine eigenen Bemühungen muß er aus der Schwierigkeit herauskommen. Niemand wird herauskommen, wenn er sagt: „Ich wollte lieber herauskommen und Leben haben.“ Der Weg zurück zur Vollkommenheit wird bergauf gehen. Es wird nicht der schmale Weg der gegenwärtigen Zeit sein — Finsternis ringsum, eine enge Pforte usw. —, sondern ein Hochweg, ein aufwärtsführender Weg, der günstig ist für die, welche darauf gehen. Sie können nicht mühelos gehen, sondern müssen Anstrengung machen, um vorwärts zu kommen. Sie werden sich nicht so sehr zu bemühen brauchen wie wir, um in einem Monat, oder in einem Jahr, oder in zehn Jahren so viel Fortschritte zu machen, wie wir jetzt, sondern sie werden einen guten Anteil haben an den tausend Jahren der Herrschaft Christi, um nach und nach aus ihrer Unvollkommenheit herauszukommen.

Wir dagegen müssen uns von Sünde abwenden zur Gerechtigkeit, und müssen uns völlig dem Herrn opfern. Dann müssen wir, so gut wir können, auf dem schmalen Pfad wandeln. Darin haben wir den Meister zu unserer Hilfe; aber wir haben eine kurze, scharfe Periode feuriger Prüfung; und wenn unsere Prüfung hart ist, so haben wir die Versicherung, daß eine große Belohnung diejenigen erwartet, welche aus diesem Kampfe mit dem Ich und der Sünde siegreich hervorgehen.

Mit einem Worte also, wenn die Leute sterben, so ist es das Ende der Dinge, in einem Sinne des Wortes und nicht ein Ende in einem anderen Sinne des Wortes. Wenn ein Mensch tot ist, so ist er unter den vollen Urteilspruch des Gesetzes gekommen, denn das Gesetz sagt: „Du sollst sterben!“

Der Welt Hoffnung ist die Auferstehung.

Ein Haufen altes Eisen repräsentiert den Zustand der Menschheit vielleicht so gut, als er dargestellt werden kann.

Manche Leute gehen zu einem Haufen alten Eisens und finden dort große Werte; sie können verschiedenes davon gebrauchen. Unser Herr ist der größte Wiederhersteller, der je gewesen ist. Wenn sein Königreich auferichtet ist, wird er die Menschheit übernehmen, annähernd 20 000 000 000 Menschen — Adam und seine Kinder, alle in ihrem zerstörten, gefallenem Zustand; und dann wird das große Werk der Erquickung und Wiederherstellung beginnen. Das Sägen, das Hämmern und Feilen, wenn man so sagen soll, wird die ganzen tausend Jahre des Millennium-Königreiches hindurch andauern.

So hat denn der Zustand, in welchen ein Mensch sich jetzt bringt, viel mit seiner Zukunft zu tun. Viele werden so verderbt sein, daß wenn sie aus dem Grabe hervorkommen, sie sehr schwere Zeit haben werden. Einige von denen sind in der Schrift erwähnt. Es wird uns gesagt, daß einige zur Schande und dauerndem Abscheu erwachen werden. Es gibt viele Leute, welche zur Schande erwachen werden. Nachdem sie gestorben waren, sind viele als Wortbrüchige erfunden worden; viele Leute sind erfunden worden, daß sie sehr böse Taten getan haben; doch vielleicht mußte es niemand, als sie lebten. Diese Dinge wurden nach ihrem Tode bekannt und einiges mag noch nicht bekannt sein; aber wir dürfen gewiß sein, daß, wenn des Herrn Zeit kommen wird, alles aufzudecken, nichts verborgen sein wird, das nicht aufgedeckt werden wird. Darum sagen wir jedermann: Halte dein Schuldkonto so frei wie möglich. Was vorhanden ist, wird offenbar werden, ist des Herrn Ausspruch in der Sache.

Wenn die Geschichte der Welt völlig bekannt werden wird, dann mögen einige, die wir für sehr ehrenwerte, gerechte Leute gehalten haben, als das gerade Gegenteil dastehen; und andere, die für ungerecht gehalten wurden, mögen als sehr gerecht erwiesen werden. Das Urteil der Welt ist nicht immer richtig. Das ist ein Grund, warum der Herr sein Volk davor warnt, in der jetzigen Zeit zu richten. Wir sind jetzt nicht kompetent. Der Herr wird in Zukunft richten. Wenn die Zeit kommt und die ganze Menschheit herbeigebacht sein wird, um vor dem „Großen weißen Thron“ ihre Prüfung zu haben, werden die Bücher aufgetan werden. Dann werden einige Schande haben, und einige werden großen Abscheu haben, und das wird so lange dauern, als sie abscheulich sind. Wie lange werden sie abscheulich sein? Genau so lange, als sie in dem verkehrten Geisteszustand verharrten. Aber wenn sie den Bedingungen und Vorschriften des Messias-Königreiches gehorchen, werden sie täglich aus ihrer Verderbtheit und Gemeinheit emporsteigen und mehr und mehr zu dem vollkommenen Ebenbild Gottes im Fleische zurückkommen, wie es in Adam repräsentiert war.

Wenn die Menschheit aus ihrem gefallenem Zustand aufsteigt, wird dieser Abscheu schwinden. Zu dieser Zeit werden die Leute vielleicht sagen: „Du weißt wohl, er war zu seiner Zeit ein sehr böser Mensch. Er wurde verachtet, als es zuerst erkannt wurde, welcher ein niedriger Charakter er war.“ Oder: „Sie war ein böses Weib, aber nun siehe, welcher ein Wechsel mit ihr vorgegangen ist! Sieh, wie gut sie vorwärts kommt! Sieh, wie sie sich bemüht! Sieh, welchen Charakter sie entwickelt!“ Und alle werden sich freuen, die Veränderung zu sehen.

Am Ende des Millennium-Zeitalters wird einer, der im Beginn Schande und Verachtung genossen hat, wenn er den rechten Weg gegangen ist, darüber erhoben worden sein. Wir sehen das Prinzip in der Schrift illustriert. Saul von Tarsus war in Schande und Abscheu, weil er ein Mörder und Verräter war. Aber wir verachten ihn nicht. Noch verachten wir Petrus, weil er den Herrn verleugnet hat. Zu seiner Zeit wird in der Welt von Menschen gesprochen werden, wie wir von den Aposteln sprechen, wenn wir sehen, welche wundervollen Charaktere sie hernach geworden sind. Wenn die Welt unter den günstigen Verhältnissen des Königreiches zur Erkenntnis Gottes und seiner Gerechtigkeit gebracht worden ist, dann wird die Wiederherstellung alle Unvollkommenheiten von ihnen nehmen und ihnen alle die guten Eigenschaften geben, die Gott ursprünglich dem vollkommenen Menschen gab, als Gott sagte, daß er „sehr gut“ sei.

Wer wird in das Königreich eingehen?

Aber sagt nicht die Schrift, daß kein Mörder in das Königreich Gottes eingehen soll? Ja. Die Schrift sagt, daß kein Mörder in dem Königreich sein wird, daß sie draußen sein werden — keinen Teil daran haben — „draußen sind die Mörder“ usw. (Off. 22, 14—15.) Dieser Ausspruch bedeutet nicht, daß ein Mensch, der einst ein Mörder war, nicht umkehren und ein Heiliger und Erbe des Königreiches werden könnte. Wir haben bereits auf einen Mörder hingewiesen, der in der Schrift genannt ist, schuldig des Mordes des Stephanus, Saul von Tarsus, der später einer der hervorragendsten Apostel wurde. Er war ein Mörder, die Verantwortlichkeit für Stephanus' Tod lag auf ihm. Er war ein Mitglied des Hohen Rates und billigte die Steinigung des Stephanus, der ohne diese Zustimmung nicht hätte gesteinigt werden können.

Wenn wir also lesen, daß kein Trunkenbold, oder Räuber, oder Mörder in das Königreich eingehen soll, in das Neue Jerusalem, wie sollen wir das verstehen? Auf diese Weise: Wenn während des Millennium-Königreiches die ganze Menschheit die Gelegenheit haben wird, zur Harmonie mit Gott zu kommen, werden solche, die irgendwelche Sympathie oder Liebe zur Ungerechtigkeit bewahren, Gottes Anerkennung nicht finden. Sie werden nicht eintreten dürfen in die Tore der Stadt, die symbolisch das Königreich und Gottes Gnade

repräsentiert. Ursprünglich präsentierte Jerusalem die Kirche. „Ich will dir die Braut, das Weib des Lammes zeigen“; und „die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundlagen (Grundsteine), und auf denselben zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes“. (Off. 21, 9—14.) Aber in diese Stadt werden nur die Guten gebracht.

So wird die ganze Menschheit, die zur Harmonie mit Gott kommen wird, in diese Stadt kommen, in das Neue Jerusalem und Königreich Gottes, und außerhalb dieser Stadt werden alle unreinen Charaktere sein. Wir finden sie in dem Ausspruch erwähnt, daß Lügner und Mörder usw. ihr Teil haben sollen in dem „See, der mit Feuer und Schwefel brennt“. Dieser „See voll Feuer und Schwefel“ ist ebenso symbolisch, wie die Stadt. Wir lehtere nicht eine buchstäbliche Stadt von Gold ist, so ist auch der See kein buchstäblicher See von Feuer und Schwefel. Diese Stadt wurde durch Jerusalem abgebildet, und das „Feuer“ durch Gehenna. Wie der Untat der buchstäblichen Stadt Jerusalem in das Tal Hinnom (Gehenna) geworfen wurde zur Vernichtung und zur Reinigung der Stadt, so wird aller Untat des Millennium-Königreiches vernichtet und außerhalb des goldenen Jerusalem bleiben müssen. Das wird ein glorreiches Königreich sein, frei von allem, was verdirbt oder entstellt, frei von Sünde; und alle, welche in irgend einem Sinne des Wortes Ungerechtigkeit lieben, werden vernichtet werden in „dem Feuersee“, welcher, wie uns Johannes sagt, der Zweite Tod ist. (Off. 21, 8.)

Übers. M. E. G.

Weihung im Tempel.

(Lut. 2, 22—39; Schriftbeachtung für Sonntag den 16. Juni.)

„Meine Augen haben dein Heil gesehen, welches du bereitet hast vor dem Angesicht aller Völker.“ (Ders 30—31.)

Als Jesus vierzig Tage alt war, brachten ihn Joseph und Maria nach Jerusalem und stellten ihn zur Weihung im Tempel dar. Das geschah nach dem Brauch, der sich speziell auf den Erstgeborenen in jeder Familie bezog. Obgleich die Erstgeborenen des ganzen Volkes verschont wurden bei der Befreiung aus Ägypten, so waren sie doch für den einen Stamm Levi ausgetauscht worden, der besonders für Gottes Dienst geweiht war; dennoch wurde dasselbe Prinzip auf den Erstgeborenen jeder Mutter angewendet. Er sollte Gott und seinem Dienst besonders geweiht werden.

Die Bedeutung hiervon erkennen wir, wenn wir bedenken, daß die auserwählte Kirche, die in diesem Evangelium-Zeitalter gesammelt wird, die Kirche der Erstgeborenen genannt wird. Wiederum sagt uns Jakobus, daß „wir eine gewisse Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe seien“. Der klare Sinn von alledem ist der, daß, nachdem die Kirche durch die Kraft der Ersten Auferstehung zu himmlischer Herrlichkeit gesammelt sein wird, das Königreich, das dann ausgerichtet werden wird, allen Familien der Erde die Segnungen bringen wird, die ihnen die Gelegenheit geben werden, durch Wiederherstellung auf irdischer Stufe Söhne Gottes zu werden. (Apg. 3, 19—21.)

Weiläufig bemerken wir, daß einige Eltern den Brauch haben, in Gegenwart von Gläubigen, ihre Kinder formell Gott zu weihen. Der Einfluß auf die Kinder kann nicht anders als segensreich sein, wenn sie in künstlichen Tagen zurückschauen und die Sorgfalt und Liebe und Frömmigkeit der Eltern erkennen, die sich darin kundtat, daß sie das Beste, was sie hatten (die Frucht ihres Leibes), dem Herrn gaben. Ohne Zweifel werden viele Kinder dadurch einen segensreichen Einfluß auf ihren Geist erfahren, in bezug auf ihre eigene Weihung oder Hingabe an ihren Schöpfer.

Ferner glauben wir, daß diejenigen Eltern, welche so ihr Bestes dem Herrn geben, tatsächlich große Segnungen über sich selbst bringen. Prüfungen und Schwierigkeiten werden sicher kommen, aber in alledem gehören ihre Kinder Gott an. Und wenn sie beten können, Dein Wille geschehe, dann werden sie einen Frieden haben und eine Freude im Geist erlangen, wovon andere nichts wissen können. Das tritt natürlich nicht an die Stelle der persönlichen Weihung des Kindes, wenn es

erwachsen ist und urteilen kann, aber wir glauben, daß sich der segensreiche Einfluß dem Kinde in späteren Jahren hilfreich erweisen wird, eine rechte Entscheidung für Gott, für Wahrheit und Gerechtigkeit zu treffen.

Zur Zeit der Weihungs-Zeremonie im Tempel kam ein alter Prophet herzu, nahm das Kind Jesus in seine Arme und lobte Gott. Der Bericht sagt, daß Gott ihm auf irgend eine Weise geoffenbart hatte, daß die Erfüllung der gnädigen Verheißungen an Abraham nahe sei, und daß er nicht sterben sollte, ehe er den Befreier Israels gesehen habe. Durch eine göttliche Kraft erkannte dieser alte Prophet Jesus und nachdem er gesagt hatte: „Nun, Herr, entlässest du deinen Knecht, nach deinem Worte, in Frieden; denn meine Augen haben dein Heil gesehen“ — den Weg, auf dem dein Heil Israel und allen Nationen der Erde zuteil werden soll — fuhr er fort, zu sagen: „Welches du bereitet hast vor dem Angesicht aller Völker: — ein Licht zur Offenbarung der Nationen und zur Herrlichkeit deines Volkes Israel.“

„Gesetzt zum Fall und Aufstehen vieler in Israel.“

Sich zu Maria wendend, sagte Simeon prophetisch, daß dies Kind „gesetzt sei zum Fall und Aufstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen [Merkmall oder Maßstab], dem widersprochen wird, . . . damit die Überlegungen vieler Herzen offenbar werden.“ Welch eine wunderbare Weissagung! Sie erinnert uns an Pauli Worte: „Sie haben sich gestoßen an dem Stein des Anstoßes,“ welches unser Herr für viele in Israel war, und viele strauchelten, weil sie enttäuscht waren. Paulus sprach auch von dem Aufstehen vieler, welche strauchelten. Er sagt: „Was Israel sucht, hat es nicht erlangt; aber die Auswahl hat es erlangt, die übrigen aber sind verstorben worden“ — strauchelten — fielen ab von der Gnade Gottes. (Röm. 11, 7.) Dennoch versicherte er uns, daß, sobald „die Auserwählten“, die Kirche Christi, durch die Kraft der Ersten Auferstehung, vollendet sein wird, dann Gottes Gnade durch das Auserwählte, Geistige Israel zu dem natürlichen Israel zurückkehren wird, „Auf daß auch sie unter die Vergnädigung kommen.“ (Röm. 11, 26—33.)

Keine genügend große Anzahl von „rechten Israelitern“ wurde gefunden, um die zubestimmten Auserwählten zu

vollenenden, und so ging die Einladung über Abrahams natürlichen Samen hinaus, um während dieses Evangelium-Zeitalters aus jeder Nation, jedem Volk, Geschlecht und Sprache Heilige zu sammeln. Diese alle müssen gefunden werden, ehe der Segen auf Israel und auf das übrige Menschengeschlecht kommen und ihnen Wiederherstellung zur menschlichen Vollkommenheit angeboten werden kann.

Eine heilige Frau, Anna, eine Prophetin, mehr als ein Jahrhundert alt, wohnte in Jerusalem und in der Umgebung des Tempels. Auch sie, getrieben vom Heiligen Geiste, erkannte das Kindlein und lobte Gott und redete mit den heiligen Männern und Frauen, die auf die Erfüllung der Abraham gegebenen Verheißung warteten — „auf den Trost Israels“.

Wenn das Anschauen Jesu als ein Kind die Veranlassung zu Lob und Dank war, so war es vielmehr eine Ursache des Dankes gegen Gott für die, welche ihn im Alter von dreißig Jahren sahen, als er sich als ein lebendiges Opfer zum Tode weihte, und die erkannten, daß er vom Heiligen Geiste wiedergezeugt war, um eine Neue Schöpfung und der Göttlichen Natur teilhaftig zu werden. Diejenigen, welche in den drei und einhalb Jahren seines Amtes des Meisters Treue in der Erfüllung des Opfers seiner Weihung sahen, hatten noch mehr Ursache, Gott zu preisen. Und als er seinen Lauf auf Golgatha beendet hatte und am dritten Tage von den Toten auferweckt war, und vierzig Tage später aufzuehr zur Höhe, wo er zuvor war, waren diejenigen glücklich, welche diese weitere Entwicklung des göttlichen Planes zum Heil der Menschen erkannten — demgemäß alle Nationen der Erde gesegnet werden sollen.

Noch gesegneter waren diejenigen, welche am Pfingstfest den Heiligen Geist empfangen, als eine Kraft zur Zeugung, und sind diejenigen gewesen, welche seither daselbe empfangen haben, zum Zeugnis, daß sie Gottes Kinder sind, und, „wenn

Kinder, so auch Erben Gottes und Miterben Christi“, ihrem Herrn, in dem großen Erbe der Eibbestätigten Verheißung, die Abraham gegeben war, daß durch sie alle Nationen der Erde gesegnet werden sollen.

Der Fall und das Aufstehen.

Das ganze Volk Israel strauchelte über Jesus, verfehlte, ihn als den von Gott Gesandten zu erkennen — außer den verhältnismäßig Wenigen, die seine Jünger wurden — im ganzen laut der Berichte vielleicht zehn- oder fünfzehntausend. Von dem Volk im allgemeinen sagte der Prophet Jesaja: „Und viele unter ihnen werden straucheln, und werden fallen und zerschmettert und verstrickt und gefangen werden.“ (Jes. 8, 15.) Paulus, der Jesajas Weissagung zitiert, fährt fort und schildert die Wiederherstellung Israels zu Gottes Gnade und sagt, daß sie stattfinden wird, sobald die auserwählte Klasse dieses Evangelium-Zeitalters aus allen Völkern gesammelt sein wird. Dann wird die Zeit gekommen sein, daß Israel wiederaufsteht und zur Gnade Gottes zurückkehrt. (Röm. 11, 9—11.)

In seiner Darlegung fortsetzend, versichert uns der Apostel Paulus, daß Blindheit Israel widerfahren ist, nicht dauernd, sondern nur für eine Zeit, bis die volle Zahl der „Auserwählten“ aus den Nationen gesammelt ist. Er sagt, daß dann ganz Israel errettet werden wird von ihrem Straucheln. Das ist das „Aufstehen“, von dem unser Text redet. Paulus sagt, daß das Gottes Bund mit dem natürlichen Israel ist, und daß ihre Sünden hinweggenommen werden und sie Begnadigung erlangen sollen durch die Begnadigung der Kirche. Mit anderen Worten, wenn die Kirche in der Ersten Auferstehung verherrlicht sein wird, dann wird Gottes Segen sofort auf Israel kommen und sich dann auf alle Nationen der Erde ausdehnen. Gott hat sie alle in den Unglauben eingeschlossen, auf daß er alle begnadige. (Röm. 11, 25—32.) *anast. M. E. O.*

„König der Juden geboren.“

(Matt. 2, 1—12: Schriftbetrachtung für Sonntag den 23. Jani.)

„Wendet euch zu mir und werdet gerettet, alle ihr Enden der Erde! Denn ich bin Gott, und keiner sonst. (Jes. 45, 22.)

Die heutige Betrachtung berichtet von den Weisen aus dem Morgenlande, und wie sie einen wundervollen Stern gesehen hatten, den sie als Astrologen als Zeichen eines großen Ereignisses erkannten — die Geburt eines großen Königs. Zu dieser Zeit war Palästina eine Provinz des Römischen Reiches, und ihr König Herodes war kein Jude aus dem Hause Jakobs, sondern ein Repräsentant des Hauses Esau. Herodes wollte seine Dynastie erblich machen, und die Ankündigung der Weisen, daß ein großer König der Juden eben geboren worden war, bedeutete den Umsturz der Herodianischen Dynastie und die Einsetzung eines Königs aus Davids und Salomos Linie auf dem Thron Israels.

Herodes' Unruhe ist leicht zu verstehen, aber die Tatsache, daß die Bewohner von Jerusalem im allgemeinen bestürzt wurden durch die Ankündigung eines Königs aus ihrem Volke, erregt Bedenken. Sie waren offenbar in einem sehr selbstzufriedenen Zustand; sie hatten großes Gedeihen unter den Römern. Herodes, der Edomiter, hatte ihnen einen Tempel gebaut, der an Glanz den Salomonischen Tempel übertraf. Das Volk fühlte sich so befriedigt mit ihren Errungenschaften, daß sie aufgehört hatten, um das Kommen des Messias, des lang verheißenen Königs aus Davids Geschlecht, zu beten. Sie waren bestürzt und fürchteten, daß ein Wechsel nachteilig sein könnte — daß ein Streit zwischen Herodes und einem anderen ausbrechen und vielleicht zum Streit mit dem Römischen Reich führen könnte, das die Juden zu dieser Zeit so edelmütig behandelte.

Ein sehr ähnlicher Zustand der Dinge mag in Verbindung mit dem zweiten Kommen Christi erwartet werden. Die heutigen Mächte werden Christi Königreich genannt, „Christenheit“, aber sie sind tatsächlich „Reiche dieser Welt“. Jede Verleumdung heute, daß des Messias Königreich nahe ist — daß er bald seine große Macht annehmen und herrschen wird (Off. 11, 17) — rößt auf Widerspruch. Wenn wir verwundert fragen, woher diese Gleichgültigkeit in bezug auf

die Erfüllung unseres Gebetes: „Dein Königreich komme“, so lautet die Antwort: Rühre nicht an; sprich nicht von dieser Sache; es kann Streit und Haber entstehen, denn viele haben so großes Gelingen unter der Herrschaft des „Fürsten dieser Welt“, daß sie von einem Wechsel keine Verbesserung ihrer Lage erwarten können — in der Tat haben einige Grund, zu fürchten, daß das Königreich des Messias ihre hergebrachten Vorrechte und Monopole, womit sie die wundervollen Segnungen unserer Zeit beherrschen, arg beschneiden würde.

Priesterliche Gleichgültigkeit für den Gegenstand.

Obwohl König Herodes die Priester und Schriftgelehrten seiner Zeit berief, um die Weissagungen über des Messias Geburt genau zu erforschen, und obwohl sie ihm korrekt antworteten, so zeigten die Berichte doch keine Freude, keinen Enthusiasmus von seiten der religiösen Lehrer über die Erfüllung der Weissagungen, welche sie angeblich geglaubt und nach der sie verlangt hatten. Sie waren gleichgültig; keiner von ihnen folgte nach Bethlehem, um den neugeborenen König der Juden zu finden. Sie waren höhere Kritiker geworden und glaubten den Weissagungen nicht mehr; sie hatten weniger Glauben daran, als Herodes.

Und finden wir heute nicht ein Gegenbild? Sind nicht die hohen Priester und religiösen Führer allgemein so außer Harmonie mit Gottes Verheißungen und so glaubenslos in bezug auf das glorreiche Königreich des Messias, von dem die Bibel sagt, daß sie sich schämen, sich irgendwie mit denen zu identifizieren, welche den Herrn suchen und auf sein Königreich warten? Ja! selbst die Mohammedaner und Brahminen im Osten warten auf Messias und das Goldene Zeitalter und suchen nach Beweisen — aber unter den hervorragendsten Vorfahren der „Christenheit“ herrscht offener Unglaube, höhere Kritik, Evolutionslehre und allgemeiner Widerstand gegen den Messias und sein Königreich. Daß die zivile Regierung alles niederkämpfen, wenn sie will, was mit der

neuen Zeitverwaltung zusammenhängt. Sie bleiben ganz gleichgültig; sie haben ihre eigenen Pläne und Bestrebungen, wodurch sie hoffen, das Werk zu vollbringen, das von dem Messias vorausgesagt ist; sie sind eifrig, Geld zu sammeln und die Welt zu belehren, ohne die gegenwärtige Ordnung der Dinge zu stören. O! wie offenbar sie im Irrtum sind! wie schrecklich wird ihre Enttäuschung sein, wenn ihre geliebten Pläne alle zuschanden werden in einer Zeit der Drangsal, welche, während sie ihre völlige Enttäuschung herbeiführen wird, sich als der Vorläufer der Herrschaft der Gerechtigkeit zum Segnen aller Nationen der Erde erweisen wird — zur Einführung der „Zeiten der Wiederherstellung“.

War es ein Fehler?

Fast neunzehn Jahrhunderte sind vergangen seit den Ereignissen dieser Betrachtung. Israel, anstatt erhöht zu sein als Messias' Königreich, ist zertrümmert worden. War es ein Fehler, daß Jesus bei seiner Geburt als König der Juden verkündigt wurde, oder hat Gott seinen Plan geändert, weil die Juden Jesus ablehnten und kreuzigten?

Keines von beiden. Jesus soll noch König der Juden und König der Welt werden. Das „Geheimnis“ ist aufgelöst, wenn wir verstehen, daß es zwei Klassen von Juden, zwei Klassen von Israeliten gibt — eine himmlische und eine irdische Klasse. So haben wir die zwei „Samen Abrahams“, der eine soll wie die Sterne des Himmels sein und der andere wie der Sand am Ufer des Meeres. Der himmlische, der geistige Same, muß zuerst entwickelt und mit dem Messias in Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit, hoch über die Engel, vereint werden.

Dies ganze Evangelium-Zeitalter ist nötig gewesen zur Erwählung dieses geistigen Samens. Mit seiner Vollenbung wird ein neues Zeitalter eingeführt werden. Dann werden die verheißenen irdischen Segnungen dem natürlichen Samen Abrahams erfüllt werden. „Sie werden Häuser bauen und bewohnen, und Weinberge pflanzen und ihre Frucht essen“; „die Erde wird voll werden von der Erkenntnis der Herrlichkeit Jehovas“; ihm „soll sich jedes Knie beugen und jede

Zunge soll Gott bekennen“, denn alle, welche sich weigern, werden im Zweiten Tode vernichtet werden (Jes. 65, 21; Hab. 2, 14; Röm. 41, 1). Der Messias wird bereits als Herr anerkannt von allen geistigen Israeliten. Während des nächsten Zeitalters wird er als Herr aller gekrönt werden von dem natürlichen Israel, und alle anderen Völker werden sich des Vorrechts freuen, Proselyten-Kinder Abrahams im Fleische zu werden. Der Messias wird in seinem Mittler-Königreich eben zu dem Zweck herrschen, diese Segnungen auf Israel zu bringen und durch sie auf alle Völker.

Das Verhältnis des Messias zu dem geistigen Israel, der auserwählten Kirche, ist völlig verschieden von dem, was es zur Welt sein wird. Er ist unser Herr und Bräutigam; wir sind seine verlobte Braut und sollen Mit-Erben seiner Herrlichkeit werden, mit ihm vereint in seinem glorreichen Messias-Werk. „Wenn ihr aber Christi seid, so seid ihr denn Abrahams Same und nach Verheißung Erben.“ (Gal. 3, 29.)

Es wird die ganzen tausend Jahre der Herrschaft Christi und seiner Braut bedürfen, um diese Verheißung zu erfüllen und alle Nationen der Erde mit vollem Licht und voller Erkenntnis und mit einer Gelegenheit zu segnen, völlig zur Harmonie mit Gott zurückzuführen und in den Besitz alles dessen zu gelangen, was in Adam verloren ging und auf Golgatha erlöst wurde. Wir begrüßen ihn im Glauben als König, schon ehe sein Königreich aufgerichtet ist, und treu und froh beugen wir uns ihm, und stellen unser Leben in den Dienst seiner Sache der Gerechtigkeit und Wahrheit. Wenn wir beten: „Dein Königreich komme“, so sprechen wir unsere Sympathie aus mit der Gerechtigkeit, welche Messias' Königreich aufrichten wird, und unseren Glauben an seine Verheißung, daß wir mit ihm auf seinem Throne sitzen sollen. Und wenn wir beten, daß Gottes Wille auf Erden geschehe, wie im Himmel, so sprechen wir unser Vertrauen aus, daß die Herrschaft des Messias im höchsten Grade herrlich und erfolgreich sein wird — alle bösen und widerwärtigen Zustände umstürzen und auf derselben dauernden Grundlage, die im Himmel herrscht, Gerechtigkeit aufrichten wird unter den Menschen.

Übers. M. E. G.

In meines Vaters Angelegenheiten.

(Luk. 2, 40—52; Schriftbetrachtung für Sonntag den 30. Juni.)

„Was ist's, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist?“ (V. 49.)

Das wunderbare Kind von Bethlehem „wuchs und ward stark, erfüllt mit Weisheit, und Gottes Gnade war auf ihm“. Das vollkommene Kind, der vollkommene Knabe, war natürlich unvollkommenen Kindern weit voraus. Die Schulgelegenheiten von heute waren unbekannt. Die Bildung, welche die Massen haben konnten, kam ihnen hauptsächlich durch Verührung mit älteren Leuten; selbst die Geschichte wurde von Generation zu Generation weiter gegeben, außer für die Gelehrten. Jüdische Knaben hatten indes einen Vorteil vor denen anderer Völker durch die göttliche Einrichtung der Tempeldienste und der Gottesdienste in den Synagogen an jedem Sabbat. Diese Gottesdienste bestanden zumeist in dem abwechselnden Lesen aus dem Gesetz und den Propheten. So hatten alle jüdischen Kinder ausgezeichnete Gelegenheit, das Wort des Herrn zu hören. „Sie haben Mose und die Propheten, laß sie dieselben hören.“ Nur wenige hatten mehr Gelegenheit, als dieses — nur wenige konnten lesen; aber Jesus war unter diesen wenigen — nicht durch Schulgelegenheiten in seiner Jugend, sondern durch seinen glänzenden Geist, der alles festhielt, was zu ihm kam, und für den daher die Bibel dauernd ein offenes Buch war.

Die überragenden Fähigkeiten Jesu werden durch die Tatsache bestätigt, daß, wenn er die Synagoge seiner Heimatstadt Nazareth betrat, seine Überlegenheit im Lesen und Auslegen so allgemein anerkannt wurde, daß die Gottesdienste gewöhnlich ihm übertragen wurden. (Luk. 4, 16.) Und doch wunderte sich das Volk und sagte: Wie kommt es, daß Jesus ein gelehrter Mann ist, da er doch niemals studiert hat? Und alle gaben ihm Zeugnis und verwunderten sich über die Worte der Gnade, die aus seinem Munde hervorgingen.

(Luk. 4, 22.) Die Erklärung der Sache ist die, daß Jesus vollkommen war, während alle um ihn herum unvollkommen waren.

Unser Text berichtet eingehend über ein Ereignis, welches stattfand, als Jesus zwölf Jahre alt war. Seine „Eltern“ waren streng religiös und gehorchten dem Gesetz Moses, indem sie regelmäßig jedes Jahr das Passahfest in Jerusalem feierten, und bei dieser Gelegenheit war Jesus mit ihnen. Der Ausdruck „Eltern“ schließt nicht ein, daß Lukas annahm, daß Joseph der Vater Jesu war, so wenig Maria die Sache so betrachtete als sie (V. 48) von Joseph als seinem „Vater“ sprach. Er war der Nährvater Jesu — und Jesus war sein Pflegekind; dieser Ausdruck ist völlig in Harmonie mit dem, was wir heute unter solchen Umständen sagen würden, und gibt keinen Grund zu einer gerechten Kritik.

Wie man erwarten sollte, bedeutete die Sammlung der Juden aus allen Teilen Palästinas, ja, aus der ganzen Welt, das Zusammenkommen großer Volksmassen, zuweilen mehr als eine Million. Verschiedene Familien aus verschiedenen Orten reisten gewöhnlich zusammen als eine Karawane. Es war jüdischer Brauch, daß ein jüdischer Knabe als „ein Sohn des Gesetzes“ betrachtet wurde, wenn er sein zwölftes Jahr erreicht hatte. Er wurde dann dem Gesetz verantwortlich und mußte die Feste usw. halten.

Jesus ein großer Forscher.

Zu dieser Zeit hatte Jesus seinen zwölften Geburtstag erreicht. Er wußte wohl von seiner sonderbaren Geburt und von den großen auf ihn bezogenen Weissagungen Gabriels seiner Mutter gegenüber, und er war eifrig bemüht, seine

Mission zu erfüllen — den Willen des himmlischen Vaters zu tun. Da die jüdischen Knaben im Alter von zwölf Jahren unter die Forderungen des Gesetzes kamen, vermutete er, diese Einrichtung könne ein Hinweis für sein Verhalten und seine Pflicht sein, und daß jetzt vielleicht die Zeit sei, wo er seinen Dienst beginnen sollte.

Daher beschloß er, die höchsten Autoritäten in bezug auf die Lehren des Gesetzes über diesen Gegenstand zu befragen. Wiederholt suchte er Unterredungen mit den gelehrten Pharisäern und Schriftgelehrten und Doktoren. Er wollte keinen Fehler machen und war daher nicht mit ihrer Meinung zufrieden, sondern wünschte Hinweise auf das Gesetz und die Propheten, damit er selbst urteilen könne und nicht lediglich auf die Schlußfolgerungen anderer angewiesen sei. Während eines großen Teiles des Passahfestes waren die großen Männer seines Volkes im öffentlichen Dienst beschäftigt, und seine beste Gelegenheit zur Konferenz mit ihnen war daher am Schluß des Festes. Da gewinnt er ihre Aufmerksamkeit und stellt seine Fragen, immer wieder neue Aufmerksamkeit suchend über Vorbilder und Symbole und ihre rechte Bedeutung.

Als die Zeit zur Heimreise kam, hatte er seine Untersuchungen über die Lehren der Schrift über diesen Punkt noch nicht beendet. Seine Eltern glaubten, daß er in Gesellschaft von Verwandten sei, und gingen eine Tagereise heimwärts, ehe sie fanden, daß er nicht in der Gesellschaft war. Dann kehrten sie um und gingen wieder einen Tag, und am dritten Tage fanden sie ihn im Tempel, wie er mit den gelehrten Männern die Frage behandelte, welche für ihn die wichtigste Frage des Augenblicks war — die Zeit, in welcher ein öffentlicher Dienst beginnen darf nach dem Gesetz. Er hatte augenscheinlich seine Fragen beendet und die befriedigende Antwort gefunden, daß, obwohl ein Knabe von zwölf Jahren dem Gesetz verantwortlich wurde, doch niemand in einen Lehr- und Predigtdienst eintreten könne, ehe er dreißig Jahre alt war. Diese Sache war offenbar soeben entschieden worden, als seine Eltern ankamen.

Joseph, der Pflegevater Jesu, sagte nichts, und gestattete seinem Weibe Maria, Jesus zu schelten, daß er seine Pflicht gegen sie vernachlässigt hatte — daß er ihnen Unruhe, Kummer, Unannehmlichkeiten bereitet hatte, weil er nicht rechtzeitig mit ihnen auf die Heimreise gegangen war. Jesu Worte können wie folgt umschrieben werden: Wisset ihr nicht, daß ich zwölf Jahre alt bin; habt ihr nicht verstanden, daß ich die Zeit erreicht habe, wo ich ein Sohn des Gesetzes werden muß? Wisset ihr nicht, daß das für mich große Verantwortlichkeit bedeuten könnte in bezug auf meinen Dienst für den himm-

lischen Vater? Habt ihr mir nicht gesagt, daß ich nach solchen Verantwortlichkeiten ausschauen und daß ich meine Mission mit Eifer erfüllen müsse? Warum denn, laßt mich fragen, wartet ihr überrascht und enttäuscht, als ihr findet, daß ich zurückgeblieben war? Habt ihr nicht bedacht, daß ich als ein Sohn des Gesetzes zu dieser Zeit Verantwortlichkeiten haben könne, und daß ich jede Gelegenheit zum Dienst meines Vaters benutzen müsse — daß ich alles tun müsse, was er für mich bestimmt hat? Aber nun will ich euch nicht weiter beunruhigen. Ich habe durch Forschen und durch die Konferenz mit den Doktoren des Gesetzes gefunden, daß ich nichts tun kann, um meines Vaters Dienst zu beginnen, so lange ich minderjährig bin. Ich bin daher bereit, mit euch heimzukehren, und ich versichere euch, daß ich euch so ergeben und gehorsam sein werde, wie zuvor, und daß meine scheinbare Vernachlässigung eurer Wünsche in dem gegenwärtigen Fall nur geschah, weil ich annahm, daß ihr wüßtet, daß ich nach den Angelegenheiten meines himmlischen Vaters und meinen Vorrechten dafür ausschauen würde, und daß ihr daher nicht erwarten würdet, daß ich notwendigerweise zu dieser Zeit mit euch heimkehren würde.

Jesus nahm zu an Weisheit.

Im letzten Vers unseres Textes lesen wir: „Jesus nahm zu an Weisheit und an Größe und an Gunst bei Gott und Menschen.“ Nicht ein Knabe sollte der Erlöser sein, wie es nicht ein Knabe war, der gesündigt hatte. Daher mußte Jesus, um ein entsprechender Preis für Vater Adam und sein Geschlecht zu sein, welches in ihm das Leben verlor, erst zum Manne gereift sein.

Dieser Vers umfaßt die Periode von seinem zwölften bis zu seinem dreißigsten Jahre. Achtzehn Jahre lang nahm er zu an Weisheit und Tugend des Charakters. Er nahm nicht zu an des Vaters Gnade in dem Sinne, daß er sündlos und gerechter geworden wäre, sondern in dem Sinne, daß er sich mehr entwickelte — menschliche Vollkommenheit erreichte. So mag eine wachsende Frucht ebenso vollkommen sein in ihrer Art im Anfang, wie am Ende, aber sie nimmt zu an Umfang und Duft und daher in der Werthschätzung des Besitzers.

So war es mit Jesu. Das vollkommene Kind wurde der vollkommene Knabe; der vollkommene Knabe wurde der vollkommene Jüngling; der vollkommene Jüngling wurde der vollkommene Mann, und so war er im Alter von dreißig Jahren reif und bereit, Gott geopfert zu werden — als ein wohlplanenuliches Opfer von süßem Geruch für die Menschheit, „der Gerechte für die Ungerechten“. Übers. M. E. G.

Bereitet euch vor für das Königreich.

(Mat. 3, 1—12; Schriftbetrachtung für Sonntag, den 7. Juli.)

„Lut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen.“ (Mat. 3, 2.)

Johannes der Täufer war der letzte der Propheten, und Jesus sagte, daß keiner von ihnen größer gewesen sei — „Es ist kein Größerer aufgestanden als Johannes der Täufer; der Kleinste aber im Reiche der Himmel ist größer als er“. (Mat. 11, 11.) Jedes Glied der Klasse des Königreiches der Himmel muß größer sein als Johannes, weil sie vom Heiligen Geist gezeugt sind. Sie werden als Glieder des Hauses der Söhne gerechnet, während die Propheten zu dem vorhergehenden Haus der Knechte gehören: „Moses zwar war treu in seinem ganzen Hause als Diener, . . . Christus aber als Sohn über sein Haus, dessen Haus wir sind.“ (Heb. 3, 5—6.)

Gott plante vor Grundlegung der Welt, daß er den Menschen erlösen würde, und daß er sein Königreich aufrichten würde zu ihrer Errettung von Sünde und Tod. Der Erlöser der Welt sollte der König sein, durch dessen tausendjährige Herrschaft das Werk Satans aufgehoben werden würde; das Haupt der Schlange würde zermalmt und die Menschheit würde aufgerichtet werden aus Sünde und Tod. Sie würde zurückgebracht werden in den Zustand, in welchem Adam zuerst war — „sehr gut“. Die Gehorsamen würden durch Erfahrung eine große Lektion lernen, wertvoll in alle Ewig-

keit; die eigentwilligen Verächter würden vernichtet werden ohne Hoffnung oder Heilmittel. Aber zuvor würde aus den Erlösten eine kleine Schar erwählt werden, um mit dem Erlöser in seinem großen Werk vereint zu werden. Diese würden das Königreich genannt werden — die Königreichsklasse — die königliche Familie — Söhne Gottes.

Gott verhiess Abraham, „dem Freunde Gottes“, daß dieser große Segen durch seine Nachkommen auf die Menschheit kommen solle, und in der Tat sollten alle Geretteten als seine Nachkommen bekannt sein, weil sie Proselyten Israels werden würden. Auch der Messias sollte aus Abrahams Samen sein, und durch diesen Messias sollten Abrahams natürliche Nachkommen gesegnet und zu einem Kanal des Segens für alle Völker gemacht werden. Eines war Abraham nicht mitgeteilt worden, daß der Messias eine Schar von Mitserben haben würde, aus den Menschen erwählt und der „Leib Christi“, oder „Die Braut, des Lammes Weib“ genannt.

Den Juden zuerst — so war es notwendig.

Obgleich Gott diese auserwählte Klasse, welche Glieder des Messias, oder seine Braut sein sollten, nicht erwähnt

hatte, so hatte Gott doch beschlossen, daß die Gelegenheit, Glieder dieser auserwählten, besonderen Klasse zu werden, zuerst dem natürlichen Samen Abrahams geboten werden sollte. Während der dreieinhalb Jahre des Amtes Jesu und während weiterer dreieinhalb Jahre nach seinem Tode war das Vorrecht, seine Braut und Miterben zu werden, auf Israel nach dem Fleische beschränkt.

Später wurde es unter den gleichen Bedingungen auch den Heiden angeboten. Der Apostel Paulus sagt uns, daß die Evangelium-Botschaft notwendigerweise zuerst den Juden verständigt werden mußte, denn das war Gottes Einrichtung. Aber er fügt hinzu: „Was Israel sucht, das hat es nicht erlangt [die besten Gaben Gottes, das Vorrecht, Glieder des Geistigen Israel zu werden]; aber die Auswahl hat es erlangt, die übrigen aber sind verstoßt worden.“ (Röm. 11, 7.) Die Blindheit soll nicht für immer dauern, sondern nur bis zur Vollendung der auserwählten, geistigen Klasse — dann soll die Blindheit aufhören und Israel soll gerettet oder zu Gottes Gnade zurückgebracht werden, welche sie vor achtzehn Jahrhunderten verloren hatten. (Röm. 11, 25—33.)

Inzwischen wurde mit dem natürlichen Israel gehandelt, als ob Jesus im Fleische im Begriff sei, den Thron zu besteigen; und als ob seine Jünger im Fleische seine Braut seien; und als ob das Jüdische Volk dann erhöht und als Gottes Kanal gebraucht werden sollte, und als ob die Verheißung da erfüllt werden würde: „In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde.“

„Mein Königreich ist nicht von dieser Welt.“

Es war in Harmonie mit diesem Anerkennen, von dem Gott wußte, daß es nicht von einer ausreichenden Zahl angenommen werden würde, daß er Johannes den Täufer sandte, um Jesus anzukündigen, als ob er König der Juden im Fleische sein sollte, und sein Königreich, als ob es sofort aufgerichtet werden würde. Indessen, Gott wußte allezeit und hatte die Kreuzigung seines Sohnes vorbereitet, und wußte, daß da nur ein Anfang gemacht werden würde mit der Erwählung der auserwählten Kirche, und daß mehr als achtzehn Jahrhunderte nötig sein würden, um sie zu vollenden — und daß daher das Königreich um mehr als achtzehn Jahrhunderte verzögert werden müsse, bis die Königreichs-Klasse bereit sein würde, in Gottes Namen und Macht die Herrschaft über die Erde anzunehmen — unter dem ganzen Himmel.

Wie Jesus sagt: „Mein Königreich ist nicht von dieser Welt“ (Zeitalter), und wie er sein Königreich nicht aufrichtete bei seinem ersten Kommen, sondern nur das Werk der Berufung der „Auserwählten“ begann, so war das Werk Johannes des Täufers nur für die Juden, und nur verhältnismäßig war er das Gegenbild Elias. Wir sehen jetzt ein größeres Gegenbild von Jesus, und von Elias und Johannes als seinen Vorläufern. Jesus im Fleische und all seine treuen Glieder im Fleische sind seit achtzehn Jahrhunderten das Gegenbild Johannes des Täufers gewesen. Ihre Botschaft durch diese ganzen Jahrhunderte für alle, welche sie hören, ist gewesen: „Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen.“ Das Gegenbild des Königs, dessen Königreich sie verkündigen, besteht aus dem verherrlichten Jesus und seiner verherrlichten Braut, jenseits des Vorhangs. Diese werden bald das Königtum annehmen und als Abrahams Same glorreich herrschen zum Segnen aller Nationen der Erde.

Die Kirche hat in „der Wüste“ gerufen in dem Sinne, daß sie von der Welt getrennt und entfremdet war. Sie hat allen gerufen, welche hören wollen, sich für Messias' Königreich zu bereiten. Sie hat ausführlicher als Johannes der Täufer von der Wirkung des Königreichs des Messias geredet — von der Erhöhung der Älter (der Aufrichtung der Armen), von dem Ausgleichen des Höckerichten und dem Ebenen aller Hügel, damit alles Fleisch sehen, erkennen, verstehen, erfahren möge das Heil Gottes. Weide, Johannes und die Kirche, sagen, daß dieses Heil durch Jesus und seine verherrlichte Braut in der Königreichs-Macht kommen würde. Der Punkt, auf den wir hinweisen, ist, daß während Johannes der Täufer ein Gegenbild Elias' und ein Vorläufer oder Herold

Jesu war, so, nur in viel höherem Maße, ist die Kirche im Fleische ein höheres Gegenbild Elias', und in noch höherem Grade ein Herold des Königreiches des Messias.

„Otternbrut.“

Zu Johannes' Zeiten begehrten viele, zur Königreichs-Klasse zu gehören, aber sie beharrten in ihren groben Sünden, und so ist es gewesen dieses ganze Zeitalter hindurch. Die Einzigen, welche in Wahrheit sagen können, daß sie zu Abrahams geistigem Samen gehören, sind solche, welche ihre Buße über die Sünde und ihre Treue gegen Gott durch eine volle Weihung beweisen, einen Bund, der Sünde zu widerstehen und in den Fußstapfen des Meisters zu wandeln, bis in den Tod — selbst einen schimpflichen Tod, wenn es sein soll.

Johannes sagte, daß die „Art“ an dieses Volk gelegt werden sollte. Beschneiden würde nicht länger ausreichen. Jeder Einzelne muß entweder gute Frucht bringen, oder abgehauen und ins „Feuer“ geworfen werden — in die große Zeit der Drangsal, mit welcher das Zeitalter endete. Das Volk fragte Johannes, was sie tun sollten nach ihrer Buße. Seine Antwort war, daß die, welche einen Überschuß an Kleidern hatten, bereit sein sollten, denen zu geben oder zu leihen, welche keine hatten, und die, welche ausreichend Speise hatten, sollten gleichfalls den Bedürftigen geben. So würden sie ihre Buße, ihre Umkehr von der Selbstsucht und Hartherzigkeit beweisen und sich als sündig bekennen — sie würden so einen Herzenszustand offenbaren, wie er notwendig ist, um Jesus annehmen zu können.

„Bist du der Messias?“

Als die Jöllner zu Johannes kamen und bußfertig fragten: „Was sollen wir tun?“, wie sollen wir unser Leben führen? antwortete Johannes: „Fordert nicht mehr, als euch bestimmt ist.“ Auch Kriegskleute taten Buße und fragten Johannes über ihr Verhalten: „Was sollen wir tun?“ Er antwortete: „Tut niemandem Gewalt und klaget niemanden fälschlich an und begnügt euch mit eurem Solde“ — so werdet ihr zeigen, daß ihr Buße getan habt und daß ihr Gottes Willen zu tun sucht, denn solch ein Verhalten wird sehr verschieden sein von dem, was ihr bisher getan habt. Aber trotz der Predigt des Johannes über Zufriedenheit, wurde er als Friedensstörer verhaftet und enthauptet.

Der Geist der Erwartung war in der Luft, und einige aus dem Volke, die sich über Johannes' Lehre wunderten, fragten, ob er der Messias sei? Er antwortete prompt: Nein, meine Taufe ist nur eine Wassertaufe. Messias' Taufe wird mit „Heiligem Geist und mit Feuer“ geschehen. „Er hat seine Wortschaukel in seiner Hand und er wird seine Tenne durch und durch reinigen und seinen Weizen in die Scheune sammeln; die Spreu aber wird er verbrennen mit unauflöschlichem Feuer.“ (Matt. 3, 11—12.)

„Zorn ist über dies Volk gekommen.“

Das, was Johannes von Jesus weißsagte, ist zum Teil vor mehr als achtzehn Jahrhunderten erfüllt worden, aber in einem anderen Sinne soll es noch erfüllt werden. Es ist erfüllt worden, soweit das Jüdische Volk in Betracht kommt. Jesus taufte einige von ihnen mit dem Heiligen Geist am Pfingstfest, und hernach — alle gläubigen „rechten Israeliten“; und später taufte er die Ungläubigen mit Feuer — einer Zeit der Drangsal. Von dieser Drangsal sagt Paulus: „Der Zorn ist völlig über sie gekommen“; auf daß alles erfüllt werde, was im Gesetz und den Propheten von ihnen geschrieben ist. Jesus tat dort ein Erntewerk nur für das Jüdische Volk. Er sammelte ihren Weizen in die Scheuer des Evangelium-Zeitalters, indem er sie am Pfingstfest und später mit dem Heiligen Geist taufte, und „verbrannte“ das Volk in einer Zeit der Drangsal, mit der ihr Zeitalter endete, im Jahre 70 n. Chr.

Aber nun die größere Erfüllung — weltweit! Am Ende dieses Zeitalters soll aller „Weizen“ durch die Verwandlung der Ersten Auferstehung in die himmlische Scheuer gesammelt werden, und in der kommenden Zeit der Drangsal werden alle anderen, als die wahre Kirche, von der Gemeinschaft mit der Kirche und von aller Gelegenheit der Gliedschaft in der-

selben abgeschnitten werden — als „Scheinweizen“ werden sie verbrannt werden —, sie werden zu der Stufe erniedrigt, auf welcher der Rest der Menschheit steht. Aber, Gott sei Dank! Zu

dieser Zeit wird das Werk des Segnens der Massen der Menschheit beginnen; alle Völker der Erde sollen von dem glorreichen Königreich des Messias gesegnet werden!

Aberf. M. E. G.

In die Wüste getrieben.

(Matth. 1, 9—11; Matth. 4, 1—11; Schriftbetrachtung für Sonntag den 14. Juli.)

„Denn worin er selbst gelitten hat, als er versucht wurde, vermag er denen zu helfen, die versucht werden.“ (Heb. 2, 18.)

Unsere heutige Betrachtung ist eine höchst interessante. Sie weist auf die Zeit hin, wo Jesus das Alter von 30 Jahren erreichte und folglich sich ohne Fehl Gott darstellen durfte als das Sündopfer der Welt. Der Apostel Paulus zitiert die Worte des Propheten als auf ihn anwendbar: „Siehe, ich komme, um deinen Willen, o Gott, zu tun“, wie es in der Rolle des Buches von mir geschrieben steht. Ich stelle mich jetzt dar, um das Gegenbild, der Erfüller jeder Weissagung zu werden, welche die göttliche Weisheit hat berichten lassen, und das Gegenbild von jedem Teil des Gesetzes, der sich auf mich bezieht.

Dort wurde der Erlöser das gegenbildliche Passah-Lamm, der gegenbildliche Stier des Sündopfers vom Versöhnungstage. Dort gab er sein Leben hin, um des Vaters Willen zu tun; dort starb er als der Mensch Jesus; dort wurde er als der gegenbildliche Stier getötet; dort wurde er vom Heiligen Geist gezeugt, und wurde der gegenbildliche Priester — der Opferer. Während der folgenden dreieinhalb Jahre seines Amtes führte er diese Weiheung aus und vollendete sie auf Golgatha, als er rief: „Es ist vollbracht!“

Vom Geist getrieben — in Versuchung.

Als Jesus die Zeugung des Heiligen Geistes bei seiner Taufe empfing, war es die Zeugung zur göttlichen Natur, und dadurch kam große Erleuchtung in seinen Geist, wie die Worte sagen: „Er sah die Himmel sich teilen.“ Von da an konnte er Gottes Einrichtungen und Absichten in Bezug auf ihn so klar erkennen, wie es ihm vor seiner Weiheung nicht möglich war. Und so ist es mit allen, die in seinen Schritten nachfolgen. Die tiefen Dinge Gottes werden ihnen nach und nach geoffenbart, wie sie fähig sind, sie aufzunehmen, aber nie früher, als bis sie dem Herrn ihr Weihegelübde gemacht haben. Für seine Nachfolger, wie für ihn, kommt die Prüfung oder Versuchung der Treue besonders nach der Weiheung, mehr als vorher. Daher die Bedeutung der Vorschrift Jesu: Setze dich zuvor nieder und berechne die Kosten, ob du das Nötige zur Ausführung hast. (Luk. 14, 28—33.)

Der Vater gibt auch uns, wie Jesum, eine klarere Einsicht in unsere Prüfungen und Verantwortlichkeiten, und ebenso eine klarere Erkenntnis der Herrlichkeit, welche für die Gläubigen folgen soll. Für Jesus war das Öffnen der Himmel — die Erleuchtung seines Geistes in Bezug auf Gottes Plan — eine viel wundervollere Sache, als sie es für uns ist, denn mit der Vollkommenheit seines Verstandes und Herzens war er imstande, im Augenblick die Länge und Breite und Höhe und Tiefe seines Unternehmens in einer Weise zu erkennen, wie es bei uns nach Jahren des Fortschritts und des Studiums nur teilweise der Fall ist. Der Meister erkannte sofort die volle Bedeutung der Opfer des Versöhnungstages, des getöteten Passah-Lammes, der Weissagungen, die von ihm redeten, daß er wie ein Lamm zur Schlachtung geführt werden müsse, und des Vorbildes, das ihn als das Gegenbild der ehernen Schlange darstellte, erhöht zur Heilung des Verschlechtes Adams, das von der Sünde gebissen ist.

Als diese Gedanken angingen, des Heilandes Geist zu erfüllen, wurde er zunächst vom Geist (seinem eigenen Geist oder Sinn) getrieben, eine Weile in die Einsamkeit zu gehen und von neuem die volle Bedeutung des Gesetzes und der Propheten und seine eigenen Verpflichtungen nach dem Bunde, welchen er soeben gemacht hatte, zu studieren. Vierzig Tage und Nächte ließ ihn sein intensiver Ernst beinahe alles andere vergessen. Es scheint, daß er weder aß noch schlief, bis die vierzig Tage um waren; dann „hungerte ihn“. Dann war

es, daß der Widersacher als Versucher erschien — in dem Augenblick seiner körperlichen Schwäche, als Resultat des Fastens — in dem Augenblick, wo seine Seele überwältigt war von der Erkenntnis der Bedeutung des großen Kontrakts, den er gemacht hatte, und was es ihn kosten würde, seine Bedingungen zu erfüllen. Es war die schwerste Prüfung, die sich denken läßt. Würde der Erlöser Gott treu bleiben — dem göttlichen Programm und seinem Bund der Weiheung, bis in den Tod? Oder würde er empfinden, daß der Vater einen zu bitteren Kelch für ihn bereitet hätte — daß Gott die Prüfungen der Treue und des Gehorsams zu schwer gemacht hatte, und daß es weder gerecht noch liebevoll gewesen sei, ihn einen solchen Kontrakt eingehen zu lassen?

Wie froh sind wir, die Treue zu sehen, die über jede Versuchung triumphierte! Mit den Engeln rufen wir aus: „Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden!“ Nicht nur in dem Sinne, daß er seinen Willen weichte, sondern daß er seine völlige Unterwerfung und Erstorbenheit, nach dem Fleische, bewahrte, treu selbst bis zu Golgatha und dem Tod am Kreuze. Ihm sei Herrlichkeit, Ehre, Herrschaft und Macht in Ewigkeit!

Verflucht gleichwie wir.

Der Heiland wurde nicht versucht durch die Gewohnheiten eines Trunkenboldes, noch durch die Schwächen der Schwelger und Wüstlinge, noch sind das Versuchungen, die uns, seinen Nachfolgern nahe treten. Wir müssen bedenken, daß die Schrift zwischen uns und der Welt klar unterscheidet: „Ihr seid nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin.“ „Verflucht, gleichwie wir“, bedeutet daher, daß die Versuchungen und Prüfungen, die Jehova über sein geweihtes Volk kommen läßt, von derselben Art sind, wie er sie über unseren Erlöser kommen ließ.

Es ist daher wichtig, daß wir den Charakter unserer Prüfungen beachten. Gott prüft uns nicht, um zu sehen, ob unser Fleisch vollkommen ist oder nicht, denn er weiß von jeher, daß unter den Menschen kein Gerechter ist, auch nicht einer. Des Vaters Prüfungen für die, welche er als Söhne annimmt, sind Prüfungen der Treue für ihn, Treue für die Prinzipien der Gerechtigkeit, Treue für die Wahrheit, Treue für Gottes Methoden — eine Weigerung, unseren eigenen Weg zu gehen oder unsere eigene Ehre, oder unsere Bequemlichkeit zu suchen auf Kosten der Wahrheit oder der göttlichen Methode.

Die drei Versuchungen Jesu.

Als der Meister schwach war vom Fasten, am Ende der vierzig Tage des Bibelstudiums, erschien der Widersacher — nicht als ein Feind und ein Teufel der Finsternis, sondern als ein Freund, „als ein Engel des Lichts“. (2. Kor. 11, 13—15.) Er zeigte Interesse für des Heilandes Wohlergehen und auch Interesse für sein Werk und sagte: Du bist hungrig, Mensch, und das ganz unnötigerweise. Weißt du nicht, daß die heilige Kraft, die vor vierzig Tagen auf dich kam, mehr als ausreichend ist für alle deine Bedürfnisse? Weißt du nicht, daß du jetzt sogar diesen Steinen befehlen kannst, daß sie Brot werden, und darum nicht nötig hast, hungrig zu sein? Tue das, bitte, sogleich, ehe wir eine Unterredung haben, denn ich habe ein großes Interesse für dich. Ich kenne dich wohl aus langer Vorzeit, als wir in Gemeinschaft waren, vor meinem Fall.

Aber Jesus antwortete: Die Kraft, die ich erhalten habe, soll ich nicht gebrauchen, um meinem eigenen Fleische zu dienen. Ich habe sie vielmehr erhalten, weil ich mein

Fleisch dem Tode geweiht habe. Die göttliche Kraft, die ich besitze, darf ich in jeder Weise gebrauchen zu des Vaters Verherrlichung, aber nicht zur Selbst-Befriedigung, wie berechtigt diese auch scheinen mag. Außerdem ist mein ewiges Leben nicht von Brot abhängig, noch von der Erhaltung dieses physischen Leibes! Vielmehr ist meine Hoffnung auf Gott und auf seine Verheißung gegründet, daß, wenn ich treu bin in dem Gebrauch dieser heiligen Kraft, die er mir gegeben hat — treu meiner Weihe in den Tod, — er mir eine Krone des Lebens geben will — Herrlichkeit, Ehre, Unsterblichkeit.

Als diese Versuchung fehlgeschlug, versuchte Satan eine andere. Wir nehmen an, daß er unseren Herrn im Geiste nach Jerusalem und zum Tempel führte und sagte: Wenn du auf die Rinne des Tempels steigst und dich herabstürzen lässest, so würde es ein Beweis für das Volk sein, daß du der Sohn Gottes bist, und es würde die schnellste Methode sein, sie von deiner Mission zu überzeugen und ihre Anhänglichkeit und Ergebenheit zu gewinnen und sie zu deinen Jüngern zu machen und so deine Mission zu erfüllen. Ich will dir die Weissagung nennen zum Beweis, daß das Gottes Absehen für dich war: „Er wird seinen Engeln über dir befehlen, . . . auf den Händen werden sie dich tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.“ (Ps. 91, 12.) Aber Jesus lehnte auch diesen Vorschlag ab.

Wenn er von einem zornigen Pöbel von der Rinne des Tempels heruntergestürzt worden wäre, ehe seine Zeit gekommen war, so würde des Vaters Macht sicherlich eingegriffen haben, daß er nicht verletzt worden wäre; aber freiwillig die Naturgesetze übertreten, und Gottes Schutz vor den natürlichen Folgen seines eigenen Tuns erwarten, hieße Gott versuchen; das wollte Jesus nicht tun.

Auch die dritte Versuchung war eine geistige Darstellung. Ein hoher Berg, im Symbol, ist ein großes Königreich. Von keinem Berge der Welt könnten alle Königreiche der Welt gesehen werden, denn die Erde ist rund; aber Satan brachte sein eigenes Königreich zur Beachtung Jesu. Satan sagte: Du erkennst natürlich, daß ich der Fürst dieser Welt bin, daß ich der Gott dieser Welt bin, und daß ich jetzt tatsächlich die Herrschaft über die Massen habe durch Unwissenheit und Aberglauben. Ich will dir einen Vorschlag machen. Ich behenne, daß ich der Herrschaft der Sünde und des Todes, die ich durch meine Herrschaft in die Welt gebracht habe, müde bin. Ich würde lieber das Königreich mit dir teilen und es

ausgerichtet und gesegnet sehen. Mit anderen Worten, ich schlage dir ein Bündnis vor — daß wir uns verbinden, um die Menschheit aus dem Zustand der Sünde und des Todes herauszubringen. Was meinst du dazu? Ich auf geistiger Stufe und du auf menschlicher Stufe werden vollständig Herren der Situation sein, denn du siehst, daß ich die Macht in Händen habe und die Sache mit Leichtigkeit zu unseren Gunsten wenden kann; und die Welt wird bald gesegnet werden. So wirst du die glorreiche Verwirklichung deiner Hoffnungen erlangen, und das ohne die schrecklichen Prüfungen, Leiden, Erfahrungen usw., welche du jetzt voraussiehst, wenn du Gottes Anordnungen folgst, wie die Weissagungen sie aussprechen. Komm, wir wollen uns verbinden und zusammen wirken. Ich werde die Dinge schnell in deinen Weg leiten; der Sieg wird mit der Stunde unseres Bündnisses beginnen!

Unser Herr wurde unwillig, daß der Gedanke auch nur für einen Augenblick kommen konnte, daß er die himmlische Herrlichkeit verlassen hatte, um des Vaters Willen zu tun, und nun zum Verräter an seinem Bunde werden sollte, aus Furcht vor dem Kreuz und der Schande und dem Tode, um in eine Verbindung mit dem großen Erzfeind der Gerechtigkeit einzutreten — mit Satan. Er antwortete: „Gehe hinweg, Satan! denn es steht geschrieben: du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen.“ Ich will dir in keinem Sinne des Wortes dienen, noch mit dir gemeinsam handeln.“ Dann verläßt ihn der Teufel. Soweit wir wissen, hielt Satan es nicht der Mühe wert, den Angriff auf den Heiland zu erneuern. Dann traten nach Gottes Einrichtung Engel zu dem hungernden Überwinder und dienten ihm — stärkten ihn, belebten ihn.

Des Herrn Nachfolger sollten beachten, wie es dieselben Versuchungen sind, mit denen der Widersacher sie angreift: 1. Er will ihr Freund und Helfer sein und will sie dahin bringen, daß sie ihren Bund des Opfers verletzen durch Bitten um körperliche Heilung, leibliche Segnungen, die sie eingewilligt haben zu opfern. 2. Er möchte ihnen einen weisen, tüchtigen Weg eingeben, um die Welt durch große Heldentaten oder Gebetsproben für Gott zu gewinnen. 3. Er möchte, daß sie einen Kompromiß mit der Welt und ihrem Geiste und ihren Methoden machen, durch Kirchen-Vereinigungen und auf andere Weise. Wir sollen dem Widersacher mutig widerstehen, damit er uns dauernd verläßt, weil er keine Hoffnung sieht, uns zu gewinnen.

Aber. M. E. G.

Arbeiter für die Ernte.

(Matth. 1, 14—28; Schriftbetrachtung für Sonntag den 21. Juli.)

„Die Ernte zwar ist groß, der Arbeiter aber sind wenige; bittet nun den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter aussende in seine Ernte.“ (Matth. 9, 37—38.)

Überall lehrt das Neue Testament, daß das Werk, das Jesus und seine Apostel vor achtzehn Jahrhunderten unter den Juden verrichteten, ein Ernte-Werk war. So sagte Jesus: „Ich habe euch gesandt, zu ernten, woran ihr nicht gearbeitet habt; andere haben gearbeitet, und ihr seid in ihre Arbeit eingetreten“ — ihr erntet die Früchte ihrer Arbeit, ihr seid Schnitter in der „Ernte“, der Frucht des Jüdischen Zeitalters.

Die reifen Charaktere jener Heilszeitordnung waren bereit, den Messias und seine Botschaft anzunehmen, unter den Bedingungen völliger Hingabe ihrer Zeit, ihrer Talente, ihres Einflusses und Lebens als Diener der neuen Einrichtung, des Neuen Bundes, den Gott zu bestimmter Zeit mit Israel aufrichten will, und unter dem alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen. Der Dienst der gegenwärtigen Zeit ist ein Opfer-Dienst — die Vorbereitung der königlichen Priesterschaft nach der Ordnung Melchisedeks, die als Mittler zwischen Gott und Menschen, der Welt, stehen soll.

Die Arbeit Jesu und der Apostel fand etwa fünfhundert Brüder würdig zur Einsammlung während seines Amtes. Später, am Pfingstfest und nachher, wurden noch mehrere Tausend Juden geerntet und unter die Verwaltung des Geistes gebracht; sie wurden vom Heiligen Geist gezeugt als Neue Schöpfungen, Glieder des Leibes des Gesalbten, Glieder der königlichen Priesterschaft. Die gesammelte Zahl war aber

nicht groß genug, um die göttliche Vorherbestimmung zu erfüllen, daher wurde das Jüdische Volk für eine Zeit aus Gottes Gnade ausgestoßen, nachdem alle „rechten Israeliten“ geerntet worden waren; und Gottes Botschaft der Gnade ging zu den Heiden, „um aus ihnen ein Volk zu nehmen für seinen Namen“, das den Juden-Christen als Glieder des großen Mittlers des Neuen Bundes, unter dem verherrlichten Christus als Haupt, zugesellt wurde.

Gute Botschaft vom Königreich.

Unsere heutige Betrachtung handelt von der Einführung des „Ernte-Werkes“ unseres Herrn unter den Juden. Johannes der Täufer und seine Jünger hatten gepredigt und viele getauft. Die Botschaft war, daß das Königreich Gottes nahe sei, und daß alle, welche an den großen Segnungen teilzunehmen wünschten, in volle Harmonie mit dem Gesetz Moses kommen und so vorbereitet werden sollten, um von dem vorbildlichen zum gegenbildlichen Israel übertragen zu werden — von der Gliedschaft an Moses, dem Vorbilde, zur Gliedschaft an Christo, dem Gegenbilde. Zu bestimmter Zeit wurde die Predigt Johannes des Täufers zum Schluß gebracht — als Herodes ihn ins Gefängnis legte. Von der Zeit an traten Jesus und seine Jünger mehr hervor, aber ihre Botschaft war dieselbe als Johannes' Botschaft; wie wir

lesen: „Jesus kam nach Galiläa und predigte das Königreich Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist nahegekommen; tut Buße und glaubet dem Evangelium.“ Wer dieser Botschaft glaubte, erkannte Jesus als den „von Gott Gesandten“, den Messias, der in Gottes bestimmter Zeit der König Israels und der Herrscher der Erde werden wird: „Die Zeit ist erfüllt“ bedeutete, daß die vorherbestimmte Zeit gekommen war, daß dem Jüdischen Volk das Königreich angeboten würde.

Aber Gott wußte vorher, daß Israel nicht bereit sein würde — daß nur wenige bereit sein würden, die Braut des Messias zu werden, seine Genossen in dem Werk des Königreiches, und daß es achtzehn Jahrhunderte erfordern würde, um die Übrigen aus den Heiden zu erwählen.

Daher weist Paulus in Römer 9, 10 und 11 nach, daß die Propheten das Straucheln Israels und ihre zeitweise Verwerfung als Volk vorhergesagt hatten, ferner, daß ein Überrest aus ihnen der Kern der Braut-Klasse sein würde, und daß der Rest aus den Heiden genommen werden würde. Der Apostel Paulus sagt: „Was Israel sucht, das hat es nicht erlangt, aber die Auswahl hat es erlangt, und die Übrigen sind verstorbt worden“ — „bis daß die Vollzahl der Nationen eingegangen sein wird, und also wird ganz Israel errettet werden.“

Indessen führte Gott sein Anerbieten so aus, als ob er das Verhalten der Israeliten nicht im voraus gewußt hätte. Das Evangelium wurde ihnen zuerst verkündigt, und alle Gottesfürchtigen wurden gefunden, ehe etwas geschah, den Heiden die Tür zu dieser besonderen Gnade zu öffnen.

„Menschenfischer.“

Die Weisheit Gottes ist den Menschen Torheit, und die Weisheit der Menschen ist Torheit bei Gott — sagt die Schrift. Das hat unser Herr in der Wahl seiner Apostel bestätigt. Die Berufung ihrer vier, Simon, Andreas, Jakobus und Johannes, wird in dieser Betrachtung berichtet. Wie tüchtig sie auch als Menschen waren, so hatten sie doch nicht die Politur der Erziehung, welche die Leute bei religiösen Lehrern zu erwarten gewohnt waren. Die Bibel berichtet von ihnen: „Das Volk erkannte, daß sie unwissende und ungelehrte Leute waren.“

Das erinnert uns daran, daß der Apostel sagte, daß diese „hohe Berufung“ Gottes zur Mit-Erbschaft mit Jesus nur die Armen dieser Welt beeinflusste, die reich im Glauben waren; daß unter den „Ausgewählten“ nicht viele Große, nicht viele Reiche und nicht viele Weise, nicht viele Gelehrte, nicht viele Edle gefunden werden. (1. Kor. 1, 26—27.) Erfolg im Leben führt mehr oder weniger zum Selbstvertrauen, zum Selbstbewußtsein, zum Eigenwillen, während die Evangeliums-Botschaft sich an solche wendet, die ihre eigene Schwachheit und Unvollkommenheit und Unwürdigkeit fühlen, und die dementsprechend mit großem Ernst Gottes Verheißung und Hilfe ergreifen, und Gott die Ehre geben.

Die Worte Jesu: „Wehe euch Reichen“ (an Weisheit, Besitz, Ruhm, an Gelehrsamkeit, an edlem Charakter), dürfen nicht so verstanden werden, daß alle oder fast alle Großen, Edlen, Weisen und Reichen wegen ihres Reichtums an Gelehrsamkeit, Charakter usw. zu ewiger Qual oder zu sonst einer Strafe verdammt seien.

Vielmehr sehen wir den Standpunkt der Botschaft des großen Lehrers: „Wehe euch“ in Bezug auf das Königreich — ihr habt weniger Aussicht, die wundervolle „hohe Berufung“ Gottes zu erlangen, als wenn ihr in geringeren Verhältnissen wäret. Ihr habt euren Lohn jetzt, und habt dementsprechend weniger Interesse an den glorreichen Dingen der Botschaft Gottes. Ihr seid so wohl zufrieden mit den Dingen dieses gegenwärtigen Lebens, daß es umso schwieriger für euch sein wird, dies alles zu opfern für die Aussicht der Teilnahme an dem Königreich des Messias. Aber, sagte der Meister: „Glücklich ihr Armen im Geiste“, demütig und daher umso gelehriger, denn umsomehr werdet ihr nach der großen Gabe Gottes ausschauen — nach der „kostbaren Perle“, einem Anteil an dem Königreich des lieben Sohnes Gottes.

Lehrte wie einer, der Gewalt hat.

Die ersten fünf Verse unserer Betrachtung berichten, wie die Fischer ihr irdisches Alles für die Aussicht verließen, mit dem Messias teilzuhaben in seinem Königreich. Vers 21 zeigt, daß der Erlöser in Kapernaum als ein großer Lehrer und Gelehrter anerkannt wurde, dem andere in der Synagoge Raum machten, und das Volk verwunderte sich und sagte: „Wie besitzt dieser Mann Gelehrsamkeit, da er doch nicht gelernt hat?“ (Joh. 7, 15.)

Ja, sie waren erstaunt über seine Lehre, „denn er lehrte sie wie einer, der Gewalt hat, und nicht wie die Schriftgelehrten.“ Die Jüdischen Schriftgelehrten und Rabbiner waren offenbar damals, wie heute, ganz außer Stande, dem Volke irgend ein Verständnis für die Lehren des Gesetzes und der Weissagungen zu geben. Jesus hatte das Schwert des Geistes, das Wort Gottes, fest ergriffen, und seine Anwendungen und Auslegungen waren daher für seine Hörer überzeugend.

Hätten die Schriftgelehrten und Pharisäer und Priester ihn angenommen, so würde es die ganze Nation getan haben. Aber das würde Gottes Programm nicht erfüllt haben. Daher waren des Meisters Werke und Lehren meist in Bildern und dunklen Worten, denn es war Gottes Absicht, daß nur die gottesfürchtigen Juden den Lehrer voll würdigen und seine Nachfolger werden sollten. Dasselbe Prinzip hat unter Gottes Vorsehung während des ganzen Evangelium=Zeitalters über der Botschaft und den Boten des Königreiches gewaltet. Daher ist die wahre Botschaft zu keiner Zeit für jemand anziehend gewesen, außer den Gottesfürchtigen — andere waren mit Formen der Gottseligkeit zufrieden, ohne Kraft und ohne Einklang mit dem Worte.

Selbst Dämonen gehorchen ihm.

Während Jesus in der Synagoge von Kapernaum lehrte, schrie ein junger Mann auf, der von einem Dämon, einem unreinen Geiste, besessen war. Der Dämon erkannte Jesus und seine Lehre und gebrauchte den jungen Mann als sein Mundstück, sein Medium, und sprach: „Bist du gekommen, uns zu verderben? Ich kenne dich, wer du bist: der Heilige Gottes.“

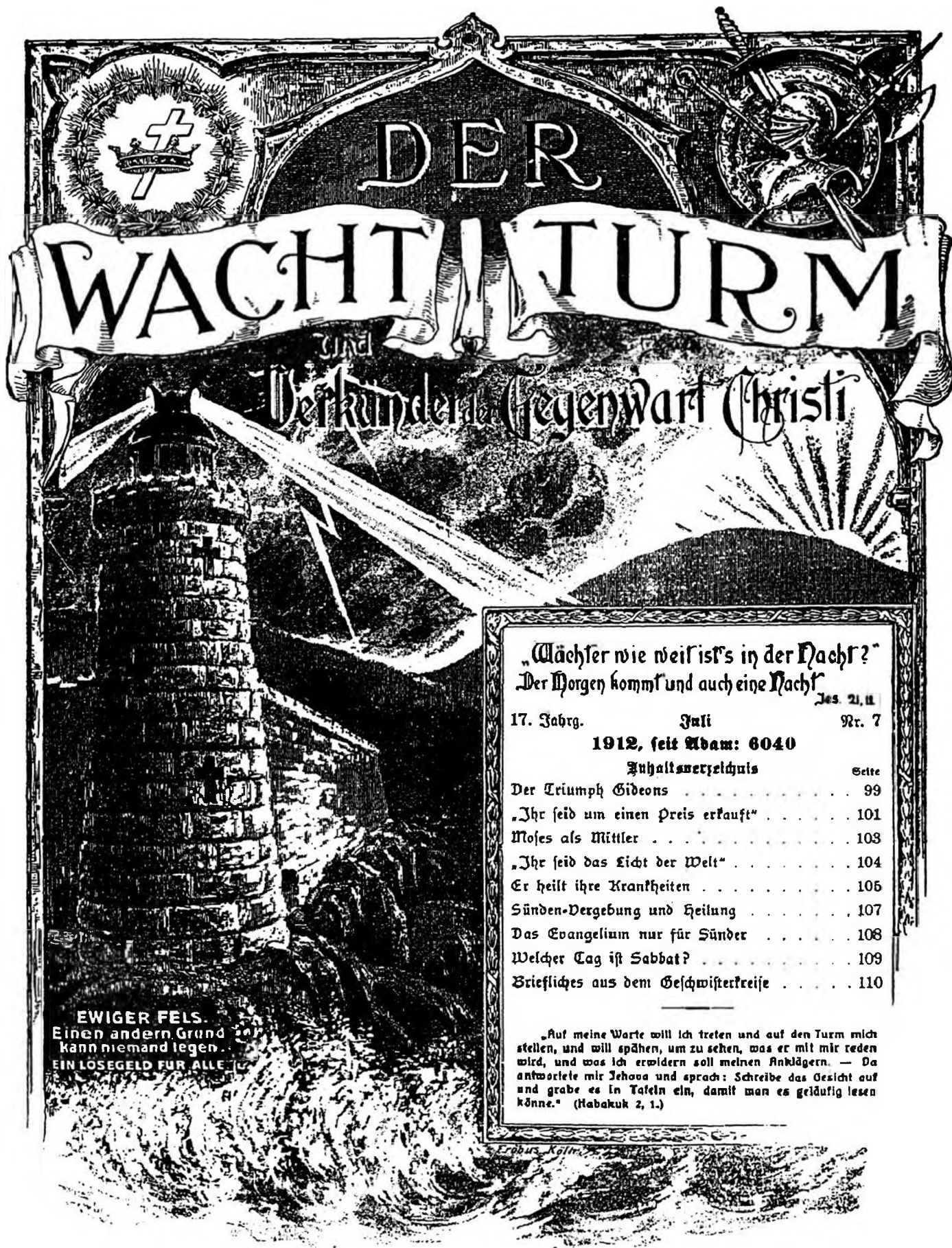
Die Dämonen, die durch unseren Herrn und die Apostel aus den Menschen ausgetrieben wurden, waren einst heilige Engel — so sagt uns die Bibel. Sie fielen von Gott und seiner Gnade ab, durch ihre sündhaften Beziehungen zur Menschheit in den Tagen Noahs. (1. Mose 6, 1—5.) Diese gefallen Geisteswesen wünschen noch heute irgendwelche Beziehungen zur Menschheit, und werden „unreine Geister“ genannt, weil sie, so sehr sie auch beginnen mögen, sich als Engel des Lichts zu präsentieren, später doch ihren wahren Charakter enthüllen durch unehrliche, unreine Zumutungen.

Wie Paulus sich weigerte, einem jungen Weibe, einem Medium, zu gestatten, ihn und Silas als Knechte Gottes auszurufen (Apg. 16, 16—18), so weigerte sich Jesus, diesem Dämon zu gestatten, Zeugnis über ihn zu geben — obwohl es anerkennend war. Er belagerte den Dämon, aus dem Menschen auszufahren. Als er ihn verließ, verursachte der Dämon ihm große Schmerzen, so daß er laut schrie. Die Wirkung auf die Versammlung war Erstaunen. Nicht nur Jesu Lehren nahmen sie gefangen, sondern auch seine Macht, die bösen Geister zu behandeln, bestätigte seine Autorität als ein Lehrer von Gott gesandt. Sein Ruhm begann sich auszubreiten durch die ganze Gegend von Galiläa.

Aberl. M. E. O.

„Dein Gnab', o Gott, heilt allen Schmerz
Und füllet mein gewrehtes Herz;
Hinfort soll all mein Streben sein,
Zu dienen dir, nur dir allein.“

Wenn ich in deinem Dienst darf sein,
Mein Herz möcht' fast vor Freud' vergehn;
Mein unvollkomm'nes Werk ja ist
Dir angenehm durch Jesum Christ.“



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE.

„Wächter wie weiß ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht

Jes. 21, 11

17. Jahrg.

Juli

Nr. 7

1912, seit Adam: 6040

Inhaltsverzeichnis

Seite

Der Triumph Gideons	99
„Ihr seid um einen Preis erkaufte“	101
Moses als Mittler	103
„Ihr seid das Licht der Welt“	104
Er heilt ihre Krankheiten	105
Sünden-Vergebung und Heilung	107
Das Evangelium nur für Sünder	108
Welcher Tag ist Sabbat?	109
Briefliches aus dem Geschwisterkreise	110

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grave es in Tafeln ein, damit man es geäußig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Verdrängnis der Nationen in Kälte und Frost (wegen der Kälte, Unzufriedenheit); die Menschen verschmachten vor Furcht und Ermattung der Dinge, die über den Erdbereich (die menschliche Gesellschaft) kommen, denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Kirchen) werden erlöhnt werden. . . . Wenn ihr dies gesehen habt, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Bildet auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Blitze (Gerichte) erleuchteten den Erdbereich: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 28, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ vereinigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechenden Kaufpreis, als Erlös) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11–15; 2. Petr. 1, 5–11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welche die Verwallung des Geheimnisses sei, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) hingelenkt werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5–9, 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und schallend zu verkünden — sowohl um die göttliche Weisheit des beglückten Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als ihm wohlgefällig erkannten Wahren — das nicht seinem Wort entspricht und zu seiner Rinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir rettliche Sitze aufbauen.

Was die Heilige Schrift und deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Zeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworben ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20–22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Mittlerweile werden die an das Vergebungswort Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und willigen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 6–8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckt für jeden von uns (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaberin der göttlichen Natur“ und „Mitte der Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Verwallung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Reichs“. Sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Königsreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen bestraft werden sollen. (Hagg. 2, 19–23; Jer. 35.)

G. E. Russell, Redakteur des englischen Originals *The Watch Tower, Brooklyn, N. Y., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (Rt. 2.40; Fr. 2.50; Dollar 0.50).

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die
Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Unterbarnmerstr. 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: **WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY,**
13–17 5th St., Brooklyn, N. Y.

Zweige in London, England; Oporto, Schweden;
Aristonia, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diejenigen Bibelforscher, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leben nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm unentgeltlich zugewandt, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstücken in Verbindung bleiben.

Man verlange Probenummern in anderen Sprachen.

Über die Broschüren usw.

Gleichzeitig mit dieser Nummer des Wachturms versenden wir zwei Broschüren an die Abonnenten. Sie kosten zusammen 50 Pf., nach Amerika 15 c., in der Schweiz 60 c. Den kleinen Betrag bitten wir uns gelegentlich mitsenden zu wollen.

Die Broschüre „Das allgemeine und ewige Gesetz Gottes“ gibt uns ein richtiges Verständnis des Gesetzesbundes mit seinen zehn Geboten und dem Sabbat. Sie wird sich hilfreich erweisen, um mit der Schrift denselben eine Antwort zu geben, die noch nicht zu unterscheiden gelernt haben zwischen Gesetz und Evangelium.

Die „Vier Fragen zu der Broschüre Die Stifftshütte“ wird jeder wichtig und wertvoll finden. Sie geben eine neue Anregung, die Broschüre über die Stifftshütte und die verschiedenen Schriftstellen in der Bibel genau nachzulesen und so das Wasser der Wahrheit mit eigener Hand aus dem Bache zum Munde zu führen, wie es Hebr. 4, 12 im Vorbild buchstäblich getan hat. Diese besaß nachher das Licht in ihren Gefäßen (vorbildlich von den „irdenen Gefäßen“).

Gleichzeitig machen wir auf die revidierten und neu erschienenen Broschüren „Die Wiederkunft unseres Herrn“, „Die Heilige Schrift über den Spiritismus“ und „Die Bibel über die Evolutionstheorie“ aufmerksam. (Siehe nebenstehende Anzeige.) Es gibt keine geeignete Zeit, als die jetzige, arbeitslosen Freunden, Nachbarn usw. die Wahrheit anzubieten. Und es gibt keine schönere Verheißung als die: „Wer da schneidet [erntet], empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben.“

Von den bisher erschienenen 10 Nummern der Volkskanzel haben wir nur geringen Vorrat. Wir können davon nur kleinere Quantitäten abgeben. Dagegen haben wir eine große Auflage J. E. Manns Blatt drucken lassen, die es gilt, gerade jetzt richtig zu verbreiten, weil das behandelte Thema über die Notwendigkeit der Rückkehr unseres Königs inmitten der Notlosigkeit der Menschen zeitgemäß ist. Laßt uns mit der Tat beweisen, daß wir nicht die Verleugern sein wollen, den König willkommen zu heißen, wenn wir auch im anderen Sinne die letzten Glieder des „Leibes“ sein dürfen, die um ihres Glaubens willen, um des Reiches Gottes willen, geschnitten werden.

Für die Redaktion verantwortlich: D. K. Russell, Barmen, Unterbarnmerstr. 76. Gedruckt bei Sam. Lucas, Elberfeld.

Aufruf zur Verbreitung von französischer, englischer und deutscher Ernteliteratur in Paris.

Sonntag, den 21. Juli 1912.

Ihr Herrn und seiner Wahrheit geliebte Mitbrüder! Im Einverständnis mit Bruder Russell gedenken am Sonntag den 21. Juli ca. 50 Brüder aus London und Umgebung nach Paris zu kommen, um dort an diesem Tage möglichst viel freie Ernteliteratur zu verbreiten. Damit nun aber das Zeugnis in dieser großen Weltstadt sich möglichst wirksam gestalte, wäre es gut, wenn sich noch recht viele deutsche und schweizerische Brüder entschließen könnten, mitzureisen, um den Pariser die frohe Botschaft von dem nahenden Königsreiche zu bringen.

Wenn immer die Verhältnisse es erlauben, auf diese Weise an der großen Verteilung mitzuwirken, der ist gebeten, dies baldmöglichst an untenstehende Adresse mitzuteilen, damit rechtzeitig die nötigen Dispositionen getroffen werden können.

Da auch aus dem Norden Frankreichs, aus Belgien und der Schweiz eine Anzahl Brüder hincreisen werden, könnte am Sonntag Abend von 6–8 Uhr eine gegenseitige Begrüßung mit Versammlung in drei Sprachen abgehalten werden, welche gewiß allen Teilnehmern einen reichen Segen bringen würde.

In Erwartung zahlreicher Zusagen, grüßt Euch alle recht herzlich Euer Mitbruder Emil Lang. Adr.: Dr. Emil Lang, Mülhausen i. G., Neu-Weg 9, oder Basel, Colmarerstraße 54.

Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle?

Eine sorgfältige Betrachtung sämtlicher Schriftstellen, die mit „Hölle“, „Fein“, „Qual“ oder ähnlich aus dem Grundtext übersezt sind. — 90 Seiten stark. — Preis Mk. 0.40 (Doll. 0.10) franko.

Die Wiederkunft unseres Herrn — Parusia, Epiphania, Apokalypse. — Wichtige Erwartungen sind beschützt! — Wie sollen wir wachen? — Die Zeit seiner Parusia. — Die Beweise seiner Gegenwart. — In den Tagen dieser Königsreiche. — Die Tage des Wartens (Dan. 12) sind erfüllt. — Das Himmelreich kommt nicht mit Beobachtung. — 60 S. stark. — Preis Mk. 0.30 (Doll. 0.10) franko.

Die Stifftshütte in der Wüste — Schatten „besseren Osters“. — Eine genaue Betrachtung (mit Illustrationen) der vorbildlichen Einrichtungen und Bereinigung des heiligen Israel und ihrer gegenbildlichen Bedeutung für das geistliche Israel. — Für ernste Christen ganz besonders wichtig. — 150 Seiten stark. — Preis Mk. 0.40 (Doll. 0.10) franko.

Was sagt die Heilige Schrift über den Spiritismus?

Eine sehr lehrreiche biblische Vorlesung des Wortes des Spiritismus in seinen verschiedenen Formen. — Für Jedermann, besonders aber für aufwache Christen von größter Wichtigkeit, da die gefährlichen Verführungen des Spiritismus einen immer größeren Umfang annehmen und viele nach Wahrheit Suchende gefangen nehmen. — 100 Seiten stark. — Preis Mk. 0.40 (Doll. 0.10) franko.

Die Bibel gegen die Evolutionstheorie. — Ein Beweis, daß die Entwicklungstheorie eine vollständige Verwerfung der einzigen Grundlage des christlichen Glaubens ist. — 42 Seiten stark. — Preis Mk. 0.20 (Doll. 0.05) franko.

Das allgemeine und ewige Gesetz Gottes. — Seine Regelungen in den zehn Geboten Israels und ihrem Sabbat. Für jeden wachen Christen nützlich u. wichtig. — 62 S. stark. — Fr. Mk. 0.30 (Doll. 0.10) fr.

Zeitstaben und Uniraritätsmittel. — Dieses Hilfsmittel besteht aus verschiedenen ab- und alphabetisch geordneten Zusammenstellungen von Schriftstellen und Gegenständen, welche für jeden Schriftforscher in besonderer Weise bedeutungsvoll sein können. Mk. 0.40 (Doll. 0.10).

99 Handblätter mit Noten. — Diese Auswahl enthält manche alte Bibeldrucke. Sie eignen sich für alle größeren und kleineren Versammlungen. Mk. 0.25 (Doll. 0.05).

DER

WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

17. Jahrg.

Barmen — Juli 1912 — Brooklyn

Nr. 7.

Der Triumph Gideons.

(Richter 7, 13—23.)

„Wenn sich ein Heer wider mich lagert, nicht fürchtet sich mein Herz.“ (Ps. 27, 3.)

Gideon war einer der Richter Israels, die der Herr erweckt hatte. Er befreite sein Volk von den Midianitern, die in Palästina eingefallen waren und den fruchtbarsten Teil in Besitz genommen hatten, wobei sie das Land seines Ertrages beraubten. Wir wissen, daß unter den besonderen Bundesbeziehungen Gottes zu Israel er sie vor diesen Eindringlingen beschützt haben würde, wenn sie ihm treu geblieben wären. Es überrascht uns daher nicht, aus dem biblischen Bericht zu sehen, daß die Israeliten zu jener Zeit den gögendienerischen Einflüssen der Kananiter anheimgefallen waren, die noch im Lande wohnten. Gideons Vater war einer der angesehensten Männer seines Stammes und seiner Gegend, und auf seinem Grundstück, auf der Spitze eines Hügel, hatte er dem Baal einen Altar inmitten eines geweihten Haines, von den Alten Aschera genannt, errichtet. Es scheint, daß ungeachtet der Aufrichtung des Götzendienstes in seinem Vaterhause Gideon eine ziemliche Erkenntnis des wahren Gottes gehabt hat, sowie der Befreiungen, die er für sein Volk in vergangenen Zeiten bewirkt hatte, und bei seiner Unterredung mit dem Engel, der ihm erschien, legt er nicht nur seine Kenntnis von den Taten des Herrn in der Vergangenheit an den Tag, sondern auch sein Befremden darüber, daß der Herr aufgehört hatte, für sein Volk zu sorgen. Es schien ihm nicht einmal in den Sinn zu kommen, daß das Mißfallen des Herrn, wie es sich in den Erfolgen der Midianiter wider Israel kundgab, in der Untreue Israels dem Herrn gegenüber durch ihren Götzdienst, seinen Grund hatte. Es ist möglich, daß das Volk im allgemeinen gleiche Empfindungen hatte, und daß es in gewissem Sinne Jehova ehrte, während es gleichzeitig auch Baal anbetete.

Gottes Günstbezeugungen dem Geistlichen Israel gegenüber, und sein Schutz in geistlichen Dingen hat Bezug auf geistliche Feinde und geistliche Schwierigkeiten; und dennoch, wie wenige Geistliche Israeliten erkennen, wenn sie in geistliche Schwierigkeiten geraten, daß dieselben in gewissem Maße auf die Zulassungen des Herrn zurückzuführen sind! Wie wenige von ihnen halten Umschau, um zu sehen, in welchem Maße ihre geistlichen Widerwärtigkeiten, Schwachheiten, Kälte, Abweichung vom Herrn usw. ihre Ursachen darin haben, daß ein Götzdienst irgendwelcher Art in ihren Herzen Einlaß gefunden hat! Wahrscheinlich nicht ein Götzdienst, der den Herrn völlig beiseite setzt, aber ein solcher, welcher, während man seine geistlichen Segnungen und Siege in der Vergangenheit wertschätzt, sich über Gottes Mißfallen in der Gegenwart wundert, wobei man anzuerkennen versteht, daß man nicht zur gleichen Zeit Gott und dem Mammon dienen kann, und daß Gottes Gunst und nahe Gemeinschaft und Bewahrung nicht erwartet werden kann, während man in seinem Herzen eine nebenbuhlerische Ehrsucht nach Reichtum,

oder Ruhm, oder menschlichen lobensbekenntnissen und Einrichtungen, oder für sich selbst oder seine Familie in irgend einem Maße hegt.

Der Herr sah offenbar, daß die Israeliten zu dieser Zeit für einen Umschwung reif waren — daß sie unter den Widerwärtigkeiten, die sie von ihren Feinden erlitten, demütigen-gedemütigt waren, daß sie bereit sein würden, einzusehen, wo ihr Fehler läge, und vom Götzdienst zum Herrn umzukehren. Aber der Herr wollte sich für diesen Dienst eines Hilfsmittels bedienen, doch anstatt eine übernatürliche Kraft zu gebrauchen — einen Engel etwa — gefiel es ihm, wie gewöhnlich, einen Menschen zu gebrauchen. Und es gefiel ihm, wie gewöhnlich einen passenden Menschen zu gebrauchen, der sich für den Zweck eignete. Gideon scheint ein Mann mittleren Alters gewesen zu sein, denn er hatte zu der Zeit einen Sohn von wahrscheinlich 15 Jahren; er war von guter Herkunft, und der Bericht sagt (Kap. 8, 18), daß er von vornehmer Gestalt und Beschaffenheit war.

Das Sprichwort sagt mit Recht: „Schön ist, wer schön handelt“; es ist gleichwohl wahr, daß einige, welche Vorzüge der Schönheit haben, ermangeln, auch in ihren Handlungen Schönheiten zum Ausdruck zu bringen; nichtsdestoweniger unterliegt es keinem Zweifel, daß solchen, die den Charakter zu lesen vermögen, das Gesicht und die Gestalt Anhaltspunkte für die Beurteilung des Charakters geben, wosfern keine Verunstaltung durch irgendwelchen Unglücksfall vorliegt. Die Edlen, die Mutigen, die Großerzigen, die Weisen von Natur, von Geburt, zeigen diese Eigenschaften in ihren Zügen und Formen; nichtsdestoweniger vermag Gott nicht immer die vom natürlichen Standpunkt aus Edelsten und Besten der menschlichen Familie als seine Diener zu gebrauchen. Zu häufig paart sich mit äußerem Adel ein Geist des Stolzes und des Eigendünkels, wodurch der Betreffende für die Zwecke des Herrn in der gegenwärtigen Zeit ungeeignet wird, da doch Demut und Gehorsam dem Herrn gegenüber die wichtigsten Charaktermerkmale sind. Der Apostel hatte dies erkannt, als er sagte, „daß es nicht viele Weise nach dem Fleische, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle sind, sondern das Törichte der Welt hat Gott auserwählt, auf daß er die Weisen zu Schanden mache; und das Schwache der Welt hat Gott auserwählt, auf daß er das Starke zu Schanden mache; und das Unehle der Welt und das Verachtete der Welt hat Gott auserwählt, und das, was nicht ist, auf daß er das, was ist, zunichte mache, damit sich vor Gott kein Fleisch rühme“. (1. Kor. 1, 26.) Wie gnadenreich ist diese Vorlesung, welche dem Demütigsten, der die Stimme des Herrn hört und mit Demut und Eifer ihr folgt, den Weg zu der höchsten göttlichen Günst eröffnet! Mögen daher die Unehlen, welche die Gnade des Herrn geschmeckt haben, Mut fassen und darauf vertrauen, daß, wenn auch unedel der Natur nach, die Gnade des Herrn fähig ist,

eine solche Umgestaltung des Charakters zu bewirken, daß sie, wenigstens dem Herzen nach, Ebenbilder von Gottes geliebtem Sohne werden, und so zubereitet werden für die schließliche Vollendung dieses Werkes bei der uns verheißenen „Verwandlung“ in der Ersten Auferstehung.

So wie Gideons Schar als ein Bild oder eine Illustration der Überwinder dieses Evangelium=Zeitalters betrachtet werden kann — der Kirche, der kleinen Herde — so stellt Gideon passend den Anführer unserer Errettung dar, dessen Beispiel wir folgen sollen, und dessen Charakter alle seine Nachfolger kennzeichnen soll. Es heißt von Gideon, daß er an Gestalt gleich einem Königssohne war, indem er in seiner äußeren Erscheinung etwas Edles hatte, welches ihn vor den Durchschnittsmenschen auszeichnete. So ist unser Herr Jesus der Königssohn, und so sollen alle, die er als Mitglieder der kleinen Schar, seiner kleinen Herde, aufnimmt, seinem Bilde gleichförmig werden durch die in ihnen wirkende Kraft Gottes, sowohl „das Wollen als auch das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen“ zu bewirken durch eine Erkenntnis der Wahrheit — die Erkenntnis der überaus großen und kostbaren Verheißungen des Wortes Gottes. Was sie auch ihrer Natur nach sein mögen, es ist Gottes Voratz, daß sie schließlich ihrem Herrn und Anführer gleich sein sollen, daß sie ihn sehen, wie er ist, und seine Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit teilen sollen.

Nachdem Gottes Einladung an ihn ergangen war, der Befreier seines Volkes zu sein, wurde Gideon auch eine Prüfung zuteil; er sollte die Bäume umhauen, welche den Hain des Baal bildeten, und sollte den Altar niederreißen und dem Herrn ein Brandopfer auf einem Felsen darbringen, wobei ihm das Holz des Haines und des Bildnisses des Baal als Brennmaterial dienen sollte. Überzeugt, daß er des Herrn Gebot ausführe, wartete er nicht auf die Zustimmung seines Vaters, und noch weniger auf die der Nachbarn, die, wie er wußte, durch ein solches Vorgehen gereizt werden würden. Vergewissert, daß es sich um ein Gebot des Herrn handle, zögerte er keinen Augenblick, sondern vollbrachte die Zerstörung und machte das Opfer, tat es aber während der Nacht, da er wußte, daß ihn das Volk während des Tages daran gehindert haben würde. Die Leute seiner Stadt verlangten seinen Tod und brachten die Sache vor seinen Vater, der offenbar zu den Ersten des Volkes gehörte; die weise Entscheidung des Vaters ging aber dahin, daß, wenn Baal sich nicht selbst gegen seinen Sohn verteidigen könne, es sicherlich nicht nötig sei, daß jemand für Baal sich ins Mittel lege.

So beschützte der Herr den, welchen er zu seinem Diener erwählt hatte, und lenkte deutlicher denn je die Aufmerksamkeit des Volkes auf ihn, so daß, als er Woten in die verschiedenen Landesteile ausandte, um Freiwillige herbeizurufen, ein Heer von mehr denn dreißigtausend seinem Rufe folgte und sich unter sein Banner scharte. Der Herr aber sagte Gideon, daß des Volkes zu viel sei, und daß nicht alle die nötigen Eigenschaften besäßen. Vom menschlichen Gesichtspunkt aus hatten die zweihundertdreißigtausend aus Israel keine Aussicht, ihre hundertsechzigtausend Feinde zu besiegen (Richter 8, 10); aber vom Standpunkt des Glaubens an Gott aus, der sie zu seinem Dienst berufen hatte, war der Sieg gewiß, obgleich niemand es ahnen konnte, in welcher Weise er erlangt werden würde.

Der Herr hatte einen glorreichen Sieg vorgeesehen, doch er sollte allein durch seine Macht und seine Kraft zuwege gebracht werden. Die Ehre, die den menschlichen Werkzeugen zukam, welche das Vorrecht hatten, daran teilzuhaben, sollte nicht in ihrer Geschicklichkeit und Stärke im Kampfe bestehen, sondern in ihrem Glauben an Gott, und in ihrem Eifer, mit dem sie seine Befehle ausführten, als einen Beweis für die Stärke ihres Vertrauens auf Gott.

Dann befahl der Herr Gideon, sie zu erproben. Gideons Heer hatte eine Gelegenheit, die Heerscharen des Feindes zu sehen; sie hatten eine Gelegenheit, sich darüber klar zu werden, daß ihre Feinde kriegsgeübt waren, während sie als ein Volk nun seit langem die friedlichen Ziele des Ackerbaus verfolgt hatten. Demgemäß ging die erste Prüfung des Glaubens dahin, daß allen Furchtsamen gestattet wurde, wieder umzukehren. Dies verminderte das Heer auf zehntausend; doch viele, wenn

nicht alle von diesen, welche zuerst als Freiwillige auszogen, jetzt aber zurückgewiesen wurden, hatten wahrscheinlich etwas später eine Gelegenheit, sich an der Schlacht zu beteiligen, nachdem die Midianiter in die Flucht geschlagen waren und sich auf dem vollen Rückzuge befanden. Aber die zehntausend mutiger Männer, furchtlos in der Gegenwart eines Feindes, der viele Male stärker war, als sie selbst, müssen Männer des Glaubens an den Herrn gewesen sein, Männer, welche wenigstens in etwa in ihren Herzen Gideon ähnlich waren, sowie auch in ihrem Mut, in ihrem Vertrauen auf Jehova; nichtsdessenweniger waren ihrer für den Zweck des Herrn noch zu viele. Die nächste Erprobung war eine Erprobung des Eifers. Als sie an das Wasser geführt wurden, um zu trinken, nahmen sich alle mit Ausnahme von dreihundert bequem Zeit, niederzuknien und zu trinken, welches das Ablegen ihrer Rüstung und das Abgürten ihrer Schwerter erforderte. Dreihundert aber ließen sich nicht nieder, um so zu verfahren, sondern sie schöpften schnell etwas Wasser mit der Hand und leckten es daraus. Dieser Eifer, der durch einen lebendigen Glauben an Gott eingegeben war, bildete gerade das Charakterelement, welches Gott suchte; und diese dreihundert „eigentümlichen Volkes“, voll von Glauben und lebendigem Eifer, waren die alleinigen, die Gott annehmlich waren, und die das Vorrecht haben sollten, der Ehre teilhaftig zu werden, Israel von mächtigen Heerscharen von Unterdrückern befreit zu haben.

Auf diese Weise beabsichtigt Jehova Gott, die Welt für Christum zu erobern (Eph. 14, 3); und Christus, gleich Gideon, ist von Gott berufen, eine „kleine Herde“ von „Berufenen und Getreuen und Auserwählten“ (Offbg. 17, 14) hinauszuführen, um die Heerscharen der Sünde zu besiegen. Das Herausführen der Schar Gideons war eine Illustration von der Art und Weise des Herrn, ein „eigentümliches Volk“ herauszuwählen, welches mit ihm die Ehre des Sieges in der Überwindung der Sünde und all ihrer verunreinigenden Heerscharen teilen soll.

An diese ergeht zuerst eine Berufung zum Glauben an den Herrn, die Rechtfertigung und Annahme im Gesehge hat; zweitens ergeht eine Berufung zur Weibung, angesichts aller Anforderungen und angesichts der ganzen Macht des Feindes, und unser Anführer fordert alle Gerechtfertigten, die zu ihm kommen, auf, zuerst niederzuknien und die Kisten zu überschlagen, ob sie willens sein würden, ihr alles unter seiner Führerschaft zu weihen. Die große Mehrzahl aber, wenn sie die Kisten überschlägt und sich des inne wird, daß der Kampf zwischen den Nachfolgern des Herrn und den Mächten der Welt, des Fleisches und des Teufels aufgenommen werden muß, ist geneigt zu sagen: Wir möchten nicht am Kampfe teilnehmen, wir sind zaghaft, wir fürchten uns, wir haben nicht genügend Vertrauen weder in Gideon, noch in Gideons Gott. Es entspricht den Gedanken des Herrn, daß diese als aus dem Heere Gottes ausgeschieden betrachtet werden, obwohl ihnen später eine Gelegenheit geboten werden mag, an dem Kampfe wider das Böse teilzunehmen.

Es genügt nicht, daß wir Glauben an den Herrn und an den Anführer unserer Errettung haben und uns dem Willen des Herrn weihen; es erfolgen auch weitere Prüfungen zwecks einer entgültigen Herauswahl einer ganz besonderen Klasse, aus der die kleine Herde bestehen soll. Es wird eine Erprobung durch Wasser sein, darstellend die Wahrheit. Es wird jedem Geweihten eine wichtige Frage, nachdem er zu einer Erkenntnis der Wahrheit gebracht worden ist, wie er sie aufnehmen, sie sich aneignen wird. In der Illustration oder dem Vorbilde benutzten diejenigen, welche von Gott für die kleine Herde Gideons angenommen wurden, ihre Hände, um das Wasser zu ihrem Munde hinaufzuschöpfen, einen Schluck jeweils, wie ein Hund seine Zunge gebraucht, um das Wasser aufzunehmen; die andern hingegen tranken wie ein Pferd, welches mit seinen Lippen das Wasser berührt und es aufsaugt. Die Hand ist ein Symbol von Energie, und dies können wir so verstehen, daß diejenigen, welche der Herr am meisten anerkennt, Energie und Unterscheidungsvermögen bei der Aufnahme der Wahrheit gebrauchen werden: sie werden

sich nicht in den Staub menschlicher Untertwürfigkeit hinabbeugen, sondern werden ihre eigene männliche Standhaftigkeit bewahren und das Wasser der Wahrheit aufnehmen, indem sie ihre Häupter aufheben und den himmlischen Ursprung anerkennen, durch welchen Strom oder Kanal sie ihnen auch gebracht werden mag.

Nachdem die Herauswahl geschehen, wurde der Rest der tapferen Männer nicht heimgesandt, sondern nach dem Zelt oder dem Hauptquartier Gideons, um sich dort zur späteren Teilnahme an dem Kampfe in Bereitschaft zu halten. Diejenigen, welche Gott besonders gebrauchen wollte, wurden mit eigenartigen Gerätschaften ausgerüstet: 1. einer Posaune; 2. einem Krug; 3. einer Fadel, die in den Krug kam und so den Blicken ihrer Feinde verborgen blieb. Die dreihundert wurden in drei Haufen geteilt, und jeder Haufe ging aufgelöst vor. Sie kamen ganz nahe an den Feind heran und umringten sein ganzes Lager. Als Gideon posaunte, hörten es alle und stießen ebenfalls in die Posaune; als Gideon seinen Krug zerbrach und das Licht seiner Fadel hervorstrahlen ließ, taten die andern das gleiche und bliesen dabei mit ihren Posaunen, indem sie dazwischen ausriefen: „Schwert Jehovas und Gideons!“ Es war der Kampf des Herrn und die Vorkehrung des Herrn, und alles wurde wie vorgesehen ausgeführt; die Midianiter wurden mit panischem Schrecken aus ihrem Schlummer geweckt, glaubten sich von unabhelfbaren Heerscharen umgeben und flohen in jäher Hast, wobei sie einer den andern in ihrer Furcht und Verwirrung töteten. Gideon gewährte die Fluchttrichtungen, welche sie einschlugen, und bereitete sich mit seinen zehntausend Nachfolgern, sie abzuschneiden und ihre Niederlage zu einer vollständigen zu machen. Inzwischen hörte auch der Rest des Volkes von der Lage der Dinge und schloß sich dem Kampfe zur völligen Vertreibung der Midianiter an, der mit der Vernichtung des größeren Teiles ihrer Heerscharen einschließlich ihrer Anführer endete.

Unser Anführer, der Herr, hat denen besondere Anweisungen gegeben, deren er sich besonders bedienen will im Kampfe wider das Böse, der jetzt tobt. Ein jeder muß dem Beispiel des Anführers unsrer Errettung folgen. Zuerst muß er mit der Posaune blasen, darstellend die Verkündigung der

Wahrheit, und muß kundtun, daß das Schwert des Geistes die Wahrheit Jehovas und seines gesalbten Sohnes ist; und zweitens müssen sie ihre Krüge zerbrechen und ihr Licht scheinen lassen. Die Krüge stellen unsre irdischen Gefäße dar, und das Zerbrechen derselben, um das Licht hervorstrahlen zu lassen, bedeutet das, zu dem wir durch den Apostel ermahnt werden. „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Dienst ist.“ Wir sehen, wie unser Ober-Anführer sein irdisches Gefäß zerbrach; wir sehen, welche ein Licht hervorstrahlte. Unser höchstes Streben muß dahin gehen, daß wir seinem Beispiel folgen, in seinen Fußstapfen wandeln, unser Leben für die Brüder niederlegen, so wie er sein Leben für uns niederlegte. Währenddem soll das Blasen der Posaune seinen Fortgang nehmen, und ebensowohl das Ausrufen in dem Namen Jehovas, unsers Anführers, und das Schwert des Geistes der Wahrheit muß geführt werden. Das Ergebnis wird Sieg sein; die Feinde des Herrn werden überwunden werden.

Aber viele andere außer der kleinen Herde werden an dem Werk der Vernichtung des Feindes teilnehmen, obschon ihr Werk ein besonderes als besonders erwählter Werkzeuge des Herrn sein wird. Jetzt ist die Zeit, in der man dem Rufe unsers Anführers Folge leisten muß; jetzt ist die Zeit, in der die Erprobungen bestanden werden müssen, und in der man voll Glaubens und Vertrauens an den Herrn sein muß, daß er fähig ist, uns den Sieg zu geben. Jetzt ist die Zeit, in der der Wille des Anführers verstanden werden und sein Beispiel nachgeahmt und unser Leben für die Brüder niedergelegt werden muß als Schlachtopfer, heilig und Gott wohlgefällig, welches unser vernünftiger Dienst ist. Jetzt ist die Zeit, in der wir unser Vertrauen auf ihn öffentlich als auf den kundtun können, der uns berufen hat, der uns Licht gegeben hat, und der uns das Vorrecht gegeben hat, seiner kleinen Herde anzugehören; und sehr bald wird die Zeit kommen, da der Feind fliehen wird. Laßt uns unsern Erprobungen und Gelegenheiten gegenüber treu sein, damit wir dadurch würdig erachtet werden eines Anteils an dem Dienste an dem Herrlichkeit, welche folgen werden. Akerl. E. H.

„Ihr seid um einen Preis erkaufte.“

(1. Kor. 6, 20.)

Man wird bemerken, daß der Apostel nicht von der Welt, sondern von der Kirche sagt: „Ihr seid um einen Preis erkaufte worden, mit dem kostbaren Blute Christi.“ Andere Schriftstellen sagen uns, daß „Jesus Christus, durch Gottes Gnade, für alle den Tod schmeckte.“ — daß er die Welt erlöste. Wir müssen aber bedenken, daß dieses Werk der Erlösung Jahrhunderte umfaßt. Lange Jahrhunderte, ehe Jesus kam, wurden Verheißungen gegeben. Er vollbrachte einen bestimmten Teil des Werkes — den wichtigsten Teil desselben — als er sich selbst zum Lösegeld für alle gab, sein Leben niederlegte.

Aber während so sein Leben niedergelegt wurde, um der Preis für die Sünden der ganzen Welt zu sein, ist es noch nicht für die Sünden der Welt verwendet worden. Wenn es so wäre, würde die Welt nicht mehr unter Gottes Verdammnis stehen, als „Kinder des Zornes“, sondern sie würde in einem Sinne des Wortes zurückgekommen sein zur Gemeinschaft mit Gott. Der Preis, welchen der Erlöser auf Golgatha niedergelegt hat, soll schließlich für die Sünden der ganzen Welt angewandt werden, aber jetzt noch nicht. Er wird der ganzen Welt nicht angerechnet werden, bis die Braut Christi, die „Ausgewählten“, aus der Welt — aus allen Nationen und Klassen — tatsächlich herausgewählt sind.

In Harmonie damit lesen wir, daß unser Herr Jesus nach seiner Auferstehung aufstieg zur Höhe, um in der Gegenwart Gottes für uns zu erscheinen — für den Haushalt des Glaubens, nicht für die Welt. Daher ist für sie noch kein Segen, und keine Versöhnung mit Gott, keine Einrichtung göttlicher Gnade und ewigen Lebens, offen, sondern nur für

Gläubige, den „Haushalt des Glaubens“. „Für uns, die wir glauben, ist die Kostbarkeit.“ „Wir haben einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten.“ Ungläubige haben keinen Sachwalters bei dem Vater, und haben folglich keine Vergebung der Sünden, keine Versöhnung, sondern sie sind noch unter dem Todesurteil. „Wir sind entflohen dem Verderben, das in der Welt ist.“

Wie völlig sind diese verschiedenen Texte des Wortes Gottes miteinander und mit den Tatsachen verknüpft! Wir haben Frieden; die Welt hat keinen Frieden. Gott ist unser Vater; die Welt ist unter dem Fluch, und sie sind „Kinder des Zornes“, unter dem Todesurteil, und werden in der gegenwärtigen Zeit von dem Schöpfer nicht anerkannt, obwohl die Schrift uns zeigt, daß er sehr gnädige Pläne und Einrichtungen für die Menschheit im allgemeinen hat, hernach — während der Messias-Herrschaft Jesu und der Kirche, seiner Braut. Dann werden durch diese Klasse, den Samen Abrahams (Gal. 3, 29), alle Geschlechter der Erde gesegnet werden.

Die Welt ist noch nicht erkaufte.

Würde es recht sein zu sagen, so fragt jemand, daß die Welt „um einen Preis erkaufte“ ist? Wir antworten, daß es nicht ganz richtig sein würde, so zu sagen, aber wir brauchen nicht mit denen streiten, die die Sache nicht ganz exakt ausdrücken. Vielmehr dürfen wir annehmen, daß sie von Dingen, welche noch nicht vollendet sind, reden, als ob sie schon geschehen wären. Gott versichert uns, daß zu bestimmter Zeit der Preis, welchen unser Herr auf Golgatha niederlegte, für die Welt Verwendung finden wird, und

den gnädigen Bedingungen des Neuen Bundes, den er zuerst mit Israel machen wird. Dennoch steht der Punkt klar und ausdrücklich fest, daß bisher das Lösegeld keinem Glied von Adams Geschlecht zugerechnet wurde, außer dem Haushalt des Glaubens — Gläubigen. Alles gehört diesen. Der Welt gehört bisher nichts.

Das Vorrecht, welches der Kirche durch ihren großen Erlöser und Fürsprecher geschenkt ist, ist, daß sein Verdienst, daß ihr zugerechnet wird, ihr gestattet, teilzuhaben an seinem Opfer der irdischen Natur, und Miterben mit ihm an den glorreichen Einrichtungen der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit auf göttlicher Stufe zu werden.

Wenn wir von der Kirche der Erstgeborenen reden, so müssen wir bedenken, daß die Worte uns zurückführen zu den vorbildlichen Erstgeborenen, die vom Tode errettet wurden bei Gelegenheit des ersten vorbildlichen Passah. Da wurden die Erstgeborenen Israels verschont oder übergangen, als andere Erstgeborene starben. Später wurden sie alle für den einen Stamm Levi ausgetauscht, welcher hernach der Stamm der Erstgeborenen wurde, und als solcher abgesondert wurde für den Dienst Gottes in der Stiftshütte, und später im Tempel. Sie waren nicht alle Priester, obwohl dies der priesterliche Stamm war. Nur wenige aus der ganzen Zahl wurden zur Priesterschaft erwählt. So ist es mit der Kirche der Erstgeborenen; sie werden alle Überwinder sein, sie werden alle treu zu Gott sein, aber nur eine „kleine Herde“ wird besonders heilig erfunden werden, Gott annehmbar in Christo, und diese werden die gegenbildlichen Priester sein. „Ihr seid ein königliches Priestertum.“ (1. Pet. 2, 9.)

Daher sagt Jakobus (1, 18): „Ihr seid eine gewisse Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe.“ Unser Herr Jesus war natürlich ursprünglich die Erstlingsfrucht aller Kreaturen Gottes. Zweitens wird die Braut-Klasse ein Teil dieser Erstlingsfrucht-Klasse sein. Dann wird eine große Schar von Heiligen da sein, die aus „großer Trübsal“ kommen und „ihre Kleider waschen und weiß machen werden in dem Blute des Lammes,“ und die Geist-Natur erlangen. Auch diese werden ein Teil der Erstlingsfrucht Gottes für die Geist-Natur sein — alle auf geistiger Stufe. Dann wird Gottes Gnade für die Menschheit im Allgemeinen an die Reihe kommen, die Spätsfrucht seiner irdischen Schöpfung — eine große Zahl — wird während des Millenniums gesammelt werden. Alle Übeltäter und die, welche die Erde verderben, werden vernichtet werden, aber die, welche zur Vollkommenheit gelangen, werden eine glorreiche Frucht für Gott sein.

Paulus schreibt über die Auferstehung: „Ein jeder in seiner eigenen Ordnung“ — seiner eigenen Klasse oder Gruppe. Die ersten von der irdischen Natur, die eine Auferstehung erfahren — das heißt, eine volle Auferstehung, oder ein völliges Erwachen aus Tod und Unvollkommenheit — werden die Alttestamentlichen Überwinder sein, aber sie werden kein Teil der Erstlingsfrucht Gottes aus seinen Geschöpfen sein, sondern sie werden, mit dem Rest der Menschheit, wiedergeboren werden durch den Christus, den Geber ewigen menschlichen Lebens, erworben mit dem Opfer seines Lebens. Mit dem ganzen Rest der Menschheit werden sie unter die Bedingungen des Neuen Bundes kommen. In der Tat werden sie die ersten sein, die durch die Einrichtungen des Neuen Bundes gesegnet werden. Aber da Gottes Programm mit der Welt als Ganzes handelt, so wird der Messias nicht einen Teil der Welt, selbst nicht diese Vollkommenen, vor dem Ende der tausend Jahre seiner Herrschaft der Herrlichkeit und Wiederherstellung Gott übergeben. Folglich werden die Alttestamentlichen Überwinder zu der „Spätsfrucht“ gehören — der menschlichen Frucht des Planes Gottes mit unserer Erde.

Am Schluß der tausend Jahre, wenn der Messias das Werk der Wiederherstellung für alle Willigen und Gehorsamen vollendet, und im zweiten Tode alle vernichtet haben wird, die sich weigerten, Fortschritte zu machen zur Gerechtigkeit, dann tritt der Mittler zwischen Gott und Menschen zurück und läßt die Welt den vollen Forderungen der göttlichen Gerechtigkeit im Buchstaben und im Geiste ausgesetzt. Das wird kein Schaden für sie sein, denn die voll-

kommene Menschheit ist fähig, alles zu sein und zu tun, was Gottes Gerechtigkeit fordert. Da die ganze Welt dann vollkommen ist, so wird keine Entschuldigung für einen von ihnen nötig sein, und daher wird keine Vermittlung für einen von ihnen stattfinden.

Es wird zu dieser Zeit sein, nachdem das Mittler-Königreich vorüber ist, und Jesus das Königreich dem Vater übergeben hat (1. Kor. 15, 24), daß Satan, die Personifikation des Bösen, für eine kleine Zeit aus seinem Gefängnis gelöst werden wird — um alle, die auf der Fläche des Erdbodens wohnen, zu versuchen und zu prüfen.

In den tausend Jahren des Königreiches des Messias werden sie vor allen Versuchungen von außen bewahrt werden, und es wird ihnen geholfen, und die Unvollkommenheiten des Fleisches werden ihnen vergeben, während sie die fleischliche Vollkommenheit erlangen. Aber am Ende der Tausendjahrsperiode, nachdem sie die Vollkommenheit des Fleisches erlangt haben, und viel Erfahrung mit Sünde und Gerechtigkeit gehabt haben, mit Gutem und Bösem, ist es ebenso recht, daß sie geprüft werden, wie es recht war, daß Adam am Anfang geprüft wurde — geprüft, um zu sehen, ob die Lektionen, Segnungen, Erfahrungen und Gelegenheiten sie völlig befähigt haben in der Liebe zur Gerechtigkeit und im Haß gegen das Böse. Wenn diese dann die Prüfungen, die durch die Zulassung der Sünde und Versuchung über sie kommen, entsprechend bestehen, in Treue zu Gott, zur Wahrheit und Gerechtigkeit, werden sie den Sieg über die Versuchungen erringen.

Aber solche, die im Herzen noch Sünde lieben, werden verstrickt und gefangen und offenbar gemacht werden. Dann werden die Prüfungen oder Gerichte vom Himmel sie und Satan vernichten, damit die Welt von allen gereinigt werde, die Sünde lieben, und nur von solchen bewohnt werde, die Gerechtigkeit lieben und das Böse hassen.

Gott, der die Herzen kennt, könnte alle diese Leute richten, ohne eine Versuchung des Satans zuzulassen, aber viele seiner Geschöpfe, die die Herzen nicht erforschen können, möchten sich über Gottes Gerechtigkeit wundern, die einige ihrer Genossen niederschmettert, die äußerlich gerecht waren, und sie möchten folglich in dauernder Furcht und in Zittern sein, daß auch sie so niedergeschmettert werden könnten. Daher hat der Allmächtige die Methode gewählt, diese Versuchung frei und offen zu gestalten, daß Engel und Menschen Zeugen seien. So war es mit Adam in seiner Prüfung, in seinem Urteil, und in der Ausführung der Strafe. So wird es sein am Ende der Mittlerherrschaft Christi. Die, welche dann willentlich sündigen, werden Übertreter des Neuen Bundes sein und sterben, so wie Adam den Bund übertrat, unter welchen er gestellt war, vollkommen, heilig und mit der Verheißung ewigen Lebens.

Die Tatsache, daß diese Prüfung der Menschheit nach dem Ende der tausend Jahre der Herrschaft des Messias stattfinden wird, wenn er das Königreich dem Vater überantwortet haben wird, beweist nicht, daß der verherrlichte Jesus nichts zu tun haben wird mit der Vernichtung, die über Satan und alle die kommen wird, die ihm gehorchen. Ganz im Gegenteil. Wie Jesus Gottes Agent, Werkzeug, Wort, Mundstüd, Logos war in dem ganzen Werk der Schöpfung, und ehe er das Mittlerwerk unternommen hatte, so wird er, hoch erhöht in Ehre, der Nächste zum Vater, und zu seiner rechten Hand der Macht, ohne Zweifel des Vaters Repräsentant sein in diesem Gericht über eigenwillige Sünder, die mit Satan zum zweiten Tode bestimmt sein werden.

Hier mag bei einigen die Frage aufsteigen: Was meinte der Apostel, als er in 1. Kor. 15, 25–26 sagte: „Er muß herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat; der letzte Feind, der weggetan wird, ist der Tod?“

Der Apostel redet von solchen Dingen, die wider die Menschheit sind — von solchen Dingen, die die Menschen hindern, Gottes Gesetz zu halten, und so in voller Harmonie mit ihrem Schöpfer zu sein. Alle diese Dinge sind Feinde, und sollen vernichtet und aus dem Wege getan werden — Unwissenheit, Aberglaube, Laster, menschliche Schwachheiten,

sind einige von den Feinden der Gerechtigkeit, und darum Feinde der besten Interessen der Menschheit. Der Tod ist solch ein Feind, denn es ist der Tod, der in uns wirkt, der alle unsere Schwierigkeiten verursacht.

Alle Unvollkommenheiten, moralische, oder physische, oder geistige, bewirkt der Tod. Weil der Tod so in der Menschheit wirkt, können die, welche rechte Absichten haben, die Dinge nicht tun, welche sie wollen. Es wird das Werk der Herrschaft des Messias sein, nicht nur diesen Widerstand der Herrschaft des Todes, sondern allen Widerstand, niederzuzerren und abzutun. Nach und nach wird die Menschheit aufgerichtet werden, auf, auf, aus all dieser Schwachheit, aus dem Tode, zur Vollkommenheit ihres Wesens. Dann wird der Tod vernichtet sein — der Adamitische Tod, der zu allen Menschen kam durch eines Menschen Ungehorsam, und der getilgt, völlig abgetan werden wird, weil Christus gehorsam war bis in den Tod.

Erst am Schluß dieser tausend Jahre der Herrschaft des großen Mittlers wird dieses Werk der völligen Vernichtung des Todes vollendet sein. Dann wird die ganze Menschheit befreit worden sein, nicht nur aus dem Grabe, sondern von jedem Schatten und Grab des Todes — die ganze Welt wird lebendig sein in demselben Sinne, wie Adam

lebendig war, ehe der Tod über ihn kam, oder er durch den Stachel der Sünde verletzt wurde.

Dann wird das Königreich dem Vater überantwortet werden. Die, welche während der tausend Jahre sterben werden, als absichtliche Übeltäter, werden den Zweiten Tod sterben. Er ist kein Feind des Menschen; er ist das gerechte Urteil eines gerechten Gottes im Interesse seiner Geschöpfe — die, welche eigenwillig Sünde vorziehen, sollen aus dem Volke ausgerottet werden, denn ihr Einfluß geht dahin, die Erde zu verderben. Der Zweite Tod ist also nicht zu den Feinden zu rechnen, und ist nicht der Tod, welchen Jesus vernichten wird.

Auch Satan ist nicht einer der Feinde, welche Jesus dann vernichten wird. Er war ein Feind, ehe der Mensch sündigte, und seine Empörung wurde nicht durch die Sünde des Menschen herbeigeführt. Er war Gottes Autorität unterworfen, ehe der Mensch erschaffen wurde, und er wird Gottes Autorität unterworfen sein, nachdem der Mensch erlöst und wiederhergestellt sein wird. Nicht der Mittler wird mit ihm handeln, sondern Gottes Gerechtigkeit wird bestimmen, was er verdient. Zudem ist ausdrücklich gesagt, daß er im Zweiten Tode vernichtet werden wird, in dem Tode, von welchem es keine Erlösung, keine Auferstehung, keine Wiederherstellung gibt.

absch. M. E. G.

Moses als Mittler.

Der am Berge Sinai geschlossene Gesetzes-Bund wurde nicht mit Moses gemacht, sondern mit dem Volke Israel, wie Moses sagte: „Und Moses rief dem ganzen Israel und sprach zu ihnen: Höre, Israel, die Satzungen und die Rechte, die ich heute vor euren Ohren rede; und lernet sie und achtet darauf, sie zu tun. Jehova, unser Gott, hat einen Bund mit uns gemacht am Horeb. Nicht mit unseren Vätern hat Jehova diesen Bund gemacht, sondern mit uns, ja uns, diesen hier, die wir heute alle leben.“ (5. Mose 5, 1—3.)

Moses war nur das Mundstück dieses Bundes. Das Wort Mittler bedeutet Mittelsmann, Vermittler; wie Moses sagte: „Ich stand zwischen Jehova und euch.“ (5. Mose 5, 5.) Die Bedingungen des Bundes und die Einrichtung des Mittlers legen die Verantwortlichkeit auf den Mittler als den Repräsentanten des Volkes, und als den Repräsentanten Gottes für das Volk.

So ist Christus der Mittler des Neuen Bundes. Er ist noch nicht vollendet. Das Haupt hat sein Werk vollendet, ist aufgefahren zur Herrlichkeit, und ist der Fürsprecher derer geworden, die Glieder seines Leibes werden wollen; und seit achtzehn Jahrhunderten hat Gott die Glieder des Leibes Christi, des Mittlers, zur Gemeinschaft mit sich angenommen. Bald wird das letzte Glied der zuvor erkannten und verordneten Zahl der Auserwählten berufen, erwählt und treu erfunden sein; und dann wird dieses Zeitalter enden, denn der große Prophet, Priester, König, Richter und Mittler wird vollendet sein. Und mehr als das: Er wird sein Opfer vollendet haben — das Opfer des Fleisches, dessen Verdienst für Israel und die Welt sein wird, unter den Bedingungen des Neuen Bundes: „Sie werden unter die Vergnädigung kommen durch eure Vergnädigung.“ (Röm. 11, 31.)

So war es im Vorbilde. Ehe der Gesetzes-Bund eingeführt wurde, nahm Moses Stiere und Böde und tötete sie und benutzte das Blut derselben zur Besprengung der Gesetzes Tafeln, die den Allmächtigen repräsentierten und seine Verpflichtungen in dem Bunde, und dann besprenkte er das Volk und brachte sie unter die Verpflichtungen des Bundes. Das Gegenbild davon ist, daß unmittelbar nachdem der Christus verherrlicht ist jenseits des Vorhangs, er das Verdienst seiner Sünden-Sühnung auf Golgatha zur Veröhnung der ganzen Welt darbringen wird, als Grundlage für den Neuen Bund, den er mit Israel aufrichten wird, nach der Verheißung. (Jer. 31, 31.)

Für den Juden zuerst, das ist Gottes Einrichtung.

Die Besprengung Israels wird zuerst an die Reihe kommen — „dem Juden zuerst“, ist Gottes Einrichtung, wie

das Anerbieten des Vorrechtes, Glieder des Geistlichen Israel zu werden, zuerst den Juden gemacht wurde. Aber es wird mit ihnen nicht aufhören. Viele Nationen werden besprengt werden — alle, die wollen. Die Erkenntnis der Herrlichkeit des Herrn wird die ganze Erde füllen, und viele Völker werden sagen: „Kommt, laßt uns hinaufziehen zum Berge Jehovas; er wird uns belehren aus seinen Wegen, und wir wollen wandeln in seinen Pfaden. Denn von Zion [von dem himmlischen oder geistigen Königreich] wird ausgehen das Gesetz und das Wort Jehovas von Jerusalem“ — der irdischen Whale des Königreiches, auf welcher die Alttestamentlichen Überwinder stehen werden, die der Messias zu Fürsten oder Herrschern auf der ganzen Erde einsetzen wird.

Es ist klar, daß, während es nur eines Augenblicks bedurfte, um die Gesetzestafeln zu besprengen, es Moses beträchtliche Zeit gekostet haben mußte, um das ganze Volk zu besprengen, das nach Millionen zählte. Und im Gegenbilde dauert dieses Werk tausend Jahre. Während der ganzen tausend Jahre der Herrschaft Christi auf seinem Mittler-Throne wird das Werk der Besprengung des Volkes fort-dauern — das Werk, sie zu rechtfertigen, sie annehmbar zu machen, sie von Sünden zu reinigen, und sie in Beziehung zu bringen mit dem Bund und seinen Forderungen vollkommenen Gehorsams. Am Ende der tausend Jahre, wenn das ganze Volk besprengt sein wird — wenn alle, welche die gnädige Einrichtung Gottes durch Christum annehmen wollen, es getan haben werden — wird das Mittler-Königreich ein Ende haben; nachdem es das beabsichtigte Werk vollbracht hat, werden die Untreuen und Ungehorsamen im Zweiten Tode vernichtet werden. Von da an wird der Neue Bund zwischen Gott und Menschen ein dauernder Bund sein. Durch alle Ewigkeit wird es wahr sein, daß Jesus der Mittler dieses Bundes war, aber sein Mittler-Amte wird nicht fort-dauern.

„Noch Geliebte um der Väter willen.“

So war es in Moses' Fall: Der Gesetzes-Bund, dessen Mittler er war, war für Gott und Israel eine Zeitlang bindend, ob Moses lebte oder starb. Lange nach seinem Tode wurde er der Mosaische Gesetzes-Bund genannt, und Moses wurde als derjenige genannt, der diesen Bund vermittelte. Da das Volk die Forderungen des Gesetzes nicht erfüllen konnte, konnte es das verheißene ewige Leben nicht erlangen; es empfing vielmehr seinen Fluch oder sein Todesurteil. Der Veröhnungstag, Jahr für Jahr, erkannte diese Tatsache an, und sühnte vorbildlich die Sünden des Jahres, und gab

den Israeliten wieder die Gelegenheit eines Jahres in Gottes Gnade, um zu versuchen, ob sie dem Gesetz gehorchen und ewiges Leben erlangen könnten, oder nicht. Seitdem aber der Tempel zerstört, und das jüdische Priestertum verloren ist, haben sie mehr als achtzehn Jahrhunderte lang keine weitere Wiederholung der Opfer des Versöhnungstages gehabt, und daher sind sie in dieser ganzen Zeitperiode von allen Beweisen göttlicher Gnade abgeschnitten. Aber der Apostel versichert uns, daß sie noch „Geliebte sind um der Väter willen“, und daß nach Gottes Plan ihnen noch ein Segen zuteil werden soll.

Dieser Segen wird ihnen zuteil werden unter dem Neuen Bunde, der von dem besseren Mittler aufgerichtet werden wird. Alle, die ihn und die gnädigen Einrichtungen seines Mittler-Königreiches annehmen wollen, werden die höchsten Segnungen erlangen, die ihrem Volk verheißen waren, und werden mit dem Königreich verbunden werden, das tausend Jahre lang alles Volk segnen wird mit der gnädigen Gelegenheit, zu Gottes Gnade zurückzukehren unter denselben Bedingungen — Gehorsam nach dem Maß der Fähigkeit und Glauben an den Erlöser.

Überf. M. E. G.

„Ihr seid das Licht der Welt.“

„Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen.“ (Matt. 5, 16.)

Wir bemerken, daß dieser Ausspruch unseres Herrn eine besonders scharfe Linie der Unterscheidung zwischen der Kirche und der Welt zieht. Er ist nicht ihr Vater, sondern unser Vater; es ist nicht ihr Licht, sondern unser Licht. Der Herr sprach zu den Aposteln im besonderen und zu allen „Überwindern“ jener Zeit. Aber er gibt uns an anderer Stelle zu verstehen, daß wir, die wir dem Zeugnis der Apostel glauben, zu derselben Klasse gerechnet werden, so daß diese Worte heut auch uns gelten. Dieser Ausspruch schließt ein, daß die Klasse, welche der Herr als seine Jünger anerkennt, ein besonderes Licht haben, daß sie als Lichtträger kennzeichnet. Dieses Licht, das zu uns gekommen ist, ist die Erleuchtung, von welcher der Apostel Paulus an anderen Stellen redet. Diese Erleuchtung, welche wir empfangen haben, ist das Licht des Heiligen Geistes.

Niemand empfängt dieses Licht, wenn er sagt: „Ich will nicht mehr lügen; ich will nicht mehr betrügen, ich will nicht mehr lästern.“ Wenn jemand in einem Zustand der Gott-Entfremdung ist, so wäre es sehr angemessen, daß er sich von diesen Sünden abwendet. Aber die Abkehr von der Sünde macht ihn nicht zu einem Kinde Gottes. Wir wissen, daß allgemein ein großer Irrtum in der Welt herrscht in Bezug auf diesen Gedanken. Es gibt nur einen Weg, in das Verhältnis von Söhnen zu kommen, und das ist der Weg, den die Schrift zeigt — Glaube an unseren Herrn Jesus Christus, volles Vertrauen zu Gottes Einrichtung, dessen Zentrum er ist, ein Glaube, der wirkt, ein Glaube, der uns zu voller Weisung führt — zur Taufe in Seinen Willen. Das ist die enge Pforte und der schmale Weg.

Das Licht ist der Heilige Geist.

Keiner gehört in der gegenwärtigen Zeit zur Familie des Herrn, es sei denn, daß er durch die enge Pforte in den schmalen Weg eingetreten ist. Solche werden vom Heiligen Geist gekennzeichnet, der ihre Herzen und Sinne erleuchtet, und ihnen ein klares Licht gibt über Dinge, in Harmonie mit Gerechtigkeit. Diese Erleuchtung, dieses Licht, das in uns ist, sollen wir sorgfältig bewahren, damit wir es nicht verlieren, sagt uns der Herr. Wenn dieses Licht ausgehen sollte, würden wir in größerer Finsternis sein, denn zuvor.

An anderer Stelle steht geschrieben: „Den Geist löscht nicht aus.“ (1. Thess. 5, 19.) Er könnte ganz ausgelöscht werden. Wir sollen ihn daher als einen Beweis bewahren, daß wir Gottes Kinder sind. Und wenn dieses Licht in uns ist, sollten wir es nicht geheim halten, nicht unter einen Scheffel stellen. Wir sollten nicht sagen: „Wir kennen den Menschen nicht“ — wir kennen Jesus nicht. Denn wenn jemand sich seiner schämt, wird er das Licht von ihm fortnehmen. Wer sich seiner und seiner Sache schämt, schämt sich alles dessen, was recht ist. Solche haben kein Recht, in der Kirche zu sein; denn die Kirche soll der Leib Christi sein und Miterben in dem Königreich der Herrlichkeit und an dem Werk, die Menschheit zu richten und aufzurichten.

So sollen wir uns denn nicht schämen und unser Licht vor den Massen der Menschen verbergen. Wir haben eine neue Erleuchtung. Wir sollen unser Licht auf einen Leuchter setzen, damit alle im Hause — unsere eigene Familie, unser

eigener Haushalt, unsere Nachbarn — es brennen sehen; daß sie alle wissen mögen, daß wir ein Licht haben über den Charakter und Plan Gottes; daß wir den Unterschied sehen zwischen Sünde und Gerechtigkeit, Recht und Unrecht.

Unser Leben sollte mit unserem Bekenntnis übereinstimmen.

Wer ein Licht hochhält, muß notwendig das Licht bekennen, das er hochhält. Von einigen sagte unser Herr, daß sie mit ihrem Munde bekennen, aber mit ihrem Leben verleugnen. Wir sollen unser Licht so leuchten lassen, daß es dem Namen des Vaters Ehre bringt. Das heißt, unser ganzes Leben soll in Übereinstimmung sein mit unserm Bekenntnis, so daß andere es sehen und sagen müssen: „Wohl, dieser Mann glaubt, was er predigt. Es ist gut, daß er in unserer Nachbarschaft lebt.“ Sie mögen uns zwar nicht immer in ihrer Gesellschaft haben wollen, denn wohin die Kinder des Lichts gehen, da ist ein strafender Einfluß.

Laßt uns daher nicht überrascht sein, wenn unsere Nachbarn einen Empfang oder eine Gesellschaft haben und sagen: „Wir wollen ihre Namen auslassen, denn wir werden Wein und Vergnügen haben, und wir wollen sie nicht dabei haben.“ Wir dürfen nicht erwarten, daß die Welt uns liebt. Wir sollen uns nicht wundern, wenn es zum anderen Extrem kommt. Doch werden uns nicht alle von der Welt hassen. Einige werden kritisieren und tadeln; andere werden eine Übereinstimmung bekunden und sagen: „Es scheint, daß das echt ist.“

Wir sind lebendige Episteln, „gekannt und gelesen von allen Menschen.“ (2. Kor. 3, 2.) Das Licht ist sichtbar, weil die Finsternis allgemein ist. Wir dürfen dieses Wort nicht als im Widerspruch mit jenen anderen Wort betrachten, welches sagt, daß unsere linke Hand nicht wissen soll, was die rechte tut, noch daß wir unsere guten Werke tun, um von den Menschen gesehen zu werden. Es ist ein Unterschied, ob wir unsere guten Werke tun, um von unseren Nachbarn gesehen zu werden, oder ob wir sie tun, damit unser himmlischer Vater sie sieht. Wer seine guten Werke tut, um von Menschen gesehen zu werden, wird von den Leuten im allgemeinen beobachtet werden, und sie werden sagen: „Nun, ich glaube nicht, daß er halb so viel meint, als er sagt. Er ist ein Heuchler.“

Wer aber lebt, um den Vater zu verherrlichen, wird nicht Gutes tun, um Beifall für sich zu gewinnen. Was er tut an Wohltaten oder Krankenbesuchen usw., wird er lieber in unauffälliger Weise tun, und seine guten Werke wird er so wenig als möglich zur Schau stellen. Folglich wird das Resultat segensreich für ihn sein und für die, welchen er dient, denn er tut es zur Ehre Gottes.

Wie die Welt Gott verherrlichen kann.

Der zweite Teil des Textes sagt: „Und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen.“ Es war nicht des Meisters Erwartung, daß das kleine Licht, welches die Jünger leuchten lassen würden, eine überzeugende Wirkung auf die Welt ausüben würde, und daß sie alle niederfallen und den Vater anbeten würden. Selbst wenn die ganze Welt von dem schmalen Weg wüßte, würden doch nur wenige willig sein

darin zu wandeln. Darum verbirgt der Herr diese Dinge vor der Welt, und offenbart diese verborgenen Dinge von dem großen „hohen Beruf“ den Sanftmütigen, den Demütigen, denen, welchen die Erkenntnis am vorteilhaftesten sein würde.

Wie verherrlicht die Welt denn den Vater, der im Himmel ist? Wie würden die Menschen unseren Vater verherrlichen? Wir antworten, daß ein Unterschied besteht zwischen lasterhaften Weltleuten und wohlmeinenden Weltleuten. Wir sind geneigt, zu glauben, daß die Mehrzahl der Menschen, die fern von Gott sind, und die kein Ohr haben, die Botschaft von dem „schmalen Weg“ zu hören, dennoch eine Wertschätzung für Gerechtigkeit haben. Und wenn sie ohne zu große Kosten gerecht sein könnten, recht, edel und alles, was in der vollkommenen Menschheit repräsentiert war, so würden sie gern so sein. Viele in der Welt würdigen Edelsinn in anderen. Sie möchten ihn gern selbst haben. Die Schwierigkeit ist, daß der Preis der Gerechtigkeit höher ist, als sie zu zahlen willig sind.

Diese Klasse sagt: „Wir billigen den rechten Weg, aber in der gegenwärtigen Zeit ist er zu schwierig. Darin zu wandeln würde die Vernichtung all unserer Hoffnungen und Aussichten bedeuten. Wir müssen danach trachten, so zu handeln, daß wir Erfolg haben. Diese Dinge sind jetzt zu schwierig. Wenn es dieselbe Belohnung gäbe, recht zu tun, als unrecht zu tun, so würden wir es vorziehen. Wir ehren Gott. Wir ehren die Prinzipien der Gerechtigkeit, wie sie in diesen sonderbaren Leuten bewiesen werden. Sie sind von Gott. Wir würdigen diese Dinge. Es ist in der Tat das ideale Leben. Sie verherrlichen Gott. Gott ist offenbar ein gerechter Gott; und wir hoffen, daß er uns nicht zu viel Harm zufügen wird. Aber wir können die Dinge dieser Welt nicht fahren lassen. Vielleicht werden wir noch Heilige, ehe wir sterben. Wer weiß?“ So haben sie die Idee, daß sie weder zu heilig, noch zu böse sein möchten!

Pauli Licht leuchtete vor Herrschern.

Der Einfluß des Lichts verbreitet das Christentum, führt zur Zivilisation und Hebung der Menschheit und erzeugt Achtung vor dem Recht, eine Würdigung von Recht und Unrecht, einen Respekt vor Gott. Aber wir dürfen nicht meinen, daß das Bauen von Kathedralen usw. einen erleuchtenden Einfluß in der Welt gehabt hat, noch daß die Mitglieder dieser Institutionen das Licht haben. Sie geben selbst zu, daß sie nicht Heilige sind. Nur eine kleine Zahl in der Welt sind Heilige gewesen.

Aber diese Minderheit hat durch diese ganzen achtzehn Jahrhunderte hindurch einen Einfluß ausgeübt und sie übt ihn heute aus. Schaut auf Jesus und die Apostel! Seht, wie das Licht von ihrem Leben und Bestreben einen erleuchtenden Einfluß auf die Welt ausgeübt hat, indem Männer bewogen worden sind unseren Vater zu ehren! Jedes Glied am Leibe Christi, das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch, hat Licht gehabt, hat Einfluß gehabt in gewissem Grade, und hat etwas damit zu tun gehabt, die Finsternis zu vertreiben und Ehrfurcht vor dem Himmlichen Vater einzuführen.

Wir sehen eine Illustration davon in dem Apostel Paulus, der um Gerechtigkeit willen litt. Er stand vor dem römischen Statthalter, und als er über Gerechtigkeit, Selbstbeherrschung und das kommende Gericht oder Vergeltung sprach, zitterte Felix. Er verstand es; er war überzeugt. Er sprach: „Hier ist ein Mann, der in Harmonie mit diesen Prinzipien der Gerechtigkeit lebt. Das Leben dieses Mannes Paulus zeigt, was recht ist, und daß mein Leben unedel ist. Und wenn der Herr das Rechtum belohnt und Unrecht

strafft, so wird dieser Paulus Gutes von Gott empfangen. Aber was werde ich erhalten?“ So zitterte er.

Es ist eine natürliche Furcht in den Menschen, weil sie wissen, daß sie Strafe verdienen. Die Schrift sagt uns, daß es eine gerechte Vergeltung geben wird. Pauli Worte waren ein großer Segen für Felix, denn das Licht, welches aus Pauli Leben und Worten leuchtete, führte Felix dazu, seinen verkehrten Zustand zu sehen. Er mag gedacht haben: „Es wird ganz recht sein, wenn Gott mich für meine Sünden strafft.“

Wiederum, als Paulus vor Agrippa und Festus sprach, sagte Agrippa: „In kurzem überredest du mich, ein Christ zu werden.“ Paulus aber sagte: „Ich wollte zu Gott, daß nicht allein du, sondern auch alle, die mich heute hören, solche würden, wie ich bin, ausgenommen diese Bande.“ (Apg. 26, 28—29.) Dieser flüchtige Gedanke machte indes Agrippa nicht zu einem Heiligen. Aber er hatte die Dinge gehört, die ihn dazu führten, seinen eigenen gesunkenen Zustand zu erkennen. Er sah, daß Paulus litt, weil er recht getan hatte, und daß er litt, weil er unrecht getan hatte. Er sah, daß Gott ein Gott der Gerechtigkeit ist.

Das Evangelium-Zeitalter ist der Tag der Heimsuchung für die Kirche — das Millennium für die Welt.

Eine andere ähnliche Schriftstelle lautet: „Indem ihr euren Wandel unter den Nationen ehrbar führet, auf daß sie . . . Gott verherrlichen am Tage der Heimsuchung.“ (1. Pet. 2, 12.) Das zeigt uns einen Unterschied zwischen dem Tag ihrer Heimsuchung und dem Tag unserer Heimsuchung. Dieses Evangelium-Zeitalter, das jetzige Leben, ist der Tag unserer Heimsuchung geworden, wenn es nach Gottes Gnade die Zeit der Vergebung unserer Sünden ist und wir in Gemeinschaft mit dem Vater gebracht werden.

Niemand kann diese Segnungen jetzt haben, es sei denn, daß er Glauben habe; sonst hat er jetzt nicht seinen Tag der Heimsuchung. „Wir, die wir glauben“ und „in die Ruhe eingehen“, haben unseren „Tag der Heimsuchung“. Gott ist jetzt zu uns gekommen, und hat uns in seine Familie aufgenommen. Und sein Plan ist, daß, wenn wir willig sind, mit unserem Herrn zu leiden, wir auch mit ihm herrschen sollen in Herrlichkeit. Das ist unser Ehren-Tag der Heimsuchung.

Wird der Rest der Menschheit einen Ehren-Tag der Heimsuchung haben? Sicherlich; sie werden Gelegenheit haben, sich das Erlösungswort unseres Heilandes anzueignen. Wenn ihre Ohren jetzt nicht offen sind zu hören und ihre Augen zu sehen, so wird der Tag kommen, wo es der Fall sein wird; wenn nicht jetzt, in der gesegneten Gelegenheit, welche wir haben, dann wird es hernach geschehen. Aber wenn wir unseren Tag der Heimsuchung haben und diese Dinge vernachlässigen; wenn wir, nachdem wir unsere „Hand an den Pflug gelegt“ haben, und das gute Wort Gottes empfangen haben, zurückblicken, und wenn wir mit Willen sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, so bleibt kein Schlachtopfer für Sünden mehr übrig, sondern ein gewisses, furchtvolles Erwarten des Gerichts und ein Feuereifer, der die Widersacher verschlingen wird. (Heb. 10, 26—27.)

Aber die, welche keinen Anteil haben an diesem „Tag der Heimsuchung“, werden später eine Gelegenheit haben, mit Gott in Harmonie zu kommen. Wenn sie nicht erreicht werden können von den erwähnten milden Methoden und der Heimsuchung, durch welche Gott die spezielle Klasse jetzt beruft, so werden sie im nächsten Zeitalter eine Gelegenheit haben, wenn Recht zur Richtschnur und Gerechtigkeit zum Maßstab gemacht werden wird; wenn die gerechte Vergeltung herbeigeführt und jedem nach seinen Werken vergolten werden wird.

Abserf. M. E. G.

Er heilt ihre Krankheiten.

(Matth. 1, 29—45; Schriftbetrachtung für Sonntag den 28. Juli.)

„Er selbst nahm unsere Schwachheiten und trug unsere Krankheiten.“ (Matth. 8, 17.)

Unsere heutige Betrachtung schließt sich derjenigen der vorigen Woche an. Als Jesus die Synagoge in Kapernaum verließ, ging er in das Haus des Petrus. Dort lag die Schwieger-

mutter des Petrus krank an Fieber. Es war nur das Werk eines Augenblicks für den Heiland, sie bei der Hand zu fassen und zur Gesundheit herzustellen. Der Ruf Jesu hatte sich aus

gebreitet, und am Abend kamen Scharen, um seine heilenden Worte und Berührungen zu empfangen. „Und er heilte viele, die an mancherlei Krankheiten leidend waren; und er trieb viele Dämonen aus und erlaubte den Dämonen nicht zu reden, weil sie ihn kannten.“

Aber er suchte den guten Eindruck nicht zu vermehren und zu vertiefen, den er gemacht hatte. Am nächsten Morgen, lange vor Tagesanbruch, verließ er Kapernaum und ging an einen wüsten Ort, um zu beten und mit Gott Gemeinschaft zu haben. Petrus und die anderen, die den Ruf zur Jüngerschaft angenommen hatten, folgten und fanden ihn später, und baten offenbar, daß er zurückkehre, indem sie sagten: „Alle suchen dich.“ Aber Jesus antwortete: „Laßt uns anderswohin in die nächsten Flecken gehen, auf daß ich auch daselbst predige.“ Und er predigte in ihren Synagogen, in ganz Galiläa, und trieb die Dämonen aus.

Nichts zieht den menschlichen Geist mehr an, als die Wunderkraft, Krankheiten zu heilen. Niemand freut sich an Krankheit, Schmerz und Leiden. Die Leute wären froh, von Krankheit geheilt zu werden, auch wenn sie überzeugt wären, daß die Heilungen durch Satans Macht vollbracht werden. Es sollte uns heute nicht überraschen, daß viele falsche Lehren, völlig außer Harmonie mit Gottes Wort, sich der armen seufzenden Kreatur empfehlen durch Versprechungen der Heilung von physischen Leiden, ohne Medizin, und theoretisch durch die Macht und Gnade Gottes, und wie sie annehmen, als Beweis für die Lehren, welche die Krankenheiler bringen.

Aber da diese Krankenheiler verschiedene und widersprechende Lehren haben, so ist es offenbar, daß sie nicht alle von Gott sein können, wenn überhaupt einer von ihnen von Gott ist. Nach unserer Auffassung lehrt die Bibel, daß Wunder-Heilungen in der gegenwärtigen Zeit nicht autorisiert sind. Paulus sagte durch Inspiration, daß die Gaben, die der ersten Kirche verliehen waren und von Jesus und den Aposteln und von denen, welchen diese sie persönlich übertrugen, gebraucht wurden, aufhören sollten. Wir glauben, daß sie aufgehört haben — daß sie Raum machten für die nächste und höhere Offenbarung der Gnade Gottes, nämlich für die Früchte des Heiligen Geistes — Demut, Sanftmut, Langmut und Liebe — als Beweis der Gnade Gottes und der Gliedschaft in der Kirche der Erstgeborenen. Die Wunder, die Jesus und die Apostel wirkten, geschahen nur für die Aufrichtung der ersten Kirche. Nirgends wird angedeutet, daß es Gottes Wille war, daß während dieses Zeitalters alle Leute von Krankheit geheilt werden sollten.

Die allgemeine Heilung von Krankheiten wird ohne Zweifel in dem Werk des glorreichen Königreiches des Messias, nach seiner Aufrichtung, ein hervorragender Zug sein. Nicht nur werden die Schmerzen des Fleisches geheilt werden, sondern die Wiederherstellung wird Schritt für Schritt vorwärts gehen, und die Menschheit wird aufgerichtet werden aus Sünde, Krankheit und Unvollkommenheit — bis zur vollen und absoluten Vollkommenheit, außer in dem Fall derjenigen, welche willentlich und absichtlich der Einrichtung Gottes widerstreben, und die zu bestimmter Zeit durch den zweiten Tod vom Leben abgeschnitten werden. Alle übrigen werden schließlich den glorreichen Zustand der Vollkommenheit erreichen, von dem die Schrift redet, wo es kein Seufzen, kein Weinen, kein Sterben mehr geben wird, denn alle vorigen Dinge der Sünde und des Todes werden vergangen sein; denn er, der auf dem Throne sitzt, wird alles neu machen. (Off. 21, 4—5.)

Satan ein Engel des Lichts.

Der Apostel Paulus deutet an, daß Satan und seine Engel, die gefallenen Engel, suchen würden, sich so zu verstellen, daß sie als „Engel des Lichts“ erscheinen, damit sie umso größeren Einfluß auf die Menschheit haben und dadurch umso erfolgreicher falsche Lehren einprägen möchten, die den wahren Glauben an Gott und sein Wort untergraben. Wir glauben, daß des Apostels Worte sich besonders auf unsere Zeit beziehen, und daß „viele gute und gewissenhafte Leute verführt werden, und daß Wunderheilungen ein Teil des Ritters des Widersachers sind. Es wäre nicht angemessen

für uns, die verschiedenen Lehren hier aufzuzählen, die wir durch solchen Räder gefördert sehen. Wir bescheiden uns, den Grund der Schrift anzugeben, daß wir keine Wunderheilungen in der jetzigen Zeit erwarten dürfen.

„Der da heilt alle deine Krankheiten.“

Es ist völlig wahr, daß Gott unter dem Geseßsbund, den er mit Israel machte, sagte, daß Krankheit eine Strafe für die Übertretung des Geseßes sein würde, und Gesundheit eine Belohnung für Gehorsam. Der Ausspruch des Propheten, „der da heilt alle deine Krankheiten“, war unter dem Geseßsbunde auf die Israeliten in physischem Sinne anwendbar. Er hat auch eine geistige Bedeutung für die Kirche, die Neue Schöpfung.

Aber die Heilung der Neuen Schöpfung und die Heilung ihres Fleisches sind verschiedene Dinge. Die Krankheit der Seele und die Bedrängnisse des Herzens der Neuen Schöpfung werden alle geheilt von dem guten Arzt — auch wenn das Fleisch Schmerz leidet und in den Tod geht. Wir müssen bedenken, daß die Bedingung, unter welcher wir vom Heiligen Geist gezeugt sind, um Neue Schöpfungen zu sein, eine völlige Hingabe des Fleisches und seiner Interessen als lebendige Opfer ist, — heilig und annehmbar, unser vernünftiger Dienst. (Röm. 12, 1.)

Noch hat hierin ein Wechsel in des Herrn Verfahren mit der Kirche von Anfang an stattgefunden. Soweit die Berichte zeigen, waren alle, oder fast alle, die von Jesus und den Aposteln geheilt wurden, „Sünder“. Es gibt keinen einzigen Bericht über einen Fall, wo einer der Apostel von einer Krankheit geheilt worden wäre. Obwohl Paulus viele Kranke heilte, so haben wir doch keine Erwähnung von einem Versuch, Epaphroditus durch ein Wunder zu heilen, als er krank und „dem Tode nahe“ war.

Gleichfalls finden wir in dem Fall des Timotheus, daß Paulus ihm weder Schürzen noch Tücher zu seiner Heilung sandte, noch ihm riet, selbst für seine Heilung zu beten, noch ihm sagte, daß er es für ihn tun wolle, noch, daß andere es für ihn tun sollten. Im Gegenteil, er riet gewisse Arzneien „um deines Magens willen“. Wir glauben in der Tat, daß, wenn Gottes geweihtes Volk um physische Heilung beten würde, sie damit versuchen würden, zurückzunehmen, was sie speziell dem Herrn geweiht haben „bis in den Tod“. Daß der Herr viele Fälle seines Volkes besonders überwindet und ihnen merkwürdige Gesundheit und Kraft für ihre Arbeit in seinem Dienst gibt, ohne daß sie darum bitten, ist eine völlig andere Sache. Das steht indes in keiner Weise in Konflikt mit der Tatsache, daß Gott Wunder gebraucht, um Auserwählte, Nichtgeweihte, zu heilen, als ein Vorgeschmack des allgemeinen Segens, der über die Menschheit kommen wird, wenn das Königreich des Messias aufgerichtet ist, was bald der Fall sein wird.

Ferner, laßt uns bedenken, daß die Wunder, die Jesus und die Apostel vollbrachten, kein Versuch waren, alle Krankheit zu heilen und Schmerz und Kummer zu verbannen. Sie sollten nur die Aufmerksamkeit auf die Evangelium-Botschaft lenken. Die Zeit, in der Gott alle Tränen von allen Angeichtern trocknen wird, und in der es schließlich kein Seufzen und Weinen und Sterben mehr geben wird, ist während und am Ende der tausendjährigen Herrschaft des Messias. (Off. 21, 4.)

Unsere heutige Betrachtung gibt uns einen Beweis in dieser Richtung. Jesus tat viele mächtige Werke in Kapernaum, aber nur, um Aufmerksamkeit zu erregen. Er ging in andere Städte und Orte und ließ viele Kranke und Enttäuschte zurück. Gleichfalls als Jesus zum Teich Bethesda kam, war eine große Menge gelähmter Leute da, die Heilung brauchten und auf die Gelegenheiten warteten, um in das Wasser zu steigen. Jesus beachtete nur einen aus dieser Menge und sprach zu ihm: „Stehe auf, nimm dein Bett und wandle.“ (Joh. 5, 1—9.)

Ein geheilter Ausfälliger dankbar.

Unsere heutige Betrachtung erwähnt einen anderen Fall von Heilung. Ausfäll wurde von den Juden als eine unheilbare Krankheit und als ein Sinnbild der Sünde betrachtet. Der

Aussätzige hier hatte Glauben an die Macht Jesu und kam, kniete vor ihm nieder und bat um Heilung, Reinigung. Seine Bitte wurde erfüllt, nicht weil er einer von den Jüngern Jesu war, noch weil er versprach, einer zu werden, sondern um seines Glaubens willen, und um seinen Fall zu einem Zeugnis für die Priester zu machen, daß Jesus göttliche Macht ausübte. Der gereinigte Aussätzige sollte gehen und das übliche Opfer nach dem Gesetz darbringen, Gott seinen Dank auszusprechen und dem Priester sein Zeugnis über seine Heilung geben, und sich von ihm untersuchen lassen, wie das Gesetz forderte.

Jesus ermahnte den Aussätzigen, ein so großes Wunder nicht bekannt zu machen. Dieser aber konnte sich in seiner Dankbarkeit nicht beherrschen; er erzählte es überall. Das

Resultat war, daß Jesus danach die großen Städte nicht besuchen konnte, denn er würde von der Zahl der Kranken, die sie zur Heilung zu ihm bringen würden, völlig in Anspruch genommen worden sein. Er ging daher in ländliche Distrikte, aber auch dort suchten ihn die Leute aus allen Gegenden zwecks Heilung auf.

Leider würdigten diese die Segnungen der Wiederherstellung mehr, als das große Vorrecht, das unser Herr ihnen besonders anbot, nämlich seine Nachfolger und Mit-Erben in seinem Königreich zu werden, ein Reich, das später die Segnungen der Wiederherstellung und Heilung fern und nahe austeilen wird für jedes Glied des Menschengeschlechts, das durch Adams Fall unter die Verdammnis gekommen und durch das kostbare Blut auf Golgatha erlöst worden ist.

Antef. M. E. G.

Sünden-Vergebung und Heilung.

(Mark. 2, 1--12; Schriftbetrachtung für Sonntag, den 4. August.)

„Preise Jehova, meine Seele, und vergiß nicht alle seine Wohlthaten! Der da vergibt alle deine Ungerechtigkeiten, der da heilt alle deine Krankheiten.“ (Ps. 103, 2--3.)

Als der Heiland später nach Kapernaum zurückkehrte, entstand ein Gedränge, ihn zu sehen und zu hören, und die Kranken zu bringen, damit er sie anrühre und heile. Die Wunder, die unser Herr vollbrachte, waren speziell zu dem Zweck, das Ohr der Leute für seine Botschaft zu öffnen — das Evangelium vom Königreich — die guten Nachrichten von dem Vorrecht, Söhne Gottes und Mit-Erben mit Jesu in der Messias-Herrschaft zu werden, durch welche Israel und alle Nationen mit Licht, Erkenntnis und Aufrichtung aus Sünde und Todeszuständen gesegnet werden sollen.

Während er so predigte, geschah es, daß tieferrnste Leute einen gelähmten Mann zu ihm brachten zur Heilung. Da es wegen des Gedränges unmöglich war, in das Haus oder in den Hof zu gelangen, enfserten sie einige Dachsteine und ließen den Kranken herab vor den Augen des lebenden Heilandes. Solch einseitiger Glaube, durch solch kühne Bemühung offenbart, konnte nicht verfehlen, von dem Erlöser gewürdigt zu werden.

Aber das Unerwartete geschah. Anstatt den Mann von seiner Krankheit zu heilen, sprach Jesus: „Deine Sünden sind vergeben.“ Unter Gottes Einrichtung für die Juden, unter ihrem besonderen Gesetzes-Bund, wurde durch die vorbildlichen Opfer für die Erbsünde vorbildlich Sühnung getan und das Volk wurde für die eigenen Übertretungen des Gesetzes verantwortlich gehalten. Daher bedeutete schwere Krankheit für die Juden schwere Sünde. So sagte Jesus bei anderer Gelegenheit zu einem, welchen er geheilt hatte: „Siehe, du bist gesund geworden, sündige nicht mehr, auf daß dir nichts Ärgeres widerfahre.“

Wir dürfen nicht vergessen, daß nur mit den Juden in solch besonderer Weise verfahren wurde — daß dies sonst nie geschah, weder mit den Heiden noch mit den Christen, obgleich es wahr ist, daß gewisse Leiden, wie z. B. Syphilis, die Übertreter der Naturgesetze allgemein zu befallen scheinen, ob sie Juden sind oder Heiden. Der Punkt, welchen wir hervorheben wollen, ist der, daß Gott heute keinen solchen Bund mit der Kirche eingegangen ist, noch mit der Welt im allgemeinen. Daher sind die Gerechten oft krank und die Sünder gesund.

„Wer kann Sünde vergeben?“

Als Jesus sagte, daß die Sünden des gelähmten Juden vergeben seien, erklärten einige von den Zuhörern, daß solche Sprache Gotteslästerung sei — daß Jesus sich eine Macht anmaße, die Gott allein gehöre. Sie hielten sich nicht damit auf, zu überlegen, daß wenn er in der Tat der Messias, der Erlöser, war, er auch die Autorität besitzen würde, die Sünden zu vergeben, von welchen er die Menschen erlösen sollte. Jesus erkannte ihre Gedanken und wußte, daß sie auf solche Weise zu ihrem eigenen Nachteil über eine große Wahrheit straucheln könnten. Er erklärte die Sache mit wenig Worten und sprach zu ihnen: Was haltet ihr für leichter, dem Mann zu sagen, daß seine Sünden vergeben sind, oder ihn zu heilen? Er wußte

wohl, daß sie sagen würden, daß die Heilung das Schwerere sei; und daher, wenn Jesus imstande wäre, den Mann zu heilen, so würde kein Grund vorhanden sein, warum er sagen sollte, „Deine Sünden sind vergeben“, wenn er nicht die Macht hätte, Sünden zu vergeben. Zum Verweis dafür sprach er zu dem gelähmten Mann, dessen Sünden er vergeben hatte: „Siehe auf, nimm dein Bett auf und gehe nach deinem Hause.“ Sofort war der Mann geheilt und ging hinaus, sein Bett tragend. Die Leute machten ihm Raum und waren erstaunt und priesen Gott, „der solche Gewalt den Menschen gegeben“, und sagten: Wer hat jemals so etwas gesehen?

Autorität, Sünden zu vergeben.

Es gibt gewisse große Grundprinzipien in Gottes Handlungen mit der Menschheit, die beachtet werden sollten. Jehovas Regierung ist auf Gerechtigkeit gegründet, nicht auf Barmherzigkeit; daher lesen wir: „Gerechtigkeit ist die Grundlage deines Thrones.“ In einem Sinne des Wortes vergibt Gottes Gerechtigkeit nie und kann es nie tun, wie wir erklären wollen. Wir lesen: „Alle seine Werke sind vollkommen.“ Es ist Gottes Methode, daß jedes Geschöpf Gottes so vollkommen sein soll, daß es keine Vergebung, keine Nachsicht, bedarf. Die Engel wurden vollkommen erschaffen, daher war kein Grund vorhanden, Vergebung für sie vorzusehen, denn es würde keine Entschuldigung für ihre Sünde geben. Gleichfalls wurde der Mensch vollkommen erschaffen, im Bilde und Gleichnis des Schöpfers, und er war ohne Entschuldigung und bedurfte keiner Vorsorge für Barmherzigkeit, so lange er mit seinem Gott in Verbindung war.

Als die Versuchung kam, fiel der Mensch vom Gehorsam in Sünde, und aus Gottes Gnade und Leben in Ungnade und unter das Todesurteil. Er war ohne Entschuldigung, und die Gerechtigkeit sah keine vor. Aber ein anderer Zug des göttlichen Charakters, die Liebe, trat in Tätigkeit zur Befreiung des Menschen. Aber Gottes Liebe und Barmherzigkeit konnte seine Gerechtigkeit nicht hindern oder beiseite schieben. Mit anderen Worten, Gott konnte einem Sünder nicht vergeben, den er zum Tode verurteilt hatte. Was er tun konnte und tat, war, zu bestimmter Zeit die Erlösung des Menschen vorzubereiten. Alle Barmherzigkeit Gottes fließt daher durch den Kanal der Erlösung.

Wenn wir dieses Prinzip auf unsern Heiland und seine Lehren anwenden, so fragen wir: Wie konnte er Sünden vergeben, wenn Gottes Gerechtigkeit keine Sünden vergeben, noch die Strafe der Sünde beiseitesetzen konnte? Die Antwort ist, daß Jesus der Repräsentant der göttlichen Barmherzigkeit war, und daß er zu jener Zeit zu dem Zweck unter den Menschen war, sein Leben um des Menschen willen als ein Opfer hinzugeben, und daher gehörte ihm die Ehre, Sünden zu vergeben. Aber jemand antwortet, daß Jesus noch nicht für die Sünden der Menschen gestorben war, daß er noch nicht

auferstanden war zur Rechtfertigung des Menschen, daß er noch nicht in der Gegenwart Gottes für den „Haushalt des Glaubens“ erschienen war.

Wir antworten, daß, während es wahr ist, daß er sein Werk nicht vollendet hatte und, in der Tat, es noch nicht vollendet hat (als der Erlöser und Wiederhersteller der Menschen), er doch sein Werk begonnen hatte; er hatte sich als des Menschen Lösegeld am Jordan dargestellt. Nach der Schrift und dem Vorbilde gemäß zur Zeit seiner Taufe gab er in diesem Augenblick sein irdisches Alles auf, um des Menschen willen.

Indessen, die Hingabe alles dessen, was er hatte, gab ihm keine Autorität, Sünden zu vergeben. Es war des himmlischen Vaters Annahme seiner Weiheung — Gottes Annahme des Opfers Jesu — worauf es ankam. Gottes Annahme des Opfers Jesu wurde durch die Verleihung des Heiligen Geistes offenbart, der sich wie eine Taube auf Jesus niederließ, wie Johannes der Täufer bezeugte, und ebenso durch die göttliche Macht, die nachher in und durch Jesus wirkte zur Heilung der Krankheiten. Wir sehen also, daß unseres Herrn Worte zu dem gelähmten Mann, „Deine Sünden sind vergeben“, durch die Tatsache gerechtfertigt wurden, daß er in der Lage war, Sühnung für die Sünden der ganzen Welt zu machen, und daß der Vater die Annahme des Opfers, welches damals vor sich ging, bereits bezeugt hatte.

„Lobe den Herrn, meine Seele.“

Der Text für diese Betrachtung ist den Psalmen entnommen und ist höchst interessant. Der Prophet David mag als ein Jude diese Worte sich angeeignet haben, und mag an seine eigene physische Heilung und Segnung als Beweis von Gottes Gnade unter dem Gesetzes-Bund gedacht haben. Aber die prophetische Anwendung dieses Psalms auf das Geistliche Israel ist noch interessanter. Die Geistlichen Israeliten sind Neue Schöpfungen und haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen. Bei diesen ist es die Neue Schöpfung, die ihre Heilung, ihre Versöhnung mit Gott, erkennt; und nach Gottes Verheißung wirken alle Dinge zum Guten für die, welche Gott lieben und nach Gottes Vorsatz berufen sind. Fortdauernd hat die Neue Schöpfung Ursache, auszusrufen: „Preise Jehova, meine Seele, und vergiß nicht alle seine Wohltaten! Der da vergibt alle deine Ungerechtigkeiten, der da heilt alle deine Krankheiten!“ Paulus verfolgt denselben Gedanken und sagt, daß der große Erlöser schließlich seine Kirche dem Vater rein und vollkommen in Liebe darstellen wird — „gesät in Schwachheit, auferweckt in Kraft; gesät in Unehre, auferweckt in Herrlichkeit; gesät ein natürlicher Leib, auferweckt ein geistiger Leib“. Wir werden ihm gleich sein und ihn schauen, wie er ist, und seine Herrlichkeit leiten.

übers. M. E. O.

Das Evangelium nur für Sünder.

(Matth. 2, 13—22; Schriftbetrachtung für Sonntag, den 11. August.)

„Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.“

Die Bezeichnung „Zöllner“ zu Jesu Zeit wurde denjenigen Juden beigelegt, die der römischen Regierung als Steuer-Erheber in Palästina dienten. Der Name war ein Schimpf, denn die Juden hielten an der Verheißung zu Abraham fest, daß durch sie, als Gottes besonderes Volk, die ganze Welt gesegnet werden sollte. Sie meinten, dies bedeute, daß sie nicht nur von jeder anderen Herrschaft frei sein sollten, sondern sie sollten die Herren der Welt sein. Und wenn so, so sollten alle anderen Völker ihnen Tribut zahlen, und nicht irgend einem anderen Volke. Alle national gesinnten Juden weigerten sich daher, Agenten der römischen Regierung zu werden und Tribut oder Steuern zu erheben; und so wurden die Steuer-einnehmer oder Zöllner mit Verachtung gestraft und als ihrer Religion und ihrem Volke untreu erachtet.

Die Bezeichnung „Sünder“, wie sie in dieser Betrachtung und anderwärts in den Evangelien gebraucht wird, wurde allen Juden beigelegt, die achlos waren inbezug auf die Orthodogie ihrer Zeit, denn der orthodoxe Jude zu dieser Zeit (und heute) war stolz auf seine Religion und rühmte sich seiner Heiligkeit — wie z. B. das Wort „Pharisäer“ eine „heilige Person“ bezeichnet — jemanden, der sorgfältig die geringsten Dinge des Gesetzes beobachtet. Es bestand eine weite Kluft zwischen diesen eifrigen Nachfolgern des Gesetzes Moses und der Masse des Volkes, die alle zusammen als „Sünder“ gerechnet wurden, weil sie kein besonderes Bekenntnis ablegten, als Leute, die nicht den orthodoxen Maßstab der Sorgfalt in der Form, den Ceremonien usw. erreichten.

Die Pharisäer würden mit den Sadduzäern essen und sie dulden, obgleich dieselben tatsächlich Ungläubige waren, denn sie gehörten der reichen und daher achtbaren Klasse an; aber sie ignorierten ihre weniger sorgfältigen Brüder gänzlich und wollten nicht mit ihnen essen, und nannten sie „Sünder“, ob sie wahre Moralität besaßen oder nicht.

Unseres Herrn Jünger wurden fast alle aus dieser niederen und weniger orthodoxen und weniger gebildeten Klasse der Juden gesammelt. Die Pharisäer würden sich gestreut haben, unsern Herrn unter sich zu haben, um seiner Talente willen, vorausgesetzt natürlich, daß er sich ihnen anschließen und sie in ihren mehr oder weniger heuchlerischen Ansprüchen auf Vollkommenheit und Heiligkeit unterstützen würde. Aber Jesus klagte sie der Heuchelei an und sagte dem Volke klar, daß es „keinen Gerechten gibt, auch nicht einen“, — daß alle Gottes Barmherzigkeit bedürfen, und daß

in der Tat die Demütigen und Bußfertigen Gott annehmbarer sind, als die Ruhmsüchtigen, die Stolgen, die sich selbst betrügen.

Matthäus, der Zöllner.

Unsere heutige Betrachtung berichtet von der Berufung des Matthäus zu einem der zwölf Apostel. Sein ursprünglicher Name war Levi, gerade wie Petri ursprünglicher Name Simon war. Er gehörte dem Stamm Levi an, aber daß er den Dienst als Steuer-Erheber unter den Römern angenommen hatte, erniedrigte ihn und reichte ihn in die Klasse der „Zöllner“ ein. Vielleicht war die Eigenschaft der Unabhängigkeit und Demut, die diesen Mann beeinflusst hatte, ein Steuer-Erheber zu werden und dem Spott seiner Landsleute zu trotzen, günstig in bezug auf die göttliche Einladung, ein Jünger Jesu zu werden. Wir dürfen sicher sein, daß dies der Fall war, wegen der Tatsache, daß Jesus ihn besonders einlud, sein Jünger zu werden, und daß er in der Herzensverfassung war, alle seine irdischen Güter zu verlassen, um ein Glied der Messias-Klasse zu werden. Wir können nicht annehmen, daß der Meister jemanden berufen würde, sein Jünger zu werden, der nicht einen edlen Charakterzug hat; wir können auch nicht annehmen, daß ein anderer den Ruf angenommen hätte, wie Matthäus tat.

Matthäus hatte einen Haushalt, und sofort lud er Jesus und seine Jünger zum Mittagessen ein. Er lud auch zahlreiche Freunde ein, und diese, wie er, gehörten der verachteten Klasse der Zöllner und Sünder an. Die Schriftgelehrten und Pharisäer beobachteten Jesus scharf, und als sie sahen, daß er mit den Verachteten und weniger Orthodoxen aß und sich unter sie mischte, verachteten sie ihn gleichfalls und fragten seine Jünger geradezu: „Warum ißt euer Lehrer mit den Zöllnern und Sündern“, während er behauptet heilig zu sein?

Das gab Jesu die gewünschte Gelegenheit, in wenig Worten eine große Lektion zu erteilen. Er antwortete ihnen: „Die Starken bedürfen nicht eines Arztes, sondern die Kranken.“ „Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.“ Hier haben wir den Schlüssel zu vielen Mißverständnissen des Evangeliums zu jener Zeit und heute. Die erste Lektion, die alle lernen müssen, ist die, daß alle Sünde von Gott verurteilt wird — die kleine und die große — und daß alle Ungerechtigkeiten Sünde ist, und daß es „keinen Gerechten gibt, auch nicht einen“.

Mit anderen Worten, jeder muß lernen, daß er ein Sünder und von Gott verurteilt ist, und daß er Vergebung braucht, ehe er mit Gott in Gemeinschaft kommen oder ein Teilhaber der Fürsorge Gottes für ewiges Leben werden kann. Die Zöllner und Sünder waren in der Tat von Gott verurteilt, und die Schriftgelehrten und Pharisäer, Glieder derselben unvollkommenen Klasse, waren auch unter Gottes Urteil; aber die letzteren gaben ihre Sündhaftigkeit und Unvollkommenheit nicht zu, noch suchten sie Gottes Vergebung, während die Ersteren, die ihre Sünden zugaben, umso bereiter waren, Vergebung anzunehmen. Jesus illustrierte diese Sache in einem seiner Gleichnisse, als er sprach: „Ein Pharisäer ging in den Tempel, zu beten, und voll Selbstvertrauen dankte er Gott, daß er nicht sei, wie andere Menschen, noch wie der arme Zöllner in seiner Nähe. Auch der Zöllner belete; aber er fühlte in Demut, daß er ein Sünder sei, und bat um Gottes Vergebung. Jesus sagte, daß der weniger moralische, weniger sorgfältige Mann, der Zöllner, der Gerechtigkeit Gottes näher stand, als der sorgfältigere, aufrichtigere, orthodoxere Pharisäer, denn der letztere erkannte seine Sünden, seine Unvollkommenheiten nicht an, die nur vergeben werden konnten, nachdem sie bekannt waren. Daher die Erklärung Jesu, „daß er nicht gekommen sei, Gerechte zu rufen, sondern Sünder“. Es gab keine Gerechten, die berufen werden konnten, denn alle sind Sünder, und die, welche sich selbst für gerecht hielten, hatten mit einem Hindernis zu tun, das sie davon abhielt, unter dem Ruf dieses Zeitalters zu dem Herrn zu kommen.

„Deine Jünger fasten nicht.“

Um diese Zeit wurde von den Pharisäern ein Fasten gehalten, und auch von denen, welche die Lehren Johannes des Täufer angenommen hatten; aber Jesus hatte seinen Jüngern bis zu dieser Zeit noch nichts von Fasten gesagt. Nun entstand die Frage: Warum das? Des Heilands Erklärung war, daß, so lange er bei ihnen war, sollte es vielmehr als eine Zeit der Freude und des Festes betrachtet werden, denn als eine Zeit des Fastens und des Kummer. Würde ein verlobtes Weib trauern und weinen und fasten, während ihr Bräutigam bei ihr ist? Nein. Jedoch in künftigen Tagen, nach seinem Scheiden, in ihrer Einsamkeit, und besonders wenn sie daran dachte, wie lange es dauern würde, ehe er kommen und sie als sein Weib heimführen würde, dann würde sie trauern. So würde es mit seinen Nachfolgern sein, sagte Jesus. Sie würden reichlich Gelegenheit haben, zu weinen und zu fasten, nachdem er von ihnen genommen sei, und sie auf seine Rückkehr warteten.

Fasten sollte nicht als eine Verpflichtung oder ein Befehl betrachtet werden, sondern vielmehr als ein freiwilliges

Opfer von gegenwärtigen und zeitlichen Dingen, damit das Herz umso mehr nach den Dingen verlangen möchte, die bisher nicht gesehen, sondern erhofft werden. So hat Gottes Volk seit achtzehn Jahrhunderten gefastet und gebetet und gewartet und nach des Bräutigams Rückkehr verlangt. Aber in der Zeit seiner Gegenwart wird ihre Gemeinschaft mit ihm, ihre Freude an der Erfüllung der erfüllten Verheißung ihre Tränen trocknen und „ihnen geben Kopfschmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauer, ein Ruhmesgewand statt eines verzagten Geistes“.

Die Kirche eine Neue Schöpfung.

Es war schwer für des Heilandes Zuhörer, den rechten Brennpunkt für seine Lehren zu finden. Sie konnten Johannes des Täufer Predigt von Buße und Umkehr verstehen; aber als Jesus sagte: „Das Gesetz und die Propheten waren bis auf Johannes, von da an wird das Evangelium des Reiches Gottes verkündigt“ — so war das ein so radikaler Ausdruck, daß die Massen ihn schwer fassen konnten. Was konnte höher sein, als das Gesetz und die Propheten? Welche Tür konnte den Nachfolgern Jesu geöffnet werden, die ihren Vorjahren nicht offen gewesen war? War nicht ihr Jüdisches Volk Gottes Königreich? Saß nicht König David „auf dem Throne Jehovas“? War nicht verheißsen, daß der Messias auf dem Throne Davids sitzen sollte?

Wir müssen mit Teilnahme zugeben, daß es schwer war für die Juden, zu verstehen, daß, ehe der Segen über das Natürliche Israel kommen konnte, ein anderes, das Geistliche Israel, erwählt werden mußte. Um diesem Gedanken Nachdruck zu verleihen, gab unser Herr zwei Gleichnisse zur Illustration, als er sagte: Niemand näht einen Flicken von neuem Tuch auf ein altes Kleid, sonst reißt das Eingesezte von ihm ab, und der Riß wird ärger. Auch tut niemand neuen Wein in alte Schläuche, deren Elastizität erschöpft ist, denn die alten Weinschläuche werden bersten durch die Gährung des neuen Weines.

Diese Illustrationen zeigen, daß die Lehre des Evangeliums nicht ein Flicken auf das Jüdische Gesetz ist, sondern eine neue Lehre. Und der neue Wein des Evangeliums-Zeitalters muß in neue Schläuche getan werden, die den Druck der Gährung aushalten, die sicher kommt. Darum versuchte unser Herr nicht, seine Lehren den Juden einzuprägen, sondern er rief eine besondere Klasse aus dem Judaismus heraus, die die Schrift als „Neue Schöpfungen in Christo Jesu“ bezeichnet. Diesen ist der neue Wein der Evangeliums-Botschaft anvertraut, und sie haben die Gährung durchzumachen, die durch die Vorbereitung des Königreiches kommt — Prüfungen, Erziehung, Trübsale.

Welcher Tag ist Sabbat?

(Mark. 2, 23—3, 6; Schriftbetrachtung für Sonntag, den 18. August.)

„Der Sabbat ward um des Menschen willen, nicht der Mensch um des Sabbats willen.“ (Mark. 2, 27.)

Daß die Bibel einige wichtige Aktionen über den Sabbat gibt, wird nicht in Abrede gestellt, aber welches diese Aktionen sind, wird sehr in Frage gestellt. Das vierte der zehn Gebote bezieht sich auf den siebenten Tag und fordert seine Feier als einen Tag der Ruhe, nicht mehr. Die zehn Gebote, als Ganzes, waren die Grundlage des Gesetzes, bindend für jeden Juden. Dem Juden, der alle diese Gebote hielt, war ewiges Leben verheißsen. Wenn er sie nicht alle hielt, so war er aufs neue verurteilt. Über diesen Punkt kann es keinen Zweifel geben.

Indes zur Zeit unseres Herrn waren die Juden in beträchtlichem Maße Formalisten geworden, und sie legten größeren Nachdruck auf den Buchstaben der Gebote, als auf den Geist und ihre wirkliche Bedeutung. Jesus tadelte das bei verschiedenen Gelegenheiten und sagte den Gesetzesgelehrten: „Ihr bindet schwere Bürden für das Volk.“ So z. B. am Sabbat einen Flock fangen, wurde als eine Verletzung des vierten Gebotes betrachtet, als ein Brechen des Sabbats, indem man

behauptete, daß der Mann ebensowohl jage, als wenn er auf die Büffel- oder Löwenjagd ginge.

Gleichfalls, wie in dieser Betrachtung, wurden die Jünger unseres Herrn getadelt, weil sie einige Körner in den Händen rieben und aßen, als sie durch ein Weizenfeld gingen. Das wurde als eine Verletzung des Sabbats gerechnet, weil es Dreschen und Worfeln sei, ob in großem oder kleinem Maßstabe. Jesus verletzte die Sabbat-Vorschriften nicht, noch lehrte er die Menschen, es zu tun. Er war ein Jude und mußte das Sabbat-Gesetz strikt halten. Er verwarf aber solche unvernünftige Auslegungen, wie die erwähnten. In dieser Betrachtung zeigt er, daß der Sabbat für den Menschen eingeführt wurde, und daß es ein Irrtum ist, anzunehmen, wie es damals und heute einige tun, daß Gott den Menschen erschuf, nur um den Sabbat zu halten. Ein Tag der Ruhe auf sechs Tage der Arbeit war für des Menschen Wohlfahrt und Schutz beabsichtigt, und zugleich um eine große Aktion vorzuschaffen, die wir hernach betrachten wollen.

Jesus kannte die geistige Verfassung seiner Hörer in bezug auf alte Gebräuche und begründete seine Lehre durch einen Hinweis auf David, der in einer Mollage Schaubrote aß, die nach dem Gesetz nur die Priester essen durften, und der dafür nicht bestraft oder getadelt wurde. Jesus, als der Sohn des Menschen, war Herr des Sabbats, und hatte ein Recht, seine wahre Bedeutung zu erklären.

Später ging Jesus in die Synagoge, wo ein Mann war, der eine verdorrte Hand hatte, und sie beobachteten ihn, um zu sehen, ob er ihn am Sabbat-Tag heilen würde, damit sie ihn anklagen konnten. Jesus wandte sich an sie und fragte: „Ist es erlaubt, an den Sabbaten Gutes zu tun und zu heilen, oder Böses zu tun, das Leben zu retten oder zu töten?“ Sie gaben keine Antwort. Der Heiland war bekümmert und zornig in gerechtem Unwillen, daß Menschen Gottes Einrichtung so traurig mißverstehen und falsch auslegen konnten, daß sie es für Sünde hielten, menschliche Not am Sabbat zu heilen. Dann sprach er zu dem Mann: „Strecke deine Hand aus!“ Sie war geheilt. Aber die Pharisäer, eifriger für ihre Theorie als für die Wahrheit, für den Buchstaben des Gesetzes als für den Geist des Gesetzes, waren zornig und berieten sich mit den Herodianern, wie sie Jesus umbringen, töten könnten.

Herr des Sabbats.

Jesus und die Apostel haben der Kirche kein Gebot in bezug auf den Sabbat-Tag gegeben. Die erste Kirche feierte offenbar den siebenten Tag an vielen Orten, und an einigen Orten den ersten Tag der Woche, den Tag der Auferstehung des Herrn; und zum Teil feierten sie beide Tage. Aber ihre Feier war kein Gebot oder Gesetz, denn der Apostel schrieb: „Ihr seid nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade.“ Sie hatten das Vorrecht, einen oder beide von diesen Tagen zu feiern, heilig dem Herrn, ruhend von irdischen Dingen und sich besonders geistigen Dingen hingebend.

So ist es heute mit uns. Wir sind froh, daß ein Tag in der Woche so allgemein als ein Tag der Ruhe oder Sabbat gefeiert wird („Sabbat-Tag“ bedeutet Ruhe-Tag). Wir freuen uns, daß der Tag, der so allgemein durch bürgerliche Gesetze dafür bestimmt ist, der erste Tag der Woche ist, weil er so schön an die Hoffnung des Christen erinnert, die an diesem Tage durch die Auferstehung unseres Herrn von den Toten verbürgt wurde. Und wenn Gottes Volk zwei Sabbate hätte, oder sieben in der Woche, so glauben wir, daß es umsomehr Segen hätte.

Für den Christen ist in der Tat jeder Tag Sabbat, jeder Tag sollte als dem Herrn heilig gebraucht werden, und zu keiner Zeit sollte etwas gegen Gottes Willen oder die Prinzipien des göttlichen Regiments getan werden. Jesu Ausspruch, daß er Herr des Sabbats sei, erinnert uns von neuem an Pauli Wort, daß Gott der Vater von seinen Werken ruhele am siebenten Tag; er überließ es Jesus, das Werk zu tun. Der siebente Tag der Ruhe Jehovas war einer der großen Tage der Schöpfungswoche, von denen jeder siebentausend Jahre lang ist. Sechs von diesen großen Tagen waren vergangen, und die Erschaffung des Menschen war am Ende des sechsten Tages geschehen.

Nachdem Jehova seinen menschlichen Sohn in Eden eingesetzt hatte, als den Gott oder Herrscher der Erde, ruhte er, oder hörte auf mit seinem Werk während des siebenten Tages oder der siebenten Periode von siebentausend Jahren. Sechstausend Jahre von dieser siebenten Periode sind bereits vergangen, und Jehova Gott hat geruht, hat aufgehört mit

seinem Werk — Er hat nicht eingegriffen, um dem Menschen zu helfen und ihn aus Sünde und Gesunkenheit aufzurichten. Ein anderes Tausend von diesen siebentausend Jahren ist übrig, aber Gott wird auch in dieser Zeit nicht persönlich zur Befreiung des Menschen tätig sein. Warum nicht? Weil es ein Teil des göttlichen Programms ist, den gefallen Menschen und seine Errettung gänzlich in Jesu Händen zu lassen. Er ist Herr dieses großen siebenten Tages.

Des Menschen siebenter Tag.

Diese ganze Periode von siebentausend Jahren, die für Gott den großen siebenten Tag oder Sabbat bildet, ist für den Menschen in sieben große Tage von je tausend Jahren geteilt, in sechs derselben ist er unter der Herrschaft der Sünde und des Todes, der Mühe und des Leidens gewesen; aber der siebente oder der Sabbat-Tag von tausend Jahren ist für seine Errettung und Aufrichtung und Segnung bestimmt. In dieser glorreichen siebenten Tausendjahr-Periode wird Jesus herrschen. Sie wird der große gegenbildliche Sabbat und das große gegenbildliche Jubeljahr für die Menschheit sein. Die sechs Tage der Mühsal werden enden in dem großen Sabbat der glorreichen Herrschaft des Messias und der Segnung aller Familien der Erde.

Der Kirche Sabbat-Tag.

Der Apostel Paulus spricht es klar aus, daß für die Kirche, die Neue Schöpfung, jeder Tag ein Sabbat-Tag ist, in dem Sinne, daß Gottes geweihtes Volk ruht, wie Gott ruht, im Glauben, in Hoffnung, im Vertrauen, daß Jesus schließlich die seufzende Schöpfung befreien und sie in einen glorreichen Sabbat, eine Ruhe, bringen wird. Paulus sagt: „Wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe ein“ — wörtlich: „Wir, die wir glauben, haben einen dauernden Sabbat. Sieben Tage in der Woche, und zweiundfünfzig Wochen im Jahr ruhen unsere Herzen in dem Herrn und nehmen im Glauben Trost aus den glorreichen Verheißungen seines Wortes. So ruhen wir von dem Gefühl der Verantwortlichkeit und der Sorge um das Heil der Welt in derselben Weise, wie der Himmlische Vater ruht.“

Wir, gleich dem Himmlischen Vater, haben das volle Vertrauen, daß der Erlöser noch die Segnung aller Geschlechter der Erde zustande bringen und alle Willigen und Gehorsamen in die große Ruhezeit der Zukunft bringen wird — die tausend Jahre des Königreiches des Messias, in denen die Welt von der Sklaverei Satans, der Sünde und des Todes befreit werden wird — in denen die seufzende Schöpfung „frei gemacht werden wird von der Knechtschaft des Verderbens zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes“ — so viele, als willig und gehorsam sind.

Aber während die Kirche so im Glauben ruht und jetzt einen Sabbat feiert, obgleich wir, dem Fleische nach, durch Trübsal gehen, und hoffen, einen Anteil an dem Königreich des Messias zu erlangen, weist der Apostel darauf hin, daß „Noch eine Sabbatrufe dem Volke Gottes übrig bleibt“ — noch eine andere als die, welche wir jetzt genießen. Die tatsächliche Ruhe (Sabbat) wird nicht nur eine solche des Glaubens und der Ruhe des Herzens sein, sie wird auch eine Ruhe von der Arbeit einschließen, während unsere Werke mit uns gehen werden. Mit anderen Worten, die Verwandlung in der Auferstehung wird uns volle Befreiung von den Prüfungen, den Mühsalen des Weges bringen und uns völlig in die glorreichen Segnungen des Auferstehungszustandes einführen.

Oberf. M. E. O.

Briefliches aus dem Geschwisterkreise.

Bericht über die Hauptversammlung in Dresden.

Liebe Geschwister im Herrn! Die Tage unserer Hauptversammlung liegen nun hinter uns. Wir müssen uns nach rückwärts wenden, wollen wir ihre Schönheit noch einmal betrachten. So wird auch jene große Hauptversammlung jenseits des Vorhanges, die aller Erstgeborenen, nach der wir uns sehnen, einmal ein Ereignis der Vergangenheit für uns sein. Wir werden uns

nach rückwärts wenden müssen, um ihre Glückseligkeit zu betrachten, aber nicht, wie heute, in Schwachheit und Anfechtungen, sondern wir werden es tun befriedigt in seinem Bilde, in der Kraft seiner Auferstehung.

Wir glauben, daß zur Erreichung dieses Zieles die Pfingsttage allen Teilnehmern neue Kraft, des Anspornes gegeben haben. In mehreren Briefen bezeugen Geschwister den Segen, den sie

davongetragen haben in ihren Herzen. Wir freuen uns darüber voller Dankbarkeit gegen unseren himmlischen Vater, der so gütig ist, und möchten gerne mit diesem Bericht ein wenig von dem Segen weitergeben an die liebe Herde des Herrn zu ihrer Mißtraue und Erbauung.

Schon dadurch zeichnete sich diese Hauptversammlung vor früheren aus, daß sich viel mehr auswärtige Geschwister angemeldet hatten, etwa 100. Mit 20 bis 30 unangemeldeten, den Geschwistern aus Dresden und Umgegend und einer Anzahl Interessierter und dem Werke des Herrn freundlich gesinnter Personen mochten bei den Zusammenkünften gegen 200 beisammen gewesen sein.

Die Lieben aus der Ferne trafen zum Teil schon Sonnabend den 25. ein. Sie kamen insonderheit von Berlin, Leipzig, Reichenbach, Eßnerverba, Götlich, Magdeburg, Chemnitz, ferner aus Thüringen, der Provinz Sachsen, Bayern, Böhmen, den verschiedenen Teilen Sachsens und nicht zuletzt aus dem lieben Barmen.

Der Sonnabend Abend vereinigte uns im Dresdner Versammlungsraum zu einer Gebetsstunde unter der Leitung unseres lieben Bruders Koetig. Wir erinnerten uns aufs neue der Größe des Vorrechtes, dem allmächtigen Gott, unserem lieben Vater, mit Freimütigkeit zu nahen, um Kraft aus der Höhe, den Heiligen Geist, von ihm zu erhalten. Die Brüder bezeugten mannigfach ihre Gebetserfahrungen. Von der Notwendigkeit, nach Fehlritten sofort, ohne Bögen im Vertrauen auf Jesum zum Vater zu gehen, wurde geredet, von der Wichtigkeit und dem Segen der Fürbitte, deren Kraft durch Tatsachen bezeugt wurde. Sie ist, vor allem, wenn für besondere Namen und Nöte getan, eine Gelegenheit zum Dienst, die jeder hat, eine Übung in der Liebe, die uns den Brüdern näher und ihnen und uns Segen und Hilfe bringt. Wir wurden des Vergleiches erinnert zwischen Gebet und Atmung. Die neue Schöpfung muß nicht nur zum Wachstum mit himmlischer Speise genährt werden, sie muß auch atmen, wenn sie leben soll. Daher die Mahnung: „Betet ohne Unterlaß!“ So schloß denn auch diese gesegnete Stunde mit einem Nahen zu Gott, dankend seiner Güte, unter Lobpreis seiner Herrlichkeit, mit Bitte und Fürbitte für die Versammelten und sein ganzes Volk. Viele mitgebrachte Grüße bezeugten uns die Liebe unserer Bräderschaft in der Welt, auch am 26., nachdem die Hauptversammlung mit einer Ansprache und Begrüßung eröffnet war.

Mögen nun folgende gedrängte Auszüge aus den Vorträgen als das, was dem Berichterstatter besonders beherzigenswert erschien, zur Erinnerung und Ermunterung gereichen.

Der Grundgedanke des Vortrages unseres lieben Bruders Koetig war nach Eph. 5, 18: „Seid mit dem Geiste erfüllt!“ Der Geist, die Kraft aus der Höhe, unerklärlich wie das Brausen des Windes, kam zu Pfingsten, dem Zeitpunkt zum Ertragen einer anderen Methode des Bekehrten, nicht mehr wie bisher durch Gleichnisse als Vorbereitung, auf die Nachfolger Jesu in Erfüllung des 1. Teiles der Prophezeiung Johannes des Täuflers von einer kommenden Taufe 1. mit Heiligem Geist und 2. mit Feuer. Da wurde erfüllt, daß „Licht ist gesät dem Gerechten“. Dieses Licht, durch den Geist, hat den Hauptzweck, uns selbst zu erkennen zum Zwecke 1. des Selbstgerichtes und 2. der Selbstreinigung, nicht aber, um andere zu kritisieren. „Wer sich selbst richtet, der kommt nicht in das Gericht.“ Zu Pfingsten kam das heilige Salböl, der Geist, herab zu uns, es kam von unserem Haupte, dem Herrn, zu ihm aber von Gott. So sind wir Söhne des Höchsten durch den Geist aus Gnaden. Er zeigt uns die Gesinnung Gottes. Wenn wir diese liehen, so laßt uns gleich gesinnt sein zur Hervorbringung der 1. Kor. 13 vorgehaltenen Früchte, die in ihrer Summe — Liebe — die Frucht des Geistes sind. Darum laßt uns jeden Tag ringen um heiligen Geist, nach dem Vorbild solcher Kämpfer wie Jakob, dann wird sich Gott überwinden lassen und unsere Bitten erfüllen.

Der nächste Vortrag über Joh. 13, 10 brachte eine Fülle beherzigenswerter Lehren. Die Quintessenz der Lehre von der Fußwaschung ist: „Wenn ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil mit mir!“ Wollen wir wie Petrus sagen: „O Herr, dann auch den Leib!“? Nein! Warum nicht? Weil wir, durch den Geist, Licht haben und erkennen, daß dieses Gleichnis, von seiner zu allen Zeiten Geltung gebunden Lehre zur Demut abgesehen, besonders für das Ende des Zeitalters getan wurde. „Wer ganz gewaschen ist, hat es nicht nötig, ausgenommen die Füße.“ Der Leib ist jetzt beim Herrn, ganz rein, in Herrlichkeit, aber die „Füße“ stehen noch in dem Staube der Erde. Der Herr wäscht die Füße seines Leibes. Er tut es durch seine Vertreter auf Erden, seine Jünger, durch uns. „Ihr seid schuldig, einander die Füße zu waschen!“ Dies ist eine Dienstleistung des Bruders dem Bruder, ein Aufmerksamwerden auf Mängel und Fehler zur Abwaschung derselben durch das Wasser der Wahrheit im Geiste der Liebe und Niedriggestanntheit auf beiden Seiten. Aber zu solcher Dienstleistung

ist niemand berechtigt, der nicht die Forderung in Matt. 7, 3—5 erfüllt hat. Der Balken ist die weltliche Gesinnung. Wir zogen ihn heraus durch Gottes Beistand, aber Splitter hier und da sind von ihm zurückgeblieben. Wenn ein Bruder, der den Balken des Weltsinnes fortgetan und Christi Gesinnung angezogen, uns nach Gottes Aufforderung in Liebe und Sanftmut von solchen Splittern befreien will, sollen wir nicht hochmütig ihm wehren, ihn der Splitterrichterei zeihend, sondern seine geheiligte Gesinnung und reine Absicht anerkennend, uns willig und gern die Füße waschen lassen durch ihn — vom Herrn, — sonst werden wir keinen Teil an ihm haben.

Eine folgende kurze Ansprache zeigte uns auf Grund von Matt. 18, 3—4, das nachzueifernde Beispiel eines Kindes in bezug auf unser Verhältnis zu Gott. Die Eigenschaften eines gut erzogenen Kindes, sein Unbesorgsein wegen Nahrung und Kleidung, sein Vertrauen zu den Eltern, zu ihrer Weisheit und Fähigkeit, seine Kenntnis ihres Willens und der Vorgänge im Vaterhause, sein übler Laune und Mißgunst abholdes Frohsinn, seine geringe Meinung von sich selbst, sein Stolz, besonders auf den Vater, seine feste Bereitschaft zur Rechtfertigung des Namens der Eltern und besonders seine selbstlose dankbare Liebe zu ihnen, zeigten uns aufs neue die tiefe Weisheit in den Vergleichen des Meisters und ermahnten uns, zu werden wie Kinder, wie Kinder Gottes.

Auf eine kurze schöne Darlegung des Wesens wahrer Demut im Lichte zahlreicher Bibelstellen folgte ein Vortrag über Kol. 1, 13—14.

Hinweisend auf das durch die Sünde verwüdete (Jes. 49, 9) Erbeil der Menschen, durften wir uns ergötzen an unserem Erbeil, daß nach 1. Petr. 2, 9 ein über alles Versehen herrliches ist, von dem die gesegnete Wiederherstellung, das Erbeil der Menschheit, ein köstlicher Teil ist, den wir mit dem Glaubensauge erkennen können. Aber dem irdischen Erbe haben wir entsagt. Wir sind Fremdlinge auf Erden und sollen uns freuen, das zu besitzen, was Fremdlingen zusteht. Aber auch jetzt sind wir schon reich. Christus, unsere Gerechtigkeit und Weisheit, der Friede Gottes in unseren Herzen, die Erkenntnis des Geheimnisses seines Willens, sind köstliche Besitztümer, die unserem Leben jetzt schon Inhalt und ewige Freude geben.

Am 27. sprach ein Bruder über das Beispiel, das der Herr uns gegeben hat auf Grund 1. Petr. 2, 21. Der Herr gab das Beispiel nicht der Welt, sondern nur „euch“, den Gemeinthen. Sein Beispiel ist das vollkommener Liebe. Zu jedem der in 1. Kor. 13 gegebenen 12 Hauptmerkmale derselben wurde aus dem Leben unseres Herrn ein erfüllendes Handeln gezeigt. Wir sahen ein so glorreiches Bild der Vollkommenheit, daß wir in uns gänzlich verzagen mußten, wenn wir ihn nicht hätten, unsere Gerechtigkeit. So aber ward uns ein Ansporn gegeben, dem Herrn nachzueifern, seine Fußstapfen erkennend, durch Leiden jetzt, zur Herrlichkeit darnach.

Der folgende Vortrag über Eph. 4, 16 zeigte uns aufs neue, welchen Schatz wir doch in der Wahrheit besitzen, wie es Gott gefallen hat, uns auf Bergeshöhen zu stellen, hoch über alle Erkenntnis der nach Wahrheit forschenden menschlichen Gesellschaft. Welche sollten wir sein, diesen Schatz im Gelfe der Liebe zu bewahren gegen alle Anläufe der Feinde! Möchte die glorreiche Wahrheit ihre Kraft an uns beweisen, zu wachsen zu ihm hin, dem Haupte, in allen Stücken der Gesinnung, indem wir bedenken, daß Gott ein weiteres Mittel, dies in uns zu bewirken, nicht anwenden wird.

Außer den Vorträgen ermunterten uns Zeugnisse aus dem Erntewerte, wie es voranschreitet und wir der Herr die Bemühungen seiner Getreuen segnet.

Von Reichenbacher und Dresdner Geschwistern gesungene Chöre und die Solovorträge zweier Schwestern brachten liebliche Abwechslung. „Ist jemand gutes Mutes, der singe Loblieder.“ Und gutes Mutes durften wir alle sein und den Herrn preisen für soviel Güte und Liebe in diesen gesegneten Tagen.

Ein Liebesmahl nach der Weise der ersten Christen, auf das Bruder Koetig nach Luk. 22, 16 mit köstlichen Worten vorbereitete, brachte unsere Festtage zum Abschluß. Der Abschied von den heimkehrenden Geschwistern, denen Bruder Midlich die Worte Ps. 108, 2—6 auf den Weg gab, war ernst und feierlich. Aber alle haben unsere Stadt so schnell nicht verlassen. Noch viele waren Teilnehmer an dem Spaziergange des folgenden Tages, der geistige und leibliche Erfrischung die Fülle brachte.

Indem wir unserem Vater danken, der alles so gnädig überwachte, und seinem Schutze ferner vertrauen, grüßen wir ad die Lieben, die bei uns waren, hier noch einmal herzlich und wünschen insonderheit den 81 Geschwistern, die ihre Wohnung in den Tod bekamen, des Herrn Segen und Beistand. „Lobe den Herrn, meinte Seele.“ Die Versammlung zu Dresden.

J. A.
Bruder Zimmer.

Hauptversammlung Zürich.

Wenn wir auf die Pfingsttage zurückblicken und die im Kreise der Geschwister verlebten köstlichen Stunden nochmals an unserm Geiste vorüberziehen lassen, so erfüllt es uns mit innigem Dank zum himmlischen Vater, dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben.

Über Erwarten zahlreich zogen Geschwister und Freunde der Wahrheit zur diesjährigen Hauptversammlung nach Zürich; nicht nur aus allen Ecken des lieben Schweizerlandes, sondern auch aus Deutschland stellte sich eine größere Zahl ein als sonst; im ganzen über 250 Teilnehmer.

Welche Freude war es in so viele glückliche und freudestrahlende Gesichter zu schauen; der bloße Anblick machte uns neugierig, was sie uns wohl alles zu erzählen haben würden. Im Verlaufe der zwei Tage hörten wir dann an dem Munde von mehr als 20 Brüdern, die sich zum Worte gemeldet hatten, in den allerlieblichsten Weisen die Gedanken ihrer Herzen. Was bekamen wir da zu hören und zu sehen; allerlei Preziosen aus des Vaters Schatzkästlein; Altes und Neues. Wir lobten uns am Überflusse seines Hauses, wir tranken vom Strom seiner Barmherzigkeit und empfanden aus neue so recht, daß seine Güte reicht bis an den Himmel. Ps. 36.

Der vorgesehene Text, Kapitel 1 des Epheserbriefes, bot reichlich Stoff, die zehnfaltige Harfe erklingen zu lassen, und einigen Brüdern gelang es in besonderer Weise die Zuhörer zu fesseln, als sie uns in schlichten Worten die Taten Gottes erzählten und uns zeigten, wie wir selbst und unser so glückliches Zusammensein auch ein Werk seiner Hände seien, geschaffen zu guten Werken und angenehmen Gemächten in dem Geliebten zum Preise seiner Herrlichkeit.

Seit wir dieses geistlichen Segens teilhaftig sind und den Reichtum der Gnade Gottes so überschüssig erfahren durften in aller Weisheit und Einsicht zu verstehen das Geheimnis seines Willens, können wir nicht anders, als ihm täglich zu danken mit dem Wunsche, er möge die Augen unserer Herzen weiterhin erleuchten, um noch völliger erfassen zu können die gar hohe Bedeutung des an uns ergangenen Rufes zur Nachfolge Jesu, und den so überaus herrlichen Anteil am Erbe der Heiligen.

Wiederholt wurde denn auch auf die Fußstapfen unseres Meisters hingewiesen und in dem immer heller werdenden Lichte gezeigt, worin der Wille Gottes bestehe, nämlich unsere Reiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges und Gott wohlgefalliges Opfer, als unser vernünftiger Gottesdienst. Der Beschaffenheit dieses schmalen Weges, sowie unserem Verhalten darauf wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt und gezeigt, daß nur die Tüchtigkeit des göttlichen Willens der Krone des Lebens teilhaftig werden. Es wurde gezeigt, daß das nicht nur in sich schließe, selbst für alle Ewigkeit glücklich zu sein, sondern daß es die Ehre dieser Glückseligkeit sein werde, die jetzt noch in Sünde und Tod gefangene und geknechtete Menschheit zu befreien und während des Tages des Herrn zu einem glücklichen Dasein zurückzuführen, weil geben noch seliger ist denn nehmen.

Auch des Erntewerkes wurde gedacht und all derer, die darin tätig sind, zum Besten von Gottes Volk. Mit dem Hinweis auf die Verheißung, daß „wer erntet, empfängt Lohn“, und daß „unsere Arbeit nicht vergeht“, erging ein warmer Appell an alle Geschwister, die kurze Zeit noch recht auszulassen und so viel an ihnen liege, beizutragen zur Versammlung der Heiligen.

20 Geschwister bezeugten ihre Weibung und symbolisierten das nachher in der Taufe. Es war ein feierlicher Akt, in Gegenwart so vieler Zeugen dem Herrn Treue bis in den Tod zu geloben, und weckte angesichts dieser, in letzter Stunde in die Rennbahn Eingetretenen, wohl in manch einem den Entschluß, sein Opfer noch fester an die Hörner des Altars zu binden.

Die zahlreich eingeschalteten Reider erhöhten den Genuß dieser zwei Tage und sorgten zugleich für angenehme Abwechslung, so daß die Zeit nur zu schnell verstrich.

Mit der Hauptversammlung in Dresden und der Bibelhaus-Versammlung wurden telegraphische Grüße gewechselt; die vielen mündlich und schriftlich entbotenen Grüße von Geschwistern, die am Kommen verhindert waren, wurden analog herzlich erwidert. Speziellen Gruß übersandten wir den durch Dr. Jung und Riebel vertretenen Versammlungen in Siegen und Reichenbach.

Diese wenigen Brosamen von unserem Festliche mögen in etwas dartun, wie vortrefflich der Ernteherr uns versorgte mit den Schätzen seines Hauses.

Zum Schluß dankten wir all den 1. Geschwistern, die durch ihr Erscheinen uns so gesegnete Stunden der Gemeinschaft bereitet haben, und nun: „Gott mit dir bis wir uns wiedersehen!“

Namens der Züricher Versammlung, Carl Schübach.

Im Herrn Jesu, liebe Geschwister! Viel Gnade und Friede sei euch vermehrt von Gott, unserem Vater, und von Jesum, unserem Herrn und Heiland. Zu all Eurer herrlichen, legensreichen Arbeit, in der ihr steht, weiß ich nichts Besseres, nichts

höheres zu wünschen. Machen wir doch alle die Erfahrung, daß nur diese beiden Dinge inlande sind, uns hinwegzuheben über die mannigfachen Schwierigkeiten unseres Lebens. Schon lange wollte ich Euch schreiben, aber ich kam nicht dazu. Ich möchte wohl sagen: „Satan hat es nicht wollen.“ Er kann es nicht sehen, wenn Gottes Kinder sich einander lieben und zu erfreuen suchen, wenn sie sich ergötzen an der Wahrheit; deshalb nicht, weil uns die Wahrheit heiligt. Es ist mir jetzt sonnenklar, daß wir auch hier wieder erst überwinden müssen, wie überall da, wo wir nachjagen dem Glauben, der Liebe, dem Frieden, der Geduld, der Heiligung, ohne welche ja niemand den Herrn sehen wird. Ich muß Euch bekennen, ihr Lieben: Seit unserer Versammlung zu Neujahr habe ich doch so eine Freude in mir, es ist, als habe von da an der Vater mich mit noch weit größerer Liebe gezogen zum Sohne, und dieser mich wieder zu ihm. Diese Freude, und mit ihr auch der Friede, wurde aber noch vermehrt auf der Hauptversammlung zu Ostern. Wie hat doch gerade diese Versammlung in ihrer Eigenart auf mich so einen erhebenden und gewaltigen Eindruck gemacht. Wohl war es mir unmöglich, 'aus den Blicken' der lieben Geschwister zu lesen (der Schreiber ist leiblich blind — v. R.); aber ich nahm doch etwas wahr, das keiner von ihnen verbergen konnte, nämlich: Einen heiligen Ernst, durchdrungen von einem herrlichen Selbstbewußtsein, Gottes Kinder zu heißen. Die Ansprachen waren nicht schwärmerisch, man fühlte es, die Worte kamen aus tiefstem innerstem Herzen, geboren aus der tiefsten Überzeugung: Wir sind alle zu einem Reibe getauft, mit unserem Herrn Jesu in seinen Tod; wir haben einen Bund mit ihm gemacht über Opfer, den Bund unverbrüchlicher Treue und der Dahingabe unseres eigenen Willens. Wir haben als ein sicheres Unterpfand empfangen den Heiligen Geist; den Geist unseres Herrn und Meisters, durch welchen wir jetzt rufen: „Abba, lieber Vater!“ Ja! deshalb gingen auch die gesprochenen Worte wieder zu uns in jedes Herz; und als wir dann am Schluß des Zusammenkommens das Brot miteinander brachen, als zu einem Reibe gehörend, da, als der Tag, wenigstens mir, am herrlichsten war, mußten wir doch bekennen: „Der Herr hat Großes an uns getan! Des sind wir frohlich.“ Soviel ich merken kann, ist diese Freude im Kreise der Sieger Geschwister noch heute zu verspüren. Viele freuen sich schon wieder auf die Versammlung zu Pfingsten in Steinper, wo wir von neuem des Herrn Segen erwarten, nach seiner Verheißung. [Sie hat inzwischen stattgefunden und vielen, etwa 60, viel Segen und Freude gebracht — v. R.] Wir betrachten jetzt Mittwochs abends den 5. Band in der Versammlung; Montags und Freitags mit einigen Geschwistern Band 6, Donnerstags ist Gebetsstunde in Weidenau, und Samstags lesen wir die Stiftsbücher. Der Segen, der uns aus diesen Zusammenkünften, sowie auch aus dem Besuche der Geschwister an Sonntagen reichlich erwächst, ist nicht mit Worten zu beschreiben. Obwohl ich, und auch teils die Geschwister, die Sachen mehreremale gelesen haben, wird uns doch bei einer so gemeinsamen Betrachtung und Besprechung der so schwerwiegenden, vielsagenden Abhandlungen die Schrift immer mehr eröffnen. Wahrlich, der Geist der Wahrheit, er leitet uns hinein in die reine, herrliche Wahrheit. Ja, mit ihm erforschen wir alle Dinge, selbst die Tiefe und die Höhe, die Länge und Breite des großen Planes Gottes. Je mehr es uns gegeben ist, zu wissen die Geheimnisse des Reiches Gottes, desto mehr wächst aber auch das Gefühl unserer Verantwortung. Wir hören die Aufforderung des Meisters: „Wacht und betet, daß ihr nicht in die Versuchung hinein kommet.“ So wollen wir denn für einander beten, damit wir nicht im guten Kampfe des Glaubens ermatten. In diesem Sinne grüßen wir Euch, Eure, in unserem Haupt und Erlöser verbundene

Geschwister Heinz.

Lieber Bruder im Herrn! Gestern habe ich mit großer Freude den Wacht-Turm gelesen, er spendet viel für unsere Seelen zur Ermutigung und Aufmunterung zum Dienste des Herrn. Es tut mir sehr leid, daß ich nicht schon eher von Euch lieben Brüdern habe zu hören bekommen, denn dann hätte ich dem Herrn besser dienen können, denn jetzt bin ich verheiratet, habe Frau und Kinder und muß viel für die Welt arbeiten und kann nicht nach Herzenslust für den Herrn arbeiten; aber ich weiß, der Herr ist gütig, gnädig und barmherzig, hat er mich doch gesegnet, daß ich die Wahrheit erkannt habe, er wird mich auch weiter segnen und meine Wünsche erfüllen. Ihm sei Lob, Preis und Ehre in alle Ewigkeit. Amen. Ich habe, bis ich die Schriften des Wacht-Turm erhalten habe, keiner Partei angehört, bin noch nie getauft, liebe den Heiland und setze alle meine Hoffnungen auf ihn, habe viele Parteien gepörrt, aber nicht für schriftgemäß befunden und dachte, warum der Herr mich doch so einsam läßt, daß ich keine Glaubensbrüder habe. Und endlich läßt der Herr mich schauen. O welche eine Freude, als ich einige Schriften gelesen und mit der Schrift geprüft hatte. Beiliegend der Abschnitt der „Guten Hoffnung“. Der Herr helfe mir, das Weitere zu tun nach seinem Wohlgefallen. Mit Gruß

Otto Meyer.



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE.

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht.
Jes. 21, 11.

17. Jahrg. August Nr. 8
1912, seit Adam: 6040

Inhaltsverzeichnis	Seite
Bruder Russells Europareise	114
Bruder Hertendells Pilgerreise	114
Saul von Tarsus, und was er sah	115
Die Gebete der Neuen Schöpfung	117
Apostolische Nachfolge nicht Biblisch	121
Der Palast der Glückseligkeit	122
Unseren Nächsten lieben	123
Christentum und Gesetz	125
Wahre Worte — Höfliche Rede	126
Eine Grundlage für Glauben notwendig	127

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grave es in Tafeln ein, damit man es gedeutig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Anblick der drauendenden Meer und Wasserwogen (wegen der Kaskaden, Unruhen); die Menschen verschmachten vor Furcht und Ermattung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen, denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Mächte) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Erhebet auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Willge (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerichte die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 28, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ vertreibt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Verheißung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechende Kaufpreis, als Erlös) für alle“. (1. Petr. 1, 18; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—13) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses ist, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) „Der Wachturm“ steht jetzt von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dazu um so mehr bestrebt, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, schon und rückhaltlos zu verurteilen — sowohl unter die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis geschickt. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbedingtem Glauben auf die sicheren Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das nicht als ihm wohlgefällig ersehenen Männern — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Rinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unerschütterlichen Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir seltsame Blüte anführen.

Was die Heilige Schrift und deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Zeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Götzen dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Moje 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Verheißungswort Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und willigen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen als Versammlungsort und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckt für jedermann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahnsinnigste Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist vorbehalten, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Miterbin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Verwirklichung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Weltalters“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein in Gnade in Erkenntnis und Tugenden heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr vorbehaltenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligseligkeiten, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Königsreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Apk. 3, 19—23; Jes. 35.)

G. E. Russell, Redakteur des englischen Originals *The Watch Tower, Brooklyn, N. Y., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (Rz. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50).

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die
Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Unterbörsenstr. 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: **WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY,**
13—17 5th St., Brooklyn, N. Y.

Zweige in London, England; Orebro, Schweden;
Aristanta, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Versandbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diesem Zeitschrift, welche aus Gründen wie Armut, Altersschwäche oder einem Leiden nicht in andere Hände, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstücken in Berührung bleiben.

Man verlange Probenummern in anderen Sprachen.

Bruder Russells Europareise.

Wiederum ist es uns vergönnt, einen Besuch Bruder Russells in Europa anzukündigen, und zwar wie folgt:

Paris	11. August	Berlin	19. August
Genf	12. "	Barmen	20. "
Mülhausen	13. "	Kopenhagen	21. "
Basel	14. "	Stockholm u. Finnland	22—26. "
Zürich	15. "	Kiel	27. "
St. Gallen (vorm.)	16. "	Brüssel	28. "
München (abds.)	16. "	London	29. "
Reichenbach i. B.	17. "	(Vielleicht Siegen)	28. "
Dresden	18. "	Brüssel	29. "

In den meisten dieser Städte werden große öffentliche Vorträge über das Thema „Jenseits des Grabes“ gehalten werden mit Berücksichtigung des Wortes des Herrn Luk. 11, 52: „Wehe euch Gesetzesgelehrten (oder Geistlichen, Theologen)! denn ihr habt den Schlüssel der Erkenntnis weggenommen; ihr selbst seid nicht hineingegangen, und die Hineingehenden habt ihr gehindert.“ Wo es die Zeit erlaubt, wird Bruder Russell auch mit Ansprachen den versammelten Geschwistern dienen. Näheres über die Zeit und die Stunde kann man von den Ältesten an den verschiedenen Orten erfahren. Wir nehmen an, daß viele Geschwister nach Reichenbach i. B. kommen werden, und daß eine größere Anzahl mit nach Dresden fahren möchte und von Dresden mit nach Berlin. Damit wir bequeme Fahrt haben, müssen die Plätze vorher reserviert werden. Zu diesem Zweck bitten wir die Geschwister, sich bei Bruder Albert Kiesel, Reichenbach i. B., Liebaustr. 20, anzumelden. Der Fahrpreis 3. Klasse von Reichenbach nach Dresden beträgt 5,70 Mark,

von Dresden nach Berlin 6,60 Mark, von Berlin nach Reichenbach 8,90 Mark.

Die für Berlin vom 24.—27. August angekündigte Hauptversammlung fällt wegen des Besuches von Bruder Russell am 19. August aus, und ist es die Absicht, anstatt dessen den 18. und 19. August als Hauptversammlungstage zu betrachten. Anmeldungen richtet man an Bruder Bernhard Buchholz, Berlin N 20, Exerzierstraße 8, II. Was Beforgung von Nachtquartier für Sonntag und Montag Abend und Anteilnahme an gemeinsamen Mahlzeiten betrifft, so rechnet man mit 4—5 Mk. Unkosten pro Tag. Auch in Reichenbach und Dresden wird es vorteilhaft sein, gemeinsame Mahlzeiten einzunehmen, und sollte niemand veräumen, sich anzumelden. Die Adresse für Dresden ist Emil Wegel, Dresden-N. 19, Kugelgasse 39, IV.

Das Programm für die Hauptversammlung in Berlin, den 18. und 19. August, wird noch ausgearbeitet und ist von Bruder Friedrich Bösenberg, Berlin NW 21, Wilhelmshavenstr. 47, zu haben. Für eine Anzahl Ansprachen fähiger Brüder wird Sorge getragen werden. Bruder Russell wird Montag, etwa 1/2 2 Uhr, im Hauptversammlungslokal erwartet.

Bruder Hertendells Pilgerreise.

Mittweida	5. August	Stendal	3. Septbr.
Chemnitz	6. "	Lubowitz	4. "
Güttengrund	7. "	Hamburg	5. 6. "
Meerane	8. 9. "	Kiel	7. 8. "
Zwidau	10. "	Hamborn	9. "
Obercrinitz	11. "	Hesse b. Marne	10. "
Widenau i. B.	12. "	Bremen	11. "
Grün i. B.	13. "	Wilhelmshaven	12. "
Reichenbach i. B.	14. "	Südernculand	13. "
Neytschau	15. "	Leer, Ostfriesland	14. "
Unbachthal b. Greiz	16. "	Altenhof	15. "
Coburg	20. 21. "	Bünde i. B.	16. "
Saalfeld	22. "	Geftrungen	17. "
Gera	23. "	Minden i. B.	18. "
Sieglitz b. Camburg	24. "	Rad Eissen	19. "
Leipzig	25. "	Wethel b. Viefels	20. "
Weisensfeld	26. "	Hamm i. B.	21. "
Halle a. S.	27. "	Hagen i. B.	22. "
Stumsdorf	28. "	Geisenkirchen	23. "
Wischerleben	29. "	Perne i. B.	24. "
Eggersdorf	30. "	Duisburg	25. "
Westerhülsen	31. "	Homburg-Eisenberg	26—27. "
Helmstedt	1. Septbr.	Barmen	28. 29. "
Gardelegen	2. "		

Vereinigung Ernster Bibelforscher

Wo immer und wann immer die Freunde öffentliche Vorträge veranstalten und Säle mieten wollen, mögen sie zusehen, daß nur Stühle gestellt werden (keine Tische). Die Bekanntmachungen geschehen am besten durch die Zeitungen und vermittelst Plakate.

Schriftbetrachtungen und Vorträge.

Die Zusammenkünfte im Bibelhaus in Barmen finden jeden Sonntag nachm. 4 1/2 Uhr statt; Zuhörerfreiheit bei vorheriger Anmeldung jeden ersten Sonntag im Monat.

Für die Redaktion verantwortlich: D. E. Russell, Barmen, Unterbörsenstraße 76. Gedruckt bei Sam. Lucas, Elberfeld.

DER

WACHTUM

Und Verkünder der Gegenwart Christi

17. Jahrg.

Barmen — August 1912 — Brooklyn

Nr. 8

Saul von Tarsus, und was er sah.

„Am letzten aber von allen, gleichsam der unzeitigen Geburt, erschien er auch mir.“ (1. Kor. 15, 8.)

Der Apostel Paulus erörterte die Auferstehung der Toten. Er erkannte, daß auf dieser großen Tatsache die Wichtigkeit der Evangeliumsbotschaft ruhte. Wohl war es leicht, den Beweis zu erbringen, daß Jesus gestorben war, einer ungläubigen Welt jedoch die Tatsache seiner Auferstehung zu beweisen, war ein schwieriges Unternehmen. Wer nun die eine große Tatsache nicht glauben konnte, vermochte auch den andern wichtigen Ereignissen keinen Glauben zu schenken, die damit stehen und fallen.

Der Apostel z. B. zeigt deutlich, wie Jesus die himmlische Herrlichkeit verließ, um Mensch zu werden, zum Zweck der Befriedigung der göttlichen Forderungen gegen Adam und durch ihn gegen das ganze menschliche Geschlecht. Er konnte das Vernünftige dieser Logik wohl beweisen. Er zeigte, wie die ganze Welt, infolge des Ungehorsams Adams zum Tode verurteilt, eines schuldlosen Lebens als Opfer bedurfte, als Bezahlung der Strafe, sowie zur Sicherstellung der Befreiung der Menschheit.

Gott wollte seinen Sohn nicht im Todeszustand lassen.

Der Apostel versichert, daß Jesus in seinem Dienst treu war und sein Leben völlig niederlegte, so daß es dem Vater wohlgefallig und annehmbar war. Wenn dem so war, konnte Gott sicherlich seinen Sohn im Tode nicht verlassen, sondern mußte ihn vom Tode wieder auferwecken. Der Apostel besprach diese Tatsache wiederholt, indem er zeigte, wie unser Herr seine Herrlichkeit und Belohnung in Besitz nahm und dahin ging, wo er vordem war — auf die Stufe der geistigen Vollkommenheit.

Aber alle diese Darlegungen gerieten an eifrige Zuhörer, welche behaupteten, es sei leichter zu glauben, daß Jesus überhaupt nie gestorben wäre, sondern bloß verwandelt wurde, als anzunehmen, daß er für unsere Sünden gestorben und um unserer Rechtfertigung willen auferweckt wurde. Darum nimmt der Apostel häufig bezug auf Christi Auferstehung und besteht darauf, daß sie für den christlichen Glauben absolut notwendig sei. Nicht allein wurde dadurch die Gnade unseres himmlischen Vaters gegen unsern Herrn Jesus kundgetan, sondern auch die hauptsächlichsten aller heiligen Weissagungen würden ohne Christi Auferstehung unerfüllt bleiben.

Mit andern Worten: ein toter Erlöser würde nichts nützen; die Angelegenheiten wären für die Sünder gerade noch so ungünstig, als ob Jesus nie gekommen wäre. Aberdies, wenn die Auferstehung Jesu eine zweifelhafte Tatsache war, wie konnten dann diejenigen, die sie bestritten, die Auferstehung der Kirche und der Welt anerkennen? Paulus betont dies auch, indem er zeigt, daß „es eine Auferstehung der Toten, der Gerechten und Ungerechten gibt“ — als Resultat des Erlösungswerkes Jesu, seines Sterbens für

des Menschen Sünde und seiner Auferstehung in Herrlichkeit, um die durch seinen Tod sichergestellten Segnungen hinauszuführen.

„Am letzten von allen erschien er auch mir.“

Seine Beweisführung fortsetzend, führt der Apostel die ganze Reihe Zeugen an, mit Ausnahme der Frauen, die den Herrn am Auferstehungsmorgen zuerst gesehen hatten. Er sagt: „Daß er Kephas [Petrus] erschienen ist, dann den Zwölfen. Danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal. Danach erschien er Jakobus, dann den Aposteln allen“ da er aufzählt. Nun kommt das eingangs angeführte Wort: „Am letzten von allen . . . erschien er auch mir.“

Seine Bezugnahme auf diesen flüchtigen Anblick Jesu hat etwas feierlich Ernstes. Sie erinnert an die Zeit seiner fanatischen Verfolgung der Kirche. Er wurde dadurch an seine Verantwortlichkeit hinsichtlich des Todes von Stephanus gemahnt, sowie des blinden Hasses, welcher die Verfolgung unschuldiger Mitmenschen zur Folge hatte, einfach nur, weil sie an Jesu Tod und Auferstehung glaubten; gerade daselbe, daß er jetzt allen, die ein hörendes Ohr hatten, zu beweisen versuchte.

Er gedachte der Verfolgungswut, mit der er Christen sogar bis Damaskus hin verfolgte, um sie dem Gefängnis zu überliefern. Wieder sah er das große blendende Licht vom Himmel, heller als der Sonne Glanz, sein Niederfallen, und hörte er die Worte: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ (Apg. 9, 1—9; 26, 12—19.) Er erinnerte sich seines Erstaunens, als er erfuhr, daß die Verfolgten keine abtrünnigen, verführten Juden waren, sondern vielmehr anerkannt und wertgeschätzt seien von dem herrlichen Wesen, das er flüchtig anschauen durfte und vor dem er zur Erde fiel. Was war das für ein wundervoller Anblick! Wenn der Messias so groß, so herrlich, so mächtig war, dann freilich konnte er an ihn glauben, ihn anbeten.

Was alle Juden gegen Jesus einzuwenden hatten und als unbedingten Beweis ansahen, daß er nicht der Messias sein konnte, war seine scheinbare Schwachheit und Unfähigkeit, die von den Propheten geweissagten Dinge zu erfüllen. Sie sagten: Wie töricht zu denken, ein Mann ohne Arme und ohne Reichtum sei ein König. Und noch törichter ist es für ihn, zu behaupten, er sei der messianische König, der über alle Könige ist, vor welchem jedes Knie sich beugen und jede Zunge bekennen soll. Daher urteilten sie, Jesus müsse außer sich, irrsinnig sein, oder er suche das Volk zu verführen und zeitweise einen kleinen Aufruhr herbeizuführen.

Sie glaubten, wenn sie ihn kreuzigten, hätten sie einen Beweis, daß er nicht der Messias sei. Würde der Messias nicht ewig leben und erfolgreich herrschen als der König und Herr der Herren? Wäre es demnach nicht erwiesen, daß ein Mann, den die Juden oder Römer kreuzigten, also dem Tod

überliefern konnten, ein Betrüger sein mußte? Sie meinten, den Verweis erbracht zu haben, Die Verfolgung der Nachfolger Jesu bezweckte bloß die Unterdrückung einer neuen Religion, von der sie fürchteten, daß sie Israel schädigen könnte, indem dadurch die Hoffnung dieses Volkes auf einen zukünftigen König und dessen Königreich in Frage käme. So hatte sich auch Saul von Tarsus bezüglich der Verfolgung der Christen gerechtfertigt gefühlt — „um der guten Sache willen“, wie schon viele Verfolger es geglaubt haben.

Eine neue Ansicht über die Tatsache.

Sauls Aufrichtigkeit war noch dieselbe, nachdem ihm die Augen des Verständnisses geöffnet waren. Er brauchte etwas Zeit, den eigentlichen Brennpunkt zu erkennen. Dann aber sah er ihn und vermochte auch andern die Notwendigkeit des Todes Jesu darzulegen und zu zeigen, wie derselbe in den Opfern des Gesetzes vorgeschattet war, wie der von Gott angeordnete Plan dies große Opfer vorgesehen hatte, um die göttliche Gerechtigkeit, Weisheit, Allmacht und Liebe umso herrlicher hervorstrahlen zu lassen.

Jetzt sah er nicht allein die Notwendigkeit für das Kommen Jesu im Fleisch, um sich als Lösegeld für alle hinzugeben; er erkannte auch die Notwendigkeit seiner Auferstehung, jedoch nicht im Fleisch, sondern im Geist, um ein vollkommen geeigneter Herrscher und Heiland zu sein — nicht bloß um nur sein Volk von den Römern, Ägyptern und von allen andern menschlichen Feinden zu befreien, sondern auch von Satan, Sünde, von Krankheit, Leid und Tod zu retten. O, jetzt sah er, wie groß der Messias sein mußte, um allen Anforderungen nachkommen zu können.

Unmittelbar darauf hatte er eine andere Auffassung von dieser Sache; statt eines menschlichen Heilandes, Messias und irdischen Königs, hatte Gott einen himmlischen, einen Teilhaber der göttlichen Natur vorgesehen, herrlich und hoch über Engel, Fürstentümer, Herrschaften und Mächte und über jeden Namen, der genannt wird. Jetzt sah er, daß die Leiden Jesu nach zwei Seiten hin Wert hatten. Erstens waren sie notwendig zur Befreiung der Menschen von der Todesstrafe und zweitens als ein Beweis für die Treue Jesu. Ferner erkannte er nun, wie Gott in Harmonie mit seiner Absicht, „viele Söhne zur Herrlichkeit zu bringen“, beschloß, zunächst die Treue dessen zu erproben, den er eingeladen hatte, der Anführer unserer Errettung zu sein, und daß diese Anordnung den Tod Jesu erforderte.

Der Höhepunkt des Beweisgrundes war erreicht, als er begriff, daß Gott Jesum nicht nur von den Toten auferweckt, sondern ihm außerdem die Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit der göttlichen Natur verliehen hatte, von der Saul bereits eine Probe hatte in dem blendenden Anblick eines Lichtstrahls, vor dem er niederfiel, und in der Stimme, die nur zu ihm sprach: „Ich bin Jesus, den du verfolgst.“

Krönt ihn den Herrn des All.

Wir können uns denken, daß, gleichwie wir einmal für viele der löstlichen, biblischen Wahrheiten blind waren, es noch bei manchen so gehen mag, deren Augen des Verständnisses noch nicht geöffnet sind. Wir wollen uns der Erfahrungen des Apostels Paulus erinnern, seiner Aufrichtigkeit, bis zum Haß und zur Verfolgung, und dann auch seiner Treue, selbst bis zu Streichen, Gefangenschaft und Tod. Wir können uns vorstellen, daß er möglicherweise eine große Klasse von Feinden der Wahrheit darstellt.

Wir hoffen gern, daß das, was sie bedürfen, um mit Gottes Anordnungen in Einklang zu kommen und aus ihnen treue Knechte der Gerechtigkeit zu machen, das bald hervorstrahlende Licht sein wird, zur Zeit, da der Messias seine große Macht und Herrschaft an sich nimmt — nachdem seine Braut vollendet und mit ihm verherrlicht ist. Wir wollen uns der Worte des Herrn erinnern: „Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden; dann wird der Lahme springen wie ein Firsch, und aufjauchzen wird die Zunge des Stummen“ — an jenem Tage.

Wo hätte Saul von Tarsus seine Laufbahn geendet, wenn der große Erlöser seinerwegen nicht ins Mittel getreten wäre?

Und wo ständen wir, und wie wenig hätten wir von dem göttlichen Licht wahrgenommen, wenn wir ohne Gottes mannigfaltige Fürsorge für uns geblieben wären? So ist es bei der Welt. Es liegt nicht in unserem Bereich, das hörende Ohr und das sehende Auge zu geben. Das ist das Werk des großen Arztes; und jetzt gewahren wir, daß sein Tag des Heilens, der Segnung und des Emporhebens der Welt herbeigekommen, ja vor der Tür ist.

Ja, wir vermögen jetzt zu sehen, wie das von unserm Herrn bei seinem ersten Kommen vollbrachte Öffnen der Augen und Ohren und das Heilen der Lahmen seine zukünftige Herrlichkeit und die viel größeren Werke vorschatteten. Nun erkennen wir den Grund, warum so viele seiner mächtigen Taten am Sabbat verrichtet wurden — weil sie alle prophetisch, gleichwie der Sabbat selbst, auf den großen Tausendjahr-Sabbat der glorreichen Messianischen Herrschaft hinwiesen, an dem die ganze Menschheit in seine Ruhe eingehen wird — in die Ruhe von Sünde, von Satan und alledem, das sie hindert, zu des Himmlischen Vaters Liebe und Gnade und zum ewigen Leben zurückzukehren.

Jetzt sehen wir, daß das große Werk dieses Tausendjahr-Sabbates die Heilung der moralisch Lahmen bedeutet, das Austun der Augen und Ohren des Verständnisses, die jetzt durch die schlimmen Einflüsse des mächtigen Widersachers blind und taub sind. — „Durch welchen der Gott dieser Welt den Sinn der Ungläubigen verblendet hat.“ (2. Kor. 4, 4.)

Eine unzeitige Geburt.

Viele haben gefragt wegen der Eigentümlichkeit der Aussage Pauli, daß er den Herrn als unzeitige Geburt gesehen habe. Wiewohl jedoch diese Worte anfangs dunkel und rätselhaft schienen, sind sie jetzt klar und deutlich. Seine Meinung darüber ist die: Die Zeit für sichtbare Beweise für des Herrn Auferstehung ist vorüber; seine nächste Offenbarung wird für seine Heiligen sein und danach für die Welt. So lesen wir: „Wir werden ihm gleich sein, denn wir werden ihn sehen wie er ist“, — ihm gleichgemacht durch die Auferstehungsverwandlung, von der menschlichen zur geistigen Stufe, ja, sogar zur göttlichen Natur.

Daher sind die Erfahrungen des Saul von Tarsus außergewöhnlich. Niemand als er, nicht einmal die Heiligen, konnte den Herrn vor der Auferstehung am Ende des Zeitalters sehen. Da er nun Jesus sah, sah er ihn vor der Zeit, mehr als 18 Jahrhunderte früher. Er sah ihn überdies als „eine unzeitige Geburt“, als ein vor der Zeit Auferweckter. Wir müssen den schriftgemäßen Sinn des Wortes „geboren“ im Auge behalten, nämlich daß die Kirche vom heiligen Geist gezeugt sein muß, um in der Auferstehung geboren zu werden.

So lesen wir in bezug auf die Auferstehung unseres Erlösers: „Er ist . . . der Erstgeborene aus den Toten;“ und wiederum: „Der Erstgeborene unter vielen Brüdern.“ Darum ist es die Hoffnung des ganzen Volkes Gottes, daß auf die Zeugung des heiligen Geistes in der jetzigen Zeit die Auferstehungsgeburt folgen werde, die Paulus im gleichen Kapitel wie folgt beschreibt: „Es wird gesät in Schwachheit, es wird auferweckt in Kraft; es wird gesät ein natürlicher Leib, es wird auferweckt ein geistiger Leib.“ (1. Kor. 15, 43.)

Mit diesen Gedanken vor unserm geistigen Auge versehen wir die Bedeutung der Worte Pauli: „Am letzten aber von allen, gleichsam der unzeitigen Geburt, erschien er auch mir.“ So wurde er von keinem der andern Apostel gesehen. Sie sahen ihn nur, wie er ihnen erschien — zuweilen in dieser Gestalt mit den dazu passenden Kleidern, dann wieder in einer andern in anderer Kleidung. Er erschien und verschwand vor ihnen, ohne daß sie ihn selbst sahen, als Neue Kreatur; sie sahen bloß die verschiedenen Gestalten, in denen er erschien. Paulus aber sah ihn genauer, wie alle Heiligen ihn sehen werden, wenn sie aus dem Tode durch die herrliche Auferstehungsverwandlung geboren worden sind.

Die Herrlichkeit der Kirche wird diejenige der Engel übertreffen.

Ein großer Unterschied ist wahrzunehmen zwischen den Folgen des Schauens der Herrlichkeit Jesu von seiten Sauls und von seiten der gesamten verherrlichten Kirche bei ihrer Auferstehung — Sauls Augenlicht hatte dabei Schaden erlitten; zudem konnte er nichts Genaueres unterscheiden, er nahm wohl ein blendendes Licht wahr und hörte eine Stimme, die dasselbe als eine Offenbarung oder Erscheinung Jesu erklärte. Weit köstlicher wird indes die Erfahrung der Kirche sein. Freilich, ehe wir den sehen können, von dem es heißt, er sei „der Abglanz seiner Herrlichkeit und der Abdruck seines [des himmlischen Vaters] Wesens“, „der ein unzugängliches Licht bewohnt, den keiner der Menschen gesehen hat, noch sehen kann“, müssen wir verwandelt und verherrlicht sein. Dann erst sind wir imstande, „ihn zu sehen wie er ist“, denn die Herrlichkeit der Kirche wird derjenigen ihres Herrn gleich sein, höher als die Herrlichkeit der Engel.

Während die himmlische Herrlichkeit nicht ausschließlich aus Lichtglanz besteht, so bringt doch die Heilige Schrift überall dieses helle Leuchten mit den himmlischen Wesen in Verbindung; und damit wäre angedeutet, daß, je höher Stellung und Rang sind, Glanz und Herrlichkeit um so größer sind. So wird die Herrlichkeit des himmlischen Vaters so groß und erhaben dargestellt, daß nur wenige dieselbe ertragen können; daß Engel und Seraphim vor der göttlichen Herrlich-

keit, welche die ihrige bei weitem übertrifft, ihre Angesichter verhüllen.

Es sollte uns daher nicht verwundern, wenn die Bibel überall zeigt, welche große Ehre und Herrlichkeit unser Herr Jesus und seine Braut als „Teilhaber der göttlichen Natur“ (2. Petr. 1, 4) haben werden, hoch erhaben über diejenige der Engel und aller anderen Kreaturen — des Vaters Herrlichkeit ausgenommen. Gleichwie unser Herr die Herrlichkeit seines Wesens verbergen und nach seiner Auferstehung wie ein Mensch erscheinen konnte, so wird er das unstreitig der Welt gegenüber während seiner tausendjährigen Messianischen Herrschaft auch tun können.

Gleicherweise wäre es der Kirche möglich, ihre Herrlichkeit zu verhüllen und als Menschen zu erscheinen. Auf den ersten Blick möchte es scheinen, als ob dies durch Moses dargestellt würde, als er mit hellglänzendem Antlitz vom Berg herabstieg und um des Volkes willen das Antlitz verhüllen mußte. Wir glauben aber, daß Jesus und seine Kirche nie im Fleisch erscheinen werden, wie Engel es vorzeiten taten, sondern vielmehr, daß die auf menschlicher Stufe vollkommen gemachten, alttestamentlichen Überwinder ihre Werkzeuge und Stellvertreter im Verkehr mit der Menschheit sein werden. Auf diese Weise „wird das Gesetz von Zion [dem geistigen Königreich] ausgehen, und das Wort Jehovas von Jerusalem [dem irdischen Königreich]“ — zu allen Nationen, Zungen und Sprachen, damit alle, die es wollen, gesegnet werden und ewiges Leben erlangen mögen.

Überf. v. E. S.

Die Gebete der Neuen Schöpfung.

Es ist ein großes Vorrecht und ein Beweis von der Güte Gottes, daß wir zu ihm beten und mit ihm verkehren können. Gott gewährt uns dieses Vorrecht jedoch nicht zu dem Zweck, damit er unsere Wünsche erfahre, denn da wir selbst unvollkommen sind, so können unsere Wünsche nicht vollkommen sein: „Denn wir wissen nicht, was wir bitten sollen, wie sich's gebührt;“ und er handelt für uns besser, als wir zu bitten oder zu denken vermögen. Auch hat uns Gott nicht die Gnade zuteil werden lassen, zu ihm beten zu können, damit wir ihn mit unsern Angelegenheiten bekannt machen, denn er kennt das Ende vor dem Anfang, und ebenso auch jeden dazwischenliegenden Schritt. Er hat das Gebet vielmehr anempfohlen zu unserm Nutzen und Trost und zu unserer Unterweisung.

Der Gegenstand des Gebetes soll das Herz und den Sinn des Kindes Gottes in Berührung mit dem Herzen Gottes bringen, damit es so befähigt werde, ein völliges Bewußtsein der Vaterschaft Gottes zu erlangen, sowie seiner Liebe und seines tiefen Interesses an allem, was unsre Wohlfahrt betrifft; damit wir in tiefer Trübsal unsre Herzen vor Gott ausschütten, und dadurch seine Liebe und Sorgfalt und Weisheit vor Augen geführt bekommen zu unsrer Ermutigung, nicht seinetwillen; zu unsrer und nicht seiner Stärkung, und zu unsrer Freude.

Die uns gegebene Gelegenheit soll nicht dazu dienen, daß wir Jehova antworten, wie er unsre Angelegenheiten am besten hinausführe, sondern dazu, daß unsere Herzen sich bewußt werden, daß er der Mittelpunkt der Weisheit und Macht ist, damit wir, nachdem wir unsre Herzen ausgeschüttet haben, zubereitet seien, auf seine Antwort und seinen Rat durch sein Wort zu horchen. Und der, welcher das Gebet nur insoweit kennt, als er mit „vielen Worten“ Gott etwas mitteilen zu müssen meint, und der niemals gelernt hat, auf die Verantwortung seines Gebets aus dem Worte Gottes zu hören, hat in etwa verfehlt, den Zweck des Gebets wertzuschätzen.

Das ernstliche Begehren, Gott zu dienen, wird seine Kinder oft veranlassen, vor ihn zu treten, damit sie zu seinen Füßen seine Teilnahme gewahren an allen Schwierigkeiten, Entmutigungen und Prüfungen des Lebens, und auch, um seine Führung und Überwältigung einer jeden Angelegenheit des Lebens zu erbitten, und um durch sein Wort auf seine Weisheit zu horchen, die sie befähigen wird, ihm zu seinem Wohlgefallen zu dienen.

Der Bereich des Gebets erstreckt sich nur auf solche Dinge, von denen Gott schon gesagt hat, daß es ihm wohlgefallen werde, sie zu geben. Und während wir freimütig zu ihm als einem Vater reden und ihm sagen können, wie wir sein Wort verstehen und daß wir Vertrauen haben, daß er es auch erfüllen werde, so müssen wir doch nicht nur vermeiden, dem Herrn unsern Willen und unsre Pläne zu unterbreiten, und zu sagen, was wir möchten, sondern wir müssen jedweden derartigen Geist vermeiden und weit von uns bannen, und müssen seinen Willen und seinen Plan zur Ausführung desselben anerkennen und uns völlig mit demselben in Einklang bringen. Wenn dieser Gedanke wertgeschätzt würde, so ergäbe sich daraus eine Abkürzung von einigen „langen Gebeten“, des „vielen Redens“, und dem „Plappern“, womit einige den Herrn zu unterweisen trachten bezüglich ihrer Wünsche um alle möglichen Dinge. Man würde bald auf Gottes Wort hingewiesen, um den Plan Gottes darin eifrig zu erforschen, und um zu lernen, unser Wirken sowohl als auch unser Beten in Einklang mit demselben zu bringen.

Während der Meister uns versichert, daß der Vater für uns sorgt, und daß es ihm wohlgefällig ist, wenn wir mit aufrichtigem Herzen zu ihm kommen, macht er uns mit den Bedingungen bekannt: aufgrund welcher wir eine Antwort erwarten dürfen. Er sagt, „Wenn ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten was ihr wollt, und es wird euch geschehen.“ (Joh. 15, 7.)

„Wenn ihr in mir bleibet.“

Die obige Schriftstelle oder Verheißung enthält zwei Bedingungen, deren erste das Bleiben in Christo ist. Was bedeutet das aber, in Christo zu bleiben? Nur diejenigen können in Christo bleiben, die in Christo sind, die durch Glauben in ihn gelangt sind, durch Buße und durch Weihung; und in ihm zu bleiben bedeutet, daß der Glaube bleibt, daß die Buße für Sünde und der Kampf wider sie bleibt, und daß die Weihung für den Herrn und für seinem Dienst bleibt, und es wird sich kundtun, daß unser Wille völlig geweiht worden und in dem Willen Christi aufgegangen ist.

Die andere Bedingung ist auch wichtig: „Wenn meine Worte in euch bleiben.“ O wie klar geht hieraus hervor, daß der Herr sich mit seinem Wort, der Heiligen Schrift, einsmachen wollte, und zwar in den Gefinnungen, den Herzen,

und in dem Leben aller derer, die wahrhaft sein sind! Sie müssen die Schriften erforschen, um den Willen des Herrn kennen zu lernen; um zu erfahren, was er verheißt hat, und was er nicht verheißt hat; um zu erkennen, was sie erbitten mögen, und was sie nicht erbitten mögen; und sich so vergegenwärtigend, wird ein völlig Geheilte — einer der durch den Willen Gottes völlig beherrscht wird — nicht wünschen, etwas zu sein, zu haben, oder zu tun, es sei denn, daß es dem Herrn in bezug auf ihn wohlgefällig wäre.

Wenn diese Stellung erreicht worden ist, wenn jemand durch den Willen Christi beherrscht wird, und die Worte Christi in ihm bleiben, so können wir unschwer erkennen, daß, was auch erbitten werden möchte seitens eines solchen, der hinsichtlich der göttlichen Verheißungen gut unterrichtet und dem göttlichen Willen völlig unterworfen ist, es nur Dinge sein können, die der Vater gern als Antwort auf solche Bitten gewähren würde.

Diese Bitten würden wahrscheinlich so einfach sein wie die Bitte des Meisters, als er betete: „Nicht mein Wille, sondern der deine geschehe!“ (Lukas 22, 42.) Gebete, die aus einer solchen Herzensverfassung hervorschießen, werden immer beantwortet; aber die Gebete solcher Herzensverfassung werden sehr bescheiden sein. Jemandes Gebete unter solchen Umständen werden mehr eine Dankagung sein für Segnungen, ein Ausdruck vertrauensvollen Glaubens, ein Anbefehlen seines Weges dem Herrn, eingedenk der Verheißung, daß unter solchen Verhältnissen alles (selbst scheinbares Unglück und Trübsal) zum Guten mitwirken muß. Was daher, auch kommen möge, ein solcher könnte sein Gebet als beantwortet ansehen. Er könnte sich freuen allezeit, weil er bereit ist, sich auf dem Pfade des Dienstes in Trübsal sowohl, als auch im Wohlergehen zu freuen. Er hat keinen Willen, der sich gegen Gottes Zulassung auflehnt, da er weiß, daß alles zum Besten dienen muß.

Solche der Kinder Gottes könnten nicht darum bitten, daß ihr eigener Wille geschehe, denn sie haben keinen Willen, als nur den Willen Gottes. Diejenigen, die in Christo bleiben und in denen seine Worte bleiben, können für ihre Feinde beten und für die, welche sie verachten und verfolgen, obwohl sie Gott nicht bitten können, daß er die verblendeten Augen ihrer Feinde sofort öffne, oder so wie sie es möchten. Indem sie sich aus dem innewohnenden Worte der göttlichen Verheißung betruht sind, daß die Augen aller Blinden für die Wahrheit aufgetan werden sollen, können sie seine Zeit dafür abwarten. Wenn sie sich Gott im Gebete nahen, so können sie den Gefühlen der Vergebung für ihre Verfolger Ausdruck geben, ihrem Interesse an ihnen, und können ihr geduldiges Ausdauern hinsichtlich des Tages bekunden, an welchem „die Erde voll sein wird von der Erkenntnis Jehovas, gleichwie die Wasser den Meeresgrund bedecken“ — gleich der Tiefe des Ozeans —, und an dem sein Wille geschehen wird auf Erden, wie er im Himmel geschieht. (Jes. 11, 9.)

Antworten zögern oft.

Es wird uns nicht immer eine sofortige Antwort auf unsere Gebete gewährt; nachdem wir uns aber vergegenwärtigt haben, daß unsere Bitten mit seinen Verheißungen im Einklang stehen, werden diejenigen Dinge, die unsern Herzen am nächsten liegen, der Gegenstand unserst stetigen Gebets, indem sie sich in unserm Gemüt eng verflochten mit allen Pflichten und Interessen des Lebens, so daß das Herz stets auf die Sache hingerrichtet ist, die wir vom Herrn begehrt haben, und die wir bei passenden Gelegenheiten wiederholt im Gebet vor ihn bringen. Dies ist die Art des Gebets, welche der Herr empfahl, als er sagte, daß wir „allezeit beten und nicht ermatten sollten“. (Lukas 18, 1.) Daß Volk des Herrn sollte fortgesetzt um die rechten Dinge mit einer gewissen Beharrlichkeit beten und sollte nicht müde, hoffnungslos, glaubenslos oder matt im Herzen werden.

Es gibt zweifellos viele Gründe dafür, warum der Herr nicht sogleich alle unsere Bitten erfüllt, die in Übereinstimmung mit seinem Willen, im Einklang mit seinem Wort, geschehen. Diese Gründe mögen uns nicht alle bekannt sein; aber einige derselben vermögen wir zu erkennen. Eine

Ursache für die verzögerte Antwort des Herrn ist ohne Zweifel oft die, daß er die Stärke und Tiefe unserst Vergehens nach dem Guten, das wir von ihm erbeten haben, erproben möchte.

Er sagt uns beispielsweise, daß er bereitwilliger sei, seinen Heiligen Geist denen zu geben, die ihn darum bitten, als irdische Eltern es sind in bezug auf gute Gaben ihren Kindern gegenüber. Doch das Geben seines Heiligen Geistes ist etwas stufenweise Fortschreitendes; und wir sind nur fähig, ihn in dem Maße aufzunehmen, in welchem wir von dem Geiste der Welt und der Selbstsucht geleert werden. Es erfordert Zeit, so von sich selbst geleert und zubereitet zu werden für Christi Sinn; bei einigen dauert dies länger als bei anderen; aber alle bedürfen der Entleerung, um gefüllt werden zu können.

Wer da sucht, der findet, aber je mehr jemand sucht, umso mehr findet er; wer da anklopft, dem wird aufgetan werden; aber sein beständiges Anklopfen bezeugt sein vermehrtes Verlangen, eingelassen zu werden, so daß, indem die Tür des Vorrechts, der Gelegenheit, sich ihm langsam auftut, sein Mut und seine Kraft zunehmen, während er sich die Öffnung zunutze macht. So wird denn die Segnung in jeder Hinsicht größer, als wenn der Herr die Bitten eilends erhörte.

Wir sollten an unsern himmlischen Vater als an einen reichen, wohlwollenden, gütigen und liebevollen Vater denken, der aber ebenso weise wie huldreich ist. Wir dürfen annehmen, daß er uns mit Freuden das Begehren unserer Herzen geben wird, wenn dieses Begehren mit seinem Plan im Einklang steht, den er schon von den Gesichtspunkten aus festgestellt hat, daß er nicht nur unsre höchsten und besten Interessen einschließt, sondern die höchsten und besten Interessen aller seiner Geschöpfe. Was darum auch kommen möge, seine wohlunterrichteten Kinder können das volle Begehren ihrer Herzen haben, weil sich ihre Herzen im vollen Einklang mit dem Herrn befinden; und sie begehren nichts vom Herrn, als nur solche Güter, die seinem Vorsatz und seiner Verheißung entsprechen.

Ausgesprochenes oder unausgesprochenes Begehren.

Wenn wir es so betrachten, nämlich, daß das Gebet nicht ein Mittelsuch oder eine Gelegenheit darstellt, den Herrn hinsichtlich unserst Willens zu unterrichten, sondern daß es vielmehr eine Zeit der Vereinigung und Gemeinschaft des Herzens mit dem Vater ist, in der wir unsre beschwerten oder beunruhigten Herzen ausschütten und göttliche Teilnahme finden, indem wir uns die göttlichen Verheißungen ins Gedächtnis rufen, die göttliche Fürsorge uns vor Augen führen und unserm Vertrauen auf die vielen Verheißungen Gottes Ausdruck geben, wodurch wir diese Verheißungen unserm Herzen von neuem nahebringen, als ob Gott sie uns jetzt hörbar zuriefe — wenn wir es so betrachten, wie angebracht, ja wie notwendig ist dann das Gebet für das wahre Kind Gottes! Es kann nicht ohne dasselbe leben. Ein Abbrechen dieser Gemeinschaft wäre dasselbe, als wollte man einem Baum seine Blätter abstreifen; der Verlust der Blätter würde das Wachstum und die Entwicklung hindern.

Aber anzunehmen, daß das Leben des Christen allein vom Gebet abhinge, ohne ernstes Studium des Wortes Gottes, würde der Annahme gleichkommen, daß ein Baum aufgrund seiner Blätter allein gedeihen könnte, ohne Wurzeln und Boden. Beides ist notwendig. So wie guter Boden und Wurzeln Blätter und Frucht hervorbringen werden, so werden auch die Verheißungen Gottes, wenn wir sie in uns aufgenommen haben, natürlicherweise gute Werke und Gemeinschaft mit Gott im Gefolge haben, ohne welche die Früchte des Geistes bald verwelken und verschwinden würden.

Rein Wunder daher, daß Jesus durch Belehrung und durch Beispiel sagte: „Wachet und betet“ (Matt. 26, 41), womit er die für unsre Entwicklung nötigen Voraussetzungen vereinigte. Einige beten und versäumen zu wachen; andere wachen und versäumen zu beten. Aber diese Irrtümer sind gefährlich; und wir vermöchten nicht zu sagen, welche

Versäumnis die gefährlichere wäre, denn jede derselben würde schließlich den Verlust des Kleinods im Gefolge haben, wegen dessen wir im Weltlauf begriffen sind.

Nirgendwo wird das Gebet als eine Pflicht bezeichnet, obschon seine Notwendigkeit betont wird. Der Vater sucht solche, die ihn in Geist und Wahrheit anbeten (Joh. 4, 23); und es würde diesem Grundsatz zuwider laufen, wenn man das Gebet als eine Pflicht bezeichnen und Zeit, oder Art oder eine Form festsetzen wollte. Der Ernst des Dienstes und die Eigenart der Umstände werden die Häufigkeit und den Gegenstand des Gebets regeln.

Die heilige Schrift gibt uns keine Gebetsformel an. Selbst der Meister gab seinen Jüngern, als sie ihn um Belehrung über den Gegenstand baten, keine zu wiederholende Formel, sondern nur einen Gedanken oder ein Beispiel dafür, wie sie ihre Gebete zu Gott einrichten sollten. Er sagte nicht, *betet dieses Gebet*, sondern, *betet ihr nun also* — in dieser Weise —. Unsere Gebete sollten daher nach dieser Art sein — nicht eine Sammlung von Bitten nach Außergewöhnlichem, sondern der einfache Ausdruck des ernstesten Herzens, indem wir in erster Linie Gott anerkennen und ihm Ehrfurcht als unserm Vater zollen, als dem Allmächtigen und Heiligen. Zweitens soll unsere Erwartung und unser Vertrauen darauf ausgedrückt werden, daß sein Reich seiner Verheißung gemäß kommt, sowie unser Sehnen bezüglich desselben und bezüglich der Zeit, in der sein Wille geschehen wird auf Erden wie im Himmel. Drittens kommt unser Vertrauen auf ihn im Hinblick auf unser „tägliches Brot“, das er uns verheißt hat. Viertens unsere Anerkennung dessen, daß unser Wandel unvollkommen ist, und daß wir uns auf seine Gnade (durch Christum Jesus gewährt) stützen müssen um Vergebung zu erlangen; und daß wir bereit sind, unsern Schuldneern, denen die sich wider uns vergangen haben, zu vergeben.

„Unser Vater, der du bist in den Himmeln.“

Der Ausdruck „Unser Vater“, ist ein Ausdruck besonderer Wertschätzung. Die Zuneigung eines wahren Vaters für sein Kind, die eine der kostbarsten in der Welt ist, wird gebraucht, um ein Verwandtschaftsverhältnis der geweihten Glieder des Herrn zu dem Schöpfer zu illustrieren. Es ist notwendig, daß wir einige Zeit in der Schule Christi als Jünger, als Lernbestimmte gewesen sind, ehe wir fähig sind, die Bedeutung des Wortes „Vater“ in bezug auf Gott gebührend wertzuschätzen; aber je mehr wir die Liebe Gottes erkennen lernen, die alles Verständnis übersteigt, und je mehr wir befähigt werden, uns ihm im Glauben und Gehorsam zu nähern, um so kostbarer wird uns der Vatername werden.

„Geheiligt werde dein Name.“ Diese Worte drücken Anbetung, Wertschätzung der göttlichen Güte und Größe und eine dementsprechende Ehrfurcht aus. Indem wir unsere Bitte an den Herrn richten, sollte unser erster Gedanke kein selbstsüchtiger oder auf uns bezüglicher sein, noch auch sollte er die Interessen anderer, die uns teuer sind, betreffen, sondern Gott sollte in unsern Gedanken, Bestrebungen und Berechnungen obenan stehen. Wir sollten uns nichts beten, das nicht im Einklang sein würde mit der Ehre des Namens unseres himmlischen Vaters; wir sollten nichts für uns selbst oder für diejenigen begehren, welche uns teuer sind, daß er nicht völlig gutheißen könnte, oder um das zu beten, er uns nicht auffordern würde.

Vielleicht gibt es keine Eigenschaft des Herzens, die in größter Gefahr steht, unter den bekennenden Christen unserer Tage ausgelöscht zu werden, als die der Ehrfurcht vor Gott. Wie sehr wir auch in der Erkenntnis gewachsen sind, und in welchem hohem Maße wir auch vom Aberglauben und Irrtümern befreit worden sind; und wie fortgeschritten die Stellung des Christen der jetzigen Zeit auch sein mag im Vergleich mit der Zeit vor einem Jahrhundert, so fürchten wir doch, daß die Ehrerbietung an Goden verloren hat, nicht nur in der Namenkirche, sondern auch bei vielen Gliedern der einen „Kirche der Erstgeborenen, die in den Himmeln angeschrieben sind“. (Hebr. 12, 23.) Jeder Verlust an Ehrfurcht ist ein ent-

schiedener Nachteil, für die Kirche sowohl, als auch für die Welt, indem sie mancherlei Bösem Tür und Tor öffnet, schließlich sogar der Anarchie.

So wie Gott und seine Verherrlichung und Ehre in der Gefinnung seiner Kinder obenan stehen sollen, so sollte ihr nächster Gedanke auf das Kommen seines glorreichen Königreichs gerichtet sein, welches nach seiner Verheißung die ganze Welt segnen soll. Wie sehr uns auch unsere eigenen persönlichen Interessen und Angelegenheiten auf dem Herzen liegen mögen, und wie sehr wir auch des Herrn Segen und seine Leitung in demselben begehren mögen, so sollen sie dennoch nicht über unsere Wertschätzung seiner gnadenreichen Vorkehrungen hinausragen, die er in seinem Wort so klar verheißt hat. Wir sollen des eingedenk sein, daß sein Reich, wenn es kommt, ein Universal-Heilmittel sein wird für jede Krankheit und jedes Leiden, nicht nur für uns, sondern für das ganze Menschengeschlecht. Wir sollten daher unsere eigenen persönlichen Bedürfnisse nicht zu sehr in den Vordergrund treten lassen, sondern sollten daran denken, daß die ganze Schöpfung zusammen seufzt und zusammen in Geburtswehen liegt bis jetzt, wartend auf das herrliche Königreich und die Segnung aller Geschlechter der Erde, die nach der Verheißung unseres himmlischen Vaters durch den Samen Abrahams zuwege gebracht werden soll.

Dieser Gedanke an das Königreich, seine Notwendigkeit und die Segnungen, welche es bringen wird, wird unsere eigene hohe Berufung zur Miterbschaft mit unserm Herrn an seinem Reiche uns deutlich vor Augen halten. Und in dem Maße, in welchem diese Hoffnung klar vor unserm Geiste steht, wird sie, wie der Apostel sagt, „uns ein fester Anker der Seele sein, der auch in das Innere des Vorhangs hineingeht“. (Hebr. 6, 19.)

Dieser Anker der Hoffnung auf die Zukunft, das Königreich, wird uns befähigen, mit Sicherheit und verhältnismäßig ruhig durch die Prüfungen und Stürme und Schwierigkeiten des gegenwärtigen bösen Zeitlaufs hindurchzugelangen. Überdies werden unsere Gedanken hinsichtlich des Königreichs uns daran erinnern, daß, wenn wir Erben dieses Reichs sein wollen, es notwendig sein wird, daß wir jetzt die geeignete Belehrung und Schulung erhalten. Dieser Gedanke wird uns wiederum alle Trübsale und Prüfungen der gegenwärtigen Zeit als leichte Drangsale erscheinen lassen, denn wir wissen, daß sie uns ein über die Maßen überschwingliches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit bewirken. So wird uns schon das Darbringen dieses Gebets in seiner folgerichtigen Ordnung ein gewisses Maß von Erleichterung geben von unseren Bedrängnissen, Prüfungen und Enttäuschungen, schon ehe wir dazu kommen, sie an dem Thron der Gnade zum Ausdruck zu bringen.

„Dein Wille geschehe auf Erden.“

Diese von dem Herzen dargebrachte Bitte schließt ein, daß der Bittende eine völlige Weihung seines Willens, seines Herzens dem Herrn gegenüber gemacht hat, und daß, so wie er darauf hofft, daß das Königreich bald errichtet werde, damit es alle Ungerechtigkeit beende und dem göttlichen Willen von Meer zu Meer und von Pol zu Pol Geltung verschafft, er so auch, indem er sich im Einklang mit dem göttlichen Willen befindet, wünschend, daß dieser Wille eine weltumfassende Wirkung haben möge, begehren wird, daß dieser Wille sein eigenes Herz beherrsche; daß Gottes Wille in seinen eigenen Angelegenheiten geschehe, in seinen irdischen Verhältnissen nach seinen besten Kräften, so wie er hofft, daß er dereinst vollkommene Fähigkeiten erlangen wird in dem Königreich, welches bald aufgerichtet werden wird.

Niemand kann vernünftigerweise und ehrlich diese Bitte darbringen, es sei denn, daß er sowohl wünscht, als auch bestrebt ist, daß der Wille Gottes während seines Erdenlebens in ihm geschieht. So wird denn demjenigen ein Segen zuteil, der diese Bitte darbringt, schon ehe er um eine besondere Segnung für sich oder andere gebetet hat. Der bloße Gedanke an die göttlichen Vorkehrungen bringt Segen, Frieden, Ruhe, volles Genügen des Herzens.

„Unser täglich Brot gib uns heute.“

Der dieser Bitte zugrunde liegende Gedanke scheint der der beständigen täglichen Abhängigkeit vom Herrn zu sein, hinsichtlich aller Bedürfnisse, indem wir für jeden Tag die Fürsorge des Herrn und seine Überwältigung unserer Angelegenheiten annehmen. Das tägliche Brot ist hier in seiner weiteren Bedeutung von Nahrung und Kleidung — unserer Lebensbedürfnisse, zu verstehen. Gottes Kinder, die ihn als ihren Vater anerkennen, müssen ihm lieblich vertrauen, während sie suchen, sich die verschiedenen Hilfsmittel und Gelegenheiten zunutze zu machen, welche in ihrem Bereich liegen. Sie sollen Vorsehung treffen hinsichtlich der Dinge, die sie benötigen, sollen dabei aber die göttliche Fürsorge anerkennen, welche die Dinge zum Voraus so gestaltet hat, daß ihre gegenwärtigen Verhältnisse und Segnungen für sie erreichbar wurden.

Der Vernunftglaube und die höhere Textkritik mögen im allgemeinen, wenn es ihnen beliebt, die göttliche Vorsehung in bezug auf den Ertrag des Acker oder andere Gaben für die Bedürfnisse des Menschen leugnen; das Auge des Glaubens aber gewahrt hinter allem die Betätigung der Liebe, der Weisheit und der Macht Gottes, die den Bedürfnissen der Menschen entgegenkommt, indem er das, was erforderlich ist, in einer Weise gibt, die zum Nutzen der Menschheit ausschlägt — durch Schweiß des Antlitzes usw.

„Vergib uns unsre Schulden.“

Wenn wir den Herrn um Vergebung unserer Schulden bitten, so setzt dies voraus, daß unseren Herzen die Sünde zuwider ist, und daß etwa begangene Sünden nicht willentlich geschehen sind; und daß der Herr, gemäß seinem Unadambunde mit uns, willens ist, die Absichten unserer Herzen statt des tatsächlichen, völligen, vollkommenen Gehorsams unter die göttlichen Anforderungen in Gedanken, Wort und Tat anzunehmen. Diese Bitte deutet demzufolge an, daß wir erkennen, daß das uns geschenkte Kleid der Gerechtigkeit Christi befleckt oder besudelt worden ist, und daß wir es gereinigt begehren, damit wir wieder seien ohne „Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen“. Dies kann sich nicht auf mutwillige Sünden beziehen, denn der Apostel sagt: „Wenn wir mit Willen sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, so bleibt kein Schlachtopfer für Sünden mehr übrig,“ und folglich keine Grundlage mehr für Vergebung; und das Ende der mutwilligen Sünde ist der zweite Tod. (Hebr. 10, 26.) Es ist indes die Bemerkung angebracht, daß es gewissermaßen gemischte Sünden gibt, — Sünden, bei denen in etwa Mutwilligkeit mit einem Maße von Unwissenheit und vererbter Schwachheit verbunden sein mag.

Angesichts solcher Sünden drückt der Herr seine Bereitwilligkeit aus, das Böse auszutilgen, wenn es sogleich bereut wird; er behält sich aber vor, zu strafen oder zu züchtigen, so wie er es für sein Kind angemessen und notwendig erachten mag, um ihm eine Belehrung in Gerechtigkeit und eine Zurechtweisung bezüglich Schwachheiten usw. zu geben.

Glücklich diejenigen, welche, während sie in Gnade und Erkenntnis wachsen, ihre Herzen so völlig im Einklang mit den Grundsätzen der göttlichen Vorkehrungen finden, daß sie niemals irgendwie mutwillig übertreten; aber selig sind auch diejenigen, welche, nachdem sie in etwa Mutwillen bei ihrem Abweichen von der göttlichen Regel gewahren, davon schmerzlich berührt werden und die, wie der Apostel sagt, getrieben werden, sich selbst zu richten, damit sie ihre Lektionen schneller lernen und ihre Leiber völliger in Unterwürfigkeit unter die neue Gesinnung bringen. — „Ich zerschlage meinen Leib und führe ihn in Knechtschaft, auf daß ich nicht, nachdem ich anderen gepredigt, selbst verwerflich werde.“ „Wenn wir uns aber selbst beurteilen, so würden wir nicht gerichtet.“ (1. Kor. 9, 27; 11, 31.)

„Unsern Schuldner.“

So wie wir unvollkommen sind und das göttliche Gesetz nicht zu halten vermögen, so sind auch andere unvollkommen. So wie die Grade der Abweichung vom

göttlichen Gesetz nach den Graden des Falles verschieden sind, so müssen wir auch erwarten, daß unsere und anderer Übertretungen wider einander verschieden sein werden, je nach dem natürlichen Temperament, den Schwachheiten usw. So, wie wir uns das bewußt sind, daß uns göttliches Mitgefühl und Barmherzigkeit zuteil geworden ist, und daß wir das immer noch hinsichtlich unseres Zukunftsommens bedürfen, so befehrt uns der Herr, daß wir ähnliche Gesinnung unseren Mitmenschen gegenüber üben müssen, innerhalb oder außerhalb der Kirche.

In einer anderen Stelle legt er sehr deutlich die Richtschnur fest, daß, wenn wir nicht von Herzen denen vergeben, die wider uns sündigen, unser himmlischer Vater auch uns unsere Übertretungen nicht vergeben wird. So möchte der Herr bei seinem geweihten Volle den Geist des Vaters entwickeln, denn er hat, uns belehrend, gesagt: „Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.“ (Matt. 5, 48.)

Vollkommenheit muß der Maßstab sein. Wie sehr wir der Vollkommenheit auch ermangeln mögen, wir können keinen niedrigeren Maßstab haben; und in dem Maße, in welchem wir nach diesem Maßstabe streben und uns unserer Schwachheiten und Unvollkommenheiten bewußt werden, sollten wir entsprechende Teilnahme mit unsern Mitmenschen und ihren Fehlern uns gegenüber haben. Dies ist Liebe, Teilnahme, Mitgefühl; und ein jeder, der dieses Maß der Liebe nicht erreicht, vermöge welches er Mitgefühl haben kann mit anderen und ihren Schwachheiten, und die er gerne zu vergeben bereit ist, hat Mangel an Liebe; und jeder, der auf diesem Gebiete nicht soweit Fortschritte macht, daß er fähig ist, seine Feinde zu lieben und sogar für sie zu beten, verfehlt den Grad des Charakters zu erreichen, den der Herr verlangt, und er kann sicher sein, daß seine eigenen Abweichungen von vollkommener Geradheit nicht übersehen werden; denn er hat Mangel an der einen wichtigen Eigenschaft, der Liebe, die eine Menge von Sünden jeder Art zudeckt. Gewißlich wird niemand einen Platz in der Königreich-Klasse erlangen, der nicht diese vergebende Eigenschaft, diese Eigenschaft der Liebe, hat.

„Führe uns nicht in Versuchung.“

Die Worte des Apostels (Jakobus 1, 13) erinnern uns daran, daß Gott niemanden versucht, und sie haben Anwendung auf diesen Teil unseres Gebets. Unser Gebet besagt daher nicht, daß wir fürchten, Gott werde uns versuchen, sondern daß wir zu ihm stehen, daß er unsere Schritte lenke und unsere Lebensorgen überwalte, damit keine Versuchung, keine Prüfung an uns herantritt, die zu schwer für uns wäre; daß er uns leiten möge auf einem Wege, auf dem wir nicht über unser Vermögen versucht werden, und daß er einen Ausweg zeige, wenn die Trübsal uns schwer bedrückt. Der Apostel versichert uns, daß dies der göttliche Wille sei, und daß ein solches Gebet seinem Willen entspräche. Er sagt, daß Gott nicht zulassen werde, daß wir über unser Vermögen versucht werden, sondern daß er mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen wird. Die Versuchungen kommen vom Widersacher und von unseren gefallenen Naturen — durch unser eigenes Fleisch und durch die Schwachheiten anderer. Gott ist für diese nicht verantwortlich, aber er ist fähig, die Wege seiner Kinder so zu lenken, daß sie nicht überwältigt werden in diesen natürlichen Schwierigkeiten, Schwächen und Versuchungen, noch auch durch die List des Widersachers.

„Errette uns von dem Bösen.“

Es hat nie eine Zeit gegeben, in der ein größeres Bedürfnis für diese Bitte vorhanden gewesen wäre, als in der jetzigen. Der Böse sucht in besonderer Weise, das Volk des Herrn in der gegenwärtigen Zeit zu umgarnen und zu fangen; und die Schrift sagt uns, daß Gott dies zuläßt, und daß er träftige Ertrümer über die Welt und die Namenskirche kommen lassen wird. Unser Vater läßt dies aus dem Grunde zu, weil die Zeit zu einer völligen Trennung des „Weizens“ vom „Unkraut“ gekommen ist. Er hat jedoch versprochen, daß diejenigen, welche in Wahrheit der „Weizen“-Klasse angehören — die

Gesheilten in Christo Jesu, welche suchen, in seinen Fußstapfen zu wandeln —, nicht straucheln, nicht zu Falle kommen, sondern daß ihnen dargereicht werde ein reichlicher Eingang in das ewige Reich. Es kommt daher darauf an, daß das Herz dem Herrn gegenüber treugesinnt ist.

Die Prüfung dieses Tages wird es klar machen, „welcherlei das Werk eines jeden (in der Kirche) ist“. Die Prüfung wird so ernst sein, daß, wenn es möglich wäre, auch die „Ausgewählten“ verführt würden; aber dies wird nicht möglich sein, denn der Herr wird für sie besonders sorgen. Nichts-

destoweniger wünscht der Herr, daß die Seinen ihn in bezug auf die schon verheißenen Dinge anrufen, und indem sie beten: „Errette uns von dem Bösen,“ werden sie sicherlich ihr Augenmerk von dieser Gefahr nicht abwenden. Wir erwarten, daß die Mächte des Bösen jetzt sehr bald größere Kraft gewinnen werden, als es gegenwärtig der Fall ist, „in allein Betrug der Ungerechtigkeit“. Inzwischen hält der Herr die feindlichen Gewalten noch zurück, damit sein wahres Volk die ganze Waffenrüstung Gottes anlege, um widerstehen zu können, wenn der böse Tag kommen wird.

Aberj. E. H.

Apostolische Nachfolger nicht Biblisch.

(Matth. 3, 1—19; Matth. 5, 13—16; Schriftbetrachtung für Sonntag, den 25. August.)

„Ihr habt nicht mich auserwählt, sondern ich habe euch auserwählt und euch gesagt, auf daß ihr hingehet und Frucht bringet.“ (Joh. 15, 16.)

Die heutige Betrachtung zeigt die Sorgfalt, mit welcher die zwölf Apostel erwählt wurden. Viele waren zu Zeiten Nachfolger des Erlösers, beides Männer und Frauen, aber nur die Zwölf wurden speziell erwählt als seine Mundstücke und Repräsentanten unter den Menschen. Einiges von dem, was ihnen und über sie gesagt wurde, war ebenso auf alle Nachfolger Jesu anwendbar, aber anderes, was den Zwölfen gesagt wurde und sie betraf, bezog sich nicht auf andere, weder zu jener Zeit noch seither — so z. B.: „Was irgend ihr auf der Erde binden werdet, wird im Himmel gebunden sein; und was irgend ihr auf der Erde lösen werdet, wird im Himmel gelöst sein.“ (Matth. 16, 19; 18, 18.)

Die Bedeutung dieser Worte zeigt klar, daß sie gewiß sein durften, daß sie so speziell von Gottes Vorsehung in all ihrem Tun geleitet werden würden, daß sie nichts als Gottes Willen aussprechen würden unter den Menschen, dem der Himmel nicht zustimmen könnte. Und auf der andern Seite würden sie nur solche Dinge als nicht bindend für die Nachfolger Jesu erklären, die in Gottes Augen nicht bindend sind. In diesen zwölf Männern erkennen wir daher eine völlige Inspiration, oder spezielle Leitung, wie sie in diesem besonderen Maße den anderen „Brüdern“ nicht zuteil wurde.

Wir vergessen nicht, daß Judas einer der ursprünglichen Zwölf war, und daß er, nachdem er sich als Verräter erwiesen hatte, „an seinen Ort ging“. Wir beachten auch, daß der Prophet David speziell von ihm geredet hatte, und daß es göttliche Vorsehung ist, wenn wir lesen, daß ein anderer das Apostelamt empfangen würde, das Judas verscherzt hatte. Was wir behaupten, ist dies, daß die Ankündigung eines Nachfolgers für Judas prophetisch geschah, um uns zu lehren, daß die Ernennung seines Nachfolgers eine Ausnahme war, und nicht die Regel; daß es abgesehen von dem einen Fall keine Nachfolger geben sollte.

Es gibt sicherlich keine Andeutung im Neuen Testament, daß, als einer nach dem anderen von den Aposteln starb, andere Leute als Nachfolger derselben anerkannt wurden. Im Gegenteil, die Heilige Schrift redet wiederholt von den „Zwölf Aposteln des Lammes“. Ferner, wie das Jüdische Zeitalter mit dem Tode Jakobs und der Anerkennung seiner zwölf Söhne begann, so begann das Christliche Zeitalter mit dem Tode Jesu und der Anerkennung seiner zwölf Apostel. Und wie einer der Stämme Israels abgeschnitten wurde und in der Aufzählung in der Offenbarung nicht erwähnt ist, und der Stamm Manasse dafür eingefügt ist, so wurde Judas aus der Zahl der Apostel Jesu ausgeschlossen, und ein Nachfolger wurde ernannt.

Paulus, Nachfolger des Judas.

Wir haben in der Vergangenheit den Bericht zu flüchtig gelesen, wie die elf Apostel in der Wahl des Matthias, der die Stelle des Judas einnehmen sollte, ihre Autorität überschritten. Es war sehr richtig, daß sie die Weissagungen zu erforschen suchten, und daß sie Judas' Untreue und Gottes Erklärung darüber beachteten, und daß ein anderer seine besondere Stelle in der Kirche erhalten sollte; aber sie hätten bedenken sollen, daß sie selbst bisher nicht als Apostel quali-

fiziert waren. Sie hätten bedenken sollen, daß, welche apostolische oder spezielle Macht sie während des Amtes Jesu ausübten, ihnen nicht durch den Himmlischen Vater zuteil geworden war, sondern durch Jesum — daß Jesus sie zu seinen Repräsentanten bestellte. Sie hätten bedenken sollen, daß der Meister ihnen speziell gesagt hatte, nichts zu tun, bis sie den Befehl von Oben erhalten haben würden, als er sagte: „Bleibet in der Stadt, bis ihr angetan werdet mit Kraft aus der Höhe.“

Wir rechnen ihnen die besten Absichten des Herzens zu, und doch war es Anmaßung ihrerseits, zwei Namen auszuwählen und zu entscheiden, daß einer von ihnen der Nachfolger Judas' werden müsse. Sie hatten keine Autorität, es zu tun. Von Matthias, auf welchen das Los fiel, hören wir nichts mehr. Im Gegenteil, in Gottes bestimmter Zeit, erweckte der Herr Saul von Tarsus, einen echten Israeliten, einen Pharisäer von Pharisäern, der, wie belehrt auch seine Handlungen waren, durchaus gewissenhaft war, und dachte, daß er Gott diene.

Paulus selbst sagt uns, daß er in nichts den höchsten Aposteln nachstand, und daß er mehr Visionen (Gesichte) und Offenbarungen hatte, als sie alle. Er greift zurück auf die Zeit, wo Christus ihm auf dem Wege nach Damaskus erschien, und wo er zu Ananias sprach: „Dieser ist mir ein auserwähltes Gefäß, meinen Namen zu tragen sowohl vor Nationen als Königen und den Söhnen Israels.“ Paulus sagt uns, daß er Verweise gefunden habe, daß Gott ihn für einen besonderen Dienst auserwählt habe von Mutterleibe an. Und solche besondere Vorbereitung und Aufsicht wurde ohne Zweifel allen den Zwölfen zuteil, wie auch Johannes dem Täufer in seinem Werk. (Apg. 9, 15; Gal. 1, 15.)

„Eine Krone von zwölf Sternen.“

Des Herrn besondere Erwählung der zwölf Apostel wird wiederholt betont. Er selbst sagte: „Habe ich nicht euer zwölf erwählt?“ und wiederum: „Ihr werdet auf zwölf Thronen sitzen.“ In dem symbolischen Buch der Offenbarung verinnert sich die Kirche als ein Weib, mit der Sonne bekleidet, den Mond unter ihren Füßen, der den Jüdischen Gesetzes-Bund vorschattete; und auf ihrem Haupte war eine Krone von zwölf Sternen, die die zwölf Apostel des Lammes darstellen.

Wieder finden wir später in demselben Buche die Kirche in Herrlichkeit jenseits des Vorhanges abgebildet, die Braut — das Neue Jerusalem. Von dieser Stadt lesen wir, daß sie zwölf Grundlagen hatte, alles kostbare Edelsteine; und in den zwölf Grundlagen waren die Namen der zwölf Apostel des Lammes. Wir glauben, daß wir keinen besseren Beweis über den Gegenstand bedürfen.

Die Anerkennung von Nachfolgern der Apostel war einer der ersten Irrtümer nach ihrem Tode. Jeder Bischof wurde als einer ihrer Nachfolger und als apostolische Autorität besitzend anerkannt. Es dauerte nicht lange, und die Worte der ursprünglichen Zwölf wurden vernachlässigt. Die lebenden Bischöfe wurden anerkannt, als ob sie mit der gleichen Autorität redeten — bis auf den heutigen Tag. Später wurden große Kirchen-Konzilien einberufen, in welchen diese Bischöfe, als angebliche Nachfolger der Apostel, entschieden, was die Kirche

erlauben sollte, und was nicht, was orthodox (rechtgläubig) sei, und was nicht.

Man kann leicht sehen, daß diese Erhöhung falscher Apostel (Off. 2, 2) der göttlichen Einrichtung zuwider eine Flut von Irrtümern hereinließ, wie gut auch die Absichten aller gewesen sein mögen. Es ist überraschend, daß so viele noch an den Glaubensbekenntnissen festhalten, die von Pseudo-Aposteln gemacht wurden. Was unsere Zeit bedarf, ist die Erkenntnis dieser Tatsachen und das Verlassen all der Glaubensbekenntnisse und die Rückkehr zu den Worten Jesu und der Apostel und Propheten. Nur so können wir hoffen, die verlorene Position wieder zu erlangen. Nur so können wir uns von den vielen Irrtümern befreien, die in den sechshundert Zweigen der Kirche Christi und in ihren sechshundert Variationen der ursprünglichen Evangeliums-Botschaft vorhanden ist. Nur so können wir zurückkehren zu dem „einen Herrn, dem einen Glauben, der einen Taufe“, zu dem einen Vater, dem einen Heiland und der einen „Versammlung der Erstgeborenen, die in den Himmeln angeschrieben sind“. (Eph. 4, 4—6; Heb. 12, 23.)

Gutes Omen von Rom.

Wenn es überraschend ist, zu finden, daß das Haupt der Kirche Roms von diesem Irrtum zurückführt, so sollte

es umso mehr ein Grund zur Freude sein, und das ist es in der Tat, was geschieht. Der Papst erkennt offenbar, daß das Publikum kein ehrfürchtiges Vertrauen mehr zu den Bischöfen hat, als zu inspirierten Männern und Nachfolgern der Apostel, und sieht ebenso die Notwendigkeit für einen großen, öffentlich anerkannten Maßstab der göttlichen Wahrheit. Ohne Zweifel hat das den „heiligen Vater“ veranlaßt, ein Zirkular an alle Kardinäle und Bischöfe zu senden und das katholische Publikum zu ermahnen, die Heilige Schrift zu studieren — die Worte Jesu und der Apostel, und ihre Auslegung des Gesetzes und der Propheten.

Ach! daß die Protestanten in diesem Augenblick zögern! daß viele der Großen und Gelehrten unter ihnen über göttliche Inspiration spotten! Ach! Protestanten hören von „höheren Kritikern“, daß Jesus und die Apostel ohne Zweifel verführt waren, als sie Zitate aus den Schriften des Alten Testaments machten und sie Moses, Jesaja u. z. zuschrieben, denn die höheren Kritiker sind weiser (?) als Jesus und die Apostel.

Der letzte Teil unserer Betrachtung, aus dem Evangelium nach Matthäus, bezieht sich nicht besonders auf die Apostel, sondern hauptsächlich auf alle, die Nachfolger Christi werden und durch ihr Wort an ihn glauben.

Übers. M. E. G.

Der Palast der Glückseligkeit.

(Matth. 5, 1—12; Schriftbetrachtung für Sonntag, den 1. September.)

„Glückselig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ (Vers 8.)

Mir lesen von dem großen Lehrer: „Nie hat ein Mensch geredet, wie dieser.“ Er war der Mensch Christus Jesus, aber er war kein gefallener Mensch, kein Sünder. Sein Leben war von einem himmlischen in einen irdischen Zustand übergegangen, daher war er als ein Mensch „heilig, unschuldig, unbefleckt, abgesondert von den Sündern“. (Heb. 7, 26.) Noch mehr, zur Zeit seiner Weibung in den Tod trat er in einen Opferbund mit Jehova und darauf wurde ihm die Salbung mit dem Heiligen Geiste zuteil. — Das war die Kraft des Höchsten. Was brauchen wir uns dann zu wundern, wenn wir lesen, daß er lehrte wie einer, der Autorität hat — wie einer, der wußte, der klar und positiv die Dinge verstand, die er lehrte.

Die acht Seligpreisungen illustrieren den Unterschied zwischen den Lehren Jesu und allen anderen Lehren jeder anderen Richtung. Er vertrat eine neue Ansicht in seinen Lehren. Seine Botschaft ist eine von allen anderen verschobene bis auf den heutigen Tag. Während andere Lehrer das Volk lehrten, das Haupt hoch zu tragen, an edle Vorfahren zu denken usw., und dadurch gesegnet zu werden, ermahnte Jesus seine Hörer, zu erkennen, daß die Armen im Geiste, die Demütigen, die großen Segnungen empfangen würden. Während andere Lehrer die Reichen, die Großen, die Gelehrten, die Mächtigen, die Einflußreichen unter den Menschen als Vorbilder hinstellten, denen nachgeeifert werden müsse, um Glück zu erlangen, sprach Jesus in diesen Seligpreisungen das Gegenteil aus. Seine Vorschriften für Glück sind in der Tat von einigen wenigen befolgt worden, und sie allein würdigen ihren Wert und finden die verheißenen Segnungen, beides, für dieses Leben und für das zukünftige.

Der Kontrast zwischen den zehn Geboten des Gesetzes Moses und den acht Seligpreisungen, die Jesus auf dem Berge aus sprach, illustriert in beträchtlichem Grade den Unterschied zwischen der Gesetzesverwaltung und der Verwaltung der Gnade. Das Gesetz befahl dem „Haus der Knechte“, was es tun sollte und was es nicht tun sollte. „Moses war treu in seinem Hause als ein Knecht.“ (Heb. 3, 5—6.) Er gab dem „Hause der Knechte“ — dem vorbildlichen Israel — Gottes Gesetz, durch dessen Erfüllung es gesegnet und in Gottes Dienst gebraucht werden sollte.

Aber die Evangeliums-Botschaft ist eine noch höhere. Sie ignoriert das Gesetz nicht, das Moses dem „Hause der Knechte“ gegeben hat. Sie erkennt das Gesetz als gerecht und heilig und gut an, und daß Israel, weil durch die ererbte Schwach-

heit unfähig, das vollkommene Gesetz Gottes zu halten, nicht erlangte, was es suchte. Die neue Verwaltung, die Jehova durch Jesus einführte, sieht ein volles Lösegeld-Opfer für alle Sünder vor, und beabsichtigt, schließlich alle zu segnen und von den angeerbten Schwachheiten zu befreien — nicht nur Israel, sondern das ganze Menschengeschlecht. Das Gesetz wird bestehen bleiben, aber Gnade und Barmherzigkeit werden den nötigen Weisstand geben, um das Gesetz zu halten. Aber ehe diese neue Ära der Segnung der Welt eingeführt wird, soll nach Gottes Willen eine besondere Klasse gesammelt werden, und alle, die dazu gehören wollen, müssen Ebenbilder des geliebten Sohnes Gottes sein. (Röm. 8, 29.) Diese sollen seine Mitarbeiter werden in jedem Sinne des Wortes — in den Leiden, der Selbstverleugnung, den Verfolgungen und Opfern des gegenwärtigen Lebens sowohl, als in der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit des zukünftigen Lebens.

Verufen, Auserwählte zu werden.

Die Mission Jesu und seine Lehren bei seinem ersten Kommen waren nicht für die Welt, sondern für eine besondere Klasse: „Wer ein Ohr hat zu hören, der höre.“ Die Botschaft an die Welt wird bei seinem zweiten Kommen ausgehen, und wir haben die Versicherung, daß dann alle blinden Augen geöffnet und alle tauben Ohren aufgetan werden sollen, und die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes wird die ganze Erde füllen. (Jes. 11, 9.)

In unserer heutigen Betrachtung spricht Jesus zu solchen Juden, die das hörende Ohr hatten, zu solchen, die willens waren, seine Jünger zu werden. Er sprach zu der Klasse, indem er sagte: „Wenn jemand mir nachkommen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“ und: „wo ich bin, da wird auch mein Diener sein.“ Zu dieser Klasse wurden die Seligpreisungen geredet, nicht mit dem Donnern von Sinai, nicht mit Drohungen von Rache und Tod, wenn die Aktionen nicht gelernt würden.

Der Meister sprach zu solchen, die an ihn glaubten, zu der Klasse, für die er im Begriff war, in der Gegenwart Gottes zu erscheinen, nachdem sein Opferwerk vollendet war, um ihr seine Gerechtigkeit für die Mängel und Unvollkommenheiten zuzurechnen, und ihr eine Stellung bei dem Vater zu geben, und so ihr Opfer heilig und Gott wohlnehmlich zu machen. (Röm. 12, 1.) Er unterwies diese Klasse, wie sie ihre Berufung und Erwählung am besten festmachen und am erfolgreichsten den hohen Preis gewinnen könnten, zu dem

sie beruhen war. Andere mögen kostbare Lektionen aus diesen Seligpreisungen lernen, aber nur die Geist-Gezeugten können sie völlig würdigen.

Der Palast der Glückseligkeit.

Die Grundlage des Palastes der Glückseligkeit ist Demut. Nicht kann jemand auf einen Anteil an dem Königreich des Messias hoffen, er sei denn demütigen Geistes: „Glücklich die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Reich der Himmel.“ Zu diesen, und nur zu diesen, wird der große Segen kommen. Gott wird niemals jemanden als ein Glied der Königreichsklasse annehmen, der von dem Geist des Stolzes und des Selbstbewußtseins erfüllt ist. In Satan haben wir eine Illustration davon, wohin Stolz führen kann. Gott will, daß Demut die erste Prüfung der Brautklasse sein soll.

Das Empfangszimmer des Palastes, auf der Grundlage der Demut, zu ebener Erde in dem Palast, ist das Zimmer der Trauer. Nur die, welche sich ihrer menschlichen Unvollkommenheit vollaus bewußt sind, können Glieder der Königlichen Priesterschaft werden, die später mit der Menschheit zu tun haben und allen Willigen helfen soll, zur Harmonie mit Gott zurückzukommen. Zudem scheint dieses Empfangszimmer der Trauer und des Kummeres notwendig zu sein für unsere völlige Trennung von den Dingen der Welt, des Fleisches und des Teufels. Wenige sind je Heilige gewesen, ohne durch kummervolle Erfahrungen gegangen zu sein. Wir denken an Jesu Worte: „Kommet her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben.“ Ja, der Empfangsraum der Trauer ist notwendig für uns, ehe wir den Trost würdigen können, den Gott für diese Klasse bereit hält — „seine Auserwählten“: „Glücklich die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.“

Die Bibliothek des Palastes ist Sanftmut. Es kann nicht jemand mit Erfolg von dem Herrn gelehrt werden und sich des Palastes der Glückseligkeit erfreuen, ohne die Eigenschaft der Sanftmut oder Gelehrigkeit zu besitzen. In diese Bibliothek müssen die Nachfolger Jesu oft gehen, um dort wertvolle Lektionen zu lernen, ohne welche sie in der Entwicklung des Glaubens und des Charakters keine Fortschritte machen können: „Glücklich die Sanftmütigen, denn sie werden das Land erben.“ Als Glieder des Messias, Erben Gottes und Mit-Erben mit Jesu, ihrem Herrn, werden sie in den vollen Besitz, die volle Herrschaft über die Erde kommen. Tausend Jahre lang wird diese Herrschaft währen, und die Menschheit wird unter ihr wertvolle Lektionen lernen, aus Sünde, Verderben und Tod ausgerichtet werden zu dem vollkommenen Zustand, den Vater Adam verlor, und den Jesus wiederaufkauft. Erst am Schluß der Herrschaft des Messias werden die Sanftmütigen ihr Erbe, die Erde, der Menschheit übergeben. Dann werden die, welche die Herrschaft über die Erde empfangen werden, solche Menschen sein, die ihre Lektionen der Sanftmut wohl gelernt haben.

Das Esszimmer: Hunger nach Gerechtigkeit. Alle, die Miterben mit Christo sein werden, werden Gerechtigkeit lieben und Ungerechtigkeit hassen, gleich dem Erlöser. Es ist daher sehr wichtig, daß wir in unserem Palast der Glückseligkeit einen großen und geeigneten Speisesaal haben, wo unser Hunger und Durst nach Gerechtigkeit angeregt und zugleich befriedigt werden. „Glücklich, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden gesättigt werden.“ Sie werden davon die Fülle erhalten zu ihrer eigenen Vollkommenheit in der Ersten Auferstehung, und in der Aufrichtung der Gerechtigkeit auf der ganzen Erde, während der tausend Jahre der Herrschaft des Messias.

Die Tür zu dem Palast: Barmherzigkeit. Eine der wichtigsten Lektionen, die die Neue Schöpfung lernen muß, ist Liebe, Teilnahme, Barmherzigkeit. Nach Gottes Einrichtung müssen wir beständig durch diese Tür aus- und eingehen. Unsere eigenen Unvollkommenheiten bedürfen beständig Gottes Barmherzigkeit, und so sollten sie uns beständig die barmherzige Einrichtung Gottes einprägen, damit wir gegen alle, mit denen wir zu tun haben, barmherzig sind. Nur so werden wir treue und barmherzige Glieder der Königlichen Priesterschaft werden, in der Behandlung und Segnung der Menschheit während des Königreiches des Messias. „Glücklich die Barmherzigen, denn ihnen wird Barmherzigkeit widerfahren.“ „Wenn ihr den Menschen ihre Vergehungen nicht vergebet, so wird euer Vater auch eure Vergehungen nicht vergeben.“ „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir unsern Schuldnern vergeben.“

Das Fenster des Palastes, durch welches wir Gott sehen können, ist Reinheit des Herzens. Wir können nicht absolute Reinheit in Gedanken, Worten und Werken erlangen, so lange wir im Fleische sind, aber wir können Reinheit des Herzens haben — Reinheit der Absicht und des Verlangens. Nur solche, die diesen Herzenszustand haben, dürfen hoffen, die Ehren des Königreiches zu erlangen und ihn zu sehen, „den keiner der Menschen gesehen hat, noch sehen kann“. „Glücklich, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“

Das Sprechzimmer in unserem Palast wird durch die Eigenschaften des Friedensstifters repräsentiert. Es schließt gewissen Widerstand und Sieg in Bezug auf unsere eigenen Angelegenheiten ein, was uns die Gelegenheit gibt, anderen zu helfen. „Glücklich die Friedensstifter, denn sie werden Söhne Gottes heißen.“

Die Küche in unserem Palast repräsentieren die Prüfungen und Schwierigkeiten, die dazu dienen, unseren Charakter als Ganzes abzurunden und uns geistig aufzubauen und zu ernähren. „Glücklich seid ihr, wenn die Menschen euch schmähen und verfolgen und jedes böse Wort lügnertisch wider euch reden werden um meinetwillen: freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß in den Himmeln.“

Abert. M. E. G.

Unseren Nächsten lieben.

(Lut. 6, 27-33; Röm. 13, 8-10; Schriftbetrachtung für den 8. September.)

„Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.“ (Röm. 13, 9.)

Unsere heutige Betrachtung ist aus Lukas' Bericht über die Bergpredigt. Sie will nicht eine Vorschrift für die Welt sein, sondern wendet sich nur an Heilige — an solche, die ihr Leben völlig geweiht haben, um in den Fußstapfen Jesu zu wandeln — mit ihm zu leiden, damit sie auch mit ihm herrschen mögen. Selbst diese mügen nicht imstande sein, nach jedem Teil der Unterweisungen des Meisters zu leben, um der Schwachheit ihres Fleisches willen. Wir müssen des Meisters Worte, an die Gläubigen gerichtet, hier und anderwärts nehmen, um den vollen, vollendeten, vollkommenen Maßstab zu haben. Jeder Jünger muß diesen höchsten Maßstab erkennen und seine Gedanken, Worte und Werke danach messen und einrichten und diesem Maßstab so nahe kommen als irgend möglich.

Wir müssen aber bedenken, daß, so wie kein Jude das Gesetz dem Geiste nach vollkommen halten konnte, ebenso

wenig dies jemand von anderer Nationalität vermochte. Des Juden Unfähigkeit, das Gesetz zu halten, bedeutete für ihn die Unmöglichkeit, ewiges Leben zu gewinnen, aber wir (die Nachfolger Jesu) sind nicht unter dem Gesetzesbund, sondern unter Gnade. Wir sollen Gottes Gesetz so gut wie möglich halten und im Glauben Gottes Einrichtung für uns in Jesu annehmen — daß uns „durch seine Strömen Heilung geworden“ ist, unsere Mängel gut gemacht sind.

Wenn wir so unser Bestes tun und doch sicherlich zu kurz kommen, dann gelten uns des Apostels Worte, daß „das Recht des Gesetzes erfüllt wird in uns, die nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln“. Wir wandeln nach dem Geiste und würden völlig danach wandeln, wenn wir könnten, aber, da wir unfähig sind, es zu tun, sprechen wir: „Das Blut Jesu Christi reinigt uns von aller Sünde.“ Das ist der glückliche Zustand aller, die während dieses Evangeliums

Zeitalters durch Glauben und Weihung Kinder Gottes werden. Ihr Glaube und ihre guten Absichten und guten Bemühungen machen durch Gottes Gnade ihre Mängel gut.

Was andere als Gottes Volk betrifft, so redet er gar nicht zu ihnen, außer daß er ihnen sagt, daß sie Sünder seien und unter dem Todesurteil stehen, daß er aber Vorsorge für ihre Veröhnung getroffen hat durch das Blut des Kreuzes, und daß, ob sie Jünger Christi werden unter dem Ruf zur Brautchaft, oder nicht, doch ihre Worte und ihr Verhalten in dem gegenwärtigen Leben ihnen in dem künftigen Leben zum Vorteil oder zum Nachteil geraten würden. Auf diese untergeordnete Weise kann die ganze Welt — die ganze Menschheit außer der Kirche, den Geweihten — in gewissem Maße von des Meisters Lehren in dieser Betrachtung erleuchtet werden, auch wenn sie nicht an sie gerichtet sind. Sie können den hohen Maßstab sehen und ihn in etwas würdigen, aber nicht völlig, es sei denn, daß sie erkennen, daß die Masse der Kirche in diesem Evangeliumzeitalter berufen und besonderen Prüfungen unterworfen ist in bezug auf Treue zu Gott, Sanftmut, Milde, Geduld, Langmut, brüderliche Freundlichkeit, Liebe.

„Aber auch sage ich.“

Die beiden Gesezesasteln, die Israel gegeben wurden, waren eine Forderung der Gerechtigkeit, aber Jesus und seine Nachfolger stehen auf einer noch höheren Stufe, und ihre eigenen Rechte aufgebend, werden sie Opfer ihrer eigenen Bequemlichkeit, ihrer Wünsche, ihres Begehrens, um den Willen Gottes zu tun und so den Brüdern und der Menschheit im allgemeinen zu dienen. Gerechtigkeit fordert nie Opfer. Die Jüngerschaft und die Teilnahme mit Jesu an den Leiden dieser gegenwärtigen Zeit und an der Herrlichkeit, die folgen soll, bedeutet also etwas mehr, als nur jedem das geben, was ihm gebührt, denn niemand hat ein Recht, einem andern weniger zu geben, noch ihm Unrecht zu tun. Jesus tat nicht nur kein Unrecht, sondern er opferte vielmehr seine eigenen Rechte für die Menschheit, und gab seinen Jüngern ein Beispiel, daß sie in seinen Schritten wandeln sollten. (1. Pet. 2, 21.)

Der Weg der Liebe ist also, wie Jesus ihn schildert, unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein „schmäler Weg“; eng ist die Pforte, schwierig der Weg zum Leben, der jetzt offen ist. Nur die wenigen Heiligen werden willig sein, darin zu wandeln, und nur diese werden den großen Preis erlangen, „Die kostbare Perle,“ Miterbschaft in des Messias Königreich. Höre! Beobachte nicht nur die goldene Regel gegen deine Feinde, sondern liebe sie: „Zut wohl denen, die euch hassen, und bete für die, die euch beleidigen und verfolgen.“

Des Meisters Ausspruch: „Dem, der dich auf den Backen schlägt, biete auch den andern dar,“ ist einfach zu verstehen: „Vergelte nicht Böses mit Bösem, auch wenn er dich auf den andern Backen schlagen sollte. Unser Herr selbst wurde so geschlagen, und nach dem Bericht forderte er den Übeltäter nicht auf, ihn auf den andern Backen zu schlagen, sondern er verteidigte sich, indem er die böse Tat kritisierte. Aber wenn er auch auf den andern Backen geschlagen worden wäre, läßt uns nicht einen Augenblick denken, daß er Widerstand geleistet haben würde, in dem Sinne, daß er Schlag um Schlag gegeben hätte.“

Der nächste Ausspruch, den Matthäus gibt, ist verständlicher. „Dem, der mit dir vor Gericht gehen und deinen Leibrock nehmen will, dem laß auch den Mantel.“ Der Nachfolger Jesu mag vor einem Widersacher fliehen, oder er mag ihm durch geeignete Erklärung widerstehen, aber er muß jeder Regierung durchaus Antwort geben; wenn das Gericht entscheidet, daß sein Leibrock und sein Mantel von ihm genommen werden sollen, so soll er sich ohne Murren fügen, auch wenn er erkennt, daß ein solches Verfahren ungerecht und mit Gottes Gesetz im Widerspruch sein würde. Paulus sowohl als Jesus gebrauchten Gründe zu ihrer Verteidigung, nicht nur dem Böbel gegenüber, sondern auch vor den Richtern; aber sie widerstanden dem Gesetz niemals.

„Das ist eine harte Rede.“

„Gib dem, der dich bittet, und von dem, der dir das Deinige nimmt, fordere es nicht zurück.“ Die breiteste Aus-

legung, die wir dieser Stelle geben können, ist die: — Sei edel, mitleidig, irre lieber nach der Seite zu großen Edelmut, als hartherzig und selbstsüchtig zu sein. Der Herr konnte nicht gemeint haben, daß wir seine Worte absolut buchstäblich auffassen sollten; wie zum Beispiel: Gib einem Kind ein Rasiermesser, wenn es darum schreit; oder: Gib dem Niederlichen Geld, damit sie sich noch mehr verderben. Der Geist des gesunden Sinnes verbietet, daß wir meinen sollten, der Meister habe gelehrt, wir sollten für andere etwas tun oder sie in etwas unterstützen, was in Wirklichkeit zu ihrem Schaden sein würde. Das ist in dem nächsten Ausspruch ausgedrückt: „Wie ihr wollt, daß euch die Menschen tun sollen, also tut auch ihnen gleicherweise.“ Wir würden sicher nicht wünschen, daß uns jemand eine Bitte gewähre, wenn er aufrichtig glaubte, daß es uns schaden würde. Unseres Meisters Worte schließen Liebe und Güte ein, und müssen nicht ins Gegenteil verkehrt werden.

Offenbar stellte unser Herr seine Lehren in Kontrast zu den Regeln der Pharisäer, der religiösen Leute jener Zeit. Er wünschte, daß seine Jünger seine Lehren in ihrem hellsten Lichte sähen. Jemand lieben, weil er uns liebt, oder einem geben in der Hoffnung, daß er uns vergelte, oder irgend ein gutes Werk tun in der Hoffnung, ein ebenso gutes oder besseres dafür zu empfangen, würde keinen besonderen Wert in sich selbst haben. Es würde aus selbstsüchtigen Motiven geschehen.

Jesu Jünger sollen im Gegenteil Gutes tun aus Prinzip und aus Güte — um im vollen Einklang mit dem Himmlischen Vater zu sein, um sein Lächeln und seine Anerkennung zu haben. Sie sollen ihn als ihr Vorbild nehmen und bedenken, daß nur in dem Maße, als sie Gott ähnlich sind, sie den Geist der Sohnschaft besitzen. Wie daher Gott freundlich ist gegen die Undankbaren und Übeltäter, so sollen wir es sein, die wir seinen Geist haben und auf seinen Wegen zu gehen suchen, in den Fußstapfen Jesu. Der Himmlische Vater ist das Vorbild, und obgleich wir dieses Vorbild nicht erreichen können, so können wir doch unsere Treue und Ergebenheit zeigen, indem wir ihm nachahmen, soweit wir es vermögen.

Barmherzige erlangen Barmherzigkeit.

Die Welt wird unter dem Königreich des Messias Unterwerfung und Aktionen empfangen, die Barmherzigkeit einschließen werden, und die Verisierung der Vollkommenheit für die Willigen und Gehorsamen am Schluß des Königreiches. Aber die in dieser Zeit berufene Klasse der Kirche wird keine so lange Periode haben für ihre Charakterentwicklung, und da sie hienieden diese Vollkommenheit nicht erlangen werden, sondern Gottes Barmherzigkeit bedürfen, durch die Zurechnung des Verdienstes Christi, um ihre Mängel zu bedecken, darum hat der Herr es so eingerichtet, daß diese nur Barmherzigkeit erwarten dürfen in dem Maße, als sie andern Barmherzigkeit erzeigen werden. Mit andern Worten, alle Nachfolger Jesu haben viele Unvollkommenheiten, die durch Gottes Barmherzigkeit bedeckt, oder aber durch Streiche oder Strafen getilgt werden müssen, ehe sie sterben.

Um seine Heiligen in Edelmut, Vergebung und Barmherzigkeit zu fördern, hat der Herr es so eingerichtet, daß er gegen sie barmherzig sein will in dem Maße, als sie barmherzig sein werden gegen andere. Welch eine wunderbare Belohnung und welch ein wunderbarer Antrieb! Unseres Herrn Gebot stimmt damit überein: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir unsern Schuldnern vergeben.“ Das bezieht sich nicht auf die abamtliche Schuld der Heiligen, sondern auf ihre täglichen Fehler; ihr Anteil an der Erbsünde und der Verdammnis wurde durch Christi Verdienst gesühnt, ehe sie als seine Jünger angenommen und in seinen Schritten seine Nachfolger wurden, als Söhne Gottes. Welch ein Antrieb für Gottes Volk, edel, vergebend, weitherzig zu sein, und so des Himmlischen Vaters Geist und Charakter zu entwickeln, und in solchem Herzenzustand zu sein, daß sie Gottes Fülle und Barmherzigkeit am Thron der Gnade reichlich empfangen können!

„Seid niemand etwas schuldig.“

Liebe mag über das Gesetz hinausgehen und mehr tun, als Gerechtigkeit fordern könnte — ein Selbstopfer —, aber sie kann nicht weniger tun. Wer seinen Nächsten liebt, wird

das Gesetz gegen ihn erfüllen, so gut er vermag. Daher sind, wie der Apostel sagt, für die, welche in Christo sind, alle Gebote in ihren Bund der Liebe eingeschlossen. Sie würden ihres Nächsten Interessen nicht schädigen, weder dadurch, daß sie ihn bestehlen, oder daß sie falsches Zeugnis über ihn geben, oder daß sie seine Sachen und Interessen begehren, um sie in Besitz zu nehmen, oder durch Mord oder Ehebruch; noch auf irgend eine andere Weise würden sie sich eindringen in ihres Nächsten Rechte und Interessen.

Obwohl der Christ nicht unter dem Gesetz der zehn Gebote steht, so ist er doch unter dem Gesetz des neuen Ge-

botes, dem Gesetz der Liebe, das so viel höher ist, daß es jedes andere Gesetz einschließt, das gegeben werden könnte. Liebe tut dem Nächsten nichts Böses; Liebe ist daher die Erfüllung dieses Teiles des göttlichen Gesetzes, daß sich auf unsere Pflicht gegen unsern Nächsten bezieht, ihn zu lieben, wie uns selbst. Aber Liebe kann mehr tun, und Jesus hat mehr getan, denn er opferte in Liebe seine Rechte, Privilegien usw. und starb, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott brächte. Und er ist unser Vorbild, so wahr, als wir seine Jünger, seine Nachfolger sind, und voraussichtlich seine Miterben in seinem Königreich. Aberf. M. E. O.

Christentum und Gesetz.

(Matt. 5, 17-20; Schriftbetrachtung für den 15. September.)

„Wer den anderen liebt, hat das Gesetz erfüllt.“ (Röm. 13, 8.)

Jesus und seine Apostel erklärten die Harmonie zwischen Christentum und Judentum, dennoch scheinen verhältnismäßig wenig Christen die Sache klar zu erfassen. Unsere heutige Betrachtung will ihre Unterschiede und ihre Harmonie klar machen.

Der große Lehrer erklärte, daß er nicht gekommen sei, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen. Während das Gesetz das Gesetz Moses genannt wird, war es tatsächlich Gottes Gesetz, das Israel als Grundlage für den Bund Gottes mit diesem Volke gegeben wurde, und Moses war nur der Mittler dieses Gesetzesbundes — dieser Vereinbarung, durch welche Israel verpflichtet war, das Gesetz zu halten, und Gott verpflichtet war, wenn sie es hielten, ihnen ewiges Leben zu geben —, seine Gnade und das glorreiche Vorrecht, seine Werkzeuge zu werden und in Verbindung mit dem Königreich des Messias alle Völker der Erde zu segnen.

1: Daß auch die aufrichtigsten Israeliten das verheißene ewige Leben nicht erlangen konnten, bewies nicht, daß Gottes Gesetz ungerecht war, und zu einer Zeit als unausführbar beiseite gesetzt werden mußte, sondern daß die Kinder Israel, gleich den übrigen der Welt, Adams Schwachheiten geerbt hatten, die ihren moralischen Wert so beeinträchtigten, daß sie nicht imstande waren, Gottes vollkommenes Gesetz — dem Geiste nach — zu halten. Unser Herr erklärte den Geist des Gesetzes als Liebe von ganzem Herzen zu Gott und Liebe nach der „Goldenen Regel“ für unseren Nächsten.

Das Evangelium Jesu verherrlicht das Jüdische Gesetz, indem es seine Gerechtigkeit, seine Billigkeit preist und sagt, daß der Fehler völlig auf Seiten der Menschheit liege. Jesu Vorschlag in bezug auf seine Nachfolger ist dieser: Er war vollkommen und konnte das Gesetz Moses vollkommen halten und hatte daher ein Recht auf ewiges Leben. Er hätte nicht zu sterben brauchen; aber anstatt sein Leben zu behalten, legte er es opfernd nieder und erfüllte einen Teil des großen Planes Gottes zur Erlösung der Menschen. Dieses Opfer wird der Welt die gesegneten Vorrechte und Gelegenheiten für ewiges Leben geben, die das Königreich des Messias, wie verheißen, mit sich bringen wird. Inzwischen aber bietet der Erlöser in der Ausführung des Planes Jehovas, die Zurechnung seines Verdienstes allen denen an, die seinen Geist haben — den Geist der vollen Weisung, des Vaters Willen zu tun und das gegenwärtige Leben opfernd niederzulegen, um mit dem Erlöser ein himmlisches, geistiges Leben zu gewinnen: Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit, die Göttliche Natur, als Miterben des Messias in seinem Königreich. Alle, die das tun, werden als ein Teil des geistigen Samens Abrahams betrachtet werden, durch welchen alle Geschlechter der Erde schließlich ihren Segen empfangen werden.

Dieses Anerbieten wurde zuerst den Juden gemacht; aber nachdem alle Willigen und Gehorsamen dieses Volkes gesammelt waren, wurde der Ruf auf alle Willigen und Gehorsamen ausgedehnt, die Ohren hatten; zu hören und Herzen, zu gehorchen, ohne Rücksicht auf nationale Unterschiede. Allen diesen wurden die Bedingungen der Jüngerschaft klargemacht — die Bedingungen des Selbstopfers in

den Tod: „Wenn jemand mir nachkommen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ — und: „wo ich bin, da wird auch mein Diener sein.“

Dieser Klasse war ewiges Leben verheißen, obwohl auch sie unfähig war, den Geist des Gesetzes Moses in jedem Punkt zu erfüllen. Die Juden urteilten, daß das ein Beiseitesetzen des Gesetzes sei; Jesus und die Apostel antworteten: Nein. Diese Jünger oder Nachfolger Jesu opfern ihre irdischen Interessen und Rechte und sterben so gerechtere Weise den irdischen Dingen ab. Gott nimmt ihre Opfer an und zeugt sie durch den Heiligen Geist. So werden sie Neue Schöpfungen in Christo. Diese Neuen Schöpfungen sind unter keinem Gesetz der Sünde und des Todes, noch haben sie irgendwelche Unvollkommenheiten. „Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu hat mich freige-macht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“ (Röm. 8, 2.)

Aber, so wird gefragt, wie konnte Gott ein bestedtes Opfer annehmen? Und ferner: Sind nicht diese Neuen Schöpfungen verantwortlich für das Betragen ihres Fleisches, so lange sie leben — bis ihr Opfer vollendet ist?

Die Schrift antwortet: Der große Hohepriester, der diese Opfer als einen Teil seines eigenen Opfers darbringt, bedeckt ihre Unvollkommenheiten und Mängel durch die Zurechnung des Verdienstes seines eigenen Opfers, das bereits in den Händen der Gerechtigkeit ist, wartend auf die Darbringung für die Sünden der Welt. Wenn dieser Hohepriester uns Gott so darstellt, bedeckt mit seinem eigenen Verdienst wie mit einem Kleide, werden wir versichert, daß die Opfer „heilig und Gott wohlgefällig sind“. (Röm. 12, 1.)

Was spätere Schwachheiten des Fleisches betrifft, so wird die Neue Schöpfung in der Tat für ihren sterblichen Leib verantwortlich gehalten, aber da unser Hohepriester den Tod schmedte für jedermann und für alle ererbte Sünden, so wird diesen Neuen Schöpfungen in Christo versichert, daß alle ihre Übertretungen aus Unwissenheit oder Schwachheit vergeben werden, und daß der Erlöser, ihr Haupt und Repräsentant in Herrlichkeit, auf ihre Bitte hin sein Verdienst für die Versöhnung solcher Unvollkommenheiten zurechnen will, damit sie dadurch ihre Stellung bei dem Vater behalten und nicht Flecken, oder Nuzel oder etwas dergleichen erhalten. (Eph. 5, 27.)

So werden die Forderungen des Gesetzes Gottes in bezug auf die Kirche erfüllt. Aber der Bund der Kirche bedeutet mehr, als nur das Halten des Gesetzes. Es ist ein Bund des Opfers; und die Gerechtigkeit, Gottes Gesetz, könnte kein Opfer fordern. Der Bund der Kirche, den sie mit ihrem Herrn und Erlöser teilt, ist eine Verabredung, alle irdischen Interessen zu opfern, um Gottes Willen um jeden Preis zu tun. Die Belohnung für das Halten dieses Bundes wird in der Verwandlung in der Ersten Auferstehung zu himmlischer Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit erlangt werden. Die Bedingungen dieses Bundes lauten: „Versammelt mir meine Frommen, die meinen Bund geschlossen haben beim Opfer.“ (Ps. 50, 5.)

Auch die Prophetie wird erfüllt.

Den Juden schien es, als ob die Einfabung des Evangeliums alle Prophezeiungen zunichte machen würde, von welchen Petrus sagte, daß alle heiligen Propheten von jeher von den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge und von den Segnungen bei dem Kommen des Messias geredet haben. (Apg. 3, 19—21.) Den Juden scheint es noch, daß ein Irrtum vorliegen müsse, daß, wenn Jesus der Messias gewesen wäre, er ein Werk der Wiederherstellung begonnen haben würde, ein Werk sozialer, moralischer, geistiger und physischer Aufrichtung für die Menschheit, und daß er Israel als seinen Kanal, sein Werkzeug dazu gebraucht hätte. Die Juden weisen auf die achtzehn Jahrhunderte christlicher Predigt hin, und sagen, wenn die Christen recht haben, so werden alle Weissagungen der Vergangenheit zunichte gemacht. Was ist die Antwort darauf?

Jesus gibt die Antwort und sagt, daß die Weissagungen erfüllt werden. Die Weissagungen reden nicht nur von Jesus, sondern auch von seinen Brüdern, der „kleinen Herde“, der Brautklasse; und diese Klasse muß erwählt sein, ehe andere Teile der Weissagungen erfüllt werden können. „Verlündigen will ich deinen Namen meinen Brüdern.“ (Ps. 22, 22; Heb. 2, 12.) Das ist das gegenwärtige Werk — das Werk der Erwählung der Klasse, von welcher der Psalmist sagt: „Ich habe gesagt: Ihr seid Götter, und Söhne des Höchsten ihr alle! Doch wie ein Mensch werdet ihr sterben.“ (Ps. 82, 6, 7.)

Das Gesetz und die Propheten reden von der Notwendigkeit einer Priesterlichen Klasse unter dem Hohenpriester — einer opfernden Klasse, die eine königliche Priesterschaft werden würde. Diese Weissagungen werden jetzt erfüllt; weder das Gesetz, noch die Propheten werden ignoriert. Bald wird dieser Teil des Planes Gottes vollendet sein; die Kirche wird mit ihrem Herrn verherrlicht werden, und dann werden solche Teile von dem Gesetz und den Propheten anfangen, erfüllt zu werden, deren Lichtglanz zurzeit noch die Augen Israels blendet, und Israel und die Welt sollen dann gesegnet werden, weit über ihre höchsten Erwartungen hinaus.

Wenn daher ein Nachfolger Jesu die zehn Gebote verletzen und die Menschen lehren sollte, es zu tun, so würde es offenbar aus Unwissenheit und Mißverständnis geschehen, und er würde sich dadurch als ein Nachfolger Jesu auf niedriger Stufe erweisen — einer der Geringsten im Königreich. Das würde sich auf die Nachfolger des Herrn in der jetzigen Zeit beziehen: die Kirche ist das Königreich im Embryo, und jeder Bruder in solcher Verfassung sollte von den Brüdern als schwach betrachtet werden, und sollte keine hervorragende Stellung im Dienst der Kirche erhalten.

Der Maßstab der Pharisäer niedriger.

Zu Jesu Zeit waren die Pharisäer stolz auf ihren

Eifer für das Gesetz und tadelten Jesu Jünger und ihn selbst, weil sie am Sabbat die Kranken heilten. Anstatt ihre Behauptungen anzuerkennen, zeigte Jesus wiederholt, daß sie im Irrtum seien. Sie nahmen es genau mit den kleinen Forderungen des Gesetzes, aber sie achteten nicht auf seinen Geist der Liebe. Das nannte Jesus Heuchelei; er sagte, daß, wenn seine Nachfolger im Herzen nicht besser stünden, als die Pharisäer, sie gar nicht in das Königreich kommen würden. (Wir müssen den Unterschied zwischen dem Embryo-Königreich bedenken, welches am Pfingstfest ausgerichtet wurde und dem glorreichen Königreich, in welches die Gläubigen aufgenommen werden in der Verwandlung bei der Ersten Auferstehung.) Wenn seine Nachfolger nicht mehr von dem Geist des göttlichen Gesetzes haben würden, als die Pharisäer, so würden sie nicht geeignet sein für die Zeugung am Pfingstfest — nur solche, die Gerechtigkeit lieben und den Geist des göttlichen Gesetzes haben, sind zur Aufnahme in die Kirche annehmbar — „in die Kirche der Erstgeborenen, deren Namen im Himmel geschrieben sind“.

Die Pharisäer hielten den Buchstaben des Gesetzes und sagten: Hüte dich, daß du nicht einen Menschen tötest, denn das würde dich dem Gericht oder der Untersuchung vor dem Hohen Rat oder dem lokalen Gerichtshof deiner Stadt zuführen; aber Jesus lehrte, daß Haß Mord ist, auch wenn es nicht zum Töten kommt. So hoch ist dieser Maßstab unter den Gelehrten des Herrn, daß, wenn einer von ihnen auch nur in leichten Zorn gerät, es eine sehr ernste Sache ist; und wenn er zornig genug wäre, einen christlichen Bruder einen „Narren“ zu heißen, so würde das zeigen, daß er in ernstester Gefahr des Zweiten Todes — Gehenna — stünde. Alle Nachfolger Christi müssen daher nicht nur ihre Handlungen, sondern auch ihre Lippen und selbst die Gedanken ihres Herzens bewachen, damit sie auch in Gedanken mit dem Geist des göttlichen Gesetzes der Liebe in vollem Einklang stehen. Und wenn sie sich dem Thron der Gnade nahen und einen anderen Geist in ihrem Herzen finden, so sollten sie nicht weiter Gott nahen, sondern sich erst mit ihrem Bruder versöhnen. Unter dem Gleichnis von Arrest, Urteil und Gefängnis lehrt unser Herr seine Jünger, daß, wenn sie ein unrechtes Gefühl gegen einen Bruder haben, sie sich sehr beeilen sollten, die Sache zu regeln. Jeder Augenblick des Zögerns gefährdet ihre geistige Stellung bei dem Herrn und macht es schwieriger für sie in ihrem Verhältnis zu Gott.

Der Hinweis ist der, daß wenn wir einem Bruder Unrecht getan haben und zögern, die Sache zurecht zu bringen, und sie kommt vor den Herrn zur Erledigung, so werden wir die volle Strafe für unser Verschulden erleiden müssen, „den letzten Pfennig“, ehe wir völlig zu Gottes Gnade und Gemeinschaft wiederhergestellt werden.

Aberf. M. E. G.

Wahre Worte — Höfliche Rede.

(Matt. 5, 33—37; Jak. 3, 1—12; 5, 12; Schriftbetrachtung für den 22. September.)

„Deshalb, da ihr die Lüge abgelegt habt, redet Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, denn wir sind Glieder voneinander.“ (Eph. 4, 25.)

In unserer letzten Betrachtung stellten wir die Lehren Jesu denen der Pharisäer in Bezug auf die Pflichten gegen das Gesetz gegenüber. Unser Urteil war, daß „nie ein Mensch geredet hat, wie dieser Mensch“. In unserer heutigen Betrachtung bemerken wir den Gegensatz zwischen seinen Lehren und denen der religiösen Leute seiner Zeit. Andere versuchten, die Gewohnheit des Schwörens einzuschränken, aber der große Lehrer sagte, „Schwöret überhaupt nicht“. Wie töricht ist alles Schwören! Wir wenden natürlich nichts ein gegen feierliche Verpflichtungen oder rechtliche Eide, die das bürgerliche Gesetz fordert.

Paulus sagt mit Recht, daß die, welche den Geist des Herrn empfangen, den „Geist des gesunden Sinnes“ besitzen. Sie fangen bald an, zu erkennen, wie sinnlos und niedrig das Schwören ist, und wie unnötig, um ihre Worte zu bekräftigen. Ganz im Gegenteil, die Tatsache, daß einer ungestüm schwört, daß das, was er sagt, wahr sei, schließt ein, daß er nicht erwartet, daß der Hörende seinem einfachen Worte

glaubt, und das hat wiederum zur Voraussetzung, daß sein Wort gewöhnlich nicht wert ist, geglaubt zu werden.

Brachte den Hinweis des Meisters, „Es sei aber eure Rede: Ja, ja, nein, nein“ — was darüber hinausgeht, ist vom Übel. Des Meisters Meinung ist offenbar: Wenn ihr sagt ja, so laßt es ja sein; wenn ihr sagt nein, laßt es nein sein! Redet die Wahrheit! Eure Freunde und Nachbarn werden nach und nach lernen, wie sie eure Worte bewerten sollen. Mit andern Worten, seid so wahr in allem, was ihr sagt, daß es unnötig wäre, die Wahrheit zu beschwören, oder irgend eine starke Sprache zu gebrauchen, um eure Aufrichtigkeit zu beweisen — daß ihr weder zu viel noch zu wenig von der Wahrheit sagt.

Geistliche sollten wahr sein.

Im zweiten Teil unserer Betrachtung ermahnt Jakobus, „Eid nicht viele Lehrer, meine Brüder, da ihr wißt, daß wir ein schwereres Urteil empfangen werden; denn wir alle

straucheln oft. Wenn jemand nicht im Worte strauchelt, der ist ein vollkommener Mann, fähig, auch den ganzen Leib zu zügeln." Jakobus scheint zu sagen, daß, während alle Christen ihre Zunge zügeln sollten, solche, in hervorragender Stellung, um so mehr in Gefahr seien, in dieser Beziehung zu irren. Sie haben die besondere Gabe der Rede und auch die andere besondere Gabe der Gelegenheit, diese Redegabe zu gebrauchen, und da sie so einen großen Einfluß ausüben, ist ihre Verantwortung dementsprechend groß.

Es ist nicht unsere Sache, Geistliche oder andere zu richten; es ist einer, der richtet, der Herr. Wir fürchten aber sehr, daß viele Geistliche sowohl, als Christen in geringerer Stellung, ihre Verantwortlichkeit für jedes Wort, das sie reden oder zu reden Gelegenheit haben, völlig zu würdigen, verfehlen. Viele sagen uns, daß sie jahrelang gepredigt haben, was sie nicht glaubten. Wie schrecklich! Wie entwürdigt es ihre Männlichkeit! Welch einen traurigen Reflex wirft es auf ihren Christennamen! Indessen würden wir uns freuen, wenn schließlich ihr Gewissen triumphierte.

Ein kleines Feuer zündet einen großen Wald an.

Jakobus gibt einige starke Beispiele. Christen sollten ein Geiß in ihren Mund legen, wie sie es bei ihren Pferden tun. Sie sollten ein Steuerruder haben, womit sie ihren Lebenslauf steuern, sowie sie ein Steuerruder auf das Schiff tun. Sie sollten bedenken, daß die Zunge, obwohl eins der kleinsten Glieder des Leibes, das einflußreichste ist. Ein Faustschlag mag jemand schwer genug verletzen, aber ein bitteres Wort, gleich einem vergifteten Pfeil, kann von weitem schlagen; ja, gleich einer Kanonenkugel kann es explodieren und viel Schaden anrichten. Ja, mehr! Sein Einfluß kann durch Telephon, Telegraph, Kabel und drahtlose Telegraphie in jeden Winkel und jede Ecke der Erde gehen und in Zeitungen wiederholt werden in der ganzen Welt. Welch eine gewaltige Macht! Welch ein heiliges Gut! Welch ein Talent für guten Gebrauch oder Mißbrauch!

Nicht alle von uns haben so große Gelegenheiten für Gutes oder Böses, aber in unserm eigenen Heim, in unsern Büreaus, Läden, Märkten, können wir entweder gute oder böse Einflüsse ausüben, die weit reichen und Glück oder Elend bringen, den Charakter aufbauen oder niederreißen, hilfreich sind oder entmutigend. Sicherlich kann kein Christ gleichgültig sein, gegen dies sein mächtigstes Glied. Jakobus sagt, daß, wie ein kleines Feuer einen großen Wald anzündet, so kann die Zunge eine große Flamme anfachen, eine große Bewegung und viel Unheil stiften. Er sagt, daß das Rühmen zu dem gefährlichsten Gebrauch der Zunge gehört. Unsere Erfahrung bestätigt das. Das Rühmen führt uns oft in Irrtum und hält uns darin, weil wir nicht demütig genug sind, den Fehler einzugestehen. Es führt oft zur Unwahrheit, aus der wir nur schwer entfliehen können. Es ist ein Zeichen des Stolzes, und daher Christo unähnlich, unpassend.

Bornige Worte, bittere Worte, satanistische Worte, spotende Worte, können den Lauf eines ganzen Lebens anzünden und es mit zorniger Macht dem zweiten Tode, der Gehenna, entgegentreiben. Daher sagt Jakobus, daß solche böse Worte gleich dem Feuer der Gehenna sind und zur Vernichtung führen.

Kein Mensch kann sie zähmen.

Der Apostel erinnert uns, daß Tiere und Vögel und Fische der zähmenden Gewalt des Menschen unterworfen sind, daß aber kein Mensch eines andern Menschen Zunge zähmen kann. Ja, ist es nicht richtig, zu sagen, daß kein gefallener Mensch seine Zunge zu zähmen vermag? Der einzige Weg, unsere Zunge dem Willen Gottes zu unterwerfen und sie zu einem brauchbaren Diener der Wahrheit und Gerechtigkeit und Liebe zu machen, ist, daß sie befehrt wird. Und da die Zunge nur das Werkzeug ist und die Gefühle des Herzens ausdrückt, so folgt daraus, daß das Herz befehrt werden muß. Die Kraft wahrer Belehrung, wahrer Umgestaltung des Charakters, so daß „alles neu wird“, kommt von Gott.

Das Kind Gottes, vom Heiligen Geiste gezeugt, hat einen Beistand für die Beherrschung und Zähmung der Zunge, welchen die unwiebergeborene Welt nicht hat. Wie bedeutungsvoll ist dann die Botschaft, „Gib mir, mein Sohn, dein Herz!“ Aus dem Herzen kommen die Ausgänge des Lebens. Aus der Fülle des Herzens, aus dem Sinnen des Herzens redet der Mund.

Jakobus sagt, daß die Zunge des Menschen voll tödlichen Giftes ist. Seine Illustration scheint die einer Schlange zu sein. Ach, daß es so wahr ist in unserem gefallenen Zustand, daß „Ötterngift unter unseren Lippen ist!“ Wenn wir Neue Schöpfungen werden, mit neuen Motiven und von Liebe geleitet, anstatt von Selbstsucht, so werden die Giftzähne ausgezogen. Der neue Geist, die Neue Schöpfung, kann dann die Lippen gebrauchen zum Preise Gottes und zum Segen seiner Mitmenschen.

Gott preisen — Menschen fluchen.

Aber beachte, daß der Apostel uns auf die Tatsache hinweist, daß einige, die zum Volke Gottes gehören, einige, welche ihn anbeten, die Tatsache nicht beachten, daß mit derselben Zunge, mit welcher sie Gottes Lob singen und Gottes Barmherzigkeit verkündigen, sie ihre Mitmenschen verleumben, kränken, zermalmen, schädigen! Ach, wir erkennen die Wahrheit der Beschuldigung! Und erkennen heißt korrigieren für solche, die Gottes Willen zu tun suchen und rechte Jünger des Erlösers werden wollen. Eine Quelle kann nicht aus derselben Öffnung süßes und bitteres Wasser geben. Daher sollen wir wissen, daß, wenn wir mit unserer Zunge unseren Mitmenschen Schaden tun, wir uns selbst betrügen in bezug auf unsere tatsächliche Stellung zu Gott. Wir sollen wissen, daß Gott die Gebete und Anbetung verwirft, die aus einem Herzen voll Bitterkeit, Zorn, Bosheit, Haß, Neid und Streit kommen, das sich in bitteren Reden offenbart.

Es war Carlyle, der Sarlasasmus als „die natürliche Sprache des Teufels“ schilderte. Es war Faber, der schrieb: „Niemand ist je durch Sarlasasmus gebessert worden; vernichtet vielleicht, wenn der Spott geschickt genug war, aber näher zu Gott gezogen, nie.“ Robertson schrieb: „Liebe ist das Heilmittel für Verleumdung.“ Sicherlich ist es nötig, daß die goldene Regel auf unsere Worte sowohl, als auf unsere Taten angewendet werde. Wahr hat Bischof Jackson geschrieben: „Aus dem Voten des Friedens und der Liebe ist die Zunge der Erreger der Eifersucht und Böswilligkeit geworden, die Geißel der Lieblosigkeit und die Waffe des Hasses.“

Oberl. M. E. G.

Eine Grundlage für Glauben notwendig.

(Eul. 6, 38—49; Schriftbetrachtung für den 29. September.)

„Seid aber Täter des Wortes und nicht allein Hörer, die sich selbst betrügen.“ (Jak. 1, 22.)

Der große Lehrer zeigt in unserer heutigen Betrachtung die Notwendigkeit der Erkenntnis und eines darauf aufgebauten Glaubens. Der Blinde, der den Blinden leitet, repräsentiert den Unwissenden, der Unwissende in Schwierigkeiten führt, in die Grube. In der geistigen Blindheit der Vergangenheit glaubten viele Christen, daß der Meister hier lehrte, daß die blinden Führer und die blinden Nachfolger in unserer Zeit alle in die Grube ewiger Qual fallen würden, aber dem ist nicht so. Der Gedanke ist vielmehr der, daß sie

straucheln und Schaden leiden werden, anstatt das gewünschte Ziel zu erreichen.

Das Ziel, welches die Juden suchten, war Gemeinschaft mit und Beziehung zu Gott — die Erlangung seiner höchsten Abraham verheißenen Gnade. „In deinem Samen sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden.“ Paulus sagt von dieser Verheißung: „Was Israel sucht, hat es nicht erlangt; aber die Auswahl hat es erlangt, die übrigen aber sind verstoßen worden.“ (Röm. 11, 7.) Das ganze Jüdische Volk ist

verstoßt und beiseite getan worden und ist in die Grube gefallen — in Verwirrung, Finsternis, Trennung von Gott. Das war es, wovor Jesus sie warnte. Sie folgten der Leitung der Schriftgelehrten und Pharisäer und Doktoren des Gesetzes, die alle blinde Führer waren, die ihre allzu vertrauenden Nachfolger irreführten. Der Jünger oder Nachfolger wird nicht besser fahren, als sein Meister oder Führer oder Lehrer; er kann nicht auf bessere Resultate hoffen als sein Führer.

Wie wichtig dann, daß Gottes Volk den wahren Führer, Jesus, erkennen sollte, und daß es auf seine Stimme hört und auf die Stimme anderer nicht achtet. Wir haben jetzt am Ende dieses Evangelium-Zeitalters, eine Lage der Dinge, sehr ähnlich derjenigen, die am Ende des Jüdischen Zeitalters bestand. Wir haben viele große, gelehrte und weise Männer in allen Benennungen der Christenheit, wie die Juden sie zu Jesu Zeit hatten in all ihren verschiedenen Sekten. Es ist heute ebenso wichtig, daß wir acht geben und nicht blinden Leitern folgen — in der Tat ist es noch viel wichtiger. Warum sollten wir einem der Glaubensbekenntnisse folgen, wenn wir jetzt das Wort Gottes in so bequemer Form haben, daß alle es lesen können? Wer sollte sich nicht freuen, daß der Papst unlängst eine Verordnung erlassen hat, daß die römisch-katholischen Bischöfe die Katholiken ermutigen sollten, die Bibel zu studieren? Wie würden wir uns freuen, wenn die protestantischen Führer ebenso ihre Leute ermahnen würden, das Wort Gottes zu studieren!

Ach! im Gegenteil, wir finden, daß viele der Großen und Weisen auf den hervorragenden Kanzeln der Welt den Glauben des Volkes untergraben, wenn sie den Leuten sagen, daß die Bibel nicht von Gott inspiriert ist, daß Moses und die Propheten die Bücher nicht geschrieben haben, die ihren Namen tragen, und daher indirekt sagen, daß Jesus und die Apostel betrogen waren, als sie Worte aus dem Alten Testament anführten und sie Jesaja, Jeremia, Moses, Habakuk etc. zuschrieben. Diese großen Männer nennen sich höhere Kritiker und billigen die Forlontvidelungs- oder Evolutions-theorie, daß die Menschheit sich in einem Prozeß der Evolution befindet, von Affen-Ähnlichkeit zu Gott-Ähnlichkeit. Sie sagen dadurch ihren Leuten indirekt, daß es keinen Sündenfall und Abfall von dem Wilde und Gleichnis Gottes gegeben hat, daß keine Sünde begangen wurde, kein Urteil über Sünde vorhanden ist, kein Erlöser von der Sünde und ihrem Fluch nötig ist, und daß die Wiederherstellung nicht zu erwarten noch zu wünschen ist. (Apg. 3, 19—21.)

Sicherlich, des großen Lehrers Rat, nicht blinden Leitern zu folgen, war niemals nötiger, als zu unserer Zeit. Gefegnet werden die sein, welche die Warnung beachten, und dadurch zurückgeführt werden zu einem gründlicheren Studium der Worte des großen Lehrers, seiner Apostel und der Propheten.

Demut eine Charakter-Grundlage.

Das Gleichnis von einem Menschen, der einen Ballen in seinem Auge hat, und versucht, einen Splitter aus seines Bruders Auge zu ziehen, war eine eindrucksvolle Methode, wodurch der Meister die Notwendigkeit der Demut auf seiten derer, die von Gott gelehrt sein wollen, zeigte. Demut wird hier und anderwärts als eine grundlegende Tugend gezeigt. Das lateinische Wort für Demut ist *humus*, Grund. Das zeigt, daß sie der Boden ist, auf dem andere Tugenden hervorgebracht werden können. Die, welche denken, daß sie alles wissen, können nichts lernen. Wie Chalmers gesagt hat: „Je mehr ein Mensch prüft, umso mehr entdeckt er die Mängel seines eigenen Charakters.“ Wie Wheatley gesagt hat: „Zehntausend der größten Fehler bei unseren Nachbarn sind von geringerer Bedeutung für uns, als einer der geringsten in uns selbst.“ Die Erkenntnis unserer Sünden und Unvollkommenheiten sollte die ganze Welt demütig machen und erhalten; aber wie schön ist es, zu erkennen, daß der vollkommene Jesus demütig war, und daß alle heiligen Engel demütig sind!

Trauben von einem Dornbusch.

Während die Schrift uns verbietet, einander zu richten, gebietet sie uns eine andere Art des Richtens. Wir sollen nicht richten in dem Sinne von Verdammen, Verurteilen usw.

von solchen, welche sagen, daß sie aufrichtig, ehrenhaft, fromm sind, nur weil sie anders sind, als wir erwarteten; Gott kennt ihre Herzen, und jeder Knecht steht und fällt am Ende seinem eigenen Meister.

Aber während wir das Herz nicht verurteilen, sollen wir nach dem äußeren Verhalten urteilen. Das Gleichnis, das unser Herr in dieser Betrachtung vom Traubenlesen von Dornsträuchern gibt, illustriert diesen Punkt. Gottes Volk wird mit dem Weinstock verglichen, der keine Dornen hervorbringt, sondern lösliche Trauben. Die Menschheit im allgemeinen wird mit dem Dornbusch verglichen, bereit zu verletzen und bei der geringsten Veranlassung zu zerren; sie ist nur auf Selbsterhaltung bedacht und bringt keine Frucht, die ein Segen für andere sein würde. Wir sollen zwischen solchen Charakteren und dem Volke Gottes unterscheiden: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“

Man sagt, daß zu Zeiten ein Dornbusch völlig von dem Weinstock umgeben werde, so daß die Trauben von dem Dornbusch zu kommen scheinen. Wir sollen uns nicht täuschen. Ein guter Baum kann nicht faule Frucht bringen, noch kann ein schädlicher Baum gute Frucht bringen. Die Lektion, auf die Menschheit angewendet, ist, daß die, welche wirklich Gottes Volk sind, nicht ein schädliches oder fruchtloses Leben führen können; sie müssen Frucht bringen oder sie sind nicht sein. Und wenn wir einige von den Früchten des Geistes finden, die mit einem dornigen Leben vermischt sind, mit einer bösen, schädlichen Anordnung, so müssen wir schließen, daß in irgend einem Sinne des Wortes die Frucht nur angenommen ist und nicht zu dem Dornstrauch-Charakter gehört.

Es ist daher nutzlos, daß uns jemand sagt, er habe sein Herz in voller Weisung dem Herrn gegeben und die heiligenden Einflüsse des Heiligen Geistes empfangen, und hat doch Freude an der Sünde, Freude an Bosheit, Ungerechtigkeit, Selbstsucht und einem Leben, das für seinen Nächsten schädlich ist. Wenn sein Herz verändert wäre, so würden die Resultate in seinem täglichen Leben offenbar werden, denn „aus der Fülle des Herzens redet der Mund“

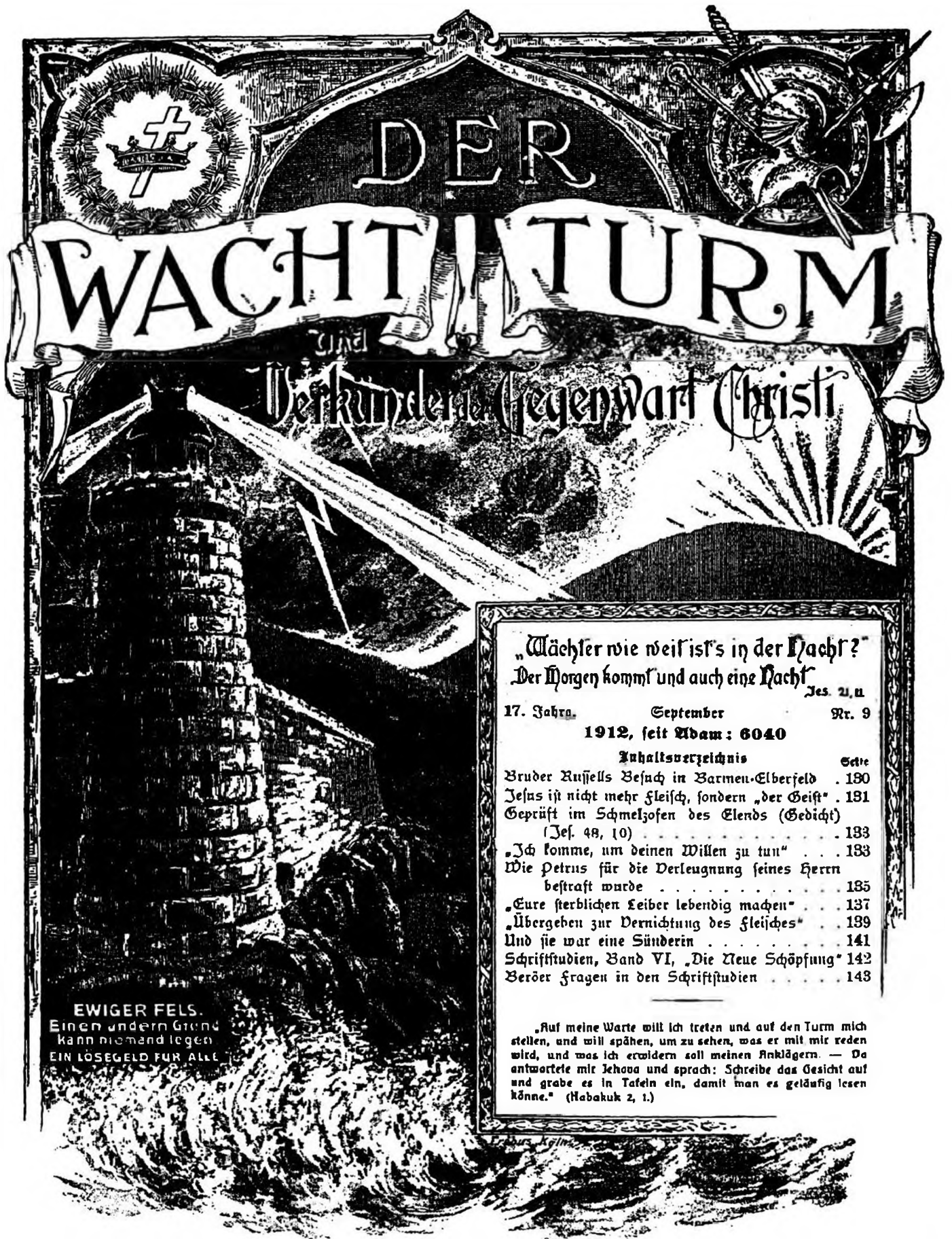
Das Haus auf dem Felsen.

Das Schlußgleichnis dieser Betrachtung ist in voller Übereinstimmung mit dem ersten Vers. In dem ersten Gleichnis fällt der Blinde, der der Leitung des Blinden vertraut, in die Grube. In dem Gleichnis, das wir jetzt vor uns haben, wird das Bild eines Haushalters gebraucht. Wenn er weise ist, wird er nicht auf Flugland bauen, den entweicher der Sturmwind oder der Platzregen unterwühlen und dadurch den Einsturz herbeiführen kann, sondern er wird einen festen Felsengrund suchen, der den Sturm ausschält.

Dieses Gleichnis veranschaulicht zwei Klassen von Gläubigen. Beide hören des großen Lehrers Unterweisungen, beide glauben und beide bauen ein Glaubensgebäude auf und hegen himmlische Hoffnungen. Aber die eine ist klüger, sorgfältiger, als die andere. Die eine sucht die Lehren und Grundsätze des Wortes Gottes, und baut ihr Glaubensgebäude auf diese wahre Grundlage, die Gottes Offenbarung darreicht. Ihr Glaube kann nicht fehlen, welche Stürme auch daherbrausen mögen; er ist fest gegründet auf Gottes Verheißungen.

Der unweise Gläubige nimmt zu viel als gewiß an und baut auf die Überlieferungen der Ältesten, die Glaubensbekenntnisse des finsternen Mittelalters etc. Er versteht, die Notwendigkeit zu würdigen, eine rechte Grundlage für seinen Glauben und seine Werke zu haben. In der Zeit der Drangsal und des Sturmes, womit dieses Zeitalter enden wird, werden alle solche die Grundlage für ihr Glaubensgebäude hinweggeschwemmt sehen. Es wird ein allgemeiner Fall Babels stattfinden, wie die Schrift sagt — alles, was nicht dauerhaft auf das feste Wort Gottes gegründet ist, wird fallen; „Der Tag wird es klar machen“. Paulus erwähnt dieselbe Klasse in seinem Brief an die Korinther und bezieht die Lektion speziell auf unsere Zeit. Diejenigen, deren Glaubensgebäude umstürzen werden, werden dadurch großen Schaden leiden, obwohl sie selbst gerettet werden mögen so, wie durch Feuer — durch große Drangsal. (1. Kor. 3, 13—15.)

übers. M. E. O.



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LOSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht
Jes. 21, 11

17. Jahrg. September Nr. 9

1912, seit Adam: 6040

Inhaltsverzeichnis	Seite
Bruder Ruffels Besuch in Barmen-Elberfeld	130
Jesus ist nicht mehr Fleisch, sondern „der Geist“	131
Geprüft im Schmelzofen des Elends (Gedicht)	
(Jes. 48, 10)	133
„Ich komme, um deinen Willen zu tun“	133
Wie Petrus für die Verleugnung seines Herrn bestraft wurde	135
„Eure sterblichen Leiber lebendig machen“	137
„Übergeben zur Vernichtung des Fleisches“	139
Und sie war eine Sünderin	141
Schriftstudien, Band VI, „Die Neue Schöpfung“	142
Beröer Fragen in den Schriftstudien	143

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geduldig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Rastlosigkeit bei brausendem Meer und Wallstromen (wegen der Rastlosen, Unzufriedenen); die Menschen erschauern vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen, denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Riesen) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Bildet auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Blitze (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeits die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 29, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Verheißung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich gab zum Lösegeld (als entzweigebendes Kaufgeld, als Ertrag) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Glauben, dem Elben und den Heilserwartungen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine weitere Aufgabe, alle zu ermahnen, welches die Bewältigung des Weltkampfes ist, das . . . verborgen war in Ewigkeit, . . . auf das jetzt . . . durch die Veranlassung (Herauswahl) luthenisch werde die gar mannigfaltige „Welt der Welt“ . . . „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgegeben worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) „Der Wachturm“ steht fest auf jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und widerspricht zu verurteilen — sowohl uns die göttliche Welt als das beglückte Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichere Verheißung Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als ihm wohlgefällig erachteten können — das nicht seinem Wort Ehre bringt und zu seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis laugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unerschütterlichen Prüffeld — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir religiöse Bitten anführen.

Was die Heilige Schrift und deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der Tempel der lebendigen Gottes — ein besonderes „Wort seiner Hand“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Seelenheilungsjahrs seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Erlöser dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Moje 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittelwille werden die an das Verheißungswort Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auferstehenden und wirtlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Taufjahres als Versammlung- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 16, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedt für jedermann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenen Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Mitte der Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Hervorbringung und Zurechtstellung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Reichs“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein in Gnade in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligkeit der Heiligen, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gerechten nach ihrem Erlöser und dessen verheißener Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle heimtückischen Schwärmen verflucht werden sollen. (Röm. 3, 19—23; 2. Kor. 5, 19.)

C. E. Russell, Redakteur des englischen Originals *The Watch Tower*, Brooklyn, N. Y., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorauszahlung 2 Mk. (Fr. 2.40; Gr. 2.50; Dollar 0.50).

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die
Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Unterdenkerstr. 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: **WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY,**
13—17 Gids St., Brooklyn, New York, N. Y.

Zweige in London, England; Orebro, Schweden;
Kristiania, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diejenigen Bibelforscher, welche aus Gründen wie Armut, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn bedürftig erhalten und mit den Schriftstücken in Berührung bleiben.

Man verlange Probennummern in anderen Sprachen.

Bruder Russells Besuch in Barmen-Elberfeld.

Da wir diese Nummer des Wachturms etwas früher verschicken können, machen wir noch einmal auf den Besuch unseres lieben Bruders aufmerksam, damit alle lieben Geschwister in Christo, die in erreichbarer Nähe wohnen, sich nach unserem Programm richten können.

Dienstag, den 20. August, nachmittags und abends.

Bruder Russell wird, von Berlin kommend, um 3 1/2 Uhr nachmittags am Hauptbahnhof Elberfeld erwartet. Die Ältesten von Barmen-Elberfeld und von auswärts werden ihn empfangen und ihn zum Kaiserhof in der Elberfelder Stadthalle geleiten, wo von 3 1/2—4 Uhr eine Begrüßung stattfindet. Bruder Russell wird alsdann eine Ansprache an die Geschwister halten. Um 6 Uhr wird ein gemeinsamer Imbiß eingenommen werden für etwa 1 Mk. pro Person. Wir bitten alle, die daran teilnehmen wollen, sich recht bald bei uns anzumelden. Um 8 1/2 Uhr abends findet ein öffentlicher Vortrag statt, zu dem hauptsächlich ernste Christen und Bibelforscher eingeladen werden. Der Saal enthält circa 500 Sitzplätze. Bruder Russell wird über das Thema „Jenseits des Grabes“ sprechen und dabei die Erste und die Allgemeine Auferstehung berücksichtigen. Bruder Russell fährt kurz nach Mitternacht nach Kopenhagen weiter.

Wir hoffen, daß wir mit diesem Programm den lieben Geschwister am besten dienen, und daß recht viele die Gelegenheit wahrnehmen und an diesen Zusammenkünften teilnehmen können.

Neue Andachtslieder.

Einige Brüder haben mit dem Wunsche, den Geschwister zu dienen, 16 Seiten neue Andachtslieder drucken lassen, die als ein Anhang zu den 99 Zionsliedern gelten können. Je ein Exemplar wird an die Wachturm-Abonnenten gratis abgegeben. Der Satz steht noch, und wenn irgendwelche Bibellisten weitere Exemplare wünschen, möchten sie uns dies umgehend mitteilen, damit, wenn nötig, noch einige gedruckt werden können; hundert Stück zu 10 Mk.

Schrift-Studien.

Band 1 — „Der Plan der Weltalter“ — gibt einen Überblick von dem in der Bibel geoffenbarten göttlichen Plan in Bezug auf die Erlösung und Wiederherstellung des Menschen — 360 Seiten.

Band 2 — „Die Zeit ist herbeigekommen“ — betrachtet die Art und Weise und die Zeit des zweiten Kommens des Herrn und die diesbezüglichen Schriftzeugnisse — 300 Seiten.

Band 3 — „Das Königreich kommt“ — betrachtet die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes“ und auf die Reherstellung der Kirche und die Aufrichtung des Tausendjährigen Reichs Bezug haben; er enthält auch ein Kapitel über die große Pyramide und ihre Abmessungen mit den Daten und anderen Zeichen der Bibel — 360 Seiten.

Band 4 — „Der Tag der Rache“ — zeigt, daß die Aufrichtung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angedeutet hat, und daß alle vorgeschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das verheißene göttliche Ende zu verhindern. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unserer Herrn große Verheißung von Matt. 24 und Sachar. 14, 1—9. — 360 Seiten.

Band 5 — „Die Verheißung des Menschen mit Gott“ — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Rabe am Rabe, um die sich alle Teile des göttlichen Planes drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und schärfsten Betrachtung wert — 465 Seiten.

Band 6 — „Die Neue Schöpfung“ — behandelt die Schöpfungsworte, 1. Moje 1, 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebräuche, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Herrschen und als Glieder des Leibes unter dem Haupt zusammenkommen — 675 Seiten.

Preis pro Band Mk. 1.50 (Dollar 0.35; Gr. 2.10). Wir erhalten sie, einen nach dem andern, (eichweise) Erhalten sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Norwegisch 4 B., in Französisch 2 B., in Griechisch 1, 2, 3 und 5, in Finnisch 2 B., und 1. in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch und Polnisch. (Rein Exemplare von irgendeinem Band Mk. 10.—.)

Band 1 in Wachturm-Format, 80 Seiten, Dollar 0.10; 40 Wp.; 45 Heller; 60 Cent.; 10 Exemplare Mk. 2.50; 3 Gr. 3.50. Dieser niedrige Preis ermöglicht es auch den weniger Bemittelten, die gute Beschäftigung zu verknüpfen.

Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle?

Eine sorgfältige Betrachtung sämtlicher Schriftstellen, die mit „Hölle“, „Pena“, „Qual“ oder ähnlich aus dem Grundtext übersetzt sind. — 90 Seiten stark — Preis Mk. 0.40 (Doll. 0.10) franco.

Die Wiederkunft unseres Herrn — Parusa, Epiphania, Apokalypse. Welcher Erwartungen sind berechtigt? — Wie sollen wir wachen? — Die Zeit seiner Parusa. — Die Beweise seiner Gegenwart. — „In den Tagen dieser Königreiche.“ — Die Tage des Bartens (Dan. 12) sind erfüllt. — „Das Himmelreich kommt nicht mit Beobachtung.“ — 60 S. stark. — Preis Mk. 0.30 (Doll. 0.10) frei.

Die Stillschüttung in der Wüste — Schatten „besserer Opfer“. Eine genaue Betrachtung (mit Illustrationen) der vorbildlichen Handlungen und Herrmonien des fleischlichen Israel und ihrer gegenwärtigen Bedeutung für das geistliche Israel. — Für ernste Christen ganz besonders wichtig. — 150 Seiten stark. — Preis Mk. 0.40 (Doll. 0.10) franco.

Was sagt die Heilige Schrift über den Spiritismus?

Eine sehr lehrreiche biblische Darstellung des Wesens des Spiritismus in seinen verschiedenen Formen. — Für Jedermann, besonders aber für aufrichtige Christen von größter Wichtigkeit, da die gefährlichen Verführungen des Spiritismus einen immer größeren Umfang annehmen und viele nach Wahrheit Suchende geirrt haben. — 100 Seiten stark. — Preis Mk. 0.40 (Doll. 0.10) franco.

Die Bibel gegen die Evolutionstheorie. Ein Beweis, daß die Entwickelungstheorie eine vollständige Verwerfung der einzigen Grundlage des christlichen Glaubens ist. — 42 Seiten stark. — Preis Mk. 0.20 (Doll. 0.05) franco.

Das allgemeine und ewige Gesetz Gottes.

Seine Beziehungen zu dem jeh. Geboten Israels und ihrem Sabbat. Für jeden wahren Christen nützlich u. wichtig. — 62 S. stark. — Gr. Mk. 0.30 (Doll. 0.10) fr.

Reisefaden und Unterhaltungsblätter.

Dieses Hilfsmittel besteht aus verschiedenen Übersicht und alphabetisch geordneten Zusammenstellungen von Schriftstellen und Gegenständen, welche für jeden Schriftforscher in besonderer Weise bedeutungsvoll sein können. Mk. 0.40 (Doll. 0.10).

99 Zionslieder mit Noten.

Diese Auswahl enthält manche alte Kirchenglieder. Sie eignen sich für alle größeren und kleineren Versammlungen. Mk. 0.25 (Doll. 0.05).

Für die Redaktion verantwortlich: D. E. Russell, Barmen, Unterdenkerstr. 76. Gedruckt bei Sam. Lucas, Elberfeld.

DER

WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

17. Jahrg.

Barmen — September 1912 — Brooklyn

Nr. 9

Jesus ist nicht mehr Fleisch, sondern „der Geist“.

„Mit was für einem Leibe kommen sie?“ (1. Kor. 15, 35.)

In der Juninummer 1911 des Wachtturns behandelten wir die Tatsache der Auferstehung und zeigten an Hand der Worte des Apostels Paulus, daß ohne Gottes Vorsatz, einer Auferstehung, die Toten gleich den Tieren verloren wären. Wir verfolgten des Apostels Versicherungen, daß Christus von den Toten auferstand und der Erstling der Entschlafenen wurde. Etliche wurden freilich zeitlich auferweckt, wie z. B. die Tochter des Jairus, Lazarus, Jesu Freund und der Sohn der Witwe zu Nain.

Indes kann keins dieser Beispiele als eine Auferstehung betrachtet werden, denn es heißt von Christus, er sei „der Erstling der Entschlafenen“. Ihre Auferweckung war nur eine zeitliche; sie starben bald wieder. Sie hatten keine volle Auferstehung — anastasis —, keine Auferstehung zur Vollkommenheit des Lebens, wie sie das Erlösungswort Jesu Adam und allen seinen Nachkommen, die willig die Bedingungen des Neuen Bundes annehmen, verbürgt.

In der betreffenden Nummer des Wachtturns bewiesen wir an Hand der Schrift, daß nicht dem Leibe, sondern der Seele eine Auferstehung verheißen ist, daß es unseres Herrn Seele war, die in den Schoel, Hades, in den Todeszustand, ging, und daß Gott sie am dritten Tage auferweckte. Wir machten auf eine Schwierigkeit aufmerksam, in welche die ganze Christenheit fiel, infolge der unbiblischen Theorie, nach welcher der Leib auferweckt werden soll. Wir werden nun noch weiter prüfen und andere Schwierigkeiten bemerken, die dieser Irrtum uns, als an Christi Wort Gläubigen, verursacht, vorab in bezug auf unseres Erlösers Auferweckung.

Was ging in den Himmel?

Die allgemeine Ansicht unter Christen hinsichtlich des Todes und der Auferweckung Jesu ist die, daß, als er zu sterben schien, er doch nicht starb; — daß er, das Wesen, die Seele, nicht sterben konnte; — daß er statt dessen in den Himmel ging und dann am dritten Tage in seinen Leib, der gekreuzigt wurde, zurückkehrte; — daß er diesen 40 Tage später in den Himmel nahm; — daß er seither diesen Leib immer gehabt und in alle Ewigkeit haben werde; — Hände und Füße durch Nägelmale, die Stirn und die Seite durch Dornen- und Speerwunden entstellt. Wie töricht! Wie seltsam, daß uns solch eine unvernünftige, schriftwidrige Theorie jemals irreleiten konnte. — Etliche bemühen sich, die Sache so auszulegen, daß unseres Herrn Fleisch verherrlicht sei, — daß es leuchtet und der Glanz die Wundenmale vermutlich noch auffälliger mache.

Die Ungereimtheit der von den dunkeln Jahrhunderten überlieferten Theorien.

Unsere Methodisten-Freunde haben ihre Behauptung in dieser Sache noch nicht geändert, nämlich: „Er stieg auf in die Höhe, indem er seinen fleischlichen Leib und was dazu

gehört mitnahm und sich zur Rechten Gottes setzte.“ Diese mittelalterliche Darlegung gibt richtig zu, daß der fleischliche Leib nicht des Herrn war, daß er ihn als Gepäc mitnahm. Die Worte: „Und was dazu gehört“ würden sich wahrscheinlich auf unseres Herrn Sandalen, Wanderstab und diejenigen Kleider beziehen, welche die Soldaten bei seiner Kreuzigung nicht unter sich teilten — sofern er überhaupt noch andere besaß! Indes wollten unsere lieben Methodisten-Freunde sicher sein, daß nichts zurückgelassen wurde.

Alles das gehört zu der Theorie, daß die Heiligen bei ihrem Sterben zum Himmel gehen und später, wenn sie zurückkehren, ihre Leiber wieder bekommen „mit allem, was dazu gehört“ — den Unbequemlichkeiten, deren sie während Jahrhunderten entleibt waren! Wie viel Koffer von dem „was dazu gehört“ von etlichen mitgenommen werden mögen, und welch gemischtes Sortiment von andern, wird nicht berichtet, noch sind nähere Einzelheiten für solche gegeben, deren Kleider usw. abgenutzt sind. Doch genug nun von diesem, wenn es uns die Absurdität der uns von den „dunkeln Jahrhunderten“ überlieferten Theorien gezeigt hat — wenn es uns zum Denken und schriftgemäßen Prüfen dieses wichtigen und interessanten Gegenstandes angeregt hat.

Was sagt die Schrift.

Die biblische Darstellung dieses Gegenstandes ist in jeder Beziehung vernünftig, bestimmt und harmonisch. Paulus betont, daß „es natürliche und himmlische Leiber“ gebe. Er sagt und meint nicht, daß der geistige Leib ein menschlicher verklärter Körper sei. Im Gegenteil erklärt er, daß „Fleisch und Blut das Königreich Gottes nicht ererben können“ — gleichviel, wie verklärt es auch sein möge. Ein menschliches Wesen ist so gänzlich verschieden von einem geistigen, daß Johannes sagt: „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden“ — in unserer Auferstehungs-Verwandlung. Und die Schrift versucht überhaupt nicht, uns eine Erklärung darüber zu geben.

Die Bibel sagt bloß, daß, wie wir jetzt das Bild des Irdischen, Adams, tragen, so werden wir beim Auferstehungswechsel einen Anteil an der Natur und Gleichheit des Zweiten Adam, unseres verherrlichten Herrn erhalten. Wir werden ihm gleich sein und ihn sehen wie er ist; und, beachten wir es wohl, wir müssen vom Fleisch- und Blut-Zustand zum geistigen verwandelt werden durch die Auferstehungsmacht, — um ihn zu sehen, wie er ist. Das beweist sicherlich, daß unser Herr Jesus nicht länger mehr Fleisch ist, wie er es einmal war — „in den Tagen seines Fleisches“. (Heb. 5, 7.)

Unterschied zwischen himmlischen und irdischen Leibern.

Unser Text macht uns auf den Unterschied zwischen himmlischen und irdischen Leibern aufmerksam, indem er ver-

sichert, daß ihre Herrlichkeit eine verschiedene ist. Er sagt uns, daß der Erste Adam eine Abendige Seele, ein menschliches Wesen war, daß aber unser Erlöser, der sich selbst erniedrigte und irdische Natur annahm „wegen des Leidens des Todes“ dadurch der Zweite Adam, der himmlische Herr wurde. Der große Unterschied zwischen dem Ersten und Zweiten Adam tritt damit deutlich zu Tage. Der eine war irdisch, der andere himmlisch. Und wie wir jetzt das Bild des irdischen tragen, so werden wir, wenn treu erfunden, das himmlische Bild unseres Herrn, des Zweiten Adam tragen, nach unserer Auferstehungs-Verwandlung.

Paulus illustriert dies, indem er uns auf die mannigfaltigen Arten von Lebewesen auf der irdischen oder fleischlichen Stufe aufmerksam macht. „Ein Fleisch ist das des Menschen, ein anderes das des Viehes, ein anderes das der Vögel und ein anderes das der Fische.“ So verschieden jedoch diese Lebewesen sind, sie sind doch alle irdisch. So gibt es auch auf der himmlischen, der geistigen Stufe verschiedene Lebewesen, doch sind sie gleicherweise alle himmlisch, geistig.

Unser Himmlischer Vater ist das Haupt — „Gott ist ein Geist“. Cherubim, Seraphim und all die andern niedrigeren Ordnungen der Engel sind Geistwesen; und Jesus, unser Erlöser wurde nach der Vollendung des für ihn bestimmten Opferwerkes auf geistiger Stufe auferweckt — hoch über Engel, Fürstentümer und Mächte — nächst dem Vater. So lesen wir denn: „Der Herr ist der Geist“, und wieder, daß er „gelötet nach dem Fleische, lebendig gemacht wurde nach dem Geiste.“ (1. Petr. 3, 18.)

Je eingehender wir den Gegenstand prüfen, um so törichter und unbillicher erscheinen uns die aus dem finsternen Zeitalter überlieferten Ansichten. So zeigt z. B. die Schrift klar, wie unser Erlöser, ehe er Mensch wurde, ein Geistwesen war, „der Eingeborene vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“. Das Aufgeben der geistigen Natur, um ein Mensch zu werden, wird in der Schrift als eine große Erniedrigung oder Demütigung hervorgehoben. Könnten wir da vernünftigerweise annehmen, der Himmlische Vater wolle diese Erniedrigung in alle Ewigkeit fortsetzen, nachdem sie doch dem beabsichtigten Zweck gedient hat? Wahrlich, so etwas wird er nie tun!

Die Bibel sagt uns, warum Jesus sich zur menschlichen Natur erniedrigte — „ein wenig unter die Engel“. Es geschah, weil ein Mensch gesündigt hatte und der Erlöser, gemäß dem Gesetz, auf derselben Daseinsstufe sein mußte, auf welcher sich der befand, den er erlösen wollte. So lautete Jehovas diesbezügliche Vorschrift: „Auge um Auge, Zahn um Zahn, Leben um Leben.“ Folglich wäre der Tod eines Engels, oder unseres Herrn in seiner vormenschlichen Existenz keine Bezahlung für des Menschen Strafe gewesen und auch keine Befreiung des verurteilten Geschlechts. So lesen wir: „Einen Leib hast du mir bereitet“, „wegen des Leidens des Todes.“ (Heb. 10, 5; 2, 9.)

Gott hat ihn hoch erhöht.

Keiner bezweifelt, daß sich dies ausschließlich auf die Erfahrungen unseres Herrn bezieht während der Zeit, in welcher „er, da er reich war, um unserwillen arm wurde, auf daß wir durch seine Armut reich würden“. Es ist wohl nicht annehmbar, daß der Vater einen Plan anordnen würde, nach welchem die durch das vollbrachte Erlösungswerk bewiesene Treue unseres Erlösers, leherem in alle Ewigkeit Armut, Erniedrigung auf einer Stufe „ein wenig unter die Engel“ einbrächte, indes die Kirche reich gemacht würde und eine Stellung erlangte „hoch über Engel“ — als „Teilhaber der Götlichen Natur“. (2 Petr. 1, 4.)

Im Gegenteil, derselbe Apostel, der uns die Erniedrigung unseres Herrn vor Augen führt, verfolgt den Gegenstand weiter. Er zeigt uns die Treue des Menschen Jesus Christus bis zum Tod, ja bis, zum Tod am Kreuz. Dann fügt er die Zusicherung von des Himmlischen Vaters Treue hinzu, welche den Sohn nicht auf der niedrigen Stufe läßt: „Darum“, sagt der Apostel, „hat ihn Gott auch hoch erhoben

und ihm einen Namen gegeben, der über jeden Namen ist.“ (Phil. 2, 9.) Dies ist auch in Harmonie mit unseres Herrn Worten in seinem Gebet zum Vater. Der Vater hatte eine Freude vor ihn gesetzt — die Freude, dem Vater wohlzugefallen, den Menschen eine Segnung zu bringen und gleichzeitig die Freude der Erhöhung, als besonderer Lohn für Gehorsam.

Der Erlöser jedoch, die Verheißungen einer höhern Herrlichkeit als Lohn für seine Treue außer acht lassend, bat den Vater nur mit folgenden Worten: „Und nun verherrliche Du, Vater, mich bei Dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei Dir hatte, ehe die Welt war.“ (Joh. 17, 5.) In seiner Demut verlangte er keinen Lohn. Er betete nicht: „Gedenke, daß Du mir eine noch größere Erhöhung in Herrlichkeit verheißest.“ Nein, er war vielmehr ganz zufrieden, des Vaters Absichten und Plänen dienen zu dürfen und dann zurückzukehren zu der herrlichen Stellung, die er inne hatte, ehe er seine Herrlichkeit verließ und um unserwillen arm wurde und die menschliche Natur annahm. Und was antwortete der Himmlische Vater auf dieses Gebet? O, wir erinnern uns der Worte Jehovas: „Ich habe ihn verherrlicht und werde ihn auch wiederum verherrlichen“, die Folgerung dieser Worte schließt eine noch höhere Herrlichkeit in sich, als diejenige es war, die er hatte, ehe er Mensch wurde.

Er erschien und verschwand.

Zweierlei Schwierigkeiten zeigen sich. Die eine kann beantwortet werden, die andere nicht. Die nicht zu beantwortende entsteht, wo ein natürlich gesinnter Mensch den Gegenstand mit seinem Verstand ergründen will. Seinem Fassungsvermögen ist das, wie noch andere Aussprüche der göttlichen Offenbarung, unmöglich. Paulus erläutert dies, indem er sagt: „Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist . . . und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird.“ Der Apostel zeigt weiter, daß alle Menschen „natürliche Menschen“ sind, ausgenommen diejenigen, die vom Heiligen Geist gezeugt sind. Alle natürlichen Menschen empfangen bei ihrer Auferstehung irdische oder menschliche Leiber, indes alle Geistgezeugten, Neue Schöpfungen in Christo, geistige Leiber erhalten, wie Paulus in Vers 36—50 ausführt.

Diejenigen unserer Leser, die Christum nie angenommen und sich ihm völlig geweiht haben, um als Jünger in seinen Fußspuren nachzuzugelen, mögen wissen, daß sie nicht vom Heiligen Geist gezeugt sind (da die Geisteszeugung nur auf diese Bedingung hin erfolgt). Doch bitten wir solche, obschon sie es sich jetzt nicht anzueignen vermögen, das Gesagte nicht bestreiten zu erwägen und zu bewahren, auf die Zeit hin, da auch sie vielleicht nach Gottes Vorsehung vom Heiligen Geiste gezeugt werden und dann imstande sind, geistige Dinge zu verstehen.

Eine andere Klasse, die mit diesem Gegenstand Schwierigkeit hat, sind Geistgezeugte, welche durch Darstellungen von Glaubensbekenntnissen hinsichtlich der Auferstehung des Leibes verwirrt sind. Es ist stets schwer, Irrtum zu verlernen. Als wir beim Besuch verschiedener Länder die Macht des Aberglaubens unter den Heiden gewahrten, sagten wir uns, daß wir Christen beim Aufgeben der Irrtümer gerade so große Schwierigkeiten haben, wie diese mit den ihrigen.

Der Ungeweihte kann geistige Dinge nicht verstehen.

Indem wir zu der Frage kommen, was auferweckt wird, gewahren wir die Tatsache, daß unser Herr in einem Fleischesleib erschien und seinen Jüngern die Nagelmale und die Narbe vom Speerflüch zeigte. Vielleicht aber beachteten wir nicht, daß er nur zweimal so erschien und auch nur für kurze Augenblicke. Die anderen sechs oder sieben Erscheinungen in den 40 Tagen waren auch nur kurz und in verschiedenen Leibern. Einmal als Gärtner, als Wandersmann, das dritte Mal als Fremdling am Ufer, und dem Saulus von Tarsus erschien er als ein Geistwesen, glänzender denn ein Engel, als ein Licht, „das den Glanz der Sonne übertraf“. (Apg. 26, 13.) Wir übersahen die Tatsache, daß alle diese Erscheinungen ins-

gesamt kaum vier Stunden gedauert hatten, von den 40 Tagen, da er bis zu seiner Auffahrt bei seinen Jüngern weilte. Wir waren keine kritischen Forscher, da wir dies alles nicht beachteten, noch uns fragten, warum sich diese Dinge so verhielten.

Nun aber sehen wir deutlicher, warum unser Herr gerade so handelte. Seine Jünger waren noch „natürliche Menschen“ und vermochten geistige Dinge nicht zu unterscheiden. Überdies konnten sie der Führung des Heiligen Geistes noch nicht teilhaftig werden, bis der Herr in der Gegenwart des Vaters für die Glieder seines Leibes erschienen war, um ihre Sünden zu sühnen und sie als Mitopferer mit ihm annehmbar zu machen. Wäre Jesus während dieser 40 Tage nicht bei seinen Jüngern geblieben, wäre er unmittelbar nach seiner Auferstehung aufgefahren, so hätten seine Jünger, verwirrt und bestürzt wie sie waren, keine Versicherung für seine Auferstehung gehabt. Es wäre für sie unmöglich gewesen, dem Volk seine Auferstehung von den Toten zu verkünden, ohne einen Beweis davon zu haben.

Und selbst dann, wenn Jesus ihnen erschienen wäre, wie bei Saul von Tarsus, heller denn der Sonnenglanz, wäre dies nicht so überzeugend und befriedigend gewesen. Vielleicht hätten sie es für ein Phänomen (Luferscheinung) gehalten und es nicht in Zusammenhang mit dem Leben und Sterben Jesu bringen können. Anders verhält es sich bei Saul von Tarsus. Bei ihm bedurfte es einer Erscheinung, die ihn völlig aufzuwecken vermochte und ferner geeignet war, ihn und andere durch ihn für alle Zeit zu belehren, daß der

Herr nicht ein Mensch, sondern „der Geist“ ist. Außerdem konnten ihm einige Jünger, die bereits glaubten, Aufklärung geben über die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu.

In der Bibel ist keine törichte Angabe bezüglich der Auferstehung enthalten.

Der Herr verfolgte den einzig richtigen Weg, um seinen Jüngern begreiflich zu machen, daß er nicht mehr tot, sondern auferstanden war — daß er kein Mensch mehr, sondern ein herrliches Geistwesen geworden sei. Beides war notwendig und geschah zur selben Zeit.

Selbst bei den Gelegenheiten, da unser Herr mit einem Leib, ähnlich seinem gekreuzigten, erschien, richtete er es so ein, daß seine Erscheinung unter Umständen geschah, die seine Auferweckung zu einem Geistwesen nachdrücklich bewiesen. Er kam bei geschlossenen Türen in den Raum, darin seine Jünger waren, und nachdem er einige Worte zu ihnen geredet, verschwand er wieder vor ihren Augen, wie es kein Mensch hätte tun können und wie er es während seiner irdischen Laufbahn nie getan hatte. Daß der Apostel den Gedanken erfaßte, ist wohl erwiesen durch seine Argumente über diesen Gegenstand in den weiteren Versen. Es gibt keine törichte Mutmaßung in der Heiligen Schrift, daß Jesus im Himmel einen Fleischleib habe; — das ist in unseren Glaubensbekenntnissen und Gesangbüchern zu finden, die uns unsere wohlmeinenden, aber irregeleiteten Vorfahren hinterließen, die solche, die mit ihren Behauptungen nicht übereinstimmten, auf dem Scheiterhaufen verbrennen zu müssen glaubten. *anct. v. E. S*

Geprüft im Schmelzofen des Elends.

(Jes. 48, 10.)

Gottes Führung uns zum Heile
Scheint oft hart, doch was er tut,
Sieht man's gleich nicht eine Weile,
Ist gesegnet stets und gut.

Möchtest du ein Stein des Tempels,
Auserwählt und passend sein?
Widerstrebe nicht dem Meister,
Daß er dich poliere fein,

Bis durch Hammer und durch Meißel
Du geformt für jenen Tag,
Denn in Zion an dem Tempel,
Hört man keines Werkzeugs Schlag.

Drum bestrebt' dich nie das Feuer
Der Versuchung, wisse gleich,
Daß wir müssen durch viel Trübsal
Gehen ein in Gottes Reich.

Schonungslos drischt man die Garben,
Auf der Tenne hartem Grund;
Doch nach Reinigung und Sichtung,
Tut sich goldner Weizen kund.

Aus der Kelter reichlich fließet
Edler Wein, der Traube Saft.
Wenn im Herrn als Reb' du bleibest,
Wahre Frucht in dir er schafft.

Läuternd dich durch Trübsalsgluten,
Bis dein Gold von Schlacken rein,
Sieht der Schmelzer, denn durch Leiden
Prägt er dir sein Bildnis ein.

(2. 1—4 nach dem Englischen, Abt. 67
unseres englischen Lieberbuches.)

E. H.

„Ich komme, um deinen Willen zu tun.“

„Dann sprach er: „Siehe, ich komme, um deinen Willen zu tun.“ (Er nimmt das Erste weg, auf daß er das Zweite auf-richte.) Durch welchen Willen wir geheiligt sind durch das ein für allemal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi.“ „Einen Leib hast du mir bereitet.“ (Heb. 10, 9. 10. 5.)

In dem Zusammenhang, aus welchem unser Text genommen ist, spricht der Apostel von den „besseren Opfern“ — Mehrzahl — und dem „einen Opfer“ — Einzahl. Von diesem Standpunkt aus fühlen wir uns berechtigt, zu sagen, daß Paulus den gegenbildlichen Versöhnungstag dem vor-
bildlichen Versöhnungstag gegenüberstellt, an welchem ein Sündopfer für das ganze Volk dargebracht wurde, das aber aus zwei Opfern bestand — zuerst, der Stier für den priesterlichen Stamm Levi, und dann der Bod für die anderen Stämme Israels.

An diesen Opfern, welche Jahr für Jahr fortdauernd dargebracht wurden, hatte Gott kein Wohlgefallen, denn sie befriedigten ihn nicht, um Sühnung für Sünde zu tun. Sie waren nicht Gottes Ausdruck dessen, was ihm wohlgefiel im vollkommenen Sinne. „Einen Leib hast du mir bereitet“ „für die Leiden des Todes.“ Dieser „Leib“ war der mensch-

liche Leib Jesu, der durch unbesleckte Empfängnis heilig, unschuldig, unbesleckt, von den Sündern abgesondert und daher fähig war, das Lösegeld für die Sünden der ganzen Welt zu werden. Aber es ist ebenso wahr, daß Gott einen größeren Leib vorgeesehen hat.

„Jesus, den du verfolgst.“

Dieser größere Leib, welchen Gott vorgeesehen hat, besteht aus menschlichen Wesen, die er zog und berief, um Glieder dieses Leibes Christi zu werden, welcher ist die Kirche (Herauswahl). Dieses Ziehen und Berufen erging an den natürlichen Menschen und nicht an die Neue Schöpfung. Als Jesus diese Glieder seines Leibes annahm, nahm er sie als Neue Schöpfungen an. Die Einladung erhielten sie, ehe sie Neue Schöpfungen wurden. Als er daher die an-
nahm, welche der Vater zog und berief, nahm er sie als

Glieder an, oder als Repräsentanten, so daß sie das ganze Zeitalter hindurch seine Repräsentanten sein möchten. Von diesem Standpunkt aus redete er, als er Saul von Tarsus schalt: „Saul, Saul, was verfolgst du Mich?“ (Apg. 9, 4.) So war Jesus im Fleische (repräsentiert durch seine Nachfolger) noch in der Welt, lange nachdem Jesus, als das Haupt der Kirche, aufgefahren war zur Höhe. So sehen wir, daß die Leiden der Kirche während des ganzen Zeitalters, in diesem Sinne, die Leiden Jesu gewesen sind.

Der Apostel redet von sich selbst als „allezeit das Sterben Jesu am Leibe umhertragend“. (2. Kor. 4, 10.) Alle Nachfolger des Herrn Jesu tragen das Sterben des Herrn Jesu an ihrem Leibe. Wie Jesus Erfahrungen hatte im Leiden, so haben alle seine Jünger mit ihm Erfahrung in den Leiden dieser Zeit, und Gemeinschaft mit ihm im Geiste. „Wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere Tag für Tag erneuert.“ (2. Kor. 4, 16.)

Gehorsam bis zum Opfer.

Wir kommen zu unserem Schriftwort zurück: „Siehe, ich komme, um deinen Willen zu tun.“ — alles, was im Buch geschrieben ist. Weil Jesus unter dem Gesetz geboren war, war er verpflichtet, das Gesetz zu halten. Es war kein Opfer, das Gesetz zu halten. Das tun, was befohlen ist, ist kein Opfer, sondern Gehorsam. Das Gesetz sagt nicht, daß jemand seinen Nächsten mehr lieben soll, als sich selbst. Aber Jesus ging über dieses Gesetz der Gerechtigkeit hinaus und legte sein Leben nieder für die Kirche und die Welt. Weil er so dem Vater gehorsam war, alles zu halten, nicht nur in dem Gesetz, sondern alles, was im Buch geschrieben ist — in der Bibel —, aus diesem Grunde war er ein Opfer, und wurde hernach auferweckt zur göttlichen Majestät in der Höhe.

Die Dinge, die in dem Buch geschrieben waren, waren in Vorbildern und Schatten und Aufzeichnungen von bildlichen Begebenheiten geschrieben. Als Illustration: Moses richtete die eiserne Schlange auf. Das ist ein Bild, das zeigt, wie unser Herr Jesus erhöht werden würde. Das am Passah getöte Lamm ist auch ein Vorbild von Jesus, dem getötenen Lamm. Die Opfer des Versöhnungstages sind auch Bilder. Und wie das Lamm zur Schlachtbank geführt wurde, so mehrte er sich nicht.

„Die Himmel wurden geöffnet.“

Wir wissen nicht, wie viel unser Herr zur Zeit seiner Weihung über Gottes Absicht wußte. In seiner Knabenzeit wußte unser Herr, daß er in die Welt gekommen war, um den Willen des Vaters zu tun. Aber was dieser Wille war, wußte er nicht völlig. Es war alles im Buch geschrieben, aber das Buch war versiegelt; und solange dieser Wille nicht offenbart wurde, konnte er nicht verstanden werden. Er konnte es nicht wissen, bis er den Heiligen Geist empfangen hatte; und seine Weihung mußte vollzogen werden, ehe er den Heiligen Geist empfangen konnte. Daher konnte er zu der Zeit, als er sich in der Taufe darstellte, die „Tiefen Gottes“ nicht verstehen. Wie Paulus sagt, kein natürlicher Mensch kann die Dinge Gottes verstehen. „Der natürliche Mensch nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistig beurteilt wird.“ (1. Kor. 2, 14.) Jesus konnte die Tiefen und die Bedeutung all der Symbole nicht verstehen, die Gott in dieser Form geschrieben hatte zu eben dem Zweck, sie geheim zu halten, bis er vom Heiligen Geist gezeugt sein würde.

Wir verstehen, daß unser Herr das geschlachtete Lamm war nach Gottes Plan, sobald er, sein Leben am Jordan geweiht und die Zeugung vom Heiligen Geist empfangen hatte. Wir lesen, daß, sobald er aus dem Wasser herausgestiegen war, die himmlischen Dinge sich ihm öffneten. Unter dem Einfluß dieser Erleuchtung ging er in die Wüste und blieb dort, vierzig Tage fastend, damit er den Willen Gottes verstehen möchte. Aber seine Weihung war darauf gerichtet, alles zu erfüllen, was im Buch geschrieben war. Er sollte der große Messias

sein, der große Mittler zwischen Gott und Menschen. Er machte die volle Weihung seines Lebens zu diesem Zweck. Diese Weihung wurde angenommen. Sie bedeutete die Erfüllung aller Einzelheiten des ganzen Planes.

Weihung muß dem Verständnis der Vorbilder vorangehen.

Wie oben gesagt, alle diese Dinge, die im Buch geschrieben waren in bezug auf unseren Herrn, wurden nicht von ihm verstanden, bis die bestimmte Zeit kam; und diese begann, als er mit dem Heiligen Geiste erfüllt wurde. Dann, als er in der Wüste war, fing er an, die verschiedenen Lehren zu erkennen und auf sich anzuwenden. Er war die Verpflichtung eingegangen, alles zu tun, was in dem Buch geschrieben war, ehe er die Bedeutung dieser Vorbilder erkannte. Das war offenbar Gottes Absicht, und es war ein Grund dafür vorhanden.

Hier war Gottes Wille, nicht in Befehlen geschrieben, sondern in Vorbildern und Schatten, damit der Eine, welcher sie erfüllen sollte, nicht Gottes Befehl in ihnen sehen möchte, sondern Gottes Willen. „Siehe, ich komme, deinen Willen zu tun!“ Ich bin bereit, deinen Willen um jeden Preis zu tun! Nun sagt der Apostel, daß, als unser Herr so kam und sich Gott darstellte, „er das Erste hinwegnimmt [das ist, er setzt das Vorbild beiseite], auf daß er das Zweite aufrichte.“ das Gegenbild. Das Vorbild war die Schlange, welche ausgerichtet wurde; das Gegenbild war er selbst, als er „erhöht“ wurde. Das Vorbild war das geschlachtete Lamm; das Gegenbild war er selbst, geschlachtet. Das Vorbild war das Opfer des Versöhnungstages; er selbst und der angenommene Leib, die Kirche, bilden die „besseren Opfer“.

Nach seiner Rückkehr aus der Wüste begann unser Herr das Werk, das Erste (die Vorbilder) hinwegzunehmen. Ein Teil des Werkes wurde vollendet in den drei und ein halb Jahren seines irdischen Amtes. Aber das Werk ist noch nicht vollendet. Auf unsere Opferzeit bezugnehmend, sagt der Apostel: „Durch welchen Willen wir geheiligt sind.“ (Heb. 10, 10.) Was für ein Wille ist das? Derselbe Wille, den unser Herr hatte. Er sagte: „Ich komme, um deinen Willen zu tun“ — nicht nur dein Gesetz. Nun, wir, die Kirche, sagen, daß wir ihm gern nachfolgen. Wir freuen uns, lebendige Opfer zu sein. Gott befiehlt uns nicht, Opfer zu werden.

Die Kirche zum Dienst abgesondert.

Der Apostel sagt: „Ich ermahne euch, Brüder“ — ich lege euch die Tatsache vor, daß es wohl eurer Aufmerksamkeit wert ist, euch als lebendige Opfer darzustellen. Wenn wir so denselben Willen, dieselbe Gesinnung, dieselbe Hingebigkeit haben, die in Christo war, werden wir geheiligt, abgesondert. Wir sondern uns nicht selbst ab. Der Herr Jesus sondert uns ab. Er rechnet uns sein Verdienst zu, damit der Vater das Opfer annehmen und uns zur neuen Natur zeugen möge als Glieder seines Leibes. Der Apostel sagt: „Durch welchen Willen wir geheiligt sind durch das einmal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi“ („ein für allemal“ ist nicht nach dem Grundtext). (Hebr. 10, 10.) Was bedeutet das? Wir antworten, daß der Ausspruch wahr ist. Der buchstäbliche Leib Jesu war der Grund unserer Annahme bei Gott. Die Kirche ist der mystische Leib Jesu: „Warum verfolgst du Mich?“ „Ich bin Jesus, den du verfolgst.“

Das Opfern dieses Leibes Jesu ist seit achtzehn Jahrhunderten fortgeschritten; und nur, wenn wir geopfert werden, können wir Glieder werden und die Miterbschaft mit unserem Herrn in dem Königreich erlangen. — „So viele wir in Christum Jesum getauft worden sind.“ (Röm. 6, 3.) Wir sind nicht nur in den glorreichen Leib der Zukunft getauft, den Messias, sondern wir sind in Jesus getauft, damit wir an dem Tode Jesu teilhaben möchten, an dem Opfer, und an der Herrlichkeit Jesu, des Messias.

Das Blut von Stieren und Böden kann niemals Sünden hinwegnehmen.

„Und jeder Priester steht täglich da den Dienst verrichtend, und oft dieselben Schlachtopfer darbringend, welche

niemals Sünden hinwegnehmen können.“ (Hebr. 10, 11.) Das weist darauf hin, daß der jüdische Priester fortdauernd das Opfer darbrachte und doch nichts damit ausrichtete. „Er aber, nachdem er ein Schlachtopfer für Sünden dargebracht, hat sich auf immerdar gesetzt zur Rechten Gottes.“ (Hebr. 10, 12.) „Er“ ist der glorreiche Hohepriester, Jesus, das Haupt, welcher, nachdem er ein Opfer für Sünden geopfert hatte, sich zur Rechten Gottes gesetzt hat.

Aber sein Opfer geschah in zwei Teilen; das erste geschah am Jordan, als er sich selbst opferte; und das zweite geschah am Pfingstfest, als er „in der Gegenwart Gottes für uns erschien“ — für uns, die wir heute leben sowohl, als für die, welche damals lebten. Zu dieser Zeit nahm er die Kirche als Mitopferer an und opferte sie; und indem er sie opferte, opferte er den einen gegenbildlichen Gott. So wurden seine Opfer tatsächlich vollendet zur Zeit der Pfingsten. Worauf wartet er? Die Schrift sagt, daß er sich zur Rechten Gottes gesetzt hat und auf die Zeit wartet, bis seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt sind. (Heb. 10, 13.)

Inzwischen wird seine Braut vollkommen gemacht und mit ihm in Herrlichkeit vereint werden. Wenn diese Zeit gekommen sein wird, werden seine Feinde zum Schemel seiner Füße gemacht werden. Zur Zeit seines Todes betete er, wie wir wissen, und sprach: „Ich bitte nicht für die Welt, sondern für die, welche du mir gegeben hast, denn sie sind dein, und alles, was mein ist, ist dein.“ (Joh. 17, 9, 10.) Und die ihm gegebene Verheißung des Vaters ist: „Fordere von mir, und ich will dir zum Erbteil geben die Nationen, und zum Besitztum die Enden der Erde.“ (Ps. 2, 8.)

Der Apostel sagt, daß er sich zur Rechten der Majestät in der Höhe setzte, wartend, bis Gott seine Feinde zu seinen Füßen legen würde. Gott wird ihm diese Dinge nicht geben, bis die Kirche vollendet ist. Mit anderen Worten, die Kirche ist nicht ein ergänzender und später hinzugefügter Teil des Planes Gottes. Dies ist das „Geheimnis gewesen, das von den Zeitaltern und Geschlechtern her verborgen war.“ (Kol. 1, 26.)

Das Geheimnis entfaltet sich jetzt.

Jetzt sehen wir, unter der Offenbarung Gottes, die Entfaltung des Geheimnisses, daß die Kirche Mitlerin mit unserem Herrn sein soll in den Herrlichkeiten des Königreiches. Daher ist es Gottes Absicht, daß Jesus warte, bis die Zeit kommt, wo die Kirche vollendet sein wird. Diese Sache des Opfers wird während des Evangeliumzeitalters vollendet werden; und dieser eine große Versöhnungstag wird auch vollendet sein. Es wird keine Wiederholung des Opfers geben.

Wir erinnern daran, daß in Offenbarung 5 ausgesprochen wird, daß niemand würdig gefunden wurde, das Buch zu öffnen, welches inwendig und auswendig beschrieben und mit sieben Siegeln versiegelt war; keine Seele war würdig. „Niemand in dem Himmel, noch auf der Erde vermochte das Buch zu öffnen, noch es anzuklicken.“ Jehova hatte bereits zu Abraham gesagt, daß er die Welt segnen würde, aber er hatte nicht geoffenbart, wie es geschehen sollte. Dann lesen wir, daß Johannes weinte, weil Gott einen großen Plan hatte und niemand diesen Plan empfing, um ihn zu offenbaren. Der Engel sagte: „Weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe, der aus dem Stamme Juda ist, die Wurzel Davids, das Buch zu öffnen und seine sieben Siegel.“ (Off. 5, 1—6.) Hieraus ersehen wir, daß er nicht mit diesem Recht

geboren wurde, sondern daß er es erworben hat — „er hat überwunden, das Buch zu öffnen“. Daher, um seines Gehorsams willen hat Gott ihn hoch erhöht und ihm Ehre, Macht und Würde verliehen.

Der Löwe aus dem Stamm Juda war unser Herr Jesus, dem das Buch übergeben wurde. Es gebührt den Gläubigen nicht, irgend etwas von den tiefen Dingen zu verstehen, welche in dem Buch geschrieben sind, bis sie dahin gekommen sind, sich zu weihen. Aber Gott offenbart sie uns nicht durch seinen Geist in derselben Weise, wie er sie dem Herrn Jesus offenbarte. Johannes sagt, daß dies die Offenbarung Jesu Christi ist, welche Gott ihm gab, um seinen Knechten zu zeigen, was bald geschehen muß; und durch seinen Engel hat er es seinem Knechte Johannes gezeigt. „Alle Dinge sind von dem Vater, und alle Dinge sind durch den Sohn und wir durch ihn.“ (Off. 1, 1; 1. Kor. 8, 6.)

Licht scheint mehr und mehr bis zum vollen Tage.

Es würde nicht geziemend für uns sein, positiv zu sagen, wie viel unser Herr während seiner irdischen Amtszeit mußte. Denn wie könnten wir es wissen, es sei denn geoffenbart? Er sagte, daß die Zeiten und Zeiträume zu dieser Zeit niemand bekannt seien, als „nur dem Vater“. Wir können nicht daran zweifeln, daß er jetzt alles weiß über diesen Gegenstand. Und wenn unsere Vermutungen richtig sind, so wissen wir jetzt mehr darüber, als unser Herr damals wußte.

Zweifellos würde es unmöglich sein, viele der tiefen Dinge, die zu dem Messianischen Zeitalter gehören, lange vor dieser Periode zu verstehen. Daniel sagt uns, daß die Weissagungen, welche sich auf die Zeit des Endes beziehen, versiegelt waren bis zum Ende. (Dan. 12, 4, 9.) Als diese Dinge fällig waren, verstanden zu werden, wurden sie Speise zur rechten Zeit für den Haushalt des Glaubens. (Matt. 24, 45.) Zum Beispiel, es war Speise zur rechten Zeit in den Tagen Nochs, von der Flut zu wissen; aber diese Unterweisung würde heute nicht Speise zur rechten Zeit sein.

So sollen wir denn im Lichte wandeln und durch des Herrn Wort geleitet werden. „Denn die Weissagung wurde ehemals nicht durch den Willen des Menschen hervorgerufen, sondern heilige Männer Gottes redeten, getrieben vom Heiligen Geiste.“ sagt uns Petrus. Wiederum sagt Paulus: „Diese Dinge . . . sind geschrieben worden zu unserer Ermahnung, auf welche die Enden der Zeitalter gekommen sind.“ (2. Pet. 1, 21; 1. Kor. 10, 11; Joh. 16, 7, 13.) So ist der ganze Weg der Kirche von zunehmendem Licht erleuchtet worden.

Unser Glaube besteht nicht nur darin, daß wir an Gottes Persönlichkeit, an Gottes Gerechtigkeit glauben. Wir glauben völlig an Gottes Persönlichkeit, an Gottes Macht. Dennoch bedürfen wir Glauben an Gottes Vorsehung in unserem eigenen Fall; Glauben an die Tatsache, daß Gott unserem geistigen Auge in der gegenwärtigen Zeit Dinge verbirgt. Er ließ es zu, daß Dinge an Jesus herantreten, welche ihn erstaunt hätten, wenn er nicht Glauben gehabt hätte. Er ließ es zu, daß unser Herr beschimpft, verleumdet — gekreuzigt wurde. Es erfordert Erkenntnis, Glauben, für alles, was wir berufen sind zu tun und zu erdulden. Wir glauben an Gott; aber sind wir entschlossen, Gott und seinem Plane treu zu sein? Und sind wir willig, Trübsal zu leiden und irdische Interessen zu opfern um dieser himmlischen Verheißungen willen? Oberst. M. E. O.

Wie Petrus für die Verleugnung seines Herrn bestraft wurde.

„Simon, Sohn Jonas, liebst du mich mehr als diese?“ (Joh. 21, 15—17.)

Der Zusammenhang zeigt, daß diese Worte von dem Erlöser nach seiner Auferstehung zu Petrus geredet wurden, bei Gelegenheit seiner dritten Offenbarung an seine Jünger. Das war vermutlich drei oder vier Wochen nach des Meisters Auferstehung von den Toten. Seine Erscheinung für die Frauen am Morgen seiner Auferstehung und seine spätere Erscheinung für die beiden, welche nach Emmaus gingen, sind offenbar nicht mitgerechnet, sondern die Erscheinung an demselben Abend

in dem Übergemach, als alle Jünger versammelt waren, außer Thomas und Judas, wird als erste gerechnet. Und die Erscheinung eine Woche später, als Thomas anwesend war, wird als zweite gerechnet.

Die Zögerung für diese dritte Offenbarung war offenbar zu dem Zweck, den Glauben der Apostel zu prüfen und sie über ihr künftiges Leben zu einer Entscheidung zu bringen, die Jesus zu korrigieren wünschte. So weit wir den Bericht

verstehen können, vergingen mindestens zwei Sonntage ohne eine weitere Erscheinung Jesu für seine Jünger, und dann, die Hoffnung aufgebend, waren sie entschlossen, zu dem Fischergewerbe zurückzukehren, was sie auch taten. Die Rückkehr nach Galiläa und die Wiedereröffnung des Geschäfts nahm vermutlich auch eine Woche in Anspruch.

Der geistige Zustand der Apostel während dieser ganzen dreißig Tage läßt sich besser mitfühlen, als beschreiben. Sie waren bestürzt, sie hatten in der Tat Beweise von der Auferstehung des Meisters gehabt; sie waren auf die Schriften hingewiesen worden, welche zeigten, daß dies notwendig war, und daß Gott es so zuvor bestimmt hatte. Sie hatten auf weitere Zusammenkünfte mit Jesu gehofft, und daß er ihnen definitiv sagen würde, was sie tun sollten.

Statt dessen, sich selbst überlassen, wurden die Jünger völlig entmutigt. Sie hatten alles verlassen, um ihm nachzufolgen, um dem Volke zu sagen, daß er der Sohn Gottes, der langverheißene Messias sei, und daß er bald sein Königreich aufrichten würde, das Segen bringen würde, zuerst für Israel, und darnach durch Israel für alle Geschlechter der Erde, in Harmonie mit dem Abrahamitischen Bunde. Nun waren offenbar alle diese Hoffnungen zerstört, vernichtet. Wie töricht, meinten sie, müsse es erscheinen, wenn sie versuchen wollten, das Volk zu überzeugen, daß ein Mann, der als Übeltäter und Verräter gekreuzigt worden war, in der Tat der Messias sei! Wie töricht würde es scheinen, von seiner Auferstehung zu reden! Sie fühlten, daß sie nichts anderes tun könnten, als den Dienst zu verlassen, wie eine verlorene Sache; und die Wiederaufnahme des Fischergewerbes war der logische Schluß.

Sie arbeiteten die ganze Nacht.

Ihre erste Nacht war entmutigend — sie fingen nichts. Es sah wirklich so aus, als ob Gott sie dafür strafen wollte, daß sie Jünger Jesu geworden waren — daß deswegen alles verkehrt gehe. Aber nicht so; sie sollten nur notwendige Lektionen lernen.

Am Morgen sahen sie einen Fremden am Ufer, welcher winkte und rief, ob sie Fische hätten. Sie antworteten: Nein, sie hätten nichts gefangen. Der Fremde schlug vor, daß sie das Netz an der anderen Seite des Bootes auswerfen möchten. Und, obgleich der Vorschlag töricht schien, da sie keinen Erfolg gehabt hatten, taten sie es, und im Augenblick war das Netz voll von Fischen! Es dauerte nicht lange, bis sie die Lektion gelernt hatten. Sie erkannten instinktiv, daß der unbekannte Fremde am Ufer niemand anders sei, als ihr Meister. Sie gedachten an eine ganz ähnliche Erfahrung zur Zeit, als sie zuerst berufen wurden, Menschenfischer zu werden.

Ihr ganzes Interesse war auf das Fischergewerbe gerichtet gewesen, aber nun verloren Boot, Fische und Netz allen Wert für diese Fischer. Hier war ihr auferstandener Herr, auf dessen dritte Erscheinung sie nun beinahe drei Wochen lang gewartet hatten. Fürchtend, daß der Meister verschwinden könnte, ehe er zu ihm kommen konnte, sprang Petrus in den See und schwamm ans Ufer. Zu seiner Überraschung hatte der Fremde bereits Fische, und zwar gebratene, und alle wurden eingeladen, an dem Frühstück am Ufer teilzunehmen.

Der Fremde trug nicht die Kleidung, die sie bei ihrem Herrn gekannt hatten, noch hatte er die Merkmale in seinen Händen und Füßen, daß sie ihn dadurch hätten identifizieren können. Das war eine verschiedenartige Offenbarung. Sie erkannten ihn, wie diejenigen, welche mit ihm nach Emmaus gingen, an dem Segnen des Brotes, und nicht an seinen Gesichtszügen, oder an seiner Kleidung oder an seinen Wunden. Sie erkannten, daß kein anderer als er ein solches Wunder vollbringen konnte. Sie fragten nicht, wer er sei; sie hielten sich zurückgehalten, wie wir lesen: „Keiner von den Jüngern wagte ihn zu fragen: Wer bist du? da sie wußten, daß es der Herr sei.“

„Liebst du mich mehr?“

Der Fremde fragte Petrus besonders: „Liebst du mich mehr, als diese?“ — diese Boote und Netze usw., die zum

Fischergewerbe gehören? Petrus antwortete: „Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe.“ Er gebrauchte ein Wort, das große Liebe ausdrückt. Jesus antwortete: „Weide meine Lämmerlein.“

Dann kam die Frage zum zweitenmal: „Simon, Sohn Jonas, liebst du mich?“ Petrus fühlte sich tief bedrückt. Warum fragte der Meister so ausdrücklich nach seiner Liebe? Warum richtete er diese Frage mehr an ihn, als an andere? War es, weil er zuerst den Jüngern vorge schlagen hatte, zum Fischergewerbe zurückzukehren? Verdiente er deshalb Tadel? Aber er antwortete: „Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe.“ Jesus antwortete diesmal: „Hüte meine Schafe.“ Zum dritten Mal spricht Jesus zu Petrus: „Simon, Sohn Jonas, hast du mich lieb?“ Hier gebrauchte Jesus dasselbe Wort, das Petrus gebraucht hatte, als ob er die Wärme und Tiefe der Liebe Petri bezweifelte. Ach! das drittemal mußte Petrus an die Szene in Kajaphas' Gerichtshalle denken, wo er seinen Meister dreimal verleugnete, selbst mit Flüchen. Und nun hatte Jesus ihn zum drittenmal um seine Liebe gefragt, ob es wirklich eine tiefe Liebe sei! Petri stöhnende Antwort war: „Herr, du weißt alles; du erkennst, daß ich dich lieb habe.“ Des Herrn Antwort war: „Weide meine Schafe.“

In Harmonie mit diesen Worten des Meisters zu Petrus ist es das vornehmste Werk seiner Nachfolger gewesen, den Bedürfnissen der geistgezeugten Schafe zu dienen. Es ist in voller Harmonie damit, daß Paulus den Ältesten in Ephesus rät, daß sie „die Herde Gottes weiden, die er mit dem Blute seines Sohnes erkaufte hat“. Hier ist ein Punkt, der vielleicht zu oft übersehen worden ist. Wenn alle Nachfolger des Herrn erkennen könnten, daß die Botschaft für Petrus dieselbe ist, die zu uns allen kommt, so würde unser Dienst vielleicht oft anders sein.

Unsere irrigen Methoden.

Haben die Christen im allgemeinen nicht diese wichtige Lektion übersehen, nämlich, daß das wichtigste Werk der Diener und Unterhirten der Herde des Herrn in diesem Zeitalter das ist, die „Herde zu weiden“? Ist es nicht wahr, daß verhältnismäßig wenig geweidet worden ist? Im Gegenteil, der in Neubekehrten gewöhnlich angeregte Gedanke ist: Nun bist du gerettet; gehe, verkünde das Evangelium und bringe andere zu Christo — vor allem bringe Geld, denn mit viel Geld können wir die Welt belehren. Wirke für Jesus, indem du für Kircheng Ausgaben und Erweiterung Gelder sammelst usw.

Wenn der Fragende Gedanken oder Gefühle hat, so ist es nicht selten der Fall, daß seine Lehrer nicht wissen, was sie antworten sollen, sondern nur sagen: „Höre auf zu denken, und gehe ans Werk.“ Es ist betrübend, daß es so ist! Die „Lämmer“ sollten geweidet werden, bis sie „Schafe“ werden. Für die Schafe sollte gesorgt werden, sie sollten geführt, unterrichtet und genährt werden mit der stärkeren Speise, als wie Lämmer sie vertragen können. Paulus spricht diesen Gedanken aus, wenn er bei einer Gelegenheit seine Hörer ermahnt, „die lauterer Milch des Wortes“ zu begehren, „daß sie dadurch wachsen mögen“.

Wenige nur scheinen dem großen Apostel nachzuahmen in bezug auf ihre Methoden. Wenige nur scheinen die Worte des Meisters zu Petrus: „Weide meine Schafe“ und „meine Lämmer“, zu verstehen und auf sich anzuwenden. Als Folge davon ist die Kirche Christi in darben dem Zustand. Viele, mit aufrichtigem Herzen, wissen nicht, was sie glauben. Viele würden es unmöglich finden, der Ermahnung Petri zu folgen: „Seid jederzeit bereit zur Verantwortung gegen jeden, der Rechenschaft von euch fordert wegen der Hoffnung, die in euch ist, aber mit Sanftmut und Furcht.“ (1. Petr. 3, 15.)

Gründe für die Vernachlässigung der Lehren Christi.

Es gibt zwei Gründe, die zur Vernachlässigung „der Lehren Christi“ — der Lehren der Bibel geführt haben. Diese zwei Gründe erklären vollständig, warum so viele neue Gläubige sagen: Achte nicht auf die Lehren Christi, sondern gehe aus und belehre jemand. Der erste Grund ist der irrige Gedanke, der in den dunklen Jahrhunderten zur Herrschaft

kam, nämlich, daß vom Pfingstfest bis zum zweiten Kommen Jesu die Zeit sei, die der Himmlische Vater zur Belehrung der Welt bestimmt habe, und daß dies der Auftrag sei, den er seinem Volke gegeben habe, und wenn die Welt nicht bekehrt werde, so werde die Verantwortlichkeit für ihre ewige Qual auf sein Volk fallen.

Das ist ein großer Irrtum. Kein Wort in der Schrift sagt, daß die Kirche beauftragt ist, vor dem zweiten Kommen des Herrn die Welt zu belehren. Ganz im Gegenteil, die Schrift zeigt, daß beim zweiten Kommen des Herrn die Welt unbelehrt sein wird. Die Offenbarung spricht besonders davon, daß, wenn der Herr sein Königreich aufrichten wird, die Nationen zornig sein werden, und daß Gottes Zorn über sie kommen wird, und daß dadurch die „Zeit der Drangsal“ herbeigeführt werden wird, mit der, laut dem prophetischen Wort, dieses Zeitalter enden wird.

Diese Zeugnisse besagen nicht, daß Heiligkeit aufhören wird, noch daß alle vom Volk des Herrn ungläubig sein werden, aber sie besagen, daß die Welt im allgemeinen nicht des Herrn Volk sein wird; sie werden noch Feinde sein, Feinden, Unbekehrte. Wir behaupten auch nicht, daß die Kirche nichts mit der Welt zu tun hat. Ganz im Gegenteil; während sie nicht den Auftrag erhalten hat, in dem gegenwärtigen Zeitalter die Welt zu belehren, — während dieses Werk sie in dem kommenden Zeitalter erwartet in Verbindung mit dem Herrn und seinem Königreich — so war sie dennoch beauftragt, in dem gegenwärtigen Zeitalter ein Werk des Zeugnisablegens zu tun.

Das Zeugnis der Kirche sollte die Botschaft von der Gnade Gottes sein für die, welche ein Ohr haben zu hören, obwohl ihrer nur wenige sind. Zweitens sollte sie der Welt Zeugnis geben durch ihre Treue für die Prinzipien der Gerechtigkeit und dadurch die Tugenden dessen verkündigen, der sie berufen hat „aus der Finsternis in sein wunderbares Licht“. Aber dieses Zeugnis geschah nicht zur Belehrung der Welt, sondern um aus der Welt die notwendige Zahl zu erwählen, um die von Gott vorherbestimmte erwählte Braut Christi zu vollenden.

Der zweite Grund.

Wie der erste Irrtum die Belehrung der Welt zum Herrn betrifft, so betrifft der zweite Irrtum das, was der Welt geschehen würde, wenn sie nicht zum Herrn belehrt würde. Wir können uns nicht wundern, daß, als die irrige Idee Eingang fand, daß jeder, der nicht die Einladung annimmt und ein Glied der Braut Christi wird, ewig gequält werden soll, viele gute Leute in einen unsinnigen Irrtum getrieben wurden in bezug auf das, was getan werden müsse, um ihre Familien und Nachbarn und die Millionen Feinden von einer erwarteten Ewigkeit der Qual zu retten?

Um dieser angenommenen Dringlichkeit willen wurden die, welche zum Glauben an Jesus gekommen waren, ermahnt, sich nicht mit dem Weiden aufzuhalten und sein Wort zu studieren, um stark zu werden in dem Herrn, sondern rastlosen Eifer zu entwickeln, andere zum Herrn zu bringen. Dieser blinde Eifer führte wiederum zu den unvernünftigsten Lehren und Gewohnheiten, die wir erst jetzt nach und nach loswerden, nun wir erkennen, daß ein großer Fehler gemacht worden ist.

Wie sonderbar, daß wir nicht stillstanden und überlegten, wie absurd unsere Stellung war, und wie unsere Annahmen den Himmlischen Vater in das schlechteste Licht stellten! Wie sonderbar, daß je ein Mensch denken konnte, daß, wenn der Himmlische Vater den Ruf zur Mitherrschaft mit Christo, ihrem Herrn, ausgehen ließ an die, welche das hörende Ohr haben, er irgend jemand zu ewiger Qual bestimmen würde,

der sich weigern würde, die anerkannt strengen Regeln und Bedingungen anzunehmen, die zu diesem „Ruf“ gehören — dem „schmalen Weg“ in den Fußstapfen Jesu — Selbstverleugnung usw.!

Mit Recht sagt uns die Schrift, daß die Heiligen nicht „wider Fleisch und Blut allein kämpfen“, sondern „mit geistigen Mächten der Bosheit in den himmlischen Örtern“. (Eph. 6, 12.) Mit Recht sagt der Apostel, daß „der Gott dieser Welt den Sinn der Ungläubigen verblendet hat“, daß er sie hindert, das Licht zu sehen. (2. Kor. 4, 4.) Wir können wohl sehen, wie er in dem finsternen Mittelalter Licht für Finsternis und Finsternis für Licht ausgegeben hat.

Wir können noch eine andere Lektion lernen.

Wir sollten unser Schriftwort nicht verlassen, ohne uns eine wunderbare, lehrreiche Lektion ins Gedächtnis zu rufen in bezug auf die geeignete Weise, unsere Brüder zurechtzuweisen, wenn es nötig ist. So weit der Bericht geht, waren die drei Fragen, welche unser Herr an Petrus richtete, in bezug auf seine Liebe zu ihm, die einzigen Vorwürfe, die er je erhielt als eine Vergeltung oder Strafe für seine schmachvolle Verleugnung des Meisters in der Nacht, als er verraten wurde.

Viele von uns würden an des Meisters Stelle gedacht haben, daß Petrus erst sehr demütig um Vergebung bitten müsse, ehe wir wieder etwas mit ihm zu tun haben könnten. Wir würden geneigt gewesen sein, von seiner Schwäche zu reden, von seiner Undankbarkeit, wie er es besser wußte usw. Unser Gerechtigkeits Sinn würde in vielen Fällen unseren Sinn für Barmherzigkeit und Teilnahme völlig überschattet haben. Nicht so bei dem Meister. Er kannte die Treue des Herzens von Petrus. Er wußte, daß er schon hinausgegangen war und bitterlich geweint hatte über die Sache. Er wußte, welches Gefühl der Beschämung auf ihm lasten würde, und wie viel Mut dazu gehören würde, wenn er daran dachte, dem Meister zu begegnen, den er verleugnet hatte.

Sicherlich geschah es in dieser Teilnahme für Petrus und in dieser Würdigung der Gefahr, daß er gänzlich entmutigt werden würde, daß unser Herr am Morgen seiner Auferstehung von allen Aposteln nur Petrus mit Namen nannte, als er zu Maria sprach: „Gehe und sage es meinen Jüngern und Petrus“ — laß Petrus nicht denken, daß er ausgestoßen sei. Daß ihn wissen, daß ich an ihn denke und ihn liebe und Teilnahme für ihn habe, und ihm vergeben habe, weil ich weiß, daß er unter einem Druck gehandelt hat.

Wir sollten des Meisters Methoden nachahmen.

Und wenn unser Herr und Meister uns solch ein Beispiel von Güte und Vergebung ohne Bitterkeit gegeben hat, wie lernen wir die Lektion? In welchem Maße vergeben wir anderen ihre Übertretungen, und in welchem Maße gehen wir mehr als den halben Weg, um sie wissen zu lassen, daß wir keine Vorwürfe wider sie hegen? In welchem Maße senden wir ihnen Botschaft, daß wir freundlich und Edles über sie denken? Und wenn die geeignete Zeit kommt und es angemessen ist, etwas zu sagen, können wir nicht eine Lektion lernen von des Erlösers liebevoller Langmut und Sanftmut, als er den Irrenden nur fragte, ob er die rechte Liebe habe, und als er eine besondere Liebe bekannte, ihn fragte, ob er sicher sei, diese besondere Liebe zu haben?

Ohne Zweifel wird unser Erfolg als des Meisters Knechte seine Herde zu weiden und ihnen zu helfen, statt sie zu hindern, in dem Verhältnis größer oder geringer sein, als wir seine Art und seine Methoden viel oder wenig in Betracht ziehen und nachahmen. Wenn wir also seine Herde weiden, laßt uns beständig des großen Hirten Beispiel vor Augen haben, wie die Herde behandelt werden sollte. abw. M. E. O.

„Eure sterblichen Leiber lebendig machen.“

„Wenn aber der Geist dessen, der Jesus aus den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus aus den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen wegen seines in euch wohnenden Geistes.“ (Röm. 8, 11.)

Jeder Text sollte im Lichte seines Zusammenhanges betrachtet werden. In der Epistel an die Römer beweist der Apostel, daß wir allesamt Sünder sind und zeigt uns Gottes Vorschlag,

daß er uns als Söhne auf neuer Stufe annehmen wird, sofern wir unser Leben ihm durch eine Weihung hingeben. Er sagt: „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen

Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Dienst ist." (Röm. 12, 1.)

Nachdem eine Person den Leib zum Opfer dargebracht hat und vom Heiligen Geiste gezeugt wurde, wird von da ab der sterbliche Leib als tot gerechnet, die Gesinnung, der Wille dafür als eine Neue Kreatur betrachtet, die in Gottes Familie aufgenommen wird und sucht ihn zu dienen, ihm gleichgestaltet zu werden, als ein Ebenbild seines Sohnes. Daher gewahren wir in allen solchen Ausdrücken wie in unserm Vers und Kontext, daß sich der Apostel ausschließlich auf die Neue Schöpfung bezieht und dabei den sterblichen Leib vollständig als tot außer acht läßt. Von diesem Standpunkt aus können wir von der Neuen Schöpfung sagen, sie sei heilig; daß die Gerechtigkeit des Gesetzes in ihr erfüllt sei und daß „der Böse sie nicht antastet". (Röm. 8, 4; 1. Joh. 5, 18.)

Was jemand früher getan hat, tut er jetzt nicht mehr. Außerdem, sagt der Apostel, wäre er nicht zufrieden damit, nur im Fleisch tot zu sein — im Sinne bloßer Enthaltung von Sünde, — vielmehr trachte er nach Belebung für den Dienst der Gerechtigkeit. Fragen wir nun, wie dies geschehen kann, so lautet die Antwort: „Durch den Geist Gottes." Wenn der Geist Gottes mächtig genug war, Jesum von den Toten aufzuwecken, wird er auch unsere sterblichen Leiber beleben oder lebendig machen. Da dieselben nun belebt, oder lebendig gemacht sind, sind sie zum Widerstand gegen die Sünde gestärkt und auch in Übereinstimmung mit der Gerechtigkeit. Dies ist hier des Apostels Gedanke in unserm Text.

Wir tun wohl daran, den Gedanken im Auge zu behalten, daß die Weihung unserer Leiber für den Herrn uns instand setzt, ihm besser zu dienen, als wenn wir nicht vom Heiligen Geist gezeugt worden wären. Indessen sollen wir nicht etwa mit dieser Belebung ein Wunder erwarten, wie z. B. die Wiederherstellung einer Person im letzten Stadium der Schwindjucht. Der Herr bewirkt jetzt nichts dergleichen. Aber Gottes Kinder tun wohl, dessen eingedenk zu sein, daß mit des Herrn Willen sie imstande sein werden, etwas für ihn zu tun. Mit diesem Vertrauen vermögen wir viel mehr auszurichten, als ohne dasselbe, denn es belebt und stärkt den Geist und Körper.

Viel Unheil wird in der Welt durch Leute gestiftet, die nicht nur von sich selbst eine irrtümliche Meinung haben, sondern dieselbe gleich einer Seuche auch auf andere übertragen. Wir sehen, in welchem Maß dies von christlichen Scientisten getan wird, die Schmerz und Tod wegleugnen.

Wiewohl wir diese Verfahrungsweise keineswegs gut heißen, sollten wir andererseits doch die Verfassung unseers Körpers nicht für schlimmer halten, als es tatsächlich der Fall ist, sondern vielmehr bestrebt sein, ihn im Dienst des Herrn so weislich als möglich zu gebrauchen. Statt andere zu entmutigen, sollten wir ihnen erkennen helfen, daß es zum großen Teil ihr Glaube ist, der sie befähigt, etwas zu wirken. Wenn wir nicht den dringenden Wunsch haben, dem Herrn zu dienen, werden wir geistigerweise schwach und krank werden.

Illustration der Macht des Geistes über den Leib.

Einigermassen erkennt die Welt die Macht des Geistes oder der Gesinnung über den Leib wohl. Zeitungen berichteten neulich von zwei großen, starken Männern, die infolge von Häßselei ihrer Mutter krank zu Bett lagen; sie hätte dieselben zum Aufstehen und zur Bewegung im Freien ermutigen sollen.

Ein anderer berichteter Fall betrifft eine Frau, die sich einbildete, sie werde zusammenbrechen. In der ersten Zeit konnte sie aufgerichtet werden, währenddem die Wärterin das Zimmer in Ordnung brachte. Später jedoch wollte sie nicht mehr aufstehen. Nachdem sie ein bis zwei Jahre im Bett zugebracht hatte, erklärte ihr der Arzt, daß nicht eine Krankheit ihres Körpers, sondern ihres Gemüts vorliege. Eines Tages stellten ihre Verwandten sie in die Mitte des Zimmers und ließen sie dort stehen, indem sie ihr sagten, daß nur ihr Gemütszustand unrichtig sei. Erst behauptete sie, sie würde zerbrechen. Aber dies war nicht der Fall. Richtige Ermutigung

verminderte ihre Furcht vor dem Zerbrechen; sie machte Fortschritte und wurde schließlich geheilt.

Vielleicht ist euch bekannt, wie einige Schüler ihrem Professor einen Streich spielten. Sie verabredeten sich, auf dem Schulweg ihm zu begegnen und dabei die Macht des Geistes über den Leib zu erproben. Der erste nun, der ihm nach ihrem Übereinkommen begegnete, gleich nachdem er das Haus verließ, sagte zu ihm: Sie sehen nicht gut aus. Er antwortete darauf, daß er sich wohl fühle. Weiter weg traf er wieder einen und noch weiter redete ihn ein dritter an, ihn versichernd, er sehe krank und blaß aus. Ein nächster, der ihm begegnete, sagte: „Sie sind ein kranker Mann." Noch einer begrüßte ihn mit den Worten: „Herr Professor, Sie sollten das Bett hüten." Der nächste erklärte ihm: „Ich will Sie nach Hause bringen, Ihr Zustand ist bedarft, daß Sie nicht zur Schule gehen können." Der Professor ging krank nach Hause. Das alles passierte innerhalb 15 Minuten. Diese Geschichte soll wahr sein.

Durch unser ganzes Leben hindurch fördern oder hindern wir andere. Sagt ihnen etwas Gutes, sucht sie zu erfreuen und besorgt selbst dann, wenn ihr leidend seid, die guten Suggestionen (Anregungen). Wenn ihr Kopfschmerz habt, wird euch das Zammern nicht viel helfen. Denkt nicht soviel daran; und indem ihr es vergeßt, helft ihr der Natur nach, sich selbst zu entleiben. Man weiß nicht genau, in welcher Weise die Macht des Geistes über den Leib bewirkt wird. Es wird angenommen, daß gewisse Gemütszustände entsprechende Miskroben im Leib begünstigen. Medizinische Zeitschriften berichten von Kindern, die an Krampfanfällen starben, nachdem sie von Müttern, die kurz vor dem Stillen jähzornig waren, gestillt wurden. Es ist daher gut, ein sanftes ruhiges Gemüt zu haben, denn Glaube, Hoffnung, Liebe und Freundlichkeit tragen zur Gesundheit bei.

Es ist eine weise und logische Einrichtung seitens des Herrn, daß er eine wunderbare Kraft in unser Gemüt gelegt hat, zum allgemeinen Wohl und zur Beherrschung der Muskeln und Nerven. Das Verhalten im Krankenzimmer hat Einfluß auf das Befinden des Patienten. Die Unterhaltung sollte heiter und freundlich sein. Weiß man nichts zu sagen, das nützlich oder dienlich ist, so ist es besser, überhaupt still zu sein, oder das Krankenzimmer zu verlassen.

Eine Schwester, die glaubte am Sterben zu sein, ließ uns zu sich kommen. Den Raum betretend, bemerkten wir ihr: „Nun, Schwester, Du siehst besser aus, als wir Dich zu sehen erwarteten. Es geht Dir besser." „Ich fühle mich auch wohler," erwiderte sie. „Seit wann fühlst Du Dich besser?" fragten wir. „Seit ich Dich im Flur reden hörte", antwortete sie. Sie lebt heute noch, ist verheiratet und hat ein Kind. Ebenjogut hätten wir eine Todesbestimmung hervorrufen können, und hätten statt einer Hochzeitsfeier eine Trauerfeier gehabt.

„Wir aber haben Christi Sinn."

Wir tun wohl, uns die Frage zu stellen: Wenn der natürliche Sinn solche Wirkung auf den Leib hat, wie sollte es dann erst bei denjenigen sein, die da sagen: „Wir haben Christi Sinn?" Welche Wirkung hätte dieser Sinn oder Geist, der liebevoll, ehrerbietig, treu und gehorsam gegen Gott ist, auf den Leib? Sagt nicht der Apostel, daß, wenn Gottes Geist oder Sinn in ihnen wohne, er ihre sterblichen Leiber belebe?

Gewiß sagt er das. Mißverstehen wir aber den Apostel nicht. Im vorhergehenden Vers erklärt er: „Wenn aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tot" (Röm. 8, 10), — nicht buchstäblich tot, sondern nur gerechneterweise, indem der menschliche Wille tot ist, und statt dessen der Wille Gottes in Christo angenommen wurde. Der Wille ist der Sünde gegenüber gestorben; er liebt und tut sie nicht mehr, wie es früher geschah. Er führt weiter aus, daß, so wünschenswert dieses Gestorbensein für die Sünde auch sein möge, wir nicht dabei stehen bleiben sollen, sondern durch Gottes Gnade darnach trachten, für die Gerechtigkeit lebendig zu werden und in ihrem Dienst so tätig zu sein, wie wir es einst im Dienst der Sünde waren. Er zeigt uns weiter, daß dies, wiewohl

ein großer Wechsel, dennoch möglich sei und sagt uns, wie es vollbracht werden kann.

Er erklärt, daß der mächtige Geist Gottes, welcher Jesum aus dem Tode aufzuwecken vermochte, ebensogut diese sterblichen Leiber, die einstmalß der Sünde gegenüber lebendig waren, nun aber durch Gottes Gnade für sie tot sind, zum Dienst der Gerechtigkeit beleben kann. Deshalb ermahnt er alle, die den Geist oder Sinn Christi haben, der Sünde nicht nur tot zu sein, sondern auch dem Geist Christi in ihnen zu gestatten, sie für die Heiligkeit und den Dienst Gottes zu beleben. Ferner belehrt er sie, daß der neue Sinn Christi, den sie empfangen haben, ein Geist der Sohnschaft in Gottes Familie sei; und daß sie als Söhne nicht nur „frei“ sein, sondern auch Früchte der Heiligung bringen sollten — und ihre Miterbschaft mit Christo von dieser Belebung ihrer sterblichen Leiber abhängig sei. — „wenn wir anders mit leiden, auf daß wir auch mitverherrlicht werden“. (Röm. 8, 17.)

Alle, die den wirklichen Sinn dieser Stelle erfassen, werden wahrnehmen, daß es sich keineswegs auf eine physische Belebung und ein Geseitsein vor Schmerz und Krankheit bezieht, sondern auf die Belebung und Kräftigung durch den Geist des Herrn, um dadurch nicht nur willig, sondern selbst freudig „mit ihm zu leiden“. Demzufolge sollten diejenigen, die ihre hohe Berufung erkennen, nicht etwa Befreiung von Leiden und Prüfungen und Schwierigkeiten erwarten; und die allgemeinen Schmerzen und Leiden, welche des Herrn Volk ebensoviel wie die Welt auf natürliche Weise befallen, sollten behandelt werden, wie letztere es tut, jedoch von ihnen (dem Volk des Herrn) mit vermehrter Geduld und Freude ertragen werden.

Paulus macht einen deutlichen Unterschied zwischen unserer neuen Gesinnung, welche Christo geweiht, von Gott als Neue Kreatur, als heilig und wohlnehmbar, angenommen wurde, und unserm Leib, den er „sterblichen Leib“ nennt. — da er ursprünglich tot, infolge der Sünde unter die Todesstrafe kam, nun aber durch das kostbare Blut Christi erlöst, gerechtfertigt und in unserm Opfer miteingeschlossen wurde, als wir unser geringes alles dem Herrn als lebendiges Opfer weihen, — um mit Christo tot zu sein, mit ihm zu leiden bis zum Tode. Er zeigt uns, wie diejenigen, welche „nach dem Geist wandeln“, die suchen von Herzen dem Herrn im Geist und in der Wahrheit zu dienen, von der Verurteilung loskommen, daß sie nicht nach dem Fleisch wandeln, indem sie dessen Begierden erfüllen. (Röm. 8, 1. 4.)

Hier nun haben wir genau zu unterscheiden zwischen einem Wandel „nach dem Geist“ — und „nach dem Fleisch“. Selbstverständlich sollten wir so nahe als irgend möglich dem Geist der Wahrheit und Gerechtigkeit folgen; immerhin können wir nie hoffen, solange wir in unserm unvollkommenen Fleisch sind, völlig nach dem Geist der göttlichen Forderungen zu wandeln, wiewohl wir fortwährend darnach streben. Eins aber ist sicher, wir dürfen nicht nach dem Fleisch wandeln. Daß zu tun, bedeutete den Verlust der neuen Gesinnung, des neuen Zustandes, des neuen Willens; es bedeutete den Tod unserer Hoffnungen, die uns zur Weihung veranlaßt haben.

Der Apostel ermahnt uns alle, eingedenk zu sein, daß, die „nach dem Fleische sind“, — die in Harmonie mit ihren sündigen Neigungen der gefallen, menschlichen Natur leben, Gott nicht wohlgefallen können; daß alle, die dem Fleisch nachgeben, sofern sie darin beharren, den zweiten Tod sterben. Er urteilt weiter, daß, wenn der Geist, die Gesinnung oder der Sinn Gottes, der Geist der Heiligkeit in uns wohne, wir nicht in Übereinstimmung mit der gefallen, menschlichen Natur und deren Lüsten und Begierden sein können. Wer den Geist Christi nicht hat, ist kein Glied seines Leibes. Christi Geist stimmt nicht mit Sünde überein, sondern ist vielmehr ihr Feind. Er legte sein Leben nieder, um sie zu

überwinden und die Menschheit von ihrer Macht und Herrschaft frei zu machen. Wer daher vorgibt, den Geist Christi zu haben, und dennoch Sünde liebt und absichtlich ausübt, sowie derselben in seinem Geiste dient, verführt sich selbst und hat keinen Teil an Christo.

Der Geist Gottes ist mächtig.

Paulus verfolgt den Gegenstand weiter, indem er dartut, daß unsere Aufnahme in Gottes Familie, unsere Zeugung zu Neuheit des Herzens und Sinnes, sowie unsere Annahme als Glieder des Leibes Christi, in erster Linie meint, daß der Leib infolge der Sünde als tot gerechnet — und nur der Geist oder Sinn als gerecht und lebendig betrachtet wird — als Anfang unseres ewigen Daseins; dieser Herzenszustand sollte indes nicht die Grenze unserer Bestrebung zur Erlangung der Charaktergleichheit Jesu sein.

Vielmehr sollten wir eingedenk sein, daß der Geist Gottes mächtig ist, daß er bei unserm Herrn mächtig genug war, um ihn aus dem Tode zu erwecken. Und wie wir mehr gefüllt und regiert werden vom Heiligen Geist Gottes in unsern Herzen und Sinnen, so wird die göttliche Macht allmählich durch diesen Kanal des Heiligen Geistes über uns kommen, und unsere sterblichen Leiber aus ihrem Todeszustand zur Tätigkeit des geistigen Lebens im Dienste des Herrn bildlicherweise auferstehen lassen, denn die uns vom Apostel gegebene Versicherung geht dahin, daß, wenn Gottes Geist hinreichend, überströmend in uns wohne, derselbe unsere sterblichen Leiber, nicht unsere unsterblichen Auferstehungsleiber, beleben werde.

Wir haben die Hoffnung, daß der Herr uns zu seiner Zeit durch seinen Geist neue Leiber geben wird in der Auferstehung, und daß diese unsterblich, in jeder Hinsicht vollkommen sein werden; daß dann nicht nur unsere Gesinnung, sondern auch unsere Leiber in vollster Harmonie mit Gott und allen seinen Gesetzen und Werken der Gerechtigkeit sein werden. Dieser Zustand wird herrlich sein; schon die Aussicht darauf ist es. Nun aber zeigt uns der Apostel, daß sogar unsere jetzigen, sterblichen Leiber, die verurteilt, dann gerechtfertigt und infolge der Sünde als tot gerechnet und geweiht wurden, so belebt und gestärkt werden, daß sie, statt länger Knechte der Sünde zu sein, oder ihr gegenüber bloß tot sind, unter steter Wachsamkeit der neuen Gesinnung als Diener der Gerechtigkeit und Wahrheit gebraucht werden können.

Dies bedeutet natürlicherweise eine hohe christliche Entwicklungsstufe, ein großer Schritt hin „zu dem Maße des vollen Wachstums der Fülle des Christus“. Die zum vollen Wachs der Fülle des Christus erforderliche Reife und Auserbauung bedingt das „Anziehen des Herrn Jesu“, und das ist nicht das Werk eines Augenblicks, noch einer Stunde, noch eines Monats oder Jahres. Es umfaßt die ganze Lebenszeit. Solange es aber nicht begonnen ist, wird es nie vollendet werden. Zwar können wir versichert sein, daß wir Christi Charaktereigenschaften nie vollkommen anzuziehen vermögen. Indes ist dies der Maßstab, nach dem das Volk des Herrn fortwährend trachten muß.

Der Herr hat acht auf unsere Bemühung, unser tapferes Kämpfen, die alte Natur auszuziehen und die „Werke des Fleisches“ abzulegen und dafür die Kleider der Gerechtigkeit anzuziehen, die unserer Verbindung mit ihm angemessen sind. Und unser Erfolg wird dem erlangten Maß der neuen Gesinnung Christi entsprechen, — eine heilige Übereinstimmung mit dem Willen des Vaters in allen Dingen. Welchen Trost haben wir daher in der Verheißung unseres Herrn, daß der Himmlische Vater den Heiligen Geist (den Geist der Heiligkeit und Weisheit) denen gibt, die ihn darum bitten, viel mehr denn irdische Eltern ihren Kindern gute Gaben zu geben bereit sind. (Luk. 11, 13.)

Abert. v. E. S.

„Übergeben zur Vernichtung des fleisches.“

Während des Evangelium-Zeitalters hat es nur eine Verbindung gegeben, unter der jemand zum Vater kommen konnte. Der Herr hat nicht viele Wege, sondern nur einen Weg.

„Eng ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt“ — jetzt. Aber wenn das Königreich kommt, dann wird der Hochweg da sein, ein günstigerer, ein leichter Weg.

wie der Herr durch den Propheten Jesaja gesagt hat. Auf demselben werden keine Steine des Anstoßes sein; er wird nicht eng und schwierig sein, sondern verhältnismäßig leicht; und während der tausendjährigen Herrschaft des Messias wird es der Weg sein, auf dem Adams Geschlecht zu Gott zurücklehren kann. Während dieser Herrschaft wird die ganze Welt Hilfe, Beistand und Zurechtweisung erhalten, damit sie ermutigt wird, vorwärts zu gehen bis zum Ende des Weges.

In der gegenwärtigen Zeit ist der einzige Weg dunkel, schmal, schwierig; das Licht hat noch nicht angefangen, der Welt zu leuchten. Die Schrift stellt die Kirche Christi in diesem Evangelium-Zeitalter dar als jemanden, der da spricht: „Dein Wort ist die Lampe meiner Füße.“ In allen Zeiten hatten die Leute kleine Laternen, die sie vorne an ihren Sandalen befestigten, und wenn sie gingen, war jeder Schritt im Licht. So hat der Herr während des Evangelium-Zeitalters mit der Kirche gehandelt. Der schmale Pfad ist dunkel gewesen; aber wir haben das „prophetische Wort befestigt“, das wie eine Lampe auf den Weg leuchtet und „mehr und mehr scheinen wird bis zur vollen Tageshöhe“.

Wenn dieser Tag kommt, werden die Menschen die Lampe nicht brauchen; denn dann wird Sonnenlicht da sein. Dann wird die Erkenntnis Gottes die ganze Erde erfüllen.“

Opfer nötig zur Jüngerschaft.

Einer der einschränkenden Umstände dieses Weges ist, daß in der gegenwärtigen Zeit niemand von Gott angenommen wird, es sei denn, daß er einen definitiven Bund mit Gott schließt. Wenn er diesen Bund nicht machen will, so mag er denken, daß er ein Christ sei, aber er ist es nicht. Es werden heute vierhundert Millionen Menschen in der Welt als Christen gezählt. Viele meinen, daß wenn sie sich der Kirche anschließen oder ein gutes Werk tun, sie dadurch Nachfolger Christi werden. Aber die Bibel sagt klar und deutlich: „Wenn jemand mir nachkommen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir nach.“ (Matt. 16, 24.) Diese Selbstverleugnung und dieses Kreuztragen ist das Opfer, das in der gegenwärtigen Zeit zur Jüngerschaft in Christo notwendig ist.

Viele Leute sind keine Christen, weil sie keinen Bund mit Gott geschlossen haben. Der Herr redet von der Klasse, die jetzt zur Jüngerschaft berufen ist, wenn er spricht: „Versammelt mir meine Frommen, die meinen Bund geschlossen haben beim Opfer“ — durch völlige Weihung; „Stellt euch Leiber als lebendige Schlachtopfer dar, heilig, Gott wohlgefällig, welches euer vernünftiger Dienst ist.“ (Röm. 12, 1.) Wenn wir in Christo angenommen sind, wenn wir vom Heiligen Geist gezeugt sind, so ist es, weil wir durch die enge Pforte eingegangen sind auf diesen schmalen Pfad, und diesen Bund des Opfers mit dem Herrn gemacht haben, indem wir unseren Willen und alle irdischen Rechte ihm übergeben haben, damit Sein Wille in uns vollbracht werden möge.

Nachdem wir durch diese enge Pforte und auf diesen schmalen Weg eingegangen sind, sollten wir darauf bleiben — nicht notwendigerweise ohne Straucheln, nicht notwendigerweise ohne Fehler zu machen; wenn wir vorwärts gehen können, sei es noch so schwankend, so gut wir vermögen, und im Herzen dem Herrn treu sind, so wird er uns geben, auf seinem Thron zu sitzen und Wieder seiner Braut-Klasse zu sein.

Die Sorgen dieser Welt überwältigen viele.

Die Bibel zeigt, wie wir alle wissen, daß einige, die diese Weihung machen, sich hernach mit der Welt verwickeln — mit den Sorgen dieses Lebens und dem Betrug des Reichtums. Diese führen ihren Vertrag nicht aus. Sie halten den Preis zurück, der nötig ist, um sie zu Miterben mit unserem Herrn zu machen. Wer das Kreuz zurückweist, wird die Krone nicht erlangen. Wie viele Menschen sind überbürdet mit den Sorgen dieses Lebens! Wie viele Menschen werden durch den Betrug des Reichtums verführt!

Da war ein Herr, mit dem der Verfasser einst sehr intim verkehrte; wir waren wie Brüder. Eines Tages sagte

er: „Bruder Russell, ich würde in der Tat gern hinausgehen in des Herrn Werk und irgendeinen Dienst für die Wahrheit verrichten, aber ich habe eine Frau, und ich verstehe, daß der Herr mich verantwortlich hält für die Sorge für sie. Ich kann nicht daran denken, hinauszugehen und sie in Abhängigkeit zu lassen. Aber wenn der Herr in seiner Verheißung mir jemals Geld senden sollte, so daß ich gehen könnte, ohne daß meine Frau ernstlich darunter leidet, so würde ich mich freuen, auszugehen und das Evangelium zu verkündigen.“ Der Herr nahm ihn beim Wort. Er war damals Buchhalter; aber der Herr öffnete ihm den Weg, durch den Tod eines Mitgliebes der Firma, so daß er einer der Hauptteilhaber in dieser Firma wurde. Ohne jede Bemühung hatte er so viel finanziellen Vorteil, daß er bald mindestens eine halbe Million Dollar besaß.

Eines Tages sagten wir zu ihm: „Bruder, wir haben eine sehr ernste Sache, die uns tief bedrückt.“ Er sagte: „Sage mir, was es ist und ich will dir helfen, was es auch koste.“ Ihr seht, wie gütig er war! Er dachte, daß wir sein Geld suchten! Lieben Freunde, wir danken Gott, daß wir noch nie nötig gehabt haben, um Geld zu bitten; und wir denken nicht daran, daß es jemals nötig sein wird. Wir sagten: „Bruder, wir sind in großer Bedrängnis, und nur du kannst uns helfen.“

„Sage mir, was es ist,“ antwortete er. Wir sagten: „Lieber Bruder, wir möchten deine Aufmerksamkeit auf etwas richten, nämlich auf das, was du vor einigen Jahren sagtest, als du arm warest.“ Dann wiederholten wir unsere frühere Unterredung so gut wir konnten und sagten: „Der Herr hat dir das Geld gegeben; Er hat sein Teil getan; bist du bereit, das deine zu tun?“ Mit Tränen in den Augen antwortete er: „Bruder Russell, ich bin so an mein Geschäft gebunden — Hand und Fuß —, daß es jetzt unmöglich sein würde.“ Die Sorgen dieses Lebens, der Betrug des Reichtums, hatten nach seinen eigenen Worten ihm Hand und Fuß gebunden; aber sein Herz war noch treu zu Gott. Wir haben kein Verlangen, sein Richter zu sein, aber wir sind geneigt zu denken, daß dieser liebe Bruder nicht in das Königreich einging. Wir wissen es nicht, aber wir fürchten, daß das Binden seiner „Hände und Füße“ ihm hinderlich gewesen ist, obgleich wir denken, daß er wirklich ein Kind Gottes war. Sollen wir annehmen, daß er in den Zweiten Tod ging, weil er das Opfer nicht brachte, das er hatte bringen wollen? Wir denken nicht. Wir denken, daß der Herr ihn liebte, und daß er einen sehr treuen Charakter hatte. Der Herr liebt gute Charaktere. Unser Gedanke ist, daß der liebe Bruder sehr wahrscheinlich in der Großen Schar sein wird; und wir sind sehr froh, daß es eine Große Schar-Klasse geben wird.

Unser Menschliches muß sterben.

Keiner wird in die Klasse der Kleinen Herde kommen, der nicht getreulich sein Leben bis zum Ende des Laufs opfernd niedergelegt. Gott mußte und bestimmte vorher, daß alle, die zu dieser Klasse gehören sollten, Ebenbilder seines lieben Sohnes sein müssen. Wenn jemand nicht ein volles Ebenbild von unserem Herrn Jesus ist, wenn jemand nicht alles verlassen hat, um ihm nachzufolgen, dann wird er nicht zur Brautklasse gehören.

Die Schrift erwähnt zwei Klassen — die eine als eine kleine Herde, und die andere als eine Große Schar —, beide als Teile der „Kirche der Erstgeborenen“. Im Vorbild waren die Priester Glieder des Stammes Levi; aber es gab andere in diesem Stamm, die nicht Priester waren. Die Leviten im ganzen repräsentieren nach unserem Verständnis die Kirche der Erstgeborenen, die die Stufe der Geistwesen erlangen werden, aber sie werden zwei Klassen bilden, eine „Kleine Herde“ oder Priesterklasse, und eine „Große Schar“ oder Levitenklasse.

Das freiwillige Opfern des Fleisches heißt, sich selbst aus freiem Willen dem Herrn geben und sich dem Herrn Jesus als dem großen Hohenpriester unterwerfen, um das Werk des Opfern für ihn auszuführen. Was wird aus solchen, die hierauf eingehen und dann verstehen, das Opfer

zu bringen? Ihr irdisches Leben ist geweiht; Gott hat ihnen den Heiligen Geist der Kinderschaft gegeben, und hat die Darbietung angenommen, wodurch sie alle irdischen Rechte aufgegeben haben. Solche können niemals das Heil der Welt erlangen. Sie haben freiwillig alle Rechte auf Leben auf der menschlichen Stufe aufgegeben. Als Gott ihnen den Heiligen Geist gab, nahm er den Bund an, der beide Teile bindet. Sie werden die himmlische Natur erlangen, oder nichts.

Dem Satan übergeben.

Diejenigen, welche nicht vorangehen, sich völlig im Opfer hinzugeben, werden dem Widersacher übergeben, um sie zu schlagen, bis ihr Fleisch vernichtet ist — bis diese irdischen, anlebenden Neigungen, die sie zurückhalten von völliger Treue zu Gott, niedergebrosen sind und ihr Geist völlig unterwürfig und in Harmonie mit Gott gebracht ist. Das, was sie sich weigerten, freiwillig zu geben, wird ihnen genommen werden.

Die einzige Kenntnis, welche wir über diese Sache haben, ist aus des Apostels Worten. Paulus, die Kirche zu Korinth anredend, sagte, daß sie einen Bruder unter sich haben, der nicht seinem Bunde gemäß lebe, sondern in einem Maß von Sünden lebe. Der Apostel macht der Kirche Vorwürfe, daß sie diesem Bruder gegenüber nicht ihre Pflicht getan hätte. Dann schreibt er: „Ich zwar, dem Leibe nach abwesend, aber im Geiste gegenwärtig, habe schon als gegenwärtig geurteilt, den, der dieses also verübt hat . . . einen solchen dem Satan zu überliefern zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist errettet werde am Tage des Herrn Jesu.“ (1. Kor. 5, 3. 5.) Wenn das Fleisch nicht vernichtet wird, so wird der Geist nicht gerettet werden, ist des Apostels Behauptung.

Dieser Ausspruch gibt uns einen Wink über den Willen des Herrn. In jedem Fall ist es notwendig, daß das Fleisch vernichtet werde. Wenn der Wille von dem Fleische überwältigt wird, so wird das Resultat sein, daß auch der Wille stirbt; das ist der Zweite Tod. Aber wenn der Wille in Harmonie mit Gott sein will, dann, obgleich die erzwungene Vernichtung des Fleisches kein Opfer ist, und solche nicht zu den Opfernden gezählt werden, werden sie doch gerettet „so als durch Feuer“ zur geistigen Stufe, am Tage des Herrn Jesu. (1. Kor. 3, 15.)

In bezug auf den Fall, welchen wir vorher erwähnten, möchtet ihr fragen: Verlor dieser Bruder die Erkenntnis der Wahrheit? Wir wollen es sagen; denn es ist eine sehr interessante Frage.

Im Fall dieses Bruders wissen wir natürlich nicht, welches seines Herzens Gesinnung war, denn wir sind nicht

fähig zu urteilen. Aber er verließ uns und schloß sich der Presbyterianerkirche an. Später ging er zu der Christlichen Allianz über und versuchte, an Glaubensheilungen zu glauben und sie auszuüben, obwohl er viel Erkenntnis der Wahrheit nach dieser Richtung gehabt hatte. Nachdem er mit Glaubensheilungen usw. vorangegangen war, hatte er mehrere Krankheitsanfälle und mußte einen Arzt rufen, trotz Glaubensheilungen. Schließlich starb er nach sehr schwerer Krankheit, die mehrere Wochen dauerte. Wir wissen nicht genug über ihn, um zu sagen, in welchem Grade sein Geist sich dem Herrn zuwandte, wir hatten keine Gelegenheit, es zu erfahren; denn sein Verhalten hatte uns mehr und mehr von unserer früheren intimen Gemeinschaft getrennt.

Ein anderer Fall wurde uns von einem Bruder mitgeteilt, der eben diese Frage stellte — „Halten Sie das für einen Fall, den wir „die Vernichtung des Fleisches“ nennen könnten?“ Es schien uns, daß es ein solcher Fall war. Wir zitieren denselben:

Ein Bruder, der in einer gewissen Stadt lebte, erhielt die Wahrheit und freute sich sehr darin. Er fand einen anderen Bruder, mit welchem er gern zusammenkam und über die frohe Botschaft redete. Er schien den rechten Geist zu zeigen, ganz für die Wahrheit bereit, und sie erfreute sein Herz. Aber seine Frau war sehr unwillig. Sie widersand ihm und sagte: „Wähle zwischen deiner Religion und mir; du kannst nicht beide haben.“ Sie stellte ihm die Frage sehr bestimmt; und er wählte seine Frau. Kurze Zeit darnach, als die Geschichte uns erzählt wurde, brachte offenbar der Herr den armen Bruder dahin, daß er seine Wahl sehr bereute. Er zog sich eine Art ekelhafte Krankheit zu und mitten in seinem furchtbaren Leiden verließ ihn sein Weib.

Wir hoffen, daß der Herr ihn nicht verließ, und daß der Herr ihm schließlich vergab; denn es sah aus, als ob der Herr diesen Bruder bei seiner eigenen Wahl gelassen hatte; daß er wirklich ein Kind Gottes war, aber nicht von der überwindenden Klasse. Er liebte sein Weib mehr, als den Herrn, und war nicht würdig, ein Glied der Brautklasse zu sein. So erlitt er offenbar eine so völlige Vernichtung des Fleisches, wie er wohl nie erwartet hatte. Er muß sein Weib sehr geliebt haben, um den Herrn für sie aufzugeben. Doch verließ sie ihn in einer Zeit großer Not! Selbst vom Standpunkt der Welt würde es unecht scheinen, wenn ein Weib ihren Gatten unter solchen Umständen verläßt. Wir dürfen wohl annehmen, daß der Bruder in den letzten Stunden zum Herrn zurückkam und seine Aktion wohl gelernt und vielleicht dem Herrn gewisse Versprechungen gemacht hat. Wenn so, so zweifeln wir nicht, daß sein Geist errettet werden wird am Tage des Herrn Jesu.

Abert. M. E. G.

Und sie war eine Sünderin.

(Euk. 7, 36—50.) „Das Wort ist gewiß und aller Annahme wert, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder zu erretten.“

(1. Tim. 1, 15.)

Das Evangelium Christi ist die Botschaft der Liebe Gottes für Sünder. Alle Religionen erkennen Sünde an und suchen Versöhnung mit Gott — durch gute Werke, durch freiwillige Selbstaufopferung, oder durch zukünftige Qual. Keiner der heidnischen Götter hat eine Spur von Teilnahme für die Menschheit; sie sind kalt, grausam, rachsüchtig. Die Bibel allein von allen religiösen Büchern, die wir kennen, redet von einem Gott, der berührt wird von dem Gefühl menschlicher Schwachheiten, und der Teilnahme für Sünder hat. „Gott aber erweist seine Liebe gegen uns, daß Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist.“ (Röm. 5, 8.)

Beachten wir die Aussprüche der Schrift, welche Gottes Erbarmen anzeigen: „Gott hat herniedergeblickt von der Höhe seines Heiligtums, um zu hören das Seufzen des Gefangenen“ — die Leiden der Menschheit unter der Todesstrafe, und die daraus folgenden Leiden und Schmerzen unseres gefallenen Zustandes. Er tat mehr, als schauen, er tat mehr, als bemitleiden; der rechte Arm seiner Macht begann zu bestimmter Zeit den Gefangenen der Sünde und des Todes Befreiung

zu bringen. Er hat bereits seinen Sohn gesandt und dadurch ein Lösegeld für die Sünden der ganzen Welt bereitet. Sein Sohn ist bereits verherrlicht worden und wartet nur auf die Zeit für die Aufrichtung seines Königreiches.

Inzwischen ist Gottes Gnade noch weiter offenbar geworden in der Einladung, welche „einer kleinen Herde“ gegeben wurde, die durch Glauben gerechtfertigt wurde und geheiligt dadurch, daß der Hohepriester sie opferte, um so Neue Schöpfungen zu werden, Miterben in seinem Königreich. Weiter sagt uns die Schrift von Gottes dauernder Liebe und Barmherzigkeit. Er will nicht, daß jemand verloren gehe, sondern will im Gegenteil, daß alle eine Gelegenheit haben sollen, sich zu ihm zu wenden, damit sie ewiges Leben haben mögen. Eben zu diesem Zweck wird Messias' Königreich in großer Herrlichkeit und mit voller Macht aufgerichtet werden. Gottes rechter Arm ist nicht verkürzt. Zu bestimmter Zeit wird er das Heil bringen, auf das die arme seufzende Kreatur so lange gewartet hat. Es wird kommen mit der Offenbarung der Söhne Gottes in der Macht des Königreiches. (Röm. 8, 19.)

Schließlich wird der Erlöser „auf die Arbeit seiner Seele sehen und befriedigt sein“. Schließlich wird des Himmels Vaters Plan so ausgeführt sein, daß alle Kreatur, die im Himmel und auf der Erde und unter der Erde ist, sagt: „Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamm die Segnung und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht in die Zeitalter der Zeitalter!“ Schließlich wird Gott, durch des Messias' Königreich, „jede Träne von ihren Augen abwischen“, und „die Schmach seines Volkes hinweg von der ganzen Erde“. (Off. 21, 4; Jes. 25, 8.) So hoch steht dieser Gott der Bibel und des Christentums über all den falschen Vorstellungen des Heidentums und der Christenheit, daß, wenn der glorreiche Tag des Königreiches des Messias völlig gekommen sein wird, die Herrlichkeit unseres Gottes geoffenbart werden wird, und „alles Fleisch mit einander wird sie sehen“. (Jes. 40, 5.)

Ein Weib, das eine Sünderin war.

Unser Erlöser besaß und bekundete des Himmels Vaters Liebe und Barmherzigkeit. Er sagte, daß er nur den Willen des Vaters erkläre, und daher die Liebe und Teilnahme des Vaters. Unseres Herrn Teilnahme wird nicht nur in dieser Betrachtung gezeigt, sondern auch in vielen anderen, und alle seine Nachfolger tun wohl, denselben Geist zu pflegen. Jesus hatte keine Sympathie für die Sünden des Volkes, aber für das Volk selbst. Er erkannte, wie sonst wenige, die wirkliche Schwierigkeit bei der Mehrzahl der Sünder. „Siehe, in Ungerechtigkeit bin ich geboren, und in Sünde hat mich empfangen meine Mutter!“ ruft der Prophet aus. Wir sind Sünder durch Vererbung. Wir haben ein teilweise verderbtes Gemüt geerbt, teilweise sind wir an Verstand und Moral ohne Gleichgewicht.

Paulus, von der ebelfsten Klasse redend, sagt: „Das Gute, das ich will, übe ich nicht aus“ — keiner von uns; daher sind alle Menschen Sünder. „Da ist kein Gerechter, auch nicht einer.“ Daher handelt es sich nur um den Grad der Sünde, und der Grad muß oft bemessen werden nach dem Grade der erblichen Schwachheit, oder dem Grade der umgebenden Versuchungen. Die wirklich verwerflichen und tadelnswerten Sünder sind solche, welche willentlich sündigen, absichtlich, wissenlich, ohne den Willen oder die Bemühung, der Sünde zu widerstehen. Aber es ist nicht unsere Sache, zu beurteilen, wer diese sind. Wir sind in der Tat unfähig, zu urteilen, da wir nicht ins Herz schauen; wir können den Grad der Versuchung und die Schwachheit des Versuchten nicht völlig würdigen. Daher sagte der Meister: „Richtet nicht vor der Zeit.“ Zu bestimmter Zeit werden die Heiligen die Welt richten, aber nicht jetzt.

Jetzt müssen wir dem Beispiel des Meisters folgen; und wir haben alle Ursache, das zu tun, denn, obgleich er wußte, was im Menschen war, wie wir es nicht wissen können, war er sehr liebevoll; das führt uns zu der Überzeugung, daß, wenn wir vollkommen wären, wir umso liebevoller gegen Sünder sein würden, obwohl durchaus nicht in Sympathie mit Sünde.

Wer kann die Evangeliumberichte im Neuen Testament lesen, ohne zu erkennen, daß Jesus in der Tat ein „Freund der Sünder“ war, wie die Pharisäer ihn beschuldigten? Und ist das nicht der Zug in der Bibel, der sie der Menschheit besonders empfiehlt? Ausgenommen für willentliche Sünder, von denen wir hoffen, daß es wenige sind, kommt eine Zeit, wo Sünde in ihrem wahren Licht erkannt und verabscheut werden wird. Dann wird die Zeit gekommen sein, wo die Evangeliumsbotenschaft von dem „Freund der Sünder“ sich speziell an solche wendet. Alle scheinen instinktiv zu wissen, daß Jesus bereit ist, der Freund und Helfer aller zu sein, die durch ihn zum Vater kommen wollen.

Jesus hatte eine Einladung zu Tische in eines Pharisäers Hause angenommen. Das Essen hatte begonnen. Auf einem Arm ruhend, gebrauchten sie den anderen, um die

Speise zu handhaben. Nach der Sitte der Zeit lagen sie auf niedrigen Polstern, das Haupt nach der Mitte gerichtet, wo die Speise war. Ein Vorhang trennte das Esszimmer von dem äußeren Hof.

Während die Mahlzeit vor sich ging, trat ein Weib ein, „die eine Sünderin war“, eine Hure, in dieser Neue. Sie hatte eine kostbare Salbe in ihrer Hand, mit der sie des Heilands Füße salben wollte, wie es zuweilen mit Würdensträgern zu dieser Zeit geschah. Ihr Herz war voll, und Tränen stürzten aus ihren Augen, als sie das Glas zu öffnen suchte; sie fielen wie Regen auf Jesu Füße, offenbar ganz gegen die Absicht des Weibes. Sie entehrte die Füße, welche sie ehren wollte. Sie löste ihr Haar auf und gebrauchte es als Handtuch, ohne darauf zu achten, daß es zu jener Zeit für ein Weib als ehrlos galt, in der Öffentlichkeit ihr Haar hängen zu lassen; aber eifrig in ihrem Werk, trodnete sie die Füße und schüttete die kostbare Salbe darauf, vermutlich zur Ehre des Einen, von dem sie „wunderbare Worte des Lebens“ gehört hatte — Worte von Gottes Erbarmen und Mitleid für Sünder, Worte der Hoffnung für sie selbst.

Zwei Schuldner und ihre Liebe.

Der Hauswirt beobachtete Jesus, um zu sehen, wie er diese Außerung liebender Verehrung aufnehmen würde, und sprach in seinem Herzen: Wenn dieser ein Prophet wäre, so hätte er erkannt, daß das Weib, welches ihm diese Ehrung darbrachte, verächtlich ist. Er würde sie anklagen und ihr sagen: „Fort, und rühre mich nicht an.“ Jesus wußte seine Gedanken und antwortete ihm durch ein Gleichnis. Er sprach: „Ein gewisser Gläubiger hatte zwei Schuldner; der eine schuldete fünfshundert Denare, der andere aber fünfzig; da sie aber nichts hatten zu bezahlen, schenkte er es beiden. Wer wird ihn am meisten lieben?“ Der Pharisäer antwortete: „Ich denke, dem er das meiste geschenkt hat.“ Jesus stimmte ihm zu.

Dann machte Jesus die Anwendung auf die vorliegende Begebenheit. Sich zu dem Weibe wendend, sprach er zu dem Gastgeber: Siehst du dieses Weib, welches mit ihren Tränen meine Füße beneht und sie mit ihrem Haar getrocknet hat? Du bist der Gastgeber, aber du hast mir kein Wasser gegeben, um meine Füße zu waschen, wie es in unserem Lande üblich ist, denen zu tun, welche wir ehren wollen. Du hast mir keinen Fuß gegeben, wie es unter Freunden üblich ist, aber dies Weib hat wiederholt meine Füße geküßt. „Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; diese aber hat mit Salbe meine Füße gesalbt. Deswegen sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.“ Und er sprach zu dem Weibe: „Deine Sünden sind vergeben.“

Ist das nicht in gewissem Maße eine Illustration und Erklärung für die Tatsache, daß die Mehrzahl derer, die den Herrn am meisten lieben, solche sind, die ihren eigenen sündigen und gefallenen Zustand am meisten erkennen und die vergebende Liebe Gottes in Jesu am meisten wertschätzen? Ist es nicht auch heute wahr, daß die, welche moralischer sind als andere, und von denen man daher sagen könnte, daß ihnen wenig vergeben zu werden braucht, auch so viel weniger Liebe haben?

Das sollte aber nicht so sein. Die weniger Verderbten sollten naturgemäß umso fähiger sein zu lieben und Gottes Güte und Liebe zu schätzen und umso williger, ihr kleines a l l e s in Gottes Dienst zu stellen.

Die Anwesenden begannen nicht ohne Recht zu fragen, wer ist dieser, der auch Sünder vergibt? Die einzige befriedigende Antwort ist, daß er der ist, welcher er zu sein vorgibt, der Sohn Gottes, der Erlöser der Welt. Er brachte damals sein Opfer dar nach seinem Bunde, und auf Grund dieses Bundes und Opfers hatte er die Autorität, dem Weibe zu sagen, daß ihre Sünden vergeben seien, denn er vollbrachte die Versöhnung, die auf sie anwendbar sein würde. arr. M. E. G.

Schriftstudien, Band VI, „Die Neue Schöpfung“.

Nachdem wir bereits in den Jahrgängen 1904, 1905 und 1906 des Wachturms eine deutsche Übersetzung dieses Bandes veröffentlicht hatten, und seither mehrere hundert

Exemplare der gebundenen Jahrgänge den tiefinteressierten Freunden überlassen konnten, ist es nun unser Vorrecht, das Erscheinen dieses Bandes in Buchform anzukündigen. (Den

Preis siehe Seite 2.) In englischer Sprache sind bereits über hundertfünfzigtausend Exemplare dieses Bandes verbreitet. Außerdem ist eine schwedische Übersetzung in Wachturmformat erschienen. Einzelne Kapitel sind auch in anderen Sprachen veröffentlicht worden. Wir dürfen ohne weiteres annehmen, daß ein großer Segen das Studium der göttlichen Wahrheiten dieses Bandes begleitet hat, und wir glauben, daß für viele unserer deutschen Geschwister sein Inhalt auf neue erquickende Speise zu rechter Zeit vielen wird. Wir lassen Bruder Russells Wortwort vom Dezember 1903 hier folgen, weil es in den späteren Ausgaben von einem allgemeineren Wortwort ersetzt worden ist. Bruder Russell schreibt:

„Dieser sechste Band Schriftstudien schließt sich den vorhergehenden Bänden an, begleitet von dem ernstesten Gebet des Schreibers, daß dieses Werk von dem Herrn zum Ausreifen der „Weizen“-Klasse anerkannt und gebraucht werden möchte — daß geweihte Völk des Herrn zuzubereiten für die wunderbare „Verwandlung“ der „Ersten Auferstehung“, auf welche wir warten, indem wir danach trachten, unsere Verurteilung und Erwählung fest zu machen. Andere Teile des Werkes des Herrn haben die Herausgabe dieses Bandes über unser Erwarten verzögert, wir sind jedoch geneigt, auch dies als einen Teil der Vorsehung des Herrn zu betrachten, die ein gründlicheres Lesen und Verdauen der vorhergehenden Bände ermöglichte.

Bezugnehmend auf die „Ernte“-Zeit dieses Zeitalters und auf seine Vorzüge für die besonderen Bedürfnisse seines Volkes an diesem Tage seiner Gegenwart — diesem Tage angestrebter Tätigkeit in allen Richtungen —, hat unser Herr versprochen, daß er seinem Volke „Speise zu rechter Zeit, Neues und Altes“, senden würde. (Zut. 12, 37—42.) Daß die vorhergehenden Bände dieser Beschreibung entsprechen haben, wird von Tausenden von Briefen aus allen Teilen der Erde bezeugt. Sie erzählen, wie die Schreiber zur rechten Zeit Nahrung und Kraft vom Herrn empfangen haben, zu einer Zeit, in der ohne dieselben ihr geistiges Wachstum verkümmert, wenn nicht völlig aufgehalten worden wäre. Wir hoffen ernstlich, daß auch dieser Band nicht weniger hilfreich sein wird, als die anderen Bände; nein, mehr als das, wir sind der guten Zuversicht, daß das größere Maß des Glaubens und der Hoffnung und der Liebe — und die entsprechende größere Charakterentwicklung — unsere Leser so „aufgebaut“, ihre geistige Aufnahmefähigkeit so sehr belebt und ihren geistlichen Hunger so vermehrt haben wird, daß selbst die „alten“ Dinge des Wortes Gottes, die alten Wahrheiten, einen neuen appetit-anregenden Geschmack haben werden, damit sie dieselben zu ihrer weiteren geistigen Gesundheit und Kraft aufnehmen können.

Auf allen Seiten setzen wir, daß die Lust größer wird zwischen den wenigen, die an Gottes Wort festhalten, und den vielen, die unter der Führerschaft der „höheren Kritik“ versuchen, die göttliche Offenbarung zunichte zu machen, während sie selbst nur gebildete und polierte Rationalisten, Ungläubige,

sind. Wir lernen somit jeden Tag die göttliche Gabe immer mehr wertzuschätzen, die unsere Augen des Verständnisses gesalbt hat und uns die innere Kraft und Schönheit des göttlichen Wortes und Planes erkennen läßt. Sind wir nun so durch Gottes Günstigerweisungen stark in dem Herrn geworden und befähigt, „festzustehen“, während Taufende auf allen Seiten von ihrem Glauben und der Standhaftigkeit abfallen (Ps. 91, 7), so wollen wir uns „freuen mit Bittern“ (Ehrfurcht). Derjenige, welcher sich stark und wohlbevestiget fühlt, wolle „nicht hochmütig sein“, sondern zusehen, daß er nicht falle“. (1. Kor. 10, 12.) Demut und Eifer für den Herrn sind die Bedingungen, auf welche hin wir den großen Segen empfangen, und gleichzeitig die Bedingungen, auf welche hin wir ihn bis zum Ende behalten mögen — bis unsere „Verwandlung“ stattfindet und in der Herrlichkeit vollendet, was die Gnade in unserer Schwachheit begann.

Jeder Leser dieses Bandes, der einen Segen davon empfängt, hat eine entsprechende Verantwortung — nicht nur danach zu trachten, in Harmonie mit seinem höchsten Begriff von dem göttlichen Willen zu leben, sondern auch diese „Führung“ anderen darzureichen. Auf diese Weise sind viele in der ganzen Welt „Mittnechte“ mit dem Schreiber in der Verbreitung der „Speise zu rechter Zeit — Altem und Neuem“ für den Haushalt des Glaubens. Wir empfehlen jedoch immer noch, daß Band I dieser Serie den neuinteressierten Brüdern in die Hand gegeben werde. Der „Plan der Zeitalter“ muß erkannt worden sein, ehe die anderen guten Dinge des Wortes unseres himmlischen Vaters richtig wertgeschätzt und angeeignet werden können. Die Nachfrage nach diesem Bande ist in weiten Kreisen immer größer geworden, und eine billige Ausgabe ermöglicht es, die gegenwärtige Wahrheit weit und breit zu verbreiten, mit der Wahrscheinlichkeit, daß dadurch größerer Widerspruch hervorgerufen wird. Wir sind der guten Zuversicht, daß unter göttlicher Vorsehung die Aktionen dieses sechsten Bandes die treuen Jünger des Herrn befähigen und stärken werden, mit Geduld, und sogar mit Freuden, zu ertragen, was immer es auch kosten mag, an dem Herrn und seinem Worte und seinem Volke treulich festzuhalten.“

Die neuen Bände in rotem Leinwandband mit Golddruck sind sehr schön; vorläufig fehlt uns zwar noch Band IV und V, doch hoffen wir sie bald von Brooklyn zu bekommen. Das Sinnbild auf dem Dedel von der „Sonne der Gerechtigkeit mit Heilung unter ihren Flügeln“ gefällt uns auch sehr gut.

Wer „Verder Fragen“ zum Studium von Band VI wünscht, ähnlich des nachfolgenden Beispiels, in etwas größerem Druck, aber in 16 seitigen kleinen Bogen (pro Bogen vielleicht 10 Ps.), der möchte es uns mitteilen. Voraussichtlich werden mehrere Verleihen sie in dieser Form wünschen; und würden wir nur soviel Exemplare drucken lassen, als bis zum 1. September d. J. bestellt werden. (Im Wachturm würden wir weiter keine veröffentlichten, weil das zu lange — mehrere Jahre — dauern würde.)

Verder Fragen in den Schriftstudien.*)

Band VI, Kap. 1. „Im Anfang.“

(1) Was bedeutet der erste Ausspruch der Bibel: „Im Anfang schuf Gott“ usw.? und gibt es andere Anfänge, von denen die Bibel redet? Wenn so, welche? S. 17, Abs. 2.

(2) Bezieht sich der Bericht in 1. Mose auf die Schöpfung unserer Erde? Wenn nicht, warum nicht? Und welche sind die Grenzen des Schöpfungswerkes, wie es in 1. Mose berichtet ist? S. 18, Abs. 3.

(3) Bezieht sich das Wort „Tag“ stets auf die Periode von 24 Stunden, die allgemein so genannt wird? Wenn nicht, beschreibe einen anderen Gebrauch des Wortes „Tag“ in der Schrift und gib Zitate. S. 19, Abs. 2.

(4) Woher können wir gewiß sein, daß die Tage in

1. Mose nicht Sonnentage bezeichnen, wie dies sonst im allgemeinen beim Gebrauch des Wortes Tag der Fall ist. S. 19, Abs. 2.

(5) Sollen wir annehmen, daß alle Tage der Schöpfungswoche von gleicher Länge waren? Und wenn wir die Länge von einem dieser Tage finden, würden wir gerechtfertigt sein in der Annahme, daß die anderen von gleicher Länge waren? S. 19, Abs. 3.

(6) Wenn wir diese Schöpfungstage als solche von je siebentaufend Jahren und die ganze Schöpfungswoche als neunundbierzigtausend Jahre lang annehmen, wie würden diese Zahlen im Vergleich mit der gewöhnlichen Annahme der Geologen sein? S. 19, Abs. 3.

(7) Was hat Professor Dana über diesen Gegenstand zu sagen? Wie lautete seine Ansicht über „wissenschaftliche Vermutungen“? Und bis zu welchem Grade müssen wir annehmen, daß der Verfasser von 1. Mose die volle Bedeutung seiner Worte verstand? S. 20, Abs. 1, 2, 3.

*) Beim Gebrauch dieser Fragen in den Bibelgesprächsstunden abnehmen die verschiedenen Geschwister eine oder mehrere Fragen (immer im Voraus); sie geben so gut sie können die Antwort in ihren eigenen Worten; sobald bietet sich Gelegenheit für Ergänzungen seitens anderer Geschwister und (süß) der leitenden Bruders, der auch mit kurzen Ergänzungsfragen nachhelfen kann, wenn Etodungen eintreten.

(8) Was ist logischer, zu glauben, wie die Wissenschaft lehrt, daß eine blinde und intelligenzlose Kraft in der Entwicklung unsres Planeten wirksam ist, über die wir nur durch Vergleiche und Vermutungen etwas erfahren können, oder die Offenbarung als einen Teil des Werkes der Hände Gottes zu betrachten, die uns Gottes Weisheit, Ordnung und Einrichtung zeigt, und daß ein gnädiger Schöpfer uns diese Teile des göttlichen Programms geoffenbart hat, weil er selbst uns diesen Wissensdrang schenkte und zu befriedigen beabsichtigte? S. 20, Abs. 4.

(9) Summiere die Anschauungen der höheren Kritiker und der Anhänger der Evolutionslehre in bezug auf die Schöpfung. S. 21.

(10) Verwerfen wir Darwins Theorie, weil er ein Tor war, oder aus welchem Grunde? Und was können wir von seiner Theorie und seinen Versuchen mit Tauben usw. sagen? S. 22, Abs. 2, 3.

(11) Welcher große Irrtum hat zur Verwirrung der Bibelforscher beigetragen, und wie sollten wir die Formationen der Erdruste, der verschiedenen Lager von Ton und Felsen verstehen, die offenbar in flüssiger oder plastischer Form abgelagert wurden? S. 22, Abs. 3.

(12) Hat Gott etwas geoffenbart über die Art, in welcher die Atome des Stoffes, aus dem unsere Erde besteht, zusammengebracht wurden? Gibt die Bibel eine Antwort auf diese Frage? S. 23, Abs. 3, 4.

(13) Was ist die Bedeutung der tief unter der Oberfläche der Erde liegenden feurigen Steinmassen? Und was deuten die höheren Lager der im Wasser liegenden Felsen und Tonsschichten an? S. 23, Abs. 5.

(14) Erkläre in Harmonie mit dem Bericht in 1. Mose, wie das Firmament oder die Ausdehnung oder Atmosphäre, die unsere Erde umgibt, gebildet worden sein muß, und ob erhebliche Zeit dazu nötig war oder nicht. S. 23, Abs. 5; S. 24, Abs. 3.

(15) Erkläre den Prozeß, durch welchen die verschiedenen Schichten von Ton und Sand usw. auf den glühenden Felsen abgelagert wurden, die offenbar einst in flüssigem Zustand waren. Sage, warum sie Ringe genannt wurden und erkläre ihren Einfluß. S. 24, Abs. 3, 4.

(16) Welches muß der Zustand der Erde in der langen Periode gewesen sein, in welcher die Ringe oder Wasserbogen sich an den Polen konzentrierten, ehe sie als Fluten einstürzten? Kam die Flut in Nochs Zeit durch das Brechen eines dieser Wasserbogen, und was muß die Wirkung gewesen sein? Und welches sind die Beweise, die es bestätigen? S. 25.

(17) Was sagen Professor Wright und L. W. Dawson über den Gegenstand, nach dem Bericht des New-Yorker Journals? S. 26, 27.

(18) Kam die Flut zu Nochs Zeit gerade zur rechten Zeit, der göttlichen Vorsehung gelegen in bezug auf die Menschheit, und beweist uns das Gottes Vorherwissen und Einrichtung in bezug auf die Angelegenheiten der Menschen?

(19) Welche Schlüsse dürfen wir ziehen von dem Mammut im Eise von Ost-Sibirien? S. 28, 29.

(20) Wie sollen wir die Schöpfungswoche in vier bestimmte Abteilungen einteilen, entsprechend dem Standpunkte, den wir einnehmen? Bezeichne diese Abteilungen. S. 29, Abs. 4, 5.

(21) Welches Zeugnis, in Harmonie mit der Bibel, gibt Professor Williamson in bezug auf die Struktur unsres Planeten? S. 30, Abs. 2.

(22) Zitiere Prof. Dana's Auslegung über die Schöpfung und die Weisheit, welche in der Ordnung der Schöpfung offenbar wird, nach dem Bericht in 1. Mose. S. 30, Abs. 3.

(23) Nenne kurz zusammengefaßt die Ereignisse der ersten Schöpfungstag-Epoche und zeige die Harmonie zwischen denselben und dem Ausspruch der Bibel: „Der Geist Gottes schwebte über den Wassern.“ Und Gott sprach: „Es werde Licht! Und es ward Licht!“ S. 30, Abs. 4, 5; S. 31, Abs. 1, 2.

(24) Nenne kurz zusammengefaßt die Ereignisse der zweiten Schöpfungstag-Epoche: „Es werde eine Ausdehnung inmitten der Wasser und sie scheide zwischen Wassern und Wassern!“ S. 31, Abs. 4; S. 32, Abs. 1.

(25) Nenne kurz zusammengefaßt die Ereignisse der dritten Schöpfungstag-Epoche: „Es sammeln sich die Wasser unterhalb des Himmels an einen Ort und es werde sichtbar das Trockene!“ Und es ward also.“ S. 32, 33.

(26) Griffen die Ereignisse dieser großen Tag-Epochen in einander über, oder wie können wir sie als das Zusammenbrechen der Ringe usw. betrachten? S. 33, Abs. 3; S. 34, Abs. 1.

(27) Warum wurde das Licht der Sonne, des Mondes und der Sterne erst am vierten Tage gesehen, und welches waren die Vorteile und Nachteile der mässigen, dunstigen Zustände, die vorher herrschten? S. 34, Abs. 1.

(28) Erkläre das Übergreifen einer Epoche oder eines Tages auf die andere und zeige, wie viel während der ersten vier Tag-Epochen von achtundzwanzigtausend Jahren geschah. S. 34, Abs. 2.

(29) In dem Bericht über die fünfte Schöpfungstag-Epoche sprach Gott: „Es wimmeln die Wasser vom Gewimmel lebendiger Seelen usw.“, und er schuf die großen Secungeheuer und jede lebendige sich regende Seele, wovon die Wasser wimmeln, nach ihrer Art, und alles geflügelte Geflügel nach seiner Art.“ Scheint es nicht, daß die Schöpfung in gewissem Grade nach Evolutions-Prinzipien vor sich ging in der Entwicklung verschiedener Arten oder Gattungen? S. 35, Abs. 2.

(30) Und gibt es einen Beweis dafür, daß diese Arten nicht auf diese Weise eine Vollständigkeit oder Vollkommenheit erlangten, von der sie sich nicht weiter entwickeln können? Erkläre die ganze Behauptung. S. 35.

(31) Welcher wissenschaftlichen Periode entspricht die fünfte Schöpfungstag-Epoche? S. 35, Abs. 3.

(32) Schließt der Ausspruch in der Beschreibung des Werkes der sechsten Schöpfungstag-Epoche: „Die Erde bringe hervor lebendige Seelen nach ihrer Art“, bis zu einem bestimmten Punkt einen Evolutionsprozeß ein, nämlich bis zur Einführung permanenter Arten? S. 36, Abs. 3.

(33) Gib eine Beschreibung des Standes der Dinge am sechsten Tage und weise nach, ob die Erde dann besser vorbereitet war als früher für die verschiedenen Arten der Tiere usw., die ins Dasein gebracht wurden. S. 36, Abs. 2.

(34) Wie viele Arten oder Ordnungen des niederen tierischen Lebens finden wir, und wie können wir sie beschreiben? S. 36, Abs. 2.

(35) Welches ist das letzte Werk der sechsten Schöpfungstag-Epoche, das am Schluß derselben vollbracht wurde? S. 37, Abs. 2.

(36) Sollten wir angesichts der Beweise annehmen, daß bei der Erschaffung des Menschen ein Maß von Evolution mitwirkte, das ihn zu einer festen Art oder Gattung brachte, wie es bei den niederen Tieren der Fall war, oder nicht? S. 37, Abs. 4.

(37) Zitiere Beweise, welche zeigen, daß bei der Erschaffung des Menschen völlig verschiedene Ausdrücke gebraucht werden, als die in Verbindung mit der Entwicklung des Pflanzen- und niederen Tierlebens. S. 37, Abs. 4.

(38) Wie sollen wir die zwei verschiedenen Schöpfungsberichte erklären, von denen der zweite mit 1. Mose 2, 4 beginnt? S. 37, Abs. 5.

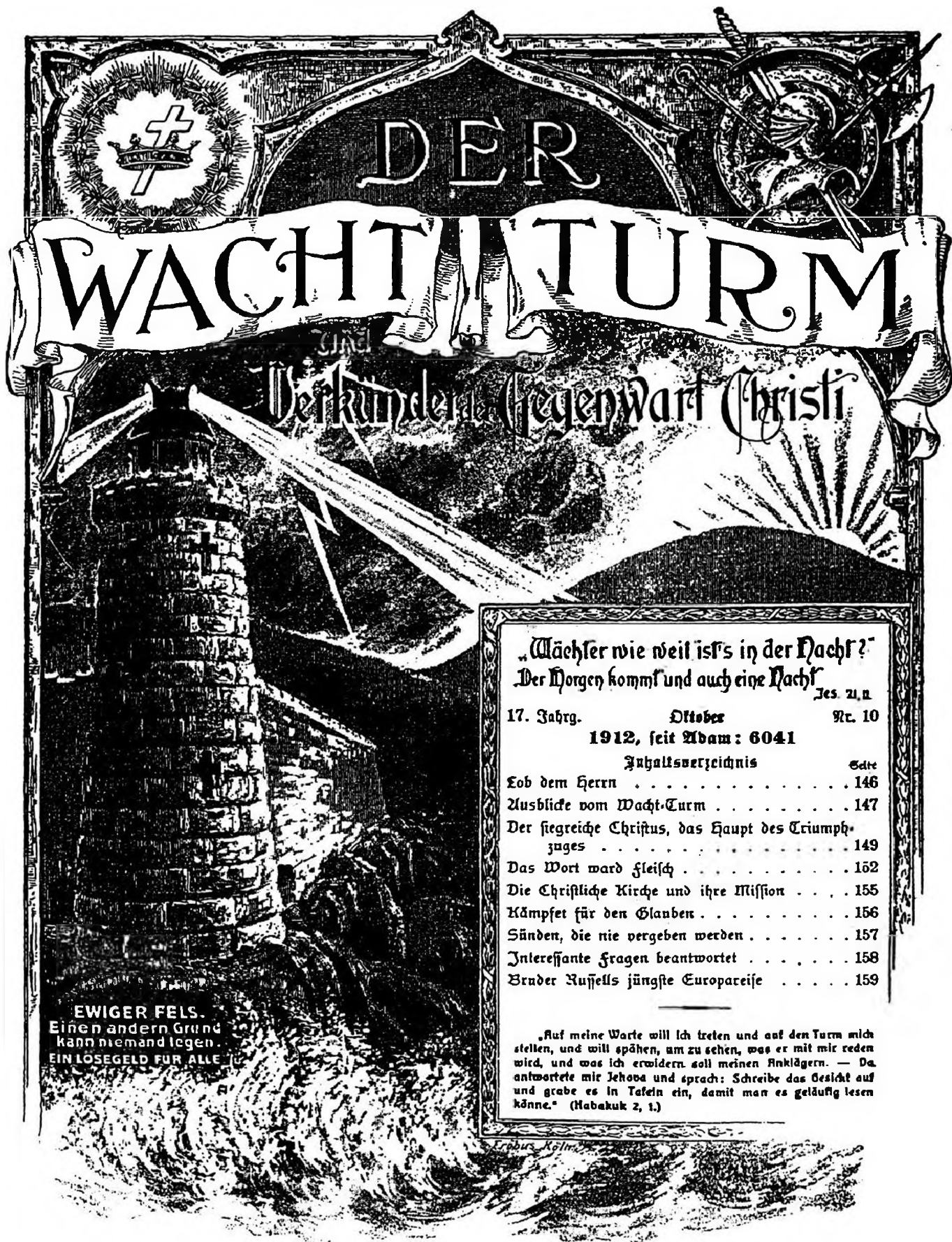
Vereinigung Ernster Bibelforscher.

Wo immer und wann immer die Freunde öffentliche Vorträge veranstalten und Säle mieten wollen, mögen sie zusehen, daß nur Stühle gestellt werden (keine Tische). Die Bekanntmachungen geschehen am besten durch die Zeitungen und vermittelt Plakate.

Schriftbetrachtungen und Vorträge.

Die Zusammenkünfte im Bibelhaus in Garmen finden jeden Sonntag nachm. 4½ Uhr statt; Tagesgelegenh. bei vorheriger Anmeldung jeden ersten Sonntag im Monat.

Bruder Herkendell wird, so der Herr will, im Herbst eine Pilgerreise durch West- und Süddeutschland unternehmen. Wir bitten alle Geschwister aus diesen Gegenden, die seinen Besuch wünschen, recht bald an uns zu schreiben.



„Wächter wie weil ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht
Jes. 21, 11

17. Jahrg. Oktober Nr. 10
1912, seit Adam: 6041

Inhaltsverzeichnis Seite

Lob dem Herrn	146
Ausblicke vom Wacht-Turm	147
Der siegreiche Christus, das Haupt des Triumph- zuges	149
Das Wort ward Fleisch	152
Die Christliche Kirche und ihre Mission	155
Kämpfer für den Glauben	156
Sünden, die nie vergeben werden	157
Interessante Fragen beantwortet	158
Bruder Ruffells jüngste Europareise	159

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es gedeutig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Verwirrung der Nationen in Nachtigleis bei draußendem Meer und Wasserwogen [wegen der Kalliojen, Unglückslebenen]; die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen, denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Kirchen) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschahet sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Bildet auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Mat. 21, 25—26, 31.) „Seine Blitze (Worte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigleis die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Versöhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum 2. Segel (als entsprechendem Kaufpreis, als Segel) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welche die Verheißung des Geheimnisses ist, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) Tungeleitet werde die gar mannigfaltige Heiligkeit Gottes“ — „welche in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgegeben worden, wie es jetzt offenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9. 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr beizutreten, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der Heiligen Schrift offenbarten Willen Gottes in Christus zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, schon und rückhaltlos zu verkündigen — sowohl aus die göttliche Heiligkeit des beglückten Verständnis gesamt. Seine Haltung ist nicht annahmehaft dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbefangener Weise auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht seinem Wort entspricht und zu seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten aus unserer Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift aus unerschütterlichen Grundsätzen — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Stütze annehmen.

Was die Heilige Schrift und deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderer „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumalters seinen stetigen Fortgang genommen: von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16. 17; Eph. 2, 20—22; 1. Moje 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittelstelle werden die an das Versöhnungskreuz Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauptet und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und heiligen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen als Versamlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offeb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckt für jeden von uns (als Beispiel für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „in seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6. 8.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist versprochen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Zelthaberin der göttlichen Natur“ und „Mitgeberin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Verwirklichung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Jahrs“. Sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein in Gnade in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offeb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr versprochenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Königsreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen zerstört werden sollen. (Eph. 2, 19—23; Jer. 35.)

G. E. Russell, Redakteur des englischen Originals *The Watch Tower, Brooklyn, N. Y., U. S. A.*

Schrift-Studien.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist bereit vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorauszahlung 2 Mk. (Mk. 2.40; Fr. 2.50; Dollar 0.50).

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Unterdennerstr. 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: *WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY*, 15-17 4th St., Brooklyn, New York, N. Y.

Zwei Zweige in London, England; Orebro, Schweden; Kristiania, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diesem Zeitschrift, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leben nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugewandt, wenn sie und jeder der Jüher per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstücken in Berührung bleiben.

Man verlange Probenummern in anderen Sprachen.

Schriftstudien, Serie I, II und III.

Zur Ermunterung der Kolporteure und zum besten der Kolportage und der weiten Verbreitung dieser drei wichtigsten Bände für suchende, denkende Christen hat Dr. Russell die Bestimmung getroffen, daß 10 Exemplare oder mehr von je einem dieser Bände (oder auch gemischt), auf einmal bezogen, für 5.80 Mk. franco geliefert werden sollen. Also nicht nur Kolporteure, sondern jeder unserer Leser erhält dadurch eine wunderbare Gelegenheit, das wahre Evangelium zu verkündigen und „Gutes zu tun gegen jedermann, wie sich Gelegenheit bietet, allermeist aber den Hausgenossen des Glaubens“. Die einzelnen Bände sollen in diesem Fall von den Kolporteurs usw. für 1 Mk. pro Band veräußert werden; es ist jedoch zu empfehlen, wenn irgend möglich, die drei Bände zusammen abzuschließen. Manche Gleichmüthige werden jetzt noch mehr Exemplare ausleihen können, während andere sie als wertvolle Geschenke gebrauchen.

Lob dem Herrn!

Früh will ich Dich loben, guter Vater droben,
Denn Deine Güte ist jeden Morgen neu.
Herzliches Erbarmen zeigst Du mir Armen,
Jauchzend Dir dankend bleib' ich Dir ewig treu.
Schondest mir hienieden Deinen sel'gen Frieden,
Den Du verheißest, der alles übersteigt.
Will dem Heiland leben, Ihm mich ganz ergeben,
An Ihn mich lehrend, wird jede Last mir leicht.
Mit den Menschen allen hat Dein Wohlgefallen
Großes beschlossen in Deinem Liebesplan.
Im geliebten Sohne auf dem Strahlenthron
Der Blinden Augen einströmen aufgetan.
Alle Welt Dich kennet, jede Zung' Dich nennet,
Endloser Jubel erfüllt den Weltraum. —
Ungefilltes Sehnen, ungefillte Tränen
Liegen dann fern wie ein langer Wintertraum.
Fülle mein Gemüt, ewig reiche Güte,
Mit Deinem Lobe bei Tage und bei Nacht;
Bis vor Deinem Thron Du mir reichst die Krone
Durch Christi Gnade, die mich hindurchgebracht.

Band I — „Der Plan der Weltalter“ — gibt einen Überblick von dem in der Bibel offenbarten göttlichen Plan in Bezug auf die Erschöpfung und Wiederherstellung der Menschheit — 360 Seiten.

Band II — „Die Zeit ist herbeigekommen“ — betrachtet die Art und Weise und die Zeit des zweiten Komms des Herrn und die bevorstehenden Schriftzeugnisse — 360 Seiten.

Band III — „Dein Königsreich komme“ — betrachtet die Prophezeiungen, die auf die „Zeit der Gnade“ und auf die Verherrlichung der Kirche und die Aufrichtung des Millennium-Königsreichs Bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die große Promille und ihre Abrechnung mit dem Vater und anderen Lehrern der Bibel — 360 Seiten.

Band IV — „Der Tag der Rache“ — zeigt, daß die Auslösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angedeutet hat, und daß alle vorgelagerten Heil- und Hilfsmittel verfließen sind, nicht imstande, das vorhergesagte schnelle Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unserer Herrn große Prophezeiung von Matt. 24 und Sacharjas Prophezeiung, Kap. 14, 1—8. — 360 Seiten.

Band V — „Die Verheißung des Reiches mit Gott“ — behandelt einen sehr wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rad, um die sich alle Teile des göttlichen Plans drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gründlichsten Betrachtung wert — 485 Seiten.

Band VI — „Die Neue Schöpfung“ — behandelt die Schöpfungsworte, 1. Moje 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes Neue Schöpfung. Er betrachtet Organisation, Gebote, Jeremias, Propheten und Hoffnungen betreffend die Verheißung und als Glieder des Reiches unter dem Haupt Regiments — 675 Seiten. Preis pro Band Mk. 1.50 (Dollar 0.35; Fr. 2.50; Kr. 2.10). Erreicht erhalten sie, einen nach dem anderen, teilweise. Erwähnen: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Norwegisch 4 B., in Französisch 2 B., in Griechisch 1 B., 2, 3 und 5, in Finnisch 1 B., und 6. 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch und Polnisch. (Jeden Exemplare von irgendeinem Band Mk. 10.—)

Band 1 in Wachturm-Format, 80 Seiten, Dollar 0.10; 40 Pfg.; 45 Heller; 50 Cent; 10 Exemplare Mk. 1.50; Kr. 2.50; Fr. 2.10. Dieser niedrige Preis ermöglicht es auch den weniger Bemittelten, die gute Gesellschaft zu verständigen.

Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle?

Eine sorgfältige Betrachtung sämtlicher Schriftstellen, die mit „Hölle“, „Fein“, „Qual“ oder ähnlich aus dem Grundtext überseht sind. — 90 Seiten. Mk. 0.40 (Doll. 0.10) franko.

Die Wiederkunft unseres Herrn — Parusie, Epiphanie, Apokalypse. Reichlich Erwähnungen sind bereitgestellt. — Wie sollen wir wachen? — Die Zeit seiner Parusie. — Die Beweise seiner Gegenwart. — „In den Tagen dieses Königsreichs“ — Die Lage des Weltalls (Dan. 12) sind erfüllt. — „Das Himmelreich kommt nicht mit Beobachtung.“ — 60 S. Mk. 0.30 (Doll. 0.10) franko.

Die Stillschüttung in der Wüste — Schatten, besserer Opfer. Eine genaue Betrachtung (mit Illustrationen) der vorbildlichen Einrichtungen und Jeremias des Heilighaus Israel und ihrer geistlichen Bedeutung für das geistliche Israel. — Für ernste Christen ganz besonders wichtig. — 150 Seiten. Mk. 0.40 (Doll. 0.10) franko.

Was sagt die Heilige Schrift über den Spiritismus? Eine sehr lehrreiche biblische Darstellung des Wesens des Spiritismus in seinen verschiedenen Formen. — Für Jedermann, besonders aber für aufrichtige Christen von größter Wichtigkeit, da die gefährlichen Verführungen des Spiritismus einen immer größeren Umfang annehmen und viele nach Wahrheit Suchende gefangen nehmen. — 100 Seiten. Mk. 0.40 (Doll. 0.10) franko.

Die Bibel gegen die Evolutionstheorie. Ein Beweis, daß die Evolutionstheorie eine vollständige Verwerfung der einzigen Grundlage des christlichen Glaubens ist. — 42 Seiten. Mk. 0.20 (Doll. 0.05) franko.

Das allgemeine und ewige Gesetz Gottes. Seine Beziehungen zu den zehn Geboten Israels und ihrem Sabbat. Für jeden wahren Christen nützlich u. wichtig. — 62 S. Mk. 0.30 (Doll. 0.10) franko. Reliquien und Unterrichtsmittel.

Dieses Hilfsmittel besteht aus verschiedenen Übersichtlich und alphabetisch geordneten Zusammenstellungen von Schriftstellen und Gegenständen, welche für jeden Schriftforscher in besonderer Weise bedeutungsvoll sein können. Mk. 0.40 (Doll. 0.10).

99 Klammern mit Notizen. Diese Auswahl enthält manche alte Lieblingsstellen. Sie eignen sich für alle geübten und kleinen Versammlungen. Mk. 0.25 (Doll. 0.05).

DER

WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

17. Jahrg.

Barmen — Oktober 1912 — Brooklyn

Nr. 10

Ausblicke vom Wacht-Turm.

Soziale Unruhe wächst zusehends.

Unsere Leser wissen besser, als die meisten Menschen, was die gegenwärtige soziale Unruhe bedeutet. Viele von ihnen haben diesen Gegenstand mit uns studiert vom Standpunkt des Göttlichen Planes der Zeitalter seit mehr als dreißig Jahren. Beständig wird die Unruhe größer, die die Bibel vorausgesagt hat für die gegenwärtige Zeit — die Ernte dieses Zeitalters. Viele kennen unsere Erwartungen für Oktober 1914 — daß um diese Zeit die große Drangsal mit voller Kraft einsetzen und das soziale Gebäude mit dem Besen der Vernichtung hinweggekehrt wird.

Während unser Journal diese Dinge aus dem Worte Gottes nachwies, hat es alles getan, was in seiner Macht lag, um zum Frieden zu raten, zur Zufriedenheit, Treue des Herzens, Würdigung unserer vielen Barmherzigkeiten und Segnungen, wie die Menschheit dergleichen nie gehabt hat. Mehr als das, der Wachturm ist in allen diesen fünfundsiebzig Jahren treulich bemüht gewesen, die Grundlage für wahren Frieden unter dem Volk des Herrn zu befestigen, nämlich eine genaue Erkenntnis Gottes, ein richtiges Verständnis des Wortes Gottes und eine Würdigung seiner Eigenschaften.

In gewissem Maße hat Gottes Segen unsere Arbeit begleitet. Tausende von Christen sind aufgeweckt, erleuchtet und zurückgebracht worden zu der festen Grundlage des Glaubens an Gott und die Bibel. Zehntausende, welche nicht zur vollen Weihung ihrer Herzen für den Herrn gekommen sind, haben nichtsdestoweniger (nach ihren Briefen zu urteilen) sich auf die Seite der Gerechtigkeit und Wahrheit gestellt, gegen Sünde und Irrtum. Durch diese und durch ihre Familien, Freunde und Nachbarn ist ein Zeugnis ausgegangen über „Gottes Liebe, höher als alle Liebe“, das viele in engere Gemeinschaft mit Gott gebracht hat, zu größerer Achtung vor seinem Wort und zu beträchtlichem Glauben in bezug auf den Göttlichen Plan der Zeitalter. Hunderttausende glauben nicht mehr, daß Gott seine Weisheit und Macht in der Erschaffung der Menschen gebrauchte, um Tausende von Millionen ins Dasein zu rufen, bestimmt zu ewiger Dual.

Der glorreiche Charakter Gottes leuchtet herrlicher in der Welt, als je zuvor. Das Licht geht aus, in zwanzig verschiedenen Sprachen und tatsächlich zu jeder Nation. Es ist uns nicht gelungen, große Dinge in der Welt zu vollbringen. Wir haben die Nationen nicht so überzeugt, daß sie sich von der Selbstsucht und Sünde zur Gerechtigkeit und Liebe gewendet haben. Wir haben sie nicht bewogen, „ihre Schwerter zu Pflugscharen, noch ihre Speere zu Winzermessern“ zu schmieden (Jes. 2, 4), noch haben wir Grund, diese Art des Erfolges von unserer Arbeit zu erwarten. Von Anfang an haben wir verkündigt, daß das Programm der Schrift ist, daß nur die Verständigen verstehen sollen und

daß „keine der Gottlosen es verstehen werden“ (Dan. 12, 10), und daß in diesem Zeitalter nur die Klasse der Auserwählten zu voller Harmonie mit Gott gebracht werden wird.

Wir haben von Anfang an darauf hingewiesen, daß die Welt, voll von Selbstsucht, die gegenwärtige Zivilisation zertrümmern wird, und daß Gott, der Bibel zufolge, diese große Drangsalzeit — Anarchie, Verwirrung — als Mittel zu einem Zweck gebrauchen wird, um zu seiner Zeit auf den Ruinen der höchsten Zivilisation, die die Welt je gekannt hat, und die durch die Selbstsucht der Menschen zertrümmert werden wird, das Königreich des Messias aufzurichten. Das ist das jahrhundertlang verheißene Reich, das schließlich den verheißenen Segen für Israel und für alle Nationen der Erde bringen wird. Wenn wir so gezwungen waren, Böses zu weissagen, so waren wir froh, daß wir auch glorreiche Dinge weissagen und auf den Silberschein auf der Wolke aufmerksam machen konnten.

Wenig mehr als zwei Jahre sind übrig vor der Höhe der Drangsal, die wir erwarten — wenn wir in bezug auf die Zeitrechnung ganz recht haben. Sollte letzteres nicht der Fall sein, so sind wir sicherlich nicht weit fehlgegangen, indem unsere Feinde selbst Zeugen sind.

Schaut auf den Zustand der Welt. Europa ist vom Sozialismus durchdrungen. Er umfaßt zwar unter seinen Massen viele Männer von edlen Bestrebungen, die da meinen, daß ihr Weg der einzige ist, um eine gerechtere Verteilung des immer schneller zunehmenden Reichtums der Welt herbeizuführen. Andere, weniger edle Männer, in den Reihen der Sozialisten denken offenbar weniger an Gerechtigkeit, an eine allgemeine Verbesserung der Gesellschaft, und an einen gerechteren Gebrauch des Reichtums der Welt, als an ihre eigenen selbstsüchtigen Interessen. Andere in dieser zunehmenden Armee der Sozialisten scheinen nur Parteikämpfer zu sein — unwissende Schwärmer über Dinge, die sie nicht verstehen.

Die Lohn-Arbeiter der Welt bilden Synbilate und nennen sich Sozialisten usw. und haben endlich erkannt, daß der Fortschritt der Welt in der Tat von den Kohlenarbeitern, Ingenieuren, Maschinisten usw. abhängt. Sie stellen natürlich nicht in Abrede, daß geistige Befähigung auch notwendig ist, aber sie sind geneigt zu sagen, und noch mehr zu denken, daß Verstandeskraft und Kapital seit langer Zeit sich den Löwenanteil von den Reichtümern der Erde angeeignet haben, und daß jetzt die Arbeit den Löwenanteil haben muß, selbst wenn Gewalt gebraucht werden müßte, ihn zu erlangen.

Die Regierungen Europas sind in Bestürzung. Sie wundern sich und fürchten, was ein Tag oder ein Jahr herbeiführen mag, hoffen aber das Beste. Ihr höchster Trost scheint die Behauptung zu sein, daß „alles so bleiben wird wie von Anfang der Schöpfung an“ (2. Pet. 3, 4), und daß keine radikale Veränderung in den Angelegenheiten

der Menschheit erwartet werden braucht. In der Tat, während die Arbeiterschaft ihre Macht fühlt, verspüren die Kapitalisten gleichfalls ihre Kraft. Die Kapitalisten sagen, daß, wenn die Arbeiter versuchen sollten, die Räder der Industrie und des Fortschritts zu hemmen, so würden die Arbeiter zuerst die Qualen des Hungers fühlen und froh sein, auf einen Ausgleich einzugehen. Es ist dieses Selbstvertrauen auf beiden Seiten der Frage, was die Situation so gefährlich macht. Wenn der Kampf kommt, so werden beide Parteien so viel Selbstvertrauen haben, daß keine zu einem Ausgleich bereit sein wird, und die Resultate werden umso schrecklicher sein.

Vermehrtes Wissen ist die Ursache.

Seltzam, wie es zuerst scheinen mag, ist es doch unzweifelhaft wahr, daß die Drangsale um uns her die Resultate vermehrten Wissens unter den Massen sind. Als das Volk seine Macht nicht kannte, war es zufrieden. Die Erkenntnis ihrer Macht hat ihnen Unzufriedenheit gebracht und führt zur Anarchie. Wäre die Erkenntnis tausend Jahre früher gekommen, so würde die Drangsal tausend Jahre früher gekommen sein. Wäre die Erkenntnis zweitausend Jahre früher gekommen, so würde die Unzufriedenheit, die Drangsal, früher gekommen sein. Sie kommt jetzt, weil Gottes Vorsehung nach und nach den Schleier der Unwissenheit gelüftet hat, wo der Morgen der neuen Zeitverwaltung herannahet. Wir haben noch nicht den Ausgang der Sonne der Gerechtigkeit erlebt, aber wir haben die erste, graue Dämmerung.

Die Welt wacht auf unter dem Einfluß der Meisterhand des Königreiches des Messias, des Beherrschers der Angelegenheiten der Erde. Die Zivilisation wird sich selbst zertrümmern in ihrem unwissenden Gebrauch und selbstsüchtigen Mißbrauch der wunderbaren Reichtümer, die Gottes Vorsehung heute über die Menschheit ausschüttet durch die Zunahme der Erkenntnis. Die Welt ist klar — die Vergeltung auch. Alle die Segnungen, die wir haben, würden Gutes bringen und keinen Schaden, wären die Menschen nicht von Selbstsucht und Härte des Herzens befangen. Sonderbarerweise ist diese Selbstsucht und Härtheizigkeit mehr offenbar unter den zivilisierten Nationen, als unter den Völkern von Indien, China und Japan, obwohl sie überall vorhanden ist, und obwohl die zivilisierten Völker ihre Selbstsucht auf viele Weise verhüllen.

Selbstsucht ist niemals dankbar. Sie sagt niemals: Genug! Selbst ihre Gaben und Wohltaten werden meist in selbstsüchtiger Weise verliehen. Alles das ist das Resultat der Erbsünde. Ungehorsam gegen Gottes Wort hat nach und nach Widerstand gegen Gottes Geist der Liebe, Freundschaft und Barmherzigkeit gebracht. Parteilichkeit des Herzens hat vor der Parteilichkeit weichen müssen. Der kommende Kampf wird ohne Zweifel am heftigsten sein unter denen, die große Erkenntnis und große Segnungen besitzen — und das bedeutet Europa und Amerika, obwohl derselbe böse Einfluß sich sicherlich durch die ganze Welt geltend machen wird.

Gerade zur geeigneten Zeit verlor die Religion ihre Macht. Kirchentum trat an die Stelle des Christentums, Formen der Gottseligkeit an die Stelle des Geistes des Herrn. Was hat dazu geführt? Die Erzieher und Prediger der Welt verloren ihren Glauben an die Bibel. Nach und nach ist der Geist des Unglaubens und die Evolutions-Theorie (daß der Mensch sich aus niederen Formen des Lebens entwickelt hat und nicht erschaffen wurde) in alle Universitäten, Seminare, Schulen und Schulbücher eingebracht. Jetzt wird ein Mensch, der Glauben an einen persönlichen, intelligenten, gerechten, weisen, mächtigen und liebevollen Gott hat, als Dummkopf betrachtet.

Reiche Leute haben Universitäten und Schulen große Summen vermacht, um Unglauben und Evolution zu lehren. Und nun sind dieselben Leute entsetzt und verwundert, daß das Volk, dessen Glaube zerstört worden ist durch höhere Kritik und Evolutionslehren, keinen Glauben mehr an Gottes Wort hat, noch an Gottes Vorsehung, und entschlossen ist, die Dinge in die eigene Hand zu nehmen. Ist dies sonderbar?

Ist es nicht vielmehr der logische Ausgang, der erwartet werden mußte? Sehen wir hier nicht die Worte des Propheten Jesaja erfüllt, „die Weisheit seiner Weisen wird zunichte werden, und der Verstand seiner Verständigen sich verbergen?“ (Jes. 29, 14.) Die klugen Leute sind die Reichen, deren Edelmut auf diese Schulen ausgeschüttet worden ist, welche ein so vernichtendes Werk tun in dem Geist der Menschen und sie vorbereiten zur Zerstörung der Grundlagen unserer gegenwärtigen Zivilisation.

Politiker erkennen die Dinge.

Zwei große politische Versammlungen sind abgehalten worden, die einen erweckenden und erleuchtenden Einfluß auf den Geist vieler gehabt haben. Die Kandidaten haben mit beträchtlicher Freiheit geredet. Die Beschuldigungen, die allgemein ausgesprochen und geglaubt wurden, sind, daß in jeder der beiden Hauptparteien ein Kampf vor sich geht zwischen einem „Rückschritt“-Element (das nichts billigen will), und einem Reform-Element. Die erstere hat offenbar den besonderen Rückhalt an der Finanzwelt und dem kirchlichen, dem katholischen sowohl als protestantischen. Die andere, oder mehr fortschrittliche Partei, erkennt in gewissem Maße den wahren Zustand der Dinge in der Welt von heute — erkennt, daß die Kapitalisten der Arbeiterschaft Konzessionen machen und die Verhältnisse der Arbeiter verbessern müssen, wenn eine soziale Revolution vermieden werden soll. Mr. Roosevelt und Mr. Bryan sind die hervorragendsten Fahnenträger des fortschrittlichen Gedankens in den beiden großen Parteien. Sie repräsentieren Millionen aus dem Mittelstande und Millionen von Zustimmungenden aus religiösen Kreisen und aus der Welt.

Der Boston Globe zitiert Mr. Roosevelt's Worte: „Mit festem Herzen und klarem Auge stehen wir auf Armagedon und kämpfen für den Herrn.“ Dann zitiert der Globe die Schriftstelle, auf die Mr. Roosevelt hinweist, Off. 16, 16—18: „Und er versammelte sie an den Ort, der auf hebräisch Armagedon heißt. Und der siebente Engel goß seine Schale aus in die Luft; und es ging eine laute Stimme aus von dem Tempel (des Himmels), von dem Throne, welche sprach: Es ist geschehen. Und es geschah Blitze und Stimmen und Donner; und ein großes Erdbeben geschah, desgleichen nicht geschehen ist, seitdem die Menschen auf der Erde waren, solch ein Erdbeben, so groß.“

Wir möchten wohl wissen, wieviel Mr. Roosevelt von dem, was er sagte, glaubt und erkennt. Aber andere, die kaum Kenntnis oder Glauben an die Bibel bekennen, haben denselben Gedanken. Die Cincinnati Post, zum Beispiel, behandelt den gleichen Gegenstand und sagt:

„Und niemand weiß, was das alles bedeutet, jetzt oder nächste Woche oder ehe eine andere Generation angefangen hat zu krabbeln. Die Leute reden untereinander — erfahrene Zeitungs-männer, Männer, die politischen Versammlungen seit Jahren beigewohnt haben. Aber sie drucken nicht, was sie sagen, und sagen nicht alles, was sie fürchten.“

„Es besteht das Gefühl, daß Geschichte gemacht wird in mehr geheimnisvoller Weise, als einer von uns verstehen kann — daß etwas in Bewegung ist, mächtiger, als einer von uns ergreifen kann — und, wieviel auch die Menschen voraussagen und zu raten suchen, niemand weiß.“

„Zuweilen vergißt man, daß es eine republikanische Versammlung ist und sieht nur zwei fürchtbare Gewalten, im Begriff loszuschlagen. Das Volk ist in Bewegung, nicht mehr Parteigänger. Und es ist derselbe Geist der Unruhe, dasselbe geheimnisvolle Aufsteigen und Hervorbrechen von unten, von einer wunderbaren und schrecklichen Macht, die an allen Enden der Welt hervor-gebrochen ist.“

Wenn indes zugegeben wird, daß die Finanzmächte sich dem Fortschritt entgegengestellt haben, so mögen die, welche die Macht des Geldes kennen, wohl fürchten, daß die Aussichten der Fortschrittler gering sind. Die Geldmacht hat durch die Banken und Bankiers Einfluß auf alle Geldnehmer. Hier liegt die Gefahr. Die Macht, die so fast alle einflussreichen Leute kontrollieren kann, ist in Gefahr, ihre Macht zu weit auszudehnen, und auf dem Sicherheits-

ventil zu sitzen, bis die Explosion stattfindet — gerade eine solche Explosion, wie uns die Bibel erwarten läßt.

Welches sollte das Verhalten von Gottes geweihtem Volk zu dieser Zeit sein? Sie sollten des Meisters Worte bedenken und nicht beunruhigt sein. Er sagte: „Wenn aber diese Dinge anfangen zu geschehen, so blidet auf und hebet eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 28.) Das heißt nicht, daß wir jemals prahlerisch handeln oder fühlen sollten, oder auch nur sorglos in bezug auf die Wohlfahrt der Menschheit, die in so großer Gefahr ist. Es bedeutet, daß wir mit ruhigem Vertrauen zu Gott aufschauen und, seine Allmacht, Weisheit und Liebe erkennend, ihm vertrauen sollen, wo wir ihn nicht verstehen können, überzeugt, daß alle Dinge zum Guten mitwirken — besonders für die Kirche, aber indirekt auch für die Interessen der Menschheit.

Gottes geweihtes Volk sollte mehr denn je „auf das jinnen, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist.“ (Kol. 3, 2.) Mehr als alles andere, sollten wir Zeit und Einfluß in den Dienst Gottes, der Wahrheit, unserer Familien und aller Menschen stellen, soweit wir Gelegenheit haben. Wir sollten ihnen Gutes tun, ihre Befürchtungen beruhigen, Flak zu erregen. Anstatt besonders bei der kommenden Drangsal zu verweilen, sollten wir über die Zeit der Drangsal hinausschauen und davon reden, sie zum Glauben an den Allmächtigen ermuntern, der versprochen hat, daß durch den Samen Abrahams „alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen.“ (Gal. 3, 8. 29.)

Wir haben heute wundervolle Gelegenheiten. Die Welt wacht auf und fragt nach der Bedeutung der wunderbaren Dinge unserer Zeit. Intelligente Leute sind bestürzt. Sie bedürfen das Licht über den Plan Gottes, das wir für sie haben. Die Goldene Regel gebietet uns, daß wir für sie tun, was wir wünschen würden, daß sie uns täten, wenn wir im Finstern wären und sie im Licht. Das Klassen-Ausdehnungswort wird reich gesegnet, und erreicht viele, auch das Kolporteur-Wort, glauben wir, sammelt viele reife Köpfer.

Im ganzen scheint des Herrn Segen bisher besonders offenbar zu sein in diesem Jahre. Ohne Zweifel sind viele, die jetzt die Wahrheit über die Ernüchterung usw. empfangen, seit beträchtlicher Zeit Kinder Gottes gewesen, und haben unter der Leitung, Führung und Erziehung der göttlichen Vorsehung gestanden, in Vorbereitung für das Königreich. Zu diesen kommt die gegenwärtige Wahrheit als ein besonderer Segen und eine Erfrischung, um sie besonders für das Königreich zu reifen. Die heutigen Gelegenheiten werden auch Prüfsteine für unsere Liebe und Treue zu Gott. „Der da erntet, empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben.“ (Joh. 4, 36.) „Umsonst habt ihr empfangen, umsonst gebet!“ das herrliche Licht der gegenwärtigen Wahrheit. (Matt. 10, 8.)

Der Menschen Herzen verschmachten vor Furcht.

Es herrscht eine allgemeine Furcht vor etwas Besonderem und Schrecklichem. Religiöse Leute in allen Denominationen sind besorgt, ebenso Politiker und Finanzleute. Große Summen Geldes werden noch gegeben, aber hauptsächlich von den Reichen. Und diese werden es müde, die Stützen, „Säulen“, ihrer verschiedenen Systeme zu sein. Der Kirchenbesuch läßt nach, und viele, die die Gottesdienste besuchen, bekennen, daß ihr Gottesdienst vielmehr zum großen Teil eine Form der Gottseligkeit und Gewohnheit ist, als eine bewußte Würdigung ihrer Vorrechte. Die Leute glauben, sie wissen nicht was. Der „neue Gedanke“, der ihnen als

ein befriedigendes Teil für die Seele geboten wird, ist: „Unsere Vorfahren, Generationen zurück, waren Affen.“ Es ist nichts Befriedigendes für die Seele in diesem Ausspruch. Die Aufrichtigen hungern, nicht nach Brot, noch nach Wasser, sondern um die Worte Jehovas zu hören. (Amos 8, 11.) Die Formalisten sind entmutigt durch den geringen Kirchenbesuch. Alle sind in Schrecken, daß nicht jemand Fragen stellt in bezug auf die verschiedenen Glaubensbekenntnisse der Kirchen, wissend, daß kein intelligenter Mensch auch nur ein Glaubensbekenntnis der Christenheit verteidigen könnte.

Verschiedene Pläne sind versucht worden. Verschiedene gute Bemühungen sind gemacht worden, um das Publikum zu einem Interesse an religiösen Dingen zu erwecken. Das öffentliche Interesse am Kirchentum ist ausgestorben. Evolution und höhere Kritik haben den Glauben untergraben. Das Publikum sagt, „die Prediger selbst glauben nicht an die Bibel. Warum sollten wir?“

Schließlich wird der feierliche Gedanke täglich ausgesprochen, daß eine große Prüfungszeit über die Christenheit als Ganzes gekommen ist — ein Tag des Gerichts; und daß in Harmonie mit dem Sprichwort, „Einheit macht stark“, alle christlichen Leute sich zusammenschließen sollten zu gegenseitiger Unterstützung. Der Ruf erklingt, „Eine Verschwörung“ (ein Bund — Jes. 8, 12). Diese Bewegung, von der Schrift vorhergesagt, nähert sich jetzt der Vollendung, so sehr die Sache auch bestritten wurde, als wir vor fünf- unddreißig Jahren darauf hinwiesen.

Während wir schreiben, hält die Konferenz in Lambeth Palace, London, ihre Session. Die höchsten Repräsentanten der Kirchen in Großbritannien und den Vereinigten Staaten haben sich versammelt, um zu sehen, in welchem Grade sie die Schranken der Gewohnheit und des Aberglaubens hinwegräumen und protestantische Christen aller Denominationen als Mit-Christen des einen Leibes Christi — der einen Kirche — anerkennen können. Sehr bald findet eine allgemeine Versammlung in den Vereinigten Staaten statt, der die Vorschläge der Lambeth-Konferenz unterbreitet werden sollen.

Das Gefühl der Furcht, Unsicherheit, Notwendigkeit der Vereinigung ist so allgemein, daß ohne Zweifel viele Christen aus verschiedenen Denominationen froh sein werden, vereint, verbunden zu werden. Sie hoffen, daß sie so einen soliden, religiösen Rückhalt für die Regierung darbieten werden, und daß die Regierung ihnen wiederum Unterstützung geben wird. Es wird gewiß nicht zu einer Vereinigung von Kirche und Staat kommen, wie in der alten Welt, aber es wird sich eine Verständigung von Kirche und Staat ergeben, denn auch der Staat fühlt die Notwendigkeit eines Rückhalts. Das Resultat wird ein anscheinend triumphierendes Kirchentum sein, ein glänzendes Aufblühen des Erfolges. Indessen, nach unserem Verständnis der Bibel, wird ihr Erfolg von kurzer Dauer sein, denn sie haben keine reale Grundlage christlichen Glaubens, sondern nur die Entschuldigung der Notwendigkeit für ihre vereinte Existenz.

Mit dem Aufblühen des anscheinenden Gedeihens des Kirchentums werden alle, die nicht beitreten, als Feinde betrachtet werden, wie gewöhnlich sie auch sein mögen. Und sie werden harte Erfahrungen machen für eine kleine Zeit, bis der Meister sagen wird, „Es ist genug; komm höher heraus.“ „Wer überwindet, dem werde ich Gewalt über die Nationen geben;“ „Wer überwindet, dem werde ich geben, mit mir auf meinem Throne zu sitzen;“ „Sei getreu bis zum Tode, und ich werde dir die Krone des Lebens geben.“ (Off. 2, 26; 3, 21; 2, 10.)

Übers. M. E. G.

Der siegreiche Christus das Haupt des Triumphzuges.

„Hinaufgestiegen in die Höhe, hat er eine Menge Gefangene hinweggeführt.“ (Eph. 4, 8. — engl. Übers.)

Dieser großartige Ausspruch über den glorreichen Ausgang des Wertes unseres Heilandes ist ein Zitat des Apostels Paulus aus den Psalmen. (68, 18.) Das Bild, das hier unserem geistigen Auge gezeigt wird, ist das eines großen Eroberers, dessen Sieg kundgemacht wird. Wir wissen, daß

es bei den Römern Sitte war, daß Generäle, die aus verschiedenen Kriegen zurückkehrten, „Triumphe“ feiern durften — das heißt Triumphzüge —, damit das Volk greifbare Beweise von ihren Siegen haben möchte.

So brachte zum Beispiel Titus, als er im Jahre 70 n. Chr.

von dem Krieg wider die Juden zurückkehrte, gewisse vornehme Personen und den goldenen Leuchter aus dem Tempel mit, und diese wurden den Augen des Volkes im Gefolge des Siegers zur Schau gestellt. Ein Bild davon wurde später an dem Titus-Bogen in Rom, der noch steht, in Stein gehauen. Und offenbar war der Brauch noch älter als die Zeit der Römer, da es schon von dem Propheten David so prophetisch geschildert wird.

Wir wollen unserem geistigen Auge gestatten, sich an dem Bild zu weiden, das unser Text darstellt. Jesus hatte in Erfüllung des Planes Gottes den himmlischen Zustand verlassen und war zur Erde herabgestiegen, um Knechtsgehalt oder menschliche Natur anzunehmen, damit er „durch Gottes Gnade für jeden [Menschen] den Tod schmede“ (Hebr. 2, 9), um Adam und sein Geschlecht von dem sterbenden, dem Todes-Zustand zu erlösen, in dem sie sich unter Gottes Urteil und unter der Macht Satans befanden.

Darum hielt der Erlöser sein Leben nicht teuer, sondern übergab sich willig für unsere Übertretungen und starb, „der Gerechte für die Ungerechten,“ damit er die Menschheit zur Harmonie mit Gott zurückbringe. Seine Erniedrigung endete im Tode, aber sein Triumph begann, als Gott ihn vom Tode auferweckte durch seine Macht, wie berichtet wird, und ihn zur rechten Hand seiner Majestät setzte — „hoch über Engel, Fürstentümer und Gewalten und über jeden Namen, der genannt wird, daß in dem Namen Jesu alle Kniee sich beugen sollen.“

Der hinaufgestiegen, ist zuerst herniedergestiegen.

Die Weissagung sagt nichts von dem Herabsteigen unseres Herrn von himmlischer Herrlichkeit zu irdischer Natur, aber Paulus fügt diesen Teil hinzu, wenn er sagt: „Er ist hinaufgestiegen, was ist es anders, als daß er auch herabgestiegen ist in die unteren Teile der Erde?“ (Vers 9.) So bestätigt der Apostel, daß er, der herabgestiegen ist, der ist, welcher hinaufgestiegen ist über alle Höhen, auf daß alles durch ihn erfüllt werde.

Ein wichtiger Gedanke wird hier ausgesprochen, daß unser Herr nicht nur die himmlische Herrlichkeit verließ, sondern daß er zu einer noch größeren Herrlichkeit zurückkehrte — er erlitt keinen unglücklichen Verlust der himmlischen Natur als Resultat seines Gehorsams, daß er die menschliche Natur annahm. Wie er die himmlische Natur verließ, um die menschliche anzunehmen, so verließ er wiederum die menschliche Natur, um aufzufahren zu dem, was er zuvor hatte, mit der hinzugefügten Herrlichkeit der Göttlichen Natur.

Die Gefangenen werden hinweggeführt.

Die meisten Eroberer in alten Zeiten machten die Gefangenen zu Sklaven. Aber das wird nicht das Resultat von Jesu Sieg sein. Er führt sie zu Freiheit und ewigem Leben, die Sklaven der Sünde und des Todes waren. Sein Gefolge von Gefangenen bisbet in der Tat einen langen Zug; der Triumphzug hat bereits achtzehn Jahrhunderte gedauert und soll noch das große Werk der tausend Jahre der Messias-herrschaft sein!

Die Ersten in dem Triumphzug sind die Heiligen — „die Kirche der Erstgeborenen, deren Namen im Himmel geschrieben sind“. An der Spitze sehen wir die zwölf Apostel und Paulus ist an Judas Stelle getreten. Die Apostel sollen Könige sein und mit Christo herrschen in hervorragender Stellung; aber ihnen folgen andere nach aus der heiligen Schar der Könige — im ganzen eine „kleine Herde“.

Dann wird eine zahlreichere, aber weniger heroische Schar folgen — „eine große Schar“ — ungekrönt, aber mit „Palmzweigen“, nicht gegenbildliche Priester, aber gegenbildliche Diener, Gefährtinnen und Diener der königlichen Priesterschaft, der Braut, dann werden andere Treue aus der Vergangenheit folgen, die Alttestamentlichen Überwinder. (Heb. 11, 38—40.) Der Prophet spricht auch von dem „rebellischen Hause“. Die Klassen, die vorher bezeichnet wurden, waren nicht rebellisch, sondern verließen fröhlich und willig alles, um den Willen des Vaters zu tun, und die Freiheit der Söhne Gottes zu erlangen, als Erstlingsfrüchte des Triumphes des Lammes.

Aber während der tausend Jahre der Herrschaft Christi wird er das „widerwärtige Haus“ — die Menschheit — führen, nicht aus, daß dürfen wir sicher sein, denn einige werden, wie die Schrift bestimmt erklärt, den Zweiten Tod sterben, weil sie, nachdem sie ihre Befreiung erkannt haben, Sünde lieben und darum als Feinde der Gerechtigkeit vernichtet werden. Aber es ist ein gesegneter Gedanke, daß viele von denen, welche jetzt Fremdlinge und durch böse Werke fern von Gott sind, nicht willentlich oder wissenlich gegen Gott sind, sondern aus Unwissenheit und Schwachheit, die sie durch Vererbung empfangen haben, unter der Herrschaft der Sünde und des Todes.

Es soll ein bestimmter Teil des großen Triumphes Immanuels werden, daß jedes Auge aufgetan und jedes Ohr geöffnet werden soll, und daß während seiner glorreichen Herrschaft der Gerechtigkeit „die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes die ganze Erde füllen soll“. Wird uns nicht ausdrücklich von der Zeit gesagt, die da kommen soll, in welcher alle Willigen und Gehorsamen den Heiligen Geist empfangen werden, der dann „auf alles Fleisch“ ausgegossen werden wird, so wie er jetzt während des Evangelium-Zeitalters nur auf Gottes „Knechte und Mägde“ ausgegossen wird? (Joel 2, 28.)

O, das wird ein glorreicher Triumph werden für den großen Erlöser! „Von der Mühsal seiner Seele wird er Frucht sehen und sich sättigen.“ (Jes. 53, 11.) Welch eine glorreiche Frucht! — nicht nur seine eigene Erhöhung — nicht nur die Erhöhung seiner treuen Brautklasse, und die weitere Erhöhung „der Jungfrauen, ihrer Gefährtinnen, die ihr nachfolgen, und die Erhöhung von Abraham, Isaak, Jakob und allen Propheten, sondern schließlich die Befreiung der ganzen seufzenden Kreatur zu menschlicher Vollkommenheit, sofern sie willig sind, dieselbe unter Gottes Bedingungen der Treue gegen ihn und die Prinzipien seiner Herrschaft anzunehmen, so schnell wie ihnen dieselben bekannt gemacht werden.

„Er hat den Menschen Gaben gegeben.“

Es war Sitte in allen Zeiten, daß ein König, der zur Herrschaft und Macht gelangte, je nach seinem Reichtum Geschenke gab. Gouverneure und Fürsten wurden nötig, und er verteilte die Ehren dieser Ämter an diejenigen, welche in seinem Dienst treu und in der Verteidigung seiner Sache ergeben erlunden waren. So wird in diesem prophetischen Hinweis auf die Himmelfahrt unseres Herrn nicht nur gesagt, daß er eine Menge Gefangener hinwegführen würde, denen er Freiheit und Segen geben würde, sondern auch, daß er bestimmte Gaben verleihen würde.

Wir hätten wertvolle Zeit damit verbringen können, die Natur dieser Gaben zu erraten, die der große Erlöser austeilten würde, aber solche Zeitverschwendung ist unnötig, da der Apostel fortfährt, die Sache zu erklären, und uns sagt, welche Gaben gemeint sind. Er sagt: „Und er hat etliche gegeben als Apostel, und etliche als Propheten, und etliche als Evangelisten und etliche als Hirten und Lehrer.“

Diesem Ausdruck liegt ein erstaunlicher Gedanke zu Grunde — daß die Apostel sich nicht selbst ernannt hatten, und daß sie keine Nachfolger hatten, und daß das Werk des Evangelisierens, oder die Verkündigung der „guten Botschaft“, und das Werk, die Gläubigen zu weiden und zu lehren, unter der Aufsicht des Hauptes der Kirche steht, dem großen Sieger, der uns durch sein Blut erlöste, und der zuerst eine Brautklasse, und hernach alle Willigen und Gehorsamen hinwegführen wird.

Wir sollten beachten, daß der Apostel nicht sagt, daß Jesus einigen Methodismus gab, anderen Presbyterianismus, anderen Römischen Katholizismus usw. Nein, als wir solche Gedanken hegen, so geschah es aus mehr oder weniger Mißverständnis — weil wir erstens zu sehen verfehlten, daß es nur die „eine Kirche des lebendigen Gottes gibt, deren Namen im Himmel angeschrieben sind“, und zweitens, daß diese eine Kirche nicht eine der verschiedenen Sekten und Parteien ist, sondern die Heiligen in diesen allen einschließt; „der Herr kennt die Seinen“.

Nicht gegeben, um die Welt zu belehren.

Wenn wir sorgfältig des Apostels Argument beachten, daß er im Zusammenhang mit obigem Schriftwort gebraucht,

so erkennen wir, daß der Meister diese Gabe nicht zur Belehrung der Welt gab. Er erklärt aber, wozu sie waren, nämlich, „zur Vollendung der Heiligen für das Werk des Dienstes, für die Auferbauung des Leibes Christi“ — der Kirche, der Brautklasse. Ist es anzunehmen, daß der Apostel in diesem Ausspruch irrte, und daß die Tatsachen das Gegenteil waren — daß diese Gaben verliehen wurden zur Belehrung der Welt, und daß der Apostel die Sache völlig mißverstand und annahm, daß sie zur Vollendung der Heiligen, zur Auferbauung des Leibes Christi gegeben worden seien? Nein! Wir müssen uns von dem Apostel belehren lassen und dürfen gewiß sein, daß da kein Irrtum, kein Fehler in seinem Ausspruch enthalten ist.

Beachte die Kraft des Ausspruches, „die Vollendung der Heiligen“. Es ist nicht genug, daß die Gläubigen ein wenig Erkenntnis, ein wenig Glauben, und ein Maß der Heiligung oder Hingebung an den Herrn haben, denn nachdem sie alle diese Dinge empfangen und erlangt haben, bedürfen sie noch der Unterweisung der Apostel und Diener, Hirten und Lehrer, die das große Haupt der Kirche zu ihrer Vollendung gegeben hat. Welch eine Kraft und Tiefe der Bedeutung liegt in dem Worte Vollendung! Wir erinnern uns, daß von unserem Haupte geschrieben steht: „Und vollendet worden durch Leiden, ist er allen, die ihm gehorchen, der Urheber ewigen Heils geworden“. Ebenso werden seine Nachfolger durch Leiden vollendet.

Des Meisters Vollendung war in der Tat ein wenig verschieden von der unseren, und doch gibt es eine Ähnlichkeit zwischen den beiden. Er war vollkommen, ehe er sich selbst erniedrigte; er war noch vollkommen als der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gab; aber als Resultat seiner Weihung empfing er eine Zeugung vom Heiligen Geist zur göttlichen Natur, und seine Entwicklung als eine Neue Schöpfung erforderte, daß er sein Gelübde, oder seinen Bund des Opfern treulich hielt, indem er den Willen des Himmlichen Vaters tat. Durch solche Treue vollendete er sich auf göttlicher Stufe — das heißt, er erwies sich seinem Bund gemäß würdig. Würdig ist das Samm, das geschlachtet worden ist, zu empfangen die Macht und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit.“ (Off. 5, 12.)

Die Nachfolger Jesu sollen gleichfalls mit ihm teilhaben an den Leiden der gegenwärtigen Zeit und an den Herrlichkeiten, die folgen sollen, denn „Wenn wir ausharren [mit ihm leiden], so werden wir auch mitherrschen“. (2. Tim. 2, 12.) Obwohl wir im Fleische unvollkommen sind, während er vollkommen war, so bedeckt doch das Kleid seiner Gerechtigkeit, das Verdienst seines Opfers, alle unsere Mängel und macht uns, seine Nachfolger, heilig und, als Mitopferer mit Jesu, vor dem Vater annehmbar.

Die Zeugung durch den Heiligen Geist ist der Anfang des göttlichen Lebens in uns. Wir sollen nicht im Fleische vollkommen werden, sondern im Geiste, und unsere Vollkommenheit und Annahme bei dem Vater wird bezeugt werden durch die Treue unseres Herzens und die Gründlichkeit, mit welcher wir unser alles dem Willen Gottes unterwerfen und suchen, Gott zu verherrlichen in unserem Leibe und unserem Geiste, welche sein sind. (1. Kor. 6, 20.) Unsere Rechtfertigung kommt zu uns als eine Belohnung des Glaubens, ohne Rücksicht auf Werke, aber unsere Verherrlichung wird als eine Belohnung für Treue folgen.

Diese Gaben sind bleibend.

Nicht nur für einige Tage oder Jahre wurden diese Gaben gegeben; im Gegenteil, sie sollten das ganze Zeitalter hindurch bleiben, bis die vollendete Kirche durch den Vorhang eingehen und für immer bei ihrem Erlöser sein wird, um seine Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit zu teilen. Der Herr hat von Zeit zu Zeit Evangelisten, Hirten und Lehrer für diesen glorreichen Dienst ertwacht, die „keusche Jungfrau“, die Kirche, zu bereiten, um die Braut in Herrlichkeit zu werden. Aber das Apostelsamt, wie es in den besonders von dem Vater vorgesehenen Zwölfen repräsentiert ist, hat fortgebauert und bedarf keiner Ergänzung. Wir haben ihre Unterweisungen

noch so völlig, wie die erste Kirche, „auf daß der Mensch Gottes vollkommen sei zu jedem guten Werke völlig geschickt“. (2. Tim. 3, 16—17.)

Daß der Apostel die Sache nicht so verstand, daß die Gaben nur für einen Tag währen sollten, sondern das ganze Zeitalter hindurch, bis zur Vollendung der Kirche, ist klar erwiesen durch seinen Ausspruch, daß alle diese Gaben zur Auferbauung des Leibes Christi und zur Vollendung der Heiligen bis zum Ende seien — „bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und zu der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zu dem erwachsenen Manne, zu dem Maße des vollen Wachses der Fülle Christi“.

Das ist ein wunderbarer Ausspruch, wie immer wir ihn betrachten. Sollen wir sagen, daß er sich auf jedes einzelne Glied der Kirche Christi bezieht, und daß jeder einzelne in diese volle Einheit des Glaubens kommen muß, und in diese volle Erkenntnis des Sohnes Gottes, und zu der Vollkommenheit der Männlichkeit in Christo, und zu dem vollen Wuchs der Reife in Christo? Oder sollen wir annehmen, daß es die Bedeutung ist: Bis die ganze Kirche Christi eine volle Erkenntnis erreicht haben wird und als Ganzes in den Zustand eines vollkommenen Mannes gekommen ist, dessen Haupt Christus ist, und dessen Glieder wir sind — zu der vollen Entwicklung oder dem Wuchs des Gesalbten, des Messias, Haupt und Glieder? Wir glauben, daß das letztere der Gedanke des Apostels ist.

Dennoch kann es nicht in Abrede gestellt werden, daß die Erwählung dieser Glieder das ganze Zeitalter hindurch in der hier angedeuteten Weise erfolgt sein muß. Einzeln würde jemand, der nur zum Teil entwickelt ist, nicht geeignet sein für das Königreich. Wer nicht in der Einheit des Glaubens steht, würde nicht geeignet sein. Wer nicht entwickelt ist zum rechten Maß oder Wuchs als ein Christ, würde nicht geeignet sein. Nichts ist klarer, als daß der einzelne Christ sehr viel Unterweisung, Erziehung, Auferbauung in dem heiligen Glauben bedarf, Prüfung, Weiselung, Polierung, Zubereitung, ehe er für einen Platz in dem Königreich bereit ist.

Gottes Volk braucht nicht mehr irregeführt zu werden.

Dieser Gedanke wird durch die folgenden Verse bestätigt, in denen der Apostel uns sagt, daß durch die Hilfe dieser von Gott gegebenen Gaben, Lehrer usw., Gottes Volk nicht länger, gleich Kindern, hin und her geworfen und irregeführt zu werden braucht durch die Betrugerei der Menschen und die Verschlagenheit derer, die verführen wollen. Im Gegenteil, da sie aufrichtig sind und die Wahrheit in Liebe festhalten, sollen sie heranwachsen in allen Dingen zur Gliedschaft an dem Gesalbten — völlig und gänzlich in Gemeinschaft und Gehorsam kommen, unter dem Haupte Christus. (Vers 14 und 15.)

Ferner sagt uns der Apostel, daß alle, die als Glieder des Leibes Christi anerkannt werden, in rechter Weise mit dem Haupt vereinigt sein müssen — durch einen Vertrag oder Bund, der mit Verständnis gemacht und völlig beabsichtigt ist. Diese Verbindung muß befestigt werden, und es erfordert das ganze Evangelium-Zeitalter, um diese Entwicklung herbeizuführen und alle Glieder zu befestigen, damit der ganze Leib des Gesalbten einer sein möge — symmetrisch, schön, zusammenwirkend — dessen Glieder Fortschritte machen, und der sich selbst aufbaut in Liebe — wachsend in Gnade und in Erkenntnis und Charakter-Ähnlichkeit mit dem Haupte. (Vers 16.)

Und nun zum Schluß: Der Anführer unseres Heils ist vorangegangen, er hat uns als seine Miterben angenommen, und wir folgen nach, gesegnet durch die Gaben, die er austeilte, als er aufstieg zur Höhe; und wir wiederum werden seine Gaben für die Menschheit sein. Wenn wir als Priester und Könige mit unserem Herrn vereint sein werden, dann werden wir alle Geschlechter der Erde segnen mit einer glorreichen Gelegenheit der Erkenntnis und des Gehorsams, damit sie, wenn sie wollen, ewiges Leben erlangen, welches ist „die Gnadengabe Gottes, durch Jesus Christum unseren Herrn“. (Röm. 6, 23.)

Amer. M. E. G.

„Das Wort ward Fleisch.“

Unser begrenzter Geist hat Schwierigkeiten, einige der tiefen Dinge in der Schrift zu verstehen, weil unsere Erkenntnis und Erfahrung so unzulänglich ist. Alles, was wir von dem vor-menschlichen Dasein unseres Herrn wissen, ist in dem Worte Gottes offenbart. Die Schrift sagt, daß unser Herr reich war und arm wurde; nicht, daß er reich blieb und arm zu werden schien, sondern daß er tatsächlich arm wurde, auf daß wir reich werden möchten. Der Apostel sagt, daß er sich solcher Zustände entäußerte, die er hatte, ehe er Mensch wurde, und daß er Knechtsgestalt annahm. Er ward Fleisch. Die Erklärung ist gegeben. „Einen Leib aber hast du mir bereitet“, einen menschlichen Leib, und so wurde er „ein wenig unter die Engel erniedrigt wegen des Leidens des Todes“. (Heb. 10, 5; 2, 9.)

Wenn wir die Aussprüche der Schrift über den Gegenstand zusammenstellen, so haben wir folgendes: In seiner vor-menschlichen Existenz war unser Herr der Logos, der „Anfang der Schöpfung Gottes“, das Alpha aller Schöpfung Gottes, und das Omega, weil Jehova nur diesen einen erschuf. Von dem Logos steht geschrieben: „Alles ward durch dasselbe, und ohne dasselbe ward auch nicht eines, das geworden ist.“ (Joh. 1, 3.) Er befand sich auf geistiger Stufe, dem Vater zuneigst.

In dem göttlichen Plan der Zeitalter, lange zuvor gefaßt, wurde unserem Herrn ein Vorschlag gemacht in bezug auf die Erlösung der Menschheit; es war Vorsorge getroffen, daß der Logos, wenn er dem Willen des Vaters gehorham blieb, noch weiter erhöht werden sollte, selbst zur göttlichen Natur. Um dieser Freude willen, die vor ihn gestellt wurde, tat unser Herr die nötigen Schritte, um das große Werk der Erlösung zu vollbringen. Der mit dem Vater gemachte Kontrakt schloß große Erniedrigung ein. Wiewohl der erste Schritt ein Opfer an Macht, an Ehre, an Herrlichkeit forderte, so doch kein Opfer an Leben. Die Annahme der Einrichtung des Vaters erforderte nur, daß er Fleisch werden sollte; daß er ein menschliches Wesen werden sollte, daß er seine Existenz auf himmlischer Stufe aufgeben sollte.

Ursprünglich, als der Logos, war unser Herr eine Seele auf geistiger Stufe, in dem Sinne, daß jedes intelligente Wesen eine Seele ist; denn das Wort „Seele“ bedeutet Wesen; und die Übertragung des Lebensprinzips auf einen menschlichen Leib brachte ihn auf die irdische Stufe. Das Lebensprinzip war dasselbe, das er vorher hatte, daher war die Persönlichkeit dieselbe. Es war wichtig, Identität des Geistes zu haben; und die hatte er durch Gottes Einrichtung.

Einen Leib gegeben zum Zwecke des Sterbens.

Die Schrift erklärt nicht, wie der Lebensfunke, der dem Geistwesen gehörte, das als der Logos bekannt war, auf die menschliche Stufe übertragen wurde. Als unser Herr so verwandelt wurde, tat er nur den vorbereitenden Schritt, um das Opfer für Sünder werden zu können. In seiner vor-menschlichen Existenz hätte er den entsprechenden Preis für Adam nicht geben können; denn er hatte kein menschliches Leben zu opfern. Aber als er ein menschliches Wesen wurde und das Mannesalter erreicht hatte, war er in der Lage, das Sünd-Opfer zu werden.

Wir möchten sagen, daß unser Herr als ein menschliches Wesen dieselbe Seele war, als in seinem vor-menschlichen Zustand; denn er hatte dasselbe Lebensprinzip als zuvor; und als er ein Mensch wurde, starb er nicht als ein Geistwesen. Die Schrift sagt, daß unser Herr „Fleisch wurde“, ein menschliches Wesen; und daß der Unterschied zwischen ihm und der Menschheit im allgemeinen der war, daß er vollkommen war — „heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert“ — abgesondert von den übrigen des menschlichen Geschlechts. (Heb. 7, 26.) Die Schrift sagt auch, daß dieser Unterschied von der Tatsache herkam, daß er besonders gezeugt wurde. Das Lebensprinzip, durch welches er empfangen wurde, kam direkt von dem himmlischen Vater.

Diese Erklärung ist völlig verschieden von der als Inkarnation (Verkörperung) bekannten Theorie. Der Gedanke

der Inkarnationstheorie ist, daß ein Geistwesen ein irdisches Wesen in Besitz nimmt — mit Fleisch umkleidet wird, im Fleische wohnt, in der Weise, wie einige von bösen Geistern in Besitz genommen werden, die in ihnen wohnen. Das halten wir in bezug auf unseren Herrn für einen verkehrten Gedanken, der aus den „finsternen Jahrhunderten“ stammt. Die Schrift sagt nichts über Inkarnation oder Verkörperung. Die Schrift sagt nicht, daß der Leib unseres Herrn starb, während das Geistwesen in ihm lebendig blieb. Aber die Bibel sagt, daß unser Herr die Herrlichkeit verließ, die er bei dem Vater hatte, und in seiner Gestalt als ein Mensch erfunden wurde; daß er sich erniedrigte bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze; daß er „getötet wurde im Fleische“. (Joh. 17, 4, 5; 1. Pet. 3, 18; Phil. 2, 8.)

„Ward Fleisch und wohnte unter uns.“

Von dem, was wir von der Kindheit wissen, erkennen wir sie als die Periode der Entwicklung. Und so lesen wir von unserem Herrn: „Das Kindlein aber wuchs und erstarkte, erfüllt mit Weisheit, und Gottes Gnade war auf ihm. . . Und Jesus nahm zu an Weisheit und an Größe, und an Gunst bei Gott und Menschen.“ (Luk. 2, 40. 52.) Sein Geist hatte nicht alle Erfahrungen und Intelligenz seines vor-menschlichen Zustandes. Wir lesen, daß er zunahm an Weisheit. Sein Geist nahm zu. Da er vollkommen war, konnte er natürlich viel schneller und genauer lernen, als andere; und das erklärt die Tatsache, daß er als Kind imstande war, die Doktoren des Gesetzes in Erstaunen zu setzen. Mit seinen natürlichen Eigenschaften des Geistes war er imstande, die Situation zu erfassen und Dinge schnell aufzunehmen.

Lukas sagt uns, daß unser Herr im Alter von zwölf Jahren seine Mutter und Joseph nach Jerusalem begleitete. Die jüdischen Kinder waren gewöhnt, den Gottesdiensten beizuwohnen; und es war Sitte, daß jüdische Knaben in dem Alter eine Weisung machten, in welchem Jesus es tat. Jesus mußte, daß er von anderen Knaben verschieden war. Wahrscheinlich hat er ihnen die Tatsachen seiner wunderbaren Geburt erzählt. Einige nehmen sogar an, daß er einer illegitimen Geburt beschuldigt wurde. Aber da wir darüber nichts Definitives wissen, so müssen wir uns an die Schrift halten.

Unser Herr kam auf wunderbare Weise in die Welt, zu dem Zweck, die Weissagungen zu erfüllen, die alle in ihm erfüllt werden sollten. Natürlicherweise benutzte er die erste Gelegenheit, um ihren Forderungen zu entsprechen. Als er mit zwölf Jahren von den Schriftgelehrten erfahren hatte, daß er als ein Knabe keine priesterlichen Funktionen übernehmen könnte, machte er weiter keinen Versuch, sondern war seinen Eltern untertan, oder Maria und ihrem Gatten, die mit vollem Recht seine Beschützer waren, bis er dreißig Jahre alt wurde, wo sein erster Schritt war, sich völlig zu weihen.

„Ich komme, deinen Willen zu tun.“

Unser Herr hatte, als er dreißig Jahre alt war, gewiß viel Erkenntnis, die Adam nicht hatte, als er geprüft wurde. Unser Herr hatte einige Erkenntnis über die Sünde und ihre Strafe. Er hatte auch Kenntnis von der Tatsache, daß Gott die Erlösung der Menschheit durch den großen Mittler des Neuen Bundes eingerichtet hatte — durch einen großen Heiland, Erlöser, Befreier. Er wußte, daß die Unfähigkeit der anderen, Gottes Gesetz zu halten, wie es in den zehn Geboten geschrieben war, und seine Fähigkeit, dieses Gesetz zu halten, den Unterschied zwischen ihm und den anderen bildete.

Ohne Zweifel hatte seine Mutter unserem Herrn von seiner wunderbaren Geburt gesagt und von der Voraussage, die durch Gabriel gekommen war, und von der Weissagung Annas und Simeons. Und er kannte die Weissagung in bezug auf sich selbst und die Zukunft des großen Messias, der kommen und die Welt befreien sollte. All diese Erkenntnis war sehr wertvoll.

Aber was unser Herr offenbar nicht hatte, war die Erkenntnis der tieferen Dinge der Schrift. Er fand offenbar Schwierigkeiten in der Bibel; denn er hatte den Heiligen Geist noch nicht empfangen. Wiewohl er besser befähigt sein mochte, diese Dinge zu verstehen, als das gefallene Geschlecht, jedoch, wie der Apostel sagt: „Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist . . . und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird.“ (1. Kor. 2, 14.) Jesus war noch nicht vom Heiligen Geist gezeugt; daher verstand er die Weissagungen und Symbole nicht.

„Die Himmel taten sich auf.“

Als diese Erkenntnis begann jedoch ihm zuteil zu werden, als er vom Heiligen Geiste gezeugt war. Er fing an, die höheren Dinge, die tiefen Dinge Gottes zu verstehen. Er hatte in einem Maße verstanden, was das Lamm zu bedeuten hat, das geschlachtet wurde und als das Sünd=Opfer diente, und die Dinge von dem Hinwegnehmen der Sünde, aber er konnte den nicht identifizieren, der der große Befreier werden sollte, noch vermochte er die wunderbaren Bilder in der Schrift zu erklären. Sobald er aber vom Heiligen Geist gezeugt war, fing er an zu sehen, daß, wenn er herrschen wollte, er seine Treue für Gott und Gerechtigkeit zeigen müsse. Sobald er erleuchtet war, sah er die Dinge, die zu dem Leiden gehörten.

Während seines irdischen Dienstes lernte unser Herr Gehorsam durch die Dinge, die er litt. (Heb. 5, 8.) Und so empfing er die große Erleuchtung, die ein so gewaltiger Gewinn für ihn war — so wie es eine große Erleuchtung für uns ist, die Bedingungen und Umstände unserer Verurteilung zu erkennen — daß wir in unseres Herrn Schritten wandeln müssen, wenn wir mit ihm herrschen wollen.

Auf welche Weise die höheren Dinge unserem Herrn offenbart wurden, wissen wir nicht. Paulus sagt uns von wunderbaren Offenbarungen, die ihm gegeben wurden. Ohne Zweifel hatte auch unser Herr Offenbarungen, aber was ihm so offenbart wurde, damit er seine vor-menschlichen Zustände usw. erkennen möchte, wissen wir nicht. Auch wissen wir nicht, wie alle Handlungen und Erfahrungen während der früheren Periode seines Daseins, ehe er Fleisch ward, so plötzlich seinem Geiste mitgeteilt werden konnten. Derselbe Gott, der fähig ist, uns einen geistigen Leib zu geben, der alle Erfahrungen des gegenwärtigen Lebens aufnehmen wird, konnte auch Jesu alle seine früheren Erfahrungen wieder mitteilen.

Der Eindruck früherer Erfahrungen kam ihm nicht während seiner Kindheit; denn er wuchs damals an Erkenntnis und Größe, und an Gnade bei Gott und Menschen. Wir glauben, daß der Eindruck zur Zeit seiner Weihung am Jordan kam; und daß er dort nicht nur den Eindruck seiner früheren Erfahrungen bei dem Vater und der ferneren Vergangenheit erhielt, sondern daß er auch die volle Bedeutung dessen erfaßte, was er getan hatte, als er sich weihete.

Als die „Himmel“ sich weiter für unseren Herrn öffneten, sah er, daß die Erfahrungen des Messias, die unter dem Gesetzes-Bund nicht befohlen werden konnten, doch seine Vorrechte waren, wenn er sie als Gottes Willen und als Gottes Gesetz in den Weissagungen erkennen würde. Wie ein Schaf vor seinen Scherern verstummen würde, so würde er nicht widersprechen, wenn ihm seine Rechte genommen würden. Er wußte, daß er getötet werden sollte; und daß er ein unschuldiges Opfer sein sollte. Er sollte der Getreue sein, das Gegenbild der ehernen Schlange.

Da Jesus sich geweiht hatte, alle Dinge zu erfüllen, die in dem Buch geschrieben waren, so war er völlig vorbereitet für alle seine Erfahrungen. Das ist auch die Bedeutung dieses wundervollen Bildes in der Offenbarung von der mit sieben Siegeln versiegelten Rolle. Die Bekanntmachung wird ausgerufen: „Wer ist würdig, das Buch zu öffnen und seine Siegel zu brechen?“ (Off. 5, 2.)

Bis zu dieser Zeit war niemand gefunden worden, der das Buch öffnen konnte. Aber zu dieser Zeit wurde unser Herr würdig gefunden, das Buch zu öffnen, und alle Er-

kenntnis des göttlichen Planes wurde ihm gegeben, damit er diese Dinge ausführen möchte in dem Opfern seines Fleisches.

Bei seiner Weihung am Jordan gab unser Herr das menschliche Leben von sich — er gab alle Rechte und Vorrechte als ein menschliches Wesen von sich. Der Endzweck der vollen Übergabe seines Lebens war, daß er der Menschheit ewiges Leben bringen möchte. Aber des Vaters Einrichtung für ihn war, daß er seine Persönlichkeit, seine Identität, behalten solle. Aber als er vom Heiligen Geist gezeugt war, war er eine Neue Schöpfung; und als eine Neue Schöpfung hatte er den menschlichen Leib, in dem er Charakter entwickeln sollte, in welchem er seine Erfahrungen haben sollte. Diese Neue Schöpfung wurde während der dreieinhalb Jahre seines Dienstes zur Vollkommenheit entwickelt; und dann war sie bereit für den geistigen Leib, der ihr verheißen war.

Wenn unser Herr in seinem vor-menschlichen Zustand nicht vollkommen, treu, ergeben erfunden worden wäre, so würde er nie das Vorrecht erhalten haben, ein Mensch und der Erlöser der Menschen zu werden. Um seines Gehorsams willen als ein Mensch empfing er die größere Herrlichkeit, Unsterblichkeit. Er war vollkommen unter allen den günstigen Umständen, ehe er ein Mensch wurde; er war treu als ein Mensch, und nachdem er verherrlicht worden ist, ist er noch treu. Darum besitzt er dieselben Beziehungen zu Gott und zur Gerechtigkeit, die er je hatte. Folglich bedurfte er keines der besonderen Dinge, die Charakter bilden helfen; denn er hat niemals irgendwelche Mängel gezeigt, die verbessert werden mußten. Aber wir dürfen annehmen, daß die Erfahrungen, die er in seinem vor-menschlichen Dasein hatte, und während er ein Mensch war, und seitdem er verherrlicht ist, alle zusammenwirken, um seinen Charakter im höchsten Sinne intelligent und gottgegeben zu machen.

Er „offenbarte seine Herrlichkeit“.

Laßt uns einige Schriftstellen prüfen, die so verstanden werden könnten, als ob unser Herr eine klare Erinnerung an seine vor-menschlichen Erfahrungen bei dem Vater hätte.

(¹) „Da antwortete Jesus und sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, außer was er den Vater tun sieht; denn was irgend er tut, das tut auch der Sohn gleicherweise.“ (Joh. 5, 19.) Diese Worte wurden in Verbindung mit Krankenheilungen geredet. Sie bedeuten natürlich nicht, daß der Herr gesehen hat, wie der Vater Kranke heilt, sondern daß er des Vaters Willen, des Vaters Plan gesehen hat.

Unser Herr führte einfach des Vaters Willen mit ihm aus: „Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden; dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch“ usw. (Jes. 35, 5—6.) Diese Wunder der Heilungen gehörten zu den Dingen, die er tun sollte, wie geschrieben steht. Er wußte, daß er diese Wunder vollbringen sollte, und daß sie Strahlen waren, welche auf die Dinge hindeuteten, die hernach geschehen sollten. Wie wir lesen, „diesen Anfang der Zeichen machte Jesus . . . und offenbarte seine Herrlichkeit.“ (Joh. 2, 11.)

(²) „Ich war eingesetzt von Ewigkeit her, von Anbeginn, vor den Uranfängen der Erde. Ich war geboren, als die Tiefen noch nicht waren, als noch keine Quellen waren, reich an Wasser. Ehe die Berge eingesenkt wurden, vor den Hügeln war ich geboren.“ (Spr. 8, 23—25.) Diese Stelle mag entweder als eine Weissagung angesehen werden, von dem, was unser Herr verstand von seinem früheren Zustand, oder als ein Wortbild, welches die Weisheit Gottes durch alle Zeitalter schildert. Aber da die Weisheit Gottes besonders in unserm Herrn Jesus offenbart ist, so war das ein Vorschatten dessen, was Jesus von seinem vor-menschlichen Zustand wußte.

(³) Als unser Herr im Alter von zwölf Jahren fragte: „Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist?“ (Luk. 2, 49), dachte er an den Himmlischen Vater, so wie jedes geweihte Kind Gottes an ihn denken darf. Aus den Erzählungen seiner Mutter Maria hatte er wohl von seiner wunderbaren Geburt und seiner besonderen Mission

in der Welt gehört. Seine Mutter wußte, daß er sich selbst und seiner Mission nicht treu sein konnte, wenn sie ihm nicht von diesen Dingen sagte. Nachdem ihm gesagt worden war, daß er besonders heilig und wunderbar geboren war, eben zu diesem Zweck, wandte er sich an Maria und fragte: Ist es möglich, daß du nicht wissen solltest, daß ich in den Angelegenheiten meines Vaters sein muß? Hast du mir nicht davon gesagt? Er war erstaunt, daß Maria und Joseph nicht verstanden, daß er eben das tun mußte.

Gedächtnis das Mittel zur Identifizierung.

(*) Unseres Herrn Ausspruch: „Ehe Abraham ward bin ich“ (Joh. 8, 58), identifiziert den Menschen Christu, Jesus mit seinem früheren Zustand als der Logos, ehe es Fleisch ward und unter uns heilte. Er ist heute derselbe, obgleich er aufgenommen wurde zur geistigen Stufe. Er spricht: „Ich bin der Lebendige, und ich war tot, und siehe, ich bin lebendig in die Zeitalter der Zeitalter.“ (Off. 1, 18.)

Ursprünglich war er auf geistiger Stufe. Später, als ein Mensch, lebte er; und er starb. In seiner Auferstehung wurde er auf geistiger Stufe auferweckt, hoch über Engel, Fürstentümer und Gewalten. Aber die Identität, die Persönlichkeit, war dieselbe.

Und wir können leicht glauben, daß unser Herr noch die Erinnerung an vergangene Dinge hat. Wir denken auch, daß er sich der Erfahrungen erinnert, die er im Fleische hatte und auch die, welche er hatte, ehe er Fleisch ward. Sonst könnte er sich nicht identifizieren. Das Gedächtnis scheint das Mittel zu sein zur Identifizierung unserer Persönlichkeit. Nichts in dieser Schriftstelle würde meinen, daß unser Herr mit der Kenntnis aller seiner früheren Erfahrungen geboren wurde. Nach seiner Weihung empfing er die Kenntnis auf eine Weise, die zu verstehen wir nicht groß genug sind — durch eine Macht, die der Vater gebrauchte; denn der Vater hat alle Macht.

(*) „Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit.“ (Heb. 13, 8.) Dieser Ausspruch würde unsern Herrn nicht mit seinem früheren Zustand identifizieren; denn in seiner Präexistenz war er nicht Jesus. Er wurde bei seiner Geburt Jesus genannt. Er wurde Jesus Christus in seiner Taufe. „Durch seine Erkenntnis wird mein gerechter Knecht die Vielen zur Gerechtigkeit weisen, und ihre Missetaten wird er auf sich laden.“ (Jes. 53, 11.) Unser Herr begann bei seiner Weihung die Missetaten der Welt zu tragen und beendigte sein Werk in seiner Kreuzigung. Seitdem hat er gewisse Personen als seine Glieder gerechnet. Als der Heilige Geist auf ihn kam und die Himmel sich ihm öffneten, empfing er wahrscheinlich die Erkenntnis, die ihn befähigte, zu überwinden.

Vor seiner Weihung, als unser Herr ein vollkommener Mensch war, wie Adam, wissen wir nicht, welche Macht Satans Versuchungen gehabt haben würden; aber als sein Geist geöffnet war, dann kam Satan, um ihn in bezug auf sein Werk zu versuchen, in bezug auf die Weihung, die er bereits gemacht hatte. Satan versuchte, seine Weihung umzulehren und ihre Vollendung zu verhindern. Wieviel Erkenntnis unser Herr hatte, wissen wir nicht; aber der himmlische Vater gab ihm genug, daß er als Sieger hervorgehen konnte. Und so mit uns. Unser Herr gibt uns Erkenntnis über ihn selbst und den Vater. Er zeigt uns das Verhältnis zwischen den Leiden dieser gegenwärtigen Zeit und den Herrlichkeiten, die folgen sollen. So werden all die Glieder des Leibes dieses großen gerechten Knechtes durch Erkenntnis befähigt werden, „mehr als Überwinder“ zu werden durch seine Gnade.

Der natürliche Mensch kann geistige Dinge nicht verstehen.

(*) „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wir reden was wir wissen, und zeugen was wir gesehen haben, und unser Zeugnis nehmet ihr nicht an.“ (Joh. 3, 11.) Die Vermutung liegt nahe, daß unser Herr himmlische Dinge hätte sagen können, daß er es aber nicht tun wollte, weil Nikodemus und

andere es schwierig fanden, auch nur irdische Dinge anzunehmen. Wie hätte Jesus von himmlischen Dingen reden können? Zu jener Zeit mochte er den Eindruck von seiner Präexistenz (seinem vor-menschlichen Dasein) im Gedächtnis gehabt haben.

Wir sollen von den himmlischen Dingen reden, aber nicht zu dem natürlichen Menschen. „Werfet nicht eure Perlen vor die Schweine, damit sie dieselben nicht etwa mit ihren Füßen zertreten und sich umwenden und euch zerreißen.“ (Matt. 7, 6.) Unser Herr sagte, daß er seinen Jüngern vieles zu sagen hätte, daß sie es aber nicht aufnehmen könnten, bis der Heilige Geist käme. (Joh. 16, 12—13.) „Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird“; „und aber hat Gott es geoffenbart durch [seinen] Geist; denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes“. (1. Kor. 2, 14, 10.) Wenn uns nun der Heilige Geist einige der tiefen Dinge offenbart, wie viel mehr konnte der vollkommene Geist unseres Herrn in die heiligen Dinge eindringen?

„Die Herrlichkeit, die ich bei dir hatte“

(*) Unseres Herrn Worte: „Verherrliche du, Vater, mich bei dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war“ (Joh. 17, 5), sollen nicht bedeuten, daß er keine Kenntnis hatte von seinem voraussetzlichen Anteil an der Göttlichen Natur. Er hatte die Versicherung der Schrift, und eine derselben besagte, daß er sehr hoch erhöht werden würde; eine andere, daß Jehova ihm das Königreich geben würde; eine andere, daß Jehova Gott ihm die Großen zuteil geben, und daß er mit Gewaltigen die Beute teilen werde; dafür, daß er seine Seele ausgeschüttet hat in den Tod (Jes. 53, 12); noch eine andere sagt: „Gefchworen hat Jehova, und es wird ihn nicht gereuen: Du bist Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedeks!“ (Ps. 110, 5.) Er sollte beides sein, ein Priester und ein König von sehr hohem Rang und von sehr großer Ehre.

Wahrscheinlich kannte unser Herr diese Dinge völlig, nachdem er vom Heiligen Geist gezeugt war, so wie Paulus entrückt wurde bis in den dritten Himmel und Kenntnis von wunderbaren Dingen erhielt, „welche der Mensch nicht sagen darf“. (2. Kor. 12, 4.) Und so ist es sehr wahrscheinlich, daß unser Herr Jesus besondere Offenbarungen empfing; denn wir lesen, daß er sagte: „Gleichwie der Vater Leben in sich selbst hat, also hat er auch dem Sohne gegeben, Leben zu haben in sich selbst“. (Joh. 5, 26.) So bezeugte er seine Kenntnis der Tatsache, daß sowohl er, als auch die Kirche teilhaben würde an der Göttlichen Natur und dem innerwohnenden Leben.

Unseres Herrn Worte zeigen, daß er nicht nach diesen glorreichen Dingen strebte. Sehr demütig sagte er: „Vater, ich komme, um deinen Willen zu tun. Vater, ich werde das Werk vollenden, welches du mir gegeben hast, daß ich es tun sollte, und ich werde mich freuen, zu der Herrlichkeit zurückzukehren, die ich bei dir hatte — und um deine Gunst bitten. Ich freue mich, daß ich dieses Vorrecht gehabt habe, und ich denke, daß ich nicht den kürzeren ziehen werde um meines Gehorsams willen. Ich werde mich daher freuen, bei dir zu sein in der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.“

Er sprach nicht zu dem Vater: „Vergiß nicht, mich zu bezahlen; vergiß nicht, was du versprochen hast.“ Nein. Er tat des Vaters Willen ohne einen Gedanken an Lohn, der damit verknüpft war. So mit uns. Jeder, der auf die Göttliche Natur schaut, nur als auf einen Lohn, und fühlt, daß sie ihm gebühre, hat eine verkehrte Anschauung. Wir sollten fühlen, daß es ein großes Vorrecht ist, auf Seiten der Gerechtigkeit zu stehen und mit unserem Herrn identifiziert zu werden, auch wenn es keine Belohnung durch die Göttliche Natur gäbe; aber der Gedanke an den Lohn ist ein großer Antrieb, geduldig zu laufen für etwas überaus Herrliches, was wir nie erbeten und erforschen haben könnten. Aber. M. E. O.

Die Christliche Kirche und ihre Mission.

Es kann kein Zweifel darüber sein, daß die Kirche Christi eine Ekklēsia ist, eine Körperschaft, und daß Christus Jesus als Haupt über alles der „Versammlung gegeben ist, welche sein Leib ist“. (Eph. 1, 22. 23.) Es kann kein Zweifel darüber sein, daß die verschiedenen Glieder der Kirche berufen sind — gezogen durch einen Erwählungsprozeß — aus der Menschheit. Das Zeugnis der Schrift über den Zweck der Berufung scheint auch klar zu sein. Der Apostel Petrus sagt, daß die Kirche ein Volk für einen Zweck ist; das heißt, Gott hat einen besonderen Zweck oder Plan in der Erwählung der Kirche. Sie sollen „die Tugenden dessen verkündigen, der sie berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“, „damit die Menschen ihre guten Werke sehen und ihren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen“. (1. Pet. 2, 9; Matt. 5, 16.)

Wir fragen nach dem Zweck dieses Scheinenden Lichtes, und die Schrift antwortet, daß es eine Wirkung auf die Welt haben wird, indem es die Menschheit straft und ein Beispiel besseren Lebens, besseren Denkens vor sie stellt. Wir fragen, ob das der Endzweck der Berufung ist. Die Schrift antwortet Nein; daß die Kirche herausgerufen ist, um ein bevorzugtes Volk zu sein und Miterben mit ihrem Herrn in seinem Königreich zu werden. Wir fragen ferner, ob er wirklich ein Königreich erhalten wird. Die Schrift antwortet Ja; am Ende dieses Evangelium-Zeitalters wird er kommen, nicht als ein Sündopfer, sondern als ein großer König, Prophet, Richter, um die Segnungen auszuteilen, welche sein Tod erworben hat. Wir fragen nach dem Anteil der Kirche in der gegenwärtigen Zeit. Die Antwort lautet, daß die, welche dem Lamm treulich folgen durch gute Gerüche und böse Gerüche, die ihr Kreuz aufnehmen und Jesu nachfolgen, würdig geachtet werden sollen, seine Genossen in dem Königreich zu sein.

Die Mission der Kirche.

Wir fragen, ob die Kirche fähig sein wird, die bösen Neigungen in der Welt zu bekämpfen. Die Antwort ist Ja; Satan wird gebunden werden für tausend Jahre, damit er die Nationen nicht mehr verführe, bis daß tausend Jahre um sind. Während dieser Jahre wird es des Heilandes Mission sein, die Menschheit als die „Sonne der Gerechtigkeit“ zu segnen mit „Heilung“ in ihren Strahlen; und die Kirche soll einen Anteil mit ihm haben an dem Segnen der Welt. Wir fragen, ob das ein neuer Vorschlag ist, den Gott gemacht hat; und die Antwort lautet Nein; das war Gottes Plan und Absicht vor Grundlegung der Welt, das ist das Evangelium, oder die gute Botschaft, die zuerst Abraham verkündigt wurde: „In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde“. (1. Mose 12, 3.)

Gott hatte die Absicht, alle Glieder des Menschengeschlechts zu segnen, alle Nationen und Geschlechter und Zungen, und beabsichtigte, daß ihnen der Segen durch den Samen Abrahams zuteil werden sollte. Das jüdische Volk war nur der vorbildliche Same; der gegenbildliche Same ist der Christus (Jesus das Haupt, und die Kirche sein Leib), der „alle Geschlechter der Erde segnen“ wird. Aber die Welt muß auf ihren Segen warten, bis die Kirche vollendet und durch den Vorhang eingegangen sein, und mit Christo auf seinem Throne sitzen wird.

Wenn wir nach dem Erfolg des Segens fragen, der das Werk der Kirche begleiten wird, so antwortet die Schrift, daß „jedes Knie sich beugen und jede Zunge bekennen soll“, und daß die Erkenntnis Gottes die ganze Erde füllen soll. Ob das eine universale Errettung bedeutet — die endliche Errettung aller Menschen? — die Antwort lautet, daß Gott vorgesehen hat, daß, wie alle in Adam sterben, so sollen alle wieder erweckt oder auferweckt werden und zu dem Vorrecht zurückgebracht werden, durch das Verdienst des Opfers Christi ewiges Leben zu erlangen; daß aber die Erlangung des ewigen Lebens von der Art abhängen wird, in der das Vorrecht gebraucht wird. Keiner wird genötigt oder gezwungen werden.

Die Mehrzahl der Menschheit hat solchen Respekt vor Gerechtigkeit, daß, wenn ihre Belohnung ebenso sicher und

wünschenswert wäre, als die der Sünde, sie unfraglich vorziehen würden, recht zu tun. Viele sagen uns, daß sie fast gezwungen worden sind, Böses zu tun. Nur sehr wenige sind willig, der Sünde zu entsagen, und auf dem schmalen Wege des Gehorsams und der Selbstverleugnung zu wandeln. Während die, welche es in diesem Zeitalter tun, einen ganz besonderen Lohn haben sollen, werden andere, die Gerechtigkeit lieben und Böses hassen, unter der Herrschaft des Königreiches Christi jeden Widerstand haben, ohne Zwang. Sie werden Hilfe haben in ihren Bemühungen für Gerechtigkeit. Die Schrift erklärt indes mit dem gleichen Nachdruck, daß, wie der Tod die ursprüngliche Strafe für Sünde in Adams Fall war, so wird er stets die Strafe der Sünde sein; und daß, wenn jemand im künftigen Zeitalter willentlich sündigt, er den zweiten Tod sterben wird, von dem es keine Auferstehung, keine Erlösung, keine Hoffnung auf Errettung geben wird.

Die Erde wird des Menschen künftige Heimat sein.

Ehe Sünde in die Welt gekommen war, war Gottes Vorsorge für unsere ersten Eltern der Garten Eden. Wenn wir daran denken, laßt unseren Geist in die Zukunft schauen, geleitet vom Worte Gottes; und in geistiger Vision sehen wir das wiederhergestellte Paradies — nicht nur ein Garten, sondern die ganze Erde schön, fruchtbar, sündlos, glücklich gemacht. Dann denken wir an die inspirierte Verheißung, die uns so vertraut ist. — „Und Gott wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein;“ denn die früheren Dinge, Sünde und Tod, werden vergangen sein, und alles wird neu gemacht sein! (Off. 21, 4. 5.)

Wir denken an Petri Worte, wenn er von diesen glorreichen „Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge“ spricht, von welchen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat. Wir sehen, daß zu Gottes „bestimmter Zeit“ die Erde zu der Vollkommenheit gebracht werden wird, die ursprünglich für sie bestimmt war, und deren Vorbild Eden war. Wir glauben, daß diese Zeit nahe herbeigekommen ist. Wir sehen die verheißenen Segnungen kommen. Was sind unsere großen Bewässerungsanlagen durch Tiefbrunnen und große Wasserleitungen anderes, als Erfüllungen der Weissagungen von der Herrschaft Christi und dem Segen für die Erde! „Denn es brechen Wasser hervor in der Wüste, und Bäche in der Steppe. Die Wüste und das dürre Land werden sich freuen, und die Steppe wird frohlocken und ausblühen wie eine Narzisse.“ (Jes. 35, 6. 1.)

Die Schrift sagt uns, daß, nachdem Gott verschiedene Ordnungen von Geistwesen erschaffen hatte, er den Menschen erschuf, „ein wenig unter die Engel erniedrigt“. (Ps. 8, 5.) Das Menschengeschlecht begann mit Adam und Eva, die die Fähigkeit besaßen, Gottes Einrichtung zu erfassen und zu würdigen, wie die niedere Schöpfung es nicht kann. Gott machte den Menschen in seinem Bilde. Die Tatsache, daß Sünde hereinkam und Vater Adam unter das Todesurteil brachte, bedeutet nicht, daß der Himmliche Vater seine Einrichtung geändert hatte. Der Plan, den er „im Anfang“ hatte, ist nie geändert worden.

Wir können einen Grund sehen, warum nicht die ganze Welt zu einem Eden gemacht wurde; nämlich, Gott beabsichtigte, dem Geschlecht eine Prüfung zu geben. Wenn das erste Paar seine Gerechtigkeit, seine Heiligkeit bewahrt hätte, so würden sie nach dem Bericht der Schrift vollkommen geblieben sein und würden ein vollkommenes Geschlecht gezeugt haben; und wenn keine Sünde getan worden wäre, so würde Gott für ihre Erhaltung verantwortlich gewesen sein. Aber Gott sah voraus, daß Sünde kommen würde, und machte nur Eden vollkommen, und ließ den Rest der Erde in unvollendetem Zustand. Folglich sprach Gott zu Adam: „So sei der Erdboden verflucht um deinetwillen; mit Mühsal sollst du davon essen alle Tage deines Lebens; und Dornen und Disteln wird er dir sprossen lassen und du wirst das Kraut des Feldes essen. Im Schweiße deines Angesichts wirst du dein Brot essen“. (1. Mose 3, 17—19.)

Der Erde Unvollkommenheit ist zum Segen des gefallen Menschen.

Gott hätte ebensowohl die ganze Erde vollkommen machen können, als er den kleinen Garten in Eden „pflanzte“. Aber er sah voraus, daß, wenn die Erde vollkommen wäre, der Todeskampf länger sein würde, und die Verberbt-heit des Menschen größer. Die Armut der Welt hat geholfen, die Menschheit von größeren Tiefen der Bosheit zurückzuhalten. Das Urteil, „Im Schweiße deines Angesichts wirst du dein Brot essen“, war offenbar beabsichtigt, ein Segen zu sein, daß der Mensch Lektionen der Erfahrung lernen möchte durch den Kampf mit der Erde um seinen Unterhalt. Wie der Schöpfer zu dem Menschen sprach in bezug auf den Fluch über die Erde, daß es „um deinetwillen“, um des Menschen willen, geschehe, so hat der Mensch gelernt, daß „der Tod der Lohn der Sünde ist“. Aber der Himmlische Vater hat seinen Plan nicht geändert. Wenn das Königreich aufgerichtet ist, wird die Erde ihre Fülle geben; und Gott versichert uns, daß er „die Städte seiner Füße herrlich machen wird“. (Jes. 60, 13.)

Edison ist das Werkzeug der Vorsehung gewesen, und hat uns wundervolle elektrische Erfindungen gegeben. Burbank und andere haben unter Gottes Leitung Wunder im Gartenbau geschaffen. Welch herrliche Früchte und Blumen haben sie erzielt! Es ist schwer, sich etwas Vollkommeneres vorzustellen, weder in dem alten Eden, noch in dem weltweiten Eden, das kommen soll! Mit Hinweis auf die „Zeiten der Erquickung“ sagt der Prophet, daß „die Erde ihren Ertrag geben wird“. (Jes. 67, 6.)

Vor wenigen Jahren fand ein Farmer in Virginia einen außergewöhnlich großen Weizenstod — 142 Halme, deren jeder eine voll entwickelte Ähre trug — die Frucht von einem einzigen Weizenkorn! Unter dem Namen „Wunderweizen“ wird er jetzt in verschiedenen Teilen des Landes gebaut. Die Durchschnittsernte ist etwa 1200 Körner von einem Korn. In diesem Jahre ist dieselbe Eigentümlichkeit im Hafer gefunden worden, ein Schößling, der wild am Wege wuchs. Dieselbe göttliche Vorsehung leitet unsere Chemiker zu sparsamen Methoden, Stickstoff aus der Atmosphäre zu gewinnen, um damit den Boden zu speisen, und so den Segen der Erde zu vermehren, in Erfüllung der Verheißung Gottes, daß er den Schemel seiner Füße herrlich machen will.

Warum ist die Erde nicht schon herrlich gemacht worden? Die Antwort ist, daß Gott zuerst das Geschlecht sich vermehren läßt. Wäre die Menschheit vollkommen gewesen, so hätten sie die Lektion von der Sündhaftigkeit der Sünde auf dieselbe Weise lernen können, wie die Engel sie gelernt haben. Aber in der Eile, zu sündigen, haben sie das Böse zuerst kennen gelernt und sind allen Wechselfällen der Sünde und des Todes unterworfen gewesen. Die Engel haben die andere Lektion gelernt — was Gerechtigkeit ist,

was gut ist — nicht nur theoretisch, sondern mit persönlicher Werthschätzung.

Die Menschheit wird eine zweite Lektion lernen.

Gott erwählt jetzt die Kirche. Sobald sie vollendet sein wird, soll die Menschheit die Gelegenheit haben, die Lektion der Gerechtigkeit, der Erkenntnis Gottes zu lernen, und sie werden aus Sünde und Tod ausgerichtet werden, aus den Schwachheiten, die sie durch Sünde bekommen haben. Diese Zeit der Aufrichtung wird in der Schrift definitiv als „Zeiten der Wiederherstellung“ bezeichnet — der Wiederbringung dessen, was verloren war, da das, was verloren wurde, menschliche Vollkommenheit und Paradiesesglück war, so wird die Menschheit nicht himmlische Dinge erlangen, sondern irdische Segnungen. Die Welt wird zur Vollkommenheit gebracht werden während der tausend Jahre der Herrschaft des Messias. Das wichtigste Werk der Wiederherstellung gilt dem Menschen. Die harte, steinerne Selbstsucht des Herzens, die weltweit ist, ist weder Gott-Ähnlichkeit, noch zu Gottes Ehre.

Neunzehn Jahrhunderte der Predigt zeigen, daß die Heilung für diese Krankheit nicht in unserer Macht ist; und daß auch nur die wenigen wünschen, den sanften und milden Geist des Herrn zu suchen. Aber der große König der Herrlichkeit ist auch der gute Arzt. Er allein kann die Krankheit der Sünde und ihre Resultate heilen. Durch ihn wird Gottes Verheißung für Israel erfüllt werden: „Ich werde das steinerne Herz aus eurem Fleische wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben“. (Jes. 36, 26.) Dieses Werk wird von Israel ausgehen zu allen Geschlechtern der Erde, und wird die Willigen und Gehorsamen aufrichten aus Sünde und Tod zu allem, was in Eden verloren und auf Golgatha erlöst wurde. Gott sei Dank, die Unwilligen und Ungehorsamen werden nicht einer ewigen Qual überliefert werden, sondern dem „Zweiten Tode“ — „ewiger Vernichtung“. Die vollkommen gemachte Erde wird ewig bleiben für das glorreiche Wesen, den Menschen.

Christus, das Haupt.

Gott hat eine Neue Schöpfung geplant. Bei dieser Gelegenheit beruft er die Kirche, um mit dem Herrn vereint zu werden in Göttlicher Natur, hoch über Fürstentümer und Mächte und jeden Namen, der genannt wird. So finden wir schließlich, wenn alle eigenwilligen Sünder vertilgt sein werden, wie die Schrift sagt, daß „jedes Geschöpf, das in den Himmeln und auf der Erde und auf dem Meere ist“, sprechen wird: „Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamm, die Segnung und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit [im die Zeitalter der Zeitalter]!“ (Off. 5, 13.) So wird der Herr alle Treuen im Himmel und auf Erden unter Christum sammeln, der das Haupt ist; und das Haupt Christi ist Gott. (Eph. 1, 10.)

Aber. M. E. G.

Kämpfet für den Glauben.

„Euch zu schreiben und zu ermahnen, für den einmal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen.“ (Jud. 3.)

Der Kampf, den die Schrift verwirft, ist der durch Selbstsucht hervorgerufene — Kampf um Stellung oder Macht, für unsere Freunde und gegen anderer Leute Freunde, für unsere Ideen, gegen die anderer. Und es ist klar, daß die, welche so kämpfen, nie in das Königreich eingehen werden; denn dieser streitsüchtige Geist zeigt eine verzerrte Stellung der Gesinnung an.

Es ist eine Sache, in etwas hineingezogen oder von einem Fehler überreift zu werden, und eine ganz andere Sache, in selbstsüchtiger Weise zu kämpfen. Unter dem Volk des Herrn, auch zu den Zeiten der Apostel, herrscht zu Zeiten die Neigung, sich gegenseitig zu bekämpfen, anstatt den Teufel und den Geist der Welt und die eigenen Schwachheiten zu bekämpfen. Die Organe der Zerstörung und Streitsucht, welche dem christlichen Streiter so gut dienen würden, wenn sie gegen seine eigenen Schwächen und Mängel gerichtet würden, sind in trauriger Weise falsch angewendet, wenn sie, die eigenen

Schwächen übersehend, nur gegen die Brüder gerichtet werden — oft um nichts oder über Fragen, deren Bedeutung durch seine Streitsucht übertrieben wird. Solche sollten den Ausspruch der Schrift bedenken, daß „der, welcher seinen Geist beherrscht, besser ist, als wer eine Stadt erobert“. (Eph. 16, 32.)

Der Apostel tadelt diese falsche Anwendung christlicher Energie, welche einander „beißt und verschlingt“ und warnt davor, weil es zur Vernichtung alles Geistigen unter dem Volk des Herrn führt. Nicht, daß der Apostel Nachlässigkeit begünstigte in bezug auf die wichtigen Prinzipien der Offenbarung Gottes, denn er zeigte stets seine Entschlossenheit, für Gerechtigkeit zu kämpfen; als ein Beispiel dafür erinnern wir an seine eigenen Worte, mit denen er einen anderen Apostel tadelte, der älter im christlichen Glauben war als er — „Ich widerstand ihm ins Angesicht, weil er dem Urteil verfallen war [er verdiente Tadel, Engl.]“

Empfehlenswerter Kampf.

Aber während das Volk des Herrn wachsam sein sollte gegen den Geist der Streitsucht, sehr wachsam, damit nicht etwas getan werde in heißender und verschlingender Weise, anstatt daß Geduld und Langmut, brüderliche Freundlichkeit, Liebe offenbar werde, so haben sie sich doch als Neue Schöpfungen, vom Geist gezeugt, verpflichtet, nach dem Geiste zu wandeln, und sie müssen beständig diese Tatsache erkennen und wachen, daß sie allezeit in Übereinstimmung mit dem Geist der Wahrheit wandeln; und unser Text sagt uns von einem Kampf, der nicht nur angemessen, sondern auch notwendig ist für alle, welche auf diesem Wege wandeln. Sie sollen „ernstlich kämpfen für den Glauben“ — für das Wort Gottes, für die Verheißungen, die Gott gegeben hat, für die guten Dinge, die Gott vorgesehen hat.

Die Notwendigkeit dafür liegt in der Tatsache, daß diese Welt kein Freund der Gnade ist; daher kein Freund des Volkes Gottes. Der Geist der Welt, Selbstsucht, steht auf der entgegengesetzten Seite zu dem Heiligen Geist der Liebe; und unsere selbstsüchtigen Interessen sind im allgemeinen in Übereinstimmung mit dem Geist der Welt. Folglich könnte niemand aus selbstsüchtigen Motiven für den Glauben kämpfen, denn der „einmal den Heiligen überlieferte Glaube“ würde ein solches Motiv verbieten und es sofort verurteilen. Ein Grund, warum der Herr zugelassen hat, daß seine Sache mißachtet wird und den Angriffen der Welt ausgesetzt ist, und besonders den bösen Geistern in der Welt, ist ohne

Zweifel, daß er in seiner „kleinen Herde“ ein geprüftes Volk haben will, Leute von Charakter. Charakter schließt eine solche Festigkeit der Absicht ein, daß das Individuum einen „guten Kampf“ kämpft gegen jeden Einfluß, der von dem Wort des Herrn und von den Brüdern hinwegführen will.

Die Welt und ihre Theorien stehen im Gegensatz zu den Heiligen; darum müssen wir gegen die selbstsüchtigen, menschlichen und teuflischen Einrichtungen kämpfen, welche in der gegenwärtigen Zeit vorherrschen. Es ist möglich, daß einer für religiöse Dinge kämpft, und „ernstlich kämpft“, und daß es doch nicht ein Kämpfen ist „für den einmal den Heiligen überlieferten Glauben“. Es kann jemand streitsüchtig sein für irgend eine unbedeutende eigene Theorie und nicht für die Prinzipien der Gerechtigkeit, welche die Bibel ausspricht.

Es kann auch zuweilen so scheinen, als ob jemand für den einmal den Heiligen überlieferten Glauben kämpft, wenn er mit einem anderen über biblische Fragen argumentiert, und doch kann sein eigentliches Motiv Stolz sein. Stolz ist ein Teil der Selbstsucht; daher kann jemand im Kampf für seine eigenen Ideen den Stolz großziehen. Der Kampf, welchen Gott billigt, ist das ernste Verlangen, alles zu haben was Gottes Wort lehrt. Wir sollen nicht in ungeeigneter Weise mit der Zunge kämpfen, noch verleumben. In all unseren Kämpfen sollten wir die Früchte des Heiligen Geistes offenbaren — Sanftmut, brüderliche Freundlichkeit, Liebe. Dann würde das rechte Kämpfen nicht teilhaben an Born, Haß, Bosheit und Streit.

übers. M. E. G.

Sünden, die nie vergeben werden.

(Mark. 3, 20—35.) „Dies aber ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen haben die Finsternis mehr geliebt als das Licht, denn ihre Werke waren böse.“ (Joh. 3, 19.)

Johannes der Täufer sagte von Jesu: „Er muß zunehmen, ich aber muß abnehmen;“ und so war es. Nachdem Johannes ins Gefängnis geworfen war, trat Jesu Wirksamkeit mehr und mehr in die Öffentlichkeit, besonders durch die zahlreichen Taten, die er vollbrachte. Die Massen folgten dem großen Lehrer, und seine Freunde wurden um ihn besorgt, denn sie befürchteten etwas und sprachen: „Er ist außer sich“ — so plötzlich hatte sein Weg sich gewendet von einem privaten zu einem öffentlichen.

Die Schriftgelehrten und Pharisäer betrachteten sich als die Repräsentanten der jüdischen Orthodoxie und hielten sich für berufen, alles Theologische zu beurteilen; und in der Tat wartete das Publikum auf ihre Votschaft und sprach: „Hat einer der Schriftgelehrten und Pharisäer an ihn geglaubt?“ Daher erklärte Jesus, daß diese Repräsentanten göttlicher Dinge doppelt verantwortlich seien, denn sie würden weder selbst Jünger werden, um Glieder des Königreichs zu werden, das Jesus predigte, noch würden sie dem Volke erlauben, seine Nachfolger zu werden, wenn sie es verhindern könnten.

Jesus war zu dieser Zeit in Galiläa, in der Nähe von Kapernaum. Einige Schriftgelehrte, die von Jerusalem herabgekommen waren, hielten es für ihre Pflicht, das Volk zu warnen, daß sie nicht zu großes Interesse für diesen Mann und seine Lehren haben sollten, denn sie sahen wohl ein, daß die lange eingebürgerten Theorien, für welche sie und die Pharisäer einstanden, ignoriert wurden.

Daß Jesus viele Wunder tat, konnten sie nicht in Abrede stellen, und daß er speziell und bei vielen Gelegenheiten Teufel austrieb, konnten sie nicht leugnen. Sie erklärten das aber dadurch, daß sie sagten, daß Jesus ein geheimes Einverständnis mit Beelzebub (Satan) habe, und daß er durch die Macht dieses Fürsten der Finsternis imstande sei, Teufel auszutreiben. Aber Jesus antwortete, daß, wenn es wahr wäre, daß Satan ein Reformator gewesen sei und seine eigene Macht niedertrete und seine eigenen Anhänger, die Teufel, hindere, so würde das beweisen, daß sein Königreich bald gänzlich fallen würde.

Die Tatsache, daß heute viele religiöse Systeme diese oder jene Art von Glaubensheilung betreiben, wird als ein

Zeichen von Gottes Anerkennung betrachtet, auf Grund der Worte unseres Herrn. Wir haben jedoch im Gegenteil zu bedenken, daß die, welche diese Macht ausüben, ganz allgemein das Evangelium Christi leugnen. Einige von ihnen leugnen, daß der Mensch überhaupt ein Sünder ist, und sagen, daß es keine Sünde gibt. Praktisch genommen leugnen alle die erlösende Kraft des Todes Christi. Praktisch genommen leugnen alle, daß er wiederkommen und sein Königreich aufrichten und durch dasselbe der Menschheit die verheißenen Segnungen der Wiederherstellung zu menschlicher Vollkommenheit und zu allem bringen wird, was in Eden verloren und auf Golgatha erlöst wurde. (Apg. 3, 19—21.)

Es gibt nur eine Antwort auf die Behauptung, daß diese Glaubensheilungen die Wahrheit dieser verschiedenen, widersprechenden Lehren beweisen, und das ist die Antwort, die Jesus hier ausspricht. Wenn ihre Macht für Glaubensheilungen nicht von Gott ist, so muß sie vom Widersacher sein; und wenn sie vom Widersacher ist, so beweist es, daß er falsche und widersprechende Lehren stützt, und daß sein Haus oder seine Herrschaft mehr oder weniger entweicht und in Bedrängnis ist; und das schließt ein, daß der Sturz der Herrschaft dieses Fürsten der Finsternis nahe ist. Diese Anschauung gewinnen Bibelforscher immer mehr.

Den Heiligen Geist lästern.

Jesus antwortete den Pharisäern, die ihn beschuldigten, daß er Satans erster Diener und sein Werkzeug sei, daß jede Art von Sünde und Lästerung, welche Menschen begehen können, vergeben werden, außer einer Sünde, die nie vergeben werden kann — die Lästerung des Heiligen Geistes. Der Heiland meinte nicht, daß die Schriftgelehrten gegen den Heiligen Geist Gottes in abstraktem Sinne geredet hätten, aber sie hatten offenbar erkannt, daß unseres Herrn Lehre rein, heilig, hilfreich, aufrichtend für seine Hörer sei, daß sie Gott Ehre gab, und daß er redete, wie nie ein Mensch redete; aber nach all diesen Beweisen von Jesu Heiligkeit und seiner Verwandtschaft mit Gott nannten sie ihn einen Verwandten und Repräsentanten Satans.

Jesus sagte nicht, daß die Schriftgelehrten und Pharisäer die Sünde der Lästerung des Heiligen Geistes begangen hätten.

Einige von ihnen mögen es getan haben, und andere mögen in Unwissenheit über das gewesen sein, was sie taten; und die Sünde gegen den Heiligen Geist konnte nicht in Unwissenheit begangen werden. Jene Sünde würde ein absichtliches Aufschreiben heiliger Dinge an eine unheilige Macht oder Quelle sein. Jesus richtete oder verurteilte die Schriftgelehrten nicht, denn er erklärte, daß er nicht gekommen sei, die Welt zu richten, sie zu verdammen, sondern ganz im Gegenteil, für sie zu sterben, sie zu erlösen, sie zu erkaufen um den Preis seines Lebens.

Unser Herr sprach auch den warnenden Vorwurf aus, daß die, welche die Gerechtigkeit seiner Lehren sehen könnten, und wie er Gott in seinen Worten und Taten verherrlichte, und die dann dies alles Satan zuschreiben konnten, in beträchtlichem Maße verkehrten Herzens sein müssen, und wenn so, so würden sie in großer Gefahr ewiger Verdammnis sein, in Gefahr, dem Urteil des Zweiten Todes zu verfallen; sie würden gleich „unvernünftigen Tieren“ sein, zum Fang und Verderben geschaffen. (2. Pet. 2, 12; Apg. 3, 23.) Jesus sprach das aus, weil sie sagten, daß er einen unreinen Geist habe — daß er getrieben werde von einem der gefallenen Engel und nicht von Gottes Geist.

„Hat keine Vergebung.“

Die Bibel lehrt, daß die Strafe für Adams Sünde der Tod war — Abschneiden vom Leben —, daß es aber unter Gottes Vorsehung das Werk Jesu ist, die ganze Menschheit von diesem Todesurteil zu befreien, und allen die Gelegenheit zu geben, zur Harmonie mit Gott zurückzukehren, wenn sie zu einer klaren Erkenntnis der Wahrheit gebracht worden sind. Für einige kommt diese Erkenntnis jetzt, mit dem Vorrecht, Glieder der Brautklasse zu werden, Miterben mit Jesu. Für die, welche dieses Vorrecht annehmen und die Zeugung vom Heiligen Geist empfangen, beginnt die Prüfung für ewiges Leben und ewigen Tod jetzt.

Aber für die Welt ist es nicht die Zeit der Prüfung für ewiges Leben oder ewigen Tod. Für sie wird das nächste Zeitalter, die Periode des Königreiches des Messias, die Prüfungszeit sein, und es wird ihr Vorrecht sein, menschliche Vollkommenheit zu erlangen, andernfalls werden sie im Zweiten Tode abgeschnitten. Inzwischen wird jedes Licht, dessen sie sich erfreuen, entweder hilfreich oder schädlich sein, je nachdem sie damit verfahren. Wenn sie erlauben, daß es einen er-

hebenden Einfluß auf ihr Leben habe, so werden sie um so viel mehr Vorteil haben, wenn sie unter die Einflüsse und Prüfungen des Königreiches kommen; sie werden nicht so viele Streiche zu empfangen brauchen.

Im anderen Fall werden diejenigen, welche ihr Gewissen verlegen und das Licht ignorieren, dessen sie sich erfreuen, und die dagegen sündigen, sich verhältnismäßig verderbt finden, wenn sie unter die Einflüsse und Prüfungen des Königreiches kommen. Die Schriftgelehrten in dieser Betrachtung hatten ihre Bildung und Gelegenheiten so mißbraucht, daß sie in großer Gefahr waren, so verderbt zu werden, daß auch die Einflüsse des Königreiches sie nicht in einen Zustand bringen könnten, der ewigen Lebens wert ist.

Brüder, Schwestern und Mutter.

Unsere Betrachtung schließt mit den Worten des Meisters, welche zeigen, welches die Klasse ist, mit der er Verwandtschaft anerkennt. Die Massen, die zu seinen Wundern strömten und um ihn reden zu hören, der redete, wie nie ein Mensch redete, waren hauptsächlich die Armen und die Zöllner und Sünder, und solche, die nicht groß waren, noch sehr religiös nach dem Maßstab ihrer Zeit. Ihre Verderbtheit, ihre Erkenntnis, daß sie Sünder waren, machte des Meisters „wundervolle Worte des Lebens“ besonders anziehend für sie. Niemand sonst bot ihnen Hoffnung. Alle anderen erklärten, daß Gott sie nicht beachten würde. Die Frommen jener Zeit tadelten Jesus, weil er die niederen Klassen anerkannte, aber keiner war so niedrig, so verderbt, daß er ihm nicht seine helfende Hand leihen würde, wenn er Verlangen hatte, in des Vaters Haus zurückzukehren. Er war in der Tat der Freund aller, die willig waren, durch ihn zum Vater zu kommen.

Eine Gelegenheit, dem Volke die Grundlage für seine Teilnahme zu zeigen, kam, als Jesu Mutter und seine Brüder von außen her ihm Volkschaft sandten, daß sie ihn zu sehen wünschten. Wie wunderbar die Aktion von des großen Lehrers Weisheit, ohne Rücksicht auf Rasse und Klasse, als er sprach: „Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder?“ Und dann, auf seine Jünger blickend, die in seiner Nähe saßen, und seine Lehren in sich aufnahmen, sprach er: „Siehe da, meine Mutter und meine Brüder; denn wer irgend den Willen meines Vaters tun wird, der in den Himmeln ist, derselbe ist mein Bruder, und meine Schwester und meine Mutter.“ (Matt. 12, 46—50.) Abt. M. E. G.

Interessante Fragen beantwortet.

Die jetzt wirksame Auferstehungsmacht.

Frage: — Abt die Auferstehungsmacht jetzt einen Einfluß auf das Leben der Heiligen aus?

Antwort. — Die Auferstehungsmacht wirkt jetzt in dem Leben der Heiligen. In Römer 8, 11 sagt der Apostel: „Wenn der Geist dessen, der Jesum aus den Toten erweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christum aus den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen wegen seines in euch wohnenden Geistes.“ Dies bezieht sich nicht auf zukünftige Auferstehungen. Es bezieht sich auf die Belebung unseres sterblichen Leibes. Die Beweisführung des Apostels geht dahin, daß wir einst der Sünde lebten, daß wir aber, als wir uns dem Herrn völlig übergaben, der Sünde starben; daß, als wir vom Heiligen Geiste gezeugt wurden, wir Neue Schöpfungen wurden in diesem irdischen Gefäß; und daß der Leib als der Sünde gestorben gerechnet wird, die neue Natur aber lebend in bezug auf Gott. Nun, sagt der Apostel, ist der Geist Gottes fähig, unsern sterblichen Leib so zu beleben, daß er, statt wie einst ein Knecht der Sünde zu sein, ein Knecht der Gerechtigkeit werden wird.

Es besteht ein großer Unterschied zwischen dem unsterblichen Leibe, den wir dereinst erhalten werden, und dem Belebten — Lebendigmachen — des sterblichen Leibes. Der neue Leib wird überhaupt kein Leib von Fleisch sein. „Es wird gesät in Verwesung, es wird auferweckt in Unverweslichkeit;

es wird gesät in Unehre, es wird auferweckt in Herrlichkeit; es wird gesät in Schwachheit, es wird auferweckt in Kraft; es wird gesät ein natürlicher Leib, es wird auferweckt ein geistiger Leib.“ (1. Kor. 15, 42—44.) Dieser natürliche oder animalische Leib soll durch den in uns wohnenden Geist Gottes belebt werden; und allmählich wird diese Wirkung der Auferstehungskraft auf die neue Natur stärker und stärker. Wenn dies seinen Fortgang nimmt, so schreitet unsere Auferstehung voran, und die Zeit wird kommen am Ende unserer Laufbahn, da der Herr uns würdig erachten wird der glorreichen Verwandlung, damit wir ihm gleich seien und seine Herrlichkeit auf geistiger Stufe teilen.

Der göttliche Plan nicht vollbracht.

Frage. — Was bezeichnete unser Herr als vollbracht, als er am Kreuze ausrief: „Es ist vollbracht?“

Antwort. — Dies bedeutete nicht, daß unser Herr das ganze Werk des göttlichen Planes vollbracht hatte, denn das Werk der Berufung der Braut und ihre Darstellung, und auch das Werk des Millennium-Zeitalters waren noch der Zukunft vorbehalten. Unser Herr war in die Welt gekommen, um das Werk einer persönlichen Aufopferung zu vollbringen. Als er dreißig Jahre alt war, brachte er sich zur Weihung am Jordan dar. Während der dreieinhalb Jahre seines Dienstes fuhr er fort, sich selbst zu opfern; und dieses Tun

wurde bildlichertweise ein lieblicher Wohlgeruch, der zu Gott emporstieg innerhalb des Vorhanges. Dieses Wort war ein solches, das innerhalb eines Tages nicht vollbracht werden konnte, sondern es nahm einen Zeitraum von dreieinhalb Jahren in Anspruch. Hierauf nahm der Herr Bezug als er sagte: „Ich habe eine Taufe, womit ich getauft werden muß, und wie bin ich beengt, bis sie vollbracht ist!“ (Lukas 12, 50.) Mit Beengung wartet er auf ihre Vollendung, die auf Golgatha geschah.

Die Große Schar in der Pyramide nicht dargestellt.

Frage. — Enthält die große Pyramide keinerlei Darstellung von der Großen Schar — den jungfräulichen Gefährtinnen der Braut, die hinter ihr her folgen? (Psalm 45, 14.) Wir verstehen Ihre Deutung so, daß sie lehrt, daß die Königs-Kammer symbolischertweise diejenigen darstellt, welche Vollkommenheit auf menschlicher Stufe erreichen werden, und daß die Königs-Kammer symbolischertweise diejenigen darstellt, welche die Göttliche Natur erlangen werden. Wird die Große Schar in der Pyramide nicht dargestellt, oder haben Sie es nur unterlassen, die Aufmerksamkeit auf den Charakterzug zu lenken, der sie symbolisiert?

Antwort. — Gott hat während dieses Evangelium-Zeitalters von fast neunzehn Jahrhunderten die Kirche zu Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit berufen. Während des nächsten Zeitalters wird er unter dem Messianischen Königreich

einen Weg der Wiederherstellung und Rückkehr zu irdischer Vollkommenheit für alle willigen und gehorsamen Menschen eröffnen. Gott berief niemanden dazu, der Großen Schar-Masse anzugehören. Diejenigen, welche schließlich „als durch Feuer gereitet“ jener Schar angehören werden, erlangen eine Belohnung, zu der sie nie berufen oder eingeladen waren. Es gibt während dieses Zeitalters nur eine Berufung, wie wir lesen: „Ihr seid berufen worden in einer Hoffnung eurer Berufung.“ (Eph. 4, 4.) Es ist eine Berufung zur Selbst-Opferung, zum Wandel in den Fußstapfen Jesu. Nur durch die Tätigkeit des Bundes zum Opfer werden wir angenommen oder von dem Heiligen Geist gezeugt und wird uns das Vorrecht eingeräumt, uns zu Gottes Ausgewählten zu rechnen.

In Anbetracht dessen scheint es ganz angepaßt, daß die große Pyramide keinen Platz für die Große Schar aufweist, als ob sie zu einem solchen Platz eingeladen oder berufen worden sei.

Das Vorzimmer bezeichnet, wie wir schon dargetan haben, die Erfahrungen der Kirche in der Schule Christi, die notwendig sind, ehe jemand durch die Kraft der ersten Auferstehung in die durch die Königs-Kammer verkörperte göttliche Vollkommenheit eingehen kann. Wir können daher annehmen, daß alle, die zur Klasse der Großen Schar gehören, in dieses Vorzimmer oder in die Schule kommen, daß aber nur die bis in den Tod Getreuen darüber hinausgelangen, indem sie unter dem granitenen Blatt her in die Königs-Kammer eingehen.

Abscr. E. H.

Bruder Russells jüngste Europareise.

Wir dürfen mit viel Dank gegen Gott und unseren Herrn Jesum mitteilen, daß die Reise unseres lieben Bruders mit den verschiedenen Vorträgen für die Geschwister sowohl, als auch öffentlich, mit großen Segnungen begleitet war. Wir lassen von den Mitteilungen hierüber nachstehend drei folgen, die als ein Muster dienen mögen. Für die öffentlichen Vorträge waren meist große Säle gemietet worden. In Mülhausen, Basel, Zürich, St. Gallen, München, Dresden und Kiel hörten jedesmal 1500—2000 Personen den Vortrag über „Jenseits des Grabes“, in Reichenbach 5—600, Barmen 7—800. In Berlin war der Andrang sehr groß; 15—20 000 Menschen sollen herbeigeströmt sein, viele aus den besseren Ständen, die mit Droschken und Automobilen kamen. Der Saal selbst faßte nur gegen 5000 Personen. Die Zeitungsberichte waren in verschiedenen Städten recht günstig, manche Berichterstatter dagegen faßten vieles verkehrt auf. Möge der gute Same Frucht bringen. Bruder Russells Ansprachen für die Geschwister waren ernst und ermutigend, und viele werden angespornt worden sein zum Fleiß und zur Treue.

Die herzlichste Aufnahme Bruder Russells seitens der Geschwister überall fand durch geeignete, nicht übertriebene Blumen-dekorationen und herzlichste Begrüßungsworte Ausdruck. Bruder Wepel schloß seine Begrüßung mit den folgenden Strophen:

Kind Gottes, harr' still und fein, wird feiler auch der Pfad,
Und laß Dich Dem befohlen sein, Der Dir bisher gab Gnad'!
Und zieht der Trübsal Nacht bald auf mit Wolken schwarz und dicht,
Folg' Du nur treu des Vammes Lauf; am Morgen wird's doch Licht.

Kind Gottes, gib Dich sachtlos hin, sein Arm Dich fest umschließt;
Du darfst ganz kindlich trau'n auf ihn, weil Du Sein eigen bist.
Und währt die Nacht auch schier zu lang, Kind Gottes, zage nicht;
Harr' aus, trau seines Wortes Klang, am Morgen lünd's das Licht.

Kind Gottes, fñhrt Sein Auftrag Dich hinaus in alle Welt,
Darfst fñhlen Du ganz sicherlich, wie er Dich liebend hält.
Drum laub' in Süd, Nord, Ost und West des Reiches kurze Sicht,
Und sammle noch den letzten Rest der Söhne für das Licht.

Kind Gottes, ziehe Deine Bahn so sicher wie ein Stern,
Und wenn Dein' Bitt' steigt himmelnan, gedenk auch uns'rer gern.
Wir trauen mit Dir Gottes Nacht, suchend Sein Angesicht;
Es kann uns schreden nicht die Nacht, denn durch sie geht's zum Licht.

In Barmen begrüßte ihn beim Eintritt in den Vorsaal eine Anzahl Kinder der Geschwister, die in einem Halbkreis aufstellung genommen hatten, mit den folgenden Worten, vorgetragen von einem 10-jährigen Mädchen:

Sei gegrüßt in un'rer Mitte von uns all'n aus nah und fern,
Jedes Herz schlägt Dir entgegen voll von Freude in dem Herrn.
Wir ersuchen Gottes Ergen auf Dein teures Haupt herab,
Seine Liebe ist gewesen Dein Beschützer Tag für Tag.
Seine Gnade, Huld und Treue wird auch fernher mit Dir sein,
Ja, der Herr wird stets aufs neue Dein getruert. Führer sein.

In diesen wenigen Worten kommt unsere Gesinnung so recht zum Ausdruck gegenüber dem gesegneten Diener unseres Herrn und der Brüder. Bruder Ley aus Mülhausen schreibt:

Liebe Geschwister im Herrn! Mit dankerfülltem Herzen unserem lieben Vater im Himmel lobkündend, daß Er uns dieser Tage so viele Freude erleben und uns seine väterliche Huld und Güte in großem Maße schmeden ließ, möchte ich Euch ein kleines berichten über den Verlauf des Besuches unseres geliebten Bruders Russell, dessen Wesen in aller Herzen Hoffnung und Sonnenschein zurückgelassen hat. — Die großen Plakate (Luf. 11, 52. illustrierend) wurden zu unserem großen Leidwesen im letzten Augenblick von der Polizeibehörde beanstandet und so das Anschlagende verhindert. Basel und Zürich erfreuten sich diesbezüglich günstigerer Verhältnisse (ebenso München und Dresden). Doch moß der gute Eindruck von Bruder Russells Porträt allen Nachteil voll auf, und manch einer der Vorübergehenden ließ etwas verlauten über die Ehrwürdigkeit der Erscheinung. Die Einladungszettel hatten wir schon Samstag morgen alle ausgeteilt. Der Erfolg unserer Propaganda war ein voller, am Vortragsabend wartete schon gleich nach 7 Uhr eine große Menschenmenge auf die Öffnung des Saales, um 7/8 Uhr war derselbe ganz besetzt, obgleich der Beginn erst 8 1/4 Uhr angesagt war. Am Eingang hatten wir Traktate bereit und verteilten etwa 1400 Stück „Wo find die Töten“ und ebenso viele „Jedermanns Blatt“. Viele mußten wegen Platzmangel wieder umkehren. Am Schluß des Vortrages konnten wir Bände und Broschüren an Interessenten verlaufen. 22 Personen gaben ihre Adressen an mit der Bitte um Zusendung von Gratis-Schriften. Auch die Presse gab diesmal ihre Eindrücke wieder.

Möge der Gottes-Segen, der uns in diesen Tagen reichlichen Tages beschied wurde, zu unserem besten Nutzen gereichen, auf daß uns der Vater aller Erbarmung in dieser Seiner Gnade wach und treu erhalte nach Seinem Wohlgefallen, uns zum Heile, Ihm zum Preise, durch unseren geliebten Herrn und Heiland Jesum Christum, jetzt und immerdar! — das ist der Wunsch unserer Herzen nach diesen Tagen.

Bruder Bösenberg schreibt wie folgt:

In Christo Jesu geliebte Geschwister! Mit großer, ungetrübter Freude und mit herzlichem Danke gegen unseren lieblichen himmlischen Vater, den Geber aller guten und vollkommenen Gaben, blicken wir zurück auf die Tage unserer Hauptversammlung, der ersten, die wir hier in Berlin haben feiern dürfen. Wir haben es in überschwenglichem Maße erfahren, daß unsres Vorgesetzten Bräunlein Wassers die Fülle hat, und wir alle haben „aus seiner Fülle empfangen Gnade um Gnade“. — Für die Berliner Geschwister brachten schon die Tage der Vorbereitung reichen Segen, und wir wußten wohl das große Vorrecht zu schätzen, das uns gegeben war in der Möglichkeit, die auswärtigen Geschwister aufzunehmen und so unserm geliebten Haupte in Seinen Gliedern Liebe zu erweisen.

Unsere Zusammenkünfte begannen am Sonnabend, den 17. August mit einer Gebetsvereinigung. Mehrere Ansprachen führten uns vor Augen, welche große Gnade unser himmlischer Vater uns darin geschenkt hat, daß wir jederzeit und in allen Anliegen Zutritt haben zu seinem Vaterherzen im Namen unsres geliebten Fürsprechers — und wir dürfen es freudig bekennen, daß die Gebete, die in dieser Stunde aufstiegen zum Thron der Gnade um des Vaters Beistand und Segen für die Tage der Hauptversammlung, reichlich erhört worden sind.

Am Sonntag (18. August) fanden sich etwa 120 Geschwister von hier wie aus der Nähe und Ferne zusammen, um verlangenden Herzens die Gaben anzunehmen, die Gott für uns in Bereitschaft hatte. Mehrere Brüder dienten uns mit größeren Vorträgen und kürzeren Ansprachen über Jes. 32, 20; Job. 10, 1–16; „Die Ernte“; Röm. 8, 11; 1. Joh. 4, 16 und Joh. 1, 9; es waren „mancherlei Gaben“, aber ein Geist, der Geist dessen, der unser aller verschiedene Bedürfnisse kennt und für dieselben reichlich Vorsehung trifft, so daß wir durch alles, was wir hören durften, nicht nur tiefer hineingeführt wurden in das teure Gotteswort, sondern auch aufs neue wieder an die verschiedenen Dinge der „gegenwärtigen Wahrheit“ erinnert und in ihnen befestigt wurden.

Der Montag brachte uns in längeren Ausführungen über 1. Joh. 5, 7–8 sowie in ferneren Ansprachen über Luk. 4, 18 und über die „Rechtfertigung“ reiche Belehrung und Anregung, für die wir unserm himmlischen Vater ebenso dankbar sind wie für die mancherlei Stunden des persönlichen Gedanken-Austausches, der persönlichen Gemeinschaft untereinander, in denen es uns vergönnt war, einander näher kennen und lieben zu lernen.

Diese Freuden erreichten ihren Höhepunkt, als am Nachmittage unser lieber Bruder Russell, von Dresden kommend und von etwa 20 sächsischen Geschwistern begleitet, in unsre Mitte trat, um uns in herrlichen Ausführungen über Ps. 116, 12–14 zu erbauen. Er wußte unsre Herzen und Sinne hinzulenken auf die vielen großen Wohlthaten Gottes in Christo, uns vor die Augen zu malen den wunderbaren „Reich des Heils“, der uns gesalbt, hier mit unserm Erlöser zu leiden, um in der Gleichheit Seiner Natur und in seiner engsten Gemeinschaft in alle Ewigkeit teilzunehmen an all den großen Werken der Segnung, die der Vater für Seinen geliebten Sohn in Bereitschaft hält, und die über alles menschliche Denken und Versehen hinausreichen, die wir aber in anbetender Betrachtung der Schöpfermacht Gottes doch in etwa zu ahnen vermögen. Und wie mußte der liebe „treue Knecht“ Jehovas uns anspornen, „dem Herrn unsre Gelübde zu bezahlen“, um in der Treue bis in den Tod unsere Berufung und Erwählung festzumachen! — Sicher wird diese Nachmittagsstunde uns allen, die wir sie miterleben durften, unvergesslich sein, solange wir noch im Fleische wohnen; und der Segen, der nicht nur von den Worten, sondern auch in so ganz besonderer Weise von der Persönlichkeit des lieben Bruders Russell ausgeht, wird uns begleiten bis zur Vollendung jenseits des Vorhanges.

Abends fand in einem der größten Säle Berlins ein öffentlicher Vortrag statt, dessen Thema „Jenseits des Grabes“ eine ungeheure Menschenmenge angelockt hatte. Nach verschiedenen Schätzungen mögen es 15–20 000 Menschen gewesen sein, die versuchten, den angelübten Vortrag zu hören, aber für einen derartigen, selbst in Berlin unerhörten Andrang reichten die vorhandenen Beförderungsmittel bei weitem nicht aus, so daß die meisten überhaupt nicht bis zum Versammlungsort zu gelangen vermochten. Der Saal war bald von gegen 5000 Personen zum Erdrücken gefüllt, so daß polizeiliche Absperrung erfolgen mußte und Tausende unverrichteter Dinge wieder umkehren mußten. Leider vermochten unsäuerliche Elemente soviel Störung zu verursachen, daß für die entfernter Sitzenden viel von dem zweistündigen Vortrage verloren ging; da diese indessen um so eifriger nach den Traktaten griffen, und da auch die Schriften von Bruder Russell in sehr großer Zahl verkauft wurden, so dürfen wir sicher sein, daß der Erfolg des Vortrages, der im übrigen sichtlich einen sehr tiefen Eindruck gemacht hatte und lebhaften Beifall hervorrief, nach jeder Richtung ein großer ist.

Nachdem uns der liebe Gast am folgenden Morgen (Dienstag) in aller Frühe verlassen hatte, versammelten wir uns zum letzten Male, um Zeugen zu sein, wie 18 Geschwister die völlige Übergabe ihrer Herzen, ihre Weihung in den Tod Christi, durch die Wasserläufe bekräftigten und vor der ganzen Versammlung ein gutes Zeugnis ablegten, was sicherlich geeignet war, uns alle aufs neue zu ermuntern, nicht zu ermatten, sondern mit erneuertem Eifer zu laufen in dem noch vor uns liegenden Teile des Wettlaufes.

Möge nun unser treuer Vater im Himmel, der uns in die Gemeinschaft Seines Sohnes berufen hat, Gnade geben, daß der Segen dieser vier schönen Tage uns alle geleite bis hin zum herrlichen Kleinod unserer himmlischen Berufung! —

Mit herzlichsten Grüßen, verbunden in der Liebe unsres teuren Hohenpriesters,
Die Berliner Versammlung.

Lieber Bruder Koetig! Zum ersten Mal nach Br. Russells Besuch kann ich auf diese Weise dem Gedanken brüderlicher Liebe für Dich und alle in dem gesegneten Welt stehenden Brüder Ausdruck verleihen. Durch die Stunden der Gemeinschaft, die uns der gute Herr schenkt, wird das Band, das uns bindet, immer inniger geschlungen, und wer diese Wahrnehmung nicht machen kann, ist sicherlich nicht von uns. Ich darf es mit großer Befriedigung sagen; Br. Russells Besuch ist uns vogelländischen Geschwistern zum großen Segen geworden, und wie groß dieser Segen ist, das vermag erst der nahe Tag völlig zu offenbaren. Mich bewegte besonders der Gedanke, daß Br. Russells Besuch in unserer Stadt ein Ereignis von weittragender Bedeutung gewesen ist. — Alle gläubigen Kreise sind von ihnen in dieser Hinsicht gewissenlos geführt worden durch unablässiges, leidenschaftliches Wachen. Diejenigen, die wir noch zu erreichen hoffen dürfen, sind nur noch gutgefunnte Kinder dieser Welt. Nun kam Br. Russell selber, und sein sicherlich von niemandem erwartetes Erscheinen stellte die leitenden religiösen Führer unserer Stadt vor eine ernste Entscheidung, eine Erprobung ihrer Herzen. Aufrichtigerweise mußten alle zugeben, daß man es ihm ansieht; er ist ein Mann, der mit Jesus wandelt. Das ist das Zeugnis, das man ihm allgemein gibt. Wenn nun die Herzen der „Führer“ durch solches Zeugnis nur noch mehr verbittert werden gegen die Wahrheit und ihre Vertreter, so befürchte ich, daß für einige, wie einst bei den Pharisäern, die Gesetze des anderen Todes nahegerückt ist. Mein Wunsch ist, daß der eine oder der andere die Vision annimmt, die der Herr im Gleichnis vom angeregten Haushalter gibt. — Mir ist es klar, daß Br. Russell heute die Rolle des Herrn in der jüdischen Ernte zu spielen hat. Darauf deutet das Wort „Verwalter“ (nicht bloß Knecht) in Lukas 12, 42 doch augenscheinlich hin. Ein Verwalter in alter Zeit war doch einer, der über des Herrn Besitztum gesetzt, mit diesem handeln konnte, als wäre es sein eigen. Er war niemandem Rechenschaft schuldig, als nur dem Herrn, der ihn eingesetzt hatte. So wäre also heute Br. Russell der Repräsentant des Herrn für den Haushalt des Glaubens so wohl, wie für alle, und was man ihm zuschreibt, fügt man dem Herrn zu, den er repräsentiert. Die Worte des frommen Simon (Lukas 2, 84, 85) finden auf diese Weise im Besonderen auch heute ihre ernste Erfüllung. . . .

Möge der Herr dazu verhelfen, daß alle vom Haushalt des Glaubens die starke Speise der gegenwärtigen Wahrheit jetzt genießen können, um gestärkt zu sein, wenn bald gewaltige „Stöße und Stimmen und Donner“ geschehen, dem „ein großes Erdbeben“ folgt, „desgleichen nicht gesehen ist, seitdem die Menschen auf der Erde waren“.

Mit herzlichsten Grüßen an Dich und Deine liebe Familie, die Bibelfamille und soweit möglich alle vom Haushalt des Glaubens — verbleibe ich Euer Euch allen des Herrn reichsten Segen wünschender Bruder Albert Riedel, Reichenbach i. B.

Sehr geehrte Herren der W. L. B. u. L. G. ! Mit Vergnügen habe ich das Buch „Der göttliche Plan der Zeit“ und die Volkszettel „Wo sind die Toten“ gelesen. Manche Dunkelheiten, welche ich eine Reihe von Jahren mit dem unschließbaren Worte Gottes nicht in Übereinstimmung bringen konnte, sind fortgefallen. Inmitten der durch den Unglauben an Gottes Wort gebübten Kritik ist wirklich ein helleres Licht verbreitet. Es ist meinem geistigen Leben zum Vorteil, auch schätze ich das Wort des Herrn viel mehr und es ist mir lothbarer geworden. Ich danke meinem himmlischen Vater, daß ebenso wie in den Tagen Luthers und sonstiger Männer, die im „finstern Mittelalter“ Licht verbreiteten, auch jetzt in unseren Tagen durch Gottes Geist Männer erwacht sind, welche das fernere Werk vollenden werden, um die in Gottes Wort offenbarte Wahrheit zu handhaben und die durch menschliche Lehren von der rechten Bahn Abgelenkten in die rechten Wege zu leiten. — Möchte gern das erhalten, was in der Volkszettel „Wo sind die Toten“ S. 2 erwähnt wird, da ich gerne noch mehr wissen möchte über den Zustand der Toten.

A. v. S.



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weißt's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht

Jes. 21, 11

17. Jahrg. November Nr. 11

1912, seit Adam: 6041

Inhaltsverzeichnis

Seite

Herrliche Einladung zur Hauptversammlung in Hamburg	162
Das Ziel der Kristallisation des Charakters	163
Geforderte Bedingungen in der Rennbahn	165
Verklart zu ew'ger Herrlichkeit	167
Die Welt zur Buße gerufen	167
Toronto- und Washington-Versammlungen	169
Das Gesetz groß und herrlich gemacht	171
Bruder Russells Sendschreiben an die Pilgrime	173
Briefliches von Interesse	175
Bruder Herkendells Pilgerreise	176

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern — Du antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Raslosigkeit des draufenden Meer und Wassermogen (wegen der Missethäter, Unzufriedenen); die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über dem Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen, denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Riesen) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Erhebet auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung nahe.“ (Lut. 21, 25—28, 31.) „Seine Blicke (Gesichte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeits die Bewohner des Landes.“ (Hes. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ beruht auf der einzigen wahren Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das heilige Blut des „Men dem Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld für alle.“ (1. Petr. 1, 18; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine heilige Aufgabe, „alle zu erleuchten, welche die Verwaltung des Geheimnisses ist, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Verkündigung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welche in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschheit langstargen worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—10.) „Der Wachturm“ steht fest auf jeder Seele und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bezeugt, daß mit allen Kerkern gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterliegen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was legend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu verkündigen — sowohl uns die göttliche Weisheit das beglückende Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unerschütterlichem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht seinem Wort entspricht und zu Seiner klaren Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unser Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unerschütterlichen Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Güte anführen.

Was die Heilige Schrift und deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen heiligen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Mittlerweile werden die an das Vergebungsgesetz Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ bezeichnet und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und gesalbten Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammensetzen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrer Tages als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckt für jedermann (als Lösegeld für alle), und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 3, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber in der göttlichen Natur“ und „Mitte in seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Hervorbringung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Reichs“. Sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein in Gnade in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in dem ihr verheißenen Eragnen der Erkenntnis der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Königreichs Christi. — wo für die Willigen und Gerechten durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen vertilgt werden sollen. (Röm. 3, 19—23; Jes. 35.)

G. T. Russell, Revisor des englischen Originals *The Watch Tower*, Brooklyn, N. Y., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorauszahlung 2 Mk. (Rk. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50).

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die
Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Unterbremerstr. 70, Barmen, Deutschland.

In Amerika: **WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY,**

13-17 Elm St., Brooklyn, New York, U. S. A.

Zweige in London, England; Oporto, Spanien;
Australien, Neuseeland; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Wegzugsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diejenigen Bibelforscher, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leben nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien in Verbindung bleiben.

Man verlange Probehefte in anderen Sprachen.

Herzliche Einladung

zur Hauptversammlung in Hamburg vom 17.—20. Nov.

Die Geschwister in Nord-West-Deutschland, zumal diejenigen, die bisher noch an keiner Hauptversammlung teilnehmen konnten, freuen sich, daß ihr sehnlicher Wunsch nun bald in Erfüllung gehen soll. Die Geschwister von nah und fern sind herzlich eingeladen, daran teilzunehmen und sich rechtzeitig bei Bruder Herr v. Ahlfen, Neuer Steinweg 94, anzumelden. An Brüdern, die der Versammlung mit entsprechenden Vorträgen dienen können, wird es nicht fehlen, doch soll die Zeit nicht allzu sehr mit Vorträgen ausgefüllt werden, damit Gelegenheit übrig bleibt für persönlichen Verkehr. Möchte jeder Teilnehmer den Herrn um Beistand bitten, recht viel Segen zu empfangen, und anderen zum Segen sein zu können.

Die Hamburger Versammlung ist noch jung und klein — zirka 30 an der Zahl. Sie erziehen sich, die zur Hauptversammlung kommenden Geschwister nach Möglichkeit einzuquartieren, so daß sie nur für das Mittagessen, etwa Mk. 1,20, aufzukommen hätten. Da leicht mehr Geschwister kommen werden, als Freiquartiere da sind, sollten die bemitteltesten Geschwister damit rechnen, daß sie ein billiges Quartier, vielleicht in guten Privatsfamilien, zu bestreiten hätten. Die Zeit für die Vorträge ist täglich von 10—12 Uhr vormittags, 8—5 Uhr nachmittags und 7—8 Uhr abends mit einer möglichen Ausnahme am Montag vormittags, wenn das Wetter günstig ist, für einen gemeinsamen Spaziergang in die Anlagen. Das Mittagessen wird um 1 Uhr gemeinschaftlich eingenommen und Kaffee nachmittags um 5 Uhr, den die Hamburger Versammlung frei verabreicht.

Zu Weihnachten und Neujahr.

Zu Weihnachten und Neujahr haben die Geschwister meist Verwendung für kleine Liebesgaben, oder doch wenigstens für eine Spruchkarte, um ein paar erfreuliche Zeilen und Grüße zu übermitteln, besonders an die einsamer und entfernt wohnenden Geschwister in Christo. Wir bringen darum unseren Vorrat an Weihnachts- und Spruchkarten in Erinnerung, sowie an Testamente, Bibeln und auch der nebenstehend genannten Hilfsmittel zum Schriftstudium. Wer ein ausführendes Preisverzeichniss wünscht, schreibe uns rechtzeitig eine Postkarte. Es ist uns auch lieb, wenn alle ihren Weihnachts- und Neujahrbedarf frühzeitig bestellen, weil wir später nicht dafür garantieren können, daß sie rechtzeitig den Besteller erreichen.

Schrift-Studien.

Band 1 — „Der Plan der Weltalter“ — gibt einen Überblick von dem in der Bibel gezeichneten göttlichen Plan in Bezug auf die Erschöpfung und Wiederherstellung der Menschheit — 360 Seiten.

Band 2 — „Die Zeit ist herbeigekommen“ — betrachtet die Art und Weise und die Zeit des zweiten Komms des Herrn und die diesbezüglichen Schriftzeugnisse — 360 Seiten.

Band 3 — „Wann Königreich komme“ — betrachtet die Prophetien, die auf die „Zeit des Endes“ und auf die Verherrlichung der Kirche und die Aufrichtung des Millennium-Königreichs Bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die Große Pyramide und ihre Übereinstimmung mit den Daten und anderen Lehren der Bibel — 360 Seiten.

Band 4 — „Der Tag der Rache“ — zeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgeschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorübergehende (zeitliche) Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophetien — insbesondere unseres Herrn große Prophetie von Matt. 24 und Sacharja Prophetie, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten.

Band 5 — „Die Vergebung des Menschen mit Gott“ — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Kabe am Abre, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und obersten Beachtung wert — 483 Seiten.

Band 6 — „Die Neue Schöpfung“ — behandelt die Schöpfungsworte, 1. Mose 1 u. 2 und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebräuche, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Verheißungen und als Glieder des Leibes unter dem Haupt-Kingdom — 675 Seiten.

Preis pro Band Mk. 1,50 (Dollar 0,35; Fr. 2,50; £. 2,10). Arme erhalten sie, einen nach dem andern, leihweise. Erhältliche sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 Bände, in Schwedisch 6 Bände, in Dänisch-Norwegisch 4 Bände, in Französisch 2 Bände, in Griechisch B. 1, 2, 3 und 5, in Finnisch 2 Bände, und B. 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch und Polnisch. (Jeden Exemplar von irgendeinem Band Mk. 10.—)

Band 1 in Wachturm-Format, 80 Seiten, Dollar 0,10; 40 Bände; 45 Heller; 10 Cent; 10 Exemplare Mk. 2,50; £. 2,10; Fr. 3,50. Dieser niedrige Preis ermöglicht es auch den weniger Bemittelten, die gute Botschaft zu verkündigen.

Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle?

Eine sorgfältige Betrachtung sämtlicher Schriftstellen, die mit „Hölle“, „Feuer“, „Qual“ oder ähnlich aus dem Grundtext überliefert sind. — 90 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Wiederkehr unserer Herren — Parusa, Epiphania, Apokalypse. Welcherlei Erwartungen sind berechtigt? — Wie sollen wir wachen? — Die Zeit seiner Parusa. — Die Beweise seiner Gegenwart. — „In dem Tagen dieser Königreich.“ — Die Tage des Wartens (Dan. 12) sind erfüllt. — „Das Himmelreich kommt nicht mit Beobachtung.“ — 60 S. stark. — Preis Mk. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Die Stillhöflichkeit in der Wüste — Schicksal „besserer Opfer“. Eine genaue Betrachtung (mit Illustrationen) der vorbildlichen Einrichtungen und Zeremonien des heiligen Israel und ihrer gegenwärtigen Bedeutung für das geistliche Israel. — Für ernste Christen ganz besonders wichtig. — 150 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Was sagt die Heilige Schrift über den Spiritismus?

Eine sehr lehrreiche biblische Darstellung des Wesens des Spiritismus in seinen verschiedenen Formen. — Für Jedermann, besonders aber für aufrechte Christen von größter Wichtigkeit, da die gefährlichen Verführungen des Spiritismus einen immer größeren Umfang annehmen und viele nach Wahrheit Suchende gefangen nehmen. — 100 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Bibel gegen die Evolutionstheorie. Ein Beweis, daß die Entwickelungstheorie eine vollständige Verwerfung der einzigen Grundlage des christlichen Glaubens ist. — 42 Seiten stark. — Preis Mk. 0,20 (Doll. 0,05) franko.

Was allgemeine und ewige Geseß Gottes. Seine Beziehungen zu den zehn Geboten Israels und ihrem Sabbat. Für jeden wahren Christen nützlich u. wichtig. — 62 S. stark. — Fr. Mk. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Rechtschaffen und Unterrichtsmittel. Dieses Hilfsmittel besteht aus verschiedenen überliefert und alphabetisch geordneten Zusammenstellungen von Schriftstellen und Begriffsanfängen, welche für jeden Schriftforscher in besonderer Weise bedeutungsvoll sein können. Mk. 0,40 (Doll. 0,10). 90 Bände starker mit Noten.

Diese Kasse enthält manche alle Heilungsmittel. Sie eignen sich für alle größeren und kleineren Versammlungen. Mk. 0,25 (Doll. 0,05).

Für die Redaktion verantwortlich: D. R. Kottig, Barmen, Unterbremerstraße 70. Gedruckt bei Sam. Lucas, Elberfeld.

DER

WACHTUM

Und Verkünder der Gegenwart Christi

17. Jahrg.

Barren — November 1912 — Brooklyn

Nr. 11

Das Ziel der Kristallisation des Charakters.

„Brüder, ich halte mich selbst nicht dafür, es ergriffen zu haben; eines aber tue ich: Vergessend was dahinten, und mich ausstreckend nach dem, was vorn ist, jage ich, das Ziel anschauend, hin zu dem Kampfspreis der hohen Berufung Gottes in Christo Jesu.“
(Phil. 3, 13-14.)

In dem Brief Pauli an die Philipper drückt der Apostel seine volle Wertschätzung aus für die ihm gewordene Gelegenheit, einen Preis zu gewinnen, etwas zu ergreifen, das der Mühe lohnte, danach zu ringen und es in Besitz zu nehmen. Was mochte es wohl sein, wonach der große Apostel trachtete und das er noch nicht erlangt hatte? Er sprach davon, als von einem Kampfspreis, dem er nachjagte, um ihn zu gewinnen.

Wir können das vorgestellte „Ziel“ zur Erlangung des „Kampfspreises der hohen Berufung“ von zwei Gesichtspunkten aus betrachten, von denen jeder richtig ist. Der eine zeigt uns das „Ziel“ als die Erlangung der Herzensvollkommenheit in der Gleichheit des geliebten Sohnes Gottes, der Vollkommenheit der Absichten, der Liebe für Gerechtigkeit, für Gott, für die Brüder Christi, für die Welt, ja sogar für unsere Feinde. Diesen Grad der Charakterentwicklung sollten wir in unserer Erfahrung als Christen so schnell wie möglich erlangen, so daß, wenn wir nach dessen Erlangung zu irgendeiner Zeit sterben würden, Gott uns einen Anteil an der Ersten Auferstehung würdig erachten könnte.

Vom anderen Gesichtspunkt aus betrachtet, stellt das zu erreichende „Ziel“ zur Erlangung des „Kampfspreises der hohen Berufung“ die Kristallisation der Charaktergleichheit im Bilde unseres Herrn dar. Nachdem wir diese Herzensgleichheit Christi erreicht haben, müssen wir sie festhalten und acht geben, daß in allen Prüfungen, die der Herr zutäht, wir von ihm als Überwinder erfunden werden — nicht aus eigener Kraft, sondern in der Kraft unseres Erlösers. Dieses Ziel der Charakterkristallisation wird in unserer christlichen Erfahrung nicht so schnell erlangt, wie dasjenige der Charakterentwicklung. Zudem wir jedoch den guten Kampf kämpfen bis ans Ende unseres Laufes, kristallisieren oder erhärten wir unseren Charakter in der Liebe für die Prinzipien der Gerechtigkeit, für Gott, die Brüder und selbst für unsere Feinde. Wenn wir so treu sind, werden wir den Preis der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit gewinnen.

Vollkommenheit, nicht Weihung, das Ziel.

Wir haben keinen Grund zur Annahme, daß unsere Weihung das Ziel sei, denn unsere Prüfung und Erprobung kommt nach — und nicht vor der Weihung. Niemand hat das Ziel erreicht, bloß weil die Weihung erfolgt ist, sondern vielmehr infolge bestandener Prüfung, welche beweis, daß sie von Herzen kam und jedes Talent getreu in den Diensten Gottes gestellt wurde. Wir können nicht annehmen, daß das Ziel im ersten Moment nach unserer Weihung erlangt wird. Ein gewisses Maß von Charakterentwicklung muß da sein, ein gewisses Charaktermerkmal muß vorhanden

sein, um von Gott des ewigen Lebens würdig erachtet zu werden.

Gottes Maßstab des Charakters ist Vollkommenheit, die sich in der Treue und im Gehorsam offenbaren muß, wenn uns Prüfungen auferlegt werden. Dies gilt für alle vernunftbegabten Geschöpfe Gottes auf irgendeiner Daseinsstufe. Niemand wird den Preis des ewigen Lebens erlangen, es sei denn, daß diese Erprobungen erfolgreich bestanden werden. Wir sehen, daß die Kirche während des ganzen Evangeliumzeitalters geprüft worden ist hinsichtlich ihrer Würdigkeit, „die Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit“ — die Ritterschaft mit ihrem Herrn — zu erlangen. (Röm. 8, 17.)

Die Bibel lehrt uns, daß die Welt im Messianischen Zeitalter (dem Tausendjährigen Reich) durch „den Gesalbten“, Christus, erprobt wird, und daß selbst nach der stattgefundenen Prüfung sie den Lohn des ewigen Lebens nicht empfängt, bis sie Gott am Ende der Herrschaft Christi geprüft hat dadurch, daß Satan für eine kleine Weile losgelassen wird. (1. Kor. 15, 24; Off. 20, 7-10.) Die Tatsache, daß die Welt durch Gott und „den Gesalbten“, Christus, Haupt und Leib, so erprobt wird, bestätigt den Gedanken, daß der Himmliche Vater einen Maßstab oder ein „Ziel“ des Charakters für alle die vorgesehen hat, die ihm treu und gehorsam sind — auf irgendwelcher Daseinsstufe.

Wiewohl dies Charakterziel, das die Welt während der messianischen Herrschaft erlangen soll, nicht dasjenige ist, auf welches sich Paulus in dem obigen Schriftwort bezieht, gibt es für sie doch ein solches, das sie erreichen muß; und alle, die es erlangen, erhalten ewiges Leben auf der irdischen Stufe; diejenigen hingegen, die das Ziel erreichen, auf welches sich der Apostel bezieht, werden ewiges Leben auf der göttlichen Daseinsstufe bekommen.

Das Ziel der Charakterkristallisation.

Der Apostel war ein edles Beispiel von einem, der das Ziel erreicht hatte. Soweit wir wissen, war er zu jeder Zeit zum Sterben bereit; mithin war es nicht dieses Ziel der Charakterentwicklung, das er noch nicht erlangt hatte (wie er sagt). Es war der Preis selbst, den er noch nicht besaß, und den er bis zu seiner Verwandlung nicht in Besitz nehmen konnte. Er jagte ihm aber nach und vertraute Gott, daß er ihm das geben würde, „was er denen bereitet hat, die ihn lieben“. (1. Kor. 2, 9.) Wir können nicht gut annehmen, daß der Apostel hier meinte, er würde das Ziel der Charakterentwicklung erst kurz vor seinem Tode erlangen. Das wäre ein ganz ungereimter Gedanke.

Unser Herr Jesus war am Ziel des vollkommenen Charakters zur Zeit seiner Weihung, und er stand dabei fest.

Als ein Opfer wäre er jederzeit annehmbar gewesen. Es war seine Pflicht, sein Leben zu weihen und nichts davon zurückzubehalten. Und des Vaters Sache war es dann, die Angelegenheiten so anzuordnen, daß die Juden unseren Herrn nicht ergreifen konnten, bis seine vom Vater bestimmte Stunde gekommen war. In allem unterordnete er sich des Vaters Willen. Er sprach von seinem „Kelch“ als von dem ihm vom Vater bereiteten. (Joh. 18, 11.)

Hätte unser Herr die Zeit und die Art und Weise seines Todes selber bestimmt, so hätte er sich den Kelch selbst eingekauft. Hätten die Juden darüber entscheiden können, dann würden sie den Kelch eingekauft haben. Doch weder Jesus noch die Juden taten es, denn beides, die Zeit und die Umstände des Todes waren durch die Propheten vorausgesagt. Unser Herr nahm den Kelch an, als für ihn vom Vater bestimmt. Wenn durch Gottes Vorsehung sein Tod ein oder zwei Jahre früher erfolgt wäre und des Vaters Wille seine Kreuzigung für eine frühere Zeit bestimmt hätte, dann wäre es ihm ebenso recht gewesen. Denn „er lernte an dem, was er litt, den Gehorsam“. (Heb. 5, 8; 2, 10.)

Am Jordan wurde unseres Herrn Vollkommenheit, sowie seine völlige Weihung durch das Herabkommen des Heiligen Geistes und die Stimme Jehovas bekundet. (Matt. 3, 16, 17.) Er besaß auch einen vollkommenen Leib — wie wohl derselbe irdisch war —, dessen sich die Neue Schöpfung (die neugezeugte Natur) bediente. Indes mußte sein Gehorsam, seine Treue bis in den Tod, erprobt werden. Was auch immer der Grad der Prüfung, welchem der Herr unterworfen wurde, sein mochte, so war es gerade das richtige Maß, nach des Vaters Weisheit. Unser Herr wäre ebensowohl ein Überwinder gewesen, wenn er gleich nach seiner Weihung gestorben wäre. Wäre sein Tod früher erfolgt, als er geschah, so hätte das nur bezeugt, daß der Vater nicht so viel Beweise seiner Treue und Ergebenheit forderte, wie er tatsächlich verlangt hat.

Unser Herr ein Überwinder bei seiner Weihung.

Hier nun möchte jemand fragen: Ist es richtig zu sagen, daß unser Herr als eine Neue Schöpfung gleich nach seiner Weihung ein Überwinder war?

Wir antworten hierauf: Gewiß. Ein Überwinder ist ein Sieger. Dieses Wort besagt indes nicht, daß ein Mann den Sieg vollendet hat, denn zuweilen sagen wir, „er wird sie von Sieg zu Sieg führen“. So bei unserem Herrn. Er blieb treu als ein Überwinder bis zu seinem Tod; allein er wurde nicht endgültig als ein solcher anerkannt, bis sein Tod erfolgt war. Zwischen dem Vater und dem Herrn als Mensch gab es keinen Vermittler, und als Neue Schöpfung bedurfte er weder eines Kleides zum Bedecken, noch eines Fürsprechers, ihn im Falle eines Abirrens vom Willen Gottes zu vertreten; die geringste Abweichung hätte ihm den Zweiten Tod zugezogen.

Die Schrift gibt uns zwei Bilder von unserem Herrn als Überwinder bei seiner Weihung, da er den ersten großen Sieg über sein Fleisch errang. Das erste Bild finden wir in 3. Mos. 16, 11, in dem Töten des Ziegen am Versöhnungstag dargestellt, welches den Tod des menschlichen Willens unseres Herrn im Moment seiner Weihung am Jordan darstellt. Dort gewann er einen Sieg und blieb siegreich bis ans Ende seiner Laufbahn.

Das zweite Bild sehen wir in Off. 5, 2-7. Hier wird unser Herr als ein geschlachtetes Lamm dargestellt. Er war dies geschlachtete Lamm nicht erst bei seinem Tod, da sein Lauf vollendet war, sondern bei seiner Weihung, da er sein Amt antrat. Die Proklamierung, die der Offenbarungsschreiber hörte, war die: „Wer ist würdig, das Buch zu öffnen und seine Siegel zu brechen?“ Wir lesen, daß Johannes sehr weinte. „Und einer von den Ältesten spricht zu mir: Weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe, der aus dem Stamme Juda ist, die Wurzel Davids, das Buch zu öffnen und seine sieben Siegel. . . Und es kam und nahm das Buch aus der Rechten dessen, der auf dem Throne saß.“ Unser Herr allein erwies sich der Ehre würdig, den göttlichen

Plan zu empfangen. Von Johannes lesen wir, daß er sah, wie das geschlachtete Lamm das Buch öffnete. (Off. 6, 1.)

Nachdem sich Jesus geweiht hatte, war er das geschlachtete Lamm. Nun gab ihm der Vater das Buch (die Rolle) des großen göttlichen Planes der Zeitalter — „ein Buch, beschrieben inwendig und auswendig“. Die Außenseite konnte er bereits lesen, das Innere jedoch, das Belehrungen über geistige Dinge enthielt, blieb versiegelt.

Gleich nachdem unser Herr nach der Taufe dem Wasser entstieg, erfolgte die Zeugung vom Heiligen Geist, und da fing er an, geistige Dinge zu verstehen: „Die Himmel [höhere Dinge] wurden ihm aufgetan.“ Die Zeit, da er als das geschlachtete Lamm betrachtet wurde, da das Buch (die Rolle) ihm gegeben wurde, war der Zeitpunkt seiner Weihung.

Gehorsam die erste Forderung, geduldige Ausdauer die zweite.

Ein treffliches Bild des Vorganges der Charakterentwicklung und Charakterkristallisation zeigt das Werk des Töpfers. Zunächst muß er die richtige Lehmart aussuchen, denn es gibt solchen, aus dem nur grobe Ware fabriziert werden kann; anderer würde beim Austrocknen springen oder sich berziehen; und noch andere Arten ertragen die große Hitze überhaupt nicht. Hat nun der Töpfer den richtigen Lehm oder Ton ausgewählt, so wird er gemahlen, gemischt, angefeuchtet, bis er als eine plastische Masse, als zäher Teig aus der Maschine kommt und nun für des Töpfers Gebrauch bereit ist. Hierauf folgt das Formen zu dem gewünschten Gefäß. Die Schüssel wird sorgsam geformt und getrocknet, dann kommt sie in den Ofen und wird während zwei bis drei Tagen einer großen Hitze ausgesetzt. Nach diesem bedarf es längerer Zeit zum Abkühlen, ehe sie aus dem Ofen genommen werden kann. Allein, auch jetzt noch ist es ein poröses, zu seinem Gebrauch geeignetes Gefäß, das das Wasser durchlaufen läßt, bis es in eine flüssige Glasurmasse getaucht ist, welche sogleich absorbiert wird.

Nochmals wird das Gefäß der Hitze des Brennofens ausgesetzt, die nicht nur die Glasurmasse schmilzt, sondern auch den Gegenstand mit der durchsichtigen Masse vollständig bedeckt und ihm ein schönes, glänzendes Aussehen gibt. Ist aber das Gefäß von kostbarem Porzellan, und soll es durch Verzierungen noch verschönert werden, so kommt jetzt Vergolden und Ornamentieren an die Reihe, und das Gefäß muß zum dritten Mal in den Ofen. Einige Geschirre, welche die ersten Proben bestanden haben, versagen beim dritten Mal und werden zum Abfall geworfen. Diejenigen aber, welche die letzte Probe mit Erfolg bestehen, sind nun für den für sie bestimmten Dienst bereit.

So war es bei unserem Herrn der Fall. Nicht allein war er als Mensch vollkommen, auch sein Wille war dem Willen des Vaters völlig untertan. Bei ihm gab es, als Prüfungen kamen, kein Abirren, Abbiegen oder Verdrehen. Er war vom richtigen Material. Sein Herz (seine Gesinnung) enthielt den wahren Charakter. So muß es bei uns sein. Diejenigen, die angenommen und des großen Lohnes würdig erachtet werden, haben in dieser Beziehung seine Charaktergleichheit; sie sind dem Willen Gottes gegenüber treu. Nicht nur sind sie bestrebt, des Vaters Willen zu erkennen und zu tun, sondern sie leisten demselben in jeder Hinsicht von Herzen Gehorsam. Der „Kelch“, den sie trinken sollen, ist derselbe, den der Herr trank — sie alle müssen ihn trinken, und sie müssen ihn austrinken.

Um seinen Fußstapfen folgen zu können, müssen wir zuvor das Ziel der Charakterentwicklung erreicht haben; und nachdem wir alles getan haben, müssen wir dabei feststehen. Wir tun gut, uns den Gedanken einzuprägen, daß es verkehrt ist zu glauben, das Ziel der Charakterentwicklung könne gerade vor dem Tod erreicht werden. Dieses sollte sobald als möglich geschehen. Wenn dann aber die Charakterentwicklung, die das Ziel ist, erlangt wird, ist es unsere Aufgabe, treu dabei festzustehen und uns durch den Widerstand der Welt, des Fleisches und des Teufels nicht verdrängen zu lassen. In aller Opposition müssen wir ausharren, ehe wir den Preis

gewinnen. Etliche der edelsten Charaktere, die sich in einem annehmbaren Zustande befanden, und berer der Herr sich bediente, erreichten das Ziel nicht, bis sie gewisse, strenge Erfahrungen bestanden hatten.

„Wir haben den Sinn Christi.“

Der Gedanke des Apostels scheint der zu sein: Gott hat eine gewisse Verhaltungsweise und Charakterentwicklung vorgeschrieben; sie sind für alle, die sich in der Kennbahn befinden, dieselben. Das Leben Christi ist der Maßstab. Wollen wir das Ziel erreichen, den Preis erringen, dann müssen wir dieser Richtung, diesem Maßstab, diesen Fußspuren folgen.

Der Apostel hatte nur eine Gesinnung, nur einen Willen. „Dies eine tue ich“, hieß es bei ihm. Er war kein wankelmütiger Mann, der das eine Mal dem Herrn, ein andermal sich selbst und dann wieder einmal dem Widersacher zu dienen beehrte. Er hatte den göttlichen Vorschlag, all seine Talente in den Dienst des Herrn zu stellen, angenommen. Er gedachte der großen Verheißungen, die Gott gegeben hatte. Für ihn gab es nur noch eine Lebensangelegenheit.

Die Schrift sagt uns, daß im Evangelium-Zeitalter Gott einen besondern Ruf oder eine besondere Einladung ergehen ließ, und daß allen, welche sie annahmen, überschwenglich große, „die größten und lobbarsten Verheißungen“ herrlicher Dinge, in Aussicht gestellt wurden. Alle, welche den Ruf annehmen, sollten die unbedeutenden Dinge dieses Lebens ganz außer acht lassen, um diese Verheißungen zu erlangen. Es gibt nur einen Weg, den Preis zu gewinnen, und das ist der Gott wohlgefällige Weg der Treue, des Gehorsams und des Glaubens. Charakter, nicht Talente, macht uns annehmbar. Gott vermöchte irgend jemandem intellektuelle Kräfte zu verleihen, die ebenso gut oder noch besser wären, als die unsrigen. Indes gewährt er niemandem ein Unrecht auf eine Königreichsstelle nur körperlicher Kraft oder Ausdauer wegen. Keiner wird zum Königreich zugelassen, weil er im Besitz ist von weltlicher Wohlfahrt, von Ehre bei Menschen oder von Reichthümern.

Geforderte Bedingungen in der Kennbahn.

Was mag denn Gott suchen? Zu was hat er uns berufen? Der Apostel Petrus zeigt uns, daß Gott uns zu „Herrlichkeit und Tugend berufen hat“. (2. Petr. 1, 3.) Gott verlangt die Erfüllung gewisser Bedingungen von denen, die in der Kennbahn laufen. Er fordert, daß niemand stolz, sondern jeder vielmehr demütig sei. Unter seinen Auserwählten im Königreich wird — soweit es die Gesinnung anbetrifft — kein Schwacher, Unentschlossener sein. Er mag nicht gerade scharfen Verstand haben, jedoch muß er Gott beweisen, daß er einen starken Willen, standhafte Entschlossenheit besitzt, und daß er allem abgesagt hat im Leben, um den Preis zu erringen. Er muß Gott gegenüber auch seine Treue bezeugen. Nicht allein soll er nach Herrlichkeit trachten, sondern sich seiner Verantwortlichkeit Gott gegenüber bewußt sein und sie wertschätzen.

Treue ist eine der größten Proben für den Charakter — Treue gegen Gott, sein Wort und zu seinen Prinzipien. Was auch die Folgen sein mögen, der Christ hat seinem Gott gehorsam und treu zu sein und ihm zu vertrauen. Nur solchen kann Gott die den Überwindern verheißenen großen Segnungen geben. Anders können wir es nicht erwarten. Darum sehen wir, daß der Apostel recht darin tat, als er alles aufgab, um Gott zu dienen, um dem himmlischen Vater wohlzugesallen und auf diese Weise die große Belohnung der Mit-erbschaft mit seinem Sohne zu gewinnen.

„Jeden Sohn, den er aufnimmt.“

Nicht alle, die sich geweiht haben, erlangen die Gelegenheit, das Ziel der Charakter-Kristallisation zu erreichen, ehe sie sterben, sondern nur diejenigen, deren Weiheung Gott angenommen und die er durch den Heiligen Geist zu neuen Schöpfungen wiedergeboren hat. Solche werden völlig erprobt — „jeder Sohn, den er aufnimmt.“

(Heb. 12, 6.) Diese Verheißung verbürgt ihnen Prüfungen und Schwierigkeiten, die in ihnen die Charaktergleichheit unseres Herrn entwickelt; und keine ihrer Erfahrungen wird für dieses Ziel zu kurz bemessen sein. Gott sorgt für volle Gelegenheit, um einen Christus-ähnlichen Charakter zu entwickeln. Solche, die sich ablehnen und absichtlich, freiwillig sündigen, verfallen dem ewigen Tod, indes andere aus der Priester-Klasse ausscheiden und in die „Große Schar“ hineinfallen. Doch auch diese benötigen genügend Zeit, um Gott ihre Treue zu offenbaren.

Zur Zeit seiner Weiheung war unser Herr am Ziel, vermöge seiner Vollkommenheit. Wir sind noch nicht am Ziel, wenn wir uns geweiht haben, da wir unvollkommen sind. Aber wir wünschen des Herrn Willen zu tun, und wir haben uns vergewissert, was sein Wille ist, damit wir imstande sind, vernünftigen Gehorsam zu leisten. Unser Herr hatte keine Unvollkommenheiten zu überwinden, wie es bei uns der Fall ist. Er liebte zur Zeit seiner Weiheung bereits seinen Nächsten wie sich selbst und Gott von ganzem Herzen.

Als wir uns weihen, waren wir willens, unser Gelübde zu halten, wiewohl wir nicht wußten, was es alles bedeuten würde, gleichwie es Petrus erging bei der Verkürung Jesu. Er „wußte (oder verstand) nicht“, was er in den Worten sagte: „Herr, es ist gut, daß wir hier sind. Wenn du willst, laß uns hier drei Hütten machen, die eine, Moses eine und Elias eine.“ (Matt. 17, 4.) Auch die zwei Apostel wußten nicht, was sie verlangten, als sie den Herrn bat, daß er sie in seinem Königreich zur Rechten und Linken sitzen lassen solle. Jesus antwortete ihnen darauf: „Ihr wißt nicht, um was ihr bittet.“ (Matt. 20, 22.)

Da wir bei unserer Weiheung nicht völlig verstanden, was wir taten, haben wir ein schönes Stück zu laufen, bis wir das Ziel erreichen. Unser Herr mußte das nicht; er war vollkommen. Bei seiner Weiheung war er am Ziel des vollkommenen Charakters, so daß, wenn er darnach zu irgendeiner Zeit gestorben wäre, er die Belohnung vom Vater empfangen hätte, welcher sprach: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen gefunden habe.“ (Matt. 3, 17.) Unser Herr war zur Zeit seiner Taufe am Ziel des Charakters, welchem der vom Vater verheißene Sohn zugesprochen war, und nach welchem wir ringen müssen, ehe wir das ewige Leben erlangen, sei es das auf der Stufe der Herrlichkeit oder ein anderes.

Stephanus, der bald nach Pfingsten gesteinigt wurde, mußte sehr nahe beim Herrn gelebt haben, denn er, gleichwie auch Nathanael, war ein „wahrer Israelit“, in dem kein Falsch war. Die Tatsache, daß die Wahrheit Gottes zu solchen Männern kam, beweist, daß, was ihre Herzensstellung anbetrifft, sie unter dem Geheh als ihrem Zuchtmeister (griechisch *Paedagog*) dem Herrn nahe standen, so daß, als sie zu Christo gebracht wurden, sie schnell von ihm lernen konnten.

So scheint es bei uns zu sein. Die Unterschiede in unserer natürlichen Erziehung (Bildung), in Recht und Unrecht, in Wahrheit und Irrtum, sind solche, daß wir nicht bei jedem zu sagen vermögen, wie viel Zeit es in Anspruch nimmt bis zur Erlangung der Charaktergleichheit unseres Herrn, und sich so des ewigen Lebens würdig zu erweisen.

„Nehet an den Herrn Jesus Christum.“

Wir haben bereits angedeutet, daß das Volk des Herrn zur Zeit seiner Weiheung und Weistestzeugung noch nicht für das Königreich bereit ist, sondern der Entwicklung bedarf, und daß es dazu Zeit braucht. Könnte nun nicht, ungeachtet dieses Gedankens, Gottes Volk in gewissem Sinne zur Zeit der Weiheung, im Moment der Annahme, als vollkommen betrachtet werden? Unsere Antwort hierauf lautet: Gewiß, sie werden, wiewohl sie es tatsächlich nicht sind, als vollkommen gerechnet. Das Fleisch wird als vollkommen gerechnet, so daß Gott ihr Opfer annehmen kann.

Zu der Zeit aber ist die Neue Schöpfung erst ein Kind in Christo; das volle Mannesalter ist noch nicht erreicht. Mit ihm ist es notwendig, in die Schule Christi einzutreten und „Christum anzuziehen“, wie der Apostel es nennt. Da-

mit fingen wir direkt nach unserer Weihung und Geisteszeugung an. Das Kindlein wächst zu einem Kind und dieses zu einem Mann. (Eph. 4, 14. 13.) Das Wachsen hinan zu Christo ist notwendig, ehe das Kind Gottes für das Königreich bereit ist. Der Unterschied zwischen einem Kind in Christo und einem Erwachsenen, der für das Königreich bereit ist, ist der, daß letzterer erprobt und geprüft ist und sich als Überwinder erwiesen hat.

Als unser Herr Jesus am Jordan war, war er bereits ein Überwinder. (Heb. 10, 9.) Er war vollkommen und besaß dementsprechend eine größere Wertschätzung dessen, was er tat, als es bei unserer Weihung der Fall war. Indessen versichert er uns: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde“. „Seid gutes Mutes, ich habe die Welt überwunden.“ (Luk. 12, 32; Joh. 16, 33.)

Doch selbst in unseres Herrn Fall — währenddessen er zur Zeit seiner Weihung bereits ein Überwinder war — finden wir, daß er den Preis der Göttlichen Natur nicht gewann, bis sein Lauf vollendet, und er sich der hohen Erhöhung in hinreichendem Maße würdig erwiesen hatte. Und wir wissen, daß der Vater ihm Gehorsamsprüfungen auferlegte — bis zum Tode am Kreuz. Erst nach seinem Tod wurde unser Herr im vollen Sinne als Überwinder angenommen, und ihm gewährt, mit dem Vater auf seinem Throne zu sitzen.

Die große Prüfung ist die, am Ziel auszuharren.

Der Besitz von Vollkommenheit bedeutet notwendigerweise, daß man am Ziel sei, wie das bei Adam der Fall war. Die Prüfung besteht nicht darin, ob man das Ziel erreichen kann, sondern ob man dabei ausharrt — „nachdem ihr alles ausgerichtet habt, zu stehen vermöget“. (Eph. 6, 13.) Wenn wir das Ziel jenes Charakters erlangen, den Gott im vollsten Sinne des Wortes gutheißt, dann laßt uns dabei verharren. Als unser Herr in die Welt kam, war er vollkommen, gehorham — am Ziel der Vollkommenheit, dem Maßstab Gottes. Ob er sich infolge des Widerspruches der Sünder vom Ziel abbringen lassen würde oder nicht, das mußte erprobt werden. Indessen brachte ihn keine dieser Prüfungen dazu, von seinem Entschluß, beim Ziel auszuharren, abzulassen. So sollte es bei uns sein — nach bestem Vermögen.

Der Geist Gottes ist derselbe, ob er sich nun in ihm, in Engeln, Menschen oder Neuen Schöpfungen kundtut. Wir finden denselben infolge der Sünde bei der Mehrzahl der Menschen nicht geoffenbart. Bei den Engeln würden wir ihn gewahren. Bei den Heiligen sollten wir den Heiligen Geist wahrnehmen; alles, was sie an natürlicher Charakterähnlichkeit ihres Herrn besitzen, bringen sie mit in das neue Verwandtschaftsverhältnis zu Gott. Die durch des Herrn Volk geoffenbarten Tugenden des Geistes sind, richtig betrachtet, die Früchte des Heiligen Geistes; denn ihre Besitzer sind Neue Schöpfungen geworden; sie sind in die Rennbahn für den Preis der hohen Verusung eingetreten. Elische der Heiligen mögen wohl, dank ihrer natürlichen Eigenschaften, schnellere Fortschritte machen in der Entwicklung und Verbesserung dieser Früchte und Tugenden des Geistes, als es andern möglich sein wird.

„Er schaute auf die Belohnung.“

Zuweilen entsteht die Frage: Sollte des Herrn Volk nicht vorzugsweise nach der Ebenbildlichkeit ihres Herrn streben, ohne besondere Rücksichtnahme auf die Belohnung? Wir antworten hierauf: Nein. Wir sollten gewiß die Belohnung anschauen. Und um die richtige Wertschätzung dieser Belohnung, die Gott verheißt, zu bekommen, erfordert es ein beständiges Hinblicken auf dieselbe, daß wir den Preis nie aus den Augen verlieren.

Unser Herr mißbilligt dieses Anschauen des Preises durchaus nicht. Hören wir seine Worte: „Und nun verherrliche du, Vater, mich bei dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.“ (Joh. 17, 5.) So betete er zum Vater für die Belohnung, die die Offenbarung seines Gehorsams ihm einbringen würde. Das sollte auch

bei uns der Fall sein; doch nicht etwa, daß uns ein Recht auf Belohnung unserer Bemühungen zustände. Vielmehr sollten wir der überschwenglich großen, „der größten und kostbaren“ Segnungen, welche Gott denen verheißt, die ihn lieben, eingedenk sein. Viele in der Namenkirche können diese Dinge nicht sehen.

Laßt uns das Ziel deutlich vor Augen behalten. Sicherlich wollte der Herr uns durch die Erkenntnis des Preises zu unserer Auferbauung und Stärkung anspornen. Wir blicken hin, nach „der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit“, und es ist für uns ganz richtig, danach zu streben. Zagenbeine andere Stellungnahme wäre eine falsche Bescheidenheit. Wenn der Gedanke, daß es Vermessenheit sei, nach der hohen Verusung zu trachten, uns beschleichen will, dann laßt uns des eingedenk sein, daß gerade der Herr uns durch die „größten und kostbaren Verheißungen“ anspornen will, nach diesen Dingen, die er vor uns gestellt hat, zu ringen — und daß es unsererseits eine Unmähung wäre, das, was er uns anbietet, zurückzuweisen.

Freies, moralisches Handeln ist ein Faktor in der Charakterentwicklung.

Charakter kann von zwei verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet werden. Als Adam erschaffen war, war er ein Mann mit edlem und gutem Charakter — „mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt“. Er war vollkommen, ein Ebenbild Gottes. Immerhin besteht ein Unterschied zwischen einem in dieser Weise verliehenen Charakter und einem solchen, der durch Ausübung des freien Willens entwickelt und erprobt wurde. Unser himmlischer Vater wünscht, daß seine intelligenten Geschöpfe ihren Willen ausüben. Statt nun daher Adam einen Teil seiner eigenen Charaktergleichheit zu verleihen und das, was wir sittliche Wahl nennen, auszuscheiden, zog er es vor, Adam mit seiner Charaktergleichheit, einschließlich freiem moralischem Handeln, auszustatten. So „schuf Gott den Menschen in seinem Bilde“. Gott sah den Fall des Menschen voraus samt allen damit verbundenen Umständen. Er wußte, daß die zeitweilige Zulassung des Bösen schließlich große Segnungen für alle zur Folge haben würde. Er wußte, daß die Zeit kommen würde, da alle vernunftbegabten Geschöpfe im Himmel und auf Erden nicht allein nur deshalb ihm gehorham sein würden, weil die Zustände es nicht anders zulassen würden, sondern aus eigener Wahl.

Alle, die Gottes Charakter wertschätzen, sollten den Wunsch hegen, diese Charaktergleichheit zu besitzen. Nur solchen wird ewiges Leben, sei es auf der Stufe der Engel oder auf menschlicher Stufe, zuteil werden. Nach dieser Richtung hin erprobt Gott die Würdigkeit derjenigen, welche auf der Probe für ewiges Leben stehen. Darum, „sucht der Vater solche, die ihn im Geist und in der Wahrheit [verständniskvoll] anbeten.“ (Joh. 4, 23. 24.)

Wir müssen „Gerechtigkeit lieben und das Böse hassen“.

Bei der Bildung des Charakters gewahren wir, daß die Lektionen, die wir in der Schule Christi lernen, uns sehr hilfreich sind. Der Mensch war ursprünglich zum Ebenbild Gottes gemacht. In uns jedoch ist dies Bild verwischt und undeutlich. Alle, welche die Lektionen jetzt lernen und völlig wertschätzen, werden nicht mehr geprüft werden, indes diejenigen, die keine volle Gelegenheit gehabt haben, im kommenden Zeitalter ihre Prüfung haben werden. Unter der Zucht und Erziehung und den Belohnungen jener Zeit werden sie lernen, wie viel besser Gerechtigkeit ist als Sünde und Wahrheit als Irrtum. Sie werden wachsen in der Charaktergleichheit Gottes, die Adam verlor, und die überaus große Sündigkeit der Sünde erkennen. Sie werden beides lernen — Gerechtigkeit zu wollen und zu tun. Alle aber, die verfehlen, diese Lektionen zu lernen, werden als des ewigen Lebens unwürdig zum Zweiten Tode verurteilt.

Wir sehen, daß die Engel selbst bestimmten, ob sie Gehorham leisten oder ungehorham sein und eine Zeitlang die Freuden der Sünde genießen wollten. All die heiligen Engel, die jetzt bei Gott in Gnaden sind, haben ihre Prüfung

bereits bestanden und sind Sieger geworden. Ihr Beispiel wird sich uns je länger je mehr als eine Lektion erweisen, je mehr wir es begreifen lernen. Als Folge dieser Erkenntnis gewahren wir bei Gott die edelste Gesinnung, die unseren Schöpfer und Vater zum Handeln mit seinen Geschöpfen antreiben konnte. Und wir freuen uns, daß wir uns entschieden haben, seinen uns betreffenden Willen zu tun.

Schließlich ist es für uns wichtig, die Tatsache im Auge zu behalten, daß, wenn wahre Liebe unsererseits sich durch Gehorsam kundtut, Ungehorsam jedoch ein Beweis verlorener Liebe ist — von Gottes Standpunkt aus betrachtet — ein Abirren von der Treue und ein Nachlassen im Ertragen der Prüfungen. Wir müssen zugeben, daß unseres Herrn Maßstab der Beurteilung gerecht ist. Jemand möchte fragen: Wie würde es sein, wenn wir aus Unwissenheit ungehorsam wären? Die Antwort ist die: Der Herr hat in diesem Falle reichlich Vorsorge getroffen. Erstens hat er uns das Wort der Wahrheit gegeben, „auf daß der Mensch Gottes vollkommen [belehrt] sei, zu jedem guten Werk völlig geschickt“. Zweitens hat er versprochen, uns mit dem Geist der Heiligkeit und der Erkenntnis seines Wortes auszurüsten, daß wir imstande sein möchten, das, was ihm wohlgefällt, zu tun. (2. Tim. 3, 17; Joh. 16, 13. 14.)

Liebe ist die Krone aller Tugenden, „die Erfüllung des Gesetzes“. Ohne warme, glühende Liebe ist es unmöglich, in den durch göttliche Liebe für die Entwicklung und Kristallisation des Charakters vorgesehenen Erprobungen zu bestehen. Unser Herr sagt uns, daß er vom Vater geliebt ward; und der Vater seinerseits bezeugt von ihm: „Dies ist mein geliebter Sohn.“ Wir können wohl begreifen, warum unser Herr so sehr geliebt wurde, da er des

Vaters Liebe völlig offenbarte und zum Ausdruck brachte. Indes erregt es unsere Verwunderung, zu vernehmen, daß der Vater dieselbe Liebe für uns hegt. „Sehet, welche Liebe uns der Vater gegeben hat, daß wir Kinder Gottes heißen sollen.“ „Der Vater selbst hat euch lieb.“ (1. Joh. 3, 1; Joh. 16, 27.)

Liebender Gehorsam bringt Freude und Frieden.

Laßt uns denn, Geliebte, mehr denn je auf das Wort des Herrn achthaben; laßt uns nicht durch Nachlässigwerden ein Abnehmen der Liebe bekunden. Unser Herr betont, daß sein Verbleiben in der Liebe des Vaters, als dessen vielgeliebter Sohn, mit all dem, was dies in sich schließt, die Folge seines Gehorsams dem Willen Gottes gegenüber war, und daß er, um dieser Richtschnur zu folgen, von uns Gehorsam verlangt, sofern wir in seiner Liebe bleiben und an seinem Thron und seiner Herrlichkeit teilhaben wollen. (Joh. 15, 10.)

Unseres Herrn Belehrungen und Gebote sind nicht dazu da, um uns zu erschrecken, noch uns der Glückseligkeit zu berauben. Im Gegenteil: „Dies habe ich zu euch geredet, auf daß meine Freude in euch sei und eure Freude völlig werde.“ (Joh. 15, 11.) Diejenigen, welche am besten beweisen, daß sie mit dem Herrn wandeln, wissen wohl, daß Gehorsam dem Worte des Herrn gegenüber, zusammen mit dem Vorrecht, in ihm und seiner Liebe zu bleiben, die größte Freude bedeutet, eine Freude, die all die geringen Freuden, welche die Welt zu bieten hat, bei weitem übertrifft. Es ist die Freude und der Friede „der allen Verstand übersteigt“, der unsere Herzen regiert, und welcher uns die Verheißung und Versicherung „nicht nur des jetzigen, sondern auch des zukünftigen Lebens“ gibt. (1. Tim. 4, 8.) Abes. E. 8.

Verklärt zu ew'ger Herrlichkeit.

Verklärt zu ew'ger Herrlichkeit
Ist nun der Pilgrim, der zur Zeit
Des Erdenlebens treu gestritten.
Er kannte nur ein Lösungswort,
„Nur treu!“ so hieß es immerfort.
Auch in den Stunden schwerer Leiden,
Die reichlich waren ihm bekannt,
Spielt er im Glauben freudig stand.

Ein Wort aus unsers Meisters Mund,
Das gab ihm Kraft zu jeder Stund':
„Wer überwindet bis zum Ende,
Dem gebe ich zum großen Lohn,
Mit mir zu sitzen auf dem Thron,
Von dem die Segensströme fließen
Zum Heil für alles Volk;
Wie's Gottes Weisheit wohlgefällt.“

So schritt auch er dem Ziele zu
Und kannte stets des Glaubens Ruh
In aller Unruh dieses Lebens.
Ob auch die Stürme tobten sehr,
Genoß er Frieden immer mehr;
Durch der Erkenntnis reiche Quelle,
Die er in Gottes Wort stets fand,
War ihm dies große Glück bekannt.

Nun hat empfangen er den Lohn;
Sein Haupt schmückt eine Ehrenkron,
Die Gott für die hat ausserkoren,
Die treu hier folgten seinem Sohn
Und so der Lust der Welt entflohn.
Er darf jetzt Himmelslust genießen;
Mit allen Heil'gen im Verein
Kann er sich ew'gen Heils erfreun.

Fr. Jung.

Die Welt zur Buße gerufen.

„Gott gebietet jetzt den Menschen, daß sie alle allenthalben Buße tun sollen, weil er einen Tag gesetzt hat, an welchem er den Erdbreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat.“ (Apg. 17, 30—31.)

Als Gott Vater Adam zum Tode verurteilte, sagte er nichts von Buße, denn er bot Adam keine Hoffnung auf ein zukünftiges Leben an. Wenn Adam also keine Hoffnung auf ein zukünftiges Leben bekannt war, oder offenbart wurde, warum sollte Gott überhaupt mit ihm handeln? Adam war zum Tode verurteilt, zur Vernichtung. Es gibt keine Grundlage, auf welcher einem Menschen geboten werden kann, Buße zu tun, es sei denn, daß ihm etwas geboten werde als Lohn für die Buße. Gott hatte das Todesurteil über Adam ausgesprochen, und das konnte nur durch Zahlung eines Lösegeldes beseitigt werden. Gott beabsichtigte, daß eines Tages die ganze Menschheit eine volle Gelegenheit haben sollte, mit ihm in Harmonie zu kommen, um eine neue Prüfung (Vericht) fürs Leben zu haben; aber es war damals nicht seine bestimmte Zeit, sein Programm zu erklären. Darum lebte und starb Adam ohne irgend ein Gebot, Buße zu tun. Und so seine Kinder.

Die erste Andeutung darüber, was Gott tun wollte, wurde durch den Propheten Henoch gegeben. Aber die Offenbarung, die Henoch gab, war kein hinreichender Grund dafür, der Menschheit eine Hoffnung anzubieten oder ihr zu sagen, Buße zu tun. (Jub. 14. 15.)

Eine Andeutung der Hoffnung für die Welt.

So vergingen die Jahre bis zur Zeit Abrahams. Dann sprach Gott zu Abraham, daß er ihm ein Geheimnis offenbaren wolle, denn Abraham war sein Freund. Dieses Geheimnis war keine Botschaft, die gepredigt werden sollte, sondern er selbst und diejenigen sollten sie glauben, welche Erben dieser Verheißung werden sollten, eine Verheißung, die sich auf niemand bezog, als nur auf Abrahams Nachkommen. Das Geheimnis war: „In dir und in deinem Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde.“ (1. Moje 28, 14); mit anderen Worten: Ich habe die Macht, die

Welt zu segnen, Abraham. Wenn du meinen Unterweisungen gehorham bist, wird dein Same den Segen empfangen und ihn der Welt im allgemeinen übermitteln. Es war also nur durch Schlußfolgerung, daß Abraham eine Andeutung hatte, daß ein Leben der Buße belohnt werden würde.

Zu bestimmter Zeit berief Gott die Kinder Israel und handelte mit ihnen durch Moses. Er sagte ihnen (kurz gefaßt) tatsächlich: Wollt ihr mein Volk sein? Wenn so, dann kommt jetzt, tretet in einen Bund mit mir ein; „ich will euer Gott sein und ihr sollt mein Volk sein.“ (3. Mose 26, 12).

Es wurde Israel nicht geboten, Buße zu tun; auch der übrigen Welt nicht. Es war eine Einladung und kein Befehl. Gott war bereit, einen Bund mit ihnen zu machen. Dieser Bund war, daß sie dem Gesetz gehorchen sollten, und daß sie durch ihren Gehorsam gegen die Zehn Gebote und den Geist ihres Bundes Gottes Wohl werden sollten. Aber als sie versuchten, das Gesetz zu halten, fanden sie, daß sie dazu wegen der erblichen Schwachheit des Fleisches nicht imstande waren. Daher konnte ihnen in dieser Richtung nichts mehr gesagt werden. Sie hatten ihre Gelegenheit gehabt und hatten die Prüfung nicht bestanden.

Der Ruf zur Buße.

Als Jesus kam, hielt er das Gesetz, und so erbt er alle Verheißungen des Gesetzes-Bundes. Dann bot er einen Anteil an dem Königreich, das Gott aufzurichten verheißt hatte (Dan. 2, 44), und Segen, Ehre und Herrlichkeit so vielen Juden an, als mit ihm in Harmonie kommen wollten, so vielen, als in seinen Schritten der Selbstopferung wandeln und so der Günst Gottes teilhaftig werden würden. (Joh. 1, 12.) Er sagte ihnen (der Hauptsache nach): Das ist der Weg; — vertraut auf mich und wandelt in meinen Schritten; — so werdet ihr meine Jünger sein; — ihr werdet jetzt an meinen Leiden teilnehmen und hernach an meinem Königreich und meiner Herrlichkeit.

Zu bestimmter Zeit, nachdem eine gewisse Zahl aus den Juden gesammelt worden war, wurde diese Botschaft auf alle Heiden ausgebreitet, die in dem rechten Herzenszustand waren. Da die Heiden kein solches Verlangen, zur Harmonie mit Gott zurückzukommen, gezeigt hatten, wie es das jüdische Volk getan hatte, so gebot ihnen Gott allenthalben, Buße zu tun. (Apg. 17, 30.) Er tat das durch die Apostel, die Vertreter seiner Lehre, die Apostel und die Kirche. In dem Maße, als sie den Plan Gottes verstanden und mit demselben in Harmonie waren, konnten sie ihren Nachbarn sagen, daß ein neues Verhältnis zustande gekommen sei, und daß Gott von nun an auch mit den Heiden handeln würde.

Das Lösegeld die Grundlage der Hoffnung für die Welt.

Warum sollte Gott jetzt mit den Heiden handeln, wenn er es früher nicht getan hatte? Die Erklärung für diesen neuen Zustand ist die, daß Christus gestorben war, und Gottes großer Plan war nun reif genug, um auf alle Menschen allenthalben angewendet zu werden. Gott hatte einen Tag bestimmt, an dem er die Welt richten wird in Gerechtigkeit. (Apg. 17, 30—31.) Dieser große Tag ist das nächste Zeitalter, der Tag Christi, der Tag des Messias-Königreiches. Diese Vorsorge für die Erlösung aller hat Gott durch den Tod Christi getroffen. Die ganze Menschheit stand unter dem Todesurteil, und Gott konnte nicht mit ihnen handeln, bis dieses Urteil aufgehoben war, oder bis Schritte getan waren, es aufzuheben. Er hat das Todesurteil nicht annulliert oder ungültig erklärt, sondern er hat ein Lösegeld und einen Loskauf davon für alle vorgesehen.

Wer diesen Erlösungsplan kennt, weiß, daß Gott beabsichtigt, jeden einzelnen Menschen vom Geschlechte Adams persönlich zu prüfen, damit er sich des Lebens würdig erweise. Diese Prüfung wird nicht nur darin bestehen, zu entscheiden, ob die Menschheit versuchen will, recht zu tun und gegen die bösen Einflüsse der Welt zu kämpfen, sondern Gott wird die Sünde ausrotten und alle diejenigen vom Geschlechte Adams aufrichten, welche aufgerichtet werden wollen.

Gott hat erklärt, daß dann kein Glied von Adams Geschlecht zu sterben braucht. Jeder, der will, kann auf dem

Wege der großen Versöhnung zu Gott zurückkehren, die der Erlöser bewirken wird. Er hat sein Werk noch nicht vollendet, aber für die, welche ein Ohr haben, zu hören, ist das Wort ausgegangen, daß eine künftige Prüfung stattfinden soll, und daß die Art des jetzigen Lebens mit dieser Prüfung zu tun haben wird. Es ist jetzt angemessen, das zu sagen, weil durch Christi Tod die Prüfung gesichert ist.

Die jetzige Botschaft für die Welt.

Es hatte keinen Zweck, vor dem Evangelium-Zeitalter die Leute aufzufordern, mit Gott in Harmonie zu kommen. Aber jetzt soll die ganze Welt geprüft werden, nicht, um sie zu verdammen, sondern um ihnen zu helfen, um zu sehen, ob sie würdig sind, das ewige Leben zu erhalten, das Gott für sie vorgesehen hat und welches zu erlangen er ihnen helfen will. Wo Leute willig sind zu hören, da ist die Botschaft: Tut Buße! Tut Buße! Wendet euch von der Sünde ab, und diese Reformation des Charakters wird Einfluß haben auf euer ewiges Leben.

Wenn jemand jetzt nicht zur Klasse der Kirche gehört, so hat er keinen Teil an der Prüfung für Leben oder Tod. Aber es wird zu seinem Vorteil sein, aufrichtig zu leben, weil eine Zeit der Abrechnung kommt. Gott hat diesen Tag der Prüfung durch den Tod Christi vorgesehen. Zuvor aber erwählt der Herr die Klasse der Kirche. Der Herr bereitet so eine große Klasse von Missionaren vor, die alles tun wird, was möglich ist, um den Menschen aus der Sünde und der Verderbtheit herauszuhelfen; zurück zur Harmonie mit Gott.

In vergangenen Zeiten handelte Gott so, als ob er es nicht beachte, wenn Sünde getan wurde — außer wenn es eine schwere Sünde war. Er nahm nur das Leben der Sünder unter unerfreulichen Umständen hinweg — sie fielen in den Schlaf. Der Prophet Hesekiel sagt, daß Gott alle Sodomiter hinübernahm, als er es gut fand. (Hes. 16, 50.) Nachdem die Prüfung oder das Gericht der Kirche vollendet sein wird, und die Überwinder würdig erfunden sind, dann (in dieser Zeit des Gerichts der Welt) werden auch die Sodomiter eine Gelegenheit haben, Buße zu tun, wie die Juden eine solche hatten, die Jesus bei seinem ersten Advent hörten. Und es wird dann viel erträglicher sein für die Leute von Tyrus und Sidon und Sodom und Gomorra, als es für die Leute von Chorazin, Bethsaida, Kapernaum usw. sein wird; denn die letzteren hatten Gelegenheiten der Erkenntnis, gegen welche sie sündigten; sie waren daher eigenwilliger, als die Sodomiter. (Siehe Matt. 11, 21—24.)

Gott hatte dazumal den Sodomitern keinen Befehl gesandt, Buße zu tun. So übersah Gott nur die Unwissenheit und Sünde jener Zeit. (Apg. 17, 30.) Er drohte nicht, noch tat er sonst etwas für sie. Er vertilgte sie nur. Ihr Schicksal dient als ein Schatten davon, wie der Apostel sagt, daß Gott nicht auf immer zugeben wird, daß die Menschheit in Sünden lebt, sondern daß er den Sünder vernichten wird. Aber keiner wird vernichtet werden, ehe er die Gelegenheit ewiges Leben zu erlangen, gehabt hat. Jedem einzelnen Glied von Adams Geschlecht ist eine Prüfung durch unsern Herrn Jesus Christum gesichert.

Jesus Auferstehung offenbart das Wohlgefallen Gottes.

Der Apostel anerkennt die Tatsache, daß das Gericht in seinen Tagen noch nicht begonnen hatte. Er weist hin auf den Tag Christi und sagt, daß Gottes Verheißung, die jetzt der Menschheit vorgehalten wird, eine künftige Zeit des Gerichts bedeutet. Durch Christi Opfertod wird die Gelegenheit, ewiges Leben zu erlangen, allen zuteil werden. Die Menschheit ist bereits in Adam verurteilt worden. Sie konnte keine andere Prüfung haben, bis die Beurteilung aus der ersten Prüfung aufgehoben war. Daher forderte Gott niemanden zur Buße auf, ehe er einen Erlöser bereit hatte. Der Apostel sagt, daß Gottes Verheißung für die Menschheit in dieser Sache sich auf die Tatsache gründet, daß er Christum vom Tode auferweckt hat. (Apg. 17, 31.)

Als Gott Jesus vom Tode auferweckt hatte, wurde es ein Zeugnis, daß sein Tod ein Opfertod gewesen war, ein

annehmbares Opfer. Und Jesu Himmelfahrt war ein fernerer Beweis, daß er, den der Vater vom Tode auferweckt hatte durch seine Macht, der große König sein sollte, um zu herrschen, der große Priester, um zu helfen, beizustehen und zu unterweisen, und der große Richter, um die Angelegenheiten der Welt zu lenken und zu ordnen und an dem großen Tage Gottes angemessene Belohnungen zu geben.

Wer daher von Jesu Tod und Auferstehung hört, sollte verstehen, daß das Gottes Einrichtungs zur Erlösung war. Er sollte auch informiert werden, daß die Menschen alle Sünder sind, und daß der Tod die Strafe der Sünde ist. Wenn jemand fragen sollte: Was bedeutet Jesu Tod für die Menschheit? so zeigen wir ihm, daß Gott ihn hoch erhöht hat, ein Heiland zu sein. In Gottes bestimmter Zeit, sobald die auserwählte Klasse vollendet sein wird und die Herrschaft von sechstausend Jahren der Sünde und des Bösen ein Ende haben wird, dann wird er allen Erlösung von der Sünde gewähren — dem Juden zuerst und hernach dem Heiden (den Nationen).

So viele als jetzt hören, sollten Buße tun; aber so viele, als in der gegenwärtigen Zeit nicht hören, werden von Gott nicht aufgefordert, Buße zu tun. Der Gedanke des Apostels Paulus scheint zu sein: Tut jetzt Buße und beeinflusst dadurch eure zukünftige Lage, auch wenn ihr nicht wünscht, ein Glied des Leibes Christi zu werden. Tausende von Millionen der Menschheit sind in den Tod gegangen. Wenn sie während der Periode der Herrschaft des Messias auferweckt werden, wird dies die große Botschaft sein: — Gott hat einen Quell zur Reinigung von Sünde und Unreinheit geöffnet. Wer da will, mag teilnehmen an dem Segen und der Versöhnung mit Gott und dadurch ewiges Leben erlangen. (Siehe Sach. 13, 1; Off. 22, 17.)

Jetzt hat der Gott dieser Welt die Augen des Verstandes der Menschen verblendet (2. Kor. 4, 4), aber bald werden ihre Augen geöffnet werden. Es kommt die Zeit, wo alle sehen und hören werden, und wo keiner, vom Kleinsten bis zum Größten, nötig haben wird zu sagen, erkenne Jehova, denn alle werden ihn kennen. Dann, wenn sie erkennen, wird jeder verantwortlich sein. Am Ende des Millennium-Zeitalters — wenn sie durch den Mittler ihren vollen Segen empfangen haben werden — wird von ihnen verlangt werden, daß sie Gottes Willen auf Erden tun, wie er im Himmel geschieht. (Jer. 31, 33—34.)

Das gegenwärtige Leben hat einen Einfluß auf das zukünftige. Es ist ein sehr wichtiger Teil unseres Wertes, daß wir unser Licht so leuchten lassen, daß die Menschen unsere guten

Werke sehen und unseren Vater, der im Himmel ist, verherrlichen — nicht ihren Vater, sondern unseren Vater. (1. Pet. 2, 12.) Die gegenwärtige Zeit ist nicht der Welt, sondern der Kirche Heimsuchung. Gott sucht Leute, die freiwillig nach Gerechtigkeit trachten. Jetzt ist nicht die Zeit für das Gericht mit der Welt, sondern für Gottes Volk, als brennende und scheinende Lichter, alle Sünde zu strafen. In dem Maße, als das Licht leuchtet, wird es die Finsternis strafen.

Wenn wir überhaupt von einem zukünftigen Zeitalter reden, so ist es ein besonderer Teil unserer Pflicht, unseren Hörern klar zu machen, daß das gegenwärtige Leben, ob gut oder böse, einen Einfluß ausübt auf das zukünftige Leben. Zu sagen, daß es zwei Gelegenheiten gibt — eine Gelegenheit jetzt und eine Gelegenheit hernach — ist ganz falsch. Wir sagen jedem, daß es während dieses Evangelium-Zeitalters nur eine Gelegenheit gibt, und der einzige Weg, diese Gelegenheit zu erlangen ist, in den Fußstapfen Jesu zu wandeln.

Aber denen, welche später unter dem Mittler-Königreich gerichtet werden sollen, ist es angemessen, zu sagen, daß ein Leben des Gehorsams gegen Gott, in Harmonie mit den Prinzipien der Gerechtigkeit, ein Segen für sie sei in der gegenwärtigen Zeit sowohl als auch in der Zukunft. Es gibt sehr viele Menschen, die ein aufrichtiges und ehrbares Leben führen und sehr viel Gutes tun in dieser Zeit. Wenn sie denken sollten, daß sie damit nicht recht tun, so würden sie entmutigt werden. Ein Anreiz für einen hohen Maßstab des Lebens würde ihnen genommen werden; denn sie glauben, daß ein gerechtes Leben jetzt einen Einfluß auf die Zukunft hat. Darin haben sie recht. Aber ihr Maßstab ist nicht so hoch als der, welchen die Schrift für die Kirche aufstellt. Dieser Maßstab muß notwendig hoch sein; denn Heilige, und nur Heilige, sollen Mit-Erben mit Christo sein und Glieder der Braut-Klasse.

Ein großer Fehler wurde in der Vergangenheit begangen, als Bruder Calvin erklärte, daß die Nicht-Erwählten in alle Ewigkeit gequält werden sollten. Im Gegenteil, wir finden, daß Gottes Wort lehrt, daß die Nicht-Erwählten durch die Auserwählten mit einer Gelegenheit, mit Gott versöhnt zu werden, gesegnet werden sollen — ein Segen, der Leben auf irdischer Stufe bedeutet. Gott wird die auserwählte Klasse gebrauchen, um die Menschheit zu segnen. Gott hat einen liebevollen, mitleidvollen Plan für alle seine Geschöpfe, den er ihnen zu seiner bestimmten Zeit offenbaren wird. Übers. M. E. G.

Toronto- und Washington-Versammlungen.

Nahe eintausend solcher die des „gleichen kostbaren Glaubens“ sind, waren diesen Sommer im National-Ausstellungspark in Toronto, Canada, zu einer Hauptversammlung zusammengekommen. Das Wetter war für eine solche Gelegenheit sehr günstig, und die Freunde offenbarten einen Geist der Freude im Herrn, eine Einheit des Strebens und einen einsichtigen Glauben an den großen Schöpfer des Weltalls. Auch aus den Vereinigten Staaten war eine ziemliche Anzahl Geschwister gekommen.

Die Gartenbauhalle erwies sich als ein glänzendes Versammlungs-Auditorium, groß genug für etwa fünfzehnhundert Personen. Die Freunde waren in der Nachbarschaft des Parks gut untergebracht und ein ausreichendes Mahl war jeden Mittag vorhanden, wobei sich zugleich eine ausgezeichnete Gelegenheit zum Verkehr und zu christlicher Gemeinschaft bot. Der Ausstellungspark liegt am Ufer eines Sees mit wundervoller Aussicht auf das Wasser und ist künstlerisch angelegt mit verschlungenen Wegen, Springbrunnen und Blumenbeeten.

In dieser schönen Umgebung erfüllte Lob für den Allmächtigen jedes Herz von Anfang an, und der Eröffnungstag der Versammlungen wurde sehr geeignet als „Dankfesttag“ bezeichnet. Die Redner des Tages verherrlichten den Namen des Herrn und schilderten eindringlich Gottes Programm: „Hoffnungstag“, „Königreichstag“ und „Frucht-

tag“, wie die versammelten Bibelforscher weitere Wortbilder vor ihrem geistigen Blick gezeichnet sahen, erwießen sich alle als gleich interessant und hilfreich für sie, und illustrierten Gottes wunderbare Vorsorge für die ganze Menschheit und die besonderen Gnaden, die für „die Kirche der Erstgeborenen“ aufbewahrt sind.

In einer dieser Versammlungen wurde einstimmig ein Beschluß gefaßt, welcher die Überzeugung der Versammlung zum Ausdruck brachte, „daß die Lehre von einem buchstäblichen Höllenfeuer, einem Ort von Feuer und Schwefel, zur Bestrafung der Bösen in der Bibel nicht enthalten ist, daß dagegen die Weltgeschichte über die Entstehung, der Glaubensbekenntnisse des Mittelalters die Tatsache offenbart, daß aus verschiedenen Gründen, ob weisen oder unweisen, die Lehre von der Strafe mit höllischem Feuer dem Evangelium Jesu und der zwölf Apostel hinzugefügt wurde. Wir verwerfen völlig,“ so lautet die Resolution weiter, „als gänzlich schriftwidrig, die Lehre von einem Ort oder Zustand eines buchstäblichen Sees von Feuer und Schwefel zur Bestrafung für die Bösen; zudem sind wir durch viele persönliche Zeugnisse zu glauben gezwungen, daß die große Mehrheit der Geistlichen aller protestantischen Denominationen privatim die Theorie von einem „höllischen Feuer“ verworfen hat, daß sie aber, nach ihrer Meinung aus guten Gründen geögert haben, ihre Gemeinden davon

zu unterrichten; und ferner glauben wir, daß aus diesem Grunde Tausende, und vielleicht Zehntausende, in Zweifel und Unglauben getrieben werden. Wir fordern jeden Geistlichen in Canada auf, in seinem Lokalfalt mit seiner eigenen Unterschrift eine Darlegung zu veröffentlichen, ob er glaubt, daß die Bibel die Lehre von einem buchtäblichen Feuer- und Schwefelsee lehrt, und wir bitten jeden Redakteur, die Geistlichen seines Bezirkes einzuladen, sich seines Blattes für ihre Erklärung zu bedienen."

Am Donnerstag, „Fruchttag“, kam Bruder Russell am Nachmittag und fand die Versammlung auf dem Höhepunkt; und am Freitag, „Schnittertag“, schien die Begeisterung und der Eifer jede frühere Gelegenheit zu übertreffen. Wir vertrauen, daß viele der Schnitter zu erneuter Arbeit in des Herrn Dienst für das folgende Jahr ermutigt wurden, und auch, daß andere eine Anregung bekommen haben, in die eine oder andere Abteilung des großen Erntewerkes einzutreten. Das vorherrschende Gefühl schien in den Worten unseres Meisters während jener anderen großen Ernteperiode vor achtzehn Jahrhunderten ausgesprochen zu sein — „die Ernte zwar ist groß, der Arbeiter aber sind wenige; bittet nun den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter aussende in seine Ernte.“ (Matt. 9, 37—38.)

Samstag war als „Geistzeugungsstag“ bezeichnet. Am Schluß des Morgengottesdienstes für Lob und Zeugnis sprach Bruder Russell über „die Taufe — ihre Bedeutung und ihr Symbol“. Darauf folgte die Taufe im See, wo 97 Erwachsene ihre volle Weihung in den Tod symbolisierten. Die eigentliche Versammlung schloß am Samstag-Nachmittag, nach dem Programm, mit einem Liebesmahl. Die Ältesten der Toronto-Gemeinde, alle anwesenden Pilgrimbrüder, und Bruder Russell, freuten sich des gesegneten Vorrechts, jedem Anwesenden die Hand zu reichen. Der Gesang geeigneter Abschiedslieder und das Brotbrechen machten die Szene höchst eindrucksvoll, so daß sie nie vergessen werden wird. Obgleich nicht im Programm vorgesehen, versammelte sich eine große Zahl der Freunde am Sonntag Morgen wieder in der Gartenbauhalle zu einem Lob- und Zeugnisgottesdienst und zu einem Vortrag von einem der Brüder von Canada, dem eine Prediger-Schriftbetachtung folgte. Am Nachmittag sprach Bruder Russell zu dem Publikum von Toronto in einem großen Theatersaal über das Thema „Jenseits des Grabes“. Die Versammlung war gut bekannt gemacht worden, und obwohl dies ein großes Auditorium ist, und der Tag sehr heiß war, war es doch überfüllt, und nach verschiedener Schätzung mußten fünfhundert bis tausend Personen fortgehen, ohne Einlaß zu finden. Das Zeugnis für die Wahrheit, Gottes Charakter und Plan, wie es gegeben wurde, mag das Interesse einiger erweckt haben, die es zum ersten Mal hörten. Es herrschte gespannte Aufmerksamkeit, und am Schluß wurden viele warme Grüße und Aussprüche der Freude und Hoffnung in bezug auf die „gute Botschaft großer Freude, die für alles Volk sein soll“ gegeben.

In der Bundeshauptstadt Washington.

Während die letzten Zusammenkünfte in Toronto stattfanden, betraten die Bibelforscher aus sechshunddreißig verschiedenen Staaten die Bundeshauptstadt der Vereinigten Staaten — von dem großartigen, berühmten Hauptbahnhof aus, den wir früher in den Spalten dieses Journals erwähnt haben, über dessen Eingängen die für unsere Leser so kostbaren Schriftworte zu lesen sind: „Alles hast du seinen Füßen unterworfen“; „Die Wahrheit wird euch frei machen“; „Die Wüste wird blühen wie eine Narzisse“ usw.

Mit Extrazügen, Extrawagen, elektrischen Bahnen und Automobilen kamen fortdauernd die Freunde an, bis am Samstag-Abend, dem Tage, ehe die Versammlung eröffnet wurde, die Stadt ziemlich voll war von Bibelforschern, die in mehr als sechshundert verschiedenen Familien, Pensionen und Hotels Quartier fanden. Diese Verteilung der Bibelforscher bildete, so glauben wir, eine ausgezeichnete Gelegenheit, vielen Familien und Personen die Wahrheit nahezu legen, die sonst nicht erreicht worden wären.

Die Sitzungen des Eröffnungstages fanden alle in einem großen Auditorium außerhalb der Stadtgrenze statt, und trotz der großen Hitze war der Saal überfüllt. Mit Rücksicht auf die ungewöhnliche große Zahl der Teilnehmer an dieser Hauptversammlung und auf die Straßenbahnverbindungen, beschloß das Festkomitee, daß es besser sein würde, die Mehrzahl der Versammlungen nach der Stadt zu verlegen. Die Washingtoner Konzerthalle, ein feines Auditorium mit 2500 Sitzplätzen, wurde gemietet, und Dienstag-Morgen um 9 Uhr war sie gedrängt voll, mit 300 Personen auf der Nebnerbühne. Ein zweites Auditorium war indes notwendig; und ein solches — ganz neu — wurde gefunden, mit etwa 1400 Sitzplätzen. Außer diesen beiden wurde noch ein dritter Saal gemietet für die Zwecke der Schriften- und Kolporteurabteilung, des Postdienstes, des Kunstbureaus, und als Treffpunkt.

Wir glauben, daß der Herr in seiner Vorsehung es so gelenkt hat, daß wir diese verschiedenen Säle bekamen, weil sie dazu dienten, die Aufmerksamkeit des Publikums auf die wirkliche Größe der Versammlung von Bibelforschern zu lenken. Es war eine Überraschung für viele Einwohner von Washington, zu sehen, daß so viele Leute ein solches Interesse für Bibelforschung hatten, daß sie ihre Zeit nicht den schönen Sehenswürdigkeiten widmeten, sondern bei jeder Gelegenheit in die verschiedenen Auditorien strömten, morgens, nachmittags und abends, trotz des heißen Wetters.

Außer den regulären Zusammenkünften, wie das Programm sie zeigte, gab es Montag einen Begrüßungsabend, dem sechshundert Personen bewohnten; einen zweiten am Dienstag, mit einer speziellen Ansprache von Bruder Russell, im Saal der 2500 Personen fassenden Musikakademie, der bis aufs äußerste gefüllt war; und Mittwoch abend fand im gleichen Saal eine begeisterte Gebetsversammlung statt, der 2500 Personen bewohnten. Die Zeugnisse bewiesen großes Wachstum in Gnade und in Erkenntnis des Herrn und ein Verlangen, „Jehova zu preisen wegen seiner Güte, und wegen seiner Wunderthaten an den Menschenkindern“. (Ps. 107, 8.)

Ein anderer Teil, nicht auf dem regulären Programm, war eine Versammlung am Donnerstag-Nachmittag, zur Beratung über praktische christliche Tätigkeit, der über tausend Personen bewohnten. Bruder Russells Vortrag über die Taufe am Freitag-Morgen wurde mit sichtlichster Wertschätzung angehört, und am Schluß sprachen 167 Erwachsene ihren Wunsch aus, ihre Taufe in den Leib Christi durch die Wassertaufe zu symbolisieren. Nach einigen persönlichen Worten an jeden der Teilnehmer, und nachdem jedem die rechte Hand der Gemeinschaft gereicht war, wurden sie zum Badeort am Fuß des imposanten Washingtondenkmals geführt, wo die Taufe mit angemessener Würde und Feierlichkeit vollzogen wurde.

Am Abend sprach Bruder Russell zu einer ausgezeichneten Versammlung von Pilgrimbrüdern, Ältesten und Diakonen in der Musikakademie, und alle schienen durch seine Worte sehr erheitert, getröstet und ermutigt zu sein. Er sprach über den Text: „Habet nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in welcher der Heilige Geist euch als Aufseher gesetzt hat, die Versammlung Gottes zu hüten, welche er sich erworben hat durch das Blut seines Eigenen [Sohnes].“ (Apg. 20, 28.)

Schnittertag, mit seinem üblichen Enthusiasmus, brachte die aktiven Kolporteurs zusammen, um mehr zu lernen von den wundervollen Privilegien der Zeit, in welcher wir leben. Des Meisters Worte, wie Johannes sie berichtet, scheinen die Empfindungen dieses gesegneten Tages am besten auszudrücken: „Jesus spricht zu ihnen: Meine Speise ist, daß ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollbringe. Saget ihr nicht: Es sind noch vier Monate, und die Ernte kommt? Siehe, ich sage euch: Hebet eure Augen auf und schauet die Felder an, denn sie sind schon weiß zur Ernte. Der da erntet empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben, auf daß beide, der da sät und der da erntet, zugleich sich freuen.“ (Joh. 4, 34—36.)

In einer der ersten Sitzungen der Hauptversammlung wurde ein ähnlicher Beschluß gefaßt, wie der in der Toronto-Versammlung, welcher die Lehre des jüngeren Mittelalters

verwirrt. — Die Lehre von einer ewigen Dual für fast alle Menschen. Schon hören wir, daß in allen Teilen des Landes eine rege Besprechung unter den verschiedenen Geistlichen angeregt worden ist.

Heiligungstag beschloß diese letzte, und wir müssen wiederum sagen, „die beste“, von allen unseren Hauptversammlungen. Mit Rücksicht auf die große Anzahl der Anwesenden wurde das übliche Brotbrechen und Handreichen mit allen Pilgrimbrüdern und Bruder Russell als unausführbar betrachtet, aber statt dessen standen diese an den verschiedenen

Ausgängen der Musikakademie und sagten den Freunden Lebemohl, während sie „Gefegnet Band, das bindt“, „Gott mit dir, bis wir uns wiedersehen“, und andere ähnliche Lieder sangen. Als diese Verabschiedung stattfand, glänzten viele Augen vor Freude und Schmerz in Tränen, während wir einander Lebemohl sagten und „Gott segne dich“. Hoffen wir, daß wir uns wiedersehen werden in der Großen Versammlung in der Höhe, wo wir sicherlich sein werden, wenn wir ihm treu sind, „der uns berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“.

Abtes. M. E. G.

Das Gesetz groß und herrlich gemacht.

„Jehova gefiel es, . . . das Gesetz groß und herrlich zu machen“. (Jes. 42, 21.)

Wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Übertretung (Röm. 4, 15), scheint ein Grundsatz, eine selbstverständliche Wahrheit zu sein. Niemand kann ein Gesetz übertreten, das ihm nicht gegeben ist, das sich nicht auf ihn bezieht. In seiner Besprechung der jüdischen Ansicht vom Gesetz Moses tat Paulus diesen Ausspruch, um zu zeigen, daß die Juden die Sache mißverstanden. Sie meinten, daß, weil Gott ihnen am Berge Sinai das Gesetz gegeben hatte, sie in seinen Augen durch dieses Gesetz gerechtfertigt seien. Aber ein Gesetz empfangen, ist nicht dieses Gesetz halten. Darum zeigt ihnen der Apostel, daß aus Gesetzeswerken kein Fleisch vor ihm gerechtfertigt werden wird. (Röm. 3, 20.)

Paulus führt sein Argument noch weiter und zeigt, daß das ganze menschliche Geschlecht einst in Gottes Gnade stand, als Adam es repräsentierte und ehe noch Sünde geschehen war. Als sich das Geschlecht in diesem Zustand der Vollkommenheit befand, war die Menschheit vor Gott gerecht. Als aber Sünde getan wurde, brachte sie die Strafe der Gottentfremdung und des Todes. Von da an war das Menschengeschlecht tot in Übertretungen und Sünden und hatte kein Recht auf ewiges Leben. In diesem Zustand gab Gott der Menschheit kein Gesetz, sondern ließ die Welt ohne Gesetz hingehen bis zur Zeit Moses. Und selbst zur Zeit Moses gab Gott das Gesetz nicht der ganzen Welt, sondern nur dem jüdischen Volke. Wenn Israel imstande gewesen wäre, das Gesetz zu halten, das ihm am Berge Sinai gegeben wurde, so würde es eine lebendige Nation gewesen sein — nicht ein sterbendes Volk, wie die anderen Nationen.

Der Apostel fährt fort zu sagen, daß das Gebot, das zum Leben gegeben war, sich Israel zum Tode erwies. (Röm. 7, 10.) Ein Mensch kann nicht gerechtfertigt werden, wenn er das Gesetz empfängt, sondern wenn er das Gesetz hält. Der Rest der Welt war weniger verurteilt als Israel, denn Gott hatte ihr dieses Gesetz nicht gegeben, sagt der Apostel, und sie ist nie unter die Strafe dieses Gesetzes gekommen. So fand denn Israel, daß das Gesetz den Tod bewirkt; und sie waren in größerer Verdammnis als alle anderen Menschen in der Welt; denn sie waren nicht nur in Adam verurteilt, sondern auch, weil sie das Gesetz nicht hielten. Durch den am Berge Sinai geschlossenen Gesetzes-Bund wurden sie aus der Verdammnis Adams emporgehoben und von neuem einer Prüfung unterstellt; und als sie verscheitern, dieses Gesetz zu halten, wurde eine zweite Verurteilung über sie ausgesprochen.

Der Apostel Paulus weist hier auf den Irrtum hin, zu denken, daß der Gesetzes-Bund für Israel ein spezieller Schutz vor Verdammnis bilde. Dann zeigt er, daß es einige Heiden gibt, die nie unter den Gesetzes-Bund gekommen waren, wie die Juden, aber dennoch ein Werk des Fortschritts zeigen, desgleichen unter den Juden nicht zu finden war; denn diese Heiden zeigen ein Gesetz der Liebe, das in ihren Herzen herrscht. In einiger Hinsicht richten sie sich selbst, und in anderer beschuldigt oder entschuldigt sie ihr Gewissen.

Gottes Gesetz ursprünglich in des Menschen Herz geschrieben.

Der Apostel sagt, daß, da die Juden durch das am Berge Sinai gegebene Gesetz verurteilt werden, und da der

Rest der Welt durch das Gewissen erkennt, daß sie verurteilt sind, so steht die ganze Welt in Gottes Augen schuldig da. Was ist es dann, was die Heiden verurteilt? Die Antwort ist: Das ursprüngliche Gesetz Gottes in ihren Herzen, soweit es durch den Fall nicht verwirrt ist.

Gott schuf unsere ersten Eltern in einem solchen Zustand der Vollkommenheit, daß Gottes Gesetz ihnen instinktiv oder offenbar klar war. Jetzt aber, seit dem Fall, wenn man sein moralisches Bewußtsein allein gebrauchen wollte, würde einer sagen, das ist unrecht, und ein anderer, das ist recht; jeder würde von seinem eigenen Geist, seinem eigenen Gewissen geleitet werden. Des Apostels Argument geht dahin, daß, wie tief gefallen ein Mensch auch sein mag, so hat er doch so viel von dem ursprünglichen Gesetz in seinem Herzen, daß sein Gewissen ihn entweder für unrecht tun anklagen, oder sein Verhalten entschuldigen wird; und wenn er nicht sehr tief gesunken ist, so wird er wissen, daß es unrecht ist, zu stehlen, oder ein Menschenleben zu vernichten.

In welchem Grade ein Mensch dieses ursprüngliche Gesetz Gottes noch besitzt, in dem Grade ist er verantwortlich. Keiner kann sich hinreichend entschuldigen, daß er sagen könnte, er sei des ewigen Lebens würdig. Der Jude konnte nicht sagen, daß er das Gesetz gehalten habe, denn seine Versöhnungstage für Sünde lieferten den Beweis, daß er es nicht gehalten hatte; und das Gewissen des Heiden bezeugte dessen Unwürdigkeit. Darum verdiente keiner ewiges Leben. Sein Argument fortsetzend, erklärt der Apostel, daß keiner aus dem gefallenem Geschlecht ewiges Leben erlangen kann, außer auf dem von Gott vorgesehenen Wege; und dieser Weg ist allein in Christo. Nach Gottes Anordnung wurde Christus, der vollkommen war, Fleisch und gab sich selbst für Adam und sein Geschlecht, so daß Gott gerecht sein und den rechtfertigen kann, der an Jesus glaubt. (Röm. 3, 26.)

Weder Jude noch Heide kann ewiges Leben haben, außer durch Glauben an Jesus Christus. Der Apostel sagt uns, daß wir ewiges Leben nicht verdienen können, daß wir aber alles tun müssen, was in unserer Macht steht, um zu zeigen, daß wir, wenn wir vollkommen wären, Gottes Gesetz halten würden; und daß wir in dem Maße, als wir Gottes Willen, das Gesetz Gottes, kennen, unser Verlangen beweisen sollten, mit Gott in Harmonie zu sein, indem wir seinen Willen tun, so gut wir vermögen. Das Verdienst Christi wird die ererbten Schwachheiten des Fleisches gut machen, und schließlich werden wir zur Vollkommenheit gelangen. Aber nur solche, welche ihre Willigkeit zeigen, das Gesetz zu halten, werden Vollkommenheit erlangen; sie müssen willig sein, jede Anstrengung zu machen, um dieses Gesetz zu halten, so gut sie können.

Zwei Klassen von adamitischer Verdammnis befreit.

„Wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Übertretung.“ denn „Sünde wird nicht zugerechnet, wenn kein Gesetz ist.“ (Röm. 4, 15; 5, 13.) Die Welt ist noch nicht unter persönliche Verdammnis gekommen; denn die Welt ist noch nicht unter Gottes Gesetz gestellt worden. Warum nicht? Bis auf die gegenwärtige Zeit befindet sich die Welt noch unter adamitischer Verdammnis, und nur die, welche aus dieser Verdammnis aufgerichtet sind, können unter ein anderes

Urteil kommen. Die ganze Welt war mit Vater Adam zum Tode verurteilt, und die Menschheit kann nicht wiederum verurteilt werden, es sei denn, daß sie von dem ersten Urteil frei wird. Die einzigen, die in irgendeinem Sinne des Wortes von dieser Verdammnis befreit worden sind, sind zwei Klassen: die natürlichen Israeliten und die Geistlichen Israeliten. Die Juden konnten, ohne in irgendeiner Form von der adamitischen Verdammnis befreit worden zu sein, nicht für Leben oder Tod geprüft werden. Diese Befreiung erhielten sie durch den Gesetzes-Bund; aber sie war nur vorüberbildlich, denn das Blut von Stieren und Böcken kann niemals Sünde hinwegnehmen. (Heb. 10, 4.)

Die einzigen, die tatsächlich befreit worden sind, sind solche Juden, die unter den Bund über Opfer gekommen sind, den Bund, der mit dem Evangelium-Zeitalter, mit Christo, begann, und solche Heiden, die in diese Bundes-Gemeinschaft mit Christo eingetreten sind. So viele von diesen, als in diese Gemeinschaft eingetreten sind, stehen vor Gottes Gesetz auf der Probe und erhalten von diesem Gesetz entweder ewiges Leben oder den ewigen Tod zugesprochen. Wenn sie diesem Gesetz gehorham sind, werden sie ewiges Leben haben. Wenn sie dem Gesetz des Geistes des Lebens ungehorsam sind, und wenn sie willentlich sündigen, nachdem sie vom Geist gesegnet worden sind, werden sie sterben.

Was die Juden unter dem Gesetz betrifft, so wären sie zum zweiten Tod verurteilt worden, wenn ihr Gesetzes-Bund der volle und ganze Bund gewesen wäre, den Gott für sie bestimmt hatte. Das war er aber nicht; er war nur ein versuchsweise Bund, um ihnen versuchsweise ewiges Leben anzubieten; er war überhaupt nur ein vorbildlicher Bund. Den wahren Bund, den Neuen, beabsichtigte Gott erst in Zukunft zu geben. „Siehe, Tage kommen, spricht Jehova, da ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen werde; nicht wie der Bund, den ich mit ihren Vätern gemacht habe an dem Tage, da ich sie bei der Hand faßte, um sie aus dem Lande Ägypten herauszuführen.“ (Jer. 31, 31, 32.) Gott wird einen Neuen Bund mit ihnen machen. Er wird das steinerne Herz aus ihrem Fleische hinwegnehmen und wird ihnen ein fleischernes Herz geben, daß sie in seinen Satzungen wandeln und seine Rechte halten und tun (Hes. 11, 19) — unter diesem Neuen Bunde, dem wahren Gesetzes-Bund.

Unter diesem wahren Gesetzes-Bund wird jeder Jude die vollste Gelegenheit haben, in Harmonie mit Gott zu kommen. Und die Grundlage dieser Harmonie werden die „besseren Opfer“ sein, im Gegensatz zu den vorbildlichen, welche Moses opferte. Der große Mittler wird der Messias sein — Christus das Haupt, und die Kirche sein Leib. Und dieser große Mittler hat den Grund für seine Macht in der Tatsache, daß er die „besseren Opfer“ dargebracht hat. Er brachte zuerst sein eigenes Opfer dar; und während des Evangelium-Zeitalters hat er andere Opfer dargebracht — die, welche durch ihn zum Vater kommen.

Das Gesetz ein Hinweis auf Gottes Willen.

Die Kirche dieses Evangelium-Zeitalters steht nicht unter dem jüdischen Gesetzes-Bund; denn dieser Gesetzes-Bund wurde den Juden gegeben und nicht den Heiden, noch der Christlichen Kirche. Wir dürfen von uns nicht als von „Heiden“ oder „Juden“ sprechen, sondern als der Kirche Gottes. Gott hat einen anderen Bund mit uns gemacht; er wird ein Opfer-Bund genannt: „Versammelt mir meine Frommen, die meinen Bund geschlossen haben beim Opfer.“ (Ps. 50, 5.) Dieser Bund ist mit jedem einzelnen der ganzen Kirche Christi gemacht worden.

Sollen wir dann sagen, daß die Evangeliums-Kirche ohne Gesetz ist? Durchaus nicht! Wir sind nicht unter jenem Gesetzes-Bund — dem Bund, der den Bundespflichtigen befehlt, dieses Gesetz zu halten und sie bindet, es zu halten. Wir sind vielmehr unter einem Bund der Gnade — einem Bund, der besondere Vorsorge für uns trifft — für unsere Unfähigkeit, etwas Vollkommenes zu vollbringen. Dennoch stehen wir noch unter göttlichem Gesetz. Jedes intelligente

Geschöpf steht unter göttlichem Gesetz. Nach dem Grade ihrer Erkenntnis ist die Kirche dem göttlichen Gesetz Gottes gegenüber verantwortlich.

Wie können wir wissen, was Gottes Gesetz ist? Wir können es zum Teil durch das jüdische Gesetz und die Zehn Gebote wissen. Ignorieren wir die Zehn Gebote? Durchaus nicht. Wir schätzen sie, weil sie uns das Gesetz Gottes zeigen. Es ist ein Ding, danach zu streben, sie im Geist zu halten, und etwas ganz anderes, sie ohne Verletzung zu halten, wie diejenigen unter dem Gesetz zu tun geloben; denn wer eins der Gebote übertreißt, übertreißt alle. (Jak. 2, 10.) Wir sind daher nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade. (Röm. 6, 14.) Dasselbe Gesetz, welches Gott Israel gab, das so schön auf Steintafeln dargestellt wurde, ist nicht in Kraft über uns; aber der Geist dieses Gesetzes ist auf uns anwendbar. Paulus sagt, daß die Gerechtigkeit des Gesetzes, das wahre Halten des Gesetzes, in uns, der Evangeliums-Kirche, erfüllt wird, die wir nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste. (Röm. 8, 4.)

Mit der Evangeliums-Kirche handelt Gott anders, als er mit dem jüdischen Volke handelte. Gottes Einrichtung mit den Juden war, daß sie dieses Gesetz sowohl dem Buchstaben nach als auch dem Geiste nach halten, oder aber verurteilt werden sollten. Seine Einrichtung mit der Evangeliums-Kirche ist die, daß sie dieses Gesetz so gut sie können, halten sollen, und daß das Verdienst Christi alle ihre Mängel gutmachen wird. Während wir, die zur Evangeliums-Kirche gehören, gern das Gesetz halten würden, sind wir ebenso unfähig, es zu halten, wie die Juden es waren, um der Schwachheit des Fleisches willen. Jeder Christ sollte fühlen, daß er unter strenger Verpflichtung gegen Gottes Gesetz ist, mehr als diejenigen, welche keine Christen sind — um seiner größeren Erleuchtung willen in göttlichen Dingen und den Unterveisungen Christi und der Apostel und des Heiligen Geistes. Nicht nur soll er danach trachten, nach den Forderungen des Gesetzes zu leben, sondern er gelobt, viel mehr zu tun. Er gelobt, selbst solche Rechte zu opfern, die er unter dem Gesetz haben würde, und seinen Leib als ein Opfer darzustellen, während er nicht nach seinen eigenen Rechten unter dem Gesetz fragt.

Gehorsam nach Möglichkeit.

Wir halten den Geist der Zehn Gebote, weil er der Geist der Gerechtigkeit ist, der Geist Gottes. Wir sind Gottes Kinder geworden, und da wir seinen Geist haben, müssen wir das tun, was ihm wohlgefällt. Wenn wir daher aus den Zehn Geboten lernen können, welche Dinge ihm wohlgefallen, dann sind sie Aktionen, die wir lernen sollten. Wenn etwas anderes uns zeigt, was Gott wohlgefällt, so sollen wir es tun. Aber wir stehen nicht unter dem Gesetzes-Bund. Wir hoffen nicht, durch das Halten desselben ewiges Leben zu erlangen. Gottes Einrichtung für uns ist, daß, wenn wir gehorsam sind bis zur Grenze unseres Könnens und gleichzeitig den Geist des Gesetzes in unserm Herzen haben, wir in seinen Augen als vollkommen gerechnet werden und seinen Segen empfangen.

Einige Juden meinten, sie hielten die Zehn Gebote, aber zu ihrem Erstaunen erlangten sie kein ewiges Leben. Die Lehren Jesu und der Apostel zeigen uns, daß jedes Gebot des Gesetzes eine tiefere Bedeutung hatte, als die Juden zu unterscheiden imstande waren, und daß dieser Umstand ein Grund dafür war, warum sie nicht ewiges Leben erlangen konnten. Nämlich wir das Gebot, welches sagt: „Du sollst nicht andere Götter haben neben mir.“ Einige haben wirklich einen anderen Gott in ihrem Herzen; sie vergöttern ihre Gatten; bei andern haben ihre Frauen den ersten Platz; bei andern ist es ihr Besitz. Das ist Götzendienst.

Die Schrift sagt uns, daß das Gebot, „Du sollst nicht töten“, eine noch tiefere Bedeutung hat, als das Leben zu nehmen. Wer seinem Bruder zürnt, wer gern die Gelegenheit hätte, zu töten, und wer es nur aus Furcht unterläßt, ist in seinem Herzen ein Mörder. Gleichfalls, sagt der Meister, wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, begeht Ehebruch in

seinem Herzen; er wird nur durch den Mangel an Gelegenheit zurückgehalten.

Wenn wir anfangen, diese tiefere Einsicht in die Lehren der Zehn Gebote zu erlangen, so sehen wir, wie der Herr das Gesetz groß und herrlich gemacht hat. (Jes. 42, 21.) Aber die Tatsache, daß Jesus fähig war, das Gesetz zu halten, zeigt, daß Gott kein ungerechtes Gesetz gab — daß es gehalten werden konnte; daß die Schwachheit in dem gefallenem Zustand der Menschheit lag; und nicht in dem Gesetz.

Der Sabbat des Glaubens an Jesu vollendetes Werk.

Wie nun diese anderen Gebote eine höhere und tiefere Bedeutung haben als die, welche auf der Oberfläche erscheint, so ist es auch beim vierten Gebot, das sich auf den Sabbattag bezieht. Der Apostel Paulus gibt uns den Schlüssel für diese höhere Bedeutung, wenn er sagt, daß dieser siebente Tag die Ruhe des Glaubens für das Volk Gottes vorschattete (Heb. 4, 9, 10.)

Wer in Christo bleibt, hält den Sabbat, und die, welche nicht in Christo bleiben, verlieren diese Ruhe, und halten den Sabbat nicht. Es gibt noch eine weitere Ausdehnung des Sabbats in seiner vorbildlichen Bedeutung auf den Tausendjahrtag. Dann wird die Menschheit zur Ruhe kommen von Satan, von Sünde, von den Prüfungen, Anfechtungen und Schwierigkeiten der jetzigen Zeit; und die ganze Menschheit wird die Gelegenheit haben, in diese Ruhe einzugehen. Die Kirche wird zuerst in sie eingehen, in ihrer Auferstehung. Dann wird der Jude in diese Ruhe eingehen, wenn er am Millenniumtage Gottes Plan verstehen und Gottes Segen und ewige Gnaden empfangen wird; und schließlich, vor dem Schluß des Zeitalters, wird die ganze Welt unter seinen segneten Einfluß kommen. Das war Gottes Verheißung zu Abraham, als er sprach: „In dir und in deinem Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde.“ (1. Mose 28, 14.) Sie werden gesegnet werden durch die wunderbaren Vorkehrungen dieses großen Sabbatages.

Das vierte Gebot wurde uns niemals gegeben, und wir sind nicht verpflichtet, den siebenten Tag zu halten, weder im Buchstaben, noch im Geiste. Der Sabbattag ist niemals der Kirche gegeben worden. Ein höherer Gedanke, als der an physische Ruhe, ist uns gegeben. Gott hat für uns eine Ruhe des Glaubens an Christi vollendetes Werk vorgesehen. Wir dürfen uns sieben Tage in der Woche und alle Tage des Jahres unserer Ruhe freuen. Wenn wir anfangen, diesen Gedanken zu verstehen, so haben wir eine Ruhe, von welcher der Jude nichts wußte. Diese Ruhe ist ein Unterpfand für die Zukunft, wenn wir alle unsere Schwierigkeiten werden überwunden haben um ewig in der Ruhe Gottes zu bleiben.

Sonntag eine Illustration von der neuen Ordnung der Dinge.

Wir sind in Gottes Augen nicht unter Geboten, wir haben keine Verpflichtung, einen Tag in der Woche zu feiern. Warum feiern wir einen Sabbat? Aus freiem Willen. Das Gesetz dieses Landes sieht die Feier des Sonntags vor. Wir freuen uns, daß das Gesetz diese Vorsorge für einen ruhigen Tag in der Woche trifft. Wir freuen uns, es so zu haben, und wir hätten nichts einzuwenden, wenn es zwei Sonntage

in der Woche gäbe. Wir denken, daß der gewöhnliche Tag eine schöne Erinnerung an unsere Herrn Auferstehung ist. Er ist auch eine ausgezeichnete Illustration von der neuen Ordnung der Dinge, die so bald eingeführt werden wird; und er ist ein sehr geeigneter Tag für uns. Was die Welt betrifft, so wird unter dem Neuen Bunde wahrscheinlich ein Tag bestimmt werden, an dem sie ruhen von ihrer Arbeit usw. Vielleicht wird es der siebente Tag sein.

Söhne nicht unter dem Gesetz der Knechte.

Nirgends wird gesagt, daß Christen den Geist und Buchstaben der Zehn Gebote halten sollen. Wenn es der Fall wäre, dann würden wir in derselben Weise unter diesem Gesetz sein, wie es die Juden waren, die, obwohl sie verpflichtet waren, jeden Teil des Gesetzes zu halten, doch nicht mehr tun konnten, als den Geist des Gesetzes beobachten — und den Buchstaben nur so weit als möglich.

Christen stehen unter Gnade; denn sie sind zu Söhnen Gottes angenommen worden. Ein Sohn hat viele Vorrechte, die ein Knecht nicht hat. Nehmen wir z. B. an, daß jemand als Sohn in eine sehr reiche Familie aufgenommen wird. Wenn er die neue Heimat betritt, bemerkt er an den Eingängen gewisse Inschriften, wie z. B.: „Eingang für Diensthof“, „Eingang für Geschäftsleute“, „Waschraum für Diensthof“, „Diensthof-Wohnungen“ usw. Er beobachtet ferner verschiedene Regeln, betreffend die Pflichten und Angelegenheiten der Diensthofleute im allgemeinen. Er liest sie und informiert sich über den Willen des gütigen Freundes. Er fragt sich: Kommen diese Bezeichnungen und Regeln für mich in Betracht? Und er antwortet: Nein, denn ich bin in die Familie aufgenommen. Jedoch, aus diesen Instruktionen erfahre ich etwas über das Gesetz des Hauses, aber ich habe höhere Pflichten und Vorrechte als die eines Knechtes, weil ich ein Sohn bin.

So handelt Gott mit uns als mit Söhnen. Er hat uns nicht die Zehn Gebote gegeben. Warum nicht? Es würde eine Beleidigung sein, uns seinen Geist zu geben und uns gleichzeitig unter ein Gebot zu stellen, welches anzeigen würde, daß wir seinen Geist nicht empfangen haben. Es würde ganz ungereimt sein, einer Neuen Schöpfung zu sagen: Stehle nicht, töte nicht. Die Neue Schöpfung würde nicht stehen oder töten wollen. Je mehr wir von dem Israel gegebenen Gesetz lernen, je mehr wir es verstehen, umso besser erkennen wir in allen Dingen Gottes Standpunkt. Während wir also aus dem Gesetz, das Knechten gegeben ist, etwas Gutes lernen können, erkennen wir doch, daß es nicht ein Gebot ist, das uns gegeben wurde, obwohl es uns eine Vorstellung davon gibt, was ein Sohn tun sollte. Diese Gebote sollten uns besser unterrichten, was des Vaters Wille ist; und so werden wir besser befähigt, diesen Willen zu tun.

In dem Maße, als wir lernen, den Willen des Vaters zu würdigen und die Prinzipien nachzuahmen, die dem Charakter Gottes zu Grunde liegen, werden wir im Herzen als Neue Schöpfungen „verwandelt“ von Herrlichkeit zu Herrlichkeit. Und indem wir so in unserem Herzen, unserer Gesinnung, unserem Willen, unserem Verhalten verwandelt werden, werden wir „fähig gemacht zu dem Anteil am Erbe der Heiligen in dem Reiche“. (Kol. 1, 12.) Übers. M. E. G.

Bruder Russells Sendschreiben an die Pilgrime.

Im April ist den Pilgrimbrüdern der untenstehende Brief zugesandt worden. Wir veröffentlichen ihn jetzt zum Nutzen aller unserer Leser, auf Anregung einiger Pilgrime. Einer von ihnen gibt als Grund für seine Veröffentlichung folgendes an: —

Geliebter Bruder Russell! — Der biblische Heilige Geist der Liebe des Meisters und die zarte Sorgfalt für die heiligen Interessen der Herde des Herrn strahlt so schön aus Deinem Briefe an die Pilgrimbrüder hervor, daß mein Herz in demselben Geiste antwortet, um Dir die Versicherung zu geben, daß jeder Teil Deiner Rat schläge sorgfältige Beachtung gefunden hat.

Der Geist Deines Briefes fließt so sehr über von der Liebe des Meisters, daß es mir scheint, daß seine Veröffentlichung im Wacht-Turm unserer Sache einen wirksamen Dienst leisten würde.

(1) Sie würde allen Freunden der Wahrheit dazu verhelfen, die schönen Beziehungen zu sehen, die zwischen Dir und den Pilgrimbrüdern bestehen, und würde ein wahres Bild geben von den leitenden Motiven für den Dienst. Manche von den Freunden übersehen dies ganz und verschlen dadurch vollständig, die liebevollen Beziehungen zwischen Dir und den Brüdern im Felde zu erfassen.

(2) Würde es alle Freunde befähigen, zu sehen, daß die Pilgrimbrüder getreulich den Anweisungen des Bureau folgen, wenn sie die Aufmerksamkeit auf die Korrespondenzarbeit, die Vorrechte des

Ausdehnungswerke, auf den Segen durch den Gebrauch des „Himmlichen Mannas“ beim Frühstück und auf die Vorteile der Hausandachten lenken. Das Bestreben, auf diese Weise nach dem Wohle der lieben „Herde“ zu sehen, entspringt nicht dem Wunsche, Ruhm zu ernten, oder den Geist eines Vorgesetzten zu offenbaren, sondern ist die demütige Liebe des Meisters zu seinen wahren „Schafen“, die sich in unzulänglicher Weise in denen offenbart, die er in seiner Vorsehung mit diesem Dienste betraut.

An die Pilgrimbrüder der F. B. C. B.

Grüße im Namen unseres Herrn und Erlösers! Oft wünsche ich, Euch persönlich zu treffen, um Euch ein paar Worte zu sagen und um von Euch zu hören. Ich will diese Gelegenheit benutzen, um Euch unhörbar und ohne die Kosten einer regelrechten Reise meine kleine Botschaft mitzuteilen. Ich möchte Euer Gedächtnis auffrischen betreffs einiger Dinge, die ich schon gesagt habe, die aber, wie es scheint, dem Gedächtnisse einiger unter Euch immer wieder entfallen. Meine Erfahrung im Werke, und daß ich die Verhältnisse kenne, ist die Grundlage für folgende Ratschläge:

(¹) Vermeidet so viel wie möglich alle unfreundliche Bezugnahme auf christliche Prediger oder andere, die in der Auslegung der Bibel von uns abweichen. Prediget das Evangelium! Laßt seine gewaltige Macht ihr Werk verrichten. Sprecht in bezug auf andere so teilnahmsvoll wie möglich, mehr Entschuldigungen suchend und Nachsicht üübend, als sie verdammend, was nicht unsere Sache ist. Vermeidet so viel wie möglich alle Erörterungen über die Unsterblichkeit der Seele, die Dreieinigkeit und die Gegenwart unseres Herrn. Die Zeit, über solche Sachen zu streiten, mag noch kommen, aber wie wir glauben, ist sie noch nicht da. Entnehmt Eure Anhaltspunkte, bitte, den Schriftstudien, Wachturm, Predigten usw. und macht Eure Aussagen eher weniger scharf als noch schärfer. Die Leute haben in dieser Richtung ein Vorurteil. Die Erfahrung lehrt, daß man auf andere Weise viel besser an sie herantreten kann, und nachdem sie andere Teile der Wahrheit verstehen gelernt haben — alsdann werden ihnen diese schwierigen Sachen leicht verständlich.

(²) Durch Lehre sowohl, wie durch Beispiel, könnt Ihr den lieben Freunden in den erwähnten Punkten, und so auch unserer Sache viel helfen. Die Wahrheit hat sehr leiden müssen durch die Unweisheit ihrer Freunde, als durch irgend etwas, das ihre Feinde gesagt haben.

(³) Nichtet nach wie vor meine herzlichsten Grüsse aus an alle die lieben Bibellassen und an einzelne Freunde in der Wahrheit, wie Ihr sie trefft. Mit Vorliebe denke ich an Euch (zum Teil) als meine Vertreter sowohl, als auch des Herrn, und ich glaube auch, daß die Freunde den größten Vorteil von den Besuchen der Pilgrimbrüder haben, wenn sie sie von diesem Standpunkte aus betrachten. Gewöhnlich, ausgenommen an Sonntagen, werdet Ihr genügend Zeit außerhalb der Versammlungen haben. Euch nach den Lahmen, Hinkenden, Blinden und Kranken unter den „Schafen“ umzusehen — um ihnen Kränzen des Trostes zuzutragen, ihnen ihre Wunden verbinden zu helfen, oder sie auf dem guten Wege zu ermutigen. Ich hoffe zuversichtlich, daß diese Geslegenheit, zu dienen, nicht vernachlässigt wird. Es ist eine der wichtigsten Dienstleistungen. Zuweilen geht ein liebes „Schaf“ in die Irre und hört mit dem Besuche der Versammlungen auf. Es ist ein Teil Eures Hirtenamtes, Euch gerade nach solchen Fällen umzusehen — sie aufzufinden und ihnen, wenn möglich, zur Gemeinschaft zurück zu verhelfen, oder, wenn das nicht gelingt, sie zu ermutigen, dem Herrn treu zu bleiben, was auch immer ihre äußerlichen Umstände sein mögen.

(⁴) Als Vertreter der Gesellschaft werdet Ihr natürlich von den Freunden betreffs der Kolporteurarbeit, der Freiwilligenarbeit usw. gefragt werden, oder aber, wenn sie ver säumen, danach zu fragen, und Ihr seht, daß es in dieser Richtung an Tätigkeit mangelt, so würde es Eure Pflicht und Euer Vorrecht sein, diese Frage anzuregen, und Euch zu erkundigen, bis zu welchem Grade der Dienst des Herrn vorwärts schreitet. Macht Anfragen betreffs Bibellassen, in

denen sie einen Überfluß an Talenten haben, und ermutigt sie zum Bibellassen-Ausdehnungswerke. Haltet im Sinne, daß Ihr weder im allgemeinen noch im besondern für Euch selbst sprecht, sondern in diesem Dienst die Vertreter der Gesellschaft seid und vor allem die Vertreter des Herrn. Achtet darum darauf, daß Eure Ratschläge ermutigend und hilfreich sind und nicht nachlässig gegeben werden.

(⁵) Bei Euren Besuchen in den verschiedenen Familien geht bitte den lieben Freunden zu verstehen, daß ich Euch ersucht habe, darauf zu achten, ob das „Himmliche Manna“ beim Frühstück, beim Mittag- oder Abendessen, oder sonst zu einer Zeit benutzt wird, ob nach Gelegenheit gesucht wird, Hausandachten zu halten oder Tischgebete zu sprechen. Gebt ihnen die Versicherung, daß unser Interesse durch keinen anderen Beweggrund angetrieben wird als durch den um ihr Wohl. So sicher sind wir darin, daß Gebet und Betrachtung geistiger Dinge zum geistigen Wachstume notwendig sind, daß wir fürchten, daß alle lieben Freunde, die Geschäfte, Vergnügen, oder sonst irgend etwas zwischen sich und den Herrn treten lassen, sich vom Geiste göttlicher Gemeinschaft trennen, zu dem der Herr aufmuntert. Erinert sie auch bei Gelegenheit an den großen Segen, den manche erfahren haben durch ein fortgesetztes tägliches Lesen der sechs Bände Schriftstudien — zehn bis zwölf Seiten jeden Tag. Wir sind rinnend gewordene Gefäße, und wenn wir sie nicht neu anfüllen, so fädert die Wahrheit allmählich heraus.

(⁶) Nach unserer Vermutung haben alle, die ein tiefgehendes Interesse an der gegenwärtigen Wahrheit haben, und die sie von dem Standpunkte des Wachturms ansehen, ein Interesse an den wöchentlichen Predigten. Wir vermuten, daß sie Anteil daran nehmen um ihrer selbst und nebenbei um der Millionen anderer willen, die dadurch erreicht werden. Sie alle wünschen wohl, solch eine Zeitung zu beziehen, die die Predigt regelmäßig veröffentlicht. Im allgemeinen können wir diese Zeitungen billiger liefern, als sie auf andere Weise beschafft werden können.

Aber noch eine andere Sache sollte im Sinne behalten werden, nämlich, daß ihre Abonnements solch einem Blatte oder solchen Blättern zugehen sollten, die etwas Ermutigung nötig haben — selbst wenn es mehr kosten und die Zeitung weniger gefallen würde. Tatsache ist, daß zwei oder drei Zeitungen ungeheuer große Listen unserer Leser haben — bei weitem mehr als ihnen zukommt —, während andere Zeitungen verhältnismäßig wenig Ermutigung erhalten und in steter Gefahr schweben, den Dienst aufzugeben. Am besten ist es, die Freunde senden die Abonnements an das Bureau des Wachturms und nehmen die Zeitung, die ihrem Wohnort am nächsten veröffentlicht wird, entweder die zwei oder die drei Spalten lange Predigt — je nach Belieben. Wir erwähnen dies besonders, weil wir wissen, daß einige der lieben Freunde unbeabsichtigt der Sache entgegengearbeitet haben, ohne scheinbar den weiseren Weg zu erkennen.

In diesem Jahre haben wir drei allgemeine Hauptversammlungen geplant,^{*)} und ich hoffe, daß wir es einrichten können, daß jeder von Euch einer davon beizohnen kann. Ich erwarte, bei allen zugegen zu sein und hoffe darum, Euch alle zu sehen. Die Tage der ersten wird nahe bei Warrensburg, Mo. (Chautauqua), vom 1.—8. Juni, die zweite in Toronto, Can., vom 30. Juni bis 7. Juli, und die dritte in Washington, D. C., vom 6.—14. Juli stattfinden. Der Zweck für drei Hauptversammlungen liegt darin, sich solchen anzupassen, die nicht so weit reisen können, wie es nötig sein würde, wenn nur eine Hauptversammlung abgehalten würde. Wir können ungefähr fünfzehnhundert Personen auf jeder dieser Hauptversammlungen erwarten — vielleicht sogar zweitausend.

Mit herzlichsten Grüßen, Euer Bruder und Diener im Herrn
E. E. Russell

^{*)} Diese Hauptversammlungen haben, wie bereits in diesen Spalten berichtet, schon stattgefunden. — D. Red.

Briefliches von Interesse.

Lieber Bruder Russell: — Unsere drei Ältesten gehen uns mit gutem Beispiel voran, und wir alle sind bestrebt, in Gnade und Erkenntnis und Liebe zu wachsen. Es ist mein festes Gebet, daß meine Tochter und ich der Verfallung eine Hilfe und kein Hindernis sein mögen. Die schwerste Prüfung, die in den letzten Jahren an mich herangetreten ist, war der Geist, der sich bei einer gewissen Klasse von Wahrheitsfreunden darin kundgab, daß er jedweden Fortschritt, sei es auf zeitlichem oder geistlichem Gebiet, widerstrebte.

Nach allem was man gewahrt, habe ich oft gelesen, daß die Armen die Reichen in viel unwürdigerer Weise behandeln, als die Reichen die Armen. Es scheint, daß gewisse Leute jedermann hassen, der mehr hat denn sie selbst. Ein solcher Geist ist mir ganz unverständlich, und sicherlich wird die Königlich-Klasse einen solchen Geist nicht haben können, wie verschieden auch sonst die Ansichten sein mögen!

So wie ich wünsche, daß der Meister mit mir Geduld habe, wenn ich unwissend oder abgeirrt bin, so bete ich auch um Geduld andern gegenüber. Zwar liebe ich sie schon von Herzen, aber stellen nicht zuweilen unsere Kinder, die wir doch innig lieben, unsere Geduld auf die härteste Probe? „Werst euer Vertrauen nicht weg, . . . denn ihr bedürft des Aushaltens.“ An diese Worte werde ich oft erinnert, und auch daran, daß Jene das Zeugnis hatte, daß er Gott wohlgefiel.

Solange ich den Frieden genieße, der daraus hervorsticht, daß ich Gott wohlgefiel, kann ich den Widerspruch von Sündern erdulden, eingebend dessen, daß der Herr „das Kreuz erduldet und der Schande nicht achtete“. Unsere Hoffnung wird nicht hin und her geweht, sondern sie hat festen Ankergrund.

Nun möge mir eine Frage gestattet sein: Gibt sich etwa darin die Weisheit eines Pilgrims kund, daß er einen öffentlichen Vortrag mit der Erklärung beginnt, daß wir nicht an die Gottheit Christi, an die Unsterblichkeit der Seele, die ewige Dual und die Dreieinigkeit glauben, ohne deutlich zu erklären, was wir glauben?

Man folgert daraus, daß wir nicht an die vormenschliche Existenz des Herrn glauben, noch auch an ein zukünftiges Leben für die Menschen, Strafe für Sünde und den Heiligen Geist!

Der Artikel in der Märznummer des Wachturms (1912) „Wir glauben der Bibel“, befriedigt mich völlig; aber einige scheinen dies nicht völlig zu erfassen. Die Menschheit Jesu und die Gottheit Christi; die Persönlichkeit des Heiligen Geistes, im Vater und im Sohne; Unsterblichkeit für Jesum und die Kirche — den Christus; ewiges Leben für viele andere, usw. — alles dieses ist eine klare und verständliche Darlegung.

Nachdem ein Pilgrim kürzlich die erwähnte Erklärung in einer Stadt in Illinois abgegeben hatte, gingen einige seiner Zuhörer, die auf die Einladung eines Bruders hin die Versammlung besucht hatten, am nächsten Tage zu ihm und sagten ihm: „Sie brauchen zu uns nie wieder zu reden, denn Ihnen werden wir nicht mehr zuhören.“ Ich würde sehr froh sein, wenn man sich dem armen, verwirrten Volke gegenüber stets einer „reinen Sprache“ bediente, denn sonst bekommen sie statt eines Verständnisses für die Wahrheit nur ein Herrbild derselben. Einige von den Freunden der Wahrheit sind ihre größten Feinde gewesen!

Einst hörte ich einen Pilgrim (jetzt außerhalb der Wahrheit stehend) sagen, daß alle modernen Bequemlichkeiten vom Teufel seien; alle Moralreformen seien vom Teufel, alle Bildung sei vom Teufel, eigentlich alles mit Ausnahme von Unwissenheit (und vielleicht seiner selbst) sei vom Teufel!

Ich dachte, er sei ein Kind der Finsternis, passend für die „Finsternen Zeitalter“, und ich empfand eine Erleichterung, als er nicht mehr Pilgrim war, und es überraschte mich nicht zu sehen, daß er gänzlich der Wahrheit den Rücken kehrte und sie bekämpfte. Ich habe Zeugnisse gehört, in denen Freunde „frohlodten“ wegen ihrer Unwissenheit, weil „nicht viele Weise“ berufen seien. Sie suchten ihre „Ehre in der Schande“, denn sie schienen entschlossen zu sein, so unwissend und unvernünftig zu sein wie nur möglich, sintemal sie es als eine Tugend erachteten!

Oft finde ich, daß nicht so sehr die Wahrheit den Widerspruch herausfordert, sondern vielmehr die falschen Auffassungen, die verursacht werden durch die fehlerhaften Darstellungen der Freunde. Die eigentliche Wahrheit ist schön und befreiend und annehmbar, wo sie verstanden wird.

Der Jhrige in der herrlichen Hoffnung.

In Jesu Christo geliebter Bruder! Du wirkst, lieber Bruder Kottig, sicher von anderer Seite gehört haben, daß die Versammlung mich kürzlich zum Ältesten wählte, und daß ich begnadigt war, am letzten Donnerstag fünf Geschwister taufen zu dürfen. Wir hatten eine ganz wunderbare Feierstunde und hörten herrliche Zeugnisse der lieben Neugetauften; ich selbst habe vielleicht nie so deutlich die lebendige Gegenwart unseres erhöhten Herrn empfunden

wie in diesen Abendstunden. Auch Du selbst kennst ja derartige Laborstunden sicherlich aus Erfahrung und kannst Dich daher mit mir und mit uns allen freuen. „So ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit“ — und ganz sicher auch das geliebte Haupt!

Solche Stunden und seligen Erfahrungen sollen uns Kraft und Begehrung sein für den Weg, der noch vor uns liegt, und für die Aufgabe, die jetzt vielleicht die allerwichtigste ist: uns untereinander die Füße zu waschen in gegenseitiger Darreichung des lebendigen Wassers, des Wortes des Lebens, um die uns immer wieder anhaftenden Mängel, Fehlstritte und Vergehungen in der Kraft dieses Wassers abzuwaschen und uns zuzubereiten für den nahe bevorstehenden Hochzeitstag des Lammes, der uns für ewig mit dem Geliebten vereinigen wird; damit der Lobgesang der himmlischen Chöre erklingen mag: „Hallelujah, denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und sein Weib hat sich bereitet.“

Diese „Selbstbereitung des Weibes“, dieses sich gegenseitig die Füße waschen, dieses Tragen der Lasten der andern und dieses Einander-Stützen und Helfen scheint mir für die kurze noch vor uns liegende Wegstrecke das Wichtigste zu sein. Unser treuer Vater im Himmel wolle uns dazu durch seinen Heiligen Geist ausstatten und befähigen und uns alle je länger je mehr hineingestalten in das Bild des Sohnes seiner Liebe. Ja ihm und dem Lamm sei Lob, Ehre und Anbetung in Ewigkeit!

Ich grüße Dich und all die lieben Geschwister dort von Herzen als Dein im Glauben und Leiden (Phil. 1, 29) verbundener Bruder.

Jr. B.

Werte Freunde! Habe die beiden Bände II und III der Schriftstudien, sowie eine Stiftshütte und ein Hüllenbüchlein erhalten und mit steigendem Interesse gelesen. . . . Es ist mir innerstes Bedürfnis, Ihnen meinen Dank für das mir in diesen Büchern Gebotene auszusprechen. Es ist mir eine große Freude, alle Tage daraus zu lesen und dadurch in die Heilige Schrift eingeführt zu werden. Der große Heilsplan Gottes mit der Menschheit tritt mir immer klarer vor die Seele und mit Staunen lese ich Stellen, ja ganze Kapitel in der Heiligen Schrift, die ich früher nicht verstand. Nun fällt es mir wie Schuppen von den Augen, und es ist mir alle Tage Bedürfnis, dem Studium der Heiligen Schrift einige Zeit zu widmen. Schon lange sehnte ich mich nach dem besseren Verständnis der Heiligen Schrift, und ich danke Gott für die Stunde, da er mir die innere Anregung gab, nach Freudenstadt zu jener Versammlung zu gehen, wo ich zuerst mit diesem Gedanken bekannt wurde.

— J. E. —

Liebe christliche Brüder! Seit einem halben Jahre habe ich den Wachturm und auch Band I der Schriftstudien gelesen. Welch eine Tiefe und Wahrheit, welch ein Segen des Wortes Gottes hat sich mir offenbart in diesen wenigen Monaten! Warum mußte ich so lange suchen und irren (ich bin 38 Jahre), um jetzt erst die Wahrheit und Fülle unseres lieben Bibelwortes zu finden? Doch ich danke dem Allmächtigen, daß er mich den rechten Pfad finden ließ und mich der Finsternis entziehen hat. Manchmal durch harte Zucht, Verlust zweier lieber Kinder und Krankheit, aber auch durch manche Wohlthat, hat er selbst mich dazu geführt, meinen lieben Sohn als Vorbild zu nehmen. Eins tut mir jedoch leid: meine Kräfte sind zu gering, auch wirklich so tätig für meinen lieben Herrn und Heiland zu sein, als ich möchte. Einige Jahre war ich Anhänger der Evolutionstheorie, konnte jedoch keine Übereinstimmung und Vereinbarung mit der christlichen Lehre darin finden, und das Büchlein „Was jagt die Heilige Schrift über den Spiritismus?“ brachte mir im Vorjahre Aufklärung und zugleich meiner suchenden und hungernden Seele Ruhe und Frieden. Herzlichen Gruß in Christo von

— M. P. —

Lieber Bruder! Für die letzte Pastsendung, sowie für sehr zeitiges Eintreffen des Wachturms, und nicht am wenigsten für Deine lieben Zeilen, spreche ich Dir meinen innigsten Dank aus. Die brüderliche Liebe hat mich sehr erquicht und belebt. Wegen Krankheits- und Todesfall der geliebten Mutter bin ich immer noch nicht dazu gekommen, den Band 6 der Schriftstudien zu bestellen, und bitte, nunmehr um baldige Zusendung desselben; auch hätte ich noch gerne Band 1, da ich die andern alle abgegeben habe. Daß über Br. Russell so harte Beschuldigungen ergehen, stimmt mich tieftraurig; doch wenn wir an die Erfahrungen unseres Herrn denken, können wir ja etwas Derartiges wohl erwarten. In Joh. 6 wird uns berichtet, daß viele seiner Jünger nicht mehr mit ihm gingen; sodann müssen wir an den Verrat des Judas denken, der vorbildlich sein dürfte von einer Klasse unter den berufenen Gliedern des Hauptes. Ich vertraue dem Herrn, daß er uns bewahren wird, daß wir nicht jemand lieblos richten, wenn wir ihn gleich nicht ganz verstehen. Auch ich kann einige Punkte nicht mit der Bibel über-

einstimmend finden, doch bitte ich den Herrn, daß er mich erleuchte, damit ich es verstehe. Daß diese löstlichen Wahrheiten, die gegenwärtig an der Zeit sind, verstanden zu werden von denen, die in der Schrift forschen, um Gottes gnadenreichen Plan mit den Menschen zu verstehen, durch Dr. Russell auch für mich Speise zur rechten Zeit geworden sind, dafür finde ich keine Worte, meine Dankbarkeit auszudrücken. Dem Herrn allein die Ehre! Aber auch Dr. Russell und Euch lieben allen, die Ihr Eure ganze Zeit in diesem Werk verzehret, den tiefgefühltesten Dank einer geringen Mitgeschwester! Da ich hauptsächlich auch beim Lesen des heiligen Gotteswortes die Rettung des Geistes erfährt, vertraue ich, daß der Herr mir Zweifel, welche mir ein Hindernis werden könnten, nicht unaufgelöst lassen wird; im übrigen finde ich es gerade herrlich, wenn uns eine Wahrheit nach der andern klar wird, man nimmt es eben jedesmal als ein Pfand des Geistes an, und des Herrn Gegenwart wird immer löslicher. In christlicher Liebe Wm. C. Ellis.

Lieber Bruder! Mein Segenswunsch für Dich ist, daß der Herr Dich viel und reichlich segnen möchte. Ich fühle mich gebrungen, Dir einige Zeilen zukommen zu lassen und möchte vor allem meinem Gott danken für alles, was er an meiner Seele getan hat für die Erkenntnis seiner Wahrheit, die immer heller leuchtet, trotzdem so manche glauben, daß die Erkenntnis bei uns wieder anfangs zu dunkeln, und sie bei ihnen anfangs, heller zu scheinen. Es sind Prüfungen, die jetzt über das Haus Gottes gehen und wie einst wird es jetzt, daß man sich vor dem Angesichte Gottes stets brüsst. Wie steht ich zu meinem Gott. Viel über die göttlichen Wahrheiten wissen ist nicht die Hauptsache, aber reines und aufrichtiges Herzens zu sein. Dem Demütigen schenkt der Herr Gnade. Einen süßen Trost geben mir die Worte des Herrn, indem er sagte: „Ich kenne die Meinen und bin bekannt den Meinen.“ Der Herr irrt sich nicht. Er kennt die Herzen. Ein Herz, das den Herrn kennt, kann nur Liebe aben und Lohn und soll nur alles nach der Liebe beurteilen. „Keiner denke etwas Arges in seinem Herzen wider seinen Nächsten.“ Mögen wir Gnade finden, daß wir davor bewahrt werden; denn man kann so leicht versucht werden dazu.

Eines beunruhigt mich, lieber Bruder, daß ich gegenwärtig nicht so viel zur Traktatlasse beisteuern konnte; es ist nicht Gleichgültigkeit noch Mangel an Opferwilligkeit für den Herrn. Ich habe immer noch ernste Pflichten zu erfüllen, und andererseits erfordern unsere Reisen auch manche Ausgaben, sei es um den Versammlungen beizumohnen oder aber in der Kolportage tätig sein zu können. Ich sende Dir jetzt nur 5 Mk., hieron sind Mk. 2.50 zur Begleichung der Rechnung, der Rest für die Traktatlasse. Willst Gott, kann ich vielleicht später wieder etwas mehr senden.

In herzlichster Liebe zu Dir und den Geschwistern im Bibelhaus, verbleibe ich Euer in Jesu verbundener Bruder und Mitarbeiter im Erntewerk Emil Schütz.

Meine Bibelgesellschaft! Ich bin sehr froh und glücklich, daß ich durch Sie, liebe Brüder, das wahre Licht erhalten habe. Wenn Sie wüßten, was es mich für einen schweren Kampf gelöst hat, um dieses erst zu begreifen! — Als Dr. R. mir die Blätter brachte, habe ich hin und wieder etwas daraus gelesen, habe sie aber immer wieder weggeschoben; ich wollte doch als guter bekehrter Christ auf meine alten Tage nicht noch frische Lehren annehmen; und dann würde ich ganz irrt im Kopf darüber, bis ich doch schließlich zur Bibel griff und mir sagte, ich will doch einmal sehen, ob das wirklich wahr ist, was die Leute hier schreiben. Aber zu meinem größten Erlaunen mußte ich sehen und wahrnehmen, daß es alles sehr richtig war, was ich in den Blättern gelesen hatte, nur kann ich es immer noch nicht begreifen, weshalb ich dieses alles nicht früher schon gemerkt habe, da ich doch sagen kann, daß ich das Alte Testament zweimal und das Neue mindestens fünf bis sechsmal durchgelesen habe. Wo habe ich da nur meine Gedanken gehabt, daß ich das nicht früher begriffen habe! — Und jetzt, liebe Brüder, bitte ich Sie, mir noch einige Schriften oder Traktate zum Verteilen mitzuschicken. Darin nur ein Stein habe, so bin ich immer zu Hause und mache Vorträge und stehe Stühle, und da können recht oft Leute zu mir mit Arbeit, welchen ich dann jedesmal ein Blättchen mitgebe. Ich sende Ihnen meinen besten brüderlichen Gruß.

H. W., Berginvalide.

Lieber Bruder Roetig! Nachdem ich nun endlich durch Gottes Hilfe die herrliche Wahrheit erkannt habe, habe

ich gestern mein Weisheitsgeheiß abgelegt und mich taufen lassen. Es waren einige herrliche Stunden, die mir, mehrere Geschwister beisammen, in unserem Familienkreis verlebten. Ja, es freut mich sehr, daß mich der liebevolle Vater noch in der letzten und ernstesten Zeit aus den Irthümern der Welt herausgeführt und in sein wunderbares Licht gestellt hat. Es ist unmöglich, dem Herrn genug danken zu können für die unendlich große Gnade und Liebe, die er nur denjenigen zuteil werden läßt, die er zu seinem herrlichen Werke berufen hat. Doch täglich wollen wir ihm danken für die kostbaren Verheißungen, welche in Joh. 17, 21; Off. 2, 10; Luk. 12, 32; Off. 3, 21, so herrlich geschildert werden, und ihn bitten, daß er uns immer mehr stärken wolle, so daß wir der großen Trübsal, die ja bald über den Erdbird kommen wird, freudig entgegengehen. Wenn dann die Zeit der Wiederherstellung gekommen sein wird, dann wird auch Liebe und Zufriedenheit unter den Menschen herrschen. Welch einen herrlichen Überblick hat man jetzt über die Zukunft, und wie kann man sich auf diese freuen! (Apg. 9, 19—23.) Ich danke Gott, daß er mir die Augen des Verstandnisses geöffnet hat. Der Herr kennt die Seinen und ist ihnen allezeit nahe, und so soll uns nichts zu schwer sein, was er uns auferlegt, wissen wir doch, daß alles uns nur zum Besten dienen muß. Seid alle herzlichst begrüßt von Eurer Schwester im Herrn R. E.

Lieber Bruder Roetig! Es ist heute (d. 16. 2.) der Geburtstag unseres lieben Bruders Russell, und fühle ich mich nach Betrachtung des heutigen Mannatextes mit Dir und all den treuen Lieben nah und fern innigst verbunden im Geiste der christlichen, vollen und dankbaren Anbetung gegen unseren gnadenreichen Schöpfer, der in Christo, unserem teuren Erlöser und Fürsprecher, uns unseren geliebten Bruder nicht nur als Wächter und Begleiter gesiebt, sondern auch als ein in allen Dingen musterwürdiges Vorbild bis hierher erhalten hat.

Durch göttliche Gnade dürfen wir aus der Schrift immer mehr und mehr die Bedeutung dieses Werkzeuges in der Hand des Herrn erkennen. An uns ist es, unsere Herzen dieser Erkenntnis immer mehr und mehr zu öffnen, wenn anders wir des großen Segens teilhaftig werden wollen, der aus dieser Gerechtigkeit resultiert. Möge der Geist Christi durch ihn, vorwiegend alle, die den Dienst in der Öffentlichkeit versehen, mehr und mehr leiten, auf daß auch sie in keiner Weise irgend einen Anlaß geben und der Dienst nicht verflert werde.

Wenn nun auch bei jedem Wahrhaft Gewachten und Treuen der Geburtstag weit weniger wichtig ist, als der Sterbetag, welcher letzterer im Jahre 865 mal „gefeiert“ werden sollte (1. Kor. 15, 81), so wäre dieser doch ohne ersteren, der uns durch Gottes Gnade ins Dasein brachte, nicht möglich; darum „Lobe den Herrn, meine Seele, und all mein Inneres seinen heiligen Namen.“ — Mir herzlichsten Grüßen an Dich, die lieben Deinen und all die Treuen im Bibelhaus, Dein, in der Liebe Christi und in seinem Dienste Dir treu verbundener Bruder E. Wegel.

Lieber Bruder im Herrn! Gott sei mit Dir, den lieben Deinen und allen Geschwistern im Bibelhaus! Von ganzem Herzen danke ich dem Herrn nach Empfang des letzten Wacht-Turms und der Broschüren, daß er uns so treue Hirten und Lehrer gegeben, die alle Sorge und Fleiß darauf verwenden, den Gläubigern des Herrn beim Fortkommen auf dem schmalen Wege behilflich zu sein. Ich wurde dadurch angeregt, nachzudenken, auf welche Weise ich wohl dem Herrn noch besser dienen könnte wie bisher. Da es nun schon lange mein Wunsch ist, etwas zu kolportieren, und ich jetzt etwas mehr Zeit habe, so möchte ich nun herzlichst bitten, mir behilflich zu sein und etwas Anweisung zu geben. Ich brauche auch wohl die Erlaubnis der hiesigen Behörde? Ich meine, die vier Festschen müßten doch gern gekauft werden. Auch hätte ich dabei mehr Gelegenheit, mit den Leuten zu reden, als beim bloßen Verteilen der Volkstanzel, das ich ja dabei auch tun kann. Wenn es möglich ist, bitte ich, mir wieder einen Ballen Volkstanzeln zum freien Verteilen zu senden. Zum Schluß danke ich herzlich für alle Mühe und Arbeit, die Ihr nun meinertwegen wieder habt. Ich kann ja weiter nichts für Euch tun, als anzuhalten im innigen Gebet für Euch! Der Herr wird Euch bald ein reiches Vergeltung sein. Er sagt ja: Was ihr getan habt einem dieser meiner Geringsten, das habt ihr mir getan. Herzlich grüßend, Deine Schwester in Christo R. W.

Bruder Hertendell's Pilgerreise nach Süddeutschland und der Schweiz kann voraussichtlich erst im Januar stattfinden. Inzwischen erwarten wir noch von allen Nachrich, die nicht schon an uns geschrieben haben, und denen sein Besuch angenehm sein würde. — zweis: Abhaltung zweier oder mehrerer Bibelfestungen. Zur Veranstaltung öffentlicher Vorträge liefern wir in Zukunft Jedermanns Blatt mit Einladungen, für deren Verteilung die Geschwister Sorge tragen müssen; doch dies erspart ihnen die Unkosten für andere Einladungsmittheben. Nähere Instruktionen erteilen wir auf Wunsch brieflich.



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weißt's in der Nacht?
Der Morgen kommt und auch eine Nacht“

17. Jahrg. **Dezember** 188. 2. 2 Nr. 12

1912, seit Adam: 6041

Inhaltsverzeichnis Seite

Synodaler-Versammlung in Barmen und Neujahrs-	
Versammlung in Siegen	178
„Werft eure Zuversicht nicht weg“	179
„Eine andere Stimme aus dem Himmel“	180
Geschont am Tage der Drangsal	182
Das Opfer des Christus	183
Charakterzüge eines gesunden Sinnes	185
Fußwaschung als eine Lektion der Demut	187
Wer kann aus der Gnade fallen?	189
Die Lebensrechte der Alttestamentlichen Über-	
winder	190
Von der Hamburger Hauptversammlung	192
Kurzer Jahresbericht über das Werk in Deutschland 1912	

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anhängern — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geduldig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Beherrschung der Nationen in Nationalität bei heulendem Meer und Massenmagen [wegen der Nahrung, Unzufriedenheit]; die Menschen werden durch die Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdball [die menschliche Gesellschaft] kommen, denn die Räder der Himmel [der Einfluss, die Macht der Mächte] werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschähen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Bildet auf und hebet eure Ohren auf, mehr eure Erziehung möge.“ (Euf. 21, 26—28, 31.) „Seine Willige [Berichte] ersuchen den Gott: . . . so lernen Menschen [die Menschen] die Wahrheit.“ (Euf. 21, 4; Gal. 2, 8.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Versöhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeleit (als entsprechenden Kaufpreis, als Ersatz) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses ist, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf daß jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welche in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist daher um so mehr befreit, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, lahm und rückfällig zu verurteilen — soweit uns die göttliche Weisheit das zugehörige Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbefriedigtem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Rinder Zerberung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Bittate anführen.

Was die Heilige Schrift und deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Versöhnungsopfer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, um dann der letzten „Versammlung, auserwählten und heiligen Steine“ zubereitet zu werden, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinen und zusammensetzen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrer als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 8—9.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckt für jedermann (als Lösegeleit für alle)“, und daß er „das wahrhaftigste Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommen den Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6, 8.)

Der Herr, der Herauswahl, ist versichert, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaberin der göttlichen Natur“ und „Mitte seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Verwirklichung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Reichs“. Sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein in Gnade in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 8; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heilsgesellschaften, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Königsreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Apoc. 3, 19—23; Jes. 36.)

G. T. Russell, Rebauteur des englischen Originals *The Watch Tower, Brooklyn, N. Y., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift
ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorauszahlung 2 Mk.
(Rt. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,60).

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die
Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Unterbörsenstr. 70, Barmen, Deutschland.

In Amerika: WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY,
13—17 4th St., Brooklyn Tabernacle, Brooklyn, N. Y.

Zweige in London, England; Orebro, Schweden;
Afrika, Kopenaggen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Bewegungsbedingungen für arme Rinder Gottes.

Diejenigen Hildesföcher, welche aus Gründen wie Angluk, Alterschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstücken in Berührung bleiben.

Man verlange Probenummern in anderen Sprachen.

Erlbeste-Versammlung in Barmen und Neujahrsversammlung in Siegen.

Auch dieses Jahr werden die Geschwister von Barmen-Erlbest und Umgebung am Erlbestabend eine Gebetsversammlung abhalten. Die Erfahrung hat uns bewiesen, daß ein gemeinsamer Rückblick auf das vergangene Jahr einen großen Segen für die Herzen bietet. Die Zusammenkunft ist gleichzeitig, weil von längerer Dauer, auch etwas gesellschaftlich, und wir kommen einander etwas näher als gewöhnlich. Je größer die Teilnahme, desto reicher dürfte der Segen sein.

Eine größere Versammlung in Siegen nimmt Sonntag, den 29. Dezember ihren Anfang. Anmeldungen sind zu richten an Wils. Weyand, Siegen (Westf.).

Kleine Beträge in Freimarken.

Wir möchten die Leser dieser Zeitschrift daran erinnern, daß wir unsere Schriften und Waren zu solchen Preisen abgeben, daß dabei wenig mehr als die Selbstkosten herauskommt. Wir können uns nicht mit einer ausführlichen Buchführung und vielen kleinen Schuldenkonten befassen. Wir bitten darum aus neuer, den Bestellungen möglichst die Beträge beizufügen und zwar kleinere Beträge in Freimarkennummern, nur bairische sowie auch ausländische Marken können wir nicht verwenden; wir müßten sie umtauschen, was wieder Unkosten verursacht. Die einfachste Methode der Geldsendung ist immer noch die Postanweisung, sei es im Inland oder vom Ausland. Beträge über Mk. 2.— zähle man innerhalb des deutschen Postgebiets mittels einer auf der Post erhältlichen Zahlungsarte auf das Konto Nr. 7814 in Ebn von D. A. Kottig in Barmen ein, jedoch unter Zuschlag von 7 Pfg. Buchungsgebühren, die hier von uns erhoben werden. (Die gewöhnliche Postanweisung dagegen kostet den Absender 10 Pfg. und uns ebenfalls noch eine kleine Buchungsgebühr.)

Band IV und V in neuem Einband

sind nun vorrätig; von Band I ist eine größere Sendung von Amerika unterwegs; dagegen werden Band II und III voraussichtlich erst in 8 bis 4 Wochen wieder vorrätig sein.

Schrift-Studien.

Band I — „Der Plan der Welt.“ — gibt einen Überblick von dem in der Bibel geoffenbarten göttlichen Plan in Bezug auf die Erlösung und Wiederherstellung der Menschen — 360 Seiten.

Band 2 — „Die Welt ist herbeigekommen.“ — betrachtet die Art und Weise und die Zeit des zweiten Kommens des Herrn und die diesbezüglichen Schriftzeugnisse — 360 Seiten.

Band 3 — „Dein Königsreich komme.“ — betrachtet die Prophetien, die auf die „Zeit des Endes“ und auf die Verherrlichung der Kirche und die Aufrichtung des Willelms-Königsreiches Bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die Große Pyramide und ihre Übereinstimmung mit den Daten und anderen Lehren der Bibel — 360 Seiten.

Band 4 — Der Tag der Rache — zeigt, daß die Rache der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angeht und daß alle vorgelegenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophetien — insbesondere unserer Herrn große Prophetie von Matt. 24 und Sacharja Prophetie, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten.

Band 5 — Die Versöhnung des Menschen mit Gott — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Rade am Rade, um die sich alle Teile der biblischen Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und akribösesten Betrachtung wert — 485 Seiten.

Band 6 — Die Neue Schöpfung — behandelt die Schöpfungswoche, 1. Mose 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Schicksale, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Verwesen und als Glieder des Leibes unter dem Haupte Angenommenen — 675 Seiten.

Preis pro Band Mk. 1,50 (Dollar 0,35; Fr. 2,50; R. 2,10). Wenn man sie, einen nach dem andern, bestellt, so erhalten sie: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 Bände, in Schwedisch 6 Bände, in Dänisch-Normwegisch 4 Bände, in Französisch 2 Bände, in Griechisch 2 Bände, 2, 3 und 5, in Spanisch 2 Bände, und 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch und Polnisch. (Sohn Exemplare von irgend einem Band Mk. 10.—)

Band 1 in Wachturm-Format, 80 Seiten, Dollar 0,10; 40 Pfg.; 45 Heller; 60 Cent; 10 Exemplare Mk. 2,50; R. 3; Fr. 3,50. Dieser niedrige Preis ermöglicht es auch den weniger Bemittelten, die gute Zeitschrift zu verurteilen.

Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle?

Eine sorgfältige Betrachtung sämtlicher Schriftstellen, die mit „Hölle“, „Fein“, „Qual“ oder ähnlich aus dem Grundtext überseht sind. — 90 Seiten stark — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Wiederkunft unseres Herrn — Parusa, Epiphania, Apokalypse. — Welcherlei Erwartungen sind berechtigt? — Wie sollen wir wachen? — Die Zeit seiner Parusa. — Die Beweise seiner Gegenwart. — „In den Tagen dieser Königsreich.“ — Die Tage des Wartens (Dan. 12) sind erfüllt. — „Das Himmelreich kommt nicht mit Beobachtung.“ — 60 S. stark. — Preis Mk. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Die Gisttheorie in der Wüste — Schatten „besserer Opfer.“ — Eine genaue Betrachtung (mit Illustrationen) der vorbildlichen Einrichtungen und Zeremonien des alttestamentlichen Israel und ihrer gegenwärtigen Bedeutung für das geistliche Israel. — Für erste Christen ganz besonders wichtig. — 150 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Was sagt die Heilige Schrift über den Spiritismus? — Eine sehr lehrreiche biblische Darstellung des Wesens des Spiritismus in seinen verschiedenen Formen. — Für Jedermann, besonders aber für aufstrebende Christen von größter Wichtigkeit, da die gefährlichen Verführungen des Spiritismus einem immer größeren Umfang annehmen und viele nach Wahrheit Suchende gefangen nehmen. — 100 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Bibel gegen die Evolutionstheorie. — Eine Beweis, daß die Entwickelungstheorie eine vollständige Verwerfung der einzigen Grundlage des christlichen Glaubens ist. — 42 Seiten stark. — Preis Mk. 0,20 (Doll. 0,05) franko.

Das allgemeine und ewige Gesetz Gottes. — Seine Beziehungen zu den zehn Geboten Israels und ihrem Sabbat. Für jeden wahren Christen nützlich u. wichtig. — 62 S. stark. — Fr. Mk. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Die 100 Klondicker mit Noten. — Dieses Hilfsmittel besteht aus verschiedenen alphabetisch und alphabetisch geordneten Zusammenstellungen von Schriftstellen und Gegenständen, welche für jeden Schriftforscher in besonderer Weise bedeutungsvoll sein können. Mk. 0,40 (Doll. 0,10).

Diese Auswahl enthält manche alte Klondicker. Sie eignen sich für alle größeren und kleineren Versammlungen. Mk. 0,25 (Doll. 0,05).

Für die Redaktion verantwortlich: D. A. Kottig, Barmen, Unterbörsenstr. 70, Verbrut bei Sem. Lucas, Erlbest.

WACHTUM

Und Verkünder der Gegenwart Christi

17. Jahrg.

Barmen — Dezember 1912 — Brookthru

Nr. 12

„Werfet eure Zuversicht nicht weg.“

„Werfet nun eure Zuversicht nicht weg, die eine große Belohnung hat.“ (Heb. 10, 35.)

Für sehr viele vom Volke Gottes sowohl als von Weltleuten ist das ideale christliche Leben beständiger Friede und Stille. Sie haben nie gelernt, daß „der Friede Gottes, der allen [weltlichen] Verstand übersteigt“ und der dem Christen verheißen ist, sein Herz beherrschen und bewahren soll (Phil. 4, 7; Kol. 3, 15), sich aber nicht auf sein äußeres Leben bezieht. Sie vergessen, oder haben vielleicht nie gelernt, daß unser Meister gesagt hat: „In der Welt habt ihr Drangsal“, aber „in mir habt ihr Frieden“ — in euren Herzen; „Wenn die Welt euch haßt, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat“; „Wenn sie den Hausherrn Beelzebub genannt haben, wieviel mehr seine Hausgenossen!“. „Alle aber auch, die gottselig eben wollen in Christo Jesu (in dieser gegenwärtigen Welt), werden verfolgt werden“. Von einer bösen Klasse, und nicht von den Heiligen, sagt der Prophet: „Nicht sind sie im Ungemach der Sterblichen, und mit den Menschen werden sie nicht geplagt.“ (Joh. 16, 33; 15, 18; Matt. 10, 25; 2. Tim. 3, 12; Ps. 73, 5.)

Nur für die, welche einigermaßen Verständnis über den großen Plan Gottes erlangt haben, ist sein Verfahren mit seinem Volke verständlich. Die Welt wundert sich, daß von denen, welche Gott als Söhne in seine Familie aufnimmt, verlangt wird, daß sie Trübsale erleiden, oder daß es auch nur zugelassen wird. Den Wohlunterrichteten und Geheiligten sagt der Apostel: „Laßt euch das Feuer der Verfolgung unter euch, das euch zur Versuchung geschieht, nicht befremden, als begegne euch etwas Fremdes.“ (1. Pet. 4, 12.) Diese vermögen den Zweck und Nutzen der gegenwärtigen Prüfungen, Trübsale und Verfolgungen klar zu erkennen. Sie sehen, daß sie in voller Übereinstimmung sind mit der hohen himmlischen Berufung Gottes und Erben Gottes und Mit-Erben mit Jesu Christo, unserem Herrn, werden sollen, „wenn wir anders mit leiden, auf daß wir auch mitverherrlicht werden.“ (Röm. 8, 17.)

Aber warum sollte ein Anteil an der kommenden Herrlichkeit abhängig sein von gegenwärtigen Leiden? Wir antworten: Aus zwei Gründen:

Entschiedener Charakter notwendig.

1. Schwere Prüfungen unserer Liebe zu Gott und seiner Wahrheit, und unseres Glaubens an ihn und seine Verheißungen, sind nur eine weise Vorsehung Gottes in bezug auf die sehr hohe Ehre und Verantwortlichkeit des großen Amtes, zu welchem er uns berufen hat. Wenn es angemessen war, daß unser Herr und Erlöser in allen Dingen geprüft werden sollte, in bezug auf Glauben und Gehorsam, vor seiner Erhöhung zu der großen Herrlichkeit und Macht der Göttlichen Natur, so ist es viel mehr angemessen, daß wir, die wir einst Fremdlinge und fern von Gott waren, und Kinder des Jorns, wie die anderen, gründlich geprüft werden.

Wir werden nicht geprüft in bezug auf unsere irdenen Gefühle, denn Gott und wir wissen wohl, daß in unserem gefallenem Fleische keine Vollkommenheit wohnt; sondern wir werden geprüft in bezug auf unseren neuen Geist, unseren geweihten Willen, ob sie völlig dem Herrn geweiht sind, fest gegründet in der Liebe zur Wahrheit, Keuschheit und Gerechtigkeit im allgemeinen. Wir werden auch geprüft, damit offenbar werde, ob wir die Prinzipien der Gerechtigkeit preisgeben werden für weltliche Günst, selbstsüchtigen Ehrgeiz, oder für irgend eine nur eine Zeitlang dauernde „Freude der Sünde“. Die, welche Gerechtigkeit lieben und Böses hassen, welche positiven Charakter entwickeln, diese sind die „Überwinder“, welche als Glieder Christi alles ererben sollen. Die Unentschlossenen, die Lauwarmen — weder kalt noch heiß — sind weit davon entfernt, den Geist der Königs-Klasse zu haben, und werden sicherlich verworfen, „ausgespien“, werden. (Off. 3, 16.)

Liebe, nicht Selbstsucht, das herrschende Prinzip.

2. Ein Anteil an der künftigen Herrlichkeit ist abhängig von gegenwärtigen Leiden, aus dem Grunde, weil die künftigen Herrlichkeiten nur denen verliehen werden sollen, welche den Geist Christi haben, den Geist der Heiligkeit. Und wer diesen Heiligen Geist, diese Gesinnung, empfangen hat und durch die Erneuerung seines Geistes oder Willens verwandelt ist, so daß nicht mehr Selbstsucht, sondern Liebe über seine Gedanken, Worte und Werke herrscht, der, wenn er überhaupt in der Welt ist, kann die gegenwärtigen Leiden nicht vermeiden. Seine Liebe zu Gott, sein Eifer, Gott und seinem Volke zu dienen, sein Glaube an Gottes Wort und seine feste Haltung in bezug auf alles, was sich darauf bezieht, wird mit dem herrschenden Geist des Zweifels, der Selbstsucht und der Leichtfertigkeit so sehr im Widerspruch sein, daß er für sonderbar, extrem, für einen Fanatiker, wenn nicht für einen Heuchler, gehalten wird.

Böse Vermutungen aus nicht völlig geweihten Herzen werden jeder guten Tat einen selbstsüchtigen oder bösen Beweggrund unterschieben, darum heißt es: „Ihr werdet von allen gehaßt werden um meines [Christi] Namens willen“; „Deshwegen erkennt [versteht] uns die Welt nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat“. (Joh. 15, 21; 1. Joh. 3, 1.) Der Grund für das alles ist klar: Der Gott dieser Welt hat die Augen der großen Mehrzahl der Menschen verblendet; und die Gläubigen, welche die Wahrheit wertschätzen und neue Herzen (Willen) und den rechten Geist in bezug auf diese Dinge haben, sind nur eine „kleine Herde“.

Gegenwärtige Verhältnisse der Überwindung günstig.

Diese Verhältnisse werden nicht geändert werden, bis die Prüfung der „kleinen Herde“ beendet ist. Gott wird zu-

lassen, daß Böses zunimmt, bis diese Prüfung, Sichtung, Läuterung und Polierung der Braut Christi völlig beendet ist. Dann wird Satan auf tausend Jahre gebunden werden, und er wird die Nationen während des Millennium-Zeitalters des Segens nicht verblenden und verführen dürfen; im Gegenteil, die „kleine Herde“ der Überwinder wird, mit Christo, ihrem Herrn und Haupt, alle Geschlechter der Erde mit einer vollen Erkenntnis der Wahrheit segnen.

Darum, liebe Brüder und Schwestern, laßt uns acht haben auf des Apostels Worte, und unsere Zuversicht nicht wegwerfen; laßt uns auf Gott und auf den Ausgang seines großen Planes vertrauen, und Vertrauen haben zu allen, die ihre Hoffnung setzen auf das kostbare Blut und in ihrem täglichen Leben die Früchte des Geistes hervorbringen — Sanftmut, Geduld, brüderliche Freundschaft, Liebe.

Vertrauen die Grundlage christlicher Anstrengung.

Einige vom Volk des Herrn haben indes die Neigung, entmutigt zu werden, zu denken, daß sie untreu gewesen sein mögen, und so ihren Frieden des Geistes zu verlieren. In einigen Fällen führt dieses Gefühl der Entmutigung zu solcher Furcht und Trauer, daß der Zweite Tod befürchtet wird. Der Apostel scheint diesen Zustand im Sinn zu haben. Wir sind von Unvollkommenheit des Urteils und Verhaltens umgeben; und die, welche ein richtiges Urteil über sich selbst haben, müssen wissen, daß sie weit hinter dem göttlichen Maßstab und ihrem eigenen Weihe-Gelübde zurückbleiben. Diese Erkenntnis sollte dahin führen, alle sehr demütig zu machen, und sehr großmütig in der Beurteilung anderer, aber sie sollte uns nicht entmutigen.

Paulus ermahnt alle diese: „Werft eure Zuversicht nicht weg.“ Mögen solche bedenken, daß die Tatsache, daß sie Gottes Gnade empfangen haben, ein Beweis dafür ist, daß ihr Opfer von Gott angenommen worden ist. Der Glaube, oder Vertrauen auf Gott und die „größten und kostbaren Verheißungen“, ist die Grundlage aller christlichen Anstrengung. Ohne diesen Glauben kann niemand einen guten Kampf kämpfen. In dem Maße, in welchem die Verheißungen vor unserem Geistesauge stehen, in dem Maße haben wir Kraft und Mut, den schmalen Weg zu gehen.

Wenn ein Nachfolger des Herrn auf solche Weise entmutigt worden ist, oder gefunden hat, daß seine Erwartungen nicht erfüllt worden sind, so sollte er nicht ermüden im Gutes tun. Er sollte im Gebet zum Herrn gehen und sein Weihegelübde erneuern. Er sollte aufstehen aus der Asche der Entmutigung und sein Kreuz mit neuem Eifer aufnehmen. Er sollte danach trachten, auf einer höheren Stufe zu wandeln denn je. Wenn er das Vertrauen verliert, den Glauben verliert, so wird er leicht von dem Widersacher überwunden werden.

Die im Glauben wandeln, die sind es, welche Gott anerkennen wird. Die Belohnungen sind für die, welche Glauben halten bis in den Tod. Wir müssen uns hüten vor allem, was unseren Glauben schwächen oder zerstören könnte. Der Herr handelt gnädig und großmütig mit uns. Er wird für uns tun, was recht ist. Da wir das wissen, so können wir Vertrauen zu Gott haben, auch wenn die Entscheidung der göttlichen Gerechtigkeit uns aus der Gnade Gottes ausschließen

sollte. Solche, deren Herzen recht stehen, unterwerfen sich dem Willen Gottes. Der Herr will, daß wir einen Glauben haben, der in Nummer und Sonnenschein ausharrt; der vertraut, wo er nicht sehen kann, der ausharren wird unter allen Führungen der göttlichen Vorsehung.

Gemeinschaft mit Christo im Leiden.

In Heb. 10, 32-39 zeigt der Apostel klar, daß es zwei Wege gibt, die Trübsale Christi zu erdulden: 1. können wir zur Schau gestellt werden durch Schmähungen und Drangsale, und 2. können wir unsere Teilnahme für die Geschnitten zeigen und so ihre Schmach und Drangsale teilen. Denn wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder des Leibes Christi mit ihm.

„Gedenket der vorigen Tage“, und beachtet, daß neue Trübsale und Prüfungen hauptsächlich kamen, nachdem ihr mit dem Lichte der Erkenntnis Gottes erleuchtet wurdet, daß in dem Angesicht Jesu Christi, unseres Herrn, leuchtet; und daß sie zunahmen, als das Licht der gegenwärtigen Wahrheit in euch zugenommen hatte. Es ist nicht schwer, den Grund dafür zu erkennen. Der große Widersacher hat kein Interesse daran, die zu beunruhigen, welche „in Zion schlafen“; aber er ist stets darauf bedacht, diejenigen irre zu führen und zu verstricken, welche wach sind. Und je tätiger wir im Dienst des Herrn und der Wahrheit werden, und, folglich, je mehr wir mit Satan und Irrtum in Widerspruch geraten, umsomehr wird er wider uns kämpfen. Und je treuer und tapferer wir den Kampf kämpfen, als gute Streiter Jesu Christi, umsomehr werden wir jezt des Meisters Zustimmung haben, und umsomehr wird unser Lohn in dem Königreich werden.

Zunahme schwerer Prüfungen.

Ohne Zweifel stehen uns gerade jezt viele und schwere Prüfungen bevor. Von Gottes Standpunkt aus betrachtet, mit größerem Licht gesegnet, sollten wir imstande sein, größere Prüfungen und Trübsale zu erdulden. Von Satans Standpunkt aus betrachtet sind wir, wie Gideons Schar, mit der Wahrheit bewaffnet, verderblicher für seine Sache als alle anderen zusammen. Wir wundern uns nur, daß er uns bisher nicht noch heftiger angegriffen hat. Vielleicht ist er gehindert worden; vielleicht wird ihm mehr Freiheit gegeben werden, uns zu schlagen, wenn die Nacht hereinbricht. Wir erwarten es, nach den direkten Aussprüchen und den Vorbildern der Schrift.

Aber solche Erwägungen sollten uns nicht traurig machen, nicht furchtsam; denn der für uns ist, ist größer als alle, die gegen uns sind. (1. Joh. 4, 4; Röm. 8, 31.) Seine Verheißungen sowohl, als seine Vorsehung, sind Mauern des Heils und des Schutzes rings um uns her. Was wird uns scheiden von der Liebe Gottes in Christo? Trübsal? Nein! sie wird uns näher zu ihm treiben; und unter seinem bewahrenden Schutz werden wir ruhen. Seine Gnade ist ausreichend für uns. Seine Kraft wird in unserer Schwachheit vollbracht. Wenn wir in uns selbst uns schwach fühlen, dann sind wir stark in ihm. Er wird uns nie versäumen, noch verlassen.

„Wächter, wie weit in der Nacht?“ „Der Morgen kommt, und auch die Nacht.“ (Jes. 21, 11. 12.) *anew. M. & O.*

„Eine andere Stimme aus dem Himmel.“

„Geht aus ihr hinaus, mein Volk, auf daß ihr nicht ihrer Sünden mitteilhaftig werdet, und auf daß ihr nicht empfanget von ihren Plagen.“ (Off. 18, 4.)

Die dem Apostel Johannes zuteil gewordene Offenbarung unseres Herrn ist ein Buch von Sinnbildern, das heißt, die genannten Dinge schatten nur die Dinge ab, welche gemeint sind. So wird z. B. in diesem Buche ein Weib gebraucht, um eine Kirche zu repräsentieren — ein reines Weib eine reine Kirche, ein falsches Weib eine abgefallene Kirche. Off. 17, 1—6 wird ein Bild von einem falschen Weibe gegeben, untreu ihrer Verlobung, und daher nicht länger wert, die Braut des Messias zu sein. Dieses untreue Weib wird

als „Babylon“ gebrandmarkt. Wir lesen, daß es auf einem Tier saß, was eine symbolische Darstellung von seiner Herrschaft über die Macht Roms ist.

In seiner Hand hielt dieses Weib einen goldenen Becher voller Greuel, und so wird es symbolisch dargestellt, wie es alle Nationen trunken macht mit dem Wein seiner falschen Lehre. Der Becher bedeutet, daß die untreue Kirche, abgeschattet durch dieses Weib, einst die Empfängerin göttlicher Wahrheit gewesen ist — „Babel war ein goldener Becher

in der Hand Jehovas". (Jer. 51, 7.) Off. 17, 5 wird das Weib „die Mutter der Huren“ genannt — ein Ausspruch, der eine Mutter-Kirche bezeichnet, und Tochter-Kirchen, die der Mutter sehr ähnlich sind. So wie die Mutter „Babylon“ genannt wurde, so müssen die Töchter — ihrer Mutter so ähnlich — auch den Familiennamen tragen.

Babylon — Mutter und Töchter.

Wir sehen die Erfüllung dieser Weissagung rund um uns her. Wir sehen, daß die Tochter-Systeme aus dem Mutter-System hervorgegangen sind, sich aus ihm entwickelt haben. In Pittsburg sagte ein sehr hervorragender Pfarrer vor einigen Jahren: „Windet euch, wie ihr wollt, ihr müßt zugeben, daß sie [die Katholische Kirche] die Mutter-Kirche ist. Sie besitzt eine ununterbrochene Geschichte bis zu den Zeiten der Apostel zurück. Jedes Bruchstück religiöser Wahrheit, das wir preisen, schulden wir ihr als der Bewahrerin. Wenn sie kein Recht hat, die wahre Kirche zu sein, dann sind wir Bastarde und nicht Söhne.“

Eine unparteiische Prüfung der protestantischen Denominationen zeigt, daß sie mehr oder weniger in Sympathie mit dem Mutter-System sind. Offenbarung 18 verfolgt die Geschichte der abgefallenen Kirche und sagt voraus, daß Babylon — beide, die päpstlichen und die protestantischen Systeme — fallen wird. Aber der Herr hat eine wahre Kirche, zu welcher er spricht: „Geht aus ihr hinaus, mein Volk!“ Mit anderen Worten, die Heiligen Gottes sind in allen Denominationen verstreut. Aber jetzt, am Schluß des Zeitalters, sendet Gott die Botschaft aus, daß sein Volk nicht länger in diesen bleiben soll; denn die Zeit kommt, wo das Urteil über Babylon vollstreckt werden wird; und sie wird fallen. (Jes. 13, 1—22.)

Weissagung ein moralisches Bild der Geschichte.

Wenn wir die Schrift prüfen, mit der Absicht, die Weissagung zu verstehen, so finden wir, daß Gott während des Jüdischen Zeitalters verschiedene Vor- und Sinnbilder gegeben hat. Die Juden selbst waren vorbildlich. Die Schrift zeigt auch, daß es zwei Israel gibt: Das eine soll wie die „Sterne des Himmels“ werden, und das andere wie der „Sand am Ufer des Meeres“. (1. Mose 22, 17; Jes. 8, 14; 1. Kor. 10, 18; Gal. 6, 16.) Das Natürliche Israel wurde von Gott dazu gebraucht, um geistige Dinge — die „besseren Dinge“ — vorzuschatten. Die Jubeljahre Israels waren Vorbilder des gegenbildlichen Jubeljahres der besseren Zeiten; die Levitische Priesterschaft war ein Vorbild der Priesterschaft in Herrlichkeit usw.

Während der großen Babylonischen Gefangenschaft waren die Juden gezwungen, in Babylon zu leben, ein Bestandteil desselben zu sein, es zu unterstützen, obwohl ihre Gefangenschaft nicht hart war. So ist heute Gottes Volk gezwungen, in dem mythischen Babylon zu leben und ein Teil Babylonens zu sein, und einige seiner Abteilungen oder Denominationen zu unterstützen. Darum ist es eine schwierige Sache, aus Babylon zu fliehen. Wir finden indes malerische Bilder in der Schrift von dem, was über das mythische Babylon kommt; und die, welche dem entgegen wollen, müssen fliehen. Wie Christus, ein Vorbild von Christo, Babylon umstürzte, so wird es ein Teil des Werkes des zweiten Kommens Christi sein, das gegenbildliche Babylon umzustürzen. (Jer. 51, 6; Off. 18, 21.)

Babylon das Symbol der Verwirrung.

Ursprünglich bedeutete „Babylon“ „Gottes Tor“. Aber später erhielt das Wort die Bedeutung von Verwirrung, Mischung; und in diesem Sinne wird es in der Offenbarung gebraucht. Babylon ist ein Symbol der Verwirrung. Gottes Volk wird in Babylon geschmährt; es wird in Banden gehalten. Jetzt hören wir durch die Weissagung den Befehl: „Geht aus ihr hinaus, mein Volk!“ Dieser Ruf ergeht nicht nur an diejenigen in der großen Babel, der Mutter, sondern an alle in anderen Denominationen, den Töchtern: „Geht aus ihr hinaus, mein Volk, auf daß ihr nicht ihrer Sünden mit-

teilhaftig werdet, und auf daß ihr nicht empfanget von ihren Plagen.“ (Off. 18, 4.) Seid nicht von denen, welche die Irrtümer Babylons nicht sehen können und welche daher nicht zu den Berufenen gehören.

Nicht nur wird mit dem Rufe das Herauskommen aus einer nominellen Kirche bezweckt, sondern wenn ein wahrer Christ dahin kommt, den Irrtum einzusehen, in welchem er gehalten war und welchen Babylon gelehrt hat, so wird er erkennen, daß er nicht nur sich selbst und die Denomination, zu der er gehört, sondern auch den himmlischen Vater und das Wort Gottes, falsch darstellen würde, wenn er mit dem in Verbindung bleiben würde, was er als Irrtum erkennt. Wenn er seine Stellung erkennt, so sagt ihm Gottes Stimme durch sein Wort, daß er für Recht und Gerechtigkeit stehen muß.

Niemand wird aus Babylon herausgerufen, der nicht ihren wahren Zustand erkennt. So dränge man nie jemand, aus Babylon herauszukommen; denn wenn jemand „Ohren hat zu hören“, so sagt ihm Gottes Stimme klar, daß er diesen Schritt tun soll, und sie gibt den Grund an, warum er ihn tun sollte. Dieses Buch der Offenbarung zeigt uns durch Symbole, daß eine furchtbare Drangsal über Babylon kommt. Die Namenkirche behauptet, daß Christi Königreich vor Jahrhunderten ausgerichtet worden sei. Folglich schaut sie nicht danach aus, daß Christus komme, um sein Königreich aufzurichten; sie meint, er habe es zur Zeit seines ersten Kommens ausgerichtet.

„Versammelt mir meine Frommen.“

Der Ausspruch „Geht aus ihr hinaus“ bedeutet, daß das Herrn Volk sich von allen Dingen trennen soll, die mit dem Worte Gottes im Widerspruch sind. Wir sollen aus den Irrtümern und Systemen des Irrtums, die wider das Wort Gottes sind, herauskommen. Aber wir sollen nicht eine andere Denomination organisieren, denn der ursprüngliche Ruf war zur Gliedschaft am Leibe Christi.

„Geht aus ihr hinaus, mein Volk“ ist ein Ruf, sich zu Christo, dem Messias, zu sammeln. Dieser Ruf wird von dem Herrn durch den Propheten gegeben, wenn er spricht: „Versammelt mir meine Frommen, die meinen Bund geschlossen haben beim Opfer“. Sie sollen gesammelt werden, nicht zu dem römischen System oder zu anderen Systemen, sondern zum Herrn, um mit ihm eins zu werden. Diejenigen, welche den Ruf hören, sollten aus Babylon herauskommen und sich völlig auf die Seite des Herrn stellen. Sie sollen nicht länger sich selbst und Gott falsch darstellen.

Diejenigen, welche diese Dinge sehen und hinreichenden Mut haben, werden herauskommen. Diejenigen, welche die Dinge sehen und keinen Mut haben herauszukommen, sind verantwortlicher als die große Masse in Babylon, die nicht sieht. Wenn diejenigen, welche sehen, nicht hinreichenden Mut haben, dem Herrn zu gehorchen, so werden sie sicherlich von den Plagen für Babylon empfangen und wahrscheinlich auch einen großen Teil von den Strafen des Tages der Rache.

Viele werden ungläubig.

Viele, die zu den verschiedenen Denominationen gehören, kommen nicht zu der Erkenntnis der Wahrheit, sondern werden ungläubig. Sie sind durchaus keine böse Menschen; aber sie sind überzeugt, daß irgend ein großer Irrtum mit dem Christentum verknüpft sein muß. Sie verworfen vieles, was Babylon tut und sagt. Babylon behauptet, daß es die Welt zivilisiert hat; aber es vergißt, daß es Zivilisation gab, ehe das Christentum begann. Es vergißt, daß die Juden ebenso zivilisiert sind, wie Christen, und daß Mohammedaner nützlicher sind, als viele sogenannte Christen. Wir wollen durchaus nicht verworfen, was irgend Gutes von ihm ausgegangen ist; aber man wird finden, daß Babylons letzter Einfluß dem Einfluß der Wahrheit, des Lichtes, weit nachsteht.

Beliebte, wir dürfen uns wundervoller Dinge erfreuen! Durch Gottes Gnade haben wir das Vorrecht, die Bedeutung von Dingen zu sehen, welche einst verborgen waren, nicht nur uns, sondern auch unseren Vätern. Während einige in

Babylon in den Unglauben gehen, werden andere außerhalb Babylons geistlich stärker und treten durch Öffnung ein „in das, was jenseits des Vorhangs ist“. Wenn Christus unser Vorläufer ist, so werden wir mit ihm dort eintreten. Das tun, wird heißen, Teilhaber mit dem Messias zu werden, indem wir die Braut des Messias werden, wie es symbolisch dargestellt wird. Die wahre Kirche soll mit Christo in seinem Königreich vereint werden. Dann wird der verheißene Segen zu „allen Geschlechtern der Erde“ kommen.

Wenn wir die Übereinstimmung des Göttlichen Planes der Zeitalter erkennen, so sind unsere Herzen voll von Dank

gegen Gott. Wir sehen, daß die neue Zeitverwaltung mit einer Zeit der Drangsal, wie sie nie war, eingeführt werden wird und daß diese Zeit der Drangsal von der Weissagung auf eine bestimmte Zeit festgesetzt wird, von welcher gesagt wird, daß dann „viele werden hin- und herlaufen und die Erkenntnis wird sich mehren“ (engl. Übers.), und daß „die Verständigen es verstehen werden“. Aus welcher Quelle erhalten die Verständigen ihre Unterweisung? Sie werden Verständnis erlangen durch die Weisheit von oben — wenn sie in Demut Gottes Wort annehmen und dadurch gesegnet werden. (Dan. 12, 4. 10.)
Übers. M. E. G.

Geschont am Tage der Drangsal.

Sie werden mir, spricht Jehova der Heerscharen, zum Eigentum sein an dem Tage, da ich meine Juwelen sammle (Engl. Übers.); und ich werde ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schont, der ihm dient.“ (Mal. 3, 17.)

Gleich vielen anderen Weissagungen scheinen die Worte des Propheten Maleachi durch das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch eine allgemeine Anwendung gehabt zu haben und am Schluß des Zeitalters noch eine besondere Bedeutung zu haben. Vor achtzehn Jahrhunderten fing der Herr unser Gott an, seine Juwelen zu sammeln. Der erste dieser Juwelen war unser Herr Jesus Christus, der poliert, vollkommen gemacht und aufgenommen ward zur Höhe. Jehova beschränkte sein Werk nicht auf die Vollkommenmachung seines Sohnes, unseres Herrn. Er hat es so eingerichtet, daß andere Juwelen geschnitten und poliert werden, um seinem Sohne ähnlich zu werden, auf daß sie mit ihm leuchten in der himmlischen Herrlichkeit und dem Königreich, wie geschrieben steht: „Wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken.“ (Eph. 2, 10.)

Diese Edelsteine müssen alle von Gott gefunden werden, der seine Juwelen sammelt. Aber nachdem sie von ihm gefunden sind, werden sie in die Hände des großen Diamantenschleifers, unseres Herrn Jesus, gegeben, damit er sie schleife, poliere und zubereite für das glorreiche Werk, mit ihm zu leuchten in dem Königreich. Unser himmlischer Vater hat unseren Herrn Jesus außersehen, der große Meister-Bildner in der Zubereitung der Juwelen zu sein.

In unserem oben angeführten Schriftwort sagt der Herr, Jehova, daß an diesem Tage der Zubereitung der Juwelen er dieser Klasse schonen will, wie ein Mann seines einzigen Sohnes schont, der ihm dient. Er hat dieser Klasse nicht geschont in dem Sinne, daß er sie vor allen Leiden bewahrte, denn wenn sie so geschont worden wäre, hätte sie der Herrlichkeit nicht teilhaftig werden können, die auf diese Prüfungszeit folgt. Er hat Jesus nicht geschont, das Haupt der Kirche, welche sein Leib ist. Aber er wird nicht zugeben, daß die Seinen über Vermögen versucht werden. (1. Kor. 10, 13.) Er hat ein Interesse an ihnen und Teilnahme für sie, und befreit sie von solchen Dingen, die zu schwer für sie sein würden.

Das Einsetzen der Juwelen geht voran.

In gewissem Sinne hat Gott also seine Juwelen seit mehr als achtzehnhundert Jahren gesammelt — in dem Sinne des Zubereitens. Aber es ist noch eine letzte Sammlung oder Versammlung dieser Klasse notwendig, die noch nicht vollendet ist. Das Sammeln dieser Juwelen muß die Auferstehung einschließen, nicht nur derer, welche geschlafen haben als Glieder des Leibes Christi, sondern auch derer, welche leben und übrig sind am Ende des Zeitalters. Diese alle erfahren eine Verwandlung von animalischen oder irdischen zu geistigen Verhältnissen — „verwandelt in einem Nu, in einem Augenblick“. (1. Kor. 15, 51—52.) In der Versammlung dieser Klasse — dem Einsetzen der Juwelen sozusagen — wird der Herr sein eigenes Werk offenbaren; er wird zeigen, was er erwählt hat aus dem Schmutz und Schlamm des sündigen Menschengeschlechts, und was er daraus gemacht hat.

Diese Sammlung der Juwelen ist das, worauf der Prophet Maleachi mit dem folgenden Ausspruch hinweist: „Siehe, ich sende meinen Boten, daß er den Weg bereite vor mir her. Und plötzlich wird zu seinem Tempel kommen der Herr, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, den ihr

begehret: siehe, er kommt, spricht Jehova der Heerscharen. Wer aber kann den Tag seines Kommens ertragen, und wer wird bestehen bei seinem Erscheinen? Denn er wird wie das Feuer des Schmelzers sein und wie die Lauge der Wäscher; und er wird sitzen und das Silber schmelzen und reinigen. Und er wird die Kinder Levi reinigen und sie läutern wie das Gold und wie das Silber, so daß sie Opfergaben darbringen werden dem Jehova in Gerechtigkeit.“ (Mal. 3, 1—3.)

Der Engel des Bundes ist ursprünglich unser Herr Jesus, der vor mehr als achtzehn Jahrhunderten kam und sich denen darbot, welche Erben des Neuen Bundes waren — den Juden. Der Apostel weist darauf hin, daß diese neue Einrichtung nicht nur einen neuen Mittler für sie bedeutet, sondern auch bessere Opfer und eine neue Priesterschaft, welche imstande sein würde, Versöhnung für die Sünden des Volkes zustande zu bringen, so daß es nicht nötig sein würde, dann die vorbildlichen Opfer Jahr für Jahr darzubringen. (Heb. 9, 11—15.)

Dieser Vote des Bundes „kam in das Seinige, und die Seinigen nahmen ihn nicht an; so viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden“ — mit ihm verbunden zu werden, mit ihm identifiziert zu werden, als Glieder seines Leibes. Sie sind zu einer neuen Natur gezeugt, nicht aus dem Willen des Fleisches, sondern von Gott. (Joh. 1, 11—13.)

Des Herrn Worte ein läuterndes Feuer.

In diesem Sinne des Wortes saß unser Herr wie ein Schmelzer von Gold und Silber — unterscheidend, reinigend. Die Worte, welche er redete, waren nicht nur Worte der Gnade, des ewigen Lebens, sondern auch Worte zur Reinigung, die an anderer Stelle mit einem scharfen zweischneidigen Schwert verglichen werden. (Heb. 14, 12.) Der Prophet Maleachi vergleicht sie mit der Lauge der Wäscher, welche alle Flecken herausnehmen und das Kleid rein und weiß machen wird, und er sagt auch, daß unser Herr sitzen wird wie ein Schmelzer von Gold und Silber, damit die Lebendigen dem Herrn ein annehmbares Opfer darbringen könne.

Diese Weissagung bezieht sich, wie wir sehen, auf die gegenbildliche Priesterschaft und schließt sowohl die königlichen Priester, als auch die Große Schar ein. Das Werk dieses großen Schmelzers ist, die Glieder der Klasse der Kirche zu reinigen — nicht nur die kleine Herde, sondern auch die Große Schar.

Dieser Läuterungsprozeß findet das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch statt. So wie die einzelnen Glieder des Leibes Christi in Gnade wachsen, erfahren sie nicht nur die ersten leichteren Prozesse der Läuterung, sondern auch die ernstlichen und tiefergehenden. Gold repräsentiert die göttliche oder höhere Ordnung der Geist-Natur, und Silber die niedrigere. Das Gold repräsentiert die kleine Herde, und das Silber die Große Schar.

Niemand von den Nachfolgern des Herrn wäre imstande von sich selbst ein annehmbares Opfer darzubringen; aber der große Fürsprecher rechnet jedem sein Verdienst zu, der sich zum Opfer darstellt, und befähigt ihn so, es zu werden. Der Vater gestattet dem Fürsprecher, aus diesen annehmbare Opfer zu machen. Sie

sind seine Opfer, nicht ihre eigenen. Dann werden sie zur neuen Natur gezeugt, und in den Leib Christi aufgenommen. Durch diese Opferung wird unser Herr als der große Mittler für die Aufrichtung des Neuen Bundes bereit.

Die Gegenwart eine wunderbare Zeit.

Die Schlußzeiten des Evangelium-Zeitalters werden die ereignisreichsten in der Geschichte der Welt sein. Die Kirche wird dann vollendet sein. Wir haben nicht das Recht zu raten, wann das Ende der Drangsal sein wird. Ob alle Drangsal in den nächsten zwei oder drei Jahren kommen wird, wissen wir nicht. Doch ist es unsere Meinung, daß der schwerste Teil der Drangsal eine sehr kurze Zeit dauern wird.

Laßt uns bedenken, daß wir in sehr wunderbaren Zeiten leben. Es kann heute in einem Monat mehr vollbracht werden, als vor einiger Zeit in Jahren hätte getan werden können — mehr in einer Stunde, als früher in Tagen. Wir sind erwartungsvoll und bereit, uns belehren zu lassen, so daß der Herr uns seinen Willen in der Sache kund tun kann. Wir glauben, daß das Jahr 1915 noch wunderbarer sein wird, als das gegenwärtige. Wir glauben völlig, daß das

Jahr 1914 das Ende der Zeiten der Heiden sein wird, denn wir können nicht den geringsten Irrtum in unserer Bibel-Chronologie finden. Aber wir nehmen keine Unfehlbarkeit in Anspruch. Irren ist menschlich. Wenn also der Vater zuläßt, daß wir in bezug auf sein Wort in dieser Sache irren, so wird er ohne Zweifel einen großen Segen für uns haben. Und wenn es geschehen sollte, daß das Jahr 1914 nicht den Schluß der Zeiten der Heiden bringt, so würden wir doch noch glauben, daß die Zeit nicht sehr fern sein könnte; denn je näher wir dieser Zeit kommen, umso deutlicher sehen wir die Erfüllung der Dinge, von welchen die Schrift sagt, daß sie dann geschehen werden.

Bald wird unser Herr sein Volk „schonen“ — nicht vor aller Drangsal, sondern vor jeder unnützen Erfahrung. Wir können nicht erwarten, daß er sie als Futwelen mehr schonen werde, als er seinen Eingeborenen Sohn schonte. Er ließ es geschehen, daß dieser Sohn getötet wurde — ja, getötet am Kreuz. Doch schützte er unseren Herrn und ließ nicht zu, daß etwas von dem, was er litt, zu seinem Schaden wirkte. Und so wird der Herr uns als Neue Schöpfungen schonen. Er bereitet für uns die glorreichen Dinge, die er für die Treuen vorgesehen hat.

Übers. M. E. G.

Das Opfer des Christus.

Am Jordan weihete sich unser Herr in den Tod. Das heißt, er wurde getauft, untergetauft. Er sprach: „Von nun an will ich keinen eigenen Willen haben. Was dein Wille ist, Vater, soll mein Wille sein. Ich will alles tun, was du von mir wünschst; nicht nur solche Dinge, welche der Gehorsam gegen dein Gesetz fordert — es wäre Sünde, sie nicht zu tun —, sondern auch alles, was in dem Buch geschrieben ist. Ich habe mein Leben aufgegeben. Leite mich durch deine Vorsehung und durch dein Wort, damit ich deinen Willen erkenne und tue.“ Das war sein Aufgeben des Lebens in dem Sinne, daß es der Welt gegeben wurde; denn er übergab sich Gott. Als er sich Gott weihte, war er vorbereitet, auch dem Tode ins Angesicht zu sehen und seine Existenz aufzugeben, wenn das des Vaters Wille sein sollte. (Ps. 40, 7—8; Heb. 10, 7.)

Nach seiner Weihung begann er seinen Dienst. Wie er in dem Dienst, des Vaters Willen zu tun, voranschritt, unterwarf er sich allem, was im Buch geschrieben war. Die Sprache seines Herzens war: „Siehe, ich komme (in der Rolle des Buches steht von mir geschrieben), um deinen Willen, o Gott, zu tun.“ (Heb. 10, 7.) Und in seiner Unterwerfung gab er seine Macht, seine Kraft, in solchem Maße aus, daß gesagt wird, daß große Massen des Volkes aus dem ganzen Palästina und darüber hinaus kamen, ihn zu hören und von ihren Krankheiten geheilt zu werden; und die von unreinen Geistern Geplagten wurden geheilt. Und die ganze Volksmenge suchte ihn anzurühren, denn es ging Kraft (Lebenskraft) von ihm aus und heilte alle.“ (Luk. 6, 17—19.) Er hielt nichts zurück, um seine Kraft zu erneuern, sondern gab täglich sein Leben hin im Gehorsam gegen das, was er als des Vaters Willen erkannte. Darum tat er das, was Gott wohlgefiel — alles, was Gott wünschte, daß er es tue, wie auch das, was im Gesetz geschrieben ist.

„Es ist vollbracht.“

Als unser Herr am Kreuze rief: „Es ist vollbracht!“, hatte er „seine Seele ausgeschüttet in den Tod“; er hatte seine Seele zu einem Sündopfer gemacht (Joh. 19, 30; Jes. 53, 12, 10); er hatte es zugegeben, daß sein Leben von ihm genommen wurde im Gehorsam gegen des Vaters Einwirkung. Alles dies war im Vorbild vorgeschattet. An einem solchen Tage und in einem solchen Monat mußte das Passahlamm getötet werden. Unser Herr erkannte alles als Gottes Willen an, was im Gesetz ausgeführt war — sei es durch direkten Befehl, oder im Vorbild. Er erklärte, daß die Menschen sein Leben nicht von ihm nahmen in dem Sinne, daß sie etwas taten, was er unwillig war geschehen zu

lassen. Er hatte aufrichtig gesagt: „Dein Wohlgefallen zu tun, mein Gott, ist meine Lust; und dein Gesetz ist im Innern meines Herzens“ (Ps. 40, 8), und er ließ es geschehen, daß sie ihn töteten, weil er sich dem Willen Gottes unterwarf.

Unser Herr erkannte, daß sein Leben durch Verrat von ihm genommen werden würde. Er widerstand nicht, sondern ließ es geschehen. Er hatte eingewilligt, daß er nicht widerstehen wollte, daß er alles tun wollte, wozu der Vater ihn gesandt hatte. Konnte er widerstehen, nachdem er sich geweiht hatte? Nein; denn er hatte gelobt, sich allem zu unterwerfen, was Gottes Vorsehung als des Vaters Willen kundgeben würde. Er war in einen positiven Kontrakt eingetreten, in dem er sich verpflichtet hatte, dem Willen Gottes treu zu sein, und Gott hatte sich gebunden, daß er unserem Herrn den überaus großen Lohn der Erhöhung zur Göttlichen Natur geben würde, um dieses treuen Gehorsams willen. Gott hatte ihm den Heiligen Geist gegeben als Unterpfand dieses Kontraktes.

Menschliche Lebensrechte gehören unserem Herrn.

Es ist ein großer Unterschied zwischen einem Tausch und der Verleihung einer Belohnung. Tauschen heißt, sich von etwas trennen, um etwas zu erhalten, was als gleichwertig betrachtet wird. Belohnen heißt, etwas geben in Anerkennung eines Verdienstes. Dieses Wort (Belohnung) enthält keine Idee von Verpflichtung. Wer einen Lohn gibt, handelt ganz aus freiem Willen.

Das zwischen dem Vater und unserem Herrn gemachte Abkommen berührte also nicht das Recht unseres Herrn auf irdisches Leben; denn der Vater macht: nicht den Kontrakt ihm Leben auf der höchsten Daseinstufe zu geben als Ausgleich für sein Leben, als ein menschliches Wesen. Wenn das der Fall gewesen wäre, so würde unser Herr nichts gehabt haben, was er auch nur einem einzigen Gliede des Menschengeschlechtes hätte geben können — sei es in der Kirche, oder in der Menschheit im allgemeinen.

Im Gegenteil, als der Vater unseren Herrn hoch erhobte, über Engel, Fürstentümer und Gewalten, wollte er ihn belohnen, in Anerkennung des Gehorsams des Sohnes bis in den Tod. Die irdischen Lebensrechte gehören noch unserem Herrn. Die Tatsache, daß er der Menschheit menschliches Leben geben wird, ist ein Beweis dafür, daß er das Recht auf dieses irdische Leben hat.

Es ist nicht unser Gedanke, daß unser Herr Jesus mit dem Vater nur übereinkam, sein Leben niederzulegen, Seine Liebe und sein Vertrauen zu Jehova war so groß,

daß er eifrig war, des Vaters Plan zum Segen der Menschheit auszuführen, einerlei, was es ihn auch kosten möchte. Die Schrift spricht seine Stellung der Weihung in den Worten aus: „Siehe, ich komme, um deinen Willen, o Gott, zu tun.“ Wie viel von Gottes Willen schloß diese Versicherung ein? „In der Rolle des Buches steht von mir geschrieben.“ Ich komme, bereit, alles zu tun, was in dem Buch geschrieben ist. Er war gekommen, nicht nur mit Gottes Gesetz in sein Herz geschrieben, sondern er hatte sich erbotten, alles zu tun, was in der Rolle des Buches geschrieben war. Wie konnte Jesus wissen, was in dem Buch geschrieben war? Alle Gründe sprechen dafür, daß er zur Zeit seiner Weihung nicht wußte, was alles darin geschrieben stand. Das, was in dem Buch geschrieben war, in den Bildern und Schatten des Alten Testaments, wurde von keinem Juden verstanden. Viele derselben verstand unser Herr ohne Zweifel nicht völlig vor seiner Taufe. Gottes Wille ist in den Vorbildern des Gesetzes-Bundes ausgedrückt. Unser Herr hatte gesagt: „Alles, was in dem Buch geschrieben ist“; aber wer will sagen, daß er zu jener Zeit wußte, wie viel das einschloß? Es ist Tatsache, daß er es nicht wußte, bis nach seiner Taufe, als ihm die höheren Dinge geöffnet und bekannt gemacht wurden; und dieser Erleuchtung folgend ging er in die Wüste, um sie zu studieren und darüber nachzudenken.

Tot für alles, außer für den Willen Gottes.

Ogleich Jesus vor seiner Weihung nicht alles wußte, was in dem Buch von ihm geschrieben war, so war doch seine Weihung vollständig. Er hatte sein ganzes Leben eingesetzt, um den Willen Gottes zu tun. Sein eigener Wille war für alles andere tot. Später erkannte er, daß sein Bund auch den tatsächlichen Tod als ein Abkäufer bedeute.

Es ist die Frage gestellt worden: Hatte Jesus nach seiner Auferstehung menschliche Lebensrechte auf Grund der Tatsache, daß sie im Tode nicht aufgegeben wurden, oder vermöge der Tatsache, daß er „zum Erben aller Dinge“ eingesetzt wurde? (Heb. 1, 2.)

Dieses kann, wie vieles andere, auf verschiedene Weise gedacht und ausgesprochen werden. Unser Herr besaß ein Recht auf menschliches Leben und auf alle irdischen Dinge. Dieses Recht auf Leben und alle seine Segnungen hatte Adam durch den Ungehorsam verwirkt, aber Jesus hatte es durch den Gehorsam erlangt und hielt es absolut frei von jeder Gefahr des Verlustes. Wenn dann, dem Gesetz zuwider, jemand ihn seiner Rechte beraubte, so verwirkte er durch diese Beraubung keins derselben.

Mit anderen Worten, wir können nicht sehen, wie jemand unsern Herrn auf gesetzmäßige Weise seiner Lebensrechte hätte berauben können. Nach unserem Verständnis wurde Jesus von seinem Leben und von allen Rechten, welche dazu gehörten, durch eine fanatische Schar gefallener Menschen abgeschnitten; aber ihre Tat konnte kein Recht zerstören, das Gottes Gesetz ihm gegeben hatte. Sodann, als Gott ihn vom Tode auferweckte und mit einer höheren Natur und gewissen wundervollen Segnungen, welche dazu gehörten, belohnte, konnte diese Erhöhung dem Recht nicht widerstreiten, das Gottes Gesetz gegeben hatte und das er weder verfallen, noch verwirkt hatte. Er hatte nur den Menschen gestattet, sein Leben von ihm zu nehmen, und ihn so von seinen Rechten zu trennen, die sein eigen blieben.

Wie unser Herr Vater der Menschheit wird.

Da unser Herr diese Rechte also weder verwirkt, noch verschenkt hat, so sind sie noch sein. Als Gott ihn hoch erhob hatte, um seines Gehorsams bis in den Tod willen, war dieses Recht auf menschliches Leben unter den Dingen, die er besaß. Dies Recht war sein, ohne Rücksicht auf das, was der Vater ihm gab. Weil er dieses Recht auf menschliches Leben als einen Besitz hat — rechtmäßig und nicht als Geschenk — darum wird er der Leben-Geber genannt.

Während des Millennium-Zeitalters, in Erfüllung der Verheißung Gottes, wird unser Herr der Menschheit die

Wiederherstellung zur vollkommenen menschlichen Natur geben. Wenn er das tut, so wird er nicht etwas geben, das der Vater ihm gegeben hat, sondern er wird in einem speziellen Sinne in seinem eigenen Namen handeln. Wenn er dieses Recht auf ewiges Leben nicht zu geben hätte, so könnte er nicht der Leben-Geber genannt werden. Aber da er dieses Recht auf menschliches Leben besitzt, so gehört es ihm, um es während der tausend Jahre seiner Herrschaft den Menschen zu verleihen.

Am Ende der tausend Jahre wird unser Herr nicht länger der Leben-Geber sein. Er kann nicht der Leben-Geber für Engel sein, noch für jemand anders als die Menschheit, denn sein Recht gehörte ihm nur als einem vollkommenen menschlichen Wesen. Was er der Menschheit im allgemeinen geben wird, ist das, was er jetzt der Kirche zu-rechnet oder leiht, damit wir an seinem Opferwerk und an seinem glorreichen Werk der Zukunft teilnehmen können.

Das Recht unseres Herrn auf menschliches Leben eine persönliche Gabe für die Menschheit.

Es ist nicht ersichtlich, wie unser Herr als „Erbe aller Dinge“ mehr Herrschaft über seine irdische Natur und die irdischen Lebensrechte hätte gewinnen können, die schon sein waren durch Gehorsam gegen das Gesetz. Als Erbe aller Dinge wird er der Repräsentant des Vaters sein in alle Ewigkeit. Er hat die Stellung zur rechten Hand der Autorität in der Höhe. Zu bestimmter Zeit wird sich jedes Knie vor ihm beugen, und auch die Engel werden ihm unterworfen sein.

Alle diese Dinge wurden unserem Herrn gegeben als ein Teil der Belohnung, die der Vater verheißen hatte. Aber dieser eine besondere Teil, die Wiederherstellung zu allem, was Adam verlor, ist ein besonderes Vorrecht, das als seine eigene Gabe der Menschheit geschenkt wird — etwas, das er auf seine eigenen Kosten erlauft hat; das heißt, das Niederlegen seines irdischen Lebens ist die Grundlage, auf der er die neue Natur erhielt und das Recht, über dieses irdische Leben zu verfügen — um es zu gebrauchen zur Wiederherstellung der Welt.

Wenn er dieses Leben bereits gebraucht und tatsächlich aufgegeben hätte, dann sehen wir nicht ein, wie er etwas besonderes für die Menschheit sollte vollbringen können. Da er aber diesen Besitz an irdischen Rechten und Privilegien hat und hergeben kann, so wird das Werk der Ausheilung derselben während der Millennium-Herrschaft fortbauern; und was er geben wird, ist das, was er durch seinen Gehorsam gegen das Gesetz besitzt. (3. Mose 18, 5.)

Der biblische Gebrauch des Wortes „Opfer“.

Das Wort Opfer kann von verschiedenen Standpunkten aus betrachtet werden. Wenn ein Tier für einen wohlthätigen Zweck getötet würde, so möchte man das ein Opfer nennen, besonders wenn es in Harmonie mit Gottes Einrichtung geschehe. Aber das bloße Töten eines Tieres würde kein Opfer sein. Ein Hund könnte getötet werden ohne geopfert zu werden. Aber wenn das Leben des Hundes zum Zweck eines wissenschaftlichen Experiments genommen würde, so könnten wir sagen, daß es der Wissenschaft zum Opfer gebracht wurde. Von diesem Standpunkt aus sollten wir die Sache des Opfers betrachten. Das Leben des geweihten Volkes Gottes wird für einen Zweck hingegeben.

In unserer Weihung stellen wir unsere Leiber als lebendige Opfer dar. Wir geben dem Herrn unser Leben hin — unsere menschlichen Leiber und alles, was wir besitzen. Es folgt daraus aber nicht, daß Gott dieses Opfer annimmt, damit es in besonderer Weise getötet werde. Einige mögen ihr Leben hingeben, indem sie der Wahrheit dienen, und es mag von ihnen mit dem gleichen Recht gesagt werden, daß sie geopfert wurden, wie, wenn sie am Pfahl gestorben wären. Wir mögen dem Herrn sagen: „All mein Leben ist in deinen Händen; tue damit, was dir gefällt.“ Ob es Freude oder Schmerz, Selbstverleugnung oder Vergnügen bedeutet, wir geben unseren eigenen Willen in der Sache auf und werden wie Jesus, welcher sagte: „Ich bin vom Himmel

herniedergekommen, nicht auf daß ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat". (Joh. 6, 38.)

Was opfern wir?

Das Opfer Jesu wurde am Jordan dargebracht, aber auf Golgatha wurde es vollendet. Seine Weihung war eine vollkommene. Das Töten des Stieres ist symbolisch von dem, was Jesus tat, als er seinen Willen übergab. Und so mit uns. Wenn wir in seinen Fußstapfen nachfolgen, so sterben wir in dem Sinne, daß wir unseren Willen opfern. Aber in welcher Weise der Herr diesen geopfert-Willen annehmen will, ist seine Sache. Wir geben ihn frei, damit der Geist Christi reichlich in uns wohne.

Wir trennen uns für immer von dem Recht unseres Willens, aber wir opfern unser Leben nicht, obwohl wir wissen, daß das Aufgeben unseres Willens schließlich zum Aufgeben unseres Lebens führt. Aber wir haben nichts zu tun mit unserer Trennung von unseren Rechten. Wenn Jesus unser Fürsprecher wird, übernimmt er die Aussicht über uns. Von der Zeit an, da wir unseren Willen aufgeben, werden unsere Leiber als sein Leib gerechnet. Wir geben nur unseren Willen auf in der Sache und überlassen es ihm, über alles zu verfügen. Er vollzieht das Opfern, denn er ist der Hohenpriester; wir sind es nicht.

So ist auch der große Ausgang in des Herrn Händen. Während des Evangelium-Zeitalters rechnet er von seinem Verdienst der Kirche zu. Wenn er das Werk des Opfers vollbracht hat, wird er das Verdienst dieses großen Opfers, das er sein eigen nennt, zur Versiegelung des Neuen Bundes für die Welt darbringen. Aber wir haben nichts mit dem Opfern zu tun. Wir überlassen alles unserem Anwalt oder Fürsprecher.

Die Neue Schöpfung ist sicherlich der Eigentümer oder Beherrscher des Leibes, und sie ist von dem Herrn dazu gemacht. Wir als Neue Schöpfungen haben ein Werk mit unserem Leibe zu vollbringen. Wenn unser Herr uns als seine Diener annimmt, so sollen wir alle unsere Talente als seine Haushalter gebrauchen. In diesem Sinne des Wortes

wird der Leib bis zum Tode unter der Herrschaft der Neuen Schöpfung sein.

Lebens-Rechte der Kirche nur zugerechnet.

Unsere Stellung ist von der unseres Herrn etwas verschieden. Wir hatten anfänglich keine irdischen Lebensrechte; und wir hatten daher keine fortzugeben. Sie waren durch Adams Sünde verwickelt worden. Aber wenn wir des Herrn Jünger werden, wenn wir ihm alles übergeben und das Verdienst annehmen, das er uns zurechnen will, so will unser großer Fürsprecher uns als Glieder seines Leibes rechnen und uns erlauben, an seinen Leiden teilzunehmen. Als er uns sein Verdienst zurechnete, gingen alle Rechte auf ihn über. Er gab seinen Gliedern alle Rechte, die sie haben, und jeden Anspruch auf irdisches Recht, den sie erhalten.

Wenn es nötig wird, daß unser Herr diese Rechte in der Zukunft für die Welt gebraucht, so wird er völlig imstande und berechtigt sein, es zu tun. Da er Gottes Gesetz nie verletzt hat, wird er das volle Recht haben, alle seine irdischen Rechte, die er nie verwirkelt hat, die er aber niedergelegt hat zu dem Zwecke, damit er sie wieder gebrauchen könne, um der Welt Leben zu geben, so zu gebrauchen und zu beherrschen, daß er in bezug auf das zukünftige Leben der Menschheit ihr Vater genannt werden wird.

Nirgends in der Schrift ist der Anspruch zu finden, daß Christus kam, um sich zu opfern. Die Schrift sagt, daß er kam, um des Vaters Willen zu tun. Er weigerte sich nicht, den „Kelch“ zu trinken, den der Vater ihm bereite, sondern trank ihn bis auf die Gese. Und um seines Gehorsams gegen diesen Willen bis in den Tod willen, gleichviel, ob es dem Vater gefallen hätte, dieses Leben kurze oder lange Zeit dauern zu lassen, erhielt er die Belohnung. Er übergab alles in des Vaters Hände. Das war ein Opfer; denn er hatte ein Recht, sein Leben zu gebrauchen. Aber sein Gehorsam gegen den Willen des Vaters führte zu dem Opfer, für welches er den Lohn empfing. aberl. M. E. G.

Charakterzüge eines gefunden Sinnes.

„Gott hat uns nicht einen Geist der Furcht gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ (2. Tim. 1, 7.)

In diesem Text spricht Paulus zu Gottes Kindern — zu denen, welche die Welt verlassen haben; welche der Sünde und Selbstsucht den Rücken gekehrt haben; welche vom Heiligen Geist gezeugt sind, weil sie sich völlig Gott geweiht haben; welchen der Fürsprecher sein Verdienst zugerechnet hat. Sie haben seinen Geist empfangen, die neue Gesinnung, und haben so den Geist eines gefunden Sinnes.

Im Anfang des Evangelium-Zeitalters gab es bemerkenswerte Offenbarungen des Heiligen Geistes, welche als „die Gaben des Geistes“ bekannt waren (1. Kor. 12, 4-11), als da sind Erkenntnis, Heilungen, Wunderwirkungen, Sprachen usw. Diese Gaben wurden zu jener Zeit aus zwei Gründen verliehen: Erstens, um zu bezeugen, wer Gottes Volk war, und zweitens, um den Glauben der ersten Kirche zu befestigen. Sie waren nötig, damit die Kirche sozusagen einen Anfang haben möchte.

Der Apostel sagt, daß diese wunderbaren Gaben nur eine Zeitlang dauern sollten, daß aber die Früchte des Geistes bleiben sollten — Sanftmut, Geduld, Milde, brüderliche Freundschaft, Glaube, Hoffnung, und Liebe, die größte von allen. (1. Kor. 13.) Die Gaben des Geistes starben aus mit dem Tode der Apostel und derer, welchen diese die Gaben verliehen hatten. Aber die Früchte und Tugenden sind geblieben bis auf diesen Tag.

Sobald wir vom Heiligen Geist gezeugt worden sind, beginnt ein umgestaltendes Werk in uns. Aber im allgemeinen ist der Empfang des Heiligen Geistes zuerst ohne merkbare Offenbarung. Wir wachsen in Erkenntnis, Liebe und allen Früchten des Geistes, in dem Maße, als wir den Heiligen Geist erhalten haben, der uns gegeben ist, um unseren Geist

und unser Herz zu entwickeln und ein umgestaltendes Werk zu tun und die Früchte des Geistes in unserem Charakter und in unserem Leben zu entwickeln. Bei einigen von uns entwickeln sich die Früchte schnell; bei anderen langsam.

Der Weinstock gibt uns Gaben, indem er Trauben trägt. Die Fruchttragen in der Natur in einem Sinne des Wortes ein Wunder ist, so sind es auch die Früchte und Tugenden des Geistes, die unser Leben zeugt, die sich aber so langsam entwickeln, daß sie nicht wunderbar zu sein scheinen.

Der Herr ist der wahre Weinstock, und seine wahren Jünger sind die Reben. Der Geist des Weinstocks muß alle Reben durchbringen, und die Frucht des Weinstocks muß an jeder Rebe erscheinen. Das eine sollten wir nicht vergessen, daß unsere schließliche Segnung und Annahme von Seiten des Vaters von unserem dauernden Bleiben in diesem gesegneten Verhältnis von Reben am Weinstock abhängt und davon, daß wir Frucht bringen. Wenn wir das nicht tun, so werden wir nicht in diesem Verhältnis bleiben. Wenn wir aber reichlich die Früchte des Geistes bringen, so werden wir eines Tages Reben an dem verherrlichten Weinstock sein — dem Gefeßten Gottes.

Furcht eine Form der Selbstsucht.

In unserem Text erörtert der Apostel den Charakter dieses Geistes, den Gott uns gegeben hat. Es ist nicht der Geist der Furcht, noch der Geist des Schreckens, noch der Geist der Furchtsamkeit. Wo der Geist der Selbstsucht ist, da ist mehr oder weniger Furcht damit verbunden. Wir sehen, daß der Geist der Furcht unsere ersten Eltern veranlaßte, sich vor dem Herrn zu verbergen. Wir erinnern uns, daß Cain

sich fürchtete und floh. (1. Mose 3, 10; 4, 14.) So hat der Geist der Furcht einen mächtigen Einfluß auf die Menschheit gehabt durch alle Zeitalter hindurch. Wenn sich ein Sturm erhebt, so handeln manche Leute, als ob sie fürchteten, daß er, speziell über sie hereinbrechen würde.

Jegliche Furcht, die eine Kundgabe einer Form der Selbstsucht ist, besteht aus den Elementen der Selbstliebe. Die Leute fürchten, daß sie etwas von den Dingen verlieren könnten, die sie selbstsüchtigerweise zu behalten wünschen. Der Geist vieler Heiden sowohl, als vieler Christen, ist ein Geist der Furcht. Sie dienen Gott, nicht mit dem Wunsch, Mitarbeiter an seinem Werk zu sein, sondern aus Furcht. Es ist ihnen gesagt worden, daß sie zur Kirche gehen sollen. Sie wissen nicht, was Gott ihnen tun würde, wenn sie das vernachlässigten. Einige Pfarrer haben gesagt: „Wenn ich, wie Sie behaupten, glaubte, daß es keine ewige Dual gibt, so würde ich alles mögliche Böse tun.“ Sie zeigen durch diese Worte, daß sie nicht von einem Heiligen Geist getrieben werden, sondern von einem Geist der Furcht, einem Geist, der zur Sünde gehört. Der Geist der Furcht kommt nicht von Gott.

Es gibt allerdings eine heilige Furcht — eine Furcht davor, etwas zu tun, was Gott beleidigen könnte, oder einen Freund. Und wir sollten uns fürchten, einen Freund zu beleidigen, fürchten, einen Freund oder irgend jemand zu verletzen oder ihm Unrecht zuzufügen. Wenn wir unseren himmlischen Vater lieben, so sollten wir uns scheuen, etwas zu tun, was ihm mißfällt.

In Hebräer 4, 1 sagt der Apostel: „Fürchten wir uns nun, daß nicht etwa, da eine Verheißung, in seine Ruhe eingegangen, hinterlassen ist, jemand von euch scheine zurückgeblieben zu sein.“ Laßt uns nicht Böses befürchten, sondern laßt uns in Furcht zusehen, daß wir nicht die Segnungen verlieren, die den Überwindern verheißten sind. Gott wird diese Segnungen nur denen geben, welche eine bestimmte Entwicklung des Charakters erreichen. Aber die Furcht der Welt ist ganz unbegründet. Wenn jemand vom Volk des Herrn diese Furcht hat, so hat er sie aus anderer Quelle empfangen, als aus dem Geist der Wahrheit.

Verwandelter Einfluß des Heiligen Geistes.

Der Apostel fährt fort, uns zu sagen, was dieser Geist des Herrn uns gebracht hat. Er ist ein Geist der Macht, der Kraft gewesen. Alle, welche suchen nach dem Geiste zu wandeln und welche die Liebe des Herrn kennen, will er nicht verlassen, sondern er will sie von dem Bösen befreien. Diese haben einen mutigen Geist oder Einfluß des Geistes, der von dem Geist der Kraft ausgeht. Er gibt ihnen solche Energie, daß sie imstande sind, mehr zu tun, als sie es sonst könnten. Sie sind über sich selbst erstaunt. Sie haben den Frieden Gottes, der in ihnen wirkt sowohl das Wollen, als auch das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. (Phil. 2, 13.)

Diejenigen, welche die Wahrheit empfangen, sind sehr verschieden von dem, was sie waren, ehe sie ihren Geist empfingen; und in der Regel erkennen ihre Nachbarn und Freunde die Veränderung. Wo eine Ehefrau zur Erkenntnis der Wahrheit kommt, ist ihr Gatte oft erstaunt, wie viel mehr Festigkeit sie hat für alles, was recht ist. Diese Entschiedenheit ist kein Geist der Dreistigkeit, sondern der Geist der Gewissheit, daß Gott imstande und willens ist, alle Dinge zum Guten mitwirken zu lassen. Ebenso ist es mit dem Ehemann. Viele Frauen haben gesehen, wie die Wahrheit den Gatten gestärkt hat. Diese Veränderung kommt von dem Geist der Kraft, den der Herr seinem Volke gegeben hat. In dem Maße, als wir diesen Geist erhalten, empfangen wir seine Macht. Einige Charaktere sind wohl von Natur stark, aber die Wahrheit wird sie stärker machen. Andere, von Natur schwach, werden so viel stärker gemacht, daß sie ihre Freunde und Nachbarn in Erstaunen setzen.

Alle, die in der Schule Christi gewesen sind, scheinen die gleiche Entwicklung zu haben. Sie werden bessere Leute, als sie je zuvor waren. Sie sehen nicht notwendigerweise besser aus, aber der Geist des Herrn hilft ihnen, ihre Kleider schicklich und nett zu halten. Er hilft ihnen, achtsamer zu sein

auf das, was sie sagen und wie sie es sagen. Er beeinflusst ihre Worte und Handlungen, ihr Verhalten, ja alles. Er macht sie gebildeter, freundlicher. Alle diese Eigenschaften werden in zunehmendem Maße offenbar.

Einige, die eine Zeitlang im Dienst des Herrn gewesen sind, werden von anderen bemerkt. Sie sagen: „Das sind sehr intelligente Leute. Woher haben sie ihre Weisheit? Sie sind nicht sehr gebildet, doch wissen sie so viel von den Angelegenheiten der Welt! Sie scheinen eine allgemeine Kenntnis von allem zu haben.“ Gottes Wort gibt diese weite Erkenntnis, und sein Geist gibt uns Kraft, diese Erkenntnis zu gebrauchen und uns anzueignen, denn wir sehen, daß es das Wort des Herrn ist.

Wir empfangen auch den Geist der Liebe. Der Apostel sagt, daß der Geist Gottes der Geist der Liebe ist, weil Gott Liebe ist. (1. Joh. 4, 8.) Gottes Geist ist Gottes Gesinnung. Gottes Absicht, Gottes Einfluß. Da Gott Liebe ist, so muß sein Geist an allen Eigenschaften teilhaben, welche Liebe ausmachen.

In dem rechten Verhältnis zu dem Maße des Heiligen Geistes, welches wir haben, werden wir Liebe haben — zuerst zu Gott; sodann zu den Kindern Gottes; sodann zu unseren Nachbarn und Freunden; und endlich wird sie sich auf unsere Feinde erstrecken. Sie wird uns dahin führen, auch gegen Vögel und andere Tiere rücksichtsvoll zu sein. Der Geist der Liebe übt einen allgemeinen wohlthätigen Einfluß aus. Was die Gedanken beeinflusst, beeinflusst sicher die Worte. Wer den Geist der Liebe hat, wird seinen Einfluß offenbaren, und er wird liebevoller und liebenswürdiger werden, wenn dieser Geist zunimmt.

Rücksichtslosigkeit für die Rechte anderer eine Form der Selbstsucht.

Schließlich redet der Apostel von dem Geist des gesunden Verstandes. Der Mensch wurde mit einem gerechten Sinn erschaffen. Adam und Eva bedurften keines äußerlichen Berichtes über Gottes Gesetz. Sie hatten den Sinn für Recht und Unrecht so gut definiert in ihrem Geiste, daß sie Recht und Unrecht intuitiv oder aus eigenem Vermögen unterscheiden konnten. Als sie aber fielen, verloren sie dieses Gleichgewicht des Verstandes.

Wenn wir von ihrer Zeit auf die unsere kommen, so finden wir, daß dieser scharfe Sinn für Recht und Unrecht stumpf geworden ist. So glauben die Kannibalen, daß es recht ist, einander aufzufressen. Sie denken, daß, wenn sie Feinde essen, die stark sind, sie dadurch auch stark werden. Diese äußerste Rücksichtslosigkeit für die Rechte anderer ist der Geist der Selbstsucht. Wir sehen diesen Geist auch in zivilisierten Ländern, wo sie den Feind nicht buchstäblich fressen, aber sein Vermögen, seinen guten Ruf verschlingen.

Unser Herr sagte, daß, während die Pharisäer sehr darauf bedacht waren, den vollen Gehnten von Krautemünze, Anis und Kümmel zu geben, sie doch die wichtigeren Punkte des Gesetzes übersehen hatten: Gericht, Barmherzigkeit und Glauben. Er zeigte, daß das Gesetz, welches sagt: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, wichtiger ist, als das Geben des Gehnten. Er sagte auch, daß die Pharisäer auf Erpressungen und Exzesse bedacht seien, und daß sie eine Mücke sehen und ein Kamel verschlucken; daß sie der Witwen Häuser verschlingen. (Matt. 23, 23-25; Mark. 12, 40.)

Unser Herr meinte damit, daß, wenn eine Witwe allein blieb, und niemand hatte, der ihre Interessen wahrnahm, einige dieser religiösen Bekenner ihr Eigentum in Besitz nahmen, wenn sie es konnten. So gibt es in unserer Zeit Leute, welche bemüht sind zu entdecken, wie sie ihre Nächsten schädigen können. Sie fressen nicht die Personen ihrer Nächsten, aber sie verschlingen ihren Unterhalt, ihr Eigentum. Diese Leute sind im Geiste Kannibalen oder Menschenfresser.

Charakteristische Merkmale eines gesunden Verstandes.

In dem Maße, als wir den Geist der Liebe empfangen, erlangen wir den Geist des gesunden Verstandes. Dieser Geist führt uns dahin, daß wir erkennen, was recht und was unrecht ist, in allen Angelegenheiten des Lebens. Wir haben nicht nur

den Geist des Gesetzes, sondern wir haben außerdem den Geist des Herrn, der uns unterweist. Das Gesetz sagt: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ Der Geist des Gesetzes sagt, daß wir nicht zulassen sollen, daß Reichtum oder etwas anderes unseren Geist von dem Herrn abwende. Wir sehen heute, daß Menschen Aktien und Kapital anbeten und ihre beste Zeit dem Dienst des Mammons widmen. Sie wissen nicht, was sie tun.

Diese Leute hat Bunyan sehr gut illustriert. Wir erinnern uns, daß, als die Pilger im Hause des Dolmetschers waren, er sie in einen Raum führte, wo sich ein Mann befand, mit einer Mistharke in seiner Hand, der Stroh, kleine Stöcke und Staub vom Boden zu sich hinzog. Über seinem Haupte war eine mit einer himmlischen Krone in seiner Hand. Diese Krone wurde dem Manne angeboten für die Mistharke. Aber der Mann schaute nicht auf, noch beachtete er, was gesagt wurde.

Wir sehen heute einige, die Mistharke gebrauchen und alles Spielzeug des Lebens sammeln und nicht wissen, was sie damit tun wollen, wenn sie es aufgehäuft haben. Wenn diese Leute sterben, so werden diese Dinge vielleicht denen schaden, welche sie hinterlassen sind. Die Pilger hatten gesunden Verstand, aber der Mann, der Stöcke und Stroh und Staub zusammen harte, hatte keinen gesunden Verstand. Mehr oder weniger sehen wir rings um uns her den Geist eines ungesunden Sinnes, der die wirklich wertvollen Dinge übersehen und Kleinigkeiten zusammenrafft.

Wenn wir den Geist eines gesunden Sinnes entwickeln, so lernen wir sehen, was wertvoll ist, und wir betrachten andere Dinge als unbedeutend. Mehr und mehr begehren wir die himmlischen Dinge. Aber die Welt denkt: „Sieh diesen Staub! Ist das nicht seines Strohs?“ oder was noch. Sie sagt: „Nimm einige von diesen Stöcken und wurmstichigen Früchten, die wir hier haben.“ Aber alles, wonach sie strebt, ist Täuschung.

Sie sagt von uns, daß wir einen ungesunden Sinn haben, weil wir nach den besseren Dingen, den himmlischen

Dingen, streben. So sagte sie von Jesu: „Er hat einen Dämon und ist von Sinnen.“ (Joh. 10, 20.) Wie der Apostel sagte: „Sei es daß wir außer uns sind, so sind wir es Gott.“ (2. Kor. 5, 13.) Andere finden es befremdend, daß wir nicht mitlaufen zu demselben Treiben der Ausweisung. (1. Pet. 4, 4.) Und es ist heute wahr, daß, wer gottselig leben will, mißverstanden, verleumdet werden wird. (2. Tim. 3, 12.) Aber es ist an uns, unseren Mut, unseren Glauben und unsere Treue für den Herrn zu zeigen und seinen „Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ zu offenbaren. (2. Tim. 1, 7.) Die Befundung seines Geistes wird denen, welche sein sind, helfen, „mehr als Überwinder“ zu werden. (Röm. 8, 37.) Wenn wir so auch der Welt nicht helfen, so erbauen wir uns in unserem allerheiligsten Glauben. (Eph. 20, 21.)

Der Geist eines gesunden Verstandes ist eine höchst wunderbare Offenbarung des Heiligen Geistes in dem Volk des Herrn. Er gibt ihm viele Vorteile über den Rest der Menschheit. Er zeigt ihm in dem gegenwärtigen Leben Gelegenheiten zur Erlangung eines festen Charakters. Er erweitert und vertieft seinen Geist nach allen guten Richtungen hin. Er macht es weniger empfindlich in bezug auf seine eigenen Rechte, Privilegien und Wünsche, und rücksichtsvoller gegen die Rechte und Gefühle anderer.

Der Geist eines gesunden Verstandes macht unser Urteil klarer, wahrer und vertrauenswürdiger, denn er treibt uns an, die Unterweisungen des Wortes Gottes in bezug auf das, was wir tun und was wir nicht tun sollten, was wir annehmen, und was wir als unser eigenes, mangelhaftes Urteil verworfen sollten. Die Sanftmütigen wird er recht führen. Was auch die Unvollkommenheiten des Geistes und Leibes sein mögen, die von dem Fall herühren, diejenigen, welche den Geist eines gesunden Sinnes empfangen, werden dadurch reiner, freundlicher, milder, weniger selbstsüchtig und rücksichtsvoller gegen andere werden. Diejenigen, welche so recht geleitet werden, werden den Geist der Liebe zunehmend entwickeln, bis das, was vollkommen ist, gekommen sein wird, und das, was stückweise ist, hinweggetan sein wird. (1. Kor. 13, 10.)

Übers. M. E. G.

Fußwaschung als eine Lektion der Demut.

„Und ihr seid schuldig, einander die Füße zu waschen.“ (Joh. 13, 14.)

Wir erinnern uns der Gelegenheit, bei welcher unser Herr seinen Jüngern die Füße wusch. Der Herr und seine zwölf Apostel hatten sich in dem Obersaal versammelt, um das Passahmahl zu halten. Auf dieses Fest folgte die Einsetzung des Gedächtnismahles, dessen Brot und Wein den Leib und das Blut unseres Herrn Jesu darstellte. Die Jünger, voll von der Begeisterung, die seit einigen Tagen hervorgerufen war, waren außerstande, die Traurigkeit unseres Herrn Jesu zu verstehen. Während er sagte: „Meine Seele ist sehr betrübt bis zum Tode“ (Matt. 26, 38) und wünschte, daß seine Taufe vollbracht sein möchte, waren sie geneigt zu denken, daß er die Dinge zu ernst ansah.

Während der fünf vorangegangenen Tage waren sie Zeugen des Festes im Hause des Lazarus, der Martha und der Maria gewesen; sie hatten gesehen, wie das Alabasterglas mit Narda ausgeschüttet wurde; sie hatten den Ritt des Herrn auf dem Esel und das Streuen der Palmzweige von seiten des Volkes gesehen, auf denen das kleine Meittier gehen sollte, sowie die Demonstration des Volkes, welches rief: „Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe!“ (Matt. 21, 9.) Sie hatten gehört, wie die Pharisäer Jesum aufforderten, diese Demonstration zu unterbrechen. Aber er hatte ihnen gesagt, daß, wenn diese schweigen würden, so würden die Steine schreien. (Luk. 19, 40.) Es mußte ein Jauchzen stattfinden, um die Weissagung zu erfüllen (Ezech. 9, 9), und es geschah also.

Wir erinnern uns daran, daß die kleine Gesellschaft zum Tempel zog; daß die ganze Stadt in Bewegung war; daß die Obersten beunruhigt waren, indem sie das Volk fürchteten. Wir erinnern uns ferner daran, daß Jesus in den Tempel gegangen war und die Händler ausgetrieben hatte; daß, als die Pharisäer, die Sadduzäer und andere versuchten,

Jesum als verwirrt hinzustellen, er voller Weisheit alle ihre Argumente auf sie selbst zurückgeworfen hatte, so daß sie nicht mehr wagten, ihm Fragen vorzulegen, weil sie eine böse Sache nur schlimmer gemacht haben würden.

Nach alledem mußten die Apostel meinen, daß sie am Vorabend großer Dinge ständen, daß sie in den Vordergrund kämen und daß Jesus erhöht werden würde. Darum konnten sie seine Traurigkeit nicht verstehen. Zum Beweis haben wir die Tatsache, daß Jakobus und Johannes zu Jesu kamen und nach dem Platz fragten, welchen sie in dem Königreich einnehmen sollten. Konnten sie ihm am nächsten sein? Sie hatten ohne Zweifel den Gedanken, daß das Königreich nahe war. Sie liebten ihn besonders und hätten gerne die Vergünstigung gehabt, ihm nahe zu sein. Andere fragten wohl nicht so viel danach, wohin sie gestellt werden würden, aber Jakobus und Johannes wollten dem Meister nahe sein.

Das waren die Gedanken, welche ihren Geist erfüllten. Folglich, als sie in den Obersaal kamen, hatten sie nicht die Demut, um an das Dienen zu denken. Es war ohne Zweifel üblich bei den Juden, einen Diener zu haben, der für das Wohlbehagen der Gäste sorgte. Aber es war kein Diener da, und keiner hatte so viel Demut der Gesinnung, sich als Diener anzubieten. Sie waren offenbar nicht geneigt, einander zu dienen, ja, sie wollten auch nicht des Meisters Füße waschen.

Selbstsucht auch in der Liebe.

Da wir unsere eigenen Herzen nicht gründlich erforschen können, so sollten wir große Liebe üben, wenn wir die Herzen und Absichten anderer beurteilen, und sollten lieber nach der Seite einer zu großen Teilnahme und Nachsicht irren, als nach der Seite einer zu scharfen Beurteilung. Wenn die Apostel

nach ihren Beweggründen für ihr allgemeines Verhalten gefragt worden wären, so würden sie ohne Zweifel von ihrem großen Eifer für den Herrn und von ihrem Wunsch, ihm nahe zu sein, gesprochen haben. Das illustriert das, was die Schrift sagt, nämlich, daß das menschliche Herz überaus betrügerisch ist, und daß sorgfältige Prüfungen erforderlich sind, damit es nicht unter dem Gewande guter Beweggründe Eigenschaften beherbergt, die es verworfen würde, wenn sie ihm bekannt wären.

Offenbar wartete der Herr bis zum äußersten Moment, um zu sehen, ob einer seiner Nachfolger die Gelegenheit benutzte und sich zum Diener aller machen würde. Er wartete, bis das Abendessen aufgetragen wurde; dann, vom Tisch aufstehend, legte er sein Oberkleid ab und nahm ein Gefäß und ein Handtuch. Dann, nachdem er seine Kleider um sich gegürtet hatte, damit sie nicht in das Wasser streiften, fing er an, ihre Füße zu waschen.

Wir können uns die Bestürzung der Apostel wohl vorstellen, als sie dem Vorgang zusahen, und dann den Herrn von den Füßen des einen zu denen des andern gehen sahen (sie ruhten auf Polstern, über die die Füße hinausragten). Die Methode der Fußwaschung damals war anders als die heutige. Das Wasser wurde in einem dünnen Strahl aus einem Krug über die Füße gegossen, welche gewaschen und bespült wurden. Das Beden war nur zur Aufnahme des schmutzigen Wassers bestimmt.

Was unser Herr tat, hat eine tiefe geistige Bedeutung.

Diese Handlung war ein scharfer Vorwurf für die Apostel, daß sie vernachlässigt hatten, seine Füße und die der anderen zu waschen. Sie waren alle still, bis der Herr zu Petrus kam. Dieser sprach: „Du sollst nimmermehr meine Füße waschen!“ Petrus hatte zu viel Ehrfurcht, als daß er den Herrn als seinen Diener sehen wollte. Er besaß als natürliche Anlage, mehr als einige der anderen, den Mut oder die Kühnheit, die ihn zur Aussage dessen führte, was er dachte. Aber der Herr sprach zu ihm: „Wenn ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil mit mir.“ (Joh. 13, 8.) Petrus verstand zwar nicht, wie dieses Waschen ihm einen Teil mit dem Herrn geben würde, aber eifrig sagte er: „Herr, nicht meine Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt [wenn das mir einen besonderen Teil mit dir gibt].“ Der Herr aber antwortete ihm: „Wer gebadet ist, hat nicht nötig, sich zu waschen, ausgenommen die Füße, sondern ist ganz rein.“ — Ich tue alles, was nötig ist. Was ich tue, weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach verstehen. (Siehe Vers 7—10.)

In dem allen gab der Herr eine tiefe geistige Lektion, daß niemand von Natur für das Königreich geeignet ist. Jeder hat es nötig, gewaschen zu werden, gereinigt zu werden, ehe er ein Mit-Leidender sein kann; ehe er ein Mit-Erbe sein kann. Er muß ein Mit-Opferer sein, um ein Glied des Christus zu werden. Jesus sagte seinen Jüngern: Ihr habt meine Demut in dieser Sache gesehen, und jetzt will ich euch sagen, daß ihr so einer zum anderen stehen sollt. Ihr hättet sorgfältig sein sollen auch für den Geringsten unter euch. Ob es durch das Waschen meiner Füße und der der anderen geschah oder nicht, ihr hättet alles tun sollen, was notwendig war zur Erfrischung der Gesellschaft.

Die Handlung nicht die Einsetzung einer Zeremonie.

Wir müssen bedenken, daß die Verhältnisse damals anders waren, als heute. Durch das Tragen von Sandalen wurden die Füße beträchtlich schmutzig, selbst nach einer kurzen Wanderung, und bedurften daher der Erfrischung. Es war Sitte, daß ein Diener kam und die Gäste bediente — nicht zur Unbequemlichkeit der Reisenden, sondern zu ihrem ferneren Wohlbefinden. Es war ein geringgeschätzter Dienst, der Jesus die Gelegenheit gab, seinen Aposteln die Notwendigkeit der Demut für alle Glieder des Leibes Christi einzuprägen.

Wir haben es hier nicht mit der Einsetzung einer formellen Zeremonie zu tun. Es war nur ein Fall der Notwendigkeit, den der Herr benutzte, um eine Lektion der Demut zu geben. Heute existiert keine solche Notwendigkeit.

Unsere Straßen sind gepflastert und wir tragen Schuhe, die fest geschnürt sind und hinreichend schützen. So ist keine Notwendigkeit dafür vorhanden, einander die Füße zu waschen oder in einer öffentlichen Versammlung einander öffentlich die Füße zu waschen.

Der Vorfall gibt uns ebensowohl eine Lektion in der Demut, wie er sie den Aposteln gab. Wir sollten gern jeden Dienst tun, auch dem geringsten Gliede Christi, wie auch immer die Gelegenheit an uns herantreten mag. Es ist keine Anbeutung in der Schrift vorhanden, daß die Fußwaschung jemals als eine Zeremonie vorgenommen wurde. Wir haben aber eine Andeutung dafür, daß sie in Palästina Brauch war. In 1. Tim. 5, 9—16 lesen wir, daß, wenn eine verwitwete Schwester der Heiligen Füße gewaschen habe, das heißt, wenn sie solch eine Gesinnung gezeigt habe, so würde Paulus eine besondere Fürsorge für solch eine Schwester empfehlen, wenn sie in Not sei; denn sie hat einen treuen und dem Herrn ergebenen Geist geoffenbart.

Es gibt einige sehr gute christliche Leute, welche die Fußwaschung als einen religiösen Brauch angenommen haben. Wir wollen nicht unnötig über sie reden, weil sie ihrem Gewissen folgen. Wir wollen ihnen lieber sagen, daß, so lange sie glauben, daß sie des Herrn Willen tun, es recht für sie sei, dem Brauch zu folgen; daß aber die Schrift nur diesen einen Fall berichtet, wo öffentlich eine Fußwaschung vorgenommen wurde, und daß es daher sehr unwahrscheinlich ist, daß sie jemals von der Urkirche öffentlich ausgeübt wurde. Wie das Gebot „Du sollst nicht töten“ eine tiefere Bedeutung hat, als, daß niemand einem anderen das Leben nehmen soll, so hat diese Fußwaschung eine tiefere Bedeutung. Während seiner ganzen Wirksamkeit wies Jesus auf den tieferen Gedanken seiner Behandlung anderer hin; er erleichterte die Würde und beglückte den Zustand derer, mit welchen er in Berührung kam. So sollten auch wir alles tun, was in unserer Macht steht, für die Geweihten, für die Glieder des Leibes Christi.

Unsere Verantwortung für einander.

Diese Lektion sagt, daß die Glieder des Leibes Christi gegenseitig über ihre Wohlfahrt wachen sollten, um einander rein und heilig zu halten und einander zu helfen, die Trübsale, Versuchungen und Anfechtungen dieser gegenwärtigen bösen Welt zu überwinden, welche aus den drei Quellen der Versuchung kommen: Aus der Welt, von dem Fleisch und von dem Teufel. Nur, wenn wir die verschiedenen Tugenden des Geistes pflegen: Sanftmut, Milde, Geduld, brüderliche Freundschaft, Liebe, können wir hoffen, anderen besonders hilfreich zu sein, um diese Dornen des Charakters und die Keuschheit des Lebens zu erlangen, und die Befleckungen der Welt und des Fleisches los zu werden.

Es erfordert besondere Eigenschaften, die uns befähigen, einander in dieser Weise zu helfen. Ehe wir anderen helfen können, ihr Leben von jedem kleinen Flecken zu reinigen, so daß jeder Gedanke, jedes Wort und jede Tat dem Willen Gottes unterworfen werde, ist es nötig, daß wir Erfahrung haben in diesen Dingen. Nur wenn wir reine Gedanken, Worte und Taten in unserem Leben pflegen, nur wenn wir die verschiedenen Tugenden des Geistes anlegen, können wir die Füße der Heiligen waschen.

Viele, welche eine wohlgemeinte Kritik ihres Betragens und eine wohlgemeinte Hilfe zur Erlangung eines höheren Maßstabes des Charakters zurückweisen würden, als Einmischungen in ihre Privatangelegenheiten, würden dem Einfluß derselben Person zugänglich sein, wenn sie ihnen mit solchen Dingen wahrer Hingebung und liebevollen Interesses nahen würde, wie sie durch die Vollbringung irgendeines geringen Dienstes bezeugt werden. Es sind die Teilnehmenden, welche in ihren Bemühungen, den verschiedenen Gliedern des Leibes Christi aus den Anfechtungen und Schwierigkeiten herauszuhelfen, die aus der Nachfolge des Herrn in der gegenwärtigen Zeit kommen, am erfolgreichsten sind. O, laßt uns studieren und streben und beten, daß wir sehr erfolgreich sein möchten in der Befolgung der Worte des Meisters: „Ihr seid auch schuldig, einander die Füße zu waschen!“

Wieviel Gelegenheit haben wir, einander zu trösten, zu erfrischen und beizustehen in vielen der geringsten An-
gelegenheiten des täglichen Lebens, oder in einigen der
unerfreulichen Pflichten, Erfahrungen oder Prüfungen des
täglichen Lebens! In Liebe sollen wir einander dienen, aber
nicht nur als eine Formsache. Jeder Dienst, in Liebe getan
oder versucht zu tun, mit dem Wunsche, einem vom Volk des
Herrn wohlzutun, hat, dessen dürfen wir gewiß sein, die Zu-
stimmung des Herrn und Hauptes der Kirche.

Laßt uns keine derartige Gelegenheit versäumen; laßt
uns an des Meisters Beispiel denken. Laßt uns nicht nur
den Schein der Demut annehmen, sondern laßt uns tatsächlich
diese Tugend des Charakters haben, die uns befähigen wird,
allen Dienstbereitschaft und Freundlichkeit entgegenzubringen,
mit denen wir in Berührung kommen. Schließlich werden
wir uns umso mehr des Vorrechtes freuen, wenn wir finden,
daß die Bedürftigen Glieder des Leibes Christi sind — Glieder
des Christus.

Aberl. M. E. G.

Wer kann aus der Gnade fallen?

Niemand, der unten ist, kann nicht fallen. Ursprünglich stand
der Vater Adam hoch; das heißt, er war vollkommen, im
Bilde Gottes geschaffen, frei von Sünde. Er stand in Gottes
Gnade, und in diesem Zustand befand er sich in der Prüfung
für Leben und Tod. Er sündigte und fiel aus der Gnade
in Ungnade — Verdammnis, Tod. Seine Nachkommen, das
ganze menschliche Geschlecht, sind unter Gottes Ungnade geboren.
Sie sind gefallen, wie wir lesen: „In Ungerechtigkeit bin
ich geboren, und in Sünde hat mich empfangen meine Mutter.“
(Ps. 51, 5.) Von Natur sind alle Menschen Kinder des Zorns.
Sie können nicht noch tiefer fallen; denn es steht geschrieben:
„Die ganze Welt liegt in dem Bösen.“ (1. Joh. 5, 19.)

Aber es ist etwas geschehen, wodurch ein Teil des
Menschengeschlechts aus dem gefallenem Zustand aufgerichtet wurde.
Christus kam in die Welt, gab sein Leben als ein Lösegeld,
und fuhr auf zum Himmel, um „vor dem Angesicht Gottes
für uns zu erscheinen“. (Heb. 9, 24.) Bisher ist er aber
nur für uns erschienen; nicht für die Welt, sondern für alle
die, welche auf das kostbare Blut Christi vertrauen. Sein
Erscheinen für sie befähigt sie, Gott zu nahen, Christi Jünger
zu werden und die Zeugung durch den Heiligen Geist zu
empfangen.

Das ist die Stellung, in der wir stehen: Wir haben
den Erlöser angenommen, wir suchen in seinen Schritten zu
wandeln, wir sind aus der Verdammnis aufgerichtet, wir sind
nicht mehr tot in Adam. „Euch, die ihr tot waret in euren
Vergehungen... hat [er] lebendig gemacht.“ (Eph. 2, 1. 5.)
Einst waren wir Fremdlinge, aber „durch das Blut
Christus nahe geworden“, sind wir jetzt Glieder des Leibes
Christi. (Eph. 2, 12. 13.) So sind wir denn Gottes Kinder
durch Adoption — durch die Annahme an Kindes Statt.

Nachdem Adam gefallen war, wurde er als ein Feind
Gottes betrachtet. Aber wir sind Gott nahe gekommen durch
Christum. Wir sind „begnadigt in dem Geliebten“, würdig
geachtet des ewigen Lebens, wenn wir treu sind; denn ewiges
Leben ist die Gabe Gottes. (Eph. 1, 6; Röm. 6, 23.) Die
Kirche ist also aus dem gefallenem Zustand zurückgekommen;
aber die Welt ist noch in diesem Zustand und kann daher
nicht fallen. Die einzigen, welche fallen können, sind die,
welche den Heiligen Geist empfangen haben.

Die Art des Lebens hier während des jetzigen Daseins
mag in der Tat die Gelegenheit und das zukünftige Geschick
der Welt beeinflussen. Wenn sie wissentlich Verpflichtungen
verleßt, so sündigt sie gegen Licht und schädigt ihren
Charakter; aber sie kann ihren Anteil an dem Verdienst des
Opfers Christi nicht hinwegjüngen, denn sie hat diesen
Anteil noch nicht erhalten. Nur die geweihten Kinder Gottes
sind in der Lage, das zu tun; wie der Apostel sagt: „Es ist
unmöglich, diejenigen, welche einmal erleuchtet waren und ge-
schmeckt haben die himmlische Gabe und teilhaftig geworden
sind des Heiligen Geistes, und geschmeckt haben das gute
Wort Gottes und die Wunderwerke des zukünftigen Zeitalters,
und abgefallen sind, wiederum zur Buße zu erneuern.“
(Heb. 6, 4-6.)

Dieser Gedanke ist der Wiederholung wert: Die einzigen,
die abfallen können, sind die, welche Teilhaber des Heiligen
Geistes geworden sind; aber wenn jemand von denen, welche
in volle Harmonie mit Gott gekommen sind durch die Zeugung

des Heiligen Geistes, sein gesegnetes Vorrecht vernachlässigt
oder mißbraucht, dann bleibt für ihn kein Anteil an der großen
Erlösung übrig; denn er hat seinen Teil an dem Er-
lösungswert Christi empfangen.

Erkenntnis bringt Verantwortlichkeit.

Der einzige Beweis, den es in der gegenwärtigen Zeit
gibt, daß wir vom Heiligen Geist gezeugt sind, ist die Tatsa-
che, daß wir den „Geist der Sohnschaft empfangen haben,
in welchem wir rufen: Abba, Vater!“ (Röm. 8, 15.) Die
Welt, welche kein Leben in sich gehabt hat, kann nicht verlieren,
was sie nie besaß. Aber was uns betrifft, wenn wir mit
Willen sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit
empfangen haben, so bleibt kein Schlachtopfer für Sünden
mehr übrig, sondern ein gewisses furchtvolles Erwarten des
Gerichts und der Eifer eines Feuers, das die Widersacher
verschlingen wird. Jemand, der das Gesetz Moses ver-
worfen hat, stirbt ohne Barmherzigkeit auf die Aussage von
zwei oder drei Zeugen; wieviel ärgerer Strafe, meint ihr,
wird der wert geachtet werden, der den Sohn Gottes mit
Füßen getreten und das Blut des Bundes, durch welches er
geheiligt worden ist, für gemein geachtet und den Geist der
Gnade geschmäht hat? (Heb. 10, 26-29.)

Nur die, welche durch das Blut des Bundes geheiligt
worden sind, können es verachten. Nur die, welche eine Er-
kenntnis des Sohnes Gottes haben, können „ihn mit Füßen
treten“. Die Welt in ihrer Unwissenheit kann das nicht tun.
Daher, wenn wir mit Willen sündigen, nachdem wir die
Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben“ (nicht, wenn die
Welt mit Willen sündigt, sondern wenn wir mit Willen
sündigen), so bleibt uns kein Teil mehr an dem Opfer Christi.

Für die anderen würde noch ihr Teil an dem Opfer
Christi übrigbleiben, und ihre Verantwortlichkeit wird im Ver-
hältnis zu ihrer Erkenntnis sein. Wir haben große Ver-
antwortlichkeit, denn wir haben große Erkenntnis. Wir haben
den Heiligen Geist geschmeckt, wir sind Teilhaber desselben
geworden. Der Apostel sagt, daß „jemand, der das Gesetz
Moses verworfen hat, ohne Barmherzigkeit stirbt“. Es gab
dann nichts mehr für ihn. Er ging nicht in ewige Qual
für den Ungehorsam gegen Moses, aber er empfing die
Todesstrafe. Die, welche so starben, werden dennoch ihren
Teil an dem Erlösungswert Christi haben.

Die, welche unter dem Gesetz starben, werden schließlich
eine Gelegenheit haben, die Gnade Gottes in Christo Jesu
zu empfangen. Aber wenn sie vom Leben abgeschnitten
wurden unter der vorbildlichen Todesstrafe, wie viel
schwerer wird die Strafe für die sein, welche die Erkenntnis
und Erleuchtung haben durch den gegenbildlichen Moses-Christus!
Die Schrift deutet an, daß solche den zweiten Tod sterben
werden für willentlichen Ungehorsam. Für solche gibt es
keine Hoffnung mehr. Laßt diesen ernststen Gedanken Nachdruck
haben. Es wird eine Auferweckung geben von dem Tode, der
durch das Gesetz Moses vollstreckt wurde. Aber für die,
welche den zweiten Tod starben, wird es nichts mehr geben.
Sie haben ihren Anteil an der Erlösung gehabt. Sie haben
das Blut des Bundes, mit welchem sie versiegelt waren,
für gemein geachtet. „Christus... stirbt nicht mehr.“
(Röm. 6, 9.)

Aberl. M. E. G.

Die Lebensrechte der Alttestamentlichen Überwinder.

Recht auf Leben ist ein Ding, aber Recht auf ewiges Leben ist eine andere Sache. Adam hatte das Recht, zu leben, welches ewig gewesen wäre, wenn er durch Gehorsam seine Würdigkeit, ewig zu leben, bewiesen hätte. So mit den Alttestamentlichen Überwindern; wenn sie aus dem Tode auferweckt sind, werden sie das Recht haben, zu leben, aber nur durch den Mittler. Sie werden keine eigenen Lebensrechte haben, denn es gibt solche Rechte nicht, außer denjenigen, welche von dem Vater und der Gerechtigkeit anerkannt werden. Der Apostel Paulus sagt uns, daß die Alttestamentlichen Überwinder bereits Gottes Anerkennung besitzen. Aber obwohl sie Gott wohlgefielen, gab er ihnen kein ewiges Leben; und obwohl sie dem Mittler wohlgefallen werden, wird er sie doch erst am Ende des Millennium-Zeitalters dem Vater, der Gerechtigkeit, überliefern.

Die Schrift sagt auch, daß vor Gott alle leben (Ruf. 20, 38), denn nur von diesem Standpunkt aus schlafen sie. (Siehe 5. Mose 31, 16; Joh. 11, 11 usw.) Nicht nur die Alttestamentlichen Überwinder, sondern auch die übrige Welt lebt in Gottes Augen in demselben Sinne, obwohl sie noch nicht angenehm erkundet wurde. Er hat durch den Mittler Vorsorge für sie getroffen, aber diese Vorsorge wird nicht vollständig sein bis zum Ende des Millennium-Zeitalters. Die Alttestamentlichen Überwinder, von Gott anerkannt, hatten dieses Zeugnis, daß sie „Gott wohlgefielen“, indem sie den Maßstab erreichten — Vollkommenheit der Absichten des Herzens und Gehorsam bis zur Grenze der Fähigkeit. Während er sie anerkannte, hatten sie doch kein ewiges Leben; ebensowenig wurde ihnen irgend ein Recht auf ewiges Leben zuerkannt.

Gott hat aber Vorsorge getroffen, daß alle von Adams Geschlecht erlöst werden und die Gelegenheit erhalten, ewiges Leben zu gewinnen. Die Vorsorge umfaßt mithin die Alttestamentlichen Überwinder sowohl, als auch die ganze Menschheit.

Leben durch den Mittler.

Diese göttliche Einrichtung schließt indes das Amt eines Mittlers ein, denn nur durch diesen allein wird die Menschheit, einschließlich der Alttestamentlichen Überwinder, ewiges Leben erlangen. (Die einzige Ausnahme bildet die Klasse der Kirche, die zum Vater kommt durch Christi Wirksamkeit als ihr Fürsprecher.) Die Alttestamentlichen Überwinder können daher auf keinem anderen Wege kommen. Sie müssen ihre Anerkennung vom Vater durch den Mittler erlangen; denn da sie nicht Miterben mit Christo sind, so müssen sie ihr Erbteil erlangen während der Periode, in welcher der Mittler mit der Welt im allgemeinen handelt. Das Werk der Segnung der Welt wird beginnen und fortbauern, und nicht vor dem Ende des Millenniums wird der Christus irgend jemanden dem Vater übergeben.

Der Herr Jehova hat einen Plan gefaßt, nach welchem er durch seinen Sohn mit der Menschheit handeln kann. Dieser Plan ist ausgedrückt in den Worten: „Der Vater richtet auch niemanden, sondern das ganze Gericht hat er dem Sohne gegeben.“ (Joh. 5, 22.) Daher hat der Vater, ohne den Sohn, die Alttestamentlichen Überwinder nicht gerichtet. Aber wir dürfen einen Segen für sie erwarten, wenn Gottes eigene Zeit — die „bestimmte Zeit“ — gekommen ist und der Messias seine Macht an sich genommen und seine Herrschaft begonnen hat, und besonders am Ende dieser Herrschaft, wenn der Sohn das Königreich dem Vater übergeben haben wird. (1. Kor. 15, 24.)

Der Vater nimmt keine Notiz von dieser Einrichtung zum Segen der Welt, sondern überläßt alles dem großen Messias, der ihr Mittler sein wird, ihr großer Hohepriester, der die Versöhnung oder Vermittlung durchführt. Wenn die Vermittlung vollbracht sein wird, die vor Grundlegung der Welt vorgesehen wurde, wird sie sowohl für die Alttestamentlichen Überwinder, die die „Fürsten auf der ganzen Erde“ gewesen sein werden, als auch für die Menschheit als Ganzes völlig hinreichen.

Die Alttestamentlichen Überwinder unter dem Mittler.

Die Frage, ob die Alttestamentlichen Überwinder Lebensrechte haben werden, wenn sie hervorkommen, kann von verschiedenen Standpunkten aus angesehen werden. Nach der Lehre der Schrift ist jeder ewigen Lebens würdig, der vollkommen ist. Wir verstehen die Sache so, daß die Schrift lehrt, daß die Alttestamentlichen Überwinder vollkommen aus dem Grabe auferstehen und nichts ermangeln werden. Wir würden also geneigt sein zu sagen, daß sie, da sie vollkommen sind, unter die göttliche Einrichtung kommen würden, daß jeder, der vollkommen ist, leben soll. Aber wir müssen bedenken, daß Gott der Richter aller ist. (Heb. 12, 23.) Jedoch, selbst die Alttestamentlichen Überwinder werden während des Millennium-Zeitalters nicht direkt mit Gott zu tun haben. Persönlich werden sie bereit dazu sein, aber Gott in seiner Weisheit hat es für angemessen gehalten, mit ihnen durch den Erlöser zu handeln, den Propheten oder Lehrer, den Priester, den Mittler der ganzen Menschheit. Und da die ganze Menschheit nicht geeignet ist, dem Vater übergeben zu werden, so müssen die Alttestamentlichen Überwinder warten, bis die Übrigen in die Hände des Vaters, des großen Richters aller, übergeben werden können.

Am Ende des Millenniums wird die ganze Welt der vollkommen gemachten Menschheit dem Vater übergeben werden. (1. Kor. 15, 24.) Sobald er sie annimmt, wird sie in derselben Stellung sein, in der Adam war, als er vollkommen war. Aber so wie Adam geprüft werden mußte, so wird auch die ganze Menschheit in demselben Zustand der Vollkommenheit geprüft werden, in welchem Adam war. Gottes Gerechtigkeit muß ihre Würdigkeit für ewiges Leben prüfen, ehe ihr dieses gegeben werden kann.

Zweiter Rang in dem Werk des Heils.

III die verschiedenen Aussprüche in bezug auf die Alttestamentlichen Überwinder geben den Eindruck, daß sie in ihrem freiwilligen Lauf den Punkt erreichten, wo sie Gott wohlgefielen. Und der Apostel Paulus sagt, daß diese Alttestamentlichen Überwinder alle im Glauben starben, ohne den Segen ewigen Lebens erhalten zu haben, weil Gott etwas Besseres für uns, die Kirche, vorgesehen hatte, auf daß sie nicht ohne uns vollkommen gemacht würden. (Heb. 11, 13. 39-40.) Mit anderen Worten, während sie das Zeugnis hatten, daß sie Gott wohlgefielen, sollen sie in dem Werk des Heils doch nicht den ersten Rang haben, sondern den zweiten. Sie konnten ihren Segen, ihre Vollkommenheit, nicht empfangen, bis der Messias in der Ausführung des göttlichen Planes sein Königreich auferichtet hat und seine Braut vollkommen gemacht ist. Dann werden sie ihre Wiederherstellungs-Segnungen empfangen.

Auch die Tatsache, daß der Apostel sagt, daß die Alttestamentlichen Überwinder „eine bessere Auferstehung“ begeherten, schließt ein, daß die ihnen gewährte Auferstehung besser sein wird, als die, welche dem Rest der Menschheit gegeben wird, indem sie würdig sein werden, Vollkommenheit des Lebens zu haben von der Zeit an, wo sie aus dem Grabe hervorkommen, während die Auferstehung der anderen nach und nach geschehen wird, nachdem sie auferweckt sind. „Abraham, Isaak und Jakob und alle Propheten“ — alle die Alttestamentlichen Überwinder — werden vom Tode auferweckt werden, völlig hergestellt zu menschlicher Vollkommenheit, und werden keine „Auferstehung des Gerichts“ brauchen, tausend Jahre lang, wie der Rest der Menschheit.

Diese Alttestamentlichen Überwinder werden in genau demselben Zustand wieder kommen, in dem sich Adam vor dem Fall befand; aber sie werden den Vorteil größerer Erfahrung haben, als er hatte. Adam war vollkommen; diese werden vollkommen sein. Adam hatte keine Erfahrung mit Sünde; diese werden viele Erfahrung mit Sünde gehabt haben. Diese Erfahrungen dienen dazu, Charaktere zu entwickeln; das heißt, sie bewirken eine günstige Entschlossenheit für Gerechtigkeit. Die Prüfung, welche sie hatten,

sollte ihren Gehorsam für Gott, ihre Ergebenheit in seinen Willen, offenbaren. Um diese Treue zu bewahren, legten viele von ihnen ihr Leben nieder.

Während die Alttestamentlichen Überwinder keinen Anteil an dem geistigen Königreich haben werden, weil sie nicht dazu berufen wurden (diese hohe, oder „himmlische Berufung“ war nicht eher möglich, bis unser Herr das Lösegeld niedergelegt hatte), so werden sie doch eine bevorzugte Stellung vor der Welt haben, nachdem sie ihren Glauben und ihre Liebe während der Herrschaft des Bösen bezeugt haben, in einer Weise, die Gott wohlgefiel und anerkannte. So waren sie vorbereitet und würdig, die irdischen Diener und Repräsentanten des geistigen Königreiches zu sein. In Harmonie damit schreibt der Prophet David, den Christus anredend: „An deiner Väter Statt werden [sie] deine Söhne sein, zu Fürsten [Obersten, Anführern] wirst du sie einsetzen im ganzen Lande [auf der ganzen Erde].“

Die Auferstehung dieser Alttestamentlichen Überwinder wird auch darum „besser“ sein, als die der übrigen Menschen, weil sie während ihres Lebens schwer geprüft wurden und ein „gutes Zeugnis durch Glauben“ erlangt haben; sie werden den Lohn ihrer Treue empfangen. Sie werden vollkommene Menschen sein, und alles völlig zurückerhalten haben, was in Adam verloren ging — geistige und moralische Ähnlichkeit mit Gott, und Vollkommenheit der physischen Kräfte.

Elemente der Charakter-Entwicklung.

Wenn diese Überwinder der Vergangenheit viel Erfahrung mit Sünde gehabt haben und sich treu erwiesen haben, indem sie Gott ergeben blieben bis in den Tod, warum sollten sie nicht sofort Lebensrechte sowohl, als Vollkommenheit des Lebens empfangen? Warum sollten sie warten müssen bis zum Ende des Millennium-Zeitalters auf die Anerkennung Jehovas, anstatt sie im Beginn zu erhalten? Wir antworten, daß Jehova die ganze Welt in das Mittler-Werk des Messias eingeschlossen hat, so wie er die ganze Kirche (Herauswahl) in das vorbereitende Werk der königlichen Priesterschaft eingeschlossen hat, durch den großen Fürsprecher, den Erlöser; und des Mittlers Werk wird tausend Jahre dauern. Daher müssen alle, welche unter dieses Werk kommen, auf das Ende dieser Epoche warten, ehe die Anerkennung eines von ihnen vollzogen werden kann.

Die Alttestamentlichen Überwinder „hatten dieses Zeugnis, daß sie Gott wohlgefielen.“ Sie gefielen ihm, weil sie seinen Willen taten, sobald sie ihn erkannten, selbst ehe er ihnen sein Gesetz oder eine Verpflichtung gab, ehe er sie auffordern konnte, ihm zu gehorchen, und ehe er ihnen ewiges Leben für ihren Gehorsam versprechen konnte. Abraham, einer von ihnen, bewies seinen Glauben an Gott, obgleich noch keine Erlösung in der Welt vollbracht war. Christus war noch nicht gekommen, und obwohl Abraham nicht für Leben oder Tod auf der Probe stand, gab ihm Gott doch seine Gnade und erklärte, daß er ihm wohlgefiel. Er und alle diese Alttestamentlichen Überwinder werden diese Auferstehung zu menschlicher Vollkommenheit haben. Aber da menschliche Vollkommenheit — für die Menschheit — nur unter der Mittler-Herrschaft Christi erlangt werden wird, so können die Alttestamentlichen Überwinder dem Vater nicht vor dem Ende des Millennium-Zeitalters vorgestellt werden.

Sie werden daher das Leben im vollsten Sinne erst zu der Zeit besitzen, wenn am Schluß des Millennium-Zeitalters das Königreich dem Vater übergeben sein wird. Was sie inzwischen haben werden — während der tausend Jahre — wird die Vollkommenheit der menschlichen Natur sein und alle Segnungen, die Gott durch den großen Mittler für die Menschheit vorgesehen hat.

Befestigter Charakter notwendig.

Wenn Vollkommenheit des Leibes einen vollkommenen Charakter ergibt, dann war Adam vollkommen in dieser Hinsicht. Er wurde mit einem vollkommenen Leibe und mit vollkommenen geistigen Fähigkeiten erschaffen. Sein Geist (d. h. seine Gesinnung) war im Ebenbild Gottes; kein Mafel war da,

keine Vorliebe für Sünde, sondern das Gegenteil davon; er würdigte Gerechtigkeit und hatte eine Vorliebe für sie; er war alles, was einen guten Menschen ausmachen würde, denn Gott machte ihn so.

In keinem anderen Sinne hatte Adam jemals einen vollkommenen Charakter; das heißt, er hatte keinen entwickelten und geprüften Charakter. Gott prüfte ihn, und durch seine Unerfahrenheit fehlte er, obwohl sein Charakter gut und sein Leib vollkommen war. Er fehlte gleich zu Anfang seiner Prüfung. So möchten wir fragen, auf welche Weise die Alttestamentlichen Überwinder eine Prüfung erhielten, die eine volle Prüfung des Charakters bilden würde. Wenn wir die Berichte über diese Männer prüfen, so finden wir, daß sie großen Glauben zeigten, und daß sie einige schwere Leiden und Prüfungen ihrer Treue und ihres Vertrauens zu Gott erduldeten. Es überrascht uns also nicht, daß sie das Zeugnis erhielten, daß sie Gott wohlgefielen. Das versichert uns, daß sie beträchtliche Charakterentwicklung hatten. Gott mußte gesehen haben, daß ihre Herzen sehr treu waren, sonst würde er sie nie einer besseren Auferstehung wert geachtet haben. Dennoch glauben wir, daß sie fernere Erfahrung und Prüfung nötig haben.

Diese Alttestamentlichen Überwinder werden nicht vom Heiligen Geist gezeugt werden, wie die Kirche; aber es wird uns gesagt, daß „nach jenen Tagen“ Gott „seinen Geist ausgießen wird über alles Fleisch“. (Joel 2, 28; Apg. 2, 17.) Die Alttestamentlichen Überwinder lebten vor der Pfingst-Ausgießung des Heiligen Geistes; wenn sie daher einen Anteil an diesem Segen empfangen sollen, der über „alles Fleisch“ kommen soll, so muß es in der Zukunft geschehen, und das Verleihen des Heiligen Geistes wird viel dazu beitragen, ihren bereits vollkommenen Charakter zu festigen, zu gründen, zu kristallisieren. Sie werden größere Erkenntnis erlangen, und da sie schon schwere Proben bestanden und ihre völlige Treue des Herzens bewiesen haben, so werden sie nur zu lernen haben, wie sie ihre Talente und Kräfte in vollster Übereinstimmung mit Gottes Willen am besten gebrauchen können.

Während diese Klasse sterblich sein wird und daher dem Tode zugänglich, ist es fast undenkbar, daß einer von ihnen nicht ewiges Leben erlangen sollte. Menschen, die leuchtige Prüfungen bestanden haben unter Umständen der Unwissenheit und des Aberglaubens, die Verführung erduldet haben von der Welt, dem Fleische und dem Widersacher, und unter solchen Umständen sich treu erwiesen haben, würd das ist nur vernünftig anzunehmen, ihre Vollkommenheit bewahren unter den günstigeren Verhältnissen des Millennium-Zeitalters.

Es ist nicht anzunehmen, daß sie Fehler machen werden; aber wenn sie, bei ihrem Erwachen, sofort Jehova übergeben werden sollten, und, wie in Adams Fall, die kleinste Verfehlung den Tod bedeuten würde, so können wir wohl sehen, daß ihre Stellung viel ungünstiger sein würde, als es während der Millennium-Herrschaft Christi, unter der Einrichtung des Neuen Bundes, der Fall sein wird. Das ist eine sehr gnädige Einrichtung zu ihrem Weilen, denn jeder mögliche Fehler würde durch Christi Vermittlung bedeckt werden und sie nicht unter das Todesurteil bringen.

Die Berichte über einige dieser Alttestamentlichen Überwinder sind sehr kurz und zeigen nicht immer, daß sie „Überwinder“ waren in dem Sinne, in welchem die Kirche es sein wird. Nehmen wir zum Beispiel Simson, der als einer dieser Alttestamentlichen Überwinder erwähnt wird. Das heißt, was wir von Simson lesen, der noch in den Händen der Philister war, ist, daß er Gott noch treu war und um die Gelegenheit betete, der Sache Gottes zu dienen. Der Herr erhörte sein Gebet und erlaubte ihm, die Säulen des Gebäudes umzuwerfen, in dem er vor den Philistern spielte. Es waren die Mittelstützen, auf welchen das Haus stand, und bei seinem Tode wurden mehr als dreitausend Feinde Israels mit ihm getötet.

Glaube scheint das vorherrschende Element des Charakters gewesen zu sein, der von Simson durch seine Erfahrungen entwickelt wurde. Wir wissen nicht, wieviel Geduld, Langmut, Brüder-

siche Freundlichkeit, Sanftmut, Demut usw. in seinem Charakter entwickelt wurden; es ist nichts darüber gesagt, und wir haben keinen Grund anzunehmen, daß Simson ein sehr sanftmütiger Mensch war. Wir haben in der Tat nie gedacht, daß Sanftmut und Milde zu seinen Eigenschaften gehörten. Die Tatsache, daß er tausend Menschen mit einem Felskinnbade erschlug, und andere seiner Handlungen, scheinen das nicht anzudeuten.

Wir dürfen daher wohl annehmen, daß, obwohl Simson zurückkommen wird in einen absolut vollkommenen Zustand und unter die günstigen Umgebungen des Millennium-Zeitalters, es wahrscheinlich Lebens-Erfahrungen für ihn geben wird, wie er sie niemals hatte, und die so neu für ihn sein werden, daß er in Gefahr kommen könnte, Fehler zu machen. Er wird sicherlich viel zu lernen haben von dem, was Gottes Geist betrifft, in den Tagen, wo „alles Fleisch“ gesegnet wird.

Zum Schluß möchten wir sagen, die Alttestamentlichen Überwinder werden nicht in tatsächliche und persönliche Gemeinschaft mit Gott kommen, so daß sie ewigen Lebens würdig

geachtet werden, bis zum Ende des Millennium-Zeitalters. Denn dieses Zeitalter ist zu dem Zweck bestimmt, zu entscheiden, wer von der Menschheit ewiges Leben haben soll — die Geistes-Gezeugten der gegenwärtigen Zeit ausgenommen. Am Schluß des Millennium-Zeitalters, wenn alle Menschen Vollkommenheit erlangt haben werden, werden sie vom Vater auf ihre Würdigkeit oder Unwürdigkeit für ewiges Leben hin geprüft werden — genau so wie Adam, als er vollkommen war, geprüft wurde, ob er würdig sei, sein Leben dauernd zu erhalten, oder nicht.

Da die Alttestamentlichen Überwinder unter den Einrichtungen des Neuen Bundes ein Teil der Welt sein werden, so folgt, daß sie die Entscheidung des göttlichen Gerichtshofes, der Gerechtigkeit Gottes, in bezug auf ihre Würdigkeit für ewiges Leben nicht erhalten werden vor dem Schluß des Millennium-Zeitalters, vor dem Schluß der Prüfung am Ende jenes Zeitalters, welche ihnen und allen anderen, die treu sind, den großen Lohn ewigen Lebens bringen wird.

Übers. M. E. G.

Don der Hamburger Hauptversammlung.

Liebe Geschwister in Christ! „Siehe, wie gut und wie lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen!“ Diese Worte des 133. Psalm waren der Grundton, auf welchen die herrlichen Tage der Hamburger Hauptversammlung gestimmt waren. Die Freunde der Wahrheit waren von nah und fern herbeigeeilt, um diese Worte der Heil. Schrift an Brüdern und Schwestern zu beweisen, an solchen, die sie nie vorher gesehen, und dieser Beweis ist das Unterpfand dafür, daß der Geist unseres erhöhten Herrn in unserer Mitte war. Kalter Sturm und Regen, die äußerliche Signatur dieser Tage, konnten diese von der Jesu-Liebe getragenen Herzen nicht abtählen.

Die erstirrenden Ansprachen der verschiedenen Brüder gaben uns Zeugnis von ihrem inneren Wachstum; man fühlte, die Worte kamen aus aufrichtigen Herzen, geboren aus der festsicheren Überzeugung: „Wir sind alle zu einem Leibe, mit unserem Herrn Jesus zu gleichem Tode getauft.“

Auch die vielen Segenswünsche der verschiedensten Versammlungen brachten großen Segen und große Freude in die Herzen der Teilnehmer. Ich erwähne hier einige Telegramme mit den beigefügten Ermahnungen und Ermunterungen aus der Heil. Schrift: Barmen, 1. Kor. 2, 9; Berlin, 2. Petri 1, 8-11; Dresden, Titus 2, 11-14; Kopenhagen, Hebr. 8, 10-11; Mülhausen und Genf, auch namens französischer Geschwister, Lied 20. Ferner erhielten wir Grüße aus Tephli, Ps. 100, 2-5; Haiger, Ps. 110, 2; Wermelskirchen, Ps. 133. Eine große Anzahl anderer Geschwister sandten gleichfalls ihre Segenswünsche und Grüße. Es wurde beschlossen, allen diesen lieben Geschwistern den Dank der ganzen Versammlung zu übermitteln; wir freuten uns sehr, ihre treue Liebe für uns zu gewahren. Besonders herzliche Grüße wurden auch für Bruder Russell beschlossen, die Bruder Roctly an ihn gelangen lassen soll. Zwei Geschwister bezogen ihre Weibung und symbolisierten das nachher in der Taufe. Möge der gütige Herr ihnen Kraft und Segen verleihen, ihre Kreuze, die sie dem Herrn gelobten bis in den Tod, auch zu bewahren. Auch uns, die wir an dieser Taufe teilnahmen, war diese Feier ein Antrieb, unser Opfer noch fester an die Föhner des Altars zu binden, damit wir das „Wohl, du guter und getreuer Knecht!“ hören mögen aus unseres Meisters Munde.

Auch etwas ganz besonderes hat die Hauptversammlung in Hamburg gezeitigt. Es wurde nämlich eine Resolution angenommen, an die deutschen Medallure sowie auch an die Geistlichkeit einen Aufruf zu richten in bezug auf die gottentehrende Lehre von der ewigen Qual.

Die Resolution hat folgenden Wortlaut:

„Wir verwerfen rückhaltlos als völlig unbiblisch die Lehre von einem Ort oder Zustand eines buchstäblichen „Feuer- und Schwefel-See“ für die Qual der Gottlosen; und ferner glauben wir auf Grund vieler persönlicher Zeugnisse, daß die große Mehrzahl der Geistlichen aller protestantischen Denominationen insgeheim die „Höllenseuer“-Theorie verwerfen hat, daß sie jedoch aus vermeintlich guten Gründen geögert hat, ihren Gemeinden dies mitzuteilen; und wir glauben ferner, daß aus diesem Grunde Tausende und wohl gar Zehntausende dem Zweifel oder dem Unglauben in die Arme getrieben worden sind.“

„Wir appellieren an jeden Geistlichen in Deutschland, Österreich und der Schweiz, in der Lokalzeitung seines Distrikts eine von ihm unterzeichnete Erklärung zu veröffentlichen, dahingehend, ob er an einen buchstäblichen Feuer- und Schwefel-See als einen Ort oder Zustand ewiger Qual der Gottlosen glaubt; und wir bitten jeden Zeitungsredakteur in Deutschland, Österreich und der Schweiz, die Geistlichen seines Distrikts einzuladen, sich der Spalten seines Blattes zum Zweck der Bekanntgabe ihrer Erklärung zu bedienen. Wir sind überzeugt, daß hierdurch den Zeitungslesern ein guter und von ihnen geschätzter Dienst geleistet werden wird.“

Als Abschluß der herrlichen Tage hatten wir eine Ansprache unseres geliebten Bruders Roctly Es waren eindringliche Worte, worauf der Redner hinwies über das Thema: „Die Gemeinschaft der Heiligen.“ Im Anschluß hieran brachen wir gemeinsam das Brot, hiermit bezeugend, daß es ein Leib ist, der gebrochen wird, und die Worte unseres Meisters, Joh. 17, 21: „Auf daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir, und ich in dir, auf daß auch sie in uns eins seien“, wirkten gewaltig in unsern Herzen. Dieses war der Höhepunkt der Festtage, und mancher, wenn nicht alle, gelobte wohl in seinem Herzen, sein Gelübde noch treuer dem Herrn zu bezahlen.

Als wir dann unter den Klängen des Liedes „Gott mit dir, bis wir uns wiedersehn“ Abschied nahmen, da glänzte manches Auge unter Tränen und manches Herz war tief bewegt.

Die Hamburger Versammlung sagt allen lieben Geschwistern, die uns dienen in Wort und Tat, nochmals unsern tiefen Dank, mit viel Liebe und herzlichsten Grüßen in Seinem teuren Namen. Euer geringer Bruder

Herz v. Alstern.

Kurzer Jahresbericht über das Werk in Deutschland.

Da wir am Schluß eines weiteren Jahres stehen, hätten wir gern einen ausführlichen Bericht über das Gesamtwerk in Deutschland gebracht. Wir berichten indes diesmal erst an Bruder Russell und bringen dann seinen Bericht über das Werk „in aller Welt“. Erfreulicherweise haben wir einen Fortschritt in allen Teilen des Erntewerkes zu verzeichnen.

Verbreitet wurden 11 066 Einwandbände, 11 230 Journalbände, 46 766 Broschüren, 8 842 Exemplare des Wachturms über das Thema von der Hölle, 24 000 Probenummern des Wachturms, 43 200 Exemplare des Wachturms (12 Nummern) an die Abonnenten.

Auf Kosten der Traktatkasse wurden die obengenannten Probenummern, sowie die 8 842 Exempl. des Wachturms über die Hölle verbreitet, die 2 084 200 Traktatsseiten repräsentieren; außerdem

2 919 060 Exempl. von der Volkslängel, von Jedermanns Blatt und von anderen Traktaten, mit insgesamt 81 733 400 Traktatsseiten.

Die Gesamtunkosten für Druck, Porto, Fracht usw., Veranstellungen von öffentlichen Vorträgen, Reisefkosten, Miete und sonstige Unkosten betragen 86 415,49 Mark. Die Einnahmen — „Gute Hoffnung“ und andere freiwillige Beiträge — beliefen sich auf 32 581,60 Mark. Der Fehlbetrag von 53 833,89 Mark wurde von Brooklyn gedeckt.

Des Herrn reicher Segen sei mit all den lieben Mitarbeitern, in dem Bewußtsein, daß, was sie irgend in seinem Namen getan haben, ihnen der Herr hoch anrechnen wird, denn er ist ein großer König und sein Reichthum ist unermesslich. Er hat gesagt, daß, wer reichlich sät, auch reichlich ernten wird — wie reich, ist nicht zu sagen. Geliebte, laßt uns mit neuem Mut ins neue Jahr eintreten! Der Herr helfe uns, Amen!